Anton Baniers,

Mitglieds der Akademie der Inſchriften und ſchönen Wiſſenſchaften,

Erläuterung der Götterlehre und Fabeln aus der Geſchichte.

Aus dem Franzöſiſchen überſetzt, in ſeinen Allegaten berichtigt, und mit Anmerkungen begleitet

von

Johann Matthias Schroeckh,
der Philoſophie außerordentlichem Profeſſor, des kleinen Fürſten-Collegii Collegiaten, und Aufſeher bey der Univerſitäts-Bibliothek.

Neunter Band.

Bayerische Staatsbibliothek München

Letzte verbeſſerte Auflage.

Wien,
im Verlage bey Franz Anton Schrämbl.
1791.

Wbt/67/145

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Inhalt

des neunten Bandes.

Fünfter Abtheilung zwentes Buch.

Von den Helden.

Seite
Einleitung 1
I. Kap. Urſprung des Nahmens Heros, und von was für einer Art die Verehrung geweſen ſey, welche man denjenigen erwieſen, die denſelben verdient hatten 2

Seite

II. Kap. Zu welcher Zeit, und auf was für Art die Gewohnheit, die Helden zu verehren, in Griechenland eingeführet worden 9

III. Kap. Nahmen der Helden und Heldinnen, welche in Griechenland verehrt wurden 11

IV. Kap. Geſchichte des Perſeus, der Andromeda, der Gorgonen, u. ſ. w. 22

V. Kap. Erklärung der Fabel von der Meduſa und von den Gorgonen 26

VI. Kap. Die Geſchichte des Bellerophon 74

VII. Kap. Zu welcher Zeit Bellerophon und Perſeus gelebt haben 92

VIII. Kap. Geſchichte der beyden Minos und des Kriegs, welchen der letztere mit den Athenienſern geführt hat, ingleichen die Begebenheiten des Minotaurus, des Dädalus, des Theſeus, u. a. m. 100

Seite
IX. Kap. Die Geſchichte der Phädra und des Hippolytus 163
X. Kap. Geſchichte des Dädalus, und des Labyrinths von Kreta 168
XI. Kap. Der Krieg der Centauren und Lapithen; Ixion und Pirithous 181
XII. Kap. Ob Chiron einen Kalender für die Argonauten gemacht habe? 199
XIII. Kap. Fortſetzung der Geſchichte des Pirithous 214

Fünfter Abtheilung drittes Buch.

Die Geſchichte der Argonauten und der Eroberung des goldenen Fließes 217
I. Kap. Schifffahrt der Argonauten bis nach Kolchis 267

Seite
II. Kap. Begebenheiten der Argonauten in Kolchis 283
III. Kap. Rückkehr der Argonauten nach Griechenland 292
IV. Kap. Der Zeitpunct dieſer Begebenheit 310
V. Kap. Folge der Begebenheiten des Jaſon und der Medea 319
VI. Kap. Geſchichte des Herkules 341

Erklärung der Arbeiten des Herkules.

I. Tödtung der Schlangen 357
II. Der nemeiſche Löwe 358
III. Die Stymphaliſchen Vögel 359
IV. Die Lernäiſche Hydra 361
V. Das Erymanthiſche Wildſchwein 365
VI. Die Hindinn mit ehernen Füßen 365

Seite
VII. Reinigung der Ställe des Augias 366
VIII. Der Stier der Paſiphae 367
IX. Die Stuten des Diomedes 368
X. Überwindung des Geryon 368
XI. Tödtung des Kakus 371
XII. Überwindung des Antäus 376
XIII. Tödtung des Buſiris 377
XIV. Tragung des Himmels 378
XV. Die Gärten der Heſperiden 378
XVI. Befreyung des Prometheus 383
XVII. Gefecht mit dem Achelous 384
XVIII. Befreyung des Theſeus aus der Hölle 387
XIX. Befreyung des Alceſtis 389
XX. Überwindung der Amazonen 391
XXI. Einfall in Troas, und Eroberung der Stadt Troja 394

VII. Kap. Abgekürzte Geſchichte der Nachfolger des Herkules, bis auf ihre

Seite

Niederlaſſung in dem Peloponne-
ſus 436

VIII. Kap. Fernere Geſchichte des The-
ſeus 442

Erläuterung
der
Götterlehre und Fabeln
aus der Geſchichte.

Fünfter Abtheilung zweytes und drittes
Buch.

Erläuterung
der
Götterlehre und Fabeln
aus der
Geſchichte.

Fünfter Abtheilung zweytes Buch.

Von den Helden.

Einleitung.

Die Helden waren, wie wir bereits bemerkt haben, außer Griechenland, wo ihre Nahmen mit den Nahmen der Halbgötter gleichgeltend waren, nicht bekannt. Man hatte von dieſen berühmten Männern die vortheilhafteſte Meinung, und man ſah ſie als Perſonen an, die ſich durch ihre vortrefflichen Thaten einen großen Ruhm erworben; als eine Art von Rieſen, oder wenigſtens als Leute von einer Leibesgröße, welche

die ordentliche weit übertraf. Dieſen Begriff geben uns die Poeten von ihnen; ſonderlich Homer, welcher ſie Steine werfen läßt, die vier Männer ſeiner Zeit kaum würden von der Erde haben aufheben können 1). Die Geſchichtſchreiber haben zuweilen von ihnen eben ſo geredet, als die Dichter; und Pauſanias *) ſagt, daß Polydamas der längſte Menſch geweſen ſey, den man ſeit den heroiſchen Zeiten geſehen habe. Ehe ich aber von den Ehrenbezeigungen rede, welche man ihnen erwieſen, muß ich unterſuchen, welches der Urſprung ihres Nahmens geweſen ſey.

Erſtes Kapitel.

Urſprung des Nahmens Heros, und von was für einer Art die Verehrung geweſen ſey, welche man denjenigen erwieſen, die denſelben verdient hatten.

Die bekannteſten Nahmen ſind oft diejenigen, deren Urſprung am dunkelſten iſt. In der That geben auch die Alten mehr als eine Ableitung von dem Nahmen Heros. Einige leiten ihn von dem Worte Eros, die Liebe, her, um anzuzeigen, daß die Helden die Frucht von der Liebe

---

*) Pauſan. in Eliac. poſter. p. 352.

der Götter gegen ſterbliche Frauenzimmer, oder der Göttinnen gegen Mannsperſonen geweſen; denn es gab Helden von dieſen beyden Arten. Servius [2]) iſt von dieſer Meinung nicht abgeneigt, indem er ſagt, daß man diejenigen Heroes genannt, welche aus dem Umgange der Geiſter unter ſichtbaren Geſtalten mit Weibsperſonen geboren worden, und ſeiner Meinung nach war dieſer Nahme mit dem Nahmen Dämon oder Genius gleichgeltend. Allein dieſer Urſprung läßt ſich nicht wohl behaupten, indem wir mehrere Helden ſehen, welche von ſterblichen Männern und Weibern entſproſſen waren. Der heil. Auguſtin *) leitet dieſen Nahmen von dem Nahmen der Juno her, welche im Griechiſchen Ἡϱα hieß; und davon, wie er glaubt, bekam einer von ihren Söhnen den Nahmen Heros **). Doch, da meines Wiſſens kein Schriftſteller dieſen Sohn der Juno nennt, den der heilige Auguſtin ſelbſt nicht kannte; ſo glaube ich, daß man auf dieſe Ableitung nicht viel bauen dürfe 3). Ich will daher lieber der Meinung derjenigen folgen, welche behaupten, daß dieſer Nahme von der Tugend und von dem Muthe derjenigen herkomme, den man ihn beygeleget hatte, ἀπὸ της ἀϱετης.

*) Auguſtin. de Civ. Dei. L. X. c. 21.

**) Heroum nomen ab Junone dicitur tractum, quod Graece, Juno, Ἡϱα, appellatur, et ideo neſcio, quis filius ejus, ſecundum Graecorum fabulas, Heros fuit nuncupatus.

Herodotus *) und Pauſanias **) melden uns den Unterſchied, welchen man zwiſchen den Göttern und Helden machte: und ob ich gleich davon ſelbſt im Anfange dieſes Werkes etwas geſagt habe; ſo glaube ich doch, daß es dienlich ſey, dieſe Materie genauer zu erörtern. Dieſen beyden Schriftſtellern zu Folge, beſtand der Dienſt der Götter in Opfern und Opferausgießungen (Libationen), welche, wie ſie ſagten, die den Göttern ſchuldigen Ehrenbezeugungen waren; da hingegen der Dienſt der Helden nur eine Art von Leichenbegängniß war, mit welchem man das Andenken ihrer Thaten feyerte. Daher ſagt der erſte dieſer beyden Geſchichtſchreiber, an der Stelle wo er von den Tempeln redet, welche die Griechen dem Herkules zu Ehren aufgerichtet hatten: „Mir ſcheinen daher die Griechen weislich gehandelt zu haben, daß ſie dem Herkules Tempel erbauet, ſo daß ſie dem einen, welcher den Zunahmen des Olympiſchen führte, als einem Weſen von unſterblicher Natur, Opfer brachten; und dem andern hingegen, als einem Helden, mehr ein Leichenbegängniß hielten, als opferten.“ Pauſanias macht eben dieſen Unterſchied, indem er ſagt, daß man die gewöhnlichen Ehrenbezeugungen, die man den Helden ſchuldig ſey, dem Alexanor, und zwar nach Untergang der Sonne, die göttliche Verehrung aber dem Evemerion erweiſe. Eben dieſer Schriftſteller ſetzt hinzu, daß man bey der

*) Herodot. Hiſt. L. II. c. 44.

**) Pauſan. in Corinth. p. 105.

Einweihung der Städte den Göttern Opfer dargebracht, die Helden aber nur durch bloße Gebethe angerufen habe. Als Epaminondas, ſagt er *), die Meſſenier wieder herſtellen und eine Stadt bauen wollte, nachdem er vorher die Auguren zu Rathe gezogen, und auf ihren Bericht der Ort, wo ſie gebauet werden ſollte, war gewählet worden; ſo brachten die Arkadier, die Meſſenier und Thebaner, ein jedes dieſer Völker ſeinen Göttern beſondere Opfer; darauf riefen ſie insgeſammt die Helden des Landes an, ſonderlich die Meſſene, die Tochter des Triopas, den Eurytus und Aphareus nebſt ihren Kindern, und unter den Nachkommen des Herkules, den Kreſphontes und Äpytus. Vorzüglich aber riefen ſie den Ariſtomenus an, und ſein Andenken war bey ihnen mehr geehrt, als irgend eines andern. Aber dieſer Unterſchied dauerte nicht beſtändig, indem oft aus einem Helden ein Gott wurde, wie ich ſolches auf das Anſehen der Alten im dritten Buche der erſten Abtheil. bewieſen habe. Übrigens glaube ich, man könne behaupten, daß die Erhebung der Helden zum Range der Götter aus den Lehrſätzen der alten Philoſophie entſprungen ſey, als welche lehrte, daß die Seelen großer Männer ſich bis zu den Geſtirnen, dem Aufenthalte der Götter, erhöben; und daher glaubte man, daß man ſie eben ſo, wie die Götter ſelbſt, mit welchen ſie wohnten, verehren müſſe. Die Stoiker hingegen ſetzten den Aufenthalt der Helden nur in eine reine und

*) Pauſan. in Meſſeniac. p. 265-267.

heitere Luft, welche ihren Gedanken nach, über dem Monde war; daher ſagt Lucanus: dieſer ſo weite Raum, der ſich zwiſchen dem Himmel und der Erde findet, iſt der Aufenthalt der Halbgötter *).

Man war davon ſo ſehr überzeugt, daß die Helden eben ſo, wie die Götter, an demjenigen Antheil nähmen, was auf der Erde vorging, daß man glaubte, ſie wären es, welche die Gottloſigkeit rächten. Die Beyſpiele, welche Pauſanias **) hiervon anführet, ſind ziemlich zuverläſſig. Da ſich Kleomenes, ſagt er, welcher die Prieſterinn zu Delphi beſtochen hatte, damit ſie ſich erklären möchte, daß Demaratus kein rechtmäßiger Sohn des Ariſton ſey, und ihn auf dieſe Art von dem Throne, welcher ihm gebührte, ausſchließen möchte; da ſich nachmahls derſelbe in einem von jenen Anfällen des Wahnwitzes, denen er unterworfen war, ſeinen Degen mitten durch den Leib ſtieß: ſo ſah man dieſe Todesart als eine Strafe der Götter und der Helden an. In der That, ſagt dieſer Geſchichtſchreiber, iſt dieſes nicht das erſte Beyſpiel der Rache, welche die Helden und Götter an den Menſchen ausgeübet haben. Proteſilaus, welcher zu Eleus verehret wird, und welcher zu ſeiner Zeit ein

---

*) Quodque patet inter terras lunaeque meatus,
Semidei Manes habitant.

Lucan. Pharſ. L. IX. v. 6. 7.

**) Pauſan. in Lacon. p. 165.

eben ſo berühmter Held, als Argus, war, beſtrafte ſelbſt den Perſer Artauktes *); und ſeit dem die Megarenſer ſich unterſtanden haben, ſich die Ländereyen, welche den Gottheiten von Eleuſis gewidmet waren, anzumaßen, und ſie anzubauen, haben ſie niemahls wieder den Zorn derſelben beſänftigen können."

Dieß iſt es in wenigen Worten, was die Alten in Anſehung der Helden, und der Verehrung derſelben lehrten. Wir werden in der Folge ſehr weitläuftig von denjenigen reden, welche durch ihre ſchönen Thaten verdient hatten, zu dieſem hohen Range erhoben zu werden, der im Grunde einerley mit dem Range der Götter war. Ehe ich aber dieſes Kapitel beſchließe, wird es nützlich ſeyn, zu unterſuchen, was die Alten unter dem Ausdrucke 'Ηρωων μνημα, das Denk = oder Grabmahl der Helden, deſſen ſich Pauſanias ſo oft bedienet, verſtanden. Der Abt Sallier, welcher dieſe Materie in einem Aufſatze, den er der Akademie der ſchönen Wiſſenſchaften vorgeleſen, abgehandelt hat, ſagt, daß man durch dieſe beyden Wörter das Grabmahl eines Helden verſtanden, das mitten in einem geheiligten Gehölze aufgerichtet geweſen; daß es dabey einen Altar gegeben habe, den man zu gewiſſen Zeiten mit Opferausgießungen benetzt, und mit Geſchenken beladen habe. Um dieſen Satz zu beweiſen, führt er viele Stellen aus dem Homer und Euripides an, die man in ſeiner Abhand-

*) Herodotus (L. IX. c. 115.) erzählet eben dieſe Geſchichte.

lung nachſehen kann *), und er beſchließt mit einer Stelle Virgils, und mit dem Zeugniſſe ſeines Auslegers, des Servius, welche die Sache in ihr völliges Licht ſetzen:

Solemnes tum forte dapes et triſtia dona
Ante urbem, in luco, falſi Simoëntis ad undam,
Libabat cineri Andromache, manesque vocabat
Hectoreum ad tumulum, viridi quem ceſpite inanem
Et geminas, cauſam lacrymis, ſacraverat aras.

Virg. Aen. L. III. v. 301. ſqq.

Damahls brachte Andromache eben der Aſche des Hektor
Vor der Stadt, im heiligen Wald, beym falſchen Simois,
Speiſen und traurige Gaben. Dort rief ſie den Schatten des Hektor
Bey dem leeren Grabmahl, das ſie von grünendem Raſen
Mit zwey Altären, zur Nahrung der Thränen, ihm hatte errichtet.

Denn in dieſen Verſen findet man wirklich die drey Dinge, welche zu den Grabmahlen der

---

*) In den Mémoires de l'Acad. des Inſcr. et des B. L. Tom. V. und in der Hiſt. de l'Acad. T. IV. p. 299. éd. d'Amſt.

Helden erfordert wurden, das geheiligte Gehölze, Lucus; den Schatten des Helden; (has tenent heroum animae, ſagt eben dieſer Dichter 4) in einer andern Stelle,) und endlich die Gaben: libabat cineri Andromache. Servius*) ſagt in der Auslegung, welche er über dieſe Stelle des Virgil macht, daß dieſer Dichter das Wort lucus niemahls gebrauche, daß er nicht dadurch *einen* der Religion geheiligten Ort anzeigen wolle. Das heroiſche Denkmahl war nicht bloß den Helden eigen, indem man, nach dem Berichte des Pauſanias, dergleichen auch den Heldinnen aufrichtete, wie man in der Folge ſehen wird.

Zweytes Kapitel.

Zu welcher Zeit und auf was für Art die Gewohnheit, die Helden zu verehren, in Griechenland eingeführet worden.

Es iſt ſchwer zu beſtimmen, zu welcher Zeit man angefangen habe, den Helden eine Verehrung zu erweiſen. Die Alten, und Pauſanias ſelbſt, welche ſo viel von dieſem Dienſte reden, melden

---

*) Lucum numquam ponit ſine religione; nam in ipſis habitant Manes piorum, qui Lares viales ſunt.

uns nichts von dem Urſprunge deſſelben. Allein wir haben unter den Neuern gelehrte Männer, welche, da ſie vor der Ankunft des Kadmus keine Spur dieſes Dienſtes finden, daraus den Schluß ziehen, daß dieſer Anführer einer Colonie denſelben aus Phönicien nach Griechenland gebracht habe. Dieſes war, nach ihrer Meinung, der Zeitpunct von der Einführung des Gebrauchs unter den Griechen, die Leichenbegängniſſe ihrer Ältern mit Feſten, Anrufungen und Opfergaben zu beehren, und ihnen merkwürdige Grabmahle aufzurichten, wo ſie ſich ſonderlich an ihrem jährlichen Gedächtnißtage einfanden, um daſelbſt Opferausgießungen zu verrichten. Auf dieſe Grabmahle folgten gar bald die Bildſäulen, und endlich die Altäre. Es war jeder Privatperſon erlaubt, ihren Vorfahren gewiſſe Ehrenbezeugungen zu erweiſen; oft aber waren dieſelben außer ihrer Familie nicht berühmt. Hingegen war es anders mit denjenigen beſchaffen, denen die Städte oder Königreiche dieſe Ehrenbezeugungen erwieſen. Denn da ſolches meiſten Theils Perſonen widerfuhr, welche dem Staate nützliche Dienſte geleiſtet, und ſich durch vortreffliche Thaten viele Ehre erworben hatten: ſo wurde ihr Nahme dadurch ungemein berühmt, und breitete ſich auf allen Seiten aus. Man kann alſo zwey Arten von Helden unterſcheiden. Ein Theil derſelben war es nur in ihrer Familie, und ſtellte darin gleichſam die Penaten oder Hausgötter vor. Andere aber waren es durch öffentliche Verordnungen, und wurden die Helden eines ganzen Volks. Jenen errichtete man ſtei-

ſerne Grabmahle, welche zugleich zu Altären dienten: da man hingegen dieſen ſolche Grabmahle bauete, welche von den Tempeln der Götter wenig unterſchieden waren; und um ihnen einen deſto feyerlichere Ehrerbiethung zu erweiſen, ſtiftete man ihnen zu Ehren Myſteria, oder einen geheimnißvollen Gottesdienſt, Ceremonien, Feſttage, und eine Folge von Prieſtern, welche zu ihrem Dienſte gewidmet waren.

Da die Anzahl der Helden und Heldinnen beynahe unendlich iſt, und es unmöglich ſeyn würde, ſie alle zu nennen; ſo will ich in einem eigenen Kapitel alle Nahmen derer, die ich kenne, ſammeln, und behalte mir vor, in der Folge von denjenigen weitläuftiger zu reden, die ſich den meiſten Ruhm erworben haben.

Drittes Kapitel.

Nahmen der Helden und Heldinnen, welche in Griechenland verehrt wurden.

Gleich Anfangs findet man bloß in der Familie des Kadmus dieſen Fürſten ſelbſt, ſeine Schweſter Europa, und ſeinen Bruder Atymnus, ſeine vier Töchter, den Melicertes, Sohn der Ino, den Bacchus, Sohn der Semele, den Ariſtäus, Gemahl der Autonoe, und den Jaſius, einen Bruder ſeiner Gemahlinn Harmonia.

In der Familie des Minos iſt es dieſer Fürſt ſelbſt, Rhadamanthus, Androgeus, u. a. m.

In der Familie des Inachus ſind es Danae, Perſeus, Herkules, Alkmena, ſeine Mutter, und viele andere mehr.

Zu Athen iſt es Cekrops, Erichthonius, Pandion, Theſeus, und ſein Sohn Hippolytus. Dieſer letztere wurde ſogar als ein Gott verehret. Diomedes ließ ihm, wie man glaubt, einen Tempel bauen, und heiligte ihm den herum liegenden Strich Landes. Man ſah dieſen Helden für den erſten an, der ihm eine göttliche Verehrung erwieſen habe. Der Prieſter, welcher den Dienſt deſſelben beſorgte, hatte dieſes Amt auf Lebenslang, und das Feſt des Gottes wurde alle Jahre gefeyert. Unter andern Ceremonien, die man ihm zu Ehren beobachtete, ſchnitten die jungen Mädchen, ehe ſie ſich verheiratheten, ihr Haar ab, und weihten ihm daſſelbe in dieſem Tempel 5).

Zu Eleuſis gehörten Triptolemus und Celeus unter die Helden.

In der Familie des Pelops, war es dieſer Fürſt ſelbſt, und ſeine Gemahlinn Hippodamia, Kaſtor und Pollux, Helena, Menelaus und Agamemnon.

In der Familie des Äakus war es dieſer Fürſt, ſein Sohn Peleus, und Achilles.

In der Familie des Priamus, waren es Hektor, und Kaſſandra, ſeine Tochter, und Helenus, einer von ſeinen Söhnen.

Man kann auch in dieſe Zahl den Wahrſager Amphiaraus, und ſeinen Sohn Amphilochus,

den Phoroneus, Orpheus, Proteſilaus, Arkas, Sohn der Kalliſto, Idomeneus, Emeriones, Melampus, Adraſtus, Jolaus, Machaon, ſeinen Sohn Polemokrates, und ſeinen Bruder Podalirius, den Akratopotes, oder den großen Weinſäufer, der nach dem Athenäus [6]) zu Munichia als ein Held verehrt wurde, ſo wie Alabardus, nach dem Cicero [7]) in Achaja, und Aſius, wenn wir dem Strabo [8]) glauben, Amykleus und Apollonius von Tyana *), rechnen.

Der Wahrſager Kalchas, der bey der Belagerung von Troja ſo berühmt iſt, hatte nach dem Strabo einen Tempel zu Daunia auf einem Hügel; und Kayſtrius hatte, nach eben dieſem Schriftſteller, einen Altar bey dem Fluſſe Kayſtrus [9]).

Die Apotheoſis oder Vergötterung des Homer [10]), welche auf einem alten Denkmahle vorgeſtellet iſt, welches Cuper erkläret hat, läßt uns nicht zweifeln, daß dieſer große Dichter wenigſtens als ein Halbgott verehret worden ſey.

Eine Stelle des Pauſanias **) macht uns die Nahmen vieler Helden bekannt, welche er ἐπωνυμὲς nennt, das iſt diejenigen, von welchen die Athenienſiſchen Zünfte ihre neuern Nahmen angenommen haben. „Etwas weiter über den Ort der Rathsverſammlung hinauf, ſagt er, ſind die Bildſäulen dieſer Eponimiſchen Helden. Einer von ihnen iſt Hippothoon, ein Sohn Nep-

---

*) Philoſtr. de vita Apoll. Tyan. lib. 8. c. 30. ſq.

**) Pauſ. in Attic. p. 8. 9. (in Phocic. p. 626.)

tuns, von der Alope, einer Tochter des Cercion. Der andere iſt Antiochus, der dem Herkules von der Meda, einer Tochter des Phylas, geboren wurde, und der dritte Ajax, der Sohn des Telamon. Von den Athenienſern gehört darunter Leo, der ſeine Töchter, dem Ausſpruche des Orakels zu Folge, für das gemeine Beſte aufopferte. Auch hat eben daſelbſt Erechtheus *) ſeine Stelle, welcher die Eleuſinier in einer Schlacht überwand, und ihren Feldherrn, den Immaradus, einen Sohn des Eumolpus, tödtete; Ägeus, Öneus, ein unehlicher Sohn des Pandion, und Aamas, einer von den Söhnen des Theſeus."

Kleodeus, der Sohn des Hyllus, Öbalus und Telechus hatten ihre heroiſchen Denkmahle in Laconien **). Dieſer letztere war ein Sohn des Archelaus, Königs von Sparta.

Eurytus, ein Sohn des Melaneus, wurde zu Öchalien an ſeinem jährlichen Feſttage verehrt ***).

Theagenes von Thaſus, der ſo oft in den Olympiſchen Spielen Sieger wurde ****), er-

*) Herodotus lib. 8. c. 55. erwähnt gleichfalls den Tempel dieſes Fürſten, welcher in dem Schloſſe zu Athen war 11).

**) Pauſan. in Lacon. p. 190.

***) Id. in Meſſen. p. 267. 279.

****) Der ordentliche Text des Pauſanias ſagt, er habe 1400 Siegeskronen erhalten; eine übermäßige Zahl, die von einigen Auslegern auf 400 herunter geſetzt wird, welches noch immer ſehr viel iſt.

hielt göttliche Ehrenbezeigungen. Es gibt in ſeiner Geſchichte eine ſo ſeltſame Begebenheit, daß ich ſie anführen muß *). Man hatte ihm eine Säule von Erz aufgerichtet. Da nun einer ſeiner Feinde, um ſich an ihm zu rächen, dieſelbe alle Nächte peitſchte, ſo fiel ſie ein Mahl plötzlich auf dieſen Unſinnigen, und tödtete ihn. Seine Söhne klagten darauf die Säule vor Gerichte als einer Mordthat ſchuldig an, und ſie wurde von dem Volke zu Thaſus verurtheilet, ins Meer geworfen zu werden: denn ſo hatte es eines von den Geſetzen des Drako verordnet. Da aber die Thaſier in der Folge von einer Hungersnoth geplagt wurden, wendeten ſie ſich an das Delphiſche Orakel, welches ihnen zur Antwort gab, die Hungersnoth würde aufhören, wenn ſie alle die ſie verjagt hätten, würden zurück berufen haben. Sie folgten dieſem Ausſpruche; und da gleichwohl dieſe Landesplage kein Ende nahm, ſchickten ſie zum zweyten Mahle zu dem Orakel, worauf ihnen die Pythia anwortete, ſie hätten ja ihren Theagenes für nichts gerechnet. Hierauf ließen ſie die Bildſäule deſſelben heraus fiſchen; und ſeit dem fing man an das Andenken dieſes Helden zu verehren.

Pirithous, Ödipus und Adraſtus hatten, dem Pauſanias [12] zu Folge, ihre heroiſchen Denkmahle in Attika. Pallas, der Sohn des Lykaon, hatte das ſeinige in Arkadien [13]. Pelops hatte einen Tempel zu Altis, und einen Strich Lan-

---

*) Pauſan. in Elic. poſter. p. 363. 364.

des, der ihm geheiligt war. Denn die Eleer ſetzten dieſen Fürſten, wie eben dieſer Schriftſteller anmerkt, ſo ſehr über die übrigen Helden, als ſie den Jupiter über die andern Götter ſetzten. Man glaubt, es ſey Herkules ſelbſt geweſen, der dieſes Stück Landes dem Pelops, von welchem er durch vier Zeugungen abſtammte, gewidmet habe. Man ſetzte hinzu *), er habe ihm an dem Rande eines Graben geopfert, wo die Archonten nicht unterließen, jährlich ein Opfer zu bringen, ehe ſie ihr Amt antraten; und ihr Opfer hatte dieſes Beſondere an ſich, daß man dem Wahrſager nichts von dem Schlachtthiere gab.

Telephus erhielt zu Pergamus über dem Kaikus die Ehre des Opferns **). Philippus, König von Macedonien, hatte ſich viel zu berühmt gemacht, als daß er nicht die heroiſchen Ehrenbezeugungen ſollte verdient haben. In der That hatte er auch zu Altis eine Kapelle, welche in der Geſtalt einer runden Kirche gebauet war; und darin war ſeine Bildſäule von der Hand des Leochares 14). So viel Begierde ſein Sohn Alexander äußerte, unter die Anzahl der großen Götter verſetzt zu werden, wie ich anderwärts geſagt habe; ſo weiß ich doch nicht, ob man ihm jemahls die Ehrenbezeugungen der Helden erwieſen habe; wenigſtens, wenn man ihm einige Verehrung erzeigt hat, iſt ſie nicht ſonder-

*) Pauſ. in Eliac. prior. p. 310.

**) Id. ibid. p. 311.

lich ausgebreitet geweſen. Phylakus hatte ein heroiſches Denkmahl, weil er der Stadt Delphi zu Hülfe gekommen war[15]). Polydorus, ein Sohn des Alkamenes, Königs von Sparta, bekam nach ſeinem Tode von den Lacedämoniern außerordentliche Ehrenbezeugungen. Allein Pauſanias ſagt nicht, ob man ihn als einen Gott, oder als einen Helden angeſehen habe [a]).

Deucalion hatte in Griechenland Altäre, und wurde daſelbſt als eine Gottheit verehret. Diomedes wurde für einen Gott gehalten, und hatte, nach dem Strabo [b]) zu Timavum einen Tempel und ein heiliges Gehölz. Die Göttinn Ergane hatte gleichfalls einen Altar [16]). Die Nachkommen des Phidias brachten ihm, wie Pauſanias [17]) meldet, Opfer. Hermotimus wurde bey den Klazomeniern als ein Gott angebethet, und hatte daſelbſt, nach dem Zeugniſſe des Tertullian [c]), einen Tempel. Palamedes wurde, dem Philoſtratus [d]) zu Folge, als ein Gott verehret. Man hatte ihm eine Bildſäule mit der Aufſchrift geſetzt: „Dem Gott Palamedes [18]).“ Pandarus wurde in Lycien verehrt [e]). Paſithea hatte einen Tempel bey Lacedämon, ſagt Cicero [f]), andere hingegen hal-

---

a) Idem in Lacon. p. 181. (Er ſagt nur, daß die obrigkeitlichen Perſonen ſich ſeines Bildniſſes zum Siegel bedienten.)
b) Strabo Geogr. lib. 5. p. 328.
c) Tertull. de Anima, c. 44.
d) Philoſtr. in Vita Apoll. Tyan. lib. 4. c. 13
e) Strabo lib. 14. p. 981.
f) Cic. de Divin. lib. 1. c. 43.

ten ſie für die Paſiphae, die Gemahlinn des Minos. Phoroneus hatte, nach dem Berichte des Pauſanias *), einen Tempel zu Korinth, neben dem Tempel des Nemeiſchen Jupiters, und noch zu der Zeit dieſes Schriftſtellers feyerte man daſelbſt das jährliche Gedächtniß dieſes Helden. Aceſidas und Aceſius hatten gleichfalls nach dem Pauſanias [18]) heroiſche Denkmahle in Griechenland; ingleichen Akratus, ein Genius von dem Gefolge des Bacchus [19]); Adraſtus, der Sohn des Talaus [20]); Äthlus, der Sohn des Äolus, dem man den Zunahmen Jupiter gegeben hatte [21]); Agamedes und Trophonius, ſein Bruder, eben derjenige, der ein ſo berühmtes Orakel hatte [22]). Agamemnon [23]) und Menelaus [24]), und Ajax der Sohn des Telamon [25]), hatten an eben dieſen Ehrenbezeugungen Antheil. Ajaxar aber, der Sohn des Oileus, erhielt dieſelben auf der kleinen Inſel Leuce, wo man auch dem Achilles einen beſondern Dienſt leiſtete [26]). Pyrrhus, ſein Sohn, wurde vornehmlich zu Delphi verehret [27]). Lykurgus hatte, wenn wir dem Strabo **) glauben, zu Lacedämon einen Tempel.

Pauſanias [28]), welcher unter allen Alten derjenige iſt, der von dieſer Materie am weitläuftigſten geſchrieben hat, indem er Griechenland, welches mit heroiſchen Denkmahlen angefüllet war, durchreiſet hatte, gedenkt der Denkmahle

---

*) Pauſan. in Corinth. p. 120.

**) Strabo lib. 8. p. 562.

des Alalkomenes, des Pflegvaters der Minerva, des Alkathous, des Alcimedon, des Alcimus, des Alkon, des Ambryſſus, des Anaxis, des Mnaſinous, des Aratus, des Archemorus, des Aſtrabakus, des Atys, des Augäus, des Arkadiers Aulon, des Baton, welcher des Amphiaraus Kutſcher war; des Perſeus, des Thyeſtes, deſſen heroiſches Denkmahl ſich auf dem Wege befand, welcher von Mycenä nach Argos führte; des Bellerophon, des Blutes, des Chilon, des Kladeus, des Kleodäus, eines Sohns des Hyllus; des Chiron, der in den heroiſchen Zeiten ſo berühmt war; des Kleomedes, des Kleones, des Kranius. Er gedenkt auch der der Tempel oder Bildſäulen des Stemmutius, der Kureten, des Tenes, des Hyacinthus, der ſo beſonders in Lakonien verehrt wurde; des Jolaus, welcher der Gefährte des Herkules war, und in Sardinien verehrt wurde; des Iphiklus, welcher ein Bruder von eben dieſem Herkules war; des Oreſtes, des Lacedämon, des Lacius, des Laphyſtius, des Lykurgus, des Melampus, des Hippothon, deſſen heroiſches Denkmahl zu Athen war; des Preugenes, welchem man die den Helden gebührenden Ehrenbezeugungen zu der Zeit des Feſtes der Diana Limatis erwies, deren Bildſäule er von Sparta entwendet hatte 29); des Prometheus, welcher in Phocis eine Bildſäule, eine Kapelle und einen Altar hatte; ja dem zu Ehren man auch Spiele geſtiftet hatte 30); des Ptolemäus Philadelphus, welchen dieſer Schriftſteller unter die Eponymiſchen Helden ſetzt 31); des Sebrus; des Alcimus; des

Enaräphorus, welchen Apollodor 32) Emars-phorus nennt; des Dorycles und des Tebrus, deren heroiſche Denkmahle in Lakonien waren; des Stenyclerus, eines Meſſeniſchen Helden; des Theras, eines Sohns des Auteſion, deſſen jährliches Gedächtniß die Thereer, denen er ſeinen Nahmen gegeben hatte, feyerten; des Triptolemus, deſſen Tempel man zu Eleuſis ſah; und des Zarex, eines berühmten Mannes, der die Muſik vom Apollo ſelbſt gelernet hatte, und von dem dieſer Schriftſteller glaubt, daß er nicht von Athen, ſondern aus Lakonien gebürtig geweſen, wo die Stadt Zaraka war, welcher er ſeinen Nahmen gegeben habe 33).

Nachdem dieſer aufmerkſame Reiſende ſo viele Helden genannt, hat er auch die berühmten Frauensperſonen nicht vergeſſen, welche eben dieſelben Ehrenbezeugungen verdienet haben, wie zum Beyſpiele die Alexandra oder Kaſſandra, die Tochter des Priamus, welche einen Tempel in Griechenland hatte 34); die Alkmena, deren Altar zu Athen in dem Tempel ihres Sohns, des Herkules, war 35); die Andromache, welche in eben dieſem Lande ein Heroiſches Denkmahl hatte 36); Anaxandra, welche daſelbſt eben ſo wohl, als die Aphäa, und die Trojanerinn Aimene, einen Altar hatte; die Coronis, die Tochter des Phlegyas, und Mutter des Äſculapius, welche daſelbſt ſo wie ihr Sohn verehrt wurde; die Helena, welche zu Lacedämon einen Tempel hatte; die Cyniſca, Tochter des Archidamus, welche bey den Olympiſchen Spielen den Preis davon getragen hatte 37); die Hilaira und

Phöbe, Gemahlinnen des Kaſtor und Pollux; die Jodamia, welche, ob ſie gleich in einen Stein verwandelt worden, doch einen Altar verdienet hatte; die Iphimedra; die Laphria; die Lathria; die Latona, die Mutter des Apollo und der Diana; die Manto, Tochter des Tireſias, welche ſich eben ſo, wie ihr Vater, auf die Vorherſagung des Zukünftigen legte; die Meganira; die Rhadine, deren Grabmahl von den unglücklichen Liebenden verehret wurde 38); die Octavia endlich, deren Tempel berühmt war.

Dieſes waren überhaupt die Helden und Heldinnen, denen Griechenland eine gottesdienſtliche Verehrung zugedacht hatte. Da es aber unter denſelben ſolche gibt, die ſich in den Begebenheiten, welche den anſehnlichſten Theil der Geſchichte der heroiſchen Zeiten ausmachen, berühmter gemacht haben, als die übrigen; ſo iſt es billig, daß ich ſie etwas umſtändlicher bekannt mache. Und dieſes will ich in den folgenden Kapiteln thun, wobey ich, ſo viel als es mir möglich ſeyn wird, die Zeitordnung beobachten werde.

Da Perſeus ſowohl durch ſein Alterthum als durch ſeine Thaten, einer der berühmteſten Helden iſt; ſo will ich von ihm den Anfang machen.

Viertes Kapitel.

Geſchichte des Perſeus, der Andromeda, der Gorgonen, u. ſ. w.

Es gibt wenige Geſchichten dieſer Zeiten, welche dunkler, und mehr mit Fabeln angefüllt wären, als diejenige, welche den Inhalt dieſes Kapitels ausmachen wird. In verſchiedenen ihrer Theile iſt ſie ein undurchdringliches Räthſel. Wir wollen ſuchen, ſie ſo viel es uns möglich ſeyn wird, aufzuklären; wir wollen dasjenige für gewiß annehmen, was das Alterthum zugeſtehet, und hingegen die Erklärung der Fabeln, welche ſo genau mit den wahrhaften Begebenheiten dieſes Fürſten verbunden ſind, nur für Muthmaßungen ausgeben.

Perſeus ſtammte durch die Hypermneſtra, ſeine Urgroßmutter, vom Danaus her, welcher dem Gelanor das Königreich Argos unrechtmäßiger Weiſe entriſſen hatte. Da Akriſius, ſein Großvater, der nur eine Tochter, Nahmens Danae, hatte, von dem Orakel erfuhr, daß ſein Enkel ihm dereinſt das Leben und die Krone rauben würde; ſo ließ er dieſelbe in einen Thurm von Erz einſchließen, und wollte gar von keinem Vorſchlage, ſie zu vermählen, etwas hören. Unterdeſſen wurde Prötus, ſein Bruder, aufs heftigſte in ſeine Muhme ver-

liebt; fand durch Hülfe des Geldes Mittel, die Treue derjenigen, welche zur Bewachung der jungen Prinzeſſinn beſtellt waren, zu zernichten, und machte ſie, nachdem er in den Ort, wo ſie eingeſchloſſen war, durch das Dach hinein gegangen war, zur Mutter des Perſeus; eine Fabel, welche Ovid in dieſem einzigen Vers zuſammen gefaßt hat:

Perſea, quem pluvio Danae conceperat auro *),
Den Perſeus, welchen Danae vom goldnen Regen einſt empfangen;

und welche Horaz 39) auf einen moraliſchen Verſtand gedeutet hat, um die Gewalt des Goldes über die Menſchen zu beweiſen, unter denen es kein Hinderniß findet, das es nicht überſteigen könnte:

Aurum per medios ire ſatellites,
Et perrumpere amat ſaxa.
Das Gold geht mitten durch die Wächter,
Und dringt durch Steine leicht hindurch.

Diejenigen, welche die Geſchichte dieſer Begebenheit beſchrieben, ſtreueten aus, um die Schande, welche dieſer unerlaubte Umgang der königlichen Familie zuzog, zu bedecken, daß ſich Jupiter ſelbſt in die Danae verliebt, und in einen goldenen Regen verwandelt habe. Dieſes war deſto wahrſcheinlicher, weil Prötus, wenn

*) Ovid. Metam. lib. 4. v. 611.

man ſich hierin an den Voſſius *) hält, ſich den Zunahmen dieſer Gottes geben ließ, wie wir in der Geſchichte dieſes Gottes geſagt haben **).

Dieß iſt das ganze Geheimniß, denn der Grund der Geſchichte iſt wahr. Pauſanias ***) redet von dieſem Thurme, oder vielmehr von dieſer Kammer von Erz, wo Danae eingeſchloſſen war, und verſichert, daß ſie bis auf die Zeiten des Tyrannen von Argos, Perilaus, vorhanden geweſen ſey, welcher ſie zerſtören ließ. Er ſetzt hinzu, daß man noch zu ſeiner Zeit einige Überbleibſel des unterirdiſchen Pallaſtes, von welchem dieſe Kammer einen Theil ausgemacht hatte, geſehen habe.

Es iſt übrigens in dieſer Begebenheit nichts Außerordentliches; weder dieſes, daß ein Fürſt, der durch ein Orakel erſchreckt worden (und es iſt bekannt, wie weit man damahls die Leichtgläubigkeit gegen die Orakel getrieben habe), ſeine Tochter nicht habe verheirathen wollen, weil das Kind, welches ſie gebären würde, ihm die Krone und das Leben rauben ſollte, und daß er ſie in ein enges Gefängniß eingeſchloſſen; noch dieſes, daß ein ſo mächtiger Mann, als ſein Bruder Prötus, die Wächter beſtochen habe; und noch weniger dieſes, daß man, nach der Gewohnheit jener Zeiten, dieſe Begebenheit auf die Rechnung des Jupiter geſchrieben habe 40).

---

*) Voſſ. de Theol. gent. lib. 1. c. 14.

**) Im ſechsten Bande, S. 27.

***) Pauſan. in Corinth. p. 127. 128.

Der Umgang dieſes Prinzen mit der Danae blieb eine Zeit lang ſehr geheim. Da aber endlich dieſe Prinzeſſinn den Perſeus zur Welt gebracht hatte, ließ ſie Akriſius mit ihrem Sohne auf einem elenden Kahne auf das Meer ausſetzen, welcher, nachdem er lange von den Winden herum getrieben worden, an der kleinen Inſel Seriphus, einer von den Cykladiſchen Inſeln im Ägyptiſchen Meere, ſtehen blieb. Nachdem Polydektes, welcher König dieſer Inſel war, davon Nachricht bekommen, nahm er die Mutter und das Kind freundlich auf, und trug fleißig Sorge für die Erziehung des jungen Prinzen. Da er aber in der Folge ſich in die Danae verliebte, und ſich vor dem Perſeus; welcher ſchon erwachſen war, fürchtete; ſo ſuchte er einen Vorwand, um ihn zu entfernen. Derjenige, deſſen er ſich bediente, iſt ſehr ſonderbar. Er ſtellte ſich, als wenn er eine Griechiſche Prinzeſſinn zur Gemahlinn begehrte; und um dieſe Vermählung deſto feyerlicher zu begehen, wollte er zu dem Feſte, welches er dazu bereitete, das Seltenſte, was es in der Welt gab, haben. Er lud in der That die Fürſten der nahegelegenen Inſeln ein, und bath ſie, daß ein jeder das Beſte aus ſeinem Lande zu dieſem Feſte mitbringen möchte. Er ſchrieb ihnen ſogar dasjenige vor, was er wünſchte, daß ſie ihm liefern möchten; und um die Reiſe des Perſeus deſto länger zu machen, befahl er ihm, den Kopf der Meduſa, einer von den Gorgonen, aufzuſuchen.

Fünftes Kapitel.

Erklärung der Fabel von der Meduſa und von den Gorgonen.

Niemahls hat weder die Dichtkunſt, noch die Geſchichte mehr gewagt, als in der Fabel von den Gorgonen. Ich will zuerſt dasjenige erzählen, was man davon bey den Poeten findet. Sodann will ich anführen, was die Geſchichtſchreiber und Mythologen davon geſagt haben; und den Beſchluß dieſes Kapitels will ich mit der Erklärung der Fabel machen.

Die ganze Ordnung, welche ich mir dabey vorſetze, iſt dieſe, daß ich die Dichter nach den Zeiten, zu welchen ſie geſchrieben haben, anführe, damit man mit einem Blicke den Fortgang dieſer Fabel ſehe, welche vermuthlich im Anfange weit ungekünſtelter war, als ſie es in den folgenden Zeiten geworden iſt. Da Homer der älteſte unter den Dichtern iſt; ſo muß ich von ihm den Anfang machen. Allein was er uns von den Gorgonen meldet, hat ſo wenig zu bedeuten, daß Heſychius [41]) ſich nicht ſcheuet, zu behaupten, dieſer Dichter habe ſie gar nicht gekannt. Doch dieſer Kunſtrichter betriegt ſich, wie man gleich ſehen wird. Homer *) redet folgender Geſtalt in der Beſchreibung der Ägis der Minerva: „Man ſahe in der Mitte den Kopf

*) Homer Iliad. lib. 5. v. 738. ſq.

der Gorgone, dieſes abſcheuliche Ungeheuer, dieſen ungeſtalteten und fürchterlichen Kopf, ein erſtaunendes Wunderzeichen des Vaters der Unſterblichen.“ Dieſer Dichter ſagt an einem andern Orte *), daß eben dieſer Kopf auf dem Schilde des Agamemnon eingegraben, und von dem Schrecken und deſſen Gefolge umgeben ſey.

Heſiodus hat ſich hierüber viel umſtändlicher heraus gelaſſen. Ich will dasjenige nicht anführen, was er hierüber in der ſchönen Beſchreibung ſagt, die er von dem Schilde des Herkules macht, und welche der Abt Maſſieu ſo zierlich überſetzt hat [42]). Ich komme vielmehr zu derjenigen Stelle der Theogonie dieſes Dichters, wo er dieſe Fabel mit allen Umſtänden, welche man zu ſeiner Zeit davon wußte, erzählet. „Phorkus, ſagt er [43]), bekam von der Ceto zwey Töchter, Pephredo und Enyo, welche mit grauen Haaren auf die Welt kamen. — — Von ihr bekam er auch die Gorgonen, welche jenſeit des Oceanus, an dem Ende der Welt, nahe bey der Wohnung der Nacht, ſich aufhalten. — — Ihre Nahmen ſind Stheno, Euryale und Meduſa, welche durch ihre Unglücksfälle ſo berühmt war. Sie war ſterblich; da hingegen ihre beyden Schweſtern weder dem Alter noch dem Tode ausgeſetzt waren. Neptun mit dem blauen Hauptbaare pflog mit ihr auf dem weichen Graſe, und unter den Blumen des Frühlings, einen verliebten Umgang. Da ihr nachmahls Perſeus den Kopf abgehauen hatte, ſprang der

*) Homer. Iliad lib. 11. v. 36. 37.

große Chryſaor und das Pferd Pegaſus aus demſelben hervor. Chryſaor bekam ſeinen Nahmen davon, weil er mit einem goldenen Degen in der Hand auf die Welt kam. In der Folge verliebte er ſich in die Kalliroe, die Tochter des Oceanus, und bekam von derſelben den Geryon, dieſen berühmten dreyköpfigen Rieſen. Pegaſus wurde davon genannt, weil er bey den Quellen des Ocean war geboren worden. Er verließ ſogleich die Erde, und flog in den Aufenthalt der Unſterblichen. Daſelbſt wohnt er in dem Pallaſte des Jupiter, deſſen Blitze und Donner er trägt."

Äſchylus thut in ſeinem Prometheus 44) nichts weiter, als daß er den Heſiodus abſchreibt. So wie aber die Fabeln beſtändig zunehmen, wenn ſie von einem Poeten zu dem andern gehen, ſo ſetzt dieſer hinzu, daß die älteren Töchter des Phorkus alle drey nur ein Auge und einen Zahn gehabt, und ſich deſſelben eine nach der andern bedienet hätten; die Gorgonen aber, ihre jungen Schweſtern, hätten mit Schlangen durchflochtene Haare gehabt, und hätten mit ihrem bloßen Anblicke die Menſchen getödtet. Der Scholiaſt dieſes Dichters fügt hinzu, daß dieſer Zahn länger geweſen ſey, als die Hauer der ſtärkſten wilden Schweine, und daß ihre Hände von Erz geweſen ſeyen.

Pindarus *) geht noch weiter als Äſchylus, und deſſen Ausleger, indem er dieſe Fabel mit drey Umſtänden vermehrt, die ſeinen Vorgän-

*) Pind. Pyth. Od. XII. v. 13. ſq.

gern unbekannt waren. Der erſte iſt dieſer, daß die Gorgonen diejenigen, welche ſie anſahen, verſteinerten; und daß Perſeus durch dieſe Art des Todes, indem er den Kopf der Meduſa vorzeigte, die Inſel Seriphus wüſt gemacht habe, deren Einwohner und den König Polydektes ſelbſt, den er bey der Tafel überfallen, verſteinert habe. Der zweyte Umſtand iſt dieſer, daß Minerva, welche dem Perſeus, als er mit der Meduſa zu ſtreiten hatte, Beyſtand leiſtete, von der Melodie, welche die Seufzer der Gorgonen und das Ziſchen ihrer Schlangen erregte, beſonders gerührt wurde, und ich weiß nicht, was für eine Reitzung in der Vermiſchung dieſer traurigen Töne erfand. Um die Vorſtellung davon wieder zu erwecken, erfand ſie eine Flöte, welche dieſelben nachahmte, gab dieſelbe den Menſchen, und indem ſie eine Anſpielung auf das erſte Muſter derſelben machte, nannte ſie die verſchiedenen Arten des Schalls, die man aus derſelben hervor brachte, eine Harmonie von mehreren Köpfen 45). Der dritte Umſtand iſt folgender, daß Pegaſus, von welchem Heſiodus ſagt, daß er in den Aufenthalt der Unſterblichen geflogen ſey, nachmahls von der Minerva gebändigt, und dem Bellerophon gegeben wurde, welcher denſelben beſtieg, um die Chimäre zu bekämpfen. Da aber dieſer Held mit dieſem Pferde bis in den Himmel ſteigen wollte, wurde er auf die Erde herab geſtürzt, und Pegaſus unter die Geſtirne verſetzt *).

*) Pind. Olymp. Od. XIII. v. 90. ſq. 120. ſq. Iſthm. Od. VII. v. 46.

Da dieſe Fabel beſtändig zunahm, ſo wie ſie von einer Hand in die andere ging, ſo ſetzt Apollonius von Rhodus und Ovid 46) hinzu, daß, indem Perſeus über Libyen weg flog, alle Blutstropfen, welche aus dieſem unglücksvollen Kopfe floſſen, ſich in eben ſo viele Schlangen verwandelt haben, und daß daher die ungeheure Menge dieſer giftigen Thiere komme, welche ſeit dem die ganze dortige Gegend angeſteckt hätten.

Die Lateiniſchen Dichter haben, ob ſie gleich getreue Abſchreiber der Griechiſchen abgegeben, doch die Fabel von den Gorgonen mit neuen Umſtänden beladen. Homer hatte geſagt, daß der Kopf der Gorgone auf der fürchterlichen Ägis der Minerva eingegraben geweſen; und Virgil ſetzte hinzu, daß er auf dem Panzer, an dem Orte, welcher die Bruſt dieſer Göttinn bedeckte, eingegraben war:

ipſamque in pectore Divae
Gorgona, deſecto vertentem lumina Collo.

Virg. Aen. lib. 8. v. 437. ſq.

Auf der Bruſt der Göttinn erſchien die wilde Meduſa,
Wie ſie, nach abgehauenem Halſe, die Augen verdrehte.

Die andern Poeten reden nach der Überwindung der Meduſa nicht mehr von den übrigen Gorgonen. Virgil aber ſagt, daß ſie ihre Wohnung bey den Pforten der Hölle, mit den Centauren,

der Chimära, und andern fabelhaften Ungeheuern, aufgeſchlagen *)

Ovid iſt unter den Dichtern derjenige, der ſich über die Fabel von den Gorgonen am weitläuftigſten ausgebreitet hat; und er meldet uns viele Umſtände, die man ſonſt nirgends, als in ſeinen Verwandlungen, findet **) Ihm zu Folge war Meduſa von einer vollkommenen Schönheit, und erregte die Begierden einer Menge von Verliebten, welche ſie zur Ehe begehrten. Allein unter allen Reitzungen, mit denen ſie begabt war, war nichts ſchöner als ihr Haupthaar. Neptunus ſchwächte ſie, nicht auf einer Wieſe, wie Heſiodus ſagt, ſondern in dem Tempel der Minerva. Dieſes verdroß dieſe Göttinn ſo ſehr, daß ſie die Haare dieſes Frauenzimmers in Schlangen verwandelte; und um dieſer Urſache willen hatte die Meduſa unter den drey Gorgonen allein die Haare mit Schlangen untermengt; obgleich Äſchylus lange vor dieſem Dichter geſagt hatte, daß die Haare ihrer beyden Schweſtern eben ſo ungeſtaltet geweſen ſind. Dieſer Poet erzählet auch, auf was für eine Art Perſeus ſich des einzigen Auges, von welchem wir

---

*) Veſtibulum ante ipſum - - - -
Centauri - - - - - - - - - -
Gorgones Harpyiaeque, etc.
Virg. Aen. lib. 6. v. 437. ſq.
(Man erinnere ſich aber desjenigen, was oben aus dem Heſiodus angeführet worden.)

**) Ovid. Metam. l. c. bis zum Ende des Buchs, libr. 5. v. 1. ſq.

geredet haben, zu der Zeit, da die eine von den Gorgonen es der andern gab, plötzlich bemächtiget habe; worauf er ſich an den Ort begab, wo Meduſa war, welche er eingeſchlafen fand, und ihr den Kopf abſchnitt. Aus dem Blute, welches heraus floß, wurde Pegaſus geboren, welchen er beſtieg; und indem er den weiten Raum der Lüfte durchflog, wendete er ſich nach Mauritanien, wo er den Atlas, der ihm übel begegnete, in denjenigen Berg verwandelte, welcher ſeit dem den Nahmen deſſelben geführet hat. Von dannen, ſagt der Dichter weiter, begab er ſich nach Äthiopien, wo er die Andromeda von dem Ungeheuer befreyete, welches eben im Begriffe war, ſie zu verſchlingen, und den Phineus, ſeinen Nebenbuhler, ſo wie alle diejenigen, welche deſſen Partey genommen hatten, beſtrafte, indem er ihnen den Kopf der Gorgone vorzeigte, welcher ſie alle verſteinerte. Dieſer Poet beladet dieſe Materie mit vielen Erdichtungen, welche wir in der Folge zu erklären ſuchen wollen.

Obgleich die Mythologen und die Geſchichtſchreiber in Anſehung dieſer Fabel den Dichtern, welche ſie vorgebracht haben, gefolgt ſind; ſo haben ſie doch an derſelben noch einige Änderungen gemacht, und melden uns noch einige neue Umſtände. Pherecydes, und nach ihm Apollodor und Hygin 47), ſagen, daß Merkur ſo wohl als Minerva vielen Antheil an der Unternehmung unſers Helden gehabt haben, und daß ihm die Göttinn ihren Spiegel geliehen, Merkur aber einen Degen, der wie eine Sichel ge-

arbeitet geweſen, gegeben habe. Auf beyder ihre Rathſchläge ſey Perſeus in den Aufenthalt einiger Nymphen gegangen, um von ihueu Waffen zu entlehnen, welche ſie in ihrer Verwahrung hatten, und worunter ſich die Ferſenflügel, die Taſche und der Helm des Pluto befanden. Dieſer Helm hat die Eigenſchaft gehabt, daß er alle Gegenſtände gezeigt habe, ohne daß derjenige, der ihn trug, von jemand habe geſehen werden können; der Spiegel der Minerva habe eben dieſe Wirkung hervor gebracht, und dadurch ſey dieſer Held gerettet worden, indem er vor die Meduſa trat, ohne von ihr geſehen zu werden. Eben dieſe Mythologen ſetzen hinzu, es ſey Minerva ſelbſt geweſen, welche die Hand des Perſeus geführet habe, als er den Kopf dieſer Gorgone abhauete. Endlich ſagen ſie, daß dieſer Held nach dem erhaltenen Siege die Waffen denjenigen zurück gegeben, welche ſie ihm geliehen hatten, und ſich nur den Kopf der Meduſa vorbehalten habe, mit welchem er, nachdem er ſeine andern Unternehmungen zu Ende gebracht, der Minerva ein Geſchenk gemacht, welche ihn in ihre Ägis verſetzt habe.

Wenn man auf der eiuen Seite das Wenige, was uns die Geſchichte in Anſehung der Gorgonen hinterlaſſen hat, und von der andern die unzähligen wunderbaren Dinge, welche die Poeſie davon ausgeſtreuet hat, gegen einander hält; ſo kann man ſich anfänglich nicht enthalten zu glauben, daß es vergeblich ſey, dieſe Fabel ergründen zu wollen. Unterdeſſen haben doch verſchiedene Schriftſteller, ſo wohl alte als neue

te, verſucht, ſie zu erklären, und ich bin ſchuldig, meinen Leſern die Geſchichte ihrer Meinungen vorher vorzutragen, ehe ich meine eigene beybringe *). Theopompus **) behauptete, daß die Gorgonen ſo häßliche Mädchen geweſen, daß ihr Anblick, ſo zu ſagen, diejenigen verſteinerte, welche ſie anſahen: ſo groß war das Erſtaunen derſelben. Andere hingegen verſicherten, daß Meduſa ſehr ſchön geweſen; daß ſie aber durch ihr liederliches Leben ſehr häßlich geworden ſey 48). Proclus von Carthago 49) ſagte, daß dieſe Meduſa eine von den barbariſchen Weibsperſonen in Afrika geweſen ſey, welche Herden angeführet habe, deren ſich Perſeus, indem er ſie umgebracht, bemächtigt, und ſie nach Griechenland gebracht habe. Diodor von Sicilien 50), welcher dieſe Materie umſtändlicher abgehandelt hat, bemerkt zuerſt, daß Libyen vor Alters ganze Völkerſchaften von Weibern hervor gebracht habe, die durch ihre kriegeriſche Neigung und durch ihren Muth die Welt in Erſtaunen geſetzt hätten. Er ſetzt ſodann hinzu, daß die Gorgonen, welche mit unter die Anzahl gehörten, einen Krieg wider den Perſeus ausgehalten, in welchem ſie ihre Tapferkeit und Stärke, unter der Anführung ihrer Königinn,

*) Man ſehe die leſenswürdige Abhandlung des Abt Maſſieu in den Mémoires de l'Acad. des Inſcr. T. III. p. 51. (der Pariſ. Ausg.) und T. IV. p. 70. (der Haagn. Ausgabe.)

**) Theopomp. L. XVII. ap. Nat. Com. L. VII. c. 12.

der Meduſa ſehr vorzüglich an den Tag geleget hätten.

Was uns Pauſanias 51) von eben dieſen Weibsperſonen meldet, kommt denjenigen ſehr nahe, was der von mir eben angeführte Schriftſteller geſagt hat. Ihm zu Folge waren die Gorgonen Töchter des Phorbus: denn ſo lieſet man, ſowohl in den gedruckten Ausgaben, als in den Handſchriften; allein die Gelehrten glauben, daß man Phorcus leſen müſſe, weil alle Alten dem Vater der Gorgonen dieſen Nahmen geben. Dem ſey, wie ihm wolle, ſo regierte, wie eben dieſer Pauſanias ſagt, nach dem Tode des Phorkus, ſeine Tochter über die Völker, welche in der Nähe des Tritoniſchen Sees wohnten. Da ſie eine ſehr heftige Neigung zur Jagd und zum Kriege hatte; ſo verwüſtete ſie alle Länder der benachbarten Völker. Nachdem ſie aber Perſeus ein Mahl des Nachts überfallen, ſchlug er das fliegende Lager, welches ihr zur Beſchützung diente, und tödtete ſie ſelbſt mitten im Gefechte. Des andern Tages war er begierig, ſie zu ſehen, und fand ſie, ob ſie gleich todt war, noch ſo ſchön, daß er ihr den Kopf abſchnitt, und denſelben nach Griechenland mitnahm, um ihn den Völkern zur Schau vorzuweiſen, welche denſelben auch nicht ohne Erſtaunen anſehen konnten.

Alexander von Myndus, einer Inſel bey Carien, den Athenäus *) anführt, behauptete,

---

*) Dieſe Stelle iſt aus dem zweyten Buche des Alexander von Myndus, welches er von

daß die Gorgonen wilde Thiere geweſen, welche durch ihren bloßen Anblick die Menſchen verſteinert hätten. In Libyen, ſagt er, nennen die Nomaden ein gewiſſes Thier, welches beynahe wie ein wildes Schaf ausſieht, Gorgone. Man verſichert, daß es einen ſo vergifteten Athem habe, daß es alle diejenigen anſtecke, denen es ſich nähert. Ein langes Haar fällt ihm von der Stirne herunter, und benimmt ihm alsdann den Gebrauch des Geſichtes. Dieſes Haar iſt ſo ſchwer, daß es daſſelbe mit genauer Noth wieder in die Höhe werfen kann; wenn es aber durch eine außerordentliche Anſtrengung es ſo weit bringt, ſo wirft es alle diejenigen zu Boden, welche es anſehen, und tödtet ſie, doch nicht mit ſeinem Athem, ſondern mit einem Gifte, welches aus ſeinen Augen dringt. Man entdeckte eines von dieſen Thieren zu der Zeit, da Marius in Afrika Krieg führte. Einige Römiſche Soldaten, welche es für ein Schaf anſahen, fielen auf daſſelbe los; allein, da es ſein Haar in die Höhe gezogen hatte, tödtete es ſie mit einem einzigen ſeiner Blicke. Andere Soldaten, welche dazu kamen, hatten ein gleiches Schickſal, bis daß einige von ihnen die Natur und Eigenſchaften dieſes Thiers von den Einwohnern des Landes kennen lernten, es durch Wurfſpieße tödteten, und ihrem Feldherrn brachten.

---

den Thieren geſchrieben, genommen, und wird in Athen. Deipnoloph. L. III. p. 207. angeführt.

Xenophon vom Lampſakus, dem Plinius und Solinus 52) nachfolgt, glaubte, daß die Gorganen wilde Weibsperſonen wären, die in den Gorgadiſchen Inſeln wohnten. Nahe bey dieſem Vorgebirge, ſagt Plinius, welches wir das Abendländiſche 53) nennen, ſind die Inſeln Gorgades, die ehemahligen Wohnungen der Gorgonen. „Der Karthaginenſiſche Feldherr Hanno, ſagt er nach eben dieſem Xenophon von Lampſakus, drang bis in die Gorgadiſchen Inſeln, wo er Frauensperſonen antraf, welche in der Geſchwindigkeit ihres Laufes dem Fluge der Vögel gleich kamen. Von verſchiedenen, welchen er begegnete, konnte er nur zwey fangen, deren Leib mit Haaren ſo bewachſen war, daß man, um das Andenken davon, als von einer ſeltſamen und unglaublichen Sache, aufzubehalten, ihre Häute in dem Tempel der Juno aufhing, wo ſie bis auf die Zerſtörung von Karthago hangen blieben."

Paläphatus und Fulgentius 54) behaupten, daß die Gorgonen reiche Frauenzimmer geweſen, welche große Einkünfte beſeſſen, und ſich durch dieſelben mit einer guten Haushaltung in Anſehen zu ſetzen gewußt haben. Der erſtere ſetzt hinzu, daß ihr Vater Phorkus eine goldene Bildſäule der Minerva gehabt habe, welche vier Ellen hoch geweſen, und welche er in dem Tempel dieſer Göttinn niederzuſetzen entſchloſſen war. Da er aber eher ſtarb, als er ihr dieſe Bildſäule hatte widmen können, ſo legten ſeine drey Töchter, Stheno, Euryale und Meduſa, dieſelbe in ihren Schatz; und Perſeus

nahm ſie ihnen weg. Nach eben dieſem Schriftſteller war Phorkus aus Cyrene in Libyen gebürtig; allein er beſaß drey Inſeln in dem Ocean. Die drey Gorgonen, ſeine Töchter, regierten nach ſeinem Tode, eine nach der andern, in einer von dieſen Inſeln. Sie hatten nur einen Staatsbedienten, der ſich von einer Inſel zu der andern begab; daher ſtreuete man aus, ſie hätten nur ein einziges Auge, welches ſie ſich wechſelsweiſe leiheten.

Da Perſeus damahls auf dieſem Meere kreuzte; ſo überfiel er dieſen Staatsbedienten zu einer Zeit, da er eben von der einen Inſel in die andere hinüber ging. Daher ſagte man weiter, er habe ihnen ihr Auge zu der Zeit, da es eine von ihnen ihrer Schweſter gab, entwendet.

Sie waren über den Verluſt eines ihnen ſo nothwendigen Staatsbedienten untröſtlich; aber Perſeus ließ ihnen ſagen, er würde ihnen denſelben zurück geben, wenn ſie ihm die Gorgone 55) lieferten; und im Falle, daß ſie ihm ſolches abſchlügen, bedrohete er ſie mit dem Tode. Meduſa wollte niemahls von dieſem Begehren etwas hören; allein ihre beyden Schweſtern willigten darein: daher töötete Perſeus die Meduſa, nahm die Bildſäule weg, und gab der Stheno und Euryale ihren Staatsbedienten wieder.

Aufmerkſame Leſer werden leicht merken, daß Paläphatus nur darauf gedacht habe, allen Theilen dieſer Fabel Schritt vor Schritt nachzu folgen, um ſie zum Wahrſcheinlichen zurück

zu führen; ohne daß er bedacht hätte, daß die meiſten Umſtände derſelben zu verſchiedenen Zeiten hinzu geſetzt worden ſind. Er erklärt nicht einmahl den Umſtand von dem Zahne und von dem Horne, welches die drey Gorgonen mit einander gemeinſchaftlich hatten.

Gerhard Johann Voſſius hält es in ſeinem vortrefflichen Werke vom Urſprunge und Fortgange der Abgötterey 56), für gewiß, daß die Fabel von den Gorgonen ihren Urſprung aus der Nachricht des Karthaginenſiſchen Feldherrn Hanno gezogen habe, welche wir nach dem Xenophon von Lampſakus angeführt haben. Er glaubt nähmlich, daß ſie einerley Perſonen mit jenen Weibern geweſen, welche ſo geſchwinde liefen, daß ſie dem Fluge der Vögel gleich kamen. Le Clerc 57) hingegen hält ſie, in ſeinen Anmerkungen über den Heſiodus, für die Stuten von Libyen, von welchen wir gleichfalls geredet haben. Dieſer gelehrte Schriftſteller behauptet, daß man uns unter dem undurchdringlichen Räthſel von der Unternehmung des Perſeus das Andenken einer alten Reiſe habe aufbehalten wollen, welche die Phönicier ehemahls nach Afrika angeſtellt, und daraus eine große Menge Pferde weggeführet hätten; und daß der Nahme des Perſeus, welcher vielleicht der Anführer dieſer Unternehmung war, von dem Phöniciſchen Worte Pharſcha herkomme, welches ein Reiter bedeute. Dieſes ſtimmt vollkommen mit dem Nahmen des Pferdes Pegaſus überein, auf welches er ſich, wie die Poeten vorgeben, geſetzt hat; denn dieſer Nahme kommt

von Pagſus, einem andern Phöniciſchen Worte, her, das ein geharniſchtes Pferd bedeutet, wie ſchon Bochart *), von welchem er dieſe Muthmaßung entlehnet hat, geſagt hatte. Er ſchließt daraus, daß die Gorgonen die Stuten dieſes Landes waren, welche die Phönicier mit ſich wegführten.

Le Clerc beſtätigt dieſe Erklärung durch die Stelle ſelbſt, in der Nachricht des Hanno, wo geſagt wird **), daß die Frauensperſonen desjenigen Theiles von Afrika, wo er gereiſet war, ganz haarigt wären, und ohne Zuthun der Mannsperſonen fruchtbar würden. Dieſes ſchickt ſich nach dem gemeinen Glauben zu den Stuten, von welchen Virgil in ſeinen Büchern vom Feldbaue 58) ſagt, daß ſie dadurch empfingen, wenn ſie ſich gegen den Weſtwind wendeten. Der vorher gedachte Schriftſteller beſtärkt ſeine Erklärung noch weiter durch die Betrachtung, daß alle großen Züge der Griechiſchen Helden nichts anders, als Unternehmungen von Kaufleuten, geweſen ſind, welche in Länder reiſeten, die damahls Griechenland unbekannt waren 59).

Diejenigen, welche geneigt ſeyn ſollten, die Muthmaßung des le Clerc anzunehmen, könnten ſie auch dadurch beſtätigen, daß die Griechen den Inſeln, die von den Gorgonen bewohnt ſeyn ſollten, den Nahmen Gorgates,

---

*) Boch. Hieroz. P. I. L. 2. c. 6.

**) Man ſehe den Pomponius Mela, welcher dieſe Begebenheit L. III. c. 19. erzählet.

oder vielmehr Gorgades, beygelegt haben, womit ſie auf die Geſchwindigkeit und Flüchtigkeit dieſer Stuten zielten; wie ſolches Hofmann in ſeinem Lexicon *), und Iſaak Voſſius über den Pomponius Mela **) ſehr wohl angemerkt haben.

Olaus Rudbeck, einer von denjenigen, welche am gelehrteſten über die Fabel von den Gorgonen geſchrieben haben, behauptet, daß ſie weiſe und tapfere Prinzeſſinnen geweſen, welche ihre Staaten mit vieler Ordnung regiert, und daß ſie diejenigen Eigenſchaften, welche zur guten Verwaltung eines Königreichs dienlich ſind, im höchſten Grade beſeſſen hätten. Er bringt dieſe Eigenſchaften auf drey, nähmlich die Klugheit, die Stärke, und die Vorherſehung. Von dieſen großen Eigenſchaften der Gorgonen haben die Dichter reden wollen, wenn ſie ſagten, daß dieſelben nur ein Auge, einen Zahn und ein Horn hätten; indem ſie durch das Auge ihre Klugheit, durch den Zahn ihre Stärke und ihren Muth, und durch das Horn die Sorgfalt anzeigten, welche ſie anwendeten, um durch die Handlung den Überfluß in ihren Staaten zu befördern. Eines von ihren Schiffen hieß das Horn, weil es

*) Hofmanns hiſtor. Lexicon unter dem Worte Gorgades.

**) Γοϱγαδες, ſic dictae a pernicitate feminarum, quas Plinius Gorgades, id eſt pernices vocat; ſicut Graeci ἁλιαδες cita navigia vocant.

dieſes Sinnbild des Überfluſſes auf ſeinem Vordertheile führte; und ein anderes hieß der Drache. Aus dieſer Muthmaßung zieht der Verfaſſer die Erklärung zwey geheimnißvoller Umſtände, welche ſich in der Fabel von der Meduſa finden, und von welchen ich noch nicht geredet habe. Der erſte iſt dieſer, daß man ſagte, aus dem Horne der Meduſa ſey ein mit Gold und Edelgeſteinen beladener Drache hervor gekommen; weil nähmlich das Schiff, welches der Drache hieß, ein Mahl mit Gold und koſtbaren Steinen beladen zurück gekommen war. Der zweyte Umſtand belehret uns, daß das Horn der Meduſa mit Gift angefüllt geweſen, und diejenigen vergiftet habe, welche ſich ihm näherten; wodurch man die Stärke von der Flotte der Meduſa, welche ſich niemand anzugreifen getrauete, hat anzeigen wollen. Dieſe Erklärung wird von dem Schwediſchen Gelehrten durch die Ableitungen ſelbſt von den Nahmen der drey Gorgonen beſtärkt, indem Stheno ſo viel heißt als Stärke; Euryale, das Admiralſchiff; und Meduſa, Sorge für den Staat; Nahmen, welche ihnen ohne Zweifel in Rückſicht auf ihre Eigenſchaften und auf ihre Ämter gegeben worden.

Dieſes ſcheinen glückliche Muthmaßungen zu ſeyn; allein dieſer gelehrte Schriftſteller vermindert den Werth derſelben dadurch, daß er ſie auf ein wunderliches Lehrgebäude anzuwenden ſucht. Er will nähmlich beweiſen, daß die Gorgonen im Norden, an den Küſten des Balthiſchen Meeres, gewohnt haben; als woſelbſt

er Spuren von beynahe allen Griechiſchen Fabeln zu finden glaubt *). Es iſt wahr, daß er ſich, um ſeine Muthmaßung über die Wohnung der Gorgonen zu beſtätigen, des Anſehens des Siciliſchen Diodor [60]) bedienet, welcher ſagt, daß die Gorgonen öfters mit den Amazonen im Kriege begriffen waren; und man weiß, daß dieſe letztern in Scythien gewohnt haben. Allein er hätte nicht verſchweigen ſollen, daß dieſer Geſchichtſchreiber ausdrücklich ſagt, die Gorgonen und Amazonen, von welchen er in dieſer Stelle redet, wohnten in Libyen.

Endlich glaubt Fourmont, daß man, um dieſe Fabel zu verſtehen, ſeine Zuflucht zu den Morgenländiſchen Sprachen nehmen müſſe, wie ſchon vor ihm Bochart, le Clerc, und einige andere, eben dieſer Meinung geweſen waren. Man muß ihm aber die Gerechtigkeit widerfahren laſſen, daß er, ohne auf ihren Spuren fortzugehen, ſich einen neuen Weg geöffnet habe. „Da Griechenland, ſagt er, zum Theile durch die Colonien bevölkert wurde, die in daſſelbe aus Ägypten und Phönicien kamen; ſo iſt es natürlich zu glauben, daß die meiſten Sagen deſſelben Morgenländiſchen Urſprungs ſind. Es würde alſo eine Verwegenheit ohne ellen Erfolg ſeyn, wenn man den Sinn der Griechiſchen Fabeln, ohne Hülfe derjenigen Sprachen, aus denen dieſe Sagen zum Vorſchein

*) Man ſehe den dritten Band ſeiner Atlantica, welcher den Titel Manheim führet.

kamen, erörtern wollte, weil ſie in der That in dieſen Sprachen ausgeſtreuet, oder geſchrieben, oder ausgedrückt worden waren."

Ihm zu Folge *) kommt es bey dieſer Fabel auf fünf Puncte an. Der erſte: Phorcys, ein Meergott, hat die Ceto zur Gemahlinn. Der zweyte: ſeine fünf Töchter, von denen zwey, nehmlich Pephredo und Enyo, Grajae, die Griechinnen, genannt werden; und die drey andern, welche die Gorgonen heißen, ſind Stheno, Euryale und Meduſa. Der dritte: dieſe drey Gorgonen haben unter ſich, und für ſich drey, nur einen Zahn, ein Horn und ein Auge. Der vierte: aus dem Blute der Meduſa kommt ein Menſch, nähmlich Chryſaor, der Schmid, und ein Pferd, nähmlich Pegaſus, hervor. Der fünfte: dieſes Pferd dient, nachdem es nach Griechenland geführet worden, niemanden, als dem Perſeus und Bellerophon. Zu dieſen Begriffen ſetzt nun der Verfaſſer hinzu, daß die Wörter Ben, Benei, Bar, Banoth in der Hebräiſchen und Phöniciſchen Sprache ſo wohl den Beſitz als die Geburt bedeuten. Daher hießen die Schiffe dieſes Fürſten ſeine Söhne, und ſeine Galeeren ſeine Töchter. Die Schiffe, fährt er fort, haben jederzeit einen Nahmen gehabt, Centaur, der Wallfiſch, u. ſ. f. und man darf ſich nicht

---

*) Seine Abhandlung ſteht in den Mémoir. de l'Acad. des Inſcr. T. VII. p. 220. der Pariſer Ausg.

darüber wundern, daß man ſie für Ungeheuer angeſehen, und ihnen die Nahmen derſelben gegeben hat. Die Amerikaner betrachteten die erſten Schiffe der Spanier mit eben ſolchen Augen. Die fünf Töchter alſo des Phorcys, ſo ſchließt unſer Verfaſſer, waren nichts, als fünf Schiffe, welche ſeine kleine Flotte ausmachten. Was noch mehr iſt, ſagt er, ſo ſind die fünf Nahmen, welche wir angeführet haben, und die ſich im Heſiodus *) finden, Phönicisch. Enyo will ſo viel ſagen, als ein Laſtſchiff, navis oneraria; Pephredo, und mit Verſetzung der Buchſtaben, Perphedo, navis aquaria, ein Schiff, das ſüßes Waſſer führt; Stheno, ein Ruderſchiff oder eine Galeere; Euryale, navis tranſitoria, eine Chaloupe; und Meduſa, das Admiralſchiff, navis imperatoria, wobey man das Wort Sephina, ein Schiff, mit darunter verſtehen muß. Von dieſen fünf Schiffen hießen zwey die Griechiſchen, weil ſie in einem von den Griechiſchen Häfen waren weggenommen worden; die drey andern aber wurden anfänglich Κέρος genannt. Nun aber iſt Κέρος oder Κύρος der erſte und älteſte Nahme von der Inſel der Phäacier, welche nachmahls Korcyra genannt worden, von welcher Perſeus ſie nach Griechenland führte. In der Odyſſee 61) zeigt Minerva dem Ulyſſes Ithaka, ſein Vaterland, und unter andern Dingen auch den Hafen des alten Seegottes Phor-

---

*) Heſiod. Theogon. v. 273. ſq.

cys. Hier hat man alſo den Vater der Gorgonen gefunden, nähmlich den Phorcys, König von Ithaka, welcher fünf Schiffe beſitzt, worunter zwey den Griechen, und drey von Kuros weg genommen worden, welches eben die drey Gorgonen ſind. Er ſchickt ſie der Handlung wegen nach Afrika, und auf die Küſten des Ocean, wo man mit Gold, mit Zähnen der Elephanten, mit Hörnern von verſchiedenen Thieren, mit Augen von Hyänen und Fiſchen, und mit andern koſtbaren Steinen einen Handel trieb. Dieſer Handel war, nach dem Plinius, Ptolemäus, Pomponius Mela, Pauſanias und Heſiodous, zur Zeit des Perſeus bekannt. Wenn man nun bedenken will, daß eben dieſes Land noch den Nahmen der Goldküſte, der Zahnküſte, führet; daß das Horn der Thiere eine de erſten Sachen geweſen, welche man bearbeitet hat; daß die Augen einiger Fiſche und anderer Thiere vom Plinius *) unter die Edelſteine geſetzt werden; daß man eben daſelbſt noch die Potaſſen, eine Art von Büffeln, aus welchen man den Pegaſus gemacht hat, finde; ſo kann man, ſagt Fourmont, behaupten, daß dieſes ganze Räthſel verſchwinde. Mit einem Worte, Perſeus nahm drey Schiffe des Phorcys weg, welche mit Gold, mit Zähnen von Elephanten, und

*) Plin. Hiſt. Nat. L. XXXVII. c. 10. (Aſtrobolen Sudines dicit oculis piſcium ſimilem eſſe, et radiare candido in ſole. Das iſt alles, was ich bey ihm finde.)

mit Edelgeſteinen beladen waren; und hiermit iſt dieſes ganze Geheimniß aufgedeckt. Allein man muß ſich an die Abhandlung dieſes Schriftſtellers ſelbſt halten, welche ſich nicht mehr abkürzen läßt.

So ſind die Erklärungen beſchaffen, welche die Mythologen und die Geſchichtſchreiber von der Fabel der Gorgonen gegeben haben. Es iſt Schade, daß dasjenige, was ſie davon geſagt haben, mit Widerſprüchen angefüllt iſt. Denn unter wie vielerley verſchiedenen Geſtalten ſtellen ſie uns nicht die Gorgonen vor? Sie haben aus denſelben Heldinnen, wilde und unbändige Thiere, haushälteriſche und arbeitſame Frauenzimmer, Wunder von Schönheit, Ungeheuer von Häßlichkeit, ſchändliche Buhlerinnen, und endlich Stuten gemacht *). Sie ſind eben ſo uneinig über den Ort ihres Aufenthalts geweſen, indem ſie einige nach Libyen, andere in die Orkadiſchen Inſeln ſetzen; und von dieſen Inſeln ſelbſt wiſſen ſie nicht recht, wo ſie geweſen [62]). Einige unter ihnen laſſen unſern Held bis in den Ocean gehen, und das zu einer Zeit, da dieſes Meer wenig bekannt war, und man ſich auf daſſelbe nicht wagte. Andere laſſen ihn den Pegaſus beſteigen, von welchem gleichwohl Heſiodus ſagt, daß er ſogleich nach ſeiner Geburt in den Himmel geflogen, und ſie laſſen ihn mit dieſem Pferde einen

---

*) Man ſehe den Abt Maſſieu am angeführten Orte.

großen Theil von Afrika, mitten durch die Lüfte, durchſtreichen. Endlich hat man aus einem Schiffer einen Reiter gemacht, und anſtatt eines Schiffes hat man ihm zu einer Seereiſe ein Pferd gegeben.

Ich meines Theils bin fürs erſte der Meinung, daß der Aufenthalt der Gorgonen nicht ſo weit von Griechenland entfernt geweſen ſey, als man ordentlich denkt. Um ſolches zu beweiſen, muß man in folgenden Stücken überein kommen. Erſtlich war zur Zeit des Perſeus die Schifffahrt in Griechenland noch zu keiner großen Vollkommenheit gebracht; es war ſchwer, eine Fahrt von langer Dauer zu unternehmen, und der Ocean wurde als ein Meer angeſehen, dem man ſich nicht nähern dürfe. Herkules ſelbſt, der größte Held von Griechenland, und der erſt lange nach dem Perſeus lebte, ſchränkte ſeine Eroberungen auf die Abendländiſchen Küſten des Mittelländiſchen Meeres ein, wo er jene berühmten Säulen aufrichten ließ, welche anzeigten, daß man nicht weiter gehen könne, nec plus ultra.

Zweytens entfernet man ſich dadurch nicht von der Sage, und von der Meinung der beſten Schriftſteller, wenn man ſagt, daß die Gorgonen in demjenigen Theile von Libyen gewohnt haben, welcher in der Folge Cyrenaica genannt wurde. Paläphatus, welcher ſolches von Schriftſtellern konnte erfahren haben, die jetzt nicht mehr vorhanden ſind, verſichert, daß Phorcys, ihr Vater, ein Cyrenäer geweſen ſey; und wenn Homer 63) von dem Hafen redet, wel-

chen er zu Ithaka hatte, ſo konnte dieſer Fürſt gar wohl dieſe Inſel erobert haben, als welche nicht gar zu weit von der Afrikaniſchen Küſte, welche er bewohnte, entfernt iſt.

Drittens iſt es nicht ſchwer zu glauben, daß dieſer Fürſt mit ſeiner Flotte einen einträglichen Handel getrieben habe, und daß Polydektes, König von Seriphus, entweder um den Perſeus, deſſen Mutter er liebte, zu entfernen, oder um ſich von dem Raube des Libyſchen Fürſten zu bereichern, dieſen jungen Helden dahin gebracht habe, einen Seezug zu unternehmen, bey welchem viel zu gewinnen war, und daß er ihm einige Schiffe gegeben, um an den Küſten von Afrika die Seeräuberey zu treiben.

Die Reiſe des Perſeus war alſo nicht ſo ſchwer, als man ſie ſich vorgeſtellet hat. Er ging von der Inſel Seriphus an die Küſte von Libyen; und da er daſelbſt die Flotte des Phorcys antraf, bemächtigte er ſich einiger ſeiner Schiffe, und eines Theils ſeiner Reichthümer. Es iſt leicht zu glauben, daß dieſe Schiffe die Nahmen Meduſa, Stheno und Euryale geführt haben; denn die Schiffe haben ſtets ihre Nahmen gehabt. Die Auflöſung aber der erſten Erdichtung wird öfters der Schlüſſel zu den übrigen. Dieſe Schiffe waren, wie Fourmont ſehr wohl angemerkt hat, mit Zähnen von Elephanten, mit Hörnern von Fiſchen, und mit Augen von Hyänen beladen, welche Phorcys gegen andere Waaren vertauſchte. Hier hat man alſo das Geheimniß von jenem Zahn, Horn und Auge, welches ſich die Gorgonen wechſelsweiſe leihten; das heißt nähm-

lich, die Schiffe, welche im Hafen anlangten, nahmen diejenigen Waaren ein, welche ſich zu dem Orte ihrer Beſtimmung ſchickten.

Die andern Erdichtungen, welche dieſe Geſchichte begleiten, werden ſich von ſelbſt entwickeln. Erſtlich iſt es offenbar, daß die Reiſe des Perſeus eine Unternehmung zur See geweſen, und daß ſich diejenigen betrogen haben, welche dieſen Fürſten für einen Reiter angeſehen, der den Pegaſus bezähmt hätte. Es müſſen alſo die Muthmaßungen des Bochart und le Clerc, die wir eben angeführt haben, verſchwinden. Um von der Inſel Seriphus an die Küſten von Libyen zu kommen, brauchte man Schiffe, nicht aber ein Pferd; und Pegaſus ſelbſt war ein Segelſchiff, welches Perſeus nach Griechenland führte, nachdem er ſich deſſelben bedient hatte, die Andromeda zu befreyen, wie wir in der Folge ſagen werden. Pindarus, welcher der erſte iſt, der geſagt hat, daß Perſeus den Pegaſus beſtiegen, und durch den weiten Raum der Lüfte geflogen ſey, muß in Anſehung des Alterthums dieſer Fabel als ein ziemlich neuer Schriftſteller angeſehen werden; und Ovid, der ihn abgeſchrieben hat, iſt es noch mehr. Außer dem kann man auch mit vielem Grunde glauben, daß ſie unter der Allegorie dieſer Erdichtung beyde von einem guten Segelſchiffe haben reden wollen, welches die Gewäſſer mit einer großen Schnelligkeit durchſchnitten habe: Volaticus dicitur, quod navibus venerit. Virgil 64) nennt auf eine zierliche Weiſe die Segel der Schiffe Flügel; remigio alarum. Wenn Heſiodus, und

nach ihm die andern Dichter, ſagen, daß Pegaſus aus dem Blute der Meduſa geboren worden; ſo bedeutet dieſes nichts anders, als daß Perſeus dieſes Schiff erſt nach einem hartnäckigen Gefechte, bey welchem viel Blut vergoſſen worden, wegführte. Pegaſus war in einem gewiſſen Verſtande ein Kind dieſer Gorgonen, weil er einen Theil der Flotte des Phorcys, ihres Vaters, ausmachte. Wenn Hygin *) hinzu ſetzt, daß Neptun ſein Vater geweſen, ſo ſieht man wohl, daß er habe ſagen wollen, ein ſo ſchönes Schiff ſey für das Werk des Gottes des Meeres angeſehen worden. Wenn Pauſanias ſagt, es ſey Minerva geweſen, welche den Pegaſus gebändiget habe; ſo kann man glauben, daß er uns habe zu verſtehen geben wollen, Perſeus habe viel Klugheit nöthig gehabt, um ſich eines Segelſchiffes mit Nutzen zu bedienen, deſſen Gebrauch ihm damahls unbekannt war. Denn Dädalus, der ſich zuerſt in Griechenland dergleichen Schiffe bediente, war damahls noch nicht in der Welt. Wenn endlich Perſeus, nach dem Ovid, den Pegaſus bey ſeiner Unternehmung in Mauritanien beſtiegen hat; ſo begreift man leicht, daß er von einem Schiffe, nicht von einem Pferde, habe reden wollen; denn mit einem Pferde kommt man weder aus der Inſel heraus, noch durchſtreicht man die Meere.

Allein, wird man ſagen, Heſiodus erzählt, daß

*) Hygin. Poet. Aſtron. L. II. c. 18.

Pegaſus, ſo bald er geboren war, die Erde verlaſſen, und zu dem Aufenthalte der Unſterblichen geflohen ſey. Ich antworte hierauf zuvörderſt, daß, wenn es auch nicht möglich wäre, alle Umſtände einer Fabel zu erklären, die ſo verwickelt, und zugleich ſo geheimnißvoll iſt, daß le Clerc hat geſtehen müſſen, man brauche den Faden der Ariadne, um aus dieſem Labyrinthe heraus zu kommen, doch die Erklärungen, die ich von den andern Umſtänden gegeben habe, deßwegen nicht weniger wahrſcheinlich ſeyn würden. Doch ſelbſt dieſem Umſtande kann man eine vernünftige Deutung geben, wenn man ſagt, daß Perſeus, nachdem er nach Griechenland zurück gekommen, um den Göttern für eine ſo glückliche Reiſe Dank abzuſtatten, das Vordertheil des Schiffes Pegaſus in dem Tempel des Jupiter geheiliget habe; nach der Gewohnheit, die von undenklichen Zeiten eingeführt war, ſolche Arten von Gaben in die Tempel zu bringen. Wenn dieſer Tempel auf dem Berge Olympus war, welcher für den Himmel und für den Aufenthalt der Unſterblichen angeſehen wurde; ſo blieb' nichts mehr über dieſen Umſtand zu verlangen übrig. Was diejenigen Dichter anbelangt, welche nach dem Heſiodus gefolgt ſind, und vorgegeben haben, daß Pegaſus auf den Parnaß geflohen, wo er mit einem Schlage ſeines Fußes die Quelle Hippokrene hervor gebracht, welche in der Folge mit dem Apollo und den Muſen ſo berühmt geworden; ſo kann man glauben, daß Perſeus auch in dem Tempel des Apollo, der auf dieſem Ber-

ge war, irgend einen andern Theil ſeines Schif-
fes geheiliget habe.

Die Dreiſtigkeit, mit welcher ich alle dieſe Erdichtungen zu erklären ſuche, berechtiget den Leſer, mich auch wegen der übrigen zur Rechenſchaft zu ziehen; und ich will ihm gern, in Anſehung einiger derſelben, ein Genüge leiſten. Warum behauptet Ovid 65), wird man zu mir ſagen, daß aus dem Blute von dem Kopfe der Meduſa Korallen hervor gekommen ſeyen? Ich antworte, darum, weil Perſeus in den Meeren, wo er reiſete, Korallen gefunden, und weil ihm ſein Sieg das Fiſchen und den Handel mit denſelben erleichtert hat. Aber was will eben dieſer Poet anzeigen, wenn er ſagt, daß die Ungeheuer und Schlangen in Afrika aus den Blutstropfen, welche der Kopf der Meduſa fallen ließ, entſprungen ſind? Dieſes, daß Perſeus Schiffe gefunden, und weggenommen habe, welche ſeltſame Nahmen von einigen Ungeheuern oder Schlangen führten. Wenn Heſiodus ſagt, daß Phorcys fünf Töchter gehabt, wovon zwey mit grauen Haaren auf die Welt gekommen, und deßwegen γϱαιαι (die grauen) genannt worden *), die drey andern aber, welche er Gorgonen nennet, jenſeit des Ocean wohnten; ſo heißt dieſes ſo viel, daß die Flotte dieſes Fürſten aus fünf Schiffen beſtanden, worunter die zwey erſten, als die ältern, ſich nicht von dem

*) Man ſehe le Clercs Anmerkungen über Heſiod. Theog. v. 270.

Hafen entfernten, die drey übrigen aber zu Reiſen von langer Dauer beſtimmt waren. Was endlich den Chryſaor anbelangt, welcher nebſt dem Pegaſus aus dem Blute der Meduſa entſproſſen, und einen goldenen Degen in der Hand gehalten, wie eben dieſer Dichter ſagt; ſo nehme ich gern die Erklärung an, welche Fourmont davon gegeben hat, als welcher ihn für einen geſchickten Künſtler anſieht, der in Gold und Elfenbein arbeitete. Dieſes zeigt der goldene Degen, von welchem er den Nahmen Chryſaor bekommen, genugſam an; ſein Nahme bedeutet ſogar einen, der in Metall arbeitet. Phorcys bediente ſich ſeiner, um die Zähne der Elephanten, und die Hörner von andern Thieren, welche ſeine Schiffe ihm brachten, zu bearbeiten. Sollte man ſich nicht ſogar erkühnen, über den goldenen Degen, mit welchem Chryſaor auf die Welt kam, eine Muthmaßung zu wagen, und zu ſagen, daß er mit dieſem Degen zum erſten Mahle an dem Hofe des Phorcys erſchienen ſey? Wenn eben dieſer Poet ſagt, daß Chryſaor die ſchöne Kalliroe, die Tochter des Ocean, geheirathet, und von derſelben den Geryon bekommen habe; ſo bedeutet dieſes ſo viel, daß Phorcys, um einen ſo guten Künſtler in ſeinen Staaten beyzubehalten, ihm zu einer vortheilhaften Heirath geholfen habe: denn man muß doch dieſe Erdichtung nach den Sitten der Menſchen erklären, und glauben, daß man damahls eben ſo gehandelt habe, wie man heut zu Tage bey einer ähnlichen Gelegenheit handeln würde.

Was hat man uns endlich dadurch anzeigen

wollen, daß man geſagt hat, der Kopf der Meduſa habe alle diejenigen in Steine verwandelt, welche ihn angeſehen? Ich könnte fürs erſte antworten, daß dieſes eine moraliſche Fabel ſey, durch welche man das Erſtaunen derjenigen habe ausdrücken wollen, welche den Perſeus von einer ſo gefährlichen Unternehmung ſiegreich zurück kommen ſahen. In der That machen uns große Dinge, die unvermuthet geſchehen, ganz unbeweglich. Allein Paläphatus *) meldet uns, ohne ſich auf dieſe ſittliche Deutung einzulaſſen, einen Umſtand, welcher zur Entwickelung dieſer Fabel dienen kann. Da die Einwohner der Inſel Seriphus, ſagt er, den Perſeus mit dem Kopfe der Meduſa auf dem Vordertheile ſeines Schiffes, kommen ſahen, ſo verließen ſie die Inſel. Nachdem nun dieſer Held ſich auf dieſelbe begeben, und daſelbſt nichts als Steine und Felſen gefunden; ſo gab er vor, daß die Einwohner in Steine verwandelt worden. Bochart 66), welcher dem Euſtathius gefolgt iſt, hat ſich dem Ziele noch mehr genähert, als Paläphatus, indem er ſagt, daß dieſe Verwandlung bloß in der Abſtammung des Nahmens der Inſel Seriphus gegründet ſey, als welcher ſo viel, als ſteinich, heiße, und daß daher Tacitus nicht eine Inſel, ſondern einen Felſen, ſaxum Seriphium nenne. Setzt man zu dieſem Begriffe noch hinzu, daß Perſeus den Polydektes umge-

*) Palaeph. de incredibil. hiſtoriis, c. 32. p. 44. ed. Cal.

bracht hat, um ſeine Mutter zu rächen, welche er vermuthlich genöthiget hatte, ihn zu heirathen, ſo viel Widerwillen ſie auch gegen eine ſolche Verbindung haben mochte, und daß er die meiſten Hofleute deſſelben entweder auf die Seite geſchafft, oder getödtet hat; ſo wird man leicht begreifen, daß man dieſe Begebenheit als eine wirkliche Verwandlung habe beſchreiben können.

Wenn Ovid 67) ſagt, daß der Kopf von der Meduſa auch einige Korallenpflanzen, unter welchen Perſeus denſelben verborgen hatte, ehe er die Befreyung der Andromeda unternahm, verſteinert, und roth gefärbt habe; ſo iſt dieſes ein phyſiſcher Umſtand, den man leicht verſteht, wenn man weiß, daß die Koralle eine weiche Meerpflanze ſey, welche an der Luft hart wird, und diejenigen Farben annimmt, die wir an ihr ſehen.

Nach der Eroberung, welche wir erzählet haben, ging dieſer Held, nach dem Ovid, durch Mauritanien, wo der berühmte Atlas regierte. Da dieſer Fürſt durch ein Orakel war gewarnet worden, ſich vor einem Sohne des Jupiter in Acht zu nehmen; ſo verſagte er ihm die Rechte der Gaſtfreyheit. Perſeus zeigte ihm darauf den Kopf der Meduſa, und verſteinerte ihn, das iſt, er brachte ihn in den Gebirgen um, welche ſeinen Nahmen führen, und nahm die goldenen Äpfel aus dem Garten der Heſperiden weg, welcher durch einen Drachen bewacht wurde, den ihnen Juno gegeben hatte.

Verſchiedene Schriftſteller haben ſich bemühet,

in den Beſchreibungen der Alten nachzuſuchen, wo die Gärten der Heſperiden gelegen waren; und ein jeder hat geglaubt, die wahre Lage derſelben entdeckt zu haben. Rudbeck hat ſich eingebildet, daß ſie nahe an dem Balthiſchen Meere geweſen. Andere haben ſie mitten in Afrika, und noch über die Inſeln des grünen Vorgebirges geſetzt. Salmaſius glaubte, ſie wären nahe bey der Meerenge von Gibraltar. Allein es iſt wahrſcheinlicher, daß ſie bey demjenigen Theile von Afrika, welchen man das Tingitaniſche Mauritanien nennt, zwiſchen dem Ocean und dem äußerſten Ende des Berges Atlas, wo jetzt das Kaiſerthum Marokko iſt, gelegen haben. Dieſe Meinung iſt dem Zeugniſſe der Alten am gemäßeſten, und die Schönheit des daſigen Landes beſtätiget dieſe Muthmaßung. Selbſt der Nahme der Heſperiden, welchen man dieſen Gärten gibt, zeigt an, daß ſie nahe an demjenigen Orte geweſen, wo man glaubte, daß die Sonne ſich jeden Abend niederlegte, wie wir anderwärts geſagt haben. Heſiodus läßt durch die Beſchreibung, die er von dieſen Gärten macht, keinen Zweifel an dieſer Muthmaßung übrig. Atlas, ſagt dieſer alte Dichter *), unterſtützt den Himmel an dem äußerſten Ende der Erde, bey den Gärten der Heſperiden 68).

Fragt man mich, warum die Dichter geſagt haben, daß dieſe Gärten durch einen Drachen bewacht worden; ſo antworte ich mit dem So-

*) Heſiod. Theog. v. 517. ſq.

lin, die Urſache davon ſey dieſe, weil das Meer an dieſem Ende von Afrika verſchiedene Wendungen und Krümmungen in die Erde macht, wovon die Ungleichheit der Küſten ein hinlängliches Zeugniß ablegt *). Was die goldenen Äpfel anbelangt, ſo waren ſolche entweder Pomeranzen und Citronen, an denen das Land einen Überfluß hat; oder, nach einigen Alten, Schafe, deren Fell ungemein reich war **). Allein es iſt unnöthig, ſich noch mehr bey der Unterſuchung einer Sache aufzuhalten, welche vielmehr die Frucht der Einbildungskraft der Dichter, als einer genauen Beſchreibung dieſes Theils von Afrika iſt; indem ſie dieſen nur aus der Nachricht des Hanno kannten, zu welcher ſie noch ſo viele Fabeln hinzu geſetzt haben. Dieſes hat den Plinius bewogen, den Berg Atlas den fabelhafteſten Berg zu nennen 69).

Die Dichter, welche der Geſchichte dieſes Helden nachgegangen ſind, erzählen, daß er, nach

---

*) Flexuoſo meatu aeſtuarium e mari fertur, adeo ſinuoſis lateribus tortuoſum, ut procul videntibus lapſus angueos fracta vertigine mentiatur, idque, quod hortos appellavere, circumdat; unde pomorum cuſtodem interpretantes, ſtruxerunt iter ad mendacium fabulandi. Solin. Polyh. c. XXIV.

Ich erkläre dieſe beſondere Begebenheit der Geſchichte des Perſeus nur deßwegen, weil ſie im Ovid ſtehet; denn ſonſt bin ich, wie ich ſchon geſagt habe, überzeugt, daß ſich dieſer Held nicht ſo weit von Griechenland entfernet habe.

**) Man ſehe die Geſchichte des Herkules.

der Begebenheit mit dem Atlas, bis nach Äthiopien gedrungen ſey, wo er die Andromeda, eine Tochter des Kepheus und der Kaſſiopea, von dem Ungeheuer, welchem ſie bloß geſtellet war, befreyete, ſie heirathete, und nach Griechenland führte. Dieſe hiſtoriſche Nachricht (denn es iſt richtig, daß Perſeus die Andromeda geheirathet, und mehrere Kinder von ihr gehabt hat), iſt mit Erdichtungen vermiſcht, die ich vorher anführen muß, ehe ich ſie auf die genaue Wahrheit zurück führe.

Ovid *), der dieſe Fabel ſehr ausführlich beſchrieben hat, ſagt, daß, da Kaſſiopea, die Mutter der Andromeda, ihre Schönheit der Schönheit der Nereiden gleich geſchätzt, ſie dieſe dadurch zum Zorne gereitzt habe. Da man hierauf ihre Ungnade in dem Lande empfand; ſo ſah man ſich genöthigt, das Orakel des Ammon um Rath zu fragen; und dieſer Gott antwortete, daß man, um dieſe Göttinnen zu beſänftigen, die Andromeda einem Seeungeheuer ausſetzen müſſe. Der Dichter nennt dieſen Ausſpruch des Orakels ungerecht **).

Er war es auch in der That. Denn warum ſollte die Tochter ſo grauſam wegen der Eitelkeit

---

*) Ovid. Metam. lib. 4. v. 663. ſq.

**) Illic immeritam maternae pendere linguae
Andromedam poenas injuſtus juſſerat Ammon.
Dort ſollte, nach dem Spruch des ungerechten Ammon,
Andromeda die Straf' für ihrer Mutter Reden,
Obgleich unſchuldig, leiden.

ihrer Mutter geſtraft werden? Doch die junge Prinzeſſinn, ſetzt dieſer Dichter hinzu, wurde wirklich an einen Felſen geſchmiedet, und das Ungeheuer, welches aus dem Meere hervor kam, war ſchon bereit ſie aufzufreſſen, als Perſeus, der auf dem Pegaſus ſaß, mitten aus der Luft daſſelbe erblickte, ihr zu Hülfe kam, das Ungeheuer tödtete, die Ketten der Andromeda zerbrach, und ſie ihren Ältern, welche Zeugen dieſes Schauſpiels waren, wieder gab 70). Da ſie die Belohnung desjenigen ſeyn ſollte, der ſie befreyen würde, ſo heirathete ſie Perſeus. Allein eben da die Ceremonie der Vermählung vollzogen wurde, trat Phineus, der Bruder des Kepheus, dem Andromeda war verſprochen worden, mit einem Gefolge bewaffneter Leute in den Saal, wo das Feſt gehalten wurde, und fing ein ſehr blutiges Gefecht an, das ohne Zweifel einen ſehr traurigen Ausgang für den Perſeus, der von der Menge überwältigt war, würde genommen haben, wenn er nicht ſeine Zuflucht zu dem Kopfe der Meduſa genommen hätte, deſſen Anblick den Phineus und ſeine Gefährten verſteinerte.

Man ſieht leicht, daß der Grund dieſer Erzählung des Ovid hiſtoriſch ſey, daß er aber, um ſie auszuſchmücken, die Erdichtung zu Hülfe genommen habe. Voſſius *), der das Geheimniß davon zu ergründen geſucht hat, ſagt, Andromeda ſey einem wilden und groben See-

---

*) Voſſ. de Theol. Gent. lib. 1. c. 23. et 30.

räuber, der durch ſein Kreuzen den Küſten von Äthiopien beſchwerlich fiel, mit der Bedingung verſprochen worden, daß er die Handlung nicht weiter ſtören wolle. Perſeus aber, der um dieſelbe Zeit mit ſeiner kleinen Flotte bey dem Kepheus anlangte, verfolgte und tödtete ihn, und heirathete darauf die Andromeda. Vielleicht hat man in den Hochzeitgedichten, die bey Gelegenheit ſeiner Vermählung gemacht wurden, dieſen Seeräuber als ein Ungeheuer vorgeſtellt, von welchem Andromeda durch die Tapferkeit des Perſeus befreyet worden.

Es gibt Mythologen, welche behaupten, die Gelegenheit zu dieſer Erdichtung ſey dieſe geweſen, daß das Schiff, mit welchem der Seeräuber, von welchem wir geredet haben, die Küſten von Äthiopien verwüſtete, der Wallfiſch geheißen, und das Bild von einem Wallfiſche auf ſeinem Vordertheile geführet habe. Dieſer Meinung fehlt es nicht an Wahrſcheinlichkeit: dieſes Schiff konnte eben ſo wohl der Wallfiſch heißen, als das Schiff des Perſeus ſelbſt Pegaſus hieß.

Allein ich glaube gewiß, daß man Äthiopien, von welchem Ovid redet, nicht mitten in Afrika ſuchen müſſe. So weit kam Perſeus niemahls. Dieſer Fürſt ging, da er aus der Inſel Seriphus auslief, auf die Küſten von Libyen, welche nicht weit davon entfernet ſind, und von dort in dasjenige Land, wo der Vater der Andromeda regierte. Man kann nicht zweifeln, daß die Alten ein doppeltes Äthiopien gekannt haben; das eine, welches Ägypten gegen Mittag liegt,

und das andere, von welchem ſie glaubten, daß es in Aſien ſey 71). Von dieſem letztern iſt in der Geſchichte der Andromeda die Rede. Die Grenzen deſſelben ſind in den Schriftſtellern nicht genau beſtimmt; aber nichts hindert uns zu glauben, daß es an den Aſiatiſchen Küſten ſeinen Anfang genommen habe. Da ich nun ziemlich ſtarke Beweiſe habe, um ſagen zu können, daß die Begebenheit, von welcher ich rede, ſich in der Gegend von Joppe, welches jezt Japha heißt, an den Küſten von Phönicien, oder vielmehr von dem gelobten Lande, ſich zugetragen habe, ſo muß man auch das Athiopien, von welchem Ovid redet, dahin ſetzen, oder zugeben, daß ſich dieſer Poet betrogen habe, indem er den Perſeus durch Äthiopien gehen läßt.

Es fiel ihm nicht ſchwer, von den Küſten von Libyen, wo er ſich damahls aufhielt, ſich an die Küſte von Paläſtina zu begeben; und man kann ſogar mit deſto mehr Wahrſcheinlichkeit zum voraus ſetzen, daß er von dem Orakel des Ammon reden gehört habe, nach deſſen Befehl eine junge Prinzeſſinn einem Ungeheuer ſollte ausgeſetzt werden, welches dieſelbe verſchlingen ſollte, da dieſes Orakel ſich in Libyen befand, wo er damahls war. Die Liebe zum Ruhme bewog ihn, dieſes Abenteuer zu wagen, und er ſegelte alſo auf die Seite von Joppe. Es iſt nicht nöthig zu unterſuchen, ob wirklich ein Ungeheuer das Land verwüſtet habe, oder ob ſolches ein Feind des Kepheus geweſen ſey. Es iſt genug, wenn man weiß, daß die junge

Prinzeſſinn die Belohnung desjenigen ſeyn ſollte, der ſie befreyen würde. Meine Hauptabſicht aber iſt zu beweiſen, daß die Küſten Phöniciens, nicht aber Äthiopiens, der Schauplatz geweſen ſind, wo dieſer Auftritt vorgefallen.

Mein erſter Beweis iſt das Zeugniß des Joſephus *), welcher ſagt, man glaube, daß ſich dieſe Begebenheit nahe bey der Stadt Joppe zugetragen habe, wo man noch auf einem Felſen die Merkmahle von den Ketten ſehe, mit welchen die ſchöne Andromeda war angebunden worden. Es iſt wahr, daß dieſer Geſchichtſchreiber hinzu ſetzt; man habe vielleicht dieſe Merkmahle daſelbſt eingegraben, um die Geſchichte glaublich zu machen. Allein man kann doch immer mit Wahrheit ſagen, daß dieſes eine alte Überlieferung von Joppe geweſen ſey. Strabo **) ſagt eben dieſes an zwey Stellen ſeiner Geographie; und indem dieſer Schriftſteller von Äthiopien redet, ſagt er, daß es nicht an Schriftſtellern fehle, welche daſſelbe an die Küſte von Phönicien ſetzten. Er fügt hinzu, das Abenteuer der Andromeda ſey bey der erſt genannten Stadt vorgefallen; und das nach eben dieſen Schriftſtellern, fährt dieſer gelehrte Mann fort, welche dasjenige, was ſie von Äthiopien ſagten, nicht aus Unwiſſenheit in der Erdbeſchreibung, ſondern bloß bey Gelegenheit der Fabel von welcher die Rede iſt, vorgäben.

---

*) Joſeph. de Bello Jud. lib. 2. c. 17.

**) Strabo Geogr. lib. 1. p. 73. Lib. XVI. p. 1100.

Dasjenige, was Plinius erzählt *), beweiſet noch weit mehr, daß dieſe Sage von Joppe nicht ohne Grund geweſen ſey. Skaurus, ſagt er, brachte während ſeines Baumeiſteramts die Knochen des Ungeheuers, welches die Andromeda verſchlingen ſollte, von Joppe nach Rom. Es war vierzig Schuh lang; an der Höhe der Rippen übertraf es die indianiſchen Elephanten, und die Dicke ſeines Rückgrads betrug anderthalb Schuh **). Solin 72) ſein Abſchreiber, ſagt eben dieſes, und er iſt von ihm nur in Anſehung der Dicke von der Haut des Rückgrads dieſes Ungeheuers unterſchieden, welche er nicht auf anderthalb, ſondern auf einen halben Schuh ſetzt. Pomponius Mela ***) gedenkt noch eines beſondern Umſtandes. „Joppe, ſagt er, iſt eine Stadt, welche noch vor der Sündfluth gebauet ſeyn ſoll. Ihre Einwohner verſichern, daß Kepheus daſelbſt regieret habe; und ſie gründen ſich darauf, daß man noch auf alten Altären daſelbſt den Nahmen und die Würde dieſes Fürſten, und ſeines Bruders Phineus, findet ****). Was die Fabel von der

*) Plin. Hiſt. Nat. lib. 9. c. 5.

**) Belluae, cui dicebatur expoſita fuiſſe Andromeda, oſſa Romam apportata ex oppido Judaeae Jappe, oſtendit inter reliqua miracula in aedilitate ſua M. Scaurus, longitudine pedum 40 altitudine coſtarum Indicos Elephantos excedente, ſpinae craſſitudine ſesquipedali.

***) Pomp. Mela. de ſitu orbis, lib. 1. c. 11.

****) Mela entfernet ſich hier von der Meinung

Befreyung der Andromeda durch den Perſeus anbelangt, welche von den Poeten ſo ſehr beſungen worden; ſo haben ſie den Beweis davon an den Knochen des Ungeheuers, welches ſie auffreſſen ſollte, die ſie auch mit vielem Gepränge ſehen laſſen *).”

Pauſanias **) erzählt eben dieſe Sage, indem er, da er von der verſchiedenen Farbe der Waſſer redet, ſagt, daß es bey Joppe eine Quelle gebe, deren Waſſer ſo roth als Blut ſey, und daß die Leute in derſelben Gegend ſagten, Perſeus habe ſich, weil er ſich, indem er das Seeungeheuer, dem die Tochter der Kaſſiope war ausgeſetzt worden, tödtete, blutig gemacht, in dieſer Quelle gewaſchen, und davon ſey das Waſſer derſelben roth geworden.

Hier hat man alſo, nach dem Joſephus und Strabo, die Merkmahle von den Ketten der Andromeda auf einem Felſen bey Joppe; nach dem Mela, die in dieſer Stadt aufbehaltenen Knochen des Ungeheuers; nach dem Plinius, eben dieſe Knochen, unter dem Baumeiſteramte des Skau-

---

der übrigen Alten, welche glaubten, daß Phineus ein Vetter der Kaſſiope geweſen; er aber nennt ihn einen Bruder des Kepheus 73).

*) Eſt Joppe ante diluvium, ut ferunt, condita, ubi Cephea regnaſſe eo ſigno accolae affirmant, quod titulum ejus fratrisque Phinei, veteres quaedam arae cum religione plurima retinent. Quin etiam rei celebratae carminibus et fabulis, ſervatae a Perſeo Andromedae, clarum veſtigium belluae marinae oſſa immania oſtentant.

**) Pauſ. Meſſ. p. 234.

rus nach Rom gebracht; das Maß derſelben und von der Dicke der Haut des Ungeheuers, nach eben dieſem Schriftſteller, und ſeinem Abſchreiber Solin. Es hindert uns alſo nichts, zu glauben, daß unter der Regierung des Kepheus an den Küſten von Joppe ein Seeungeheuer erſchienen ſey, welches die Fahrzeuge umgeworfen, und die Handlung geſtört; und daß das Orakel, nachdem man es um Rath gefragt, geantwortet habe, man müſſe demſelben die Andromeda ausſetzen. Es iſt dieſes nicht das erſte Mahl, daß die Orakel dergleichen Schlachtopfer anbefohlen haben: denn was iſt nicht der Aberglaube zu thun fähig? Was das wirkliche Daſeyn des Ungeheuers anbelangt, ſo iſt, außer dem, daß die alte Geſchichte mit dergleichen Wunderzeichen angefüllt iſt, die Begebenheit des Jonas ein Beweis, daß es auf dieſer Küſte Fiſche gegeben habe, welche von einer ungeheuern Größe und Gefräßigkeit geweſen. Denn man kann allen Glauben beybehalten, den man der Nachricht des heiligen Geſchichtſchreibers ſchuldig iſt, ohne daß man vergebens die Wunderwerke vermehrt, noch den großen Fiſch, welcher den Propheten verſchlang, von weitem kommen läßt; ob man gleich in dieſer Begebenheit die Strafe erkennet, mit welcher ihn Gott wegen ſeines Ungehorſams belegen wollte.

Es war alſo auf den Küſten von Phönicien, oder, um richtiger zu reden, auf den Küſten von Paläſtina, wo ſich das Abenteuer des Perſeus und der Andromeda zutrug. Wenn man von den Gründen, welche ich eben angeführt habe,

nicht gerührt ſeyn ſollte, ſo folgt hier ein Beweis, der, wie ich glaube, noch nicht gebraucht worden, und der viel dazu beyträgt, ſolches zu beſtätigen. Ich ziehe dieſen Beweis aus der Beſchreibung, welche Ovid von dem Gefechte des Phineus wider den Perſeus, ſeinen Nebenbuhler, macht 74). Der Dichter nennt mehrere Perſonen, von welchen man nicht leicht glauben kann, daß ſie ſich an dem Orte ſollten befunden haben, wo dieſe Begebenheit, nach der gemeinen Meinung, vorgefallen ſeyn ſoll, die aber, wenn ſie näher an den Küſten von Syrien gewohnt haben, die Waffen für den Phineus haben ergreifen können. Der erſte, dem Perſeus in dieſem Gefechte das Leben nahm, iſt der junge Atys, welchen die Nymphe Limniace in den Höhlen nahe beym Ganges, oder vielmehr in einer Stadt von Syrien, welche Ptolemäus Ἄθις nennt, und welche der patronymiſche Nahme dieſes jungen Menſchen war, zur Welt gebracht hatte. Derjenige, der dieſen Tod rächte, wird von den Poeten Lykabas, gebürtig aus Aſſyrien, (Aſſyrius Lycabas), einem Lande, welches Paläſtina nahe war, genannt. Ovid nennt hierauf den Phorbas, aus der Stadt Syene in dem obern Ägypten, und den Libyer Amphimedon; weiter den Polydämon, welcher von der Semiramis, Königinn der Aſſyrier, abſtammte; und den Halcyoneus, dem er den Zunahmen Bactrius, oder, wie einige Handſchriften leſen, Barcaeus, gibt, welcher von Barce, einer Stadt in Cyrenais, gekommen war; den Celadon, der aus Mendes im niedern Ägypten, oder

vielmehr aus der Stadt Myndes in Syrien gebürtig war: denn es gibt Handſchriften, in welchen man anſtatt Mendeſius, Myndeſius Celadon lieſet. Ferner nennet er den Aſtreus, deſſen Mutter aus Paläſtina ſelbſt war: matre Palaeſtina; den Molpeus, dem er den Beynahmen Chaonius gibt, das iſt, der ſeinen Urſprung von den Chaoniern, einem Volke in der Nähe von Arabien, nach dem Plinus *), hatte; den Ethemon, einen Nabathäer oder Araber; den Nileus, der ſich rühmte, den Nil zum Vater zu haben,

qui ſe genitum ſeptemplice Nilo
Ementitus erat;

das iſt, welcher in Ägypten, in der Gegend dieſes Fluſſes, geboren war; endlich den Aſtyages, deſſen Nahme Aſſyriſch zu ſeyn ſcheinet.

Man ſieht aus dieſer umſtändlichen Nachricht, daß alle dieſe Anführer, oder, wenn man lieber will, alle dieſe Soldaten von dem Kriegesheere des Phineus, aus Ländern kamen, welche dem Orte ziemlich nahe waren, an welchen ich die Scene dieſer Begebenheit ſetze. Und dieſes beweiſet, daß das Gefecht zwiſchen dem Perſeus und Phineus bey Joppe vorgefallen ſey. Dieſes Land ſtand damahls in Handlung mit Griechenland, welches verſchiedene Colonien aus demſelben erhalten hatte; und es war dem Perſeus leicht, indem er aus Libyen ſchiffte, ſich dahin zu begeben.

*) Plin Hiſt. Nat. lib. 6. c. 28.

Es folgt alſo aus allem demjenigen, was ich bisher geſagt habe, daß Perſeus nicht als ein Reiter müſſe angeſehen werden, der auf dem Pegaſus ſitzend ſo viele ſchöne Thaten verrichtet habe, ſondern als der Anführer einer Flotte, der einige Unternehmungen zur See ausführte; erſtlich auf den Ruderſchiffen, welche er von Seriphus weggeführt hatte, und ſodann auf den Segelſchiffen, welche er auf den Küſten von Libyen wegnahm.

Nach dieſer Unternehmung führte unſer Held ſeine Gemahlinn nach Seriphus, wo er den Polydektes umbrachte; und ſodann ging er mit ihr und mit ſeiner Mutter nach Griechenland, wo er den Prötus tödtete, der mit ſeinem Antheile, welcher die Stadt Tyrinthus, Mydea, und die ganze Küſte von Argolis war, nicht zufrieden geweſen war, und den Akriſius vom Throne geſtürzt hatte 75). Perſeus ſetzte ſeinen Großvater wieder in den Beſitz ſeiner Staaten; da er aber ſeine Geſchicklichkeit im Scheibenwerfen zeigen wollte, ſo tödtete er ihn unglücklicher Weiſe.

Pauſanias *) erzählt dieſe Begebenheit folgender Geſtalt. Akriſius, welcher erfahren hatte, daß ſich Perſeus nicht weit von Argos befinde, und dem der Ruhm bekannt war, den ſich derſelbe durch viele ſchöne Thaten erworben hatte, konnte der Begierde, dieſen jungen Helden zu ſehen, nicht widerſtehen, und verfügte ſich nach Lariſſa, an den Fluß Peneus. Perſeus,

---

*) Pauſan. in Corinth. p. 112.

der ſeiner ſeits voll Ungeduld war, ſeinen Groß⸗vater zu umarmen, und ſeine Freundſchaft zu gewinnen, unterließ nicht, nach Lariſſa zu kom⸗men. Daſelbſt wollte er einen Beweis von ſei⸗ner Geſchicklichkeit geben; allein zum Unglücke traf die Scheibe, welche er aus allen Kräften warf, den Akriſius, der ſogleich von dieſem Schla⸗ge ſtarb. Auf dieſe Art wurde dasjenige erfüllt, was ihm war vorher geſagt worden; ohne daß ihn die Grauſamkeit, welche er gegen ſeine Tochter und ſeinen Enkel ausgeübt hatte, da⸗für hätte bewahren können. Perſeus verfügte ſich hierauf nach Argos; und weil er ſich einen Vatermord vorwarf, den er gleichwohl nur aus Verſehen begangen hatte, ſo bewog er den Me⸗gapenthes, einen Sohn des Prötus, ſein Kö⸗nigreich mit dem ſeinigen zu vertauſchen, und er bauete Mycenä, welches die Hauptſtadt ſei⸗ner Staaten wurde.

Ich habe von ſeinen Nachfolgern in der Ge⸗ſchichte der Könige von Argos geredet, und ich habe hier nichts weiter hinzu zu ſetzen; denn was die Zeit anbetrifft, zu welcher er gelebt hat, ſo werde ich darüber ein eigenes Kapitel nach der Geſchichte des Bellerophon machen. Da unſer Held ſich bey ſeinen Lebzeiten ge⸗gen die ſchönen Wiſſenſchaften günſtig be⸗zeigt, und eine Akademie auf dem Berge Heli⸗kon hatte bauen laſſen, und da er außer dem durch ſeine ſchönen Thaten berühmt war; ſo er⸗hob man ihn in den Lobgedichten, welche man ihm zu Ehren machte, bis in den Himmel, und machte einen Halbgott aus ihm. Man machte

aus dieſem Fürſten, und aus der ganzen Familie ſeiner Gemahlinn, die Geſtirne, welche nun Kaſſiopea, Andromeda und Perſeus heißen. Sogar das Ungeheuer ſelbſt, welches er getödtet haben ſollte, wurde in den Himmel verſetzt, wo es das Zeichen des Wallfiſches ausmacht. Man miſchte in die Erzählung ſeiner Thaten alles Übernatürliche, worauf man nur fallen konnte; und da er alle dieſe Eroberungen und Reiſen mit eben ſo vielem Glücke als Klugheit, und mit einer unendlichen Geſchwindigkeit zu Stande gebracht hatte, ſo ſtreuete man aus, daß ihm die Götter ihre Waffen geliehen hätten; Merkur ſeine Flügel und geflügelten Schuhe, um die flüchtige Leichtigkeit, mit welcher er ſeine Züge verrichtete, anzuzeigen; Pluto ſeinen Helm, ein Sinnbild der Klugheit und Staatskunſt, durch deren Hülfe er alle ſeine Vorhaben unter einer undurchdringlichen Heimlichkeit verbarg; und Pallas ihren Schild, um das Glück anzuzeigen, welches ihn ſtets begleitete.

Pauſanias ſagt *), daß dieſer Fürſt zu Argos als ein Held verehret werde, und noch mehr auf der Inſel Seriphus und zu Athen, wo er einen Tempel hatte, in welchem ſich ein Altar befand, der dem Diktys und der Klymene geheiligt war, welche als die Erretter dieſes Helden angeſehen wurden. Dieſer Diktys war übrigens ein Bruder des Polydektes, und er nebſt ſeiner

---

*) Pauſan. in Corinth. p. 115.

Gemahlinn Klymene hatten auf Befehl des Kö⸗nigs für ſeine Erziehung Sorge getragen, als er durch die Wellen in die Inſel Seriphus ge⸗worfen wurde.

Man wird mich vielleicht fragen, welches der Grund von derjenigen Fabel iſt, welche ſagt, daß die Töchter des Prötus, von dem wir eben ge⸗redet haben, glaubten, ſie wären in Kühe ver⸗wandelt worden, und indem ſie auf den Feldern herum liefen, um zu verhindern, daß man ſie nicht vor den Pflug ſpannte, dieſelben von ih⸗rem Gebrülle, wie uns Virgil *) meldet, ha⸗ben erſchallen laſſen. Man glaubt, daß ſie wirk⸗lich unſinnig geworden, und daß ihre Thorheit darin beſtanden, daß ſie geglaubt, ſie wären Kühe. Melampus heilte ſie, und heirathete ei⸗ne von ihnen, ſo wie ſein Bruder Bias die an⸗dere 76). Es waren ihre Muhmen; denn Prö⸗tus war ihrer Mutter Bruder. In der Folge

---

*) Proetides implerunt falſis mugitibus agros,
At non tam turpes pecudum tamen ulla ſe-
cuta eſt
Concubitus, quamvis collo timuiſſet aratrum,
Et ſaepe in laevi quaeſiſſet cornua fronte.
Virg. Eccl. VI. v. 48. ſq.

Einſt erſchallten die Felder vom unnatürlichen
Brüllen der Töchter des Prötus;
Doch vergaß ſich keine ſo ſehr, ſich ſchändlich
mit Vieh zu vermiſchen,
Ob ſie gleich ſtets für den Hals die ungewohn⸗
te Pflugſchar befürchtet,
Und an der glatten Stirne gar oft nach ver⸗
meinten Hörnern gefühlet.

bekamen ſie zur Belohnung für dieſen Dienſt von dem Megapenthes, ihrem Schwager, einen Theil des Königreichs von Argos, und dadurch geſchah es, daß Talaus, Adraſtus und Tydeus, der Schwiegerſohn des letztern, einen Antheil an dem gedachten Königreiche hatten. Wir wollen nicht vergeſſen zu ſagen, daß man das Unglück dieſer Mädchen der Rache der Juno zuſchrieb, welche ſie dadurch beleidigt hatten, daß ſie ihre Schönheit der Schönheit dieſer Göttinn vorzogen; ein Verbrechen, welches die Götter nicht vergaben. Doch alle Erdichtungen bey Seite geſetzt, ſo ſcheint es, daß dieſe Art von Thorheit durch irgend eine Krankheit verurſacht worden, an welcher die Einbildungskraft vielen Antheil hatte, wie wir davon Beyſpiele an Perſonen, die mit der Hypochondrie behaftet ſind, ſehen, als welche verſchiedenen Arten von Thieren gleich zu ſehen glauben. Daher bediente ſich auch Melampus zu ihrer Heilung der Nieſewurz, welche ſeit dem von ſeinem Nahmen Melampodium genannt worden [77]. Pauſanias *) ſagt, daß ſie zu Sicyon auf dem öffentlichen Platze geheilet worden, und daß Prötus, ihr Vater, daſelbſt der Überredung einen Tempel habe bauen laſſen [78]; zu einem Beweiſe, daß die Reden des Melampus und ſeines Bruders wenigſtens eben ſo viel Antheil an der Heilung ſeiner Töchter gehabt haben, als die Arzeneymittel, welche ſie ihnen gaben.

---

*) Pauſan. in Corinth. p. 98.

Nach dem Pauſanias waren dieſe Mädchen nicht allein von dieſer Krankheit geplagt. Dieſer Schriftſteller ſchreibt ſie auch andern Weibern von Argos zu, und ihre Thorheit beſtand darin, daß ſie auf den Feldern herum liefen.

Man kann mit einem Blicke die Nachkommenſchaft des Perſeus 79) auf dem hier beygefügten Stammbaume überſehen.

Sechstes Kapitel.

Die Geſchichte des Bellerophon.

Bellerophon, welcher nach dem Homer *) ein Sohn des Glaukus, Königs von Ephyra oder Korinth, und ein Enkel des Siſyphus war, hieß zuerſt Hipponous. Nachdem er aber ſeinen Bruder, oder eine anſehnliche Perſon von Korinth getödtet hatte, die nach einigen Schriftſtellern 80) Bellerus hieß; ſo gab man ihm den Nahmen Bellerophon, als wollte man ſagen: der Mörder des Bellerus. Er ſah ſich genöthiget, ſich nach Argos zu flüchten, wo ihn Prötus ſehr wohl aufnahm. Allein da die Königinn Sthenoba, ſeine Gemahlinn, oder vielmehr Antea, wie ſie Homer nennet, welcher dieſe Fabel ſehr weitläuftig erzählet, ſich in ihn verliebt, und

---

*) Homer. Iliad. lib. 6. v. 152. ſqq.

Die Nachkommenſchaft des Perſeus.

Perſeus,

Sohn der Danae und des Jupiter, befreyete die Andromeda, Tochter des Kepheus, heirathete ſie, und bekam von ihr ſechs Söhne und eine Tochter.

- Gorgophone, welche den Perieres, einen von den Nachkommen des Deukalion, heirathete.
- Perſes, den er bey dem Kepheus, ſeinem Schwiegervater, ließ. Die Perſer gaben vor, daß ſie von demſelben abſtammten.
- Helas, deſſen Nachkommen unbekannt ſind.
- Sthenelus heirathete die Nicippe, eine Tochter des Pelops, Königs von Elis, und bekam von derſelben
  - Euryſtheus, dem Herkules diente, und in welchem die Nachkommenſchaft des Perſeus ein Ende nahm; dergeſtalt, daß das Königreich von Mycenä an die Nachkommen des Pelops fiel.
- Elektryo heirathete die Anaxo, ſeine Muhme, und hatte von derſelben neun Söhne und
  - Alkmena, welche, nach dem Beyſpiele ihrer Mutter, ihres Vaters Bruder Amphitryo heirathete.
- Meſtor heirathete die Lyſidice, Tochter des Pelops.
  - Hippothoe. Sie hatte vom Neptun
    - Taphus, welcher die Stadt Taphus in Kephalonien bauete.
      - Pterelaus den ſein Großvater Neptun unſterblich machte.
- Alcäus heirathete Hipponome, Tochter des Menöceus.
  - Anaxo Gemahlinn des Elektryo
  - Amphitryo.
- Er hatte auch von der Midea einen Sohn
  - Licymnius, welcher vom Tlepolemus, einem Sohne des Herkules, aus Verſehen getödtet wurde. Sein Sohn war gleichfalls von ſeinem Eidam Amphitryo getödtet worden.

ihn unempfindlich gefunden hatte; ſo machte ſie ihm ſeine Grauſamkeit zum Verbrechen, und klagte ihn bey ihrem Gemahle an, daß er ſie habe verführen wollen. „Du mußt entweder ſelbſt ſterben, o Prötus, ſagte ſie, oder den Bellerophon umbringen, welcher mich zu einem verliebten Umgange hat nöthigen wollen.“ Dieſer Fürſt, der über eine ſo ſeltſame Nachricht erſtaunte, würde ſogleich den Entſchluß gefaßt haben, ihn umzubringen; allein da er ſich nicht unterſtand, die geheiligten Rechte der Gaſtfreyheit zu verletzen; ſo begnügte er ſich daran, daß er ihn zu ſeinem Schwiegervater, dem Jobates, König von Lycien, dem Vater der Sthenoböa, ſchickte, und ihn zugleich in einem Briefe, welchen Bellerophon ſelbſt überbrachte, bath, ihn aus der Welt zu ſchaffen *). Bellerophon reiſete, fährt Homer fort, unter dem Schutze der Götter, welche ſtets Beſchützer der Unſchuld

*) Euſtathius (ad h. l. p. 632. ed. Rom.) behauptet, daß dieſer Brief aus einer Schreibtafel beſtanden, in welcher anſtatt der Buchſtaben Hieroglyphen waren, welche dem Könige das Verbrechen des Überbringers, und die Strafe, die er ihm dafür anthun ſollte, anzeigten. Daher nennet ſie Homer σηματα, ſigna [81]). Dem ſey, wie ihm wolle, ſo iſt es zum Sprichworte geworden, Briefe, welche etwas gegen den Vortheil desjenigen enthalten, der ſie überbringt, Briefe des Bellerophon zu nennen. Man ſehe Eraſm. Adag. Chil. II. Cent. VI. Adag. 82. Von dieſer Art war der Brief des Urias, dem dieſe Geſchichte ziemlich ähnlich ſieht.

ſind, ab, und kam glücklich in Lycien, an den Ufern des Xanthus *), an. Jobates nahm ihn mit Freuden auf, bewirthete ihn neun Tage hindurch, und opferte an jedem Tage den Göttern einen Stier, um ihnen für die glückliche Ankunft des jungen Prinzen zu danken. Am zehnten Tage begehrte er von ihm die Briefe, welche der König, ſein Schwiegerſohn, an ihn geſchrieben hatte. So lange hatte er, nach der Gewohnheit der damahligen Zeit, gewartet; denn mehr Übereilung würde eine unbedachtſame Neubegierde angezeiget haben, und für Unhöflichkeit gehalten worden ſeyn.

So bald Jobates die Briefe des Prötus geleſen hatte, trug er dem Bellerophon, in der Abſicht, ihn ums Leben zu bringen, auf, ein erſchreckliches Ungeheuer, welches die Chimära genannt wurde, zu bekämpfen. Hier fangen die Fabeln an, welche man in die Geſchichte dieſes Fürſten gemiſcht hat. Wir wollen ſehen, was dazu Gelegenheit mag gegeben haben.

---

*) Homer zeigt mit vieler Sorgfalt an, was für ein Theil von Lycien der Schauplatz von den Abenteuern des Bellerophon geweſen ſey; und er vermiſcht dieſen Theil niemahls mit dem andern, welcher näher an Phrygien lag, und deſſen Kriegsvölker Pandarus bey der Belagerung von Troja anführte; da hingegen Glaukus und Sarpedon, der Enkel unſers Helden, die Lycier, welche an dem Xanthus wohnten, dahin geführet hatten, wie eben dieſer Dichter, Iliad. lib. 2. v. 876. 877. ſagt.

Die Chimära war, nach dem Homer *), nicht von ſterblichem Geſchlechte, ſondern von göttlichem. Sie hatte den Kopf eines Löwen, den Schwanz eines Drachen, und den Leib einer Ziege, und mit ihrem aufgeſperrten Rachen ſpie ſie Ströme von Flammen und Feuer aus. Heſiodus, welcher gleichfalls eine Beſchreibung von dieſem Ungeheuer gemacht hat **), ſetzt hinzu, daß es von dem Typhon und der Echidna geboren worden, und daß es die drey Köpfe von Thieren gehabt, welche ich eben genannt habe. Lucrez, Virgil, Ovid [82]) und die übrigen Poeten ſind dem Homer und Heſiodus darin gefolgt ***). Man erwartet ohne Zweifel nicht, daß ich mich bemühen ſoll, ein Ungeheuer zu etwas Wirklichem zu machen, deſſen Nahme mit den Geſchöpfen der Einbildungs-

---

*) Homer. Iliad. lib. 6. v. 180.

**) Heiſiod. Theog. v. 319.

***) In der Gallerie des Großherzogs von Florenz ſieht man eine Geſtalt der Chimära, die eben ſo ausſieht, als wie ich ſie jetzt nach den Poeten abgemahlet habe. Es iſt ein Löwe, dem ein Bock aus dem Rücken, und eine Schlange aus dem Schwanze hervor kommt. Seine hinteren Füße haben etwas Ähnliches mit den Flügeln einer Schlange. Eben ſo ſieht man ſie auf vielen Münzen von Korinth, ſo wohl auf denen, die vom Markus Aurelius ſind, als auf andern, vorgeſtellt; und auf gleiche Art iſt ſie auch in den alten Gemählden der berühmten Handſchrift vom Virgil, welche ſich in der Vaticaniſchen Bibliothek befindet, abgezeichnet.

kraft, (entia rationis), die ſelbſt nichts als ſcheinbare Chimären ſind, einerley Bedeutung bekommen hat. Ich habe auch eben ſo wenig nöthig, die Sache ſo ernſthaft zu nehmen, als Lucrez, welcher mit guten Gründen hat beweiſen wollen, daß die Chimära nie vorhanden geweſen. Denn, wie könnte man glauben, ſagt er, daß es ein Weſen gegeben habe, welches aus dreyerley Naturen zuſammen geſetzt geweſen, und den Kopf eines Löwen gehabt, der Flammen ausgeſpien, da doch das Feuer auf gleiche Art die Eingeweide aller Thiere verzehret? Wollte man behaupten, fährt dieſer Dichter fort, daß die Erde, da ſie noch neu, und von einer kraftvollen Fruchtbarkeit geweſen, dergleichen Ungeheuer habe hervor bringen können: wer wird uns hindern zu glauben, daß ſie auch Flüſſe von fließendem Golde, Bäume, deren Blätter und Früchte Edelgeſteine waren, und Menſchen, welche im Stande wären, ohne eine andere Hülfe, als ihre Stärke und Behendigkeit, über die Meere zu gehen, habe bilden können? Dieſes kann man eine Naturlehre nennen, die ganz vergeblich iſt.

Man muß alſo nachſuchen, welches wohl der Grund dieſer Erdichtung möge geweſen ſeyn; und zum Glücke mangelt es weder den alten noch den neuen Mythologen an Muthmaßungen über dieſe Materie. Um dem Leſer eine verdrießliche Weitläuftigkeit zu erſparen, will ich nur die vernünftigſten darunter anführen. Denn ohne Zweifel würde man das Zeugniß des Plutarch [83]) nicht für hinlänglich halten, welcher ſagt, daß es auf dem Gipfel eines Berges in Lycien einen

Felſen gegeben habe, welcher die Sonnenſtrahlen mit ſolcher Lebhaftigkeit auf die Ebene zurück geworfen, daß die nahen Felder und Kräuter dadurch ausgetrocknet worden; Belerophon habe dieſen Felſen durchſchneiden und abhauen laſſen, und dadurch die Wirkung dieſer beſchwerlichen Zurückwerfung verringert; daher man geſagt habe, er habe die Chimära zerſtöret.

Eben ſo wenig würde man, wie ich glaube, eine andere Erklärung des Nicander von Colophon 84) günſtig annehmen, welcher behauptet, daß man durch die Chimära die Flüſſe und Ströme habe anzeigen wollen, welche im Winter mit Schnelligkeit laufen, die Felder verwüſten, und deren gekrümmte Wendungen dem Schwanze eines Drachen ähnlich ſehen; daß der Sieg des Bellerophon, welcher das Ungeheuer mit abgeſchoſſenen Pfeilen tödtete, die Strahlen der Sonne anzeige, die während der Hitze des Sommers die Ströme austrocknen, und machen, daß die Flüſſe in ihr Bett zurück treten.

Die Muthmaßung derjenigen, welche dieſe Fabel auf die Sittenlehre zurück führen, würde nicht mehr Glauben verdienen, als die phyſiſche Erklärung des Nicander: und man wird ſchwerlich glauben, daß ſie nur deßwegen erfunden ſey, um uns zu belehren, daß man beſtändig daran arbeiten müſſe, das Feuer unſerer Leidenſchaften auszulöſchen, welche, brüllenden Löwen gleich, uns unaufhörlich bekriegen, ſich wie Schlangen in die verborgenſten Falten der Eigenliebe einſchleichen, und wie Ziegen, welche die Kräuter abnagen, die Ruhe und Stille der Seele, ohne

Hoffnung zur Wiederherſtellung übrig zu laſſen, zerſtören 85).

Da Jobates, nach dem Homer, den Bellerophon nöthigte, mit den Solymern, den Amazonen, und den Lyciern ſelbſt, welche ſich in einen Hinterhalt gelegt hatten, um ihn zu überfallen, zu fechten; ſo hat Tzetzes 86) auf das Anſehen des Antigonus Caryſtius geglaubt, daß man die Chimära nach dem Charakter dieſer drey Arten von Feinden zuſammen geſetzt habe. Die Solymer, ein muthiges Volk, werden mit den Löwen verglichen; die Amazonen, welche weniger Widerſtand thaten, und die ſich vielleicht an ſteilen Örtern aufhielten, werden als Ziegen betrachtet; und die Lycier, welche ſich verborgen hatten, um den Held zu überfallen, als Schlangen.

Der gelehrte Bochart *), welcher wohl geurtheilet hatte, daß es nicht wahrſcheinlich ſey, daß man aus den drey Feinden, welche Bellerophon an verſchiedenen Örten und Zeiten geſchlagen, ein Ungeheuer ſollte zuſammen geſetzt haben, und welcher wußte, daß Homer von dieſen drey Unternehmungen nicht eher geredet habe, als nachdem dieſer Held die Chimära überwunden, nimmt ſeine Zuflucht zu einer andern Muthmaßung, welche, wenn ſie gleich ſinnreicher iſt, doch vielleicht nicht mehr Grund hat. Da dieſer Schriftſteller Spuren der Phöniciſchen Sprache in vielen Theilen von Griechenland und Klein-Aſien gefunden zu haben glaubte; ſo behauptet er, daß man durch die Chimära die drey Anfüh-

*) Bochart. Chan: L. I. c. 6.

rer von dem Kriegsheere der Solymer, den Argus, Arſalus und Troſibius, angezeigt habe, deren Nahmen in der Phöniciſchen Sprache mit den drey Thieren, welche das Ungeheuer ausmachten, überein ſtimmten, indem der erſte derſelben einen Löwen, der zweyte einen Rehbock, und der dritte den Kopf einer Schlange bedeutet; oder, welches auf eins hinaus läuft, es waren dieſes die drey vornehmſten Gottheiten dieſes Volks, welche die Nahmen derjenigen Thiere hatten, die man in den Kriegsfahnen trug. In dem erſten Bataillon hatte die Fahne einen Löwen, im zweyten einen Ziegenbock, und im dritten einen Drachen. Aber wo wird man dieſe drey Phöniciſche Gottheiten finden, von welchen das ganze Alterthum ein tiefes Stillſchweigen beobachtet?

Agatharchides von Gnidus *) bringt eine Erklärung bey, welche anfänglich ſehr ſcheinbar iſt. Amiſodar, ſagt er, König eines Theils von Lycien, hatte eine Gemahlinn, Nahmens Chimära, deren zwey Brüder der Löwe und der Drache hießen. Da ſich dieſe zwey Prinzen verſchiedener der vornehmſten Durchgänge des Landes bemächtiget hatten; ſo brachten ſie alle diejenigen um, welche ihnen in die Hände fielen, und verurſachten in den Ländern ihrer Nachbarn eine große Verwüſtung. Wegen ihrer genauen Verbindung mit ihrer Schweſter, ſagte man, es ſeyen drey Leiber unter einem Kopfe; ſo wie

*) Agatharch. Hiſt. Nat. L. III. apud Nat. Com. loc. cit.

man ein Gleiches von jenen drey Prinzen in Epirus ausgeſtreuet hatte, welche Herkules unter dem Nahmen des ungeheuern Geryon überwand. Jobates, dem die Streifereyen, welche dieſe beyden Brüder in ſeine Staaten vornahmen, beſchwerlich fielen, ſchickte den Bellerophon wider ſie, welcher das Land von ihnen befreyete; und daher ſagte man, er habe die Chimära überwunden.

Zu dieſer Erklärung konnte Homer in einer Stelle, welche Apollodor [87]) anführt, Gelegenheit gegeben haben, indem er uns meldet, daß die Chimära vom Amiſodar erzogen worden. Allein außer dem, daß ſich die Stelle dieſes Schriftſtellers weder in der Ilias, noch in der Odyſſee findet; ſo iſt es gewiß, daß er im ſechſten Buche der Ilias, wo er die Abenteuer des Bellerophon ſehr weitläuftig erzählet, kein Wort davon ſagt.

Ich will alſo nach dem Strabo, Plinius, Servius, und andern alten Schriftſtellern, dasjenige feſt ſetzen, was man vernünftiger Weiſe von dieſer Fabel denken kann. Derjenige Theil von Lycien, in welchem Jobates regierte, und welcher ſich längs dem Fluße Xanthus bis an das Meer erſtreckte, war voll von Gebirgen, die mit Gehölzen und Weiden bedeckt waren. Der einzige Gragus hatte acht Gipfel, auf deren einem, nach dem Strabo [88]), es eine Stadt gab, welche den Nahmen dieſes Gebirges führte. Auf einem andern Gipfel, welchen man die Chimära nannte, war, nach dem Berichte des Plinius, ein feuerſpeyender Berg, deſſen Flammen niemahls aus-

löſchten *). Dieſer Schriftſteller ſetzt hinzu, daß er dieſe Nachricht von dem feuerſpeyenden Gipfel des Berges Chimära, auf das Zeugniß des Kteſias anführe. Gleichwohl findet man in der Stelle des Kteſias, welche Photius **) beybringt, den Nahmen des Berges Chimära nicht; ſo daß einer von beyden dieſer alten Schriftſteller unrichtig muß abgeſchrieben haben.

Dem ſey, wie ihm wolle, ſo waren dieſe Gebirge von Lycien, nach eben dieſen Schriftſtellern, mit Löwen, wilden Ziegen und Schlangen angefüllt, die in dem Thale und auf den Wieſen, welche ſich längs des Xanthus bis an das Meer erſtreckten, viele Verwüſtung anrichteten, und verhinderten, daß man die Herden nicht dahin führen konnte. Jobates, um die Tapferkeit des jungen Bellerophon zu üben, und zwar zu einer Zeit, da der Heroismus darin beſtand, daß man die Erde, welche faſt überall mit Wäldern und wilden Thieren bedeckt war, reinigte; oder um ſeinem Schwiegerſohn, den er fürchtete, und der von ihm den Tod dieſes Prinzen verlangte, ein Genüge zu leiſten, trug demſelben dieſe ſchwere Unternehmung auf. Bellerophon verfolgte alle dieſe Thiere, reinigte das Land von denſelben, und machte die Weiden dieſer Ge-

---

*) Flagrat in Phaſelitide mons Chimaera, et quidem immortali diebus ac noctibus flamma. Plin. Hiſt. Nat. L. II. c. 106.

**) Phot. Myriobibl. Cod. 72. p. 106. ſq. ed. Schott.

bürge und der nahe gelegenen Ebenen nutzbar. Servius gibt über den Vers des Virgil,

— — — flammisque armata Chimaera,

— — und die Chimära mit Flammen bewaffnet,

von dieſer Fabel eben dieſelbe Erklärung, welche ich jetzt angeführt habe *). Ich muß hinzu ſetzen, daß dieſer Berg vornehmlich von den Ziegen den Nahmen Chimära bekommen habe; indem dieſes Wort aus zwey andern zuſammen geſetzt iſt, welche zuſammen eine Ziege, die während des Winters geboren worden, anzeigen 89).

Die Geſchichte des Herkules, welcher ungefähr zu eben derſelben Zeit, als Bellerophon, lebte, läßt uns nicht daran zweifeln, daß die Erklärung der Fabel von der Chimära nicht die wahre und einzige ſeyn ſollte, bey welcher man ſtehen bleiben könne. Dieſe Unternehmung ſieht den Arbeiten des erſt gedachten Helden, ſonderlich demjenigen, was er gethan hat, um die Moräſte von Lerna, welche mit Schlangen und andern giftigen Thieren angefüllt waren, zu reinigen, viel zu ähnlich, als daß man nicht glauben ſollte, daß die Chimära und die Hydra einerley Urſprung hätten. Denn, ich wiederhohle es, dergleichen Un-

*) Revera mons eſt Lyciae, cujus hodieque ardet cacumen, juxta quod ſunt leones; media autem ſunt paſcua, quae capreis abundant; ima vero montis ſerpentibus plena ſunt. Hunc Bellerophontes habitabilem fecit: unde Chimaeram dicitur occidiſſe. Serv. ad Virg. Aen. L. II. v. 288.

geheuer gab es niemahls, und man muß daher wirkliche ſuchen, welche in der That zu dieſen Zeiten unter den Herden, und ſelbſt unter den Menſchen, viele Unordnung ſtifteten.

Ohne Zweifel geſchah es nach einem ſo wichtigen Dienſte, daß Jobates dem Bellerophon ſeine Tochter zur Ehe gab. Denn ich glaube nicht, daß man die Begebenheiten von dem Leben dieſes Helden in eine ſolche Ordnung, wie Homer, bringen müſſe, welcher alle ſeine Begebenheiten nach der Reihe erzählet, und ihn die Tochter des Königs von Lycien, nicht eher, als nach allen ſeinen Gefechten, heirathen läßt. Man weiß ja, daß er, da er die Solymer bekriegte, wie wir gleich erzählen werden, bereits einen Sohn von dieſer Prinzeſſinn hatte, welcher ihn in dieſem Kriege begleitete, und darin getödtet wurde 90).

Die Solymer, Feinde des Jobates, waren nach dem Herodotus *), ein Volk in Lycien, und bekamen nachmahls den Nahmen der Mylier. Strabo 91), welcher mit dieſem alten Geſchichtſchreiber nicht einerley Meinung iſt, bedient ſich, um denſelben zu beſtreiten, derjenigen Stelle des Homer **), in welcher dieſer Dichter ſagt, daß Bellerophon aus Lycien abgereiſet ſey, um die Solymer zu bekriegen. Denn, ſagt er, er würde nicht richtig geredet haben, wenn die Solymer in Lycien ſelbſt gewohnt hätten. Daher ſetzt dieſer gelehrte Erdbeſchreiber, und Plinius nach

*) Herodot. Hiſt. L. I. c. 173.
**) Homer. Iliad. L. VI. v. 184. ſq.

ihm, dieſes Volk nach Piſidien. Bellerophon bekriegte ſie an der Spitze der Kriegsvölker des Jobates, und überwand ſie in einem Gefechte, von welchem Glaukus beym Homer ſagt, daß es ſehr blutig geweſen ſey. Iſander, der Sohn unſers Helden, verlor in demſelben das Leben, und wurde in der Nähe des Mäander, in einem Thale, welches nach dem Strabo *) das Thal des Bellerophon hieß, und welches ohne Zweifel das Schlachtfeld war, auf welchem dieſes Gefecht vorgefallen war, begraben. Homer ſagt nach Art der Dichter, der Gott Mars habe dieſem jungen Prinzen das Leben genommen; und dieſe figürliche Redensart iſt merklich genug, um von jedermann verſtanden zu werden.

Nachdem Bellerophon die Solymer geſchlagen hatte, wendete er ſeine Waffen gegen die Amazonen. Ich werde von dieſen Heldinnen, von welchen die Alten ſo viel geſagt haben, nicht weitläuftig handeln. Ich führe nur dieſes an, daß es aus dem Strabo wahrſcheinlich wird, daß ſie um die Zeit des Trojaniſchen Kriegs die Ufer des Thermodon verlaſſen, und einen Einfall in Phrygien und andere benachbarte Länder gethan haben, wo Priamus und Bellerophon ſie bekriegten **). Dieſe Amazonen, von welchen Strabo in dieſer Stelle redet, ſind ohne Zweifel diejenigen, wider welche Herkules focht, und welche nach dem Pauſanias ***) ſich in den Ge-

*) Strabo Geogr. XIII. p. 935.
**) Strabo L. XI. p. 769. L. XII. p. 829.
***) Pauſan. in Meſſen. p. 275.

genden von Epheſus niedergelaſſen, wo ihnen der Tempel der Diana zur Freyſtätte gedienet hatte. Dieſes Land lag zwiſchen Phrygien, wo Priamus regierte, und Lycien, wo ſich Bellerophon eben niedergelaſſen hatte.

Da unſer Held von dieſem Feldzuge zurück kam, wurde er von einem Haufen Lycier angegriffen, welche ſich aus Eiferſucht gegen den Ruhm und das Vertrauen, das er ſich im Lande erworben, in einen Hinterhalt wider ihn legten [92]). Dieſe Verräther wurden, ungeachtet ſie einen tapfern Widerſtand thaten, geſchlagen, und Bellerophon kam, ſiegreich über ſo viele Feinde, an den Hof des Jobates zurück. „Damahls war es, nach dem Homer, daß der König von Lycien an dieſen großen Thaten erkannte, daß er aus göttlichem Geſchlechte ſey, ihm ſeine Tochter zur Heirath, und die Hälfte ſeines Königreichs zum Brautſchatze gab. Die Lycier ſelbſt gaben ihm ein abgeſondertes Stück Landes, welches vortrefflich, angenehm, zum Weinbaue und Ackerbaue ſehr brauchbar war." Dieſes war das ordentliche Geſchenk, welches die Völker den Helden zu machen pflegten, und hierin gingen ſie mit ihnen wie mit den Göttern um, die ebenfalls gewiſſe Striche Landes hatten, welche ihnen geheiliget waren.

Nach dem Tode des Jobates, welcher keine männlichen Erben hinterließ, folgte ihm Bellerophon in der Regierung nach; und ſeine Nachkommen regierten gleichfalls über dieſen Theil von Lycien, über welchen ſein Schwiegervater König geweſen war. Er hatte von ſeiner Gemahlinn drey Kinder: den Iſander, welcher in der

Schlacht wider die Solymer blieb; den Hippolochus, der nach ihm regierte, und der Vater des Glaukus wurde; und die Laodamia, welche einen Liebeshandel hatte, den ſie auf die Rechnung des Jupiter ſchrieb, und die Mutter des Sarpedon wurde. Homer ſagt, daß ihr Diana das Leben genommen habe; das heißt, ſie ſtarb plötzlich, oder an einer anſteckenden Krankheit.

Eben dieſer Poet ſetzt hinzu, daß Bellerophon, nachdem er ſich den Haß der Götter zugezogen, ſich einer ſo tiefen Schwermuth überlaſſen, daß er allein in den Wüſten herum geirrt ſey, indem er ſich vor Betrübniß ganz verzehrt, und allen Umgang mit den Menſchen vermieden habe. Er ſagt nicht, was ihn den Göttern verhaßt gemacht habe. Sollte es wohl daher gekommen ſeyn, wie die Frau Dacier angemerkt hat, daß es dieſem Fürſten leichter geweſen, ſeine Unſchuld zu erhalten, ſo lange er verfolgt worden, als bey glücklichen Umſtänden, und daß ihn der Stolz verdorben habe 93)? Doch ich glaube vielmehr, daß dieſer Dichter, da er in eben dieſer Stelle den Tod des Iſander und der Laodamia erzählt, uns hat zu verſtehen geben wollen, daß der Verluſt dieſer beyden Kinder ihn untröſtlich gemacht, und daß er die Beſorgung der öffentlichen Angelegenheiten ſeinem Sohne Hippolochus überlaſſen habe, um ſelbſt in der Stille zu leben.

Dieß iſt, wie ich glaube, das Vernünftigſte, was man über den Bellerophon und ſeine Familie ſagen kann 94). Ich habe mich hauptſächlich an den Homer gehalten, welcher dieſe Geſchichte frey von den meiſten jener Erdichtungen erzäh-

let, die von den nachfolgenden Schriftſtellern hinzugeſetzt worden ſind. Ich habe daher nichts vom Pegaſus geſagt, von dieſem berühmten Pferde, welches Minerva ſelbſt abrichtete, und es dieſem Helden gab, deſſen Tod es verurſachte. Denn da dieſer Fürſt, wie man ſagt, auf dem Pegaſus ſaß, und ſich bis in den Himmel erheben wollte; ſo ſtach eine Bremſe das Pferd, und der Held tödtete ſich, indem er herunter fiel. Man ſetzt hinzu, daß Pegaſus darauf ſeinen Platz unter den Geſtirnen eingenommen habe, wo ihn die Aurora jeden Morgen gebrauche, um den Schlagbaum des Tages zu öffnen *). Allein erſtlich iſt dieſes eine Einſchaltung, von welcher Homer nichts geſagt hat; und erſt in der Folge hat Pindarus zuerſt dieſe Erdichtung bekannt gemacht; Heſiodus, welcher von dem Pferde Pegaſus redet, ſagt nicht, wie man eben in der Geſchichte des Perſeus geleſen hat, daß Bellerophon ſich deſſelben bedienet habe. Zweytens habe ich auch deßwegen nichts davon geſagt, weil ich glaube, hinlänglich bewieſen zu haben, daß Pegaſus kein Pferd, ſondern ein Schiff geweſen, welches das Bild von einem Pferde auf dem Vordertheile geführet habe. Drittens, wenn Hygin ſagt, daß Bellerophon ein Sohn des Neptun geweſen, ſo beweiſet er dadurch deutlich genug, daß man denſelben nicht als einen Reiter, ſondern als einen berühmten Schiffer, der aus einem entfernten Lande zur See gekommen ſey, betrachtet habe 95).

---

*) Hygin. Poet. Aſtron. L. II. c. 18.

Dieſe Fabel des Hygin zeigte noch eine andere; oder wenigſtens war dieſe eine Folge von derſelben. Da Bellerophon, nach dem Berichte des Plutarch 96), über den Jobates mißvergnügt war, der ihn ſo vielen Gefährlichkeiten ausgeſetzt hatte; ſo bath er, wie man ſagt, den Neptun, ſeinen Vater, ihn zu rächen. Nach dieſer Bitte folgten ihm die Fluthen des Meeres nach, und überſchwemmten das ganze flache Land der Lycier, welche ſich ohne alle Hülfe verlohren ſahen, und ihn demüthig bathen, den ergrimmten Gott zu beſänftigen. Da aber dieſer Prinz gegen ihre Thränen unempfindlich war; ſo zeigten ſich die Lyciſchen Weiber vor ihm auf eine unanſtändige Art, und brachten ihn endlich ſo weit, daß er ſich wieder auf die Seite des Meers begab, worauf die Fluthen zurück traten. Dieſe Erdichtung, welche dem Heſiodus und Homer unbekannt war, und welche ſo wenig mit den ausnehmenden Merkmahlen der Dankbarkeit, die Jobates dem Bellerophon gegeben hatte, überein ſtimmt, bedeutet ohne Zweifel nichts anders, als daß dieſer Held, da das Meer das niedere Lycien überſchwemmt hatte, daſelbſt einen Damm errichten ließ, welcher das Austreten des Meers aufhielt; nach dem Beyſpiele des Herkules, welcher ein ähnliches Werk an den Trojaniſchen Ufern machte, die das Meer überſchwemmt hatte.

Wir wollen damit den Beſchluß machen, daß wir mit Bochart *) ſagen, es ſcheine, daß der Nahme Bellerophon aus zwey Hebräiſchen Wör-

*) Boch. Hieroz. P. I. L. 2. c. 6.

tern, Baal Haruvin **), das Haupt oder der Meiſter der Schützen, zuſammen geſetzt ſey; und wir können hinzu ſetzen, daß ihm der Nahme Hipponous, welchen er vor der Mordthat führte, die ihn nöthigte Korinth zu verlaſſen, ohne Zweifel deßwegen gegeben worden, weil er die Kunſt, die Pferde zu bändigen, ausgeübet hatte *).

Obgleich Bellerophon ſich von Korinth wegbegab, und niemahls wieder dahin kam; ſo machte ſich doch dieſe Stadt eine Ehre daraus, ihn zur Welt gebracht zu haben, und man findet ihn auf ihren Münzen mit der Chimära, wie man ſolches im zweyten Theile des Teſoro Britanico ſehen kann.

Auf dieſen Münzen erſcheint die Chimära mit dem Kopfe eines Löwen; auf der Mitte des Leibes erhebt ſich ein Kopf von einer Ziege, und der Schwanz endigt ſich mit dem Schwanze von einer Schlange. Bellerophon erſcheint mitten in der Luft, auf dem Pegaſus ſitzend, und iſt im Begriffe, dem Ungeheuer den tödtlichen Streich zu verſetzen. Wir haben auch noch, durch die Sorgfalt des verſtorbenen Ritters Maffei, einen geſchnittenen Stein, auf welchem ſich Bellerophon in der Luft auf dem Pegaſus zeigt, wie er ſeinen Wurfſpieß wider die Chimära wirft. Sie hat daſelbſt auch den Kopf eines Löwen; ein Ziegenkopf erhebt ſich auf ihrem Rücken; und

---

**) Magiſter vel praefectus jaculatorum.

*) Siehe Frerets Abhandlung über die Reitkunſt, in den Mèmoires de l'Acad. des B. L. T. VII. p. 286. der Pariſ. Ausgab.

ihr Schwanz endiget ſich in einen großen Drachenkopf. Ein anderer Stein, den Licetus mitgetheilt hat, ſtellet eben dieſes Gefecht vor; allein die Chimära ſcheint daſelbſt nur ein Löwe zu ſeyn; wenigſtens verhindert die kleine Geſtalt des Steins, daß man nichts mehr darauf bemerkt.

Jetzt will ich, ſo viel es möglich iſt, die Zeit, zu welcher Perſeus und Bellerophon lebten, genau beſtimmen. Denn nichts iſt dienlicher, die Alterthümer dieſer Zeiten aufzuklären, als der wahre Zeitpunct dieſer beyden Helden.

Siebentes Kapitel.

Unterſuchung, zu welcher Zeit Bellerophon und Perſeus gelebet haben.

Da die alten und neuen Zeitrechner gewiß glauben, daß Bellerophon durch den Prötus, König von Argos, wegen der Mordthat, die er begangen hatte, ſey ausgeſöhnet worden; ſo haben ſie nothwendig behaupten müſſen, daß er lange Zeit vor dem Perſeus gelebt habe, welcher nur der Urneffe des Prötus war. Ihre Meinung war durchgängig angenommen, als Herr Freret und ich, zu eben derſelben Zeit, und ohne uns unſere Gedanken mitgetheilet zu haben, dieſe Frage unterſuchten, und in die Akademie der ſchönen Wiſſenſchaften zwey Abhandlungen brachten, in denen wir beyde, durch die gleichzeitige

Geſchichte, und durch die Abſtammungen, welche uns die alten Schriftſteller hinterlaſſen haben, bewieſen, daß Perſeus viele Jahre eher, als Bellerophon, gelebet habe; daß der erſtere in der fünften Zeugung vor dem Trojaniſchen Kriege gelebt, da hingegen der andere von dieſem Zeitpuncte nur zwey Zeugungen, und ſogar noch weniger, entfernet geweſen; und daß man daraus nothwendig den Schluß ziehen müſſe, daß der Fürſt, zu welchem ſich Bellerophon in Sicherheit begab, um für ſein Verbrechen ausgeſöhnt zu werden, nicht der König von Argos geweſen ſey, welcher ſeinen Bruder Akriſius vom Throne geſtürzt hatte. Ich hoffe, daß die Folgen, welche auf dieſe beyden Abhandlungen gegründet ſind, den Leſer, in Anſehung der wahren Zeit, zu welcher die zwey Helden gelebt haben, deren Geſchichte ich eben beſchrieben habe, befriedigen werden.

Wenn man die Folge der Könige von Argos und Mycenä nur vom Danaus, von welchem Perſeus abſtammte, bis auf die Eroberung von Troja an rechnet; ſo findet man zehn Zeugungen, und den Perſeus in der fünften. Nun aber machen fünf Zeugungen, wenn man mit dem Herodotus ihrer drey für hundert Jahre rechnet, 166 Jahre. Um dieſe Sache deſto merklicher zu machen, ſo wollen wir das Verzeichniß dieſer Zeugungen, nebſt dem Verzeichniſſe der Athenienſiſchen Könige, herſetzen; wobey wir nur zum voraus ſetzen, welches niemand außerordentlich vorkommen wird, daß die Regierungen von beyden Seiten einander nicht völlig an

Dauer gleich ſind, und daß eine derſelben manchmahl die andere überſchreitet.

Danaus.	Erichthonius.
Lynceus.	Pandion I.
Abas.	Erechtheus.
Akriſius und Prötus.	Cekrops der II.
Danae und Perſeus.	Pandion der II.
Elektryon und Sthenelus.	Ägeus.
Euryſtheus und Herkules.	Theſeus.
Atreus und Thyeſtes.	Mneſtheus.
Agamemnon.	Demophoon.

Es iſt alſo offenbar, wenn es anders etwas Gewiſſes in der Geſchichte dieſer alten Zeiten gibt, daß Perſeus ungefähr 100 oder 120 Jahre vor dem Trojaniſchen Kriege gelebt habe.

Fourmont ſetzet in ſeinen kritiſchen Betrachtungen über die Geſchichte der alten Völker, zwiſchen dem Perſeus und dem Trojaniſchen Kriege, nur achtzig Jahre. Allein, um dieſes Vorgeben zu beweiſen, iſt er genöthigt zu ſagen, daß von den Nachfolgern des Akriſtus bis auf den Trojaniſchen Krieg, welche er, wie alle Zeitrechner, zu erkennen gezwungen iſt, entweder mehrere zugleich regieret, oder daß ſie nur eine kurze Zeit regieret haben *). Freret glaubt in ſeinen chronologiſchen Unterſuchungen über die Geſchichte von Lydien **), daß es vom Anfange der Regierung des Perſeus bis auf die Erobe-

*) Fourm. Réflex. T. II. p. 242. ſq.

**) In den Mémoir. de l'Acad. des B. L. T. VI. p. 311. der Pariſ. Ausg.

rung von Troja, 178 Jahre gebe. Endlich behauptet der Zeitbeſchreiber Apollodor, daß Prötus, der Bruder von dem Großvater des Perſeus, 187 Jahre vor dieſem Zeitpuncte gelebt habe. Was mich anbelangt, ſo glaube ich, daß man, wenn man die Regierungen ſeiner Nachfolger auf ihre wahre Dauer zurück führt, weder mehr noch weniger Zeitraum als ich annehme, zugeben könne. Man mag aber einer Meinung folgen, welcher man will, ſo iſt es gewiß, daß Perſeus viele Jahre vor dem Bellerophon hergegangen ſey, welches eben der Gegenſtand dieſer Unterſuchung iſt, indem dieſer nur 40 oder höchſtens 45 Jahre vor der Eroberung von Troja lebte. Dieſes muß ich nun beweiſen.

Glaukus und Sarpedon, ſeine beyden Enkel, führten, wie Homer *) ſagt, die Lycier bey der Belagerung von Troja an. Eben dieſer Glaucus erzählt dem Diomedes die Begebenheiten des Bellerophon, ſeines Großvaters, und er ſetzt hinzu, daß ſein Vater Hippolochus noch zu der Zeit gelebt habe, da er zu dieſem Kriege abgereiſet ſey. Es gibt alſo nicht ganz zwey völlige Zeugungen zwiſchen dem Bellerophon und dem Trojaniſchen Kriege, weil ſein Sohn damahls noch nicht todt war; daher ſetze ich dieſe Entfernung nur auf 40 oder 46 Jahre. Aus eben dieſer Unterredung zwiſchen dem Diomedes und Glaukus folgen noch andere Beweiſe des hiſtoriſchen Satzes, den ich behaupte. Nachdem ſich dieſe beyden Prinzen erkannt hatten,

*) Homer. Iliad. Lib. V. v. 633. VI. v. 119. ſq.

ſagt Diomedes, er habe ſeinen Vater Tydeus erzählen hören, daß Bellerophon an dem Hofe des Öneus, Königs von Calydon, geweſen ſey. Dieſer Öneus war ſein Großvater, ſo wie es Bellerophon vom Glaukus war, mithin lebten die beyden Großväter zwey Menſchenalter vor dem Trojaniſchen Kriege. Das gleichzeitige Alter des Öneus führt uns auf viele andere, die um eben dieſelbe Zeit gelebt haben; das iſt, auf alle Prinzen, welche auf die Jagd des Calydoniſchen Wildſchweins gingen; auf den Meleager, Idas, Lynceus, Kaſtor und Pollux, Theſeus, und ſo viele andere, welche insgeſammt nur ein Menſchenalter vor der Eroberung von Troja lebten. Wenn die andern Begebenheiten des Bellerephon, ausgenommen dieſe Reiſe zu dem Öneus, mit den Helden ſeines Jahrhunderts in keiner Verbindung ſtehen, ſo kommt ſolches daher, weil er Griechenland ſehr jung verlaſſen hatte, um ſich nach Lycien zu begeben.

Wollte man die verſchiedenen Zweige der Familien dieſer Zeiten durchgehen, ſo würde man noch eine Menge von Zeugniſſen finden, welche eben dieſe Wahrheit beweiſen. Pauſanias *) ſagt, daß Medea, indem ſie den Aufenthalt von Korinth verlaſſen, welchen ihr die Untreue des Jaſon verhaßt gemacht hatte, die Krone dem Siſyphus überlaſſen habe. Medea und Jaſon lebten alſo zu gleicher Zeit mit dem Großvater des Bellerophon. Dieſer Prinz lebte alſo erſt gegen die Zeit der Reiſe der Argonauten, deren

*) Pauſan. in Corinth. p. 91.

Anführer Jaſon war, und mithin wenige Jahre vor der Belagerung von Troja. Eben dieſer Pauſanias *) ſagt weiter, daß Bellerophon, ehe er Griechenland verlaſſen, nach Trözen gegangen, uud die Äthra, Tochter des Pittheus, zur Ehe begehret habe, welche bald darauf die Mutter des Theſeus geworden. Bellerophon lebte alſo zu der Zeit des Pittheus und der Äthra.

Man könnte dieſen Prinzen noch näher zu dieſem Zeitpuncte bringen. Äolus, ſein Urgroßvater, hatte unter andern Töchtern die Alcyone, welche die Gemahlinn des Ceyx, Königs von Trachin, war. Nun war Ceyx, nach dem Zeugniſſe aller Alten, ein Zeitgenoſſe des Herkules, den er an ſeinen Hof aufnahm, und ihn wegen der Mordthat, die er begangen hatte, ausſöhnte. Alcyone war alſo die Schweſter von dem Großvater des Bellerophon, welcher folglich erſt gegen die letzten Jahre des Herkules, oder gar nach dem Tode dieſes Helden hat geboren werden können. Endlich, um dieſe Vergleichung der gleichzeitigen Geſchichte abzubrechen, iſt es genug, wenn ich anmerke, daß Strabo ſagt, die Amazonen hätten den Priamus und Bellerophon, gegen die Zeit des Trojaniſchen Kriegs, bekriegt. Nun iſt aber die Zeit des Priamus ſehr bekannt, indem er nach der erſten Eroberung dieſer Stadt durch den Herkules zu regieren anfing, von welcher Strabo ohne Zweifel am angeführten Orte redet.

*) Pauſan. in Corinth. p. 145.

Allein, wird man ſagen, wenn Bellerophon um ſo viele Jahre ſpäter gelebt hat, als Perſeus, wer iſt denn jener Prötus, der ihn aufnahm, und ihn wegen der Mordthat, die er zu Korinth begangen hatte, ausſöhnte? Um auf dieſe Frage zu antworten, wäre es ſchon hinlänglich, wenn ich ſagte, daß, wenn auch die Geſchichte von keinem andern Prötus, als von dem Bruder des Großvaters des Perſeus, redete, es doch unendlich wahrſcheinlicher ſeyn würde, daß Bellerophon eine große Anzahl Jahre ſpäter gelebt habe, als daß derjenige, welcher ihn ausſöhnte, eben der König von Argos ſey, welcher ſeinen Bruder Akriſius vom Throne ſtürzte. Freret findet in der Abhandlung, welche ich im Anfange dieſes Kapitels angeführt habe, anſtatt eines Prötus, welcher ſpäter gelebt hatte, als der König von Argos, deren zwey. Man kann hierüber den Pauſanias 97) zu Rathe ziehen. Man wird zwar einwenden, daß Homer, indem er von dem Prötus redet, welcher den Bellerophon ausſöhnte, ſagt, er ſey einer der mächtigſten Fürſten von Argos 98). Allein man kann hierauf erſtlich antworten, daß ihm dieſer Dichter nicht die Würde eines Königs beylegt; zweytens, daß er durch Argos nicht die Stadt dieſes Nahmens, ſondern Griechenland überhaupt verſteht, welches bey ihm, ſo wie beym Virgil, etwas ganz Gewöhnliches iſt. Denn man kann nicht läugnen, daß, wenn dieſer letztere Dichter ſagt, man werde Troja niemahls erobern, wofern man nicht vorher nach Argos zurück gekehrt ſey:

Nec poſſe Argolicis exſcindi Pergama telis,
Omina ni repetant Argis, etc.
Virg. Aeneid. Lib. II. v. 177. ſq.

das Wort Argolici in dieſer Stelle für alle Griechen, und das Wort Argos für Griechenland überhaupt, geſetzt ſey 99).

Es iſt zu bewundern, daß die Gelehrten der beyden letzten Jahrhunderte, welche ſo viele glückliche Entdeckungen in der Zeitrechnung gemacht, dieſe Beweisthümer nicht bemerkt haben. Allein ich habe die Quelle ihres Irrthums angezeigt. Sie kannten den Prötus, Bruder des Akriſius, als einen ſehr berühmten Fürſten in der Geſchichte dieſer Zeiten, und die Begebenheiten des Bellerophon ſchienen ihnen mit der Regierung deſſelben in Verbindung zu ſtehen. Da dieſer Prötus nun unwiderſprechlich ein Bruder von dem Großvater des Perſeus war, ſo haben ſie daraus den Schluß gezogen, daß dieſer Held nur zwey Menſchenalter nach dem Bellerophon gelebt habe. Allein ſie hätten zu gleicher Zeit bemerken ſollen, daß eben dieſer Perſeus der Urgroßvater des Herkules geweſen, welcher noch mehr bekannt war, als Bellerophon und Perſeus. Herkules lebte ein Menſchenalter vor dem Trojaniſchen Kriege. Sein Urgroßvater lebte alſo vier Menſchenalter vor dieſem Kriege. Bellerophon war nur der Großvater des Glaukus und Sarpedon, welche der Eroberung dieſer Stadt beywohnten. Er muß alſo nur ein Menſchenalter vor dieſem Zeitpuncte gelebt haben.

Achtes Kapitel.

Geſchichte der beyden Minos, und des Kriegs, welchen der letztere mit den Athenienſern geführt hat, ingleichen die Begebenheiten des Minotaurus, des Dädalus, des Theſeus, u. a. m.

Ich habe in der Geſchichte des Kadmus geſagt, daß, nachdem Jupiter oder vielmehr Aſterius, die Europa, Tochter des Agenor, geraubt, und ſie in die Inſel Kreta, wo er regierte, geführt hatte, ſie drey Söhne, den Minos, Sarpedon und Rhadamanthus, bekommen habe. Jetzt muß ich die Geſchichte des erſten dieſer Fürſten erzählen, welche man dadurch ſehr verdunkelt hat, weil die meiſten Alten in Anſehung derſelben in einen beträchtlichen Irrthum gefallen ſind, und nur einen Minos erkannt haben, ob es gleich gewiß iſt, daß es derſelben zwey gegeben. Apollodor *), Strabo **), Plutarch ***), Euſebius 100), und viele andere, haben es darin verſehen, indem ſie den Sohn des Jupiter, oder vielmehr des Aſterius, mit dem Sohne des Lykaſtus vermengt haben, welche doch Homer ****),

*) Apollod. Bibl. Lib. III. p. 161. ſq.
**) Strabo Geogr. Lib. X. p. 729.
***) Plutarch. in Theſ. p. 6. 7. T. I. Opp.
****) Homer. Iliad. Lib. XIII. v. 450. XIV. v. 322.

Diodor von Sicilien *), und die Pariſchen Marmor **), in zwey ihrer Zeitpuncte, davon der erſte den Minos, welcher der erſte dieſes Nahmens war, und der zweyte, welcher um ungefähr funfzig Jahre ſpäter einfällt, Minos den II. betrifft, ſehr wohl von einander unterſchieden haben. Aber eben dieſe Schriftſteller, wenn man die Verfaſſer der Chronik von Paros ausnimmt, ſo wie auch die meiſten Neueren, haben ſich, nachdem ſie den Unterſchied zwiſchen dieſen beyden Fürſten feſt geſtellt oder voraus geſetzt haben, öfters widerſprochen, weil ſie den Charakter derſelben nicht genugſam erforſcht haben. Sie reden daher von eben demſelben Minos, bald als einem weiſen Geſetzgeber, oft aber als von einem grauſamen und barbariſchen Tyrannen, weil es in der That wahr iſt, daß der erſte derſelben ein gerechter und billiger Fürſt geweſen; der zweyte aber, weil er den Tod eines ſeiner Söhne an den Athenienſern gerächet hat, deßwegen in einen ſehr übeln Ruf gekommen iſt.

Ich will ſuchen, dieſe beyden Könige von Kreta genau zu unterſcheiden, und einem jeden derſelben diejenigen Handlungen zuzuſchreiben, welche ihm zugehören. Nach dem Tode des Aſterius beſtieg Minos ***) den Thron. Apollo-

*) Diod. Sic. Biblioth. Hiſt. Lib. IV. p. 263. et Lib. V. p. 343. ſq. ed. Rhod.

**) Marm. Par. Epoch. XI. et XX.

***) Man vergleiche die Fabel von ſeiner Geburt. S. 330. dieſes Bandes.

dor ſagt *), daß er, da ihm ſeine beyden Brüder, Sarpedon und Rhadamanthus, die Krone ſtreitig machen wollten, die Götter gebethen habe, ihm ein Zeichen ihrer Beſtätigung zu geben, und daß darauf Neptun einen außerordentlich weißen Stier aus dem Meere habe hervor ſteigen laſſen. Allein dieſe Begebenheit geht Minos den zweyten an, welchen dieſer alte Schriftſteller, wenigſtens in demjenigen, was uns von ſeinen Werken übrig iſt, nicht von dem erſten unterſchieden hat.

Da Minos ein ruhiger Beſitzer des Reichs war, ſo heirathete er die Itone, eine Tochter des Lyktius **), von welcher er zwey Kinder hatte, den Lykaſtus, der ihm in der Regierung nachfolgte, und die Akakallis, welche, nach dem Berichte des Diodor ***), an den Apollo, das iſt, vermuthlich entweder an einen von ſeinen Prieſtern, oder an einen Fürſten, der durch ſeinen Geſchmack an den Wiſſenſchaften, oder an der Muſik, verdient hatte, den Zunahmen von dieſem Gotte zu führen, verheirathet wurde. Die Inſel Kreta, welche vor der Regierung dieſes Königs wenig bekannt war, wurde damahls ſehr berühmt. Denn Minos beherrſchte ſein Volk mit vieler Sanftmuth und Billigkeit, und ließ verſchiedene Städte bauen, worunter man Apollonia rechnet, welche Cydon, ſein En-

---

*) Apollod. Bibl. Lib. III. p. 163.

**) Diod. Sic. Bibl. Hiſt. Lib. IV. p. 263.

***) Id. l. c. (Ich finde bey ihm von dieſer Tochter nichts.)

kel [a]), in der Folge verſchönerte, und ihr den Nahmen Cydonia beylegte [b]), ingleichen die Stadt Minoa Lyktia, welche von ſeinem Nahmen, und von dem Nahmen ſeines Schwiegervaters Lyktius, ſo genannt wurde; ein Umſtand, den der eilfte Zeitpunct der Arundeliſchen Marmor beſtätigt.

Allein nichts macht dieſen Fürſten kenntlicher, als die Geſetze, welche er den Kretenſern gegeben; weil ſie gemacht haben, daß man ihn ſtets als einen der gröſten Geſetzgeber des Alterthums angeſehen hat. Um ſeinen Geſetzen mehr Anſehen zu verſchaffen, begab er ſich in eine Höhle der Inſel Kreta, wo ihm, nach ſeiner Erdichtung, Jupiter, ſein Vater, dieſelben eingab, und er kam niemahls aus derſelben heraus, wie Nicolaus von Damaſius [c]) berichtet, daß er nicht ein neues Geſetz mitgebracht hätte; daher ihm Homer [d]) die Eigenſchaft eines Schülers vom Jupiter beygelegt, welches Horaz folgender Geſtalt ausdrückt:

Et jovis arcanis Minos admiſſus [e]), - - -
Und Minos, Jupiters Vertrauter.

Joſephus iſt, meines Wiſſens, der einzige un-

---

a) Er war ein Sohn der Akakallis.

b) Strabo Geogr. Lib. X. p. 729.

c) Man ſehe die Excerpta des Stobäus, unter dem Worte Cretenſes.

d) - - - - ἔνθα δὲ Μίνως
Ἐννέωρος βασίλευε Διὸς μεγάλου ὀαριστής.
Homer. Odyſſ. Lib. XIX. v. 179.

e) Horat. Carm. Lib. I. Od. XXVIII. v. 9.

ter den Alten, der geſagt hat, daß Minos ſeine Geſetze vom Apollo bekommen, und daß er nach Delphi gereiſet ſey, um ſie von dieſem Gotte zu erlernen *).

Alle anderen Geſetzgeber, um dieſes im Vorbeygehen zu ſagen, haben ihren Geſetzen auf gleiche Art ein Anſehen verſchaffen wollen. Mnevis, König von Ägypten, ſchrieb die ſeinigen dem Merkur oder Teutat zu. Zamolxis, der Geſetzgeber der Thracier, eignete ſie der Göttinn Veſta zu; Zoroaſter ſeinem Genius; Numa Pompilius der Nymphe Egeria, welche er in dem Ariciniſchen Walde um Rath fragte. Pythagoras ſtreuete aus, er ſey in das Reich des Pluto hinab geſtiegen. Epimenides ſagte, er habe funfzig Jahre in einer Höhle der Inſel Kreta geſchlafen. Alle haben dieſes ohne Zweifel zur Nachahmung des Moſes erdacht, welcher die Tafeln des Geſetzes auf dem Berge Sinai auf eine ſo ausnehmende Art erhalten, daß ſich die Nachricht davon unter allen Völkern ausgebreitet hatte 101). Maximus von Tyrus **) glaubte, daß dieſe Höhle, in welche ſich Minos verfügte, in dem Berge Ida geweſen; aber Euſebius ſetzt ſie in einen andern Ort.

Strabo ***) behauptet nach dem Ephorus, daß Minos neun Jahre ganz einſam in dieſer Höh-

---

*) Joſeph. Lib. II. contra Apion. p. 482. ed. Haverc.

**) Max. Tyr. Diſſert. XXII. p. 224. ed. Daviſ. Cantabr. 1703. 8.

***) Strabo Geogr. Lib. X. p. 730.

le, von welcher wir eben geredet haben, geblieben ſey; und dieſer gelehrte Schriftſteller führt, um ſeine Meinung zu beweiſen, die vorher gedachte Stelle des Homer an. Allein dieſe Stelle des Dichters wird auf eine verſchiedene Art in den Schriftſtellern, welche ſie abgeſchrieben haben, geleſen. Sie kann erſtlich, wie dieſer Geſchichtſchreiber geglaubt hat, ſo viel heißen, daß Minos neun Jahre nach einander Jupiters Schüler geweſen ſey; oder, wie Plato *) ſie ausgelegt hat, daß dieſer Fürſt alle neun Jahre hingegangen, um den Unterricht des Jupiter zu hören; oder endlich, wie ſie Nicolaus von Damaſcus abgeſchrieben hat, daß Minos; welcher neun Jahre regiert habe, Jupiters Schüler geweſen ſey [102]).

Die gelehrte Auslegerinn des Homer, (die Frau Dacier), hat in ihren Anmerkungen gezeigt, welches der wahre Verſtand des Dichters ſey, und daß das Wort ἐννεωρος jedes neunte Jahr bedeute. Plato läßt hieran nicht zweifeln. „Der Lobſpruch, ſagt dieſer Weltweiſe, welchen Homer hier dem Minos gibt, iſt ſehr kurz; allein er iſt ſo groß, daß ihn dieſer Dichter keinem von ſeinen Helden ertheilet. — — Er ſagt, daß Minos jedes neunte Jahr, δι ἐννατου ἐτες, zu einer Unterredung mit dem Jupiter zugelaſſen worden, und daß er zu ihm gegangen, um von ihm unterrichtet zu werden, wie ein Schüler von ſeinem Lehrmeiſter. Da es nun außer ihm keinen andern Helden gibt, dem dieſer Dich-

*) Plato in Minoe p. 319. Opp. T. II.

ter den Lobſpruch ertheilt hätte, daß er vom Jupiter ſelbſt unterwieſen werde; ſo muß man dieſes Lob als das größte und bewundernswürdigſte unter allen Arten des Lobes anſehen. Minos alſo ging alle neun Jahre, fährt er fort, ἐνάτῳ ἔτει, in die Höhle des Jupiter, um daſelbſt neue Dinge zu lernen, oder um, nachdem es der Fall erforderte, dasjenige zu verbeſſern, was er in dem vorher gehenden neunten Jahre gelernet hatte. Die Höhle, in welche ſich dieſer weiſe Prinz verfügte, wurde nachmahls die Höhle des Jupiter genannt."

Das ganze Alterthum hat ſtets die Geſetze des Minos in großem Werthe gehalten. Plato, Ariſtoteles, Diodor von Sicilien, Pauſanias [103]), Plutarchus, und viele andere haben von dieſer Materie weitläuftig geſchrieben, und ich würde niemahls fertig werden, wenn ich hier alle Zeugniſſe dieſer Schriftſteller anführen wollte. Ich begnüge mich daran, zu ſagen, daß Lykurgus ausdrücklich deßwegen in die Inſel Kreta reiſete, um daſelbſt die Geſetze des Minos zu ſammeln, und ſie nachher den Lacedämoniern zu geben *), und man kann aus der weiſen Polizey dieſes Volks, aus ſeinen Eroberungen, und aus dem großen Ruhme, welchen es ſich erwarb, von der Billigkeit der Geſetze urtheilen, nach welchen es ſich richtete. Man kann noch hinzu ſetzen, daß Joſephus, ſo ſehr er auch ein Bewunderer ſeiner Nation war, doch geſtanden hat, Minos ſey der einzige unter den

*) Ariſtot. Politic. Lib. II. c. 10.

Alten, welcher verdiene mit dem Moſes verglichen zu werden [104]).

Will man nun wiſſen, was dieſer kluge Fürſt für ein Muſter vor Augen gehabt habe, um einem groben und unwiſſenden Volke ſo heilſame Geſetze zu geben; ſo iſt dieſes ein Umſtand, den man nicht leicht errathen kann. Wenn wir dem Huet glauben wollten, ſo würde die Sache bald entſchieden ſeyn; indem, nach dieſem gelehrten Prälaten, Minos einerley Perſon mit Moſes iſt [105]). Hier iſt die Vergleichung, welche er zwiſchen ihnen beyden anſtellet: Moſes und Minos lebten ungefähr zu einerley Zeit *). Diodor hat nur darum dem Minos die Jtone zur Gemahlinn gegeben, deren Nahme im Chaldäiſchen ſo viel, als die alte, bedeutet, um anzuzeigen, daß dieſer Fürſt ſehr alt ſey. Man läßt nur darum die Mutter dieſes Kretenſiſchen Fürſten aus Phönicien kommen, weil die Ältern des Jüdiſchen Geſetzgebers aus dieſem Lande gebürtig waren. Man hat jenen nur darum in Kreta regieren laſſen, weil dieſer die Jſraeliten nach Paläſtina führte, deſſen Einwohner zuweilen Kretenſer genannt wurden, wie Bochart nach den ſiebzig Dollmetſchern bemerkt. Minos hatte nur den Rhadamanthus zum Bruder; denn Sarpedon war ein Sohn der Laodamia, und Enkel des Bellerophon. Moſes hatte auch nur

---

*) Er ſieht ſich genöthigt, an dieſem Orte dem Buchſtaben etwas aufzuhelfen; allein es iſt dieſes nicht die einzige Stelle, wo dieſe Vergleichung gezwungen iſt.

einen Bruder, Nahmens Aaron. Diodor gibt dem Geſetzgeber von Kreta nur zwey Kinder; der Hebräiſche Geſetzgeber hatte deren auch nur ſo viele. Der erſtere geſtand, daß er ſeine Geſetze vom Jupiter bekommen; und dem letztern hatte Gott die ſeinigen gegeben. Der eine unterredete ſich mit dem Vater der Götter aus der Fabel, in den Höhlen des Berges Ida; der andere mit dem Gotte Abrahams und Jakobs, auf dem Berge Sinai. Homer legt dem einzigen Minos die Ehre bey, den Jupiter zum Lehrmeiſter gehabt zu haben, und Gott entdeckte ſich nur dem Moſes, welchem er allein ſeinen Willen anvertrauete; Moſes aber ließ denſelben durch den Aaron zur Vollſtreckung bringen, ſo wie Minos durch den Rhadamanthus. Der König von Kreta iſt nur darum für den König des Meeres gehalten worden, weil der Hebräiſche Geſetzgeber den Fluthen des rothen Meers befohlen, ſich auf die Seite zu begeben. Jener iſt nur darum als der Richter der Hölle angeſehen worden, der die Streitigkeiten, die zwiſchen den beyden andern Richtern entſtanden, beylegte, weil dieſer einen Rath errichtet hat, um ſich die mühſame Unterſuchung der öffentlichen Geſchäfte zu erleichtern, wobey er ſich doch die Erörterung der wichtigſten Angelegenheiten vorbehielt. Heſiodus [106]) gibt nur deßwegen dieſem Könige von Kreta den goldenen Zepter des Jupiter, weil die heilige Schrift von der geheimnißvollen Ruthe des Moſes redet. Joſeph hat alſo mit Recht, ſetzt dieſer Schriftſteller hinzu, dieſe beyden großen Männer mit ein-

under verglichen, weil es, wenn man genau reden will, niemahls einen andern Minos, als den Moſes, gegeben hat.

Doch mit aller Ehrerbiethung zu reden, welche ich der Wiſſenſchaft dieſes gelehrten Prälaten ſchuldig bin, ſo iſt das Zeugniß des ganzen Alterthums viel zu entſcheidend, als daß man weiter keinen Minos, außer dem Geſetzgeber der Hebräer, erkennen ſollte, und ohne dieſe Vergleichung, welche ich ſogar ziemlich gemildert habe, genau zu prüfen, ſo gibt es darin viele Züge, welche die Ungläubigen nicht überzeugen werden.

Ich läugne unterdeſſen nicht völlig, daß Minos vom Moſes habe reden hören. Seine Mutter war eine Phönicierinn, und vermuthlich haben ſich viele Perſonen aus dieſem Lande noch bey ſeinem Leben in Kreta niedergelaſſen. Ich finde unter andern einen gewiſſen Atymnus, Bruder der Europa, welcher, nach dem Berichte des Solin, nach ſeinem Tode zu Gortys als ein Gott verehrt wurde *). Vielleicht, (dieſes iſt eine Muthmaßung, welche ich hier wage) unterhielt dieſer ſeinen Vetter öfters von den Geſetzen und von der Polizey, welche Moſes unter dem Jüdiſchen Volke eingeführet hatte; vielleicht half er ihm ſogar ſein Geſetzbuch verfertigen, und verdiente dadurch die göttlichen Ehrenbezeugungen. Man kann hinzu ſetzen, daß

*) Gortynni et Atymnum colunt, Europae fratrem. Solin. Polyh. c. XI. nach der Verbeſſerung des Salmaſius.

Marnas, welcher nach dem Plato *), der Geheimſchreiber des Minos war, aus eben dieſem Lande gekommen ſey; wenigſtens iſt es gewiß, daß die Phönicier einen Gott dieſes Nahmens hatten. Doch, da derſelbe, wie wir in dem zweyten Bande **) geſagt haben, die große Gottheit der Stadt Gaza war; ſo kann er nicht einerley mit demjenigen ſeyn, von welchem Plato redet. Dem ſey, wie ihm wolle, ſo kann man vernünftiger Weiſe muthmaßen, daß eine, obgleich verworrene, Kenntniß von den Geſetzen des Moſes der Einſicht des Königs von Kreta zum Muſter gedienet habe.

Nachdem Minos ſein Volk mit vieler Sanftmuth und Mäßigung regiert hatte ***), ſtarb er auf der Inſel Kreta, und wurde daſelbſt begraben. Man ſetzte ihm folgende Grabſchrift:

ΜΙΝΩΟΣ ΤΟΥ ΔΙΟΣ ΤΑΦΟΣ ****).

Minois Filii Jovis Sepulchrum.

Das Grab des Minos, Sohns des Jupiter.

Da aber in der Folge der Nahme Minos in dieſer Grabſchrift ausgelöſcht wurde, und nur die

---

*) Plato in Minoe, p. 318. T. II. Opp.

**) S. den 5. Band dieſer Göttergeſch. S. 64.

***) Man muß ſich nicht an die Meinung des Stephanus (de Urb. v. Γαζα.) kehren, welcher den Minos nach Phönicien reiſen, und ihn daſelbſt die Stadt Minoa bauen läßt, welche vielmehr von den Stiftern derſelben, dem Sohne der Europa zu Ehren, ſo genannt worden iſt.

****) Scholiaſt. Callimach. ad Hymn. in Jov. v. 8.

drey letzten Worte derſelben, τȣ Διος ταφος, das Grab des Jupiter, übrig blieben; ſo ſtreueten die Kretenſer aus, es ſey dieſes das Grab des Jupiter. Es geſchah übrigens nicht durch die Verwüſtung der Zeit, oder durch irgend einen andern Zufall, daß dieſe Aufſchrift verſtümmelt wurde, ſondern durch die Boßheit der Kretenſer, wie ehemahls der Scholiaſt des Kallimachus ſehr wohl angemerkt hat. Sie wollten ſich dadurch rühmen, daß ſie das Grab des Vaters der Götter beſäßen, ſo wie ſie prahlten, daß ſie denſelben während ſeiner Kindheit erzogen hätten. Der Poet Kallimachus wirft ihnen dieſes in ſeinem Hymnus auf den Jupiter auf eine bittere Art vor. Seine Stelle lautet folgender Geſtalt: „Die Kretenſer ſind ſtets Lügner geweſen; denn ſie zeigen ſogar dein Grabmahl, groſer König, der du doch niemahls ſtirbſt, ſondern immer leben bleibſt *).“ Auf dieſe Stelle des alten Dichters hat, um es im Vorbeygehen zu ſagen, der Apoſtel gezielt, wenn er eben dieſem Volke, mit eben dieſen Worten des Kallimachus, den Fehler vorwirft, daß ſie gern lögen: „die Kreter ſind immer Lügner [101]).“

Ein Fürſt, der bey ſeinem Leben die Gerechtigkeit ſo ſehr geliebt hatte, mußte auch nach ſeinem Tode verehrt werden. In der That unterließen auch die Dichter, denen es zukam, die Ämter in der andern Welt auszutheilen, nicht, ihn zum Richter des oberſten Gerichtshofes des Pluto zu beſtellen.

---

*) Callimach. l. c. v. 8. ſq.

Ich habe in dem Syſtem von der Hölle der Poeten geſagt, daß die Griechen den Begriff davon bey den Ägyptiern geſchöpft, und daß, da ſie, nach dem Beyſpiele dieſes alten Volks, in derſelben Richter ſetzen wollten, ſie dazu diejenigen unter ihren großen Männern genommen haben, die am allerrechtſchaffenſten gelebt hatten; und daß ſie darunter keine gefunden, welche dieſe Ehre mehr verdient hätten, als Minos, Äakus, und Rhadamanthus. Sie theilten hierauf die Amtsverrichtungen derſelben ein. Äakus richtete, wie Plato 108) meldet, die Europäer; Rhadamanthus, welcher den Aufenthalt von Kreta verlaſſen, und ſich in Aſien niedergelaſſen hatte, bekam die Aſiater zu ſeinem Antheile, unter welchem man auch die Afrikaner mit begriff; Minos aber entſchied, als der erſte Präſident des hölliſchen Gerichtshofes, die Zwiſtigkeiten, welche ſich zwiſchen dieſen beyden Richtern erhoben. Alle Poeten kommen in dieſem Vorzuge des Minos über ſeine Collegen überein. Homer *) ſtellt ihn mit einem Zepter in der Hand vor, wie er mitten unter den Schatten ſitzt, deren Sachen man ihm vorträgt; und Virgil ſetzt hinzu, daß er in ſeiner Hand jenen unglücksvollen Topf halte und ſchüttele, in welchem das Schickſal aller Sterblichen enthalten iſt:

Quaeſtor Minos urnam movet;

indeſſen, daß der ſtrenge Rhadamanthus die

---

*) Homer. Odyſſ. Lib. XI. v. 567.

richterlichen Ausſprüche ſeines Bruders in dem Tartarus zur Vollſtreckung bringt *).

Wenn man alſo die Umſtände ſcharf betrachtet; ſo iſt Rhadamanthus daſelbſt nur ein untergeordneter Richter, und gleichſam der Criminal-Lieutenant des Minos; er ſtellt den Prozeß an, hört die Zeugen ab, und hält ſie gegen einander, zwingt die Schuldigen dadurch, daß er ſie martert, ihre geheimſten Fehler zu geſtehen, und nachdem ſein Bruder den Ausſpruch gethan hat, von welchem man ſich nicht weiter

---

*) Gnoſſius haec Rhadamanthus habet duriſſima regna,
Caſtigatque, auditque dolos, ſubigitque fateri,
Quae quis apud ſuperos, furto laetatus inani,
Distulit in ſeram commiſſa piacula mortem.

Virg. Aen. Lib. VI. v. 566. ſq. (und vom Minos, v. 432. wobey Servius anmerkt, daß Plato und Homer den Minos deßwegen grauſam nennen, weil ſeine Brüder, die beyden andern Richter, gelinder waren.)

Der Kreter Rhadamanthus hat hier ſein ſtreng Gericht;
Er forſcht und ſtraft die Laſter, und zwinget jedermann,
Die in der Oberwelt bis zu dem ſpäten Tode
Begangnen Sünden ihm aufrichtig zu bekennen,
Die mancher zu verbergen vergebens froh geglaubt.

(Banier IX. B.) H

wenden kann; ſo läßt er die Urtheilsſprüche vollziehen *).

Es iſt nicht leicht, den Zeitpunct von der Regierung Minos des erſten feſt zu ſetzen. Wenn wir die Arundeliſchen Marmor zu Rathe ziehen, in denen dieſer Zeitpunct etwas verſtümmelt iſt; ſo finden wir daſelbſt, daß dieſer Fürſt zur Zeit Pandion des I., Königs von Athen, gelebt habe **), welche Zeit die Verfaſſer der Anmerkungen über dieſe alten Aufſchriften in das Jahr 1462 vor Chriſti Geburt ſetzen. Zur Beſtätigung dieſes Zeitpunctes dienet der Umſtand, daß dieſe Marmor die Regierung des Minos mit der Erfindung des Eiſens durch die Idäiſchen Daktylen verbinden, da dieſe, als ſich die Wälder des Berges Ida entzündet hatten, dieſes Metall, welches das Feuer geſchmolzen hatte, fließen ſahen; eine Begebenheit, welche nach einem alten Zeitrechner, den der heil. Clemens von Alexandrien ***) anführet, in das 2743. Jahr der Welt fallen muß, wenn man nähmlich voraus ſetzt, daß die chriſtliche Zeitrechnung ihren Anfang nach dem Jahre 4005 genommen hat.

---

*) Man ſehe den La Cerda über das ſechste Buch der Äneis.

**) A quo Minos I. regnavit, Cydoniam inſtauravit, et ferrum inventum eſt in Ida., inventoribus Idaeis Dactylis, Celmius - - - regnante Athenis Pandione, an. 1168. Marm. Par. Epoch. 11.

***) Clem. Alex. Strom. Lib. I. p. 226. 235. 258.

Euſebius iſt ebenfalls dieſer Meinung günſtig, indem er die Regierung des Minos in das 32. Jahr der Regierung des Pandion ſetzt, welches das 151. Jahr der Attiſchen Zeitrechnung iſt, das iſt, hundert und zwanzig Jahre ſpäter. Allein ich glaube, daß dieſe gelehrten Männer die fabelhaften Zeiten zu ſehr ausgedehnt haben, indem es zwiſchen Minos dem I. und dem Idomeneus, welcher, nach dem Homer [109]) und allen Alten, der Belagerung von Troja beywohnte, nur fünf Perſonen gibt, welche vier Zeugungen ausmachen: Minos den I. Lykaſtus, Minos den II., Deukalion und Idomeneus, welcher noch ſehr jung war. Wenn man alſo mit dem Herodotus drey Menſchenalter auf ein Jahrhundert, und ein halbes auf den Idomeneus rechnet; ſo würde daraus folgen, daß Minos nur 120 Jahre vor dem Trojaniſchen Kriege gelebt habe; und da dieſe Stadt, nach der wahrſcheinlichſten Meinung, im 1184. Jahre vor Chriſti Geburt erobert worden; ſo muß man den Zeitpunct, welchen wir ſuchen, in dem 1304. Jahre vor der chriſtlichen Zeitrechnung feſt ſetzen. Man weiß nicht genau, wie lange dieſer Fürſt regiert habe; denn die Stelle, in welcher ihm Homer *) eine neunjährige Regierung zuzuſchreiben ſcheinet, iſt ſehr zweydeutig.

Ich habe geſagt, daß Minos zwey Brüder, den Rhadamanthus und Sarpedon, gehabt. Es iſt nunmehr dienlich, ihre Geſchichte zu erzählen, ehe ich weiter gehe.

---

*) Homer. Odyſſ. L. XIX. v. 178.

Rhadamanthus war, wenn wir dem Apollodor *), dem Plato **), dem Diodor von Sicilien ***), und dem heil. Auguſtinus ****), und beynahe allen Alten, glauben (obgleich einige unter ihnen darin nicht überein kommen), ein Bruder des Minos, welcher ſich, nach dem Berichte des Plato, der Einſichten deſſelben nützlich bediente, um ſeine Geſetze zu verfertigen, und ſie genau vollziehen zu laſſen. Er war ein Prinz von einer erhabenen Tugend, der beſcheidenſte und mäßigſte ſeiner Zeit.

Apollodor iſt, ſo viel ich weiß, der einzige, welcher ſagt, daß er ſich, nachdem er ſeinen Bruder Amphitryo ermordet, nach Böotien geflüchtet habe [110]). Ohne Zweifel betrifft dieſes einen andern Prinzen gleiches Nahmens: denn es iſt durch das Zeugniß aller Alten ausgemacht, daß derjenige, von welchem wir hier reden, ſich in einer von denjenigen Inſeln des Archipelagus, welche unter der Herrſchaft ſeines Bruders ſtanden, nieder gelaſſen habe. Es geſchah entweder, wie einige Schriftſteller vorgeben, aus Staatsurſachen, daß ihn Minos, eiferſüchtig auf ſein Anſehen, nöthigte, die Inſel Kreta zu verlaſſen; oder er gab ihm vielmehr dieſen Beſitz auf lebenslang, um durch die Hülfe deſ-

*) Apollod. Bibl. L. III. p. 159.

**) Plato in Minoe p. 318. T. II. Opp.

***) Diod. Sic. Bibl. Hiſt. L. IV. p. 263. L. V. p. 344.

****) Auguſtin. de Civit. Dei. L. XVIII. c. 12.

ſelben ſeine Geſetze in Aſien ſelbſt bekannt machen zu laſſen. Diodor meldet uns, daß er mehrere Eroberungen in den nahe gelegenen Inſeln gemacht habe; und zwar nicht ſo wohl durch die Gewalt ſeiner Waffen, als durch ſeine ſanfte Regierung, indem ſich viele Völker freywillig ſeiner Herrſchaft unterwarfen. Dieſe Billigkeit und dieſe Liebe zur Gerechtigkeit machten es, daß man ihn unter die Richter der Hölle ſetzte. Rhadamantus theilte noch vor ſeinem Tode ſeine Staaten unter ſeine beyden Söhne, und machte ſeine vornehmſten Kriegsbedienten zu Befehlshabern der Städte.

Ich habe geſagt, daß nicht alle Alten darin überein kommen, daß Rhadamanthus der Bruder des Minos geweſen ſey. In der That gibt es verſchiedene unter denſelben, welche behaupten, daß er nur ſein Geheimſchreiber geweſen; und vermuthlich gründen ſie ſich darauf, weil ſich dieſer Fürſt, nach dem Berichte des Plato, deſſelben bedient hatte, um ſein Geſetzbuch auszuarbeiten. Strabo [111]) gibt uns ſogar zu verſtehen, daß Rhadamanthus, nach deſſen Muſter ſich Minos gerichtet, lange Zeit vor ihm gelebt habe, daß er der Inſel Kreta Geſetze gegeben, und daſelbſt verſchiedene Städte gebauet habe. Vielleicht iſt er derjenige, von welchem Pauſanias redet *), und der, nach dem Berichte des Dichters Cinäthon, ein Sohn des Vulkan, ein Enkel des Talus, und ein Urenkel des Cres war.

---

*) Pauſan. in Arcad. p. 540.

Löſcher *) glaubt ebenfalls, daß der Fürſt dieſes Nahmens, der in Lycien regierte, nicht ein Bruder des Minos geweſen; und er tadelt den Diodor und Plato, daß ſie ihn aus der Inſel Kreta kommen laſſen. Eben dieſer Schriftſteller erkennt einen zweyten Rhadamanthus, Bruder des zweyten Minos, der eben ſo wohl, als der erſtere, ein Geſetzgeber geweſen. Alles dieſes beweiſet, daß es mehrere Perſonen dieſes Nahmens gegeben habe.

Da Sarpedon genöthiget war, die Inſel Kreta zu verlaſſen, nachdem ihn ſein Bruder, dem er die Krone ſtreitig gemacht hatte, überwunden; ſo begab er ſich zuvörderſt nach Carien, wo er die Stadt Milet bauete **). Nachdem er ſich daſelbſt einige Zeit lang aufgehalten, ging er tiefer nach Aſien hinein, und langte endlich in der Landſchaft Milyas an, welche kurz darauf von einem Prinzen, Nahmens Lykus, Sohn des Pandion, und Bruder des Ägeus, den Nahmen Lycien bekam. Dieſer ſuchte daſelbſt ſeine Zuflucht, und wurde von dem Sarpedon, der eben ein kleines Königreich daſelbſt geſtiftet hatte, in welchem er ſein übriges Leben hindurch ruhig regierte, aufgenommen. Nach ſeinem Tode beſtieg ſein Sohn Evander den Thron, wie Diodor berichtet. Man muß aber dieſen Sarpe-

*) Man ſehe Löſchers kleines Buch, welches den Titel führet: Ion. p. 26.

**) Diod. Sic. Bibl. Hiſt. L. V. p. 345. Herodot. L. I. c. 173 112).

don nicht mit dem Enkel des Bellerophon vermengen, welcher gleichfalls in dieſem Lande, ungefähr hundert Jahre darnach, lebte, und welcher, nach dem Zeugniſſe des Homer, diejenigen Lycier, die in der Gegend des Xanthus wohnten, zu der Belagerung von Troja führte *).

Nach dem Tode Minos des Erſten folgte ihm ſein Sohn Lykaſtus in der Regierung; allein unter ihm fiel nichts Merkwürdiges vor. Aber ganz anders iſt es mit der Regierung Minos des Zweyten beſchaffen, von welcher ich jetzt reden will.

Nachdem dieſer Fürſt den Thron beſtiegen hatte, machte er ſich allen ſeinen Nachbarn fürchterlich, eroberte verſchiedene nahe Inſeln, und wurde endlich Meiſter von dem Meere. Thucydides, Apollodor, Diodor von Sicilien, und die andern Alten [113]), reden von den glücklichen Unternehmungen ſeiner Flotte; der zahlreichſten, welche man bis dahin geſehen hatte. Er würde auch den Ruhm eines der größten Fürſten ſeiner Zeit genoſſen haben, wenn ſich nicht die unglückliche Begebenheit zugetragen hätte, die ich jetzt erzählen will. Dieſe ſtörte die ganze Ruhe ſeines Lebens, und gab den Griechen Gelegenheit, ihn durch tauſend Verleumdungen zu läſtern.

Da die Feyer der Panathenäen den Adel der

---

*) Homer. Iliad. L. VI. v. 647. Man ſehe oben die Geſchichte des Bellerophon.

umliegenden Gegend nach Athen zog *); ſo gefiel es auch dem Minos, ſeinen Sohn Androgeus dahin zu ſchicken. Dieſer junge Prinz focht in dieſen Spielen mit ſo vieler Geſchicklichkeit und Glück, daß er alle Preiſe daſelbſt erlangte. Dieſes zog ihm die Hochachtung des ganzen Volkes, und die Freundſchaft der Söhne des Pallas, des Bruders vom Ägeus, zu. Der Umgang dieſes jungen Prinzen mit den Söhnen des Pallas kam dem Könige von Athen verdächtig vor. Da er den Theſeus noch nicht für ſeinen rechtmäßigen Sohn hatte erkennen laſſen, und keine anderen Kinder hatte; ſo fürchtete er, ſie möchten ſich mit dem Beyſtande des Minos in den Stand ſetzen, ihn vom Throne ſtoßen zu können. Nachdem er alſo erfahren hatte, daß Androgeus nach Theben gegangen ſey; ſo ließ er ihn in dem Flecken Öneus, an den Grenzen von Attika, ermorden. So bald Minos dieſe traurige Nachricht erhalten hatte: ſo entſchloß er ſich, den Tod ſeines Sohnes zu rächen. Apollodor **) be-

---

*) Diod. Sic. Bibl. Hiſt. L. IV. p. 263. Apollod. Bibl. L. III. p. 251. Plutarch in Theſeo p. 6. T. I. Opp. und Serv. in Virgil. Aen. L. VI. v. 1420.

**) Apollod. Biblioth. L. III. p. 251. erzählt den Tod des Androgeus auf eine andere Art. Er ſagt, daß dieſer Prinz durch den Stier von Marathon getödtet worden, welchen Neptun in die Inſel Kreta geſchickt habe, um den Minos dafür zu ſtrafen, daß er, da er Meiſter von dem Meere wäre, ſeine Gottheit nicht erkennen woll-

merkt, daß er ſich eben damahls auf der Inſel Paros befand, wo er den Grazien ein Opfer brachte, und daß er für Verdruß die Krone, welche er auf dem Kopfe hatte, herunter geworfen, und ſeit dieſer Zeit niemahls mehr bey den Opfern dieſer Göttinnen eine Krone getragen habe [115]).

Da die Flotte des Minos gar bald ſegelfertig war; ſo brach dieſer Fürſt gegen Attika los, ehe man ſich daſelbſt hatte vorbereiten können, ihn zu empfangen. Niſa, welches Ovid zum voraus Megera nennt, empfand den erſten Anfall ſeiner Waffen. Dieſe nicht weit von Athen gelegene Stadt hatte ihren Nahmen vom Niſus, Bruder des Ägeus, bekommen. Sie war nach dem Apollodor *) und Strabo [116]) auf folgende Art an die jüngere Linie des königlichen Hauſes von Athen gefallen. Pandion, der von einer gewiſſen Partey aus ſeinem Königreiche war verjagt worden, hatte ſich dahin geflüchtet, und die Tochter des Pylos, welcher daſelbſt regierte, geheirathet. Er bekam von derſelben vier Söhne: den Ägeus, welcher in der Folge zu

---

te. Nachdem dieſer Stier in der Inſel Kreta große Verwüſtungen angerichtet hatte, ſchwamm er über das Meer, ging nach Griechenland, und nahm dem Androgeus, der ihm daſelbſt begegnete, das Leben. Allein vermuthlich hat man dieſes Gerücht nur deßwegen ausgeſtreuet, um die Ehre des Ägeus, der alle Rechte der Gaſtfreyheit verletzt hatte, zu retten [114]).

*) Apollod. Bibl. L. III. p. 249. ſq.

Athen regierte; den Niſus, der ſeinem Großvater in der Regierung nachfolgte; den Pallas und Lykus, welche nachmahls dem Ägeus die Krone ſtreitig machen wollten.

Dieſe Stadt würde ohne die Treuloſigkeit der Scylla, Tochter des Niſus, welche ihren Vater verrieth, den Feind lange aufgehalten haben. Die Poeten ſagen *), daß das Schickſal dieſes Fürſten von einem rothen Haare abgehangen, welches er auf ſeinem Kopfe trug **), und welches ihm Scylla, die in den Minos verliebt war, abſchnitt, um es ihrem Liebhaber zu bringen ***). Man ſetzt hinzu, daß dieſer Fürſt, aus Abſcheu gegen dieſe Verrätherey, abgerei-

---

*) Ovid. Metam. L. VIII. v. 6. ſq.

**) Pauſan. in Attic. pag. 33. ſagt, daß die Haare dieſes Fürſten purpurfarben, das iſt, von einer zu hochgelben Farbe geweſen.

***) — — — cui ſplendidus oſtro
Inter honoratos medio de vertice canos,
Crinis inhaerebat magni fiducia regni.
— — — Fatali nata parentem
Crine ſuo ſpoliat.
Ovid. L. c. v. 8. 9. 10. 85. 86.

Mitten auf dem Scheitel glänzte ihm ein purpurfarben Haar,
Unter jenen grauen Haaren, die ihm Ehrfurcht zugewandt,
Und die Sicherheit des Reichs ruhte nur auf dieſem Haare.
— — — Die Tochter raubt dem Vater
Sein unglücksvolles Haar.

ſet ſey, ohne mit ihr reden zu wollen; und daß Scylla, da ſie ſich aus Verzweiflung in das Meer geworfen, von den Göttern in eine Lerche verwandelt worden ſey. Das heißt (denn dieſe Begebenheit hat ſich, wie Pauſanias [117]) berichtet, wirklich zugetragen), daß dieſe Prinzeſſinn während der Belagerung einen Briefwechſel mit dem Minos unterhalten; daß ſie ihm von den geheimſten Entſchlüſſen des Rathes Nachricht gegeben, und daß ſie ihn endlich mit den Schlüſſeln, welche ſie während der Zeit, da ihr Vater ſchlief, wegnahm, und von denen vermuthlich Ovid unter dem Bilde dieſes unglückvollen Haares hat reden wollen, in die Stadt hinein gelaſſen habe.

Ihre Verwandlung in eine Lerche [118]), ſo wie ihres Vaters in einen Meeradler, ſind nichts, als poetiſche Zierrathen, welche ſich gleichwohl auf eine doppelte Zweydeutigkeit gründen, davon die eine im Griechiſchen, die andere im Hebräiſchen liegt. Denn, wie Ovid deutlich genug zu erkennen gibt, ſo kommt der Nahme Ciris von dem Griechiſchen Κειρειν, ſcheren:

Ciris, et a tonſo eſt hoc nomen adepta capillo;

Zur Ciris wurde ſie, und führte dieſen Nahmen
Vom abgeſchornen Haar.

Und der Nahme Niſus, kommt von dem Hebräiſchen Worte Netz her, welches einen Sper-

der bedeutet; einen Vogel, der dem Meeradler ſehr ähnlich ſieht:

- - - - - - - nam jam pendebat in auras,
Et modo factus erat fulvis haliaeetus alis.

— — — Schon hing er in den Lüften,
Und war zum Adler des Meeres mit gelben
Flügeln geworden.

Wenn wir dem Apollodor glauben, ſo ließ Minos ſelbſt die Scylla ins Meer werfen; oder er ließ ſie, nach dem Zenodotus, an den Maſtbaum ſeines Schiffes hängen. Huet glaubt, um ſeine Vergleichung zwiſchen dem Moſes und Minos zu unterſtützen, daß dieſe Begebenheit einerley mit derjenigen ſey, welche Joſephus von der Tharbis erzählet, die dem Moſes das Anerbiethen that, ihm die Äthiopiſche Stadt, welche er belagerte, zu überliefern, wenn er ſie heirathen wollte. Aber man würde die ganze Geſchichte über den Haufen werfen, wenn man bey der geringſten Wahrſcheinlichkeit ſehr von einander verſchiedene Begebenheiten mit einander vermengen wollte. Die ganze Geſchichte des Minos iſt, ungeachtet der Fabeln, mit welchen man ſie beladen hat, wahr, und wird durch das Zeugniß des ganzen Alterthums beſtätiget.

Ich habe geſagt, daß Ovid der Stadt Niſa den Nahmen Megara gegeben habe [120]), welchen ſie doch erſt nach dem Tode des Niſus erhielt. Wir erfahren dieſes vom Pauſanias *),

---

*) Pauſan. in Attic. p. 73. 78.

welcher ſagt, Megareus ſey, während daß Minos dieſe Stadt belagerte, von Oncheſtus ihr zu Hülfe gekommen, und nach dem Tode des Niſus und dem Zurückzuge des Minos habe er die Mauren derſelben wieder hergeſtellt, und ihr den Nahmen Megara beygelegt. Man zeigte noch in dieſer Stadt, nach dem Berichte eben dieſes Schriftſtellers, den geheiligten Herd der prodomeiſchen Götter, das iſt derjenigen, welche man vorher anrief, ehe man den Grund zu irgend einem Gebäude legte, und welchen Megareus Opfer gebracht hatte, um ſich ihre Gunſt zu erwerben. Ich weiß wohl, daß eben dieſer Schriftſteller noch eine andere Sage anführet, welcher zu Folge nicht Megareus ſelbſt dieſe Stadt wieder aufgebauet haben ſollte, indem er während der Belagerung getödtet worden ſey; ſondern ſein Eidam Alcathous, welcher ihr den Nahmen Megara gegeben. Folglich kann man doch immer mit Wahrheit ſagen, daß ſie zu der Zeit, da ſie vom Minos belagert wurde, dieſen Nahmen noch nicht geführet hatte.

Da uns das Alterthum faſt keine einzige Begebenheit gemeldet hat, ohne etwas Erdichtung darunter gemiſcht zu haben; ſo ſtreuete man aus, daß Apollo dem Alkathous geholfen habe, die Mauern von Niſa wieder aufzubauen. Das heißt, dieſes Werk ſchien ſo ſchön zu ſeyn, daß ein Gott der Baumeiſter davon mußte geweſen ſeyn. So berühmt auch der Feldzug des Minos geweſen war, ſo läugneten doch die Megarenſer, nach dem Pauſanias *), denſelben, und ſagten auf ei-

*) Pauſan. in Attic. p. 76. 77.

ne gezwungene Art, daß ſie niemahls von demſelben reden gehört hätten.

Nach der Eroberung von Niſa belagerte Minos die Stadt Athen, und fand ſie in dem äußerſten Elende. Der Himmel hatte ſich ſchon für ihn erkläret, indem eine außerordentliche Hitze und große Trockenheit ganz Griechenland verwüſtete *). Das Orakel, welches man um Rath gefraget, hatte geantwortet, Äakus müſſe für ſein Vaterland bitten, wenn die Götter ſollten beſänftiget werden; und das Gebeth dieſes Fürſten hatte auch ſchon angefangen, ſie zu bewegen; allein Athen und das ganze Attiſche Gebieth hatten dadurch noch keine Erleichterung erhalten. Vergebens hatten die Athenienſer, da ſie ſich auf einen Orakelſpruch beſonnen, welcher ſie belehret hatte, daß ſie dereinſt von einer großen Unfruchtbarkeit, durch die Aufopferung einiger Fremden, würden befreyet werden; vergebens, ſage ich, hatten ſie bey dem Grabe des Cyklopen Ceraſtus die Töchter des Lacedämoniers Hyacinthus, der ſich vor kurzem zu Athen niedergelaſſen hatte, geſchlachtet. Das Elend hörte nicht auf: und da die Stadt noch mehr durch den Hunger, als durch die Angriffe der Feinde, geängſtiget wurde; ſo ſchickte ſie zum zweyten Mahle zu dem Orakel. Man erfuhr darauf, daß die Götter nicht eher aufhören würden, ihr Unglück zuzuſchicken, bis man dem Könige von Kreta eine vollkommene Genugthuung

*) Apollod. Bibl. L. III. p. 253.

gegeben hätte. Die Athenienſer ſchickten alſo ſogleich an ihn Geſandte, in der Geſtalt von Flehenden *), um von ihm den Frieden zu erbitten. Er ſchenkte ihnen auch denſelben mit der Bedingung, daß ihm die Athenienſer alle neun Jahre, wie Plutarch und Ovid ſagt, oder alle ſieben Jahre, nach dem Diodor von Sicilien und Apollodor [121]), ſieben junge Knaben, und eben ſo viele Mädchen ſchicken ſollten. Nachdem man über dieſen Artikel von beyden Seiten überein gekommen war; ſo hob Minos die Belagerung auf, und ging nach Kreta zurück, wohin er diejenigen mitführte, welche das Loos zu den erſten Schlachtopfern für ihr Vaterland gemacht hatte.

Hier ſtreueten nun die Griechen, um dieſen Fürſten verhaßt zu machen, eine Fabel aus, welche nachmahls ſo viel Aufſehen gemacht hat. Sie ſagten, daß der König von Kreta die jungen Athenienſer, welche man ihm ſchickte, dazu beſtimmte, daß ſie in einem Labyrinthe, welches Dädalus hatte bauen laſſen, wider den Minotaurus kämpfen ſollten. Dieſer ſey die Frucht der ſchändlichen Leidenſchaft der Paſiphae, ſeiner Gemahlinn, gegen einen weißen Stier, den Neptun aus dem Meere habe hervor ſteigen laſſen, geweſen. Dädalus, welcher genöthiget

---

*) Das iſt, ſie hatten, nach dem Plutarch, Kronen von Zweigen auf dem Kopfe, und in der Hand Äſte, welche mit kleinen Bändern von weißer Wolle umgeben waren. Plutarch. in Theſeo, p. 6. T. I. Opp.

worden wäre, ſeinen Aufenthalt zu verlaſſen, und ſich in Kreta nieder zu laſſen, habe dieſe thörichte Liebe der Königinn auf die Art, wie ſie Apollodor *) erzählet, und welche man nur gar zu wohl in den Verſen des Virgil **) verſteht, begünſtiget. Aus dieſer Vermiſchung ſey der Minotaurus geboren worden, ein Ungeheuer, welches, nach dem Euripides, den Plutarch anführt, halb ein Menſch, und halb ein Stier geweſen. Ovid drückt dieſes folgender Geſtalt aus:

Semibovemque virum, ſemivirumque bovem 122);

Halb war der Mann ein Stier, und halb der
Stier ein Mann.

Alle Schaubühnen von Griechenland erſchol-

---

*) Apollod. Bibl. L. III. p. 163.

**) Hic crudelis amor tauri, ſuppoſtaque furto
Paſiphae, miſtumque genus, prolesque biformis,
Minotaurus ineſt, Veneris monumenta nefandae.

Virg. Aen. L. VI. v. 19. ſq.

Unſinnig liebte hier Paſiphae den Stier;
Hier ward ſie durch Betrug von ihrer Wuth geheilt,
Und ein vermiſcht Geſchlecht, ein Kind von zwey Geſtalten,
Der Minotaur entſtand aus ihrer ſchandbarn Liebe.

Man ſehe auch Plutarch l. c. und Diod. Sic. Bibl. L. IV. p. 277.

len nachmahls von dem Rufe dieſes Liebeshandels *).

*) Alle anderen Poeten drücken ſich ungefähr eben ſo aus, als diejenigen, die ich angeführet habe. Properz ſagt L. II. El. 23. v. 113.

Uxorem quondam magni Minois, ut ajunt,
Corripuit torvi candida forma bovis.

Einſt nahm die weiße Geſtalt von einem ſchrecklichen Stiere
Des großen Minos Gemahlinn ein.

Silius Italicus ſagt de Bello Pun. L. VIII. v. 471. ungefähr eben dieſes:

Hinc genus orditur Minos, immiſtaque tauro
Paſiphae.

Dort ſtammet Minos her, und die Paſiphae,
Die ſich mit einem Stier vermiſcht.

Aber Virgil iſt unter allen derjenige, der dieſe Fabel in ſeiner ſechsten Ekloge, V. 45. fg. am beſten bearbeitet hat[123]. Er läßt daſelbſt den alten Silen folgender Geſtalt reden:

Et fortunatam, ſi numquam armenta fuiſſent,
Paſiphaen nivei ſolatur amore juvenci etc.

Und die Paſiphae beklagt darauf ſein Leid,
Die einſt zum weißen Stier der tolle Trieb bethöret.
Wie glücklich war ſie nicht, wenn es nie Stiere gab! ꝛc.

Martial drückt ſich faſt eben ſo aus, Epigr. V. de Spectac. v. 1.

Um dieſe Fabel wahrſcheinlicher zu machen, und etwas Übernatürliches in dieſelbe zu miſchen, ſetzte man hinzu, daß Minos die Gewohnheit gehabt habe, alle Jahre dem Neptun den ſchönſten ſeiner Stiere zu opfern; daß er aber einſtens einen ſo ſchönen darunter geſehen habe, daß er ein Vergnügen an demſelben gehabt, und anſtatt ihn zu opfern, ihn aufbehalten habe, um durch ihn mehrere von dieſer Art zu bekommen. Der Gott des Meeres ſey dadurch ſo ſehr zum Zorne gereitzt worden, daß er der Paſiphae die unſinnige Leidenſchaft eingeflößt habe, von welcher ich eben geredet habe *).

Man ſieht leicht, daß die Griechen aus Haß gegen den Minos dieſe Fabel erfunden haben. Plato **) ſagt hiervon, daß die vortheilhaften Zeugniſſe, welche Homerus und Heſiodus dieſem

---

Junctam Paſiphaen Dictaeo credite tauro;
Vidimus, accepit fabula priſca fidem.

Glaubt nur, daß ſich Paſiphae mit einem Stier in Kreta paarte.
Wir ſahn es: ſeit dem glauben wir die alte Fabel deſto lieber.

Man ſieht im Vorbeygehen aus dieſer Stelle, daß die Römer die Griechen nachgeahmt, indem ſie dieſe Fabel auf ihren Schaubühnen auf eine etwas freye Art vorgeſtellet haben.

*) Hygin (Fab. 40.) gibt eine andere Urſache davon an; wir werden aber davon in der Folge reden.

**) Plato in Minoe p, 318. T. II. Opp.

groſzen Prinzen ertheilt hatten, ihm gegen die Bosheit ſeiner Feinde zu nichts dienten; und Plutarch *) ſetzt hinzu, es ſey gefährlich, eine gelehrte Stadt zu beleidigen, als welche ſtets Mittel in den Händen habe, ſich zu rächen. Allein da die Fabeln doch immer einigen Grund haben; ſo wollen wir ſehen, was zu dieſer Gelegenheit gegeben haben mag.

Es iſt nicht wahrſcheinlich, daſz ſie daher kommen ſollte, wie Lucian **) glaubt, weil Paſiphae vom Dädalus denjenigen Theil der Aſtrologie, welcher die Conſtellationen, ſonderlich das Zeichen des Stiers, betrifft, gelernet hätte. Denn was für eine Verbindung kann dieſe Wiſſenſchaft mit einer ſo ſchändlichen Fabel haben? Es iſt daher beſſer, man ſage mit dem Servius ***), Tzetzes und Zenobius, welche es von dem Apollodor ſcheinen erfahren zu haben, deſſen Werke zu ihrer Zeit noch nicht ſo verunſtaltet waren, als ſie es jetzt ſind, daſz Paſiphae während der Abweſenheit des Minos, oder, wie Paläphatus [124]) behauptet, während einer langen Krankheit, die er ausſtand, ſich in einen jungen Herrn des Hofes von Kreta, Nahmens Taurus, verliebt habe, welcher ſogar, nach dem Plutarch, der Admiral von der Flotte des Minos war. Dädalus ſey der Ver-

*) Plutarch. in Theſeo p. 7. T. I. Opp.

**) Lucian. de Aſtrol. pag. 990. T. II. Opp. ed. Ben.

***) Servius in Virg. Aen. L. VI. v. 14.

traute bey dieſem Liebeshandel geweſen, und habe, um denſelben geheim zu halten, den beyden Liebenden ſein Haus geliehen. Dieſe Schriftſteller ſetzen hinzu, Paſiphae ſey mit zwey Zwillingen nieder gekommen, wovon der eine dem Minos, und der andere dem Taurus gleich geſehen; und dieſes habe zu der Fabel von dem Minotaurus Anlaß gegeben. Allein ohne dieſe vorgegebene Ähnlichkeit zu Hülfe zu nehmen, ſieht man wohl ein, daß der Nahme des Taurus, der wegen der Urſachen, die wir in der Folge anzeigen werden, ein geſchworner Feind der Griechen war, ſchon hinlänglich geweſen, um die Fabel von dieſem Ungeheuer aufzubringen, welchem, wie man die Welt überreden wollte, der Kern der Athenienſiſchen Jugend ausgeſetzt würde.

Was Paläphatus von dieſer Krankheit des Minos ſagt, iſt nicht ohne Grund. Es war Prokris, die ihn davon heilte, als ſie ſich, nachdem ſie mit ihrem Manne Cephalus zerfallen war, in die Inſel Kreta begab. Minos faßte ſogar, wie uns Apolloder meldet *), eine ſo heftige Liebe gegen ſie, daß er die Paſiphae gänzlich auf die Seite ſetzte, welche ihrerſeits während dieſer Zeit mit dem jungen Admiral denjenigen Liebeshandel anſpann, von welchem wir jetzt geredet haben. Dieſes will ohne Zweifel Ovid durch den Vers ſagen:

Paſiphaes Minos in Procnide perdidit ignes 125),

*) Apollod. Bibl. L. III. p. 245.

Die Liebe der Paſiphae verlor einſt Minos durch die Procnis,

wo man ſtatt Procnide leſen muß Procride, wie Meziriac zuerſt angemerkt hat *). Apollodor ſetzt hinzu, daß Prokris ſich genöthiget ſah, die Inſel Kreta gar bald zu verlaſſen, um nicht in einerley Noth mit den übrigen Geliebten des Minos zu gerathen, als welche, ſo bald er ſich ihnen näherte, von Ottern gefreſſen wurden; indem ihn Paſiphae mit, ich weiß nicht was für einem Kraute, welches dieſe Thiere herbey zog, beſtrichen hatte. Dieſes bedeutet ohne Zweifel ſo viel, daß die eiferſüchtige Königinn ihre Nebenbuhlerinn durch das Gift, welches ſie aus dieſen Thieren zog, oder auf eine andere Art, die uns unbekannt iſt, umbrachte. Meine Muthmaßung wird dadurch beſtätiget, daß Paſiphae vermuthlich nur deßwegen, eben ſo wie Circe, für eine Tochter der Sonne gehalten worden, weil ſie, wie dieſe, die Kräuter ſehr wohl kannte, und ſich auf die Zubereitung des Giftes verſtand. Dieſes gab Gelegenheit zu einer andern Fabel, welche Hygin erzählt; nähmlich, daß es Venus geweſen, welche die Königinn von Kreta in dieſe Ausſchweifung geſtürzt habe, um ſich an der Sonne, ihrem Vater, zu rächen, welcher ihren verliebten Umgang mit dem Gotte Mars zu genau beleuchtet, und ans Licht gebracht hatte.

---

*) Meziriac über das Schreiben der Phädra an den Hippolytus, (beym Ovid).

Da es aber wirklich niemahls ein ſolches Ungeheuer gegeben hat, als der Minotaurus der Dichter iſt; und da folglich die Fabel, von der wir geredet haben, daß man ihm die jungen Athenienſer ausgeſetzt, ohne Grund iſt; was geſchah denn denjenigen, welche man vermöge des Friedensſchluſſes, den man mit dem Minos gemacht hatte, nach Kreta ſchickte? welcher Tribut drey Mahl bezahlt worden iſt *). Philochorus, den Plutarch anführet, ſagt, daß der König von Kreta Leichenſpiele zur Ehre des Androgeus geſtiftet habe, in welchen die Sieger dieſe unglücklichen Sclaven zur Belohnung erhielten. Der erſte, welcher, nach eben dieſen Schriftſtellern **), alle Preiſe darin davon trug, war Taurus, ein trotziger und hochmüthiger Mann, der mit den Athenienſern, welche ihm ausgeliefert wurden, ſehr hart umging Dieſes trug nicht wenig zu der Fabel bey, welche ich eben erkläret habe; weil es doch gewiß iſt, daß die Griechen weder in dieſen Spielen gefochten, noch durch die Grauſamkeit eines Ungeheuers, das niemahls vorhanden geweſen, umgekommen ſind. Ariſtoteles meldet uns ſogar, daß ſie oft in der Sclaverey alt geworden, und gezwungen waren, ihren Unterhalt durch die beſchwerlichſten Arbeiten zu erwerben ***). Plutarch ſetzt nach dieſem Philoſophen hinzu, daß dieſe Unglücklichen ein

*) Ovid ſagt, er ſey vier Mahl bezahlt worden 126).

**) Man leſe Plutarch. in Theſ. p. 6. 7. T. I. Opp.

***) Plutarch führt die Republik der Bottiäer dieſes Schriftſtellers an; dieſes Werk iſt aber nicht mehr vorhanden.

Mahl entwiſcht, und nach dem untern Theile von Italien hinüber gegangen wären, von dannen ſie, nachdem ſie ſich daſelbſt eine Zeit lang aufgehalten, ſich nach Thracien begeben, und daſelbſt die Republik der Bottiäer errichtet hätten. Ihre Töchter ſangen ſeit derſelben Zeit an ihren Feſttagen mit öftern Wiederhohlungen die Worte: „Laßt uns nach Athen gehen!"

Dem ſey, wie ihm wolle, ſo erboth ſich Theſeus, da er um dieſe Zeit den Aufenthalt zu Trözen, wo er war erzogen worden, verließ, mit den übrigen Athenienſern nach Kreta zu gehen, ohne ſogar die Gunſt des Looſes zu verſuchen, wie uns ſolches Plutarch *) und Catull **) wider die

---

*) Plut. l. c. p. 7.

**) Nam perhibent olim crudeli peſte coactam
Androgeoneae poenas exſolvere genti
Electos juvenes; ſimul et decus innuptarum,
Cecropiam ſolitum eſſe dapem dare Minotauro.
Queis anguſta malis cum moenia vexarentur,
Ipſe ſuum Theſeus pro caris corpus Athenis
Projicere optavit, etc.
Catull. Epith. Pel. et Thetid. v. 76. ſq.

Einſt, ſagt man, war Athen, von harter Peſt gedrungen,
Zur Strafe für den Mord des jungen Androgeus,
Die ſchönſten ſeiner Jugend von beyderley Geſchlechte
Dem wilden Minotaurus zur Speiſe hinzugeben.
Von dieſer Noth geplagt ſah ſie am Theſeus
Den Retter, der ſich ſelbſt für die geliebte Stadt
Zu einem Opfer machte.

Iſokrates in ſeiner Lobrede auf die Helena (p. 127. ed. Battic.) ſagt beynahe eben dieſes.

Meinung des Diodor *) melden; und es ſcheint auch ſolches dem Charakter dieſes Prinzen, welcher ſich vorgenommen hatte, in die Fußſtapfen des Herkules, ſeines Vetters, zu treten, am gemäßeſten zu ſeyn. Nachdem dieſer junge Held dazu die Erlaubniß von ſeinem Vater erhalten, und die übrigen jungen Leute das Loos gezogen hatten, machte er ſich fertig, auf die Inſel Kreta zu reiſen. Indeſſen daß man das Schiff, welches ſie hinführen ſollte, ausrüſtete, bemühte man ſich, die Gunſt der Götter durch eine große Anzahl von Opfern zu erwerben **); und da ſich Theſeus in dem Phalereiſchen Hafen befand, that er dem Apollo ein feyerliches Gelübde, wie uns ſolches Makrobius nach dem Pherecydes meldet ***), und verſprach ihm, alle Jahre auf die Inſel Delos jemand zu ſchicken, und ihm ein Opfer bringen zu laſſen. Man ſetzt hinzu, daß, da dieſer Prinz das Orakel um Rath gefragt, er von demſelben erfahren habe, ſeine Reiſe werde alsdann einen glücklichen Ausgang nehmen, wenn er die Liebe zur Führerinn annehmen würde. Auf dieſe Antwort opferte Theſeus an dem Ufer eine Ziege, welche in einen Bock verwandelt wurde. Daher bekam die Venus den Zunahmen Epitragios ****); und davon rührte,

---

*) Diod. Sic. Biblioth. Lib. IV. p. 264.

**) Plutarch. in Theſeo p. 7.

***) Macrob. Sat. Lib. I. c. 17.

****) Ἐπιτραγια, gleichſam vom Bocke; Plut. l. c. p. 8.

nach dem Berichte des Pauſanias *), die Gewohnheit der Eleer her, welche dieſe Göttinn auf einem Bocke ſitzend vorſtellen.

Nachdem alle dieſe Ceremonien geendigt waren, ging Theſeus zu Schiffe; und da der Wind günſtig war, ſo kam er in kurzer Zeit auf der Inſel Kreta an. Die gute Geſtalt dieſes jungen Helden zog ihm bald die Blicke der Ariadne, der Tochter des Minos, zu. Dieſe Prinzeſſinn gab ihm einen Knäuel von Zwirn, deſſen er ſich glücklich bediente, um nach der Überwindung des Minotaurus aus dem Labyrinthe wieder heraus zu kommen, wie Ovid **) und Catull ***) nach allen Geſchichtſchreibern ſolches erzählen, welche, dem Plutarch zu Folge, hierin mit den Poeten überein ſtimmen. Das heißt nähmlich, Ariad-

*) Pauſan. in Eliac. poſt. p. 392.

**) Utque ope virginea, nullis iterata priorum
Janua difficilis filo eſt inventa relicto.
Ovid. Metam. Lib. VIII. v. 172.

Durch Hülfe der Geliebten fand Theſeus die Thür,
Die keiner, der hinein ging, bis dahin wieder fand;
Er fand ſie durch den Faden, den er zurücke ließ.

***) Inde pedem victor multa cum laude reflexit,
Errabunda regens tenui veſtigia filo.
Catull. Epithal. Thet. et Pel. v. 112. ſq.

Drauf gehet er voll neuer Ehre als Sieger wiederum zurück,
Indem er mit den dünnen Faden den ungewiſſen Schritt regiert.

ne lehrte ihren Geliebten die Mittel, den Taurus zu überwinden, indem ſie ihm Waffen dazu gab; und durch den Zwirnknäuel muß man, wie ich glaube, die Karte und den Plan des Labyrinths verſtehen, welche ihm dieſe Prinzeſſinn gab, und deſſen er ſich bediente, um nach dem Kampfe wieder heraus zu kommen. Meine Muthmaßung wird dadurch beſtätigt, daß Euſtathius über das erſte Buch der Odyſſee, und Lutatius über das zweyte Buch der Thebais [127]), uns melden, daß Ariadne dieſen Faden vom Dädalus ſelbſt erhalten habe, welches man wohl von nichts anderm, als von dem Plane des Labyrinths, verſtehen kann.

Philochorus erzählt beym Plutarch [128]) die Geſchichte dieſes Kampfes auf eine andere Art, und dieſer alte Schriftſteller gibt vor, daß Theſeus mit dem Taurus nicht in dem Labyrinthe, ſondern auf einem öffentlichen Platze, wo man die Spiele zur Ehre des Androgeus hielt, gefochten; und daß dieſer junge Held, durch die Gegenwart der Ariadne aufgemuntert, den Taurus beſiegt habe. Dieſes habe bey jedermann, und bey dem Minos ſelbſt, der ſich dadurch von einem fürchterlichen Nebenbuhler befreyet ſah, eine große Freude verurſacht. Paläphatus entfernet ſich noch mehr von der gemeinen Meinung. Da der Sohn der Paſiphae und des Taurus, ſagt er, in den Gebirgen, in welche ihn Minos verwieſen hatte, viele Verwüſtung anrichtete; ſo ſchickte dieſer Fürſt alle Atheniensiſchen Sclaven dahin, um mit ihm zu fechten; und nachdem Theſeus, da die Reihe an ihn kam,

ebenfalls hingegangen war, nahm er ihm mit dem Degen, den ihm die Ariadne, ſeine Geliebte, gegeben hatte, das Leben.

Endlich ſagt Pauſanias *), daß Theſeus den Aſterion, einen Sohn des Minos, einen Prinzen von außerordentlicher Stärke und Muth, beſtritten und überwunden habe, und daß dieſer Sieg die größte That des Athenienſiſchen Helden geweſen ſey. Allein eben dieſer Schriftſteller, der immer zu leichtgläubig iſt, oder der ſich nicht unterſteht, ſich offenbar gegen die alten Erdichtungen der Griechen zu erklären, ſetzt hinzu, indem er von dem Gemählde redet, welches zu Athen war, und welches das Gefecht des Theſeus mit dem Minotaurus vorſtellte: „Es mag nun dieſes ein Menſch oder ein Ungeheuer geweſen ſeyn, wie man lieber glauben wird; und die Wahrheit zu ſagen, haben wir geſehen, daß die Weiber noch außerordentlichere Ungeheuer geboren haben.“

Dem ſey, wie ihm wolle, ſo bleibt noch immer in den Umſtänden dieſer Begebenheit, ich weiß nicht was für eine Dunkelheit übrig, welche ſich nicht leicht vertreiben läßt. Denn wie konnte Theſeus mit dem Taurus fechten, da doch die Athenienſer, nach dem Ariſtoteles **), in den Spielen des Androgeus nicht kämpften, ſondern den Siegern zur Belohnung aufbehalten waren. Wird man wohl darauf antworten, daß dieſer Prinz dieſe Erlaubniß wegen ſeines Rangs er-

*) Pauſan. in Corinth. p. 143. (in Att. p. 42.)
**) Ariſtotel. apud. Plut. l. c. p. 6.

halten, und daß er nur unter dieſer Bedingung, wie Diodor 129) ſagt, nach Kreta gegangen ſey, um, wenn er den Sieg davon trüge, ſein Vaterland von dem Tribute, welchen es dem Könige von Kreta zahlte, zu befreyen? Man löſet dadurch dieſe Schwierigkeit nicht völlig auf. Feyerte man dieſe Spiele außer dem Labyrinthe, wie wir eben geſagt haben? Aber wozu hatte in dieſem Falle Theſeus den Faden der Ariadne nöthig? Wußte Minos, daß Taurus ſein Nebenbuhler ſey? War es ihm denn nicht leichter, ihm das Leben zu nehmen, als ihn gefangen zu halten? Endlich, focht denn Theſeus wider den Sohn der Paſiphae und des Taurus, welchen Apollodor Aſterius nennt, und welcher zu der Zeit, da man dieſen vierten Tribut bezahlte, mehr als fünf und zwanzig Jahre alt ſeyn mußte? wie Ovidius*) deutlich genug anzuzeigen ſcheinet. Die-

*) Creverat opprobrium generis, foedumque patebat
Matris adulterium monſtri novitate biformis.
Deſtinat hunc Minos thalamis removere pudorem,
Multiplicique domo, caecisque includere tectis.
Ovid. Metam. Lib. VIII. v. 155. ſq.

Zur Schande des Geſchlechts, und zum gewiſſen Zeichen
Des Ehebruchs der Mutter, ſah man den Minotaur,
Ein neues Ungeheuer von doppelter Geſtalt.
Die ſchimpfliche Geburt ſucht Minos zu entfernen,
Und ſchließt ſie in ein Haus, verſteckt durch viele Gänge.

ſes ſind eben ſo viele Schwierigkeiten, welche man unmöglich aufklären kann 130).

Nachdem Theſeus den Minotaurus überwunden hatte, verließ er die Inſel Kreta, und führte die ſchöne Ariadne mit ſich fort. Allein, da er auf der Inſel Naxos oder Dia angekommen war, verließ er ſie, wie uns Diodor, Catull, Ovid *), und viele andere Schriftſteller melden. Bacchus, welcher ſich an dem Ufer einfand, verliebte ſich in ſie, heirathete ſie, und gab ihr eine ſchöne Krone, welche nachmahls in ein Geſtirn verwandelt wurde. Wenn wir dem Heſiodus, den Plutarch anführt, glauben, ſo war es die ſchöne Ägle, welche die Untreue des Theſeus verurſachte. Doch der Vers dieſes alten Dichters, in welchem er ſolches erzählt hat, findet ſich nicht mehr in ſeinen Werken, weil ihn Piſiſtratus, nach dem Berichte des Geſchichtſchreibers Hereas, ausgelöſcht hat, um für die Ehre der Athenienſer zu ſorgen; indem er glaubte, daß er auch

---

*) — — — — — — — Dian
Vela dedit, comitemque ſuam crudelis in illo
Littore deſeruit.
Ovid. Metam. Lib. VIII. v. 174. ſq.
Er ſegelte nach Dia: dort ließ der Grauſame
Am Ufer die Gefährtinn, die ihn gerettet, ſitzen.

Faſt alle Alten ſind dieſer Meinung zugethan; Diod. Sic. Bibl. Hiſt. Lib. IV. p. 264. (ſchreibt davon wie Plutarch) Apoll. Rhod. Argon. Lib. IV. v. 434. Lactant. Inſt. Div. Lib. I. c. 10. Alciphron. Epiſt. Glycer. ad Menandr. Nonn. Dionyſ. Lib. XLVII. v. 217. Catull. Epithal. Thet. et Pel. v. 121. ſq. Hygin. Fab. 43.

zugleich das Andenken von der Untreue des Athenienſiſchen Helden dadurch auslöſchen könne. Plutarch glaubte unterdeſſen, daß ihm Onarus, ein Prieſter des Bacchus, dieſe junge Prinzeſſinn geraubt habe; dieſes habe ihn ſo ſehr betrübt, daß er nicht daran dachte, eine weiße Flagge aufzuſtecken, wie ihm ſein Vater empfohlen hatte. Da alſo dieſer Fürſt von einem Felſen herab, wo ihn ſeine Ungeduld hingeführt hatte, das Schiff ſeines Sohnes mit Trauer bedeckt kommen ſah; ſo glaubte er, daß er todt ſey, und ſtürzte ſich aus Verzweiflung in das Meer. Pauſanias *) ſetzt noch zu dieſer Geſchichte hinzu, man habe der Victoria eine Kapelle, mit einer Bildſäule ohne Flügel, erbauet, um anzuzeigen, daß die Nachricht von dem Siege, welchen Theſeus über den Minotaurus erhalten, nicht zeitig genug angelangt ſey.

Die Griechen ſtreueten aus, daß dieſer Fürſt durch dieſe Art ſeines Todes dem Meere, an welchem Athen liegt, den Nahmen des Ägeiſchen gegeben habe. Allein Bochart **) widerlegt ſie, und zeigt, daß dieſes Meer ſeinen Nahmen von der Rauhigkeit der Vorgebirge bekommen habe; gleichſam als wenn man ſagte, das Meer der Ziegen. Man gibt noch eine andere Ableitung von dieſer Benennung, welche ungefähr auf eben denſelben Sinn hinaus läuft; nähmlich daß die

*) Pauſan. in Atticis, p. 35. 39.

**) Mare caprae, ab aſperitate pilorum caprae, comparatione ducta a capris. (Eine Ziege heißt nähmlich αἴξ.) Boch. Chan. Lib. I. c. 13.

Fluthen dieſes Meers bey dem geringſten Winde wie die Ziegen hüpfen.

Ich habe lieber dieſer Sage in Anſehung der Ariadne folgen wollen, als derjenigen, welche uns den Theſeus als einen Undankbaren vorſtellet. Denn iſt es wohl glaublich, daß, wenn Theſeus wirklich dieſe junge Prinzeſſinn durch die niederträchtigſte Art der Verrätherey verlaſſen hatte, ihm Deukalion nach dem Tode des Minos die Phädra, ſeine andere Schweſter, würde zur Ehe gegeben haben? Ich weiß, daß einige Schriftſteller vorgeben, er habe dieſe beyden Schweſtern zu gleicher Zeit entführet, und nur die Phädra nach Athen mitgenommen, hingegen die Ariadne auf der Inſel Naxos verlaſſen, wo ſie ſich aus Verzweiflung aufgehängt habe. Allein Plutarch widerlegt ſie mit Recht 131), weil dieſe Prinzeſſinn lange genug gelebt hat, um von dem Önarus mehrere Kinder zu bekommen, unter welche man den Önopion und Staphylus ſetzt, welche einige für Söhne des Theſeus halten.

Pauſanias *) erzählt eine Sage der Argiver, welche alle dieſe Begebenheiten mit einer neuen Dunkelheit bedeckt. Allein dieſe Sagen der Völker waren oft auf nichts anders, als auf eitle Muthmaßungen gegründet. Die Argiver zeigten das Grab der Ariadne, und erzählten darüber folgendes: Bacchus, der ihnen den Krieg angekündigt hatte, kam von den Inſeln des Ägeiſchen Meeres, mit einer großen Menge Weiber. Da aber derjenige, welcher damahls die Argiviſchen

---

*) Pauſan. in Corinth. p. 128.

Kriegsvölker anführte, dieſelben ums Leben gebracht hatte; ſo wurden ſie an dem Orte des Gefechts ſelbſt begraben, und man nannte noch zu der Zeit des Pauſanias ihr Grab das Grab der zur See gekommenen Weiber. Bacchus machte hierauf mit den Argivern Frieden, und wählte ihre Stadt zum Begräbnißorte der Ariadne, nahe bey dem Tempel, welchen man ihm ſelbſt unter dem Nahmen des Bacchus Creſius, oder des Kretenſiſchen Bacchus, aufgerichtet hatte. Pauſanias ſetzt hinzu, Lyceas habe geſchrieben, daß man, als man dieſen Tempel ausgebeſſert, einen irdenen Aſchenkrug gefunden habe, welcher die Aſche dieſer Prinzeſſinn enthielt, und daß viele Argiver denſelben geſehen hätten.

Endlich folgt Homer *) noch einer andern Sage, und ſagt, daß es Diana geweſen, welche die Ariadne auf der Inſel Naxos, auf das Zeugniß des Bacchus, zurück gehalten habe; eine Erdichtung, welche man mit vieler Wahrſcheinlichkeit dadurch erklären könnte, daß man ſagte, Homer habe dadurch anzeigen wollen, daß dieſe Prinzeſſinn auf dieſer Inſel entweder plötzlich, oder eines frühzeitigen Todes geſtorben ſey.

Ich darf hier nicht vergeſſen zu ſagen, daß die Krone der Ariadne, von der ich eben ein Wort im Vorbeygehen geſagt habe, zu vielen Fabeln Anlaß gegeben habe, deren Urſprung ich jetzt aufſuchen will. Theſeus hatte die jungen Sclaven mitgebracht, welche das Schickſal dazu be-

*) Homer. Odyſſ. Lib. XI. v. 320. ſq.

ſtimmt hatte, ihm zu folgen *). Die ſchöne Periböa, welche mit darunter gehörte, hatte die Blicke des Minos auf ſich gezogen, und dieſer Fürſt wollte ſie unter ſeine Beyſchläferinnen aufnehmen. Allein Theſeus widerſetzte ſich ihm, und entſchloß ſich, die Unſchuld der jungen Sclavinn mit Gefahr ſeines Lebens zu vertheidigen. Pauſanias und Hygin **) ſetzen hinzu, daß Minos hierüber dem Athenienſiſchen Prinzen viele Vorwürfe, ſonderlich in Anſehung ſeiner Geburt, gemacht habe; indem er zu ihm geſagt, daß er, wenn er ein Sohn des Neptun wäre, keine Schwierigkeit machen würde, aus dem Grunde des Meeres einen Ring heraus zu hohlen, den er um ſeiner zu ſpotten, hinein warf. Theſeus, den dieſer Vorwurf verdroß, ſprang ins Waſſer, wo ihn einige Meerſchweine auf ihren Rücken aufnahmen, und ihn in den Pallaſt der Amphitrite trugen, welche ihm dieſen Ring, nebſt einer ſchönen Krone, einer Arbeit des Vulkan, zuſtellte. Dieſe gab er der Ariadne, und ſie wur-

*) Serv. in Virg. Aen. Lib. VI. v. 21. hat uns die Nahmen derſelben, obgleich etwas verunſtaltet, aufbehalten. Meurſius hat ſie in ſeinem Theſeo c. 10. folgender Geſtalt wieder hergeſtellet. Die Knaben hießen: Hippophorbas, Antimachus, Mneſtheus, Phidochus, Demolion und Periktion; die Mädchen aber waren: Medippa, Jeſione, Andromache, Pimeduſa, Europa, Melitta und Periböa.

**) Pauſan. in Attic. pag. 29. Hygin. Coel. Poet. Aſtr. L. II. c. 5.

de nachmahls, wie Ovid und Manilius *) berichten, unter die Geſtirne verſetzt.

Man erzählt noch viele andere Fabeln über eben dieſe Krone. Hygin **) gibt vor, daß Theſeus bey dem Scheine der Diamanten, aus welchen ſie zuſammen geſetzt war, aus dem Labyrinthe heraus gekommen ſey. Dieſes könnte ſo viel heißen, daß ſie von Edelſteinen gemacht war; obgleich einige Alte, welche Meurſius ***) anführt,

---

*) Protinus adſpicies venienti nocte coronam
Gnoſſida. Theſeo crimine facta Dea eſt.
Ovid. Faſt. Lib. III. v. 459. 460.

Gleich wirſt du in der nächſten Nacht der Ariadne Krone ſehen,
Die durch des Theſeus Frevelthat zum Götterrange ward erhoben.

Gnoſſia deſertae haec fulgent monumenta puellae.

Hier glänzet das Denkmahl von dem verlaſſenen Kretiſchen Mädchen.
Manil. Aſtron. Lib. I. v. 323.

— — — — tollentur ab undis
Clara Ariadneae quondam monumenta coronae.
Id. Lib. V. v. 252. ſq.

Die hellen Zeichen von der Krone, die ehmahls Ariadnen war,
Erheben dann ſich aus dem Waſſer.

**) Hygin l. c.

***) Meurſius in Theſeo, c. 14. T. X. Theſ. Antiq. Gr. Gronov. p. 516. ſq. (Dieſes vorher zu Utrecht 1684. 4. gedruckte Buch iſt eines der brauchbarſten zu dieſer Geſchichte.)

geſagt haben, ſie ſey nur von Blumen gewunden geweſen. Sie erzählen hierüber die Fabel von der Nymphe Pſalakantha, welche dieſelbe dem Bacchus mit der Bedingung gegeben hatte, daß dieſer Gott, in den ſie verliebt war, ſich ihrer Leidenſchaft geneigt bezeigen ſollte. Da ſie aber von ihm verachtet worden, und dieſer Gott ſogar dieſe Krone ihrer Nebenbuhlerinn gegeben; ſo habe ſie ſich aus Verzweiflung getödtet, und ſey in eine Pflanze dieſes Nahmens verwandelt worden, wie ſolches Ptolemäus Hephäſtion beym Photius [132]) berichtet. Dieſe Fabel gründet ſich ohne Zweifel auf die Ähnlichkeit, die ſich zwiſchen dem Nahmen der Nymphe und der Pflanze findet, und es gibt dabey keine Schwierigkeit. Allein mit der vorher gehenden Erdichtung iſt es nicht eben ſo beſchaffen. Denn man kommt darin nicht überein, daß es Theſeus geweſen; ſondern man nennt vielmehr den Bacchus ſelbſt, der dieſe Krone der Ariadne gegeben habe. Was hat man uns außer dem durch die Begebenheit von dem Ringe, welcher ins Meer geworfen, und vom Theſeus wieder heraus gehohlet worden, belehren wollen? Ich geſtehe, daß ich hierüber nichts Vernünftiges beybringen kann. Es iſt unmöglich, alle Fabeln zu erklären; und dieſe hat vermuthlich keinen andern Grund, als irgend einen Beweis, den Theſeus dem Minos gab, daß Neptun wirklich ſein Vater ſey.

Von Naxus ging Theſeus auf die Inſel Delus, wo er der Venus eine Bildſäule widmete, welche Dädalus gemacht hatte. Da ſie ihm von der Ariadne war gegeben worden; ſo wollte er

nichts nach Griechenland mitnehmen, was die traurige Erinnerung an dieſe unglückliche Prinzeſſinn bey ihm erneuern konnte *). Auf eben dieſer Inſel ſtiftete Theſeus, um das Andenken ſeines Sieges über den Minotaurus beſtändig zu erhalten, eine Art von Tanze, welche der Kranich **) genannt wurde, in welchem man die Krümmungen des Labyrinths nachahmte; und man ſetzt hinzu, daß unſer Held denſelben um jenen berühmten Altar getanzet habe, welcher aus Hörnern von Thieren gemacht war. Die Beſchreibung, welche die Gelehrten von dieſem Tanze machen ***), beweiſet, daß derſelbe unſern heutigen Gegentänzen ziemlich ähnlich geſehen habe 133).

Nachdem Theſeus nach Athen zurück gekommen war, leiſtete er zuvörderſt ſeinem Vater die letzte Pflicht. Um den Göttern für den glücklichen Erfolg ſeiner Reiſe zu danken, ſtiftete er ihnen zu Ehren viele Feſte, zu denen die Unko-

---

*) Ariſtot. de Anima Lib. I. c. 3. ſagt, daß dieſe Bildſäule eine Art von Automaton geweſen, welche ſich ſelbſt durch Hülfe des Queckſilbers bewegt habe, das Dädalus in die Muſkeln gethan hatte, welche ihr zu Triebfedern dienen mußten.

**) Scalig. Poet. Lib. I. c. 18. redet von derſelben folgender Geſtalt: Plures erant ſimul; verum certis ordinibus utrinque a capitibus lecti duces, verſus certos inter ſe ſubeuntes implicabant; eam Theſeus γερανον vocavit, tum ob aciem, tum propter commutationem certis legibus factam.

***) Dicaearch. ap. Plutarch. in Theſeo, p. 9. T I. Opp.

ſten von den Familien derjenigen hergegeben werden mußten, die er aus der Inſel Kreta zurück gebracht hatte *) 134). Er ließ ſogar Münzen ſchlagen, auf welche er das Bild eines Stiers hatte graben laſſen **). Allein nichts machte das Andenken dieſer Begebenheit ſo berühmt, als die Sorgfalt, mit welcher man nachmahls das Gelübde erfüllete, welches er gethan hatte, dem Apollo zu opfern. Man unterließ in der That niemahls, alle Jahre Abgeordnete, die mit Öhlzweigen gekrönt waren, auf die Inſel Delos zu ſchicken; und man nannte dieſe Geſandtſchaft Theoria, gleichſam als wenn man ſagte, der Beſuch des Gottes. Man bediente ſich zu dieſer Reiſe eben deſſelben Schiffes, welches Theſeus beſtiegen hatte, und man war ſo ſorgfältig,

---

*) Das vornehmſte dieſer Feſte hieß Κυβερνήσια, quaſi gubernatoria, und zwar zu Ehren ſeiner Steuermänner, des Nauſitheus und Phäaces, welche von Salamin waren, geſtiftet, denen er auch in dem Phalereiſchen Hafen, nahe bey dem Grabe des Sciron, ein Denkmahl aufrichten ließ.

**) Einige Schriftſteller geben vor, es ſey dieſes nicht ſo wohl eine Anſpielung auf ſein Gefecht in der Inſel Kreta, als vielmehr auf dasjenige geweſen, in welchem er den Marathoniſchen Stier umgebracht habe; oder er habe auch durch das Sinnbild dieſes Thiers das Volk zum Ackerbaue aufmuntern wollen. Die Römer führten, wie uns Roſin. Antiq. Rom. Lib. X. c. 5. und Voſſ. de Idol. Lib. III. c. 76. melden, vor den Zeiten des Cajus Marius, in ihren Fahnen das Bild des Minotaurus, beſonders in geheimen Angelegenheiten, wie Feſtus anmerkt.

daſſelbe zu unterhalten, daß es ſtets in fertigem Stande war. Daher ſagt Kallimachus in ſeinem Lobgeſange auf Delos [135]), es ſey unſterblich. In der That dauerte dieſes Schiff, ſo wie die Gewohnheit, daſſelbe nach Delos zu ſchicken, noch zu der Zeit des Ptolemäus Philadelphius, unter deſſen Regierung dieſer Dichter lebte, das iſt, beynahe tauſend Jahre nach dem Tode des Theſeus. Von dem Augenblicke an, da der hohe Prieſter angefangen hatte, dieſes Schiff zu reinigen, nahm man keinem Gefangenen zu Athen mehr das Leben.

Plutarch [136]) berichtet den luſtigen Streit der Griechiſchen Philoſophen über dieſes ſtets erneuerte Schiff. Ein Theil von ihnen behauptete, daß es noch eben daſſelbe Schiff ſey; die andern aber ſagten, es ſey durchaus ein anderes, weil kein Stück von dem alten mehr daran wäre. Brauchte man wohl viele Geſchicklichkeit, um dieſe Frage zu entſcheiden?

Allein es iſt Zeit, die Geſchichte des Minos wieder vorzunehmen, von welcher mich dieſe Ausſchweifung, die zu meiner Materie nothwendig war, entfernet hat.

Nachdem Theſeus entwichen war, ließ der König von Kreta den Dädalus mit ſeinem Sohne Ikarus in das Labyrinth einſchließen, um ſich an ihm zu rächen, daß er den Liebeshandel der Königinn begünſtiget hätte. Da dieſer alle Ausgänge deſſelben kannte; ſo wurde es ihm nicht ſchwer, daraus zu entwiſchen; und nachdem er ein Schiff gefunden, welches ihm Paſiphae verſchafft hatte, ſo befeſtigte er Segel an

daſſelbe *), deren Gebrauch damahls in Griechenland nicht bekannt war, wie uns Pauſanias und Paläphatus 137) belehren. Durch dieſes Mittel kam er der Galeere des Minos zuvor, welcher ihn ſelbſt mit ſtarken Rudern verfolgte. Da ſein Sohn Ikarus an einer von dem feſten Lande weit entfernten Inſel angelangt war **), und mit zu vieler Übereilung aus ſeinem Fahrzeuge auf derſelben ausſteigen wollte; ſo fiel er ins Meer, und erſäufte ſich; oder, da er ſein Fahrzeug nicht zu regieren wußte, wie uns Pauſanias ***) meldet, ſo kam er bey einer Inſel, nicht weit von Pergamus, ums Leben. Man weiß, wie die Poeten dieſe Flucht unter die ſinnreiche Erdichtung der Flügel eingewickelt haben, deren Gebrauch Dädalus, wie man ſagte, damahls zuerſt ſollte erfunden haben ****); und auf was für

---

*) Diod. Sic. Bibl. Hiſt. Lib. IV. p. 277. ſq. Hygin. Fab. 40.

**) Diod. Sic. l. c.

***) Pauſan. l. c.

****) Horaz redet davon Carm. Lib. I. Od. 3. v. 34. alſo:

Expertus vacuum Daedalus aethera,
Pennis non homini datis.

Mit Flügeln wagt ſich Dädalus einſt durch den leeren Raum der Lüfte;
Mit Flügeln, welche die Natur dem Menſchen nicht zum Antheil gab.

Virgil nennt dieſe Flügel remigium alarum, (Aen. Lib. VI. v. 14-19.) Juvenal. Satyr. I. v. 54. und Ovid. Metam. Lib. VIII. v. 183. ſq. ſagen eben dieſes. Pauſan. in Boeot. p. 558. ſq. erkläret dieſe Fa-

eine Art der junge und verwegene Ikarus ſollte umgekommen ſeyn, weil er den weiſen Rathſchlägen ſeines Vaters nicht gefolgt wäre, welcher ihm empfohlen hatte, ſich nicht allzu hoch zu erheben; aus Furcht, es möchte ſonſt die Hitze der Sonne das Wachs ſchmelzen, mit welchem ſeine Flügel befeſtiget waren. Dädalus ſelbſt flog nahe an der Oberfläche des Waſſers; ja er vergaß nicht, wie Diodor von Sicilien anmerkt, ſeine Flügel darin von Zeit zu Zeit zu benetzen, damit ſie nicht allzu ſehr erhitzt würden. Man muß aber billig anmerken, daß ſich diejenigen unter den Alten, welche geſagt haben, daß das Ikariſche Meer ſeinen Nahmen von dem Sohne des Dädalus bekommen habe, worunter auch Diodor und Ovid gehören:

— — — quae nomen traxit ab illo;

— — — welches von ihm den Nahmen bekam;

und an einer andern Stelle:

Dum petit infirmis nimium ſublimia pennis:
Icarus Icariis nomina fecit aquis 138).

---

bel ſo, wie ich geſagt habe. „Da Dädalus, ſagt er, ſich aus Kreta flüchtete, bauete er für ſich und den Ikarus kleine Schiffe, und war der allererſte, welcher Segel dabey gebrauchte, um der Flotte des Minos, welche nur durch Ruder fortgetrieben wurde, zuvor zu kommen." Dieſes iſt nur von Griechenland zu verſtehen, wo dieſe Gewohnheit, die bey den Phöniciern und Ägyptiern ſo lange ſchon eingeführet war, zu der Zeit des Minos noch nicht bekannt war.

Zu hoch flog Ikarus mit ſeinen ſchwachen Flügeln,
Und gab durch ſeinen Fall dem Meere ſeinen Nahmen;

daß ſich, ſage ich, dieſe betrogen haben, indem derjenige Theil des Ägeiſchen Meeres, welcher bey Samos iſt, aus keiner andern Urſache ſo genannt worden iſt, als wegen der Inſel Ikauros, welche in der Phöniciſchen Sprache ſo viel als die fiſchreiche heißt, wie der gelehrte Bochart angemerkt hat *).

Nachdem Dädalus in Sicilien angelangt war, fand er bey dem Kokalus eine Zuflucht, welche ihm andere Fürſten, aus Furcht, Minos, welcher ſehr mächtig zur See war, möchte ihn mit gewaffneter Hand wieder verlangen, abgeſchlagen hatten **). Dieſes erfolgte auch wirklich; denn da dieſer Fürſt ihn an verſchiedenen Orten vergeblich geſucht, und endlich erfahren hatte, daß er ſich auf dieſer Inſel befinde: kam er kurz darauf dahin, und forderte vom Kokalus, ihm ſeinen Gefangenen auszuliefern. Dieſer wollte die Rechte der Gaſtfreyheit nicht verletzen, oder vielmehr, wie Diodor anmerkt, er wollte einen ſo berühmten Mann, der ſeinen Aufent-

*) Itaque, ut Graece *Ichthyuſa*, hoc eſt piſcoſa, ſeu piſculenta, a piſcium ubertate: ita Phoenicie dicta eſt *I-caure*, inſula piſcium, unde Graecorum Ἰκαρος. Quomodo in Sicilia ex *Hec-caura*, id eſt, ſinus piſcis ſeu piſcoſus, factum eſt *Hyccara*. Bochart. *Chan*. L. I. c. 8.

**) Diod. Sic. Bibl. Hiſt. L. IV. p. 279.

halt auf dieſer Inſel durch verſchiedene ſchöne Werke merkwürdig gemacht hatte, nicht von ſich laſſen. Er ließ alſo den Minos bitten, nach Kamikus zu kommen, damit ſie auf eine freundſchaftliche Art über dieſe Sache mit einander handeln könnten. Dieſer Fürſt verfügte ſich auch dahin, und wurde anfänglich auf alle Art ſehr wohl aufgenommen. Nachdem ihn aber Kokalus gebethen hatte, ins Bad zu gehen, brachte man ihn in eine Badſtube, wo er durch die Hitze erſtickt wurde. Auf dieſe Art erzählet Diodor, und mit ihm alle Alten, ſeinen Tod.

Nach dem Hygin [a]), dem Conon, welchen Photius [b]) anführt, dem Pauſanias [c]), Euſebius [d]), Zenobius [e]), und einigen andern, waren es ſelbſt die Töchter des Kokalus, welche, weil ſie ſich an den kleinen ſich ſelbſt bewegenden Figuren, die ihnen Dädalus zu ihrem Vergnügen machte, beluſtigten, den Minos im Bade umbrachten. Und darüber darf man ſich nicht verwundern, weil vor Alters die Töchter, ſelbſt der Könige, ihrer Gäſte im Bade warteten, wie uns Athenäus [f]) meldet; welcher auch hinzu ſetzt, daß ſie ſolches mit ſo vieler Zurückhaltung gethan, daß die ſtrengſte Sittſamkeit dabey nichts zu befürchten hatte.

---

a) Hygin. Fab. 44.

b) Phot. Bibl. Cod. 186. p. 435.

c) Pauſan. in Achaic. p. 403. 404.

d) Euſeb. in Chron. Can. n. 813.

e) Zenob. Cent. IV. Prov. 92.

f) Athen. Deipnoſ. L. I. c. 8.

Der König von Sicilien entſchuldigte dieſen Tod ſo gut, als er konnte, und gab den Körper des Minos ſeinen Soldaten wieder, welche ihn heimlich begruben. Diodor merkt an, daß ſie, um den Ort ſeines Begräbniſſes deſto beſſer zu verbergen, einen Tempel der Venus darüber gebauet haben, welcher ſehr berühmt geworden iſt. Eben dieſer Schriftſteller ſetzt hinzu, daß man einige hundert Jahre darauf, als man nicht weit davon die Mauern der Stadt Agrigent bauete, dieſes Grab gefunden habe. Man habe darauf die Aſche dieſes Fürſten geſammelt, und ſie auf die Inſel Kreta geſchicket. Auf dieſe Art ſtarb Minos II. in einem fremden Lande. Er würde, ohne den Haß der tragiſchen Dichter, welche alles anwendeten, um ſein Andenken verhaßt zu machen, den Ruhm eines der größten Fürſten ſeiner Zeit genoſſen haben.

Da man den Sokrates fragte, warum ein Fürſt, welchen Homerus und Heſiodus gelobt hatten, gleichwohl für einen Tyrannen gehalten worden; ſo antwortete er, es ſey ſolches darum geſchehen, weil er den Athenienſern den Krieg angekündiget, und von ihnen den grauſamen Tribut gefordert habe, von welchem wir geredet haben *). Dieſes iſt, ſagt er, die Quelle von allen übeln Gerüchten, die man von ihm ausgeſtreuet hat, ob er gleich ſonſt ein rechtſchaffener Mann geweſen. Man muß aber hierbey bemerken, daß Plato und Sokrates ſtets die beyden Minos mit einander vermengt, und dasjenige

*) Plato in Minoe, p. 318. T. II. Opp.

dem zweyten zugeſchrieben haben, was Homer von dem erſten geſagt hatte.

Meurſius, Marsham 39), und verſchiedene andere haben geglaubt, Minos der II. ſey der Geſetzgeber und Höllenrichter geweſen. Allein ich habe ihm dieſe beyden Eigenſchaften genommen, und ſie ſeinem Großvater gegeben. Folgende Urſachen haben mich dazu bewogen.

Es iſt zuvörderſt nicht zu verwundern, daß die Alten in dieſes Verſehen gefallen ſind, indem ſie faſt alle die beyden Prinzen, von denen ich rede, und ihre Begebenheiten mit einander vermengt haben. Da ſie nur einen Minos kannten, ſo mußten ſie wohl denſelben zum Geſetzgeber und Höllenrichter machen, und von ihm die Fabeln des Minotaurus ausſtreuen *). So verfuhren ſie mit allen, welche einerley Nahmen führten. Sie beluden die Geſchichte des bekannteſten, und meiſten Theils des neueſten unter ihnen, mit den Handlungen aller übrigen. Die Geſchichte des Jupiter von Kreta, des Herkules von Theben, und verſchiedener anderer, ſind überzeugende Beweiſe davon. Ich kenne nur den Homer und Diodor, welche die beyden Minos von einander unterſchieden haben. Der Vers des Griechiſchen Dichters iſt ſogar ſehr zweydeutig *). Man weiß nicht, wie die Frau

---

*) Daß man dieſe beyden Fürſten mit einander vermengt hat, dazu hat dieſes am allermeiſten beygetragen, daß es zwiſchen ihnen nur den Lykaſtus gibt, deſſen Regierung nichts Merkwürdiges gehabt hat.

**) Homer. Iliad. L. XIII. v. 450.

Dacier angemerkt hat *), ob er habe ſagen wollen, Jupiter ſey der erſte Vater des Minos geweſen, oder, er ſey der Vater des erſten Minos geweſen. Allein wir wollen den Vers in ſeinem natürlichſten Verſtande nehmen. Denn, wenn es auch eine Zweydeutigkeit in dieſem Ausdrucke dieſes Dichters gibt; ſo iſt es doch gewiß, daß er niemahls dasjenige habe ſagen wollen, was der erſtere Verſtand mit ſich bringt; und wir werden in der Folge ſehen, daß er behauptet hat, der ältere Minos ſey der Geſetzgeber und Höllenrichter geweſen. Denn im neunzehnten Buche der Odyſſee nennt er denjenigen, welcher dieſe beyden Eigenſchaften hatte, den Sohn und Schüler des Jupiter. Dieſes würde ſich aber auf Minos II. nicht ſchicken, von welchem man weiß, daß er den Lykaſtus zum Vater gehabt habe. Diodor unterſcheidet in der That dieſe beyden Fürſten gut von einander; allein er hat nicht eben ſo wohl gewußt, dasjenige von einander zu trennen, was einem jeden von ihnen zugehörte; denn er macht aus dem zweyten Minos den Geſetzgeber und den Höllenrichter. Da er ſeine Nachrichten nur aus den Alten zuſammen getragen hat, und zwar oft ohne ſie zu prüfen, und ſich im fünften Buche nicht mehr an dasjenige erinnert hat, was er im vierten geſagt hatte; ſo verſichert er, daß Rhadamanthus und Sarpedon Brü-

---

*) In ihren Anmerkungen über dieſe Stelle. Ὁς πρωτος Μινωα τεκε; oder wie Euſtathius geleſen hat: Ὁς πρωτον Μινωα τεκε.

der des zweyten Minos geweſen, ob er gleich ausdrücklich geſagt hatte, ſie wären Brüder des erſten Minos geweſen [140]).

Allein, wird man ſagen, führen Sie uns einen Schriftſteller an, welcher dasjenige, was Sie hier behaupten, ausdrücklich ſagte [141]). Ich könnte hierauf fürs erſte antworten, daß man in einer kritiſchen Materie, welche noch nicht bis auf den Grund unterſucht worden, kein förmliches Zeugniß der Alten nöthig habe. In dieſem Falle würde die Sache entſchieden ſeyn; und es iſt genug, um eine gewiſſe Meinung zu unterſtützen, daß man nur eine vernünftige Wahrſcheinlichkeit finde. Nun aber habe ich für meine Meinung mehr als Wahrſcheinlichkeit. Kann man wohl glauben, daß ein Fürſt, der in ſeiner Jugend mehrere Eroberungen über ſeine Nachbarn, und ſich zum Herrn des Meeres gemacht hatte; der in einem höhern Alter, den Tod eines Sohnes mit gewaffneter Hand zu rächen, die Untreue einer Gemahlinn zu ſtrafen, den Übermuth eines Nebenbuhlers zu züchtigen, und einen flüchtigen Gefangenen zu verfolgen hatte; deſſen Tod endlich vor der Zeit erfolgte; kann man glauben, daß dieſer Zeit und Ruhe genug gehabt habe, um Geſetze zu geben, und um neun Jahre hindurch, oder alle neun Jahre, in einer Höhle über dieſelben bey guter Muße nachzudenken? Um ſo heilſame Geſetze, als diejenigen ſind, von denen ich rede, in Ordnung zu bringen, wird ein langer Friede erfordert; und man findet doch nichts, als Unruhen und häusliche Verdrießlichkeiten in dem Leben Minos des II. Sollten au-

ßer dem wohl die Griechen einen König, den ſie in ihren Satyren anzuſchwärzen ſuchten, als einen weiſen Geſetzgeber angeſehen, und an die Spitze der Höllenrichter geſetzt haben? Sollten wohl ihre großen Männer in die Inſel Kreta gereiſet ſeyn, um die Geſetze eines Fürſten zu ſammeln, den ſie auf ihren Schaubühnen lächerlich machten? Sollten ſie wohl dem Äakus, ihrem großen Helden an Frömmigkeit und Gerechtigkeit, einen Mann beygeſellet haben, den ſie als einen Tyrannen, und als einen Verfolger ihrer Nation anſahen? Doch iſt nicht die Chronik von Paros, welche dieſe Fürſten ſo genau von einander unterſcheidet; iſt nicht dieſe Arbeit, welche auf öffentlichen Befehl gemacht worden, und welcher die Athenienſer gefolgt ſind, ohne von den andern Völkern zu reden, welche eben denſelben Gebrauch davon machten; iſt ſie nicht wenigſtens eben ſo viel werth, als das förmliche Zeugniß eines oder ſogar mehrerer Geſchichtſchreiber? Iſt ſie nicht ſogar weit älter, als die meiſten von denen, welche man täglich anführet, um ähnliche Begebenheiten zu beſtätigen? Es iſt alſo der alte Minos, deſſen Weisheit und Liebe zur Gerechtigkeit ſo ſehr gerühmt worden, der auch der Geſetzgeber und Richter der Hölle iſt. Doch eine genaue Vergleichung dieſer beyden Fürſten, welche auf die unwiderſprechlichſten Zeugniſſe des Alterthums gegründet iſt, wird ihren Unterſcheid und ihren Charakter, ohne daß man weiter darauf etwas antworten könne, und dergeſtalt feſt ſetzen, daß man ſich hierin nicht mehr wird verſehen, noch ſagen können, die-

ſer Unterſchied ſey bloß auf Muthmaßungen gegründet.

Minos der Erſte war ein Sohn des Jupiter oder vielmehr des Aſterius und der Europa, nach allen Schriftſtellern, welche ich angeführt habe *). Minos II. war ein Sohn des Lykaſtus und der Ida, einer Tochter des Korybas, wie Diodor uns meldet. Jener hatte zwey Brüder, den Rhadamanthus und Sarpedon; dieſer war der einzige Sohn. Der erſtere hatte nach dem Diodor nur zwey Kinder, den Lykaſtus und die Akakallis; der zweyte aber hatte deren, nach eben dieſem Schriftſteller und dem Plutarch, eine größere Anzahl, den Androgeus, Glaucus, Deukalion, Molus, die Phädra und Ariadne. Die Gemahlinn des erſtern hieß Itone, und die Gemahlinn des zweyten Paſiphae; ein Umſtand, in welchem jedermann überein kommt. Der eine war ein friedfertiger Fürſt, der Gerechtigkeit und ein ſtilles Leben liebte. Der andere liebte den Krieg, machte viele Eroberungen, und die Unglücksfälle in ſeiner Familie ließen ihm nicht einen Augenblick Ruhe. Auch dieſes kann ich mit einer Menge von Zeugen beweiſen. Der erſtere lebte nach dem eilften Zeitpuncte der Arundeliſchen Marmor, zur Zeit Pandions des I. Königs von Athen; der andere, nach dem zwanzigſten Zeitpuncte derſelben, zur Zeit des Ägeus. Der eine ſtarb auf der Inſel Kreta, und wurde da-

---

*) Apollod. Bibl. L. III. p. 161. Diod. Sic. Bibl. L. IV. p. 263. und die andern im Anfange des Kapitels angeführten Schriftſteller.

ſelbſt begraben. Der andere endigte ſein Leben auf der Inſel Sicilien. Der eine lebte 120 oder 130 Jahre vor dem Trojaniſchen Kriege; der andere nur 35 oder 40. Kann man wohl mehr Zeichen des Unterſchiedes, und verſchiedenere Charaktere verlangen? Was das Erſtere anbelangt, ſo iſt uns keine andere Art von Berechnung übrig, als durch Zeugungen. Es gibt deren vier zwiſchen Minos I., Lykaſtus, Minos dem II., Deukalion und Idomeneus; da man hingegen deren nur zwey vom Minos II. an, bis auf die Belagerung, der ſein Enkel beywohnte, findet. Man ſage auch nicht, daß die alten Geſchlechtsregiſter oft verſtümmelt ſind; denn es läßt ſich hierauf folgendes leicht antworten: erſtlich, daß wir keine andere Regel haben, um dieſe alten Zeitpuncte feſt zu ſetzen, als die Zeugungen, welche uns übrig ſind; zweytens, daß man auf eine bloße Möglichkeit dieſe Regel nicht verlaſſen dürfe, und daß man durch ein Vielleicht die ganze Geſchichte dieſer Zeiten, ſo wie aller übrigen, über den Haufen werfen würde; drittens, daß die Entfernung, welche die Chronik von Paros zwiſchen dieſen beyden Fürſten ſetzt, der Anzahl der Zeugungen vollkommen gemäß iſt.

Dem ſey, wie ihm wolle, ſo beſtieg Deukalion nach dem Tode des Minos, ſeines Vaters, den Thron, und hinterließ einen Sohn, Nahmens Idomeneus, welcher ihm in der Regierung nachfolgte, und ſich, nach dem Homer [42]), bey der Belagerung von Troja hervor that. Allein bey ſeiner Zurückkunft ſah er ſich genöthigt, ſein Königreich zu verlaſſen, und ſich nach Italien zu

begeben, wo er die Stadt Salentum bauete. Dazu brachte ihn der Aufruhr, welchen er durch das verwegene Gelübde erregte, das er während eines Sturms that, ſeinen einzigen Sohn dem Gotte des Meeres aufzuopfern. Der berühmte Verfaſſer des Telemach hat dieſen Punct in der Geſchichtr dieſes Fürſten auf eine ſolche Art bearbeitet, die ihn ſtets unſterblich machen wird.

Wenn wir dem Meurſius glauben, ſo ging Deukalion aus der Inſel Kreta weg, und begab ſich nach Athen zu ſeinem Schwager Theſeus, wo er ſein übriges Leben zubrachte. Er war es, nach eben dieſem Schriftſteller, welcher, dem Olympiſchen Jupiter zu Ehren, jenen berühmten Tempel bauen ließ, von welchem uns Pauſanias 143) die Beſchreibung hinterlaſſen hat. Allein nach der gemeinſten Meinung der Gelehrten blieb er in ſeinem Königreiche, und der Tempel, von welchem die Rede iſt, wurde von dem alten Deukalion gebauet, unter deſſen Regierung die Sündfluth vorfiel, die von ihm den Nahmen führt. Dem ſey, wie ihm wolle, hier folgt das Verzeichniß der Könige von Kreta, wie es uns Meurſius hinterlaſſen hat.

Der erſte war Jupiter, Bruder des Cölus. Hierauf regierten Kres, Ammon und Jupiter II., nach deſſen Tode es eine Lücke von drey hundert Jahren gibt, welche dieſer gelehrte Schriftſteller mit den Nahmen des Cekrops, des Cydon, des Pyreres, u. a. m. ausfüllet. Nach dieſem ſieht man, wie Diodor berichtet, aus Griechenland den Teuktamus kommen, welcher ſich auf dieſe Inſel begab, und daſelbſt ein kleines Königreich

ſtiftete, das er ſeinem Sohne Aſterus hinterließ. Hierauf folgt Minos I., Lykaſtus, Minos II. Deukalion, Idomeneus, und Merion. Nach dem Tode dieſes letztern wurde die Regierungsform in eine Republik verwandelt, welche ziemlich lange dauerte. Die älteſten Völker dieſer Inſel waren die Eteokreten *), die Idäiſchen Daktylen, und die Kureten. Doch ich muß diejenigen, welche mehr davon wiſſen wollen, auf die gelehrte Abhandlung verweiſen, welche dieſer Schriftſteller über die Inſel Kreta verfertiget hat 144). Dieſe Juſel hat ſich ſtets die Regierung des Minos zur Ehre gerechnet, wie ſolches die Münzen beweiſen. Man findet eine von dieſem Fürſten und von ſeiner Gemahlinn Paſiphae im zweyten Bande des Teſoro Britannico. Nun wollen wir auch etwas von der Phädra ſagen.

Neuntes Kapitel.

Die Geſchichte der Phädra und des Hippolytus.

Nach dem Tode Minos des II. begehrte Theſeus vom Deukalion, welcher eben den Thron beſtiegen hatte, ſeine Schweſter Phädra zur Ehe; und dieſer, welcher damahls ein Bundsgenoſſe der Athenienſer war, überließ ihm dieſelbe gern.

*) Diod. Sic. Bibl. Hiſt. L. IV. p. 333.

Allein die Familie des Minos war ein Mahl zu dem Unglücke beſtimmt, die Ruhe des Theſeus zu ſtören. Kaum war dieſe Prinzeſſinn zu Athen angelangt, als ſie ſich in den jungen Hippolytus verliebte, welchen Theſeus von der Amazone Antiope gehabt hatte, und welchen er zu Trözen bey ſeinem Großvater Pittheus erziehen ließ. Daſelbſt ſah ihn die junge Königinn zum erſten Mahle, bey einer Reiſe, auf welcher ſie Theſeus, der ſich durch ſeinen Großvater wollte ausſöhnen laſſen, mit ſich nahm, und auf welcher ſich eine Leidenſchaft anfing, welche nachmahls ein ſehr trauriges Ende nahm. Da ſie ſich nicht unterſtand, dieſelbe ihrem Geliebten zu erklären, noch von ihrem Gemahle zu verlangen, daß er den Hippolytus nach Athen kommen laſſen ſollte; ſo fiel ſie auf den Anſchlag, auf einem Berge, welcher nahe bey Trözen war, der Venus einen Tempel bauen zu laſſen, wo ſie unter dem Vorwande, der Göttinn ihre Gelübde darzubringen, Gelegenheit hatte, ihren Geliebten zu ſehen, welcher auf der nahe gelegenen Ebene ſeine ritterlichen Übungen vornahm *). Sie ließ Anfangs dieſen Tempel Hippolytion nennen, und in der Folge nannte man ihn den Tempel der herum ſchauenden Venus **). Allein dieſes Mittel ver-

*) Man ſehe Ovid. Epiſt. Phaedr. ad Hippolyt. und den Meziriac über dieſes Schreiben; Pauſan. in Attic. p. 38. Plutarch. in Theſeo, p. 13. T. I. Opp.

**) Veneris ſpeculatricis, Κατασκοπιας, Pauſ. in Corinth. p. 146.

ſchaffte der unglücklichen Liebenden wenig Erleichterung. Hippolytus verſtand dieſes nicht, oder ſtellte ſich, als wenn er dieſe ſtumme Sprache nicht verſtande. Endlich entſchloß ſie ſich, ihm ihre Leidenſchaft zu eröffnen; aber dieſe Eröffnung wurde übel aufgenommen. Da ihre Liebe eben ſo wohl von Tage zu Tage zunahm, als die verächtliche Begegnung des Hippolytus: ſo erhing ſie ſich endlich aus Verzweiflung während der Abweſenheit des Theſeus, welchen Aidoneus, König von Epirus, gefangen hielt, wie wir anderwärts ſagen werden. Kurz darauf kam Theſeus zurück. Er fand in der Hand dieſer unglücklichen Prinzeſſinn einen Zettel, in welchem ſie verſicherte, daß ſie Hippolytus habe entehren wollen, und daß ſie dieſes Unglück nur durch den Tod vermieden habe. Er ſchickte hierauf geſchwinde nach dieſem jungen Prinzen, um ihn wegen dieſes frevelhaften Unternehmens zu beſtrafen. Dieſer, welcher nichts von den Abſichten ſeines Vaters wußte, eilte ſo ſehr, zu ihm zu kommen, daß die erhitzten Pferde mit verhängtem Zügel liefen, ſein Wagen zerbrochen, und er ſelbſt unter die Felſen geſchleift wurde, wo er das Leben verlor.

Einige Schriftſteller behaupten *), Hippolytus ſey wirklich zu Athen angelangt, und ſein Vater habe ihn von dannen verbannet, nachdem er ihn mit Flüchen überhäuft hatte. Man ſetzt hinzu, daß Neptun, um die Schande des Theſeus zu rächen, ein Ungeheuer aus dem Meere habe

*) Meziriac am angeführten Orte.

hervor ſteigen laſſen, welches die Pferde des Hippolytus ſo ſcheu gemacht habe, daß ſie ihn zwiſchen die Felſen gezogen hätten, wo er auf die Art, welche Ovid *) erzählet, ums Leben kam. Vielleicht, und dieß iſt ohne Zweifel das Wahrſcheinlichſte, war dieſer Prinz ſo ſehr von Schmerz eingenommen, daß er nicht daran dachte, ſeine Pferde zu regieren, und daher wurde er unglücklicher Weiſe von ſeinem Wagen herab geworfen. Zur Zeit des Numa Pompilius erſchien in Italien ein falſcher Hippolytus, welcher für den Sohn des Theſeus wollte angeſehen ſeyn. Er wohnte, wie Ovid berichtet, in dem Ariciniſchen Walde, und ließ ſich Virbius nennen, gleichſam als wenn man ſagte: Zwey Mahl ein Mann. Er gab vor, Äſkulapius habe ihn wieder lebendig gemacht; allein die Athenienſer, welche den wahren Hippolytus hatten umkommen ſehen, glaubten dieſem Betrüger nicht.

Übrigens wurde Hippolytus zu Trözen in einem Tempel, welchen Diomedes gebauet hatte, als ein Gott verehret; und dieſer war der erſte, welcher dieſem Prinzen göttliche Ehre erwies, wie ſolches Pauſanias meldet. Unter andern Ceremonien, welche man dabey beobachtete, ſchnitten ſich die jungen Mädchen, ehe ſie ſich verheiratheten, ihre Haare ab, und weihten ihm dieſelben in ſeinem Tempel. Die Trözenier gaben, wie eben dieſer Schriftſteller hinzu ſetzt, nicht zu, daß Hippolytus durch Pferde zu Tode geſchleift worden ſey; ſie wollten vielmehr, daß

*) Ovid. Metam. L. XV. v. 497. ſq.

man glauben ſollte, daß ihn die Götter in den Himmel unter die Geſtirne weggenommen hätten, wo er dasjenige Geſtirn ausmache, welches der Fuhrmann genannt wird [145]).

Man muß ſich übrigens verwundern, daß Plutarch, welcher die Geſchichte des Theſeus ſehr weitläuftig beſchrieben hat, dieſer Begebenheit gar nicht erwähnet. Hat er etwa hiermit der Ehre ſeines Helden ſchonen wollen? Aber er erzählet ja andere ſeiner Handlungen, welche ihm keinen großen Ruhm bringen; z. B. die Entführung der Helena, das Vorhaben, für ſeinen Freund Pirithous, die Tochter oder Gemahlinn des Aidoneus gleichfalls zu rauben, u. dgl. m. Sollten wohl die tragiſchen Dichter, welche jene Begebenheit auf die Schaubühne gebracht, dieſelbe erfunden haben? Doch ſie wird durch gewiſſe Denkmahle beſtätiget; und der Tempel der Venus, von welchem wir vorher geredet haben, war ein lebender Beweis davon. Außer dem war auch das Andenken des Theſeus den Athenienſern viel zu werth, als daß ſie ſich unterſtanden hätten, aus ihrem Kopfe eine für ihn ſo ſchimpfliche Begebenheit zu erſinnen.

Es war ein großes Zeichen der Ehrerbiethung, welche man für dieſen Helden hatte, daß man, ſo bald man ſeine Gebeine gefunden, welche das Orakel den Athenienſern befohlen hatte, an dem Orte, wo er geſtorben war, zu ſuchen, dieſelben nach Athen brachte, und ihm zu Ehren einen Tempel bauen ließ, welcher der ehrwürdigſte Sicherheitsort wurde. Man glaubte ſogar, daß man ihm die gewonnene Schlacht bey Marathon ſchul-

dig ſey, bey welcher er, wie man vorgab, in dem Griechiſchen Kriegsheere erſchienen ſey, und für ſie geſtritten habe [146]).

Wir wollen nur frey ſagen, daß Plutarch dieſes Leben nicht mit aller nöthigen Sorgfalt beſchrieben habe. Man findet wirklich darin vieles ausgelaſſen, wie man leicht ſehen kann, wenn man es mit demjenigen vergleicht, was der gelehrte Meurſius *) davon geſammelt hat: offenbare Widerſprüche, beſonders in Anſehung der Reiſe nach Kolchis, wie wir bey einer andern Gelegenheit bemerken werden; endlich Wiederhohlungen, und viele Verwirrung in der Ordnung der Begebenheiten. Mit einem Worte, ob man gleich ſonſt dieſen Schriftſteller hoch ſchätzt; ſo kann man doch dieſe Lebensbeſchreibung für nichts anders, als für eine ſehr unvollkommene Zuſammenſtoppelung, anſehen [147]).

Zehntes Kapitel.

Geſchichte des Dädalus und des Labyrinths von Kreta.

Dädalus **), ein Sohn des Hymetion, ein Enkel des Eupolemus, und ein Urenkel des Erech-

*) Meurſius in Theſeo.

**) Diod. Sic. Bibl. Hiſt. L. IV. p. 276. ſq. Pauſan. in Achaic. p. 403. Plin. Hiſt. Nat. L. VII. c. 56. Ovid. Metam. L. VIII. v. 159. ſq.

theus, Königs von Athen *), war unwiderſprechlich der gelehrteſte Künſtler, den Griechenland jemahls hervor gebracht. Er war ein geſchickter Baumeiſter, und ein ſinnreicher Bildhauer; er erfand in dieſen beyden Künſten verſchiedene Werkzeuge; z. B. die Axt, die Richtwage, den Stichbohrer, wie uns Plinius ſolches meldet. Man ſchreibt ihm auch die Ehre zu, daß er zuerſt die Segelſtangen der Schiffe gemacht, und ſich der Segel an ſtatt der Ruder bedienet habe. Aber nichts machte ihn ſo berühmt, als die Kunſt Bildſäulen zu verfertigen, welche ihm ſo wohl von Statten ging, daß man ausſtreuete, ſie wären beſeelt, ſie ſähen und gingen. Dieſe Fabel gründete ſich nicht darauf, wie Ariſtoteles **) vorgegeben hat, daß er Figuren, die ſich

*) Euſtach. in Homer. Iliad. L. VIII. p. 1166. ed. Rom. und Solin. Polyhiſt. c. XI. haben geglaubt, Dädalus ſey aus der Inſel Kreta gebürtig geweſen. Vermuthlich ſind ſie dadurch zum Irrthume verleitet worden, weil er ſich lange auf dieſer Inſel aufgehalten hat. Auſonius iſt in eben dieſes Verſehen gefallen, indem er den Dädalus Gortynius aliger, den geflügelten Mann von Gortyna, nennt, (Idyll. X. v. 300.) und in ſeiner zwölften Idylle von ihm alſo redet:

Praepetibus pennis ſuper aëra vectus homo Cres.

Mit ſchnellen Flügeln fuhr ein Kreter durch die Lüfte.

**) Ariſtot. L. I. de Anima c. 3. Er ſagt nach einem gewiſſen Philippus, Dädalus habe eine Bildſäule der Venus gemacht, welche durch Hülfe

ſelbſt bewegten, gemacht habe, indem ſie durch Hülfe des Queckſilbers, welches er hinein gethan, gegangen wären: ſondern darauf, daß vor ihm die Bildſäulen bey den Griechen überaus grob, ohne Augen, Arme und Füße geweſen. Es waren nur ungeſtaltete Klumpen von Stein, wie man dergleichen noch in den Cabinettern der Liebhaber des Alterthums findet. Dädalus machte an dieſelben, nach dem Berichte des Suidas, Themiſtius und Paläphatus [148]), Geſichter, die Menſchen ähnlich ſahen, bildete Arme daran, und trennte die Füße von einander. Jedermann bewunderte ihn deßwegen *). Aber ſeine Unglücksfälle machten ihn nachmahls, wie Pauſanias und Diodor **) bemerken, eben ſo berühmt, als ſeine ſchönen Werke.

Er hatte viele Sorge für die Erziehung eines ſeiner Vettern, Nahmens Talus, eines Sohnes ſeiner Schweſter Perdix, getragen; und dieſer junge Menſch kam unter einem ſo geſchickten Lehrer in kurzer Zeit ſo weit, daß er ebenfalls verſchiedene Werkzeuge erfand. Das erſte, und

---

des Queckſilbers gegangen ſey. Eben dieſes ſagt er Polit. L. I. c. 4. Heſychius, Lucian, und Dio Chryſoſtomus ſind eben dieſer Meinung.

*) Pauſan. in Boeot. p. 546. ſcheint zu glauben, daß Dädalus ſeinen Nahmen davon bekommen habe, weil er die Kunſt ſehr wohl verſtanden, hölzerne Bildſäulen zu machen, welche man damahls Δαιδαλα genannt habe.

**) Pauſan. in Achaic. p. 403. Diod. Sic. Hiſt. Bibl. L. IV. p. 276.

dieſes war ſein Verſuch *), war das Rad, deſſen ſich die Töpfer bedienen. Da er hierauf den Kinnbacken einer Schlange gefunden, und ſich deſſelben bedienet hatte, ein kleines Stück Holz abzuſchneiden; ſo ſuchte er mit dem Eiſen die Schärfe der Zähne dieſes Thiers nachzuahmen; und dadurch geſchah es, daß er den Leuten von ſeiner Kunſt die Säge verſchaffte, welche eines ihrer nützlichſten Werkzeuge iſt. Er iſt es endlich, von dem ſich die Drechſelbank, und viele andere ſehr brauchbare Erfindungen in den mechaniſchen Künſten herſchreiben.

Zwey ſo nützliche Erfindungen machten den Dädalus eiferſüchtig; und da er befürchtete, daß ſein Ruhm dereinſt durch den Ruhm ſeines Vetters möchte verdunkelt werden; ſo brachte er ihn heimlich ums Leben. Da er aber zu einem ſeiner Freunde geſagt hatte, er habe eben eine Schlange begraben: ſo entdeckte man dadurch ſein Verbrechen, wie uns Diodor von Sicilien meldet. Dieſer Schriftſteller merkt hierbey an, daß eben dasjenige Thier, welches dieſem jungen Menſchen Gelegenheit gegeben hatte, die Säge, dieſen Gegenſtand der Eiferſucht ſeines Mutterbruders, zu erfinden, auch dazu gedienet habe, den Urheber ſeines Todes an den Tag zu bringen. Ovid dichtet, er habe ihn von dem Schloſſe der Minerva herab geſtürzt **), und dieſe

*) Diod. Sic. l. c. p. 277.

*) Serv. ad Virg. Aen. Lib. VI. v. 14. iſt dieſer Sage über den Tod dieſes jungen Menſchen, welchen er Perdix nennet, geneigt, ſo wie auch

Göttinn, welche den ſchönen Künſten geneigt iſt, habe ihn in ein Rebhuhn verwandelt; eine Fabel die auf die Gleichheit des Nahmens Perdix, der Mutter des Talus, mit dem Nahmen dieſes Vogels gebauet iſt *).

Wenn wir dem Diodor von Sicilien **), und dem Apollodor 149) glauben, ſo verdammte der Areopagus von Athen den Dädalus zum Tode. Aber Servius ſagt, er ſey nur auf ewig des Landes verwieſen worden. Dem ſey, wie ihm wolle; ſo ging Dädalus, weil ihm dieſer Mord den allgemeinen Unwillen zugezogen hatte, heimlich von Athen weg, und begab ſich auf die Inſel Kreta, wo ihn Minos, der ſich freuete, einen

---

Ovid und Hygin, (Fab. 39.) aber Diodor Lib. IV. p. 277. nennet ihn Talus, und Suidas (v. Περδικος ἱερον,) Kalus.

*) Daedalus invidit, ſacraque ex arce Minervae
Praecipitem miſit, lapſum mentitus; at illum,
Quae favet ingeniis, excepit Pallas, avemque
Reddidit.
Ovid. Metam. lib. VIII. v. 250. ſq.

Neid erfüllt den Dädalus; von dem heilgen Schloß der Pallas
Stürzt er plötzlich ihn herab, und gibt vor, er ſey gefallen.
Doch die Göttinn die den Künſten allzeit ſich geneigt erwies,
Nahm ihn auf, und gab vom Vogel ihm die völlige Geſtalt.

**) Diod. Sic. Biblioth. Hiſt. lib. 4. p. 277.

ſo berühmten Mann bey ſich zu haben, ſehr günſtig aufnahm. Während ſeines Aufenthalts auf dieſer Inſel bauete er in der Stadt Gnoſſus das berühmte Labyrinth, von welchem man ſo viel geredet hat.

Man verſteht durch das Wort Labyrinth eine Art von Gebäude, welches mit Kammern und Eingängen angefüllt iſt, die dergeſtalt eingerichtet ſind, daß man aus der einen in die andere gehet, ohne den Ausgang wieder finden zu können. Virgil, Catull und Ovid drücken dieſes ſehr glücklich aus *).

---

*) Ut quondam Creta fertur Labyrinthus in alta,
Parietibus textum caecis iter ancipitemque
Mille viis habuiſſe dolum, qua ſigna ſequendi
Falleret indeprenſus et irremeabilis error.
Virg. Aen. Lib. V. v. 588. ſq.

Wie einſt das Labyrinth in Kreta war gebauet;
An dunkeln Wänden ging ein ungewiſſer Weg,
Und Gänge ohne Zahl betrogen jeden Fuß.
Um ſicher fortzuziehn, fand man hier keine Zeichen;
Man merkt den Irrthum ſpät, und konnt' ihn nicht verbeſſern.

Ne labyrintheis e flexibus egredientem
Tecti fruſtraretur inobſervabilis error.
Catull. Carm. LXIII. v. 114. ſq.

Damit bey ſeinem Ausgang aus den gekrümmten Wegen,

Plinius *) gibt vor, daß Dädalus in Ägypten gereiſet ſey, und daſelbſt das Muſter von jenem berühmten Labyrinthe genommen habe, welcher für eins von den Wundern der Welt gehalten worden **); allein er habe nur denjenigen Theil deſſelben, welcher die Kammern und die Umwege der Gänge betrifft, das iſt, nur den hundertſten Theil davon, nachgeahmt. Zum Beweiſe, daß Dädalus in Ägypten geweſen ſey, führte man verſchiedene Denkmahle an, welche von ihm ſeyn ſollten; und man ſetzte ſogar hinzu, daß ihm die Einwohner von Memphis eine Bildſäule in dem Tempel des Vulkan aufgerichtet, und ihn nach ſeinem Tode als einen Gott verehret hätten [150]. Das Labyrinth von Kreta war ganz zerſtört, als Plinius dasjenige ſchrieb,

---

Der Irrthum, welchen niemand ſonſt zu
vermeiden wußte,
Ihn gleichfalls nicht verführt.

Daedalus ingenio ſabrae celeberrimus artis,
Ponit opus, turbatque notas, et lumina flexu
Ducit in errorem variarum ambage viarum.
Ovid. Metamorph. L. VIII. v. 159. ſq.

Das Werk macht Dädalus, ein ſehr berühmter Künſtler;
Zum Unterſchied des Wegs läßt er kein Merkmahl übrig,
Und durch gekrümmte Gänge verirrt ſich jedermann.

*) Plin. Hiſt. Nat. Lib. XXXVI. c. 13. nennet das Ägyptiſche Labyrinth, portentoſiſſimum humani impendii opus; das ungeheuerſte Werk des menſchlichen Aufwandes.

**) Herodot. Hiſt. lib. 2. c. 148.

was wir anführen; das Ägyptiſche aber war noch faſt ganz vorhanden, und es iſt noch jetzt ein großer Theil davon übrig, wie alle Reiſebeſchreiber melden *). Wenn wir dem Philochorus glauben, den Plutarch **) anführet, ſo war das Kretiſche Labyrinth nichts, als ein Gefängniß, in welches man die Verbrecher einſchloß, und von welchem Dädalus den Plan entworfen hatte. Euſtathius und Cedrenus reden von demſelben wie von einer Höhle, in welcher es viele Krümmungen gab, und wo die Kunſt der Natur ein wenig aufgeholfen hatte [152]). Endlich hat es, nach einigen andern ***), nie ein anderes Labyrinth in Kreta gegeben, als die Steinbrüche, welche Minos in den Berg Ida hatte graben laſſen, als er die Stadt Gnoſſus, deren Stifter er, nach dem Strabo, war, bauete, nnd welche, dem Bellon zu Folge, der ſie in Augenſchein genommen hat, durch die verſchiedenen Gänge, welche man anzubringen genöthigt wurde, ziemlich einer Art von Labyrinth ähnlich ſehen.

---

*) Man kann die Beſchreibung des Ägyptiſchen Labyrinths in einer meiner Abhandlungen, welche im fünften Bande der Mémoir. de l'Ac. des B. L. gedruckt iſt, zu Rathe ziehen. 151
Crebris foribus inditis ad fallendos occurſus, tedeundumque ad errores eosdem. Plin. l. c.

**) Plutarch. in Theſeo, p. 6.

***) Huet, (Demonſtr. Evang. Prop. IV. §. 9. p. 198. ed. Lipſ.) den Bellon (Obſ. Lib. I. c. 6.) verführet hat, und einige andere Neuere.

Tournefort *), der in ſeinen Unterſuchungen eben ſo geſchickt als genau war, hat dieſen Ort beſehen, und ſagt, es ſey eine unterirdiſche Gegend nach Schneckenart gebildet, welche durch tauſend Krümmungen, die auf allerley Art einwärts und ohne allen Unterſchied gemacht ſind, den ganzen innern Theil eines Hügels, an dem Fuße des Berges Ida, an der mittäglichen Seite, drey Meilen von deu Ruinen der Stadt Gortyna, durchläuft. Nachdem dieſer aufmerkſame Reiſende die Krümmungen deſſelben in Augenſchein genommen hatte, überzeugte er diejenigen, welche er bey ſich hatte, daß es nichts daſelbſt gebe, wodurch man beweiſen könnte, daß dieſes, wie Bellon geglaubt hatte, ein Steinbruch geweſen ſey. Iſt es wohl glaublich, daß man eine Art ſehr ſchlechter Steine, mitten in einem Gange, der tauſend Schritte tief, und von einer Menge anderer Gänge durchſchnitten war, wo man jeden Augenblick in Gefahr lief, ſich zu verirren, aufgeſucht habe? Wie hätte man die Steine auf einen Platz bringen können, welcher ſich mitten in dem großen Gange befindet, wo man mehr als hundert Schritte auf dem Bauche fortkriechen muß? Außer dem iſt auch dieſer Berg ſo ſteil, daß man mit genauer Noth darauf reiten kann. Es iſt alſo wahrſcheinlicher, fährt unſer Schriftſteller fort, daß das Labyrinth ein natürlicher Gang geweſen, und daß irgend ein Fürſt, der auf dergleichen Dinge aufmerkſam war, ſich ein Vergnügen daraus

*) Tournef. Voyage au Levant T. I. p. 67. ſq.

gemacht habe, denſelben dadurch in brauchbaren Stand ſetzen zu laſſen, indem er die allzu engen Gegenden deſſelben erweitern ließ. Vielleicht hat man deßwegen den Ort, welcher noch ſo tief liegt, nicht berühret, um der Nachwelt zu zeigen, wie die Natur ſelbſt dieſe Höhle angeordnet habe; denn der Gang iſt jenſeits ſo ſchön als dieſſeits.

Doch dieſer Zeugniſſe ungeachtet glaube ich, daß es ehemahls in Kreta ein Gebäude gegeben, das Dädalus verfertigt, das man das Labyrinth genannt, das die Zeit zerſtöret hat, und das weder ſo koſtbar noch ſo dauerhaft geweſen iſt, als das Ägyptiſche Labyrinth, an welchem ſo viele Könige hatten arbeiten laſſen. Faſt alle Alten ſind dieſer Meinung zugethan; z. B. Apollodor, Strabo, Diodor, Pauſanias und Plinius *), ohne von den Poeten zu reden, welche wir angeführt haben 153). Noch entſcheidender iſt der Umſtand, daß man Münzen von der Stadt Gnoſſus ſieht, auf welchen das Labyrinth vorgeſtellet iſt. Wir haben ein altes Denkmahl, welches den Plan dieſes Werks enthält, in deſſen Mitte der Minotaurus erſcheint **).

Dem ſey, wie ihm wolle, ſo begab ſich Däda-

*) Plinius (H. N. Lib. XXXVI. c. 13.) redet noch von zwey andern Labyrinthen, davon das eine in Toſcana, das andere auf der Inſel Lemnos war.

**) In Montf. Ant. expl. T. I. P. 1. Tab. 12. N. 10. (erſcheint das Labyrinth auf einer Münze mit dem Nahmen der Stadt Gnoſſus, aber nicht auf die von dem Verfaſſer beſchriebene Art).

lus, da er, wie wir geſagt haben, genöthigt wurde, die Inſel Kreta zu verlaſſen, nach Sicilien; und es ſcheinet, daß er daſelbſt ſein übriges Leben hindurch geblieben ſey; ob man gleich weder die Zeit noch die Art ſeines Todes weiß. Damit dieſer geſchickte Mann die Verbindlichkeit, welche er dem Kokalus hatte, erkennen möchte, unternahm er verſchiedene Werke, die eben ſo prächtig als nützlich waren. Zuerſt ließ er den großen Kanal graben, in welchen ſich der Fluß Alabas ergoß, welchen man heut zu Tage Cantera nennet. Er ließ auf einem Felſen, nahe an dem Orte, wo die Stadt Agrigent erbauet war, ein ſehr feſtes Schloß bauen, und machte die Zugänge zu demſelben ſo enge und ſo krumm, daß nicht mehr, als drey oder vier Menſchen, nöthig waren, um ſie zu bewachen. Dieſe ſo vortheilhafte Lage bewog den Cokalus, ſeinen Pallaſt daraus zu machen, und ſeine Reichthümer darein zu verſchließen. Dädalus grub auch bey Megaris einen Teich, durch welchen der Fluß Alabas ſich ins Meer ergießt. Um den Kranken, welche nicht im Stande waren, die öffentlichen Badſtuben zu beſuchen, zu Hülfe zu kommen, ließ er in dem Selinuntiſchen Gebiethe an einer Höhle arbeiten, bey welcher er ſich der Dünſte des unterirdiſchen Feuers ſo geſchickt und ſo glücklich zu bedienen wußte, daß diejenigen, welche in dieſelbe hinein gingen, ſich nach und nach zu einem gelinden Schweiße gebracht fühlten, und auf eine unmerkliche Art geheilet wurden, ohne ſogar die Beſchwerlichkeit der Hitze auszuſtehen.

Der Berg Eryx war ſo ſteil, daß die Häuſer, welche rund um den Tempel der Venus, der auf dem Gipfel deſſelben ſtand, gebauet waren, alle Augenblicke herab zu fallen ſchienen. Dädalus machte daher den Gipfel deſſelben breiter, und umgab ihn mit einer tüchtigen Mauer. Er widmete auch der Eryciniſchen Venus eine goldene Kuh, welche einer wirklichen Kuh ſo ähnlich ſah, daß man nicht hätte glauben ſollen, die Kunſt könne es ſo weit bringen. In eben demſelben Lande hatte er, nach dem Berichte des Diodor [154]), verſchiedene andere Werke gemacht, die nach und nach durch die Zeit verwüſtet worden ſind.

Man fand noch an verſchiedenen andern Örtern Denkmahle von der Geſchicklichkeit des Dädalus. Pauſanias redet davon an verſchiedenen Stellen [155]). Allein ich glaube, daß man von den Werken dieſes ſinnreichen Künſtlers eben ſo denken müſſe, als von den Arbeiten des Herkules, den ein jeder nachzuahmen, und ſeine Arbeiten auf die Rechnung deſſelben zu ſchreiben, ſich für eine Ehre hielt *). Dädalus hatte einen

*) Man hat ſogar einige derſelben mit den Werken eines andern Dädalus, der ein geſchickter Bildhauer von Sicyon war, und ebenfalls ſchöne Arbeiten verfertigte, von denen man das Verzeichniß gleichfalls beym Pauſanias (in Eliac. poſter. p. 346. in Phocic. p. 625.) findet, vermengt.

Man kann in Anſehung des Dädalus die Abhandlung des Abt Gedyon im achten Bande der Mémoires de l'Acad. des B. L. zu Rathe ziehen.

Schüler gebildet, der faſt eben ſo geſchickt war, als er. Pauſanias nennet ihn Endoeus. Er blieb ſeinem Lehrmeiſter getreu; er verließ ihn bey ſeinen Unglücksfällen nicht, und folgte ihm überall nach. Eben dieſer Schriftſteller ſetzet hinzu, daß die ſitzende Minerva, welche man in dem Schloſſe von Athen ſah, von dieſem Endoeus ſey, und daß Kritias dieſelbe geweiht habe *).

Eilftes Kapitel.

Der Krieg der Centauren und Lapithen; Ixion und Pirithous.

Wenige Jahre nach den Begebenheiten, die ich jetzt erzählet habe, entſtand in Theſſalien ein Streit, welcher zu einem blutigen Kriege Gelegenheit gab, indem ſich beynahe alle Helden dieſer Zeit hervor thaten. Dieſes war der Krieg der Centauren und Lapithen, zweyer Völker, von denen das erſtere durch die Tapferkeit des Herkules ganz ausgerottet, oder wenigſtens völlig zerſtreuet wurde. Um aber die Geſchichte dieſes Krieges, zu welchem die Heirath des Pirithous Gelegenheit gab, beſſer zu verſtehen, muß ich zuerſt dieſen Fürſten, einen Sohn des Ixion, des Nebenbuhlers vom Jupiter, den die Fabeln der Dichter überaus berühmt gemacht haben, bekannt machen.

*) Pauſ. in Attic. p. 47. (in Achaic. p. 406.)

Man findet gleich Anfangs in ſeinem Geſchlechtsregiſter, ſo wie in allen Genealogien dieſer Zeiten, ſo viel Widerſprüche, daß man leicht urtheilen kann, die Jahrbücher dieſer heroiſchen Jahrhunderte müſſen ſehr ungewiß geweſen ſeyn. Hygin [156]) gibt vor, daß ſein Vater ein gewiſſer Leanteus geweſen ſey, deſſen Geſchichte er nicht weiß. Euripides [157]) ſagt, er ſey ein Sohn des Phlegyas geweſen. Vermuthlich war dieſes jener König von Phocis, welcher zum Tartarus war verdammt worden, weil er den Tempel des Delphiſchen Apollo verbrannt hatte. Es gibt Schriftſteller, die ihn vom Jupiter oder vom Mars abſtammen laſſen. Äſchylus, und nach ihm Diodor [158]), geben ihm den Antion zum Vater. Dieſe Verſchiedenheit der Meinungen kann vielleicht zu einem Beweiſe dienen, daß es mehrere Fürſten gegeben, die dieſen Nahmen geführet haben. Da man ſie aber wenig kannte: ſo hat man ihre Begebenheiten in der Perſon desjenigen vereiniget, deſſen Fabel ich jetzt erklären will. Ich will zuvörderſt den Diodor von Sicilien zum Führer bey ſeinem Geſchlechtsregiſter annehmen, als welcher daſſelbe beſſer aufgeklärt hat, als die übrigen.

Unter den Söhnen des Ocean und der Thetys, ſagt dieſer Schriftſteller, war Peneus einer der berühmteſten, und gab einem Fluſſe in Theſſalien ſeinen Nahmen. Dieſer Prinz heirathete die Kreuſa, von welcher er den Hypſeus und die Stilbe bekam. Mit dieſer letzten Prinzeſſinn zeugte Apollo den Centaurus und Lapithes. Dieſer hatte von ſeiner Gemahlinn Orſi-

nome, einer Tochter des Eurynomus, zwey Söhne, den Phorbas und Periphas; und da er die Gegenden um den Fluß Äneus zu ſeinem Aufenthalte gewählet hatte; ſo herrſchte er über dasjenige Volk, welches nachmahls ſeinen Nahmen führte. Phorbas, ſein älteſter Sohn, folgte ihm in der Regierung. Aber nach ſeinem Tode nahm ſein Bruder Periphas ſeinen Platz ein, heirathete die Aſtyagäa, eine Tochter des Hypſeus, und bekam von derſelben verſchiedene Kinder, worunter Antion der bekannteſte wurde, weil er des Ixions Vater war *). Dieſer beſtieg nach ſeines Vaters Tode, welcher über einen Theil von Theſſalien regieret hatte, den Thron, und ſchlug ſeinen Sitz zu Lariſſa, in der Gegend des Berges Pelion auf. Ixion heirathete die Dia, eine Tochter des Heſioneus, und bekam von derſelben den Pirithous; aber er veruneinigte ſich mit ſeinem Schwiegervater über die Sache, von welcher ich jetzt reden will. Die Gewohnheit der Alten bey ihren Heirathen war von der Gewohnheit unſers Jahrhunderts ſehr verſchieden. Man machte den Mädchen, welche man heirathen wollte, und ſogar ihren Ältern große Geſchenke; da es hingegen heut zu Tage ungemein ſelten iſt, daß man ohne Brautſchatz heirathet. Homer **), und verſchiedene andere Schriftſteller reden von dieſem Gebrau-

*) Die Mutter des Ixion hieß Perimela, und war eine Tochter des Amythaon.

**) Man ſehe Ovid. Metam. lib. 4. v. 461. Hygin. Fab. 62. u. a. m. 159).

che; und wollte Gott, er dauerte noch jetzt! Wie viele Töchter, welche unter den Geſetzen eines gezwungenen eheloſen Standes ſeufzen, würden Männer finden, welche ſie glücklich machen würden, da ſie nicht der Geitz ihrer Ehemänner in dasjenige Unglück führte, in welches Ixion fiel!

Da ihn ſein Schwiegervater öfters erinnert hatte, das Verſprechen zu erfüllen, welches er ihm gethan, da er ſeine Tochter heirathete, und da er ſah, daß er ihn nur durch gute Worte aufzuhalten ſuchte; ſo ließ er ihm einſt ſeine Pferde, welche auf dem Felde graſeten, wegnehmen. Ixion, den dieſer Schimpf aufs heftigſte verdroß, ſtellte ſich, als wenn er ſich mit ihm vergleichen wollte, und lud ihn zu einem Gaſtmahle ein. Heſioneus kam nach Lariſſa, und wurde daſelbſt ſehr prächtig empfangen. Allein Ixion hatte beym Eingange des Saales, wo man eſſen ſollte, eine Grube gegraben, und in dieſelbe viel Holz und glühende Kohlen werfen laſſen. Heſioneus, den er zu einer Ehrenbezeugung voran gehen ließ, fiel in dieſelbe hinein, und verlor darin das Leben. Jedermann verabſcheuete dieſes Verbrechen; und da es damahls noch kein Beyſpiel von demſelben gab, ſo hatte man auch keine Formel, daſſelbe auszuſöhnen. Vergebens wandte ſich Ixion an alle Griechiſchen Fürſten; niemand wollte ihm ſogar die Rechte der Gaſtfreyheit zugeſtehen, und er irrte lange herum, ohne einen Zufluchtsort zu finden.

Hier fangen nun die Fabeln der Dichter an: denn die Begebenheiten dieſer heroiſchen Zeiten

ſind ſtets in Erdichtungen eingehüllt. Man ſagte alſo, daß dieſer Fürſt, da er auf dieſe Art von jedermann verlaſſen war, ſich an den Jupiter gewendet habe. Dieſer habe Mitleiden mit ihm gehabt, ihn in den Himmel aufgenommen, und ihm erlaubt, an der Tafel der Götter zu ſpeiſen. Eine ſo ausnehmende Wohlthat diente nur dazu, einen Undankbaren und Verwegenen hervor zu bringen. Ixion wurde von den Reitzungen der Königinn des Himmels gerühret, und war übermüthig genug, ihr ſeine Leidenſchaft zu erklären. Die ernſthafte Juno wurde durch die Verwegenheit dieſes Fürſten beleidiget, und meldete es ſogleich dem Jupiter, welcher anfänglich glaubte, es ſey dieſes ein Fallſtrick, den ſie ihm wider den Ixion, der für ſeinen Sohn gehalten wurde, legte. Er wußte, wie theuer ſolches der Kalliſto, dem jungen Arcas, und einigen andern, zu ſtehen gekommen war. Ehe er alſo hierüber irgend ein Aufſehen erregte, wollte er ſich durch ſeine eigenen Augen, in einer Sache, die ſeine Ehre ſo nahe anging, Licht verſchaffen. Um dieſes deſto gewiſſer zu erlangen, bildete er mit einer Wolke eine Lufterſcheinung, welche der Juno vollkommen ähnlich ſah, und befohl der Göttinn, dem Ixion eine geheime Zuſammenkunft zu verſprechen. Da ſich dieſer bey derſelben eingefunden hatte, ſo zeigte er dem Jupiter, daß es nicht an ihm läge, daß der Vater der Götter eben denjenigen Schimpf erlitte, den er ſo vielen andern Ehemännern angethan hatte. Jupiter, welcher über dieſen Punct nicht ſonderlich ſtrenge war, da er ſah, daß dieſe

Sache niemand bekannt ſey, hatte mit dieſem Unſinnigen, dem der Nektar und die Ambroſia das Gehirn etwas zerrüttet hatten, Mitleiden, und begnügte ſich daran, ihn von dem himmliſchen Hofe wegzujagen, und wieder auf die Erde zu ſchicken. Da er aber in der Folge ſah, daß ſich Ixion überall rühmte, ihn entehrt zu haben, rührte er ihn mit einem Donnerſchlage, und ſtürzte ihn in den Tartarus hinunter, wo ihn Merkur auf ſeinen Befehl an ein Rad binden mußte, das mit Schlangen umwunden iſt, und ſich unaufhörlich herum drehet.

Auf dieſe Art haben die Dichter dieſe Begebenheit beſchrieben, welche man leicht von den fabelhaften Umſtänden, mit denen ſie durchflochten iſt, befreyen kann. Die meiſten Fürſten führten ehemahls den Nahmen Jupiter, und er bedeutete beynahe einerley mit dem Nahmen eines Königs, wie wir in dem Artikel vom Jupiter bewieſen haben *). Die Königinnen, ihre Gemahlinnen, nannten ſich Juno; ihr Hof war der Himmel, und ihre Tafeln, an denen die Prinzen, ihre Kinder, ſaßen, waren die Tafel der Götter. Man ſieht alſo, daß man uns durch dieſe Fabel habe melden wollen, daß ein Fürſt, mit dem Zunahmen Jupiter, die Gefälligkeit gehabt habe, dem Könige der Lapithen die Gaſtfreyheit, welche ihm alle ſeine Nachbarn abgeſchlagen hatten, zuzugeſtehen, und daß dieſer

*) S. den ſechsten Band dieſer Göttergeſchichte S. 24.

undankbare Fürſt, unterdeſſen daß jener darauf bedacht war, ihn wegen ſeines Verbrechens auszuſöhnen, ſich in die Königinn verliebt habe, an deren Stelle ihr Gemahl, um ſich von der Verwegenheit ſeines Gaſtes zu verſichern, eine Sclavinn geſetzt habe. Da ſich dieſer in der Folge gerühmt habe, daß er die Königinn gegen ſeine Zärtlichkeit empfindlich gemacht, ſo habe ihn der König von ſeinem Hofe gejagt, ſeit welcher Zeit er ein ſehr trauriges und unruhiges Leben, gehaßt und verachtet von jedermann, geführt habe.

Die Strafe dieſes Fürſten iſt nichts, als ein ſinnreiches Gleichniß, welches ſeinen Charakter ausdrückt. Durch die Schlangen, welche das Rad umgaben:

— — — — tortosque Ixionis angues *),
— — — — die Schlangen, die den Ixion umwunden,

wollte man die bittern Vorwürfe eines Gewiſſens, das durch das Andenken eines gräulichen Verbrechens beunruhiget wird, anzeigen. Durch die unaufhörliche Bewegung ſeines Rades **)

*) Virg. Georg. Lib. III. v. 38.

**) Illic Junonem tentare Ixionis auſi
Verſantur celeri noxia membra rota.
Tibull. Lib. I. Eleg. 3. v. 73. ſq.

Dort dreht ein ſchnelles Rad den ſtrafbarn Fürſten um,
Der einſt ſich an die Juno wagte.

gab man die beſtändige Unruhe zu erkennen, in welcher dieſer Fürſt ſeit ſeiner Mordthat lebte, indem er überall eine Ruhe ſuchte, deren er nicht genießen konnte, und täglich in dem Innerſten ſeines Herzens neue Bewegungsgründe fand, ſich ſelbſt zu fliehen:

Volvitur Ixion, et ſe refugitque fugitque *);

Ixion wird dort umgedreht; er flieht und
weicht vor ſich zurück.

Als Proſerpina in das Reich des Pluto eintrat, wurde dieſer unglückliche Fürſt zum erſten Mahle los gebunden:

Non rota ſuſpenſum praeceps Ixiona torquet,

— — — — — —

Solvitur Ixion 160).

Den aufgehangnen Ixion ſtürzt itzt ſein
ſchnelles Rad nicht nieder;

Auf kurze Zeit bindt man ihn los.

Dieſe Strafe des Ixion erinnert mich, um es im Vorbeygehen zu ſagen, an eine ſehr ſeltſame Sache, welche Lampridius von dem Kaiſer Heliogabalus erzählet. Dieſer Kaiſer nannte die Schmeichler ſeine Ixione: und indem er ſie an eines von denjenigen Rädern befeſtigen ließ, deren man ſich bedienet, um das Waſſer in die Höhe zu bringen (rota aquaria) welches man in ſeiner Gegenwart mit großer Schnelligkeit umdrehen ließ; ſo fand er ein beſonderes

*) Ovid. Metam. lib. 4. v. 461.

Vergnügen daran, ſie bald in der Luft aufgehangen, bald tief in das Waſſer verſenket zu ſehen *).

Man weiß übrigens nicht genau den wahren Nahmen desjenigen Fürſten, welcher den Ixion ausſöhnte; denn ich glaube, daß man wohl hier die Meinung des Tzetzes **) nicht annehmen werde, welcher ihn Pharao nennet, ohne uns zu melden, auf weſſen Zeugniß er ſeine Muthmaßung gründe, da dieſer Nahme ſonſt in Griechenland nicht leicht bekannt war. Man weiß auch nicht, was dieſer Fürſt ſonſt für Begebenheiten erlebet habe, und auf was für eine Art er geſtorben ſey. Vielleicht wurde er vom Donner erſchlagen, und dieſes gab Gelegenheit, daß man ſagte, Jupiter habe ihn in den Tartarus geſtürzt. Denn in dieſen Zeiten war es eine durchgängige Sage, daß diejenigen, welche ein Mahl vom Nektar der Götter gekoſtet hätten, nicht anders, als durch einen Donnerſchlag, ſterben könnten. Der Zeitpunct von der Regierung dieſes Fürſten iſt leicht zu finden. Euſebius 161) ſetzet ſie in die Zeit des Ägeus, Königs von Athen, und des Atreus und Thyeſtes, Könige von Mycenä; das iſt, zwey Zeugungen, oder ſechzig Jahre vor dem Trojaniſchen Kriege, in das 1240. Jahr vor Chriſti Geburt. Und die-

*) Paraſitos ad rotam aquariam ligabat, et cum vertigine ſub aquas mittebat, rurſusque in ſummum revolvebat, eosque Ixionios amicos vocavit. Lamprid. in Elagab. c. 24.

**) Tzetzes Chil. VII. Hiſt. 99.

ſe Zeitbeſtimmung ſcheinet ziemlich erweislich zu ſeyn, weil Pirithous, ſein Sohn, ein Zeitgenoſſe des Theſeus war, und Polypoetes, ſein Enkel, nach dem Berichte des Homer [162]), der Befehlshaber der Lapithen war, da die Griechen dieſe Stadt belagerten. Man muß ſich aber hüthen, dieſen Ixion nicht mit einem andern Fürſten dieſes Nahmens, aus dem Geſchlechte der Herakliden, zu vermengen, welcher zu Korinth, nach dem Tode ſeines Vaters Aletes, 57 Jahre hindurch nach dem Euſebius, oder nur 37, wenn wir uns an den Syncellus halten, regierte [163]).

Aus dem Umgange des Ixion mit der Wolke, welche Jupiter an die Stelle der Juno geſetzet hatte, wurden die Centauren geboren; dieſe Ungeheuer, die halb Menſchen und halb Pferde waren, und die in der Geſchichte des Jahrhunderts, von welchem ich rede, ſo berühmt ſind; obgleich Pindarus [164]), der einer andern Nachricht gefolget iſt, ſagt, ſie ſeyen Söhne des Hyperphialus geweſen, welcher die Frucht dieſes Liebeshandels war.

Diodor von Sicilien, Hygin [165]), und verſchiedene andere alte Schriftſteller, reden von der Geburt dieſer Ungeheuer als von einer Sache, welche ſich natürlich hätte zutragen können. Die Fabelgeſchichte erwähnet noch einige andere Geburten dieſer Art. Unter dieſer Geſtalt war Chiron, aus einem Liebeshandel des Saturn mit der Philyra, geboren, welche dieſer Gott, um denſelben vor ſeiner Gemahlinn Rhea zu verbergen, nachdem er ſich vorher in

ein Pferd verwandelt hätte, verführte *). Doch was noch ſeltſamer iſt, ſo gab die Naturgeſchichte verſchiedene Beyſpiele davon an die Hand.

Plutarch meldet in dem Gaſtmahle der ſieben Weiſen, daß man dem Periander, Könige von Korinth, einen jungen Centaur gezeiget habe, welchen eine Stute zur Welt gebracht hatte. Dieſes machte den ganzen Hof ſo beſtürzt, daß man glaubte, man müſſe ſich gefaßt machen, die erzürnten Götter zu beſänftigen. Jedermann weiß, was der Philoſoph Thales darauf geantwortet habe [166]). Plinius verſichert, daß er einen Hippocentaurus geſehen habe, den man unter der Regierung des Klaudius aus Ägypten nach Rom gebracht, und der, nach der Weiſe der damahligen Zeiten, mit Honig einbalſamiret war **). Dieſe Geſchichte wird durch den Phlegon von Tralles ***), und durch einige andere Schriftſteller beſtätigt.

Der heilige Hieronymus beſchreibt denjenigen Hippocentaurus, welchem der heilige Antonius in der Wüſte begegnete, als er den heiligen

---

*) Ut Saturnus equo geminum Chirona crearit.
Ovid. Metam. Lib. IV. v. 126.

Wie einſt in Pferdegeſtalt Saturn den Chiron gezeuget,
Aus Menſch und Pferde zuſammen geſetzt.

**) Claudius Caeſar ſcribit Hippocentaurum in Theſſalia natum, eadem die interiiſſe: et nos principatu ejus allatum illi ex Aegypto in melle vidimus. Plin. Hiſt. Nat. L. VII. c. 3.

***) Phleg. Trall. de mirabil. c. 34. et 35.

Paulus, den Einſiedler, beſuchen wollte. Vermuthlich war derſelbe aus einerley Geſchlechte mit demjenigen, von welchem Plinius redet, weil er aus eben demſelben Lande war *). Dieſer heilige Lehrer ſetzt hinzu, es habe dieſes wohl eins von den Ungeheuern ſeyn können, welche Afrika oft hervor bringt. Er macht ſogar anderwärts einen Unterſchied zwiſchen den Ungeheuern, welche man zuweilen ſieht, von welcher Art, ſeiner Meinung nach, die Centauren ſind; und zwiſchen den Ungeheuern der Fabel, die niemahls vorhanden geweſen, wie z. B. die Hydra und Chimära **). Und es iſt gewiß, daß Jeſaias von den Onocentauren redet, welche Älian ***) für wirkliche Thiere anſieht [167].

Doch da dieſe ungeheuern Geburten, wenn es deren zuweilen welche gibt, nichts als Arten von Mißgeburten ſind, welche nicht beym Leben bleiben; und hingegen die Dichter und Geſchichtſchreiber von einem Volke reden, welches den Nahmen der Centauren geführt haben ſoll; ſo muß man alles dasjenige, was wir angeführt haben, ſo wie alles, was Philoſtratus und Lu-

---

*) Comperit hominem equo mixtum, cui opinio poetarum Hippocentauro vocabulum indidit. Hieron. in vita S. Antonii.

**) Multa in orbe monſtra generata ſunt. Centauros et Sirenes in Eſaia legimus. Chimaeram atque Hydram multorum capitum narrant fabulae poetarum. Hieron. contra Vigilantium.

***) Aelian. de animalib. Lib. XVII. c. 9.

cian, jener in ſeinem Gemählde der Centauren, dieſer in der ſchönen Beſchreibung von dem Gemählde des Zeuxis 168), davon ſagen; man muß, ſage ich, dieſes alles mit dem Rabelais unter die Weſen rechnen, welche niemahls anderswo, als in dem Lande der Tapeten, vorhanden geweſen ſind. Lucrez 169) denkt davon eben ſo:

Sed neque Centauri fuerunt, neque tempore in ullo
Eſſe queat duplici natura et corpore bino
Ex alienigenis membris compacta poteſtas.

Es gab auch nie Centauren; nie können Weſen ſeyn,
Von doppelter Natur, und einem gleichen Körper,
An dem vermiſchte Glieder von zweyen Arten wären.

Galenus, welcher kurze Zeit nach dem Phlegon lebte, und welcher ohne Zweifel die anatomiſche Seltenheit des Centaurs, welche an den Kaiſer Klaudius geſchickt worden, mochte geſehen, oder ſich darüber durch den Umgang mit den Philoſophen einige Erläuterungen haben geben laſſen, läugnet ausdrücklich das Daſeyn dieſer Art von Ungeheuern *). Ich muß alſo über den Urſprung der Centauren, die in der Geſchichte vorkommen, etwas ſagen, womit man mehr zufrieden ſeyn kann.

---

*) Galen. de uſu partium, Lib. III. c. 1.

Unter der Regierung des Ixion, ſagt Paläphatus *), wurden einige Stiere, welche auf dem Berge Pelion weideten, wüthend, und richteten eine große Verwüſtung auf dem Lande an, indem ſie eben ſo wohl die Herden als die Menſchen anfielen. Um dieſem Übel zu ſteuern, ließ der König von Theſſalien in ſeinen Staaten bekannt machen, daß er demjenigen eine anſehnliche Summe Geldes geben wolle, der dieſe Stiere tödten würde. Einige junge Leute, welche ſich ſeit einiger Zeit darauf gelegt hatten, Pferde abzurichten (eine Übung, welche damahls in Griechenland unbekannt war, wo man ſich nur der Wagen bediente), nahmen es auf ſich, dieſen Stieren zu Leibe zu gehen. Sie jagten alſo denſelben nach, und durchſchoſſen ſie mit ihren Pfeilen, wenn ſie flohen; wenn ſie aber ſie anfallen wollten, ſo flüchteten ſie ſich an Örter, wo ſie vor den Angriffen derſelben ſicher waren. Daher bekamen ſie den Nahmen der Centauren, welcher aus zwey Griechiſchen Wörtern, κεντᾶν und ταυρός zuſammen geſetzt iſt, gleichſam als wenn man ſagte, die Ochſen ſtechen, die Stiere durchſtechen.

Nachdem dieſe neuen Reiter, ſetzt eben dieſer Schriftſteller hinzu, die Belohnung erhalten, welche ihnen der König verſprochen hatte; ſo wurden ſie wild und übermüthig, und fingen viele Streifereyen auf dem Lande an, wo ſie alles plünderten, was ihnen auf ihrem We-

*) Palaeph. de incredib. hiſt. c. 1.

ge aufſtieß. Meiſten Theils gingen ſie des Nachts in die Ebene herunter, und begaben ſich des Morgens wieder in die Gebirge. Da man, wenn ſie davon flohen, nichts, als den Hintertheil des Pferdes, und den Kopf der Reiter ſah; ſo ſchien es, daß dieſes nur ein einziges Thier ſey. Daher iſt die Fabel gekommen, daß die Centauren halb Menſchen, und halb Pferde wären; und davon haben ſie den Nahmen der Hippocentauren erhalten. Man ſetzt deßwegen hinzu, daß ſie Söhne einer Wolke geweſen, weil der größte Theil von ihnen aus einem Flecken, Nahmens Nephele, νεφελη, welches Wort eine Wolke bedeutet, gebürtig war.

Dieſe Erklärung des Paläphatus ſcheint etwas nach dem Theater eingerichtet zu ſeyn. Denn ohne von jenen wüthenden Stieren zu reden, deren kein Schriftſteller gedenkt, ſo wenig als von dem Flecken in Theſſalien Nephele, der allen Alten unbekannt iſt, und nichts als eine Erdichtung zu ſeyn ſcheinet; iſt es wohl wahrſcheinlich, daß man die Leute, die zu Pferde ſaßen, entweder wenn man ſie fliehen ſah, wie dieſer Schriftſteller ſagt, oder wenn ſie ihre Pferde an dem Fluſſe Peneus tränkten, wie Servius [170]) vorgibt, für Ungeheuer ſollte gehalten haben? Und wenn man ſich ſogar hierin im Anfange betrogen hätte, wie Herrera *) von

---

*) Anton Herrera in ſeinem Werke von der Eroberung von Weſtindien. (Vermuthlich iſt es einerley mit der A. 1622. zu Amſterdam in fol.

einigen Wilden in Amerika erzählet, welche unſere Reiter für eine Art von Centauren anſahen, ſollte man nicht kurz darauf dieſen Irrthum abgelegt, und ſollte nicht dieſe Fabel bald ihr Anſehen verloren haben [171])?

Iſaak Tzetzes [172]), dem dieſe Erklärung des Paläphatus nicht gefiel, beurtheilet ſie ſehr bitter, und ſucht ihn lächerlich zu machen. Aber dasjenige, was er über dieſe Materie ſagt, iſt in der That noch weit weniger wahrſcheinlich. Kann man wirklich glauben, daß die Sclavinn, welche Jupiter Pharao, wie er ihn nennet, an die Stelle der Königinn geſetzt, und welche Aura geheißen, zu der Fabel von den Centauren Gelegenheit gegeben habe? Man habe wegen der Ähnlichkeit des Nahmens geglaubt, daß die Aura eine Wolke ſey; und man habe ſpottweiſe den jungen Imbrus, welcher die Frucht dieſes Liebeshandels geweſen, Centaurus genannt; gleichſam als wenn man, um den Umgang des Ixion mit der Aura zu verſtehen zu geben, geſagt hätte, er habe ſie geſtochen; wie ſich dieſer Schriftſteller in den Verſen, welche er über dieſe Materie wider den Paläphatus gemacht hat, ausdrückt. Allein dieſes iſt eine niedrige und komiſche Redensart, welche gar nicht den Charakter des Alterthums an ſich trägt. Außer dem belehret uns auch dieſe Erklärung nicht, warum man die Centauren für

herausgekommenen Deſcription des Indes occidentales, von eben dieſem Verfaſſer.)

Ungeheuer gehalten habe, welche in Einem Leibe ein Pferd und einen Menſchen vereinigten; und es war nicht der Mühe werth, einen alten Schriftſteller ſcharf zu beurtheilen, um an die Stelle ſeiner Erklärung nur eine froſtige Etymologie zu ſetzen.

Le Clerc, welcher ebenfalls die Erklärung des Paläphatus verwirft, ſagt, daß man den Nahmen der Centauren gewiſſen Hirten gegeben habe, welche Herden von Stieren hatten, die in Arkadien ſehr gemein waren. Daher kommt es, wie er glaubt, daß man dieſen Hirten die Erfindung der bukoliſchen Verſe beygelegt habe; das iſt, derjenigen Verſe, welche man abſang, wenn man die Ochſen hüthete. Da ſie ihre Stiere, wenn ſie dieſelben auf die Weide führten, zu ſtechen pflegten; ſo nannte man ſie Centauren, oder Leute, welche die Ochſen ſtechen. Allein es iſt fürs erſte gewiß, daß die Centauren eher in Theſſalien bekannt geweſen ſind, als man von ihnen in Arkadien reden gehört hatte; und erſt nachdem ſie durch die Lapithen aus den Gegenden um den Fluß Peneus waren vertrieben worden, ließen ſie ſich, wie Diodor [173]) ausdrücklich ſagt, nahe bey dem Berge Pholoe nieder. Zweytens, warum ſollte man den Nahmen der Centauren vielmehr den Ochſenhirten von Arkadien, als denen, die ſich in andern Ländern befanden, gegeben haben? Führten ſie nicht alle ihre Herden auf einerley Art? Endlich erkläret auch le Clerc hierdurch nicht, warum man geglaubt habe, daß die Centauren halb Menſchen und halb Pferde geweſen, man müß-

te denn ſagen, daß dieſe Arkadiſchen Hirten zu Pferde geſeſſen; alsdann aber kommt man auf die Erklärung des Paläphatus zurück.

Was ſoll man denn aber von dem Urſprunge dieſer Fabel denken? Man muß hier vor allen Dingen drey Fabeln unterſuchen. Die erſte: was waren die Centauren, und woher haben ſie dieſen Nahmen bekommen? Die zweyte: warum ſah man ſie für Ungeheuer an, welche aus zwey Naturen zuſammen geſetzt waren? Die dritte: aus was für einer Urſache glaubte man, daß ſie Söhne des Ixion und einer Wolke wären?

Es iſt durch das Zeugniß des Diodor von Sicilien und der andern Alten gewiß, daß die Theſſalier, vornehmlich diejenigen, welche in der Gegend des Berges Pelion wohnten, die erſten unter den Griechen geweſen ſind, die ſich darauf legten, die Pferde zahm zu machen. Virgil ſagt ſolches ausdrücklich in ſeinen Büchern vom Ackerbaue *). Servius beſtätigt dasje-

*) Frena Pelethronii Lapithae, gyroſque dedere
Impoſiti dorſo, atque equitem docuere ſub armis
Iuſultare ſolo, et greſſus glomerare ſuperbos.
Virg. Georg. Lib. III. v. 115.

Die Pelethroniſchen Lapithen erfanden einen Zaum fürs Pferd;
Sie ließen es im Kreiſe drehn, und ſaßen ihm hoch auf dem Rücken.
Sie lehrten es mit ſchwerer Laſt der Waffen, die ſein Reiter führte,
Doch muthig auf der Erde ſpringen, und mit gemeßnen Schritten gehn.

niae, was der Lateiniſche Dichter daſelbſt ſagt. „Pelethronium, ſagt er, iſt eine Stadt in Theſſalien, wo man zuerſt gelernet hat, die Pferde zu zähmen *).“ Die Theſſalier ſuchten ſich dadurch vor den übrigen Völkerſchaften Griechenlands hervor zu thun, welche nur zu Fuße, oder auf Wagen, deren Gebrauch ſie Erichthonius, König von Athen, gelehrt hatte, wie wir bereits geſagt haben, zu fechten pflegten.

Plinius, welcher dem Bellerophon die Ehre zuſchreibt, daß er der erſte geweſen ſey, welcher verſucht habe, auf einem Pferde zu reiten, geſteht doch zugleich, daß die Theſſalier unter allen Griechen diejenigen geweſen ſind, welche ſich am meiſten auf dieſe Übung gelegt haben. „Das Reiten, ſagt er, hat Bellerophon erfunden, den Zaum und Sattel Pelethronius, und das Gefecht zu Pferde die Theſſalier, welche Centauren genannt wurden **).“ Es iſt dienlich, hierbey im Vorbeygehen anzumerken, daß ſich entweder Plinius irret, wenn er glaubt, daß Pelethronius der Nahme eines Mannes geweſen, da es doch nur der Nahme eines Berges in Theſſalien war, auf welchem ſich eine

*) Pelethronium oppidum eſt Theſſaliae, ubi primum domandorum equorum repertus eſt uſus. Serv. ad l. c.

**) Equo vehi Bellerophontem, fraenos et ſtrata equorum Pelethronium, pugnare ex equo Theſſalos, qui Centauri appellati ſunt. Plin. Hiſt. Nat. Lib. VII. c. 56.

kleine Stadt befand; oder daß ein Fehler im Texte ſey. Voſſius merkt dabey an, daß man Pelethronius leſen müſſe [174]). Man muß alſo in Theſſalien die älteſte Reiterey von Griechenland ſuchen: ich ſage, von Griechenland; denn man hat in der Geſchichte des Bellerophon meine Gedanken über den Urſprung der Reitkunſt geleſen. Es iſt folglich ſehr wahrſcheinlich, daß man, wenn man von einem Theſſalier geredet, den Beynahmen Hippios (der Reiter) hinzu geſetzt habe; ſo wie man denſelben aus eben dieſer Urſache dem Neptun gab, welchen man ἵππιος Ποσειδῶν, (Neptun den Reiter) nannte.

Wenn die Meinung des Servius, welche Voſſius angenommen hat, wahr wäre; ſo würde ſie ſehr dazu dienen, meine Muthmaßung zu beſtätigen: denn dieſe Schriftſteller glaubten, daß dieſer Neptun Ixion ſelbſt ſey *). Dieſe Reiter übten ſich in der Folge, um noch geſchickter und ſtärker zu werden, darin, daß ſie mit Stieren fochten, welche ſie mit ihren Wurfſpießen durchbohrten, oder ſie zu Boden warfen, indem ſie dieſelben bey den Hörnern ergriffen. Plinius meldet uns nicht nur, daß

*) Etiam Valerius Probus in I. Georg. annotavit, ſagt Voſſius (de Idol. Lib. I. c. 15.) primum in Theſſalia equum eſſe conſpectum, quem iſthic exhibuerit Neptunus. Qui Neptunus, ſi extra fabulas eatur, non alius ſit, quam rex Theſſalius, ut a Servio eum vocari vidimus.

dieſe Art der Übung bey den Theſſaliern, wel-che die Erfinder davon waren, gewöhnlich ſey, ſondern daß auch Julius Cäſar dieſelbe den Rö-mern zum Schauſpiele habe vorſtellen laſſen.

Suetonius ſagt eben dieſes von dem Kaiſer Klaudius und Dio Caſſius vom Nero 175). Es iſt alſo ſehr glaublich, daß man, wenn man von dieſen Theſſaliern *) zu dem Nahmen Hip-pios den Nahmen Centaurus hinzu geſetzt, und aus dieſen drey Wörtern, ἱππιος, κενταν, ταυρος, das Wort Hippocentaurus, ein Rei-ter, der den Stier durchſtößt, zuſammen ge-ſetzt habe. Da ſich dieſe Reiter in der Folge durch ihre Räubereyen fürchterlich machten; ſo ſah man ſie mit Hülfe der Zweydeutigkeit, welche ihr Nahme darboth, als Ungeheuer an, die aus zwey Naturen zuſammen geſetzt wären. Die Dichter ergriffen dieſe Vorſtellung. Man weiß wohl, daß ſie ſich alles zu Nutzen gemacht haben, um in die Materien, von welchen ſie re-deten, etwas Wunderbares einzuflechten. Kann man nicht, ohne Furcht ſich zu irren, verſi-chern, daß Leute, welche Pommeranzen für goldene Äpfel, Hirtinnen für Nymphen, ver-kleidete Hirten für Satyren, und Segelſchiffe für geflügelte Drachen ausgegeben haben, keine Schwierigkeit werden gemacht haben, aus Rei-tern Centauren zu machen?

---

*) Theſſalorum gentis inventum eſt, equo juxta quadrupedante cornu intorta cervice tauros necare: primus id ſpectaculum dedit Romae Caeſar Dictator. Plin. Hiſt. Nat. Lib. VIII. c. 45.

Man nannte vielleicht in der alten Sprache von Griechenland, wie le Clerc angemerkt hat [176]), dieſe Centauren Nephilim. Dieſer Nahme kann buchſtäblich verſtanden werden; und alsdann kommt er von dem hebräiſchen Naphal, fallen, her. Oder man kann ihn, wie die Vulgata, durch Rieſe überſetzen. Nach beyden Bedeutungen ſchickte er ſich vollkommen für die Centauren. Denn man konnte ſie nicht allein als Leute betrachten, welche abſcheuliche Ausſchweifungen begangen haben, indem Diodor, Apollodor, Strabo, Paläphatus, Ovid [177]), und die andern Schriftſteller ſo oft von den Verwüſtungen reden, welche ſie überall, wo ſie durchkamen, anrichteten, und von ihrem Muthwillen bey der Hochzeit des Pirithous; ſondern man konnte ſie auch als wirkliche Rieſen betrachten. Kann man nicht in der That ſagen, daß man Leute, welche ſolche Waffen, wie die Wurfſpieße ſind, geworfen, für Rieſen angeſehen habe *)?

---

*) — — quantas jaculetur Monychus ornos,
— — was Monychus für große Buchen ſchläudert.

wie Juvenal, Sat. I v. 11. nach dem Apollodor (Bibl. Lib. II. p. 113) ſagt. Sie riſſen ganze Felſen mit der Wurzel aus, um ihre Feinde damit zu Boden zu werfen:

— — — ſaxumque e monte revulſum
Mittere conatur;
Den abgerißnen Fels will Phareus eben werfen;

Es waren alſo die Reiter ſo wohl in der Geſchichte als in der Fabel wirkliche Rieſen; beſonders wenn man, wie diejenigen thaten, die von ihnen redeten, die Stärke des Pferdes zu der Stärke des Reiters ſetzt. Die ſpätern Griechen fanden dieſes Wort Nephilim, deſſen Bedeutung ſie nicht verſtanden, in ihren alten Schriften. Da es aber demjenigen Worte in ihrer Sprache ähnlich ſah, welches eine Wolke bedeutet; ſo erdichteten ſie, daß die Centauren Kinder einer Wolke wären, und ſie erfanden die Fabel von dem verliebten Umgange des Ixion. Sie gründeten ſich darauf, daß die Lapithen unter der Regierung dieſes Fürſten, und auf ſeinen Befehl angefangen hatten, Pferde zahm zu machen, und ſich in der Kunſt, mit Stieren zu fechten, zu üben. Daher ſagten ſie nach einer ziemlich vernünftigen Hyperbel, ſie wären ſeine eigenen Söhne [178]).

---

wie Ovid (Metam. Lib. XII. v. 341.) Sie riſſen durch ihren Fall große Bäume nieder:

— — et pondere corporis ornum
Ingentum fregit. ib. v. 389.

Und durch die Laſt von ſeinem Leib zerbrach
er eine große Buche.

Endlich waren es Leute, die Knochen und Glieder von einer ungeheuern Dicke hatten:

— — cubitique ingentia fregit
Oſſa.

— — des Elbogens große Knochen
Zerbrach er ihm.

Wie eben dieſer Dichter von einem dieſer Centauren meldet: V. 343.

Nachdem ich aber den Urſprung und den Nahmen der Centauren erklärt habe, muß ich ihre Geſchichte fortſetzen.

Diodor meldet uns *), daß, da die meiſten derſelben Anverwandte des Ixion waren, ſie nach ſeinem Tode an der Erbſchaft deſſelben einen Antheil haben wollten, und daß, als Pirithous ſich weigerte, mit ihnen zu theilen, ſie ihn bekriegt haben; daß aber endlich dieſer Krieg durch einen Frieden geendigt worden, deſſen Bedingungen er nicht ſagt. Einige Zeit darauf, ſetzt eben dieſer Schriftſteller hinzu, heirathete der neue König von Lariſſa die Hippodamia **), oder, wie andere ſie nennen, Deidamia, Tochter des Königs von Argos ***), und lud die Centauren zu den Feyerlichkeiten der Vermählung ein. Dieſe wollten, nachdem ſie durch den Wein erhitzt worden, dem Frauenzimmer Gewalt anthun, und waren bereit, ſie zu entführen. Allein Herkules und Theſeus, nebſt den übrigen Lapithen, beſtraften den Übermuth dieſer unbändigen Leute, brachten eine große Menge derſelben um, und nöthigten die übri-

*) Diod. Sic. Bibl. Hiſt. Lib. IV. p. 272.

**) Plutarch. in Theſeo, p. 14. T. I. Opp. nennet ſie Deidamia, und Properz, Iſchomache.

***) Andere ſagen, ſie ſey eine Tochter des Byſtus, eines Anverwandten der Centauren, geweſen; und Paläphatus (de incr. hiſt. c. 1.) ſagt, es ſey dieſes ein Feſt geweſen, welches die Lapithen begangen hätten.

gen, ſich in die Gebirge zu flüchten. Dieſes iſt, um es im Vorbeygehen zu ſagen, jenes berühmte Gefecht, das Ovid [a]) ſo zierlich beſchreibt. Jedermann weiß, wie er ſeine Erzählung durch die ſchöne Epiſode von dem Cäneus, welchem Neptun die Gabe verliehen hatte, ſein Geſchlecht zu verändern, ingleichen durch die andere von der Hylonome, welche ſich auf dem Körper des Cyllarus, den ſie ungemein liebte, tödtete, verſchönert habe. Ich halte mich hier nur bey demjenigen auf, was hiſtoriſch iſt, und laſſe dasjenige vorbey, was Heſiodus [b]), Valerius Flaccus [c]), und die andern Dichter von dieſem Gefechte ſagen, von welchem Pauſanias [d]) meldet, daß es in dem Tempel des Olympiſchen Jupiters vorgeſtellet war, ſo wie zu Athen durch den Phidias und Parrhaſius, wie Plinius berichtet [e]). Man ſetzt hinzu, daß, da ſich diejenigen, welche von den vergifteten Pfeilen des Herkules waren verwundet worden, in dem Fluſſe Anigra, welcher aus den Gebirgen von Theſſalien hervor kommt, gewaſchen, ſie das Waſſer dadurch ſo ſehr angeſteckt haben, daß man nicht einmahl die darin befindlichen Fiſche eſſen konnte. Strabo [f]) ſetzt

---

a) Ovid. Metam. Lib. XII. v. 198.
b) Heſiod in Scut. Herc. v. 178. ſq.
c) Valer. Flacc. Argon. Lib. I. v. 146. ſq.
d) Pauſan. in Eliac. prior. p. 305.
e) Plin. Hiſt. Nat. Lib. XXXVI. c. 5.
f) Strabo Geogr. Lib. VIII. p. 533. L. IX. p. 653.

hinzu, daß, nachdem diejenigen, welche an ihren Wunden geſtorben, bey Kalydon, an einem Orte, welchen man ſeit dem das Grab (τυφος) nannte, begraben worden, ſie in der ganzen herum liegenden Gegend die Luft erſchrecklich angeſteckt haben.

Dem ſey, wie ihm wolle, ſo griffen die Lapithen, unter der Anführung des Herkules, Pirithous und Theſeus, derjenigen drey Lapithen, welche ſich in dieſem Kriege am meiſten hervor thaten, die Centauren ſelbſt an denjenigen Ortern an, wohin ſie ihre Zuflucht genommen hatten; wie uns Diodor, Paláphatus und Strabo melden. Sie erhielten ſo viele Vortheile über dieſelben, daß ſie dieſelben endlich nöthigten, das Land zu verlaſſen, und ſich nach Arkadien zu begeben. Da ihnen aber ihr wilder und übermüthiger Charakter nicht erlaubte, ruhig zu leben; ſo ſtreiften ſie öfters in den Gegenden von Pholoe herum, wo ſie ſich niedergelaſſen hatten. Endlich rottete ſie Herkules mit der Hülfe ſeiner Gefährten, auf die Art, welche ich jetzt erzählen will, gänzlich aus. Da dieſer Held, wie Apollodor *) ſagt, ſich auf Befehl des Euryſtheus, ſich auf die Jagd des Erymantiſchen Wildſchweins begab; ſo wohnte er im Vorbeygehen bey dem Centaur Pholus, einem Sohne des Selin und der Melia. Mitten unter dem Gaſtmahle, welches ihm daſelbſt zugerichtet wurde, wollte Herkules ein Faß Wein

*) Apollod. Bibl. Lib. II. p. 113.

anzapfen, welches den übrigen Centauren zugehörte, das ihnen aber Bacchus nur mit der Bedingung gegeben hatte, daß ſie den Herkules damit bewirthen ſollten, wenn er bey ihnen einſprechen würde *); eine Fabel, welche bedeutete, daß dieſes vortrefflicher Wein geweſen. Die Centauren kamen hierauf, mit Steinen und Spießen bewaffnet, in die Höhle gelaufen; Herkules aber ſchoß Pfeile gegen ſie ab; das Gefecht wurde hitzig; verſchiedene Centauren verloren das Leben, und die übrigen begaben ſich auf die Flucht. Herkules verfolgte ſie mit denen, welche ihn auf dieſer Jagd begleiteten, und welche vermuthlich in großer Anzahl waren. Ob er gleich nur Fußvolk hatte, und jene hingegen zu Pferde fochten, ſo trieb er ſie doch immer weiter in ein Land hinein, welches mit Gehölze und Gebirgen durchſchnitten war, bis nach Malea **), wo ſie ſich zu dem Centaur Chiron, dem weiſeſten und berühmteſten unter ihnen, flüchteten. Dieſer Reiter war durch die andern Lapithen von dem Berge Pelion vertrieben worden, wo er in einem ſo guten Anſehen gelebt hatte, daß die berühmteſten Fürſten dieſes Jahrhunderts, wie z. B. Herkules und Jaſon, ſeine Schüler ſeyn wollten. Seit einiger

*) Gyrald. Hercules, p. 576.

**) Das Griechiſche Wort des Apollodor iſt hier μελέα geſchrieben; aber er hatte kurz vorher geſagt, und ſagt gleich darauf, μελέαν. (Dieſe Verſchiedenheit iſt ungegründet; der Berg heißt immer μαλέα.)

Zeit aber hatte er ſich in dieſe Gegend begeben, um daſelbſt die Ruhe zu ſuchen, welche er in ſeinem Lande nicht hatte finden können.

Die Centauren hofften, daß die Gegenwart des Lehrmeiſters vom Herkules die Wuth dieſes Helden aufhalten würde. Dieſer griff ſie jedoch auch daſelbſt an, ob er gleich gar nicht die Abſicht hatte, den Chiron mit in ihren Untergang zu verwickeln. Allein da er den Elatus mit einem Pfeile, welchem dieſer auswich, verfehlte; ſo fuhr derſelbe dem Chiron ins Knie. Herkules war über dieſen Zufall in Verzweiflung; er lief geſchwinde hinzu, um ihm zu Hülfe zu kommen, und legte auf die Wunde ein Arzeneymittel, welches ihn dieſer Centaur gelehret hatte. Allein das Übel war unheilbar, und der unglückliche Chiron, der unerträgliche Schmerzen ausſtand, bath, wie die Poeten ſagen, den Jupiter, ſein Leben zu endigen. Denn da er ein Sohn des Saturn war; ſo war er dem Schickſale der andern Sterblichen nicht unterworfen. Der Vater der Götter wurde von ſeinem Unglücke gerührt. Er vertauſchte die Unſterblichkeit deſſelben mit dem Prometheus; und Chiron wurde, nachdem er dem Tode denjenigen Tribut bezahlet hatte, den ihm alle Menſchen ſchuldig ſind, unter die Geſtirne verſetzt, wo er das Geſtirn des Schützen ausmacht [179]): das heißt, wenn man dieſes poetiſche Gewäſch wegläßt, dieſer berühmte Centaur ſtarb an der Wunde, welche er in dem Gefechte erhalten hatte. Er war für dieſe Zeiten ſehr gelehrt, vornehmlich in demjenigen Theile der

Arzeneygelehrſamkeit, welcher die Kenntniß der Pflanzen betrifft, und beſonders derjenigen, welche zur Heilung der Wunden dienen; wie ich ſolches ſogleich beweiſen werde.

Herkules, den dieſer Zufall äußerſt betrübte, machte die übrigen Centauren nieder (es iſt immer noch Apollodor, welcher redet), und verſchonte keinen von denen, die ihm in die Hände fielen. Diejenigen, welche ſich retten konnten, flüchteten ſich in die Höhlen des Vorgebirges von Malea, und Neptun verbarg die übrigen bey dem Berge Eleuſis. Das iſt, um dieſen Umſtand hiſtoriſch zu erklären, es gab einige darunter, welche ſich einſchifften, und nach Attika kamen. Antimachus, den Natalis Comes *) anführt, ſagt, daß ſich einige Centauren in die Inſel der Sirenen flüchteten, das iſt, an das Vorgebirge von Pelorum, wo dieſe kleinen Königinnen damahls regierten: und eben dieſer Schriftſteller ſetzt hinzu, daß die meiſten derſelben daſelbſt durch die Reitzungen der Wolluſt umkamen. Nach dieſer Niederlage kehrte Herkules nach Pholoe zurück, und fand den Centaur, ſeinen Wirth, von einer Wunde getödtet, welche ihm ein Pfeil, den er aus dem Körper eines ſeiner Gefährten gezogen, gemacht hatte. Nachdem er demſelben die letzte Pflicht erwieſen, machte er ſich fertig, den Befehl des Euryſtheus auszurichten. Neſſus, welcher ſich auf die Seite des Fluſſes Evenus be-

*) Nat. Comes Mythol. Lib. VII. c. 4.

geben hatte, wurden in der Folge durch eben dieſen Helden, auf diejenige Art, welche jedermann bekannt iſt, beſtraft, weil er der Dejanira hatte Gewalt anthun wollen.

Auf dieſe Art kamen durch die Thaten des Herkules, des Theſeus, des Pirithous, des Neſtor und der andern Lapithen dieſe erſten Theſſaliſchen Reiter um, die ihr Stolz und einige glückliche Unternehmungen ſo übermüthig gemacht hatten. Durch die Zeit, zu welcher alle dieſe Helden lebten, kann man die Zeitpuncte aller Begebenheiten, die ich jetzt erzählet habe, leicht erkennen.

Allein der Centaur Chiron verdienet hier einen neuen Artikel. Dazu gibt die abgekürzte Chronologie des Ritter Newton 180), und die Abhandlungen, welche man für und wider ſeine Meinung geſchrieben hat, Gelegenheit.

Zwölftes Kapitel.

Unterſuchung, ob Chiron einen Kalender für die Argonauten gemacht habe?

Bisher hatte man den Chiron als einen weiſen Mann in Theſſalien, der die Arzeneykunſt ausübte, angeſehen. Man hatte ſichs nicht einfallen laſſen, einen ſo erfahrnen Sternkundi-

gen aus ihm zu machen, daß er den Zuſtand des Himmels hätte beſtimmen, und mithin einen Kalender verfertigen können, der zu einer Richtſchnur diente. Gleichwohl ſagt der verſtorbene Newton, indem er ſich auf eine Stelle der Titanomachie, welche Clemens von Alexandrien *) anführt, gründet, er habe einen Kalender für die Schifffahrt der Argonauten gemacht; und man finde, wenn man vom Meton an bis auf die Zeit dieſer Unternehmung rechnete, daß er die Puncte der Äquinoctien in die Mitte des Widders, und in die Mitte der Wage, die Sonnenwenden aber in den 15. Grad des Krebſes, und in eben dieſen Grad des Steinbocks, müße geſetzt haben.

Ehe ich das Zeugniß unterſuche, deſſen ſich dieſer berühmte Schriftſteller bedienet, um ſein Vorgeben zu beweiſen, iſt es dienlich anzumerken, daß er einen Beweis von der Art derjenigen macht, welche man Zirkel im Beweiſen nennet. Es iſt, als wenn Newton ſo geſchrieben hätte. Ich will die Zeiten um mehr als 400 Jahre abkürzen. Die Unternehmung der Argonauten iſt nicht, wie man ordentlich glaubt, 1300 Jahre vor Chriſti Geburt, ſondern nur 937 Jahre vorher vorgefallen. Dieſem Syſteme bin ich in meiner Chronologie gefolgt. Da ſich nun zu der Zeit des Meton, 433 Jahre vor Chriſto, die Sonnenwende des Sommers im 8. Grade des Krebſes befand, und Chiron den

*) Clem. Alex. Strom. Lib. I. p. 306. 332.

Punct des Äquinoctiums auf den 15. Grad des Widders feſt geſetzt hatte, indem die Bewegung der Himmelszeichen, in einem Jahre von 50 Secunden, und in 72 Jahren von einem Grade iſt *); ſo hat der Unterſchied zwiſchen der Beobachtung des Meton, und derjenigen, welche Chiron angeſtellet hat, ungefähr 7 Grade, und der Zeitraum zwiſchen ihnen beyden 504 Jahre betragen müſſen. Wenn man dieſe zu jenen 433 hinzu ſetzt, ſo machen ſie 937 Jahre vor Chriſti Geburt. In dieſes Jahr alſo, oder in das folgende, gehöret der Zeitpunct der Argonauten, welchen man mit Unrecht bis in das 1300., oder gar nach einigen, in das 1467. Jahr vor dieſer Zeitberechnung, hinaus geſetzt hat.

Man hat in Frankreich für und wider das Syſtem dieſes berühmten Engländers geſchrieben. Man hat die Stellung und Einrichtung, welche Chiron ſollte gemacht haben, auf allerhand Art angegriffen, anſtatt daß man ſie nur hätte läugnen ſollen. Allein der P. Harduin hat im September des Jahres 1729 der Mémoires de Trévoux, allen Schwierigkeiten auf ein

*) Dieß iſt die Berechnung des P. Ricci, welcher die ganze Periode auf 25920 Jahre ſetzt. Caſſini ſetzt ſie, ſo wie der berühmte Ulug-Beg, ein Enkel des Tamerlan, nur auf 25200 Jahre, und beſtimmt die eigene Bewegung des Firmaments auf einen Grad in 70 Jahren. Allein dieſer Unterſchied und einige andere haben hier nichts zu bedeuten.

Mahl abgeholfen, indem er unwiderſprechlich bewieſen hat, daß Chiron von dem ganzen Alterthume, deſſen Zeugniſſe er anführet, nur für einen Arzeneygelehrten gehalten worden ſey, der den Gebrauch einiger Pflanzen, beſonders derjenigen, welche zur Heilung der Wunden dienen, niemahls aber für einen Sternkundigen, der im Stande geweſen wäre, einen Kalender zu verfertigen, und den wahren Zuſtand des Himmels zu der Zeit, da er lebte, zu beſtimmen *).

Im Grunde beweiſet die aus dem Clemens von Alexandrien genommene Stelle nichts von einem geübten Sternkundigen, der im Stande geweſen wäre, die Puncte der Äquinoctien und der Sonnenwenden feſt zu ſetzen. Hier iſt ſie von Wort zu Wort überſetzt. „Hermippus von Berytus gibt dem Centaur Chiron den Nahmen eines Weiſen, und der Verfaſſer der Titanomachie berichtet, daß er der erſte ſey, welcher das ganze menſchliche Geſchlecht gelehrt habe, der Gerechtigkeit gemäß zu leben, indem er demſelben die Stärke des Eidſchwurs, die freu-

*) Dieſen Begriff gibt Homer von ihm, Iliad. Lib. XI. v. 830. 831. Dieſer kluge Centaur hatte den Achilles, und ſelbſt den Jaſon, nach dem Euſtathius, die Arzeneykunſt und die für jede Wunde dienlichen Mittel gelehret. Virgil gibt Georg. Lib. III. v. 550. eben dieſen Begriff von ihm, ingleichen Plinius Hiſt. Nat. Lib. VIII. c. 56. Lib. XXV. c. 6. Diodor von Sicilien, Bibl. Hiſt. Lib. IV. p. 221. Plutarch (in Sympoſ. Lib. III. p. 641. de Muſica p. 1145. Opp. T. II.) Suidas und alle anderen 181).

digen oder Dankopfer, und die himmliſchen Zeichen, (σχηματα ὀλυμπου) gezeigt habe.“ Denn ohne von der ſeltſamen Verbindung dieſer drey Arten von Kenntniß zu reden, und ohne das Anſehen eines unbekannten Dichters, von welchem uns die Alten nur ſehr wenig überliefert haben, zu unterſuchen, kann man wohl aus dieſer Stelle ſchließen, daß Chiron in der Sternkunde genugſam erfahren geweſen, um den Zuſtand des Himmels zu beſtimmen; daß er für die Argonauten, zwey Jahre vor ihrer Unternehmung, einen Kalender gemacht, und die vier Puncte der Sonnenwenden und Äquinoctien in die Mitte, das iſt, in den 15. Grad des Krebſes und des Steinbocks, des Stiers und der Wage, geſetzt habe? Und doch iſt dieſes diejenige Stellung, von welcher Newtons Syſtem, die Zeit des Griechiſchen Alterthums, wie er thut, abzukürzen, zum Theil abhangt. Alles, was man, wie es ſcheint, am natürlichſten daraus ſchließen könnte, wäre dieſes, daß Chiron mit der Kenntniß, welche er von den Pflanzen hatte, diejenige Gattung der Sternkunde verbunden habe, welche den Aufgang und Untergang der Sterne, in Verhältniß gegen die Sonne, betrifft, und daß er einige Argonauten darin unterrichtet habe. Das iſt übrigens eine ziemlich eingeſchränkte Kenntniß, und die vielleicht zu ſeiner Zeit allgemein ausgebreitet war, die aber denjenigen, der ſie beſaß, nicht in den Stand ſetzte, die wahren Puncte am Himmel feſt zu ſetzen. Wenigſtens kann man aus derſelben nicht beweiſen, daß ſie Chiron an den ge-

dachten Örtern gefunden und geſetzt habe. Dieß wird ohne Grund, und nur darum voraus geſetzt, weil man vorher das Syſtem von der Abkürzung der Zeiten, welche die alte Griechiſche Geſchichte begreifen, ausgeſonnen hatte.

Dasjenige, was eben dieſer Clemens von Alexandrien gleich darauf von der Hippo, einer Tochter des Chiron, welche Ovid *) Ocyroe nennt, hinzu ſetzt, beſtätigt die Erklärung, welche ich jetzt in Anſehung der aſtronomiſchen Kenntniß des Chiron gegeben habe. „Hippo, ſeine Tochter, ſagt er, heirathete den Äolus, eben denjenigen, bey welchem Ulyſſes anlangte, und lehrte ihren Ehemann die Wiſſenſchaft ihres Vaters, das iſt die Beſchauung der Natur.“ Euripides, ſetzt er hinzu, ſagt von dieſer Hippo, daß ſie die göttlichen Dinge durch die Orakelſprüche und durch den Aufgang der Sterne gekannt und vorher geſagt habe.

Dreyzehntes Kapitel.

Fortſetzung der Geſchichte des Pirithous.

Pirithous, welcher die Centauren mit ſo vieler Hitze verfolgt hatte, nahm kein glücklicheres Ende, als dieſe Reiter. Da er ſeinem Freunde Theſeus mit der Bedingung geholfen hatte, die

---

*) Ovid. Metam. Lib. II. v. 636. ſq.

Helena zu entführen, daß er ihm hinwieder bey ſeinem Vorhaben, die Proſerpina, Gemahlinn des Aidoneus *), zu rauben, beyſtehen ſollte, ſo reiſeten ſie mit einander nach Epirus. Allein der König, der von ihrem Anſchlage Nachricht bekommen hatte, ging ihnen entgegen, und ließ einige große Hunde auf ſie hetzen, welche ſich auf den Pirithous warfen, und ihn zerriſſen. Theſeus aber, der ihrer Wuth auswich, wurde bis auf die Zeit, da ihn Herkules befreyete, gefangen zurück gehalten. Da Aidoneus an Bergwerken arbeiten ließ, und, im Verhältniſſe gegen das übrige Griechenland, in einer niedrigen Gegend, das iſt, gegen Abend wohnte, und die Abendländiſchen Gegenden, wo man glaubte, daß die Geſtirne hinunter ſtiegen, um ſich in den Ocean zu verſenken:

- - - ſuadentque cadentia ſidera ſomnos,

Virg. Aen. Lib. II. v. 9.

- - - ſchon laden die fallenden Sterne zum Schlaf ein;

auch für den Aufenthalt der Todten angeſehen wurden, wovon Plinius artig ſagt: „Im Sitze der Manen ſuchen wir die Reichthümer; ſie treiben uns bis in die Hölle [182]:“ ſo redete man von der Reiſe dieſer beyden Prinzen nicht anders, als von einem Hinabſteigen in das Reich des Pluto, indem man den gedachten König von Epirus mit die-

---

*) Andere ſagen, ſie ſey nur ſeine Tochter geweſen, aber Virgil nennt ſie ſeine Gemahlinn. (Aen. Lib. VI. v. 397.)

ſem Gotte vermengte. Daher ſagt Charon beym Virgil:

> Nec vero Alciden me ſum laetatus euntem,
> Accepiſſe lacu, nec Theſea Pirothoumque,
> Dis quamquam geniti *);
>
> Ich darf der Ehre mich nicht freuen,
> Daß ich durch dieſen See ſo viele Götterſöhne,
> Den Herkules, den Theſeus und Pirithous,
> Mit meinem Kahne durchgeführet.

dieſe letzten Worte könnten uns in Anſehung des Geſchlechtsregiſters des Pirithous in einige Verlegenheit ſetzen, als welchen man ordentlich nicht von den Göttern abſtammen läßt, wenn man nicht wüßte, daß Jupiter ſelbſt beym Homer **) ſagt, er ſey durch die Reitzungen der Gemahlinn des Ixion gerühret worden, und habe ſie zur Mutter des Pirithous gemacht. Dieſes will ſo viel ſagen, daß die großen Männer dieſes Jahrhunderts alle Mahl einen göttlichen Urſprung gehabt haben.

Pauſanias ***) meldet uns die Umſtände dieſer Unternehmung. Theſeus, ſagt er, war mit ſeinen Kriegsvölkern in Theſprotien eingefallen, um die Gemahlinn des Königs der Theſprotier zu entführen. Er verlor aber den größten Theil derſelben; er wurde darauf nebſt dem Pirithous gefangen genommen, und der König ließ ſie bey dem Fluſſe Cichyrus verwahren. Herkules

*) Virg. Aen. Lib. VI. v. 392. ſq.
**) Homer. Iliad. Lib. XIV. v. 317. 318.
***) Pauſ. in Attic. p. 30.

befreyete den Theſeus in der Folge, aber Pirithous ſtarb in ſeinem Gefängniſſe 183).

Dieß iſt die Geſchichte der Centauren, auf deren Niederlage eine Begebenheit folgte, welche in der Geſchichte der fabelhaften Zeiten ungemein berühmt geworden iſt; und dieſe wird den Inhalt des folgenden Buchs ausmachen.

Drittes Buch.

Die Geſchichte der Argonauten, und die Eroberung des goldenen Fließes.

Die alte Geſchichte von Griechenland zeigt wenig ſo berühmte Begebenheiten, als die Eroberung des goldenen Fließes durch die Argonauten. Aber es gibt zugleich keine darin, welche mit mehr Erdichtungen angefüllt wäre *).

Gleichwohl iſt dieſe Begebenheit mit der alten Geſchichte von Griechenland verbunden, und

*) Ich habe mehrere Abhandlungen über dieſe Materie geſchrieben 184), welche in den Mémoires de l'Acad. des B. L. gedruckt ſind, und ich hätte die Leſer dahin verweiſen können. Allein verſtändige Perſonen haben mir zu erkennen gegeben, dasjenige in dieſer Mythologie zu finden, was ſie oft weder im Stande wären, noch Luſt hätten, aus andern Büchern zu ſchöpfen. Ich will alſo einen Auszug von dieſen Abhandlungen geben,

kann von derſelben nicht abgeſondert werden, ohne beynahe alle Geſchlechtsregiſter dieſer Zeiten über den Haufen zu werfen. Wenn ſie aber gehörig entwickelt wird, ſo dient ſie zur Erläuterung der Alterthümer dieſer heroiſchen Jahrhunderte. Endlich gibt es auch wenige alte Schriftſteller, welche nicht von derſelben reden ſollten. Ich habe daher geglaubt, daß ich, wenn ich dasjenige, was ſich in ihren Werken darüber zerſtreuet befindet, ſammelte, etwas dazu beytragen könnte, die Geſchichte eines Jahrhunderts aufzuklären, deſſen Unterſuchung mit vielen Schwierigkeiten verknüpft iſt.

Ob wir gleich weder das Gedicht des wahren Orpheus, noch dasjenige, welches Epimenides, aus der Inſel Kreta, nach dem Diogenes Laertius, gegen die 47. Olympiade, ungefähr 600 Jahre vor der chriſtlichen Zeitrechnung, über dieſe Unternehmung geſchrieben hat, und welches 6600 Verſe betrug, noch das Werk des Varro, welcher, nach dem Probus in ſeinem Commentarius über Virgils Bücher vom Ackerbaue, vier Bücher über die Unternehmung der Argonauten hinterlaſſen hatte, noch endlich die übrigen Dichter mehr haben, welche, dem Lilio Gyraldi *) zu Folge, eben dieſe Materie bearbeitet hatten; ſo fehlt es uns doch dabey nicht an Hülfe. Unter den Geſchichtſchreibern ſind Diodor von Sicilien, Apollodor, Strabo, und Trogus Pompejus, ohne die andern zu nennen, diejenigen, welche am ausführlichſten da-

*) Gyrald. de Poetar. hiſtoria, Dial. IV. p. 245.

von geredet haben. Ich nenne hier den Herodotus nicht, weil er nur im Vorbeygehen ein Wort davon ſagt [185]). Aber die Nebenbeweiſe, welche aus dieſem Schriftſteller gezogen werden können, werden mir in der Folge ſehr nützlich ſeyn.

Wir haben noch drey Gedichte über dieſe Unternehmung. Das erſte iſt vom Onomakritus, welcher den Nahmen des Orpheus führet, und iſt zu der Zeit des Piſiſtratus, gegen die 55. Olympiade, ungefähr 550 Jahre vor der chriſtlichen Zeitrechnung, geſchrieben worden [186]). Das zweyte hat den Apollonius von Rhodus zum Verfaſſer, welcher gegen die Zeit der erſten Ptolemäen lebte [187]). Das dritte ſchreibt ſich vom Valerius Flaccus her, welcher unter der Regierung des Veſpaſianus ſchrieb, und deſſen Werk unvollkommen geblieben iſt, indem es in der Mitte des achten Buchs ein Ende nimmt [188]).

Die meiſten andern Poeten machen häufige Anſpielungen auf dieſe Eroberung. Sonderlich redet Pindarus davon ſehr umſtändlich in ſeiner vierten Olympiſchen und vierten Pythiſchen Ode. Homer ſagt zwar in der That nur ein Wort davon; aber dieſes Wenige gibt uns davon einen richtigen Begriff. Die Stelle ſteht im zwölften Buche der Odyſſee *), wo Circe, indem ſie dem Ulyſſes die Gefahren vorher ſagt, welche er auf dem Meere würde auszuſtehen haben, auch von den irrenden Felſen mit ihm redet,

---

*) Homer. Odyſſ. Lib. XII. v. 59. ſq.

welche, wie ſie ſagt, in der Meerenge ſind, die Sicilien von Italien ſcheidet (ob ſie gleich wirklich am Eingange des Pontus Euxinus waren), und durch welche, wie ſie hinzu ſetzt, das Schiff Argo ging. „Es hat niemahls mehr als ein Schiff gegeben, ſagt Circe, welches ſich aus dieſen Abgründen heraus geholfen hätte, nähmlich das berühmte Schiff Argo, welches, voll von den größten Helden Griechenlands, daſelbſt durchging, als es von Kolchis zurück kam, wo der König Äetes regierte. Und ohne Zweifel würden die Wellen auch dieſes gegen die Felſen geworfen haben, wenn nicht Juno ſelbſt es geführt, und gemacht hätte, daß es ohne Schaden durchgekommen, weil ſie den Jaſon liebte und beſchützte."

Aus dieſen Quellen habe ich die Geſchichte der Reiſe der Argonauten geſchöpft, ohne gleichwohl diejenigen unter den Neuern aus der Acht zu laſſen, welche einige Umſtände derſelben erklärt haben, wie z. B. Bochart und le Clerc. Und aus eben dieſen Quellen muß man auch den wahren Begriff von dieſer Begebenheit herhohlen, welches gewiß weder das Geheimniß des großen alchymiſchen Werks iſt, wie einige Philoſophen geglaubt haben, noch eine bloße Reiſe einiger Griechiſchen Kaufleute, die an den öſtlichen Küſten des Pontus Euxinus einen Handel angefangen hätten, wie le Clerc vorgegeben hat *), welcher ſonſt, mit Hülfe der Einſichten des gelehrten Bochart, verſchiedene Abenteuer

*) Le Clerc Bibl. Univerſ. T. XXI.

der Schifffahrt der Argonauten ſehr glücklich erklärt hat. Noch weniger iſt es die Geſchichte des Abraham, der Hagar und Sara, des Moſes und Joſua, wie vor kurzem ein gewiſſer Schriftſteller *) zu beweiſen geſucht hat, der, nach dem Plane des P. Thomaſſin, des Huet, und einiger andern Gelehrten des verfloſſenen Jahrhunderts, den größten Theil der alten Fabeln auf die heilige Schrift, welche von den Heiden übel ſoll erklärt worden ſeyn, und insbeſondere die Geſchichte, von welcher hier die Rede iſt, auf die Reiſen des Abraham zurück führen will, gleichſam als wenn es die geringſte Ähnlichkeit zwiſchen den verſchiedenen Wanderungen dieſes Patriarchen (welcher Syrien und die benachbarten Länder durchſtrich, und darauf nach Ägypten ging, und zwar alles zu Lande), und zwiſchen dem Seezuge der Argonauten gäbe. Was kann man nicht alles mit einander vergleichen, wenn man ſolchen Begriffen folgt?

Euſtathius **) iſt vielleicht unter allen Alten derjenige, der davon die richtigſte Vorſtellung gemacht hat. Er ſagt nähmlich, daß dieſe Reiſe eine kriegeriſche Unternehmung geweſen ſey, welche außer dem goldenen Fließe, oder, um genauer zu reden, außer der Wiedererlangung derjenigen Güter, welche Phrixus mit nach Kolchis genommen hatte, noch aus andern Bewe-

---

*) Conférence de la Fable et de l'Ecriture ſainte, par Lavaur, T. I. p. 168-241. 189)

**) Euſtath. in Dionyſ. Perieg. v. 686.

gungsgründen entſtanden war; z. B. an den Küſten des Pontus Euxinus einen Handel zu errichten, und zur Unterſtützung deſſelben einige Pflanzſtädte daſelbſt anzulegen. Dazu brauchte man mehrere Schiffe, und viele Leute. Beydes fand ſich bey dieſer Unternehmung, wie ſolches aus den Niederlaſſungen erhellet, welche die beyden Stallmeiſter des Kaſtor und Pollux daſelbſt zu Stande brachten, und davon die eine die Colonie der Tyndariden, die andere die Colonie der Heniochier genannt wurde. Einige dieſer Schiffe verließen das Schiff Argo, welches gleichſam das Admiralſchiff dieſer kleinen Flotte war; andere wurden durch die Winde davon getrennet; aber die Dichter, fährt dieſer gelehrte Schriftſteller fort, haben nur von Einem Schiffe geredet, und nur die Häupter dieſer Unternehmung genannt.

Um eine Begebenheit, an welcher ganz Griechenland ſo viel Antheil nahm, gehörig zu entwickeln, muß ich die Sache von ihrem Urſprunge an herhohlen.

Athamas *), ein Sohn des Äolus, Enkel des Hellen, und Urenkel des Deukalion, war König von Theben in Böotien, oder nur von Orchomenus, nach dem Pauſanias **). Dieſer Fürſt hatte zwey Gemahlinnen: die Ino, eine Tochter des Kadmus, welche er einige Zeit darauf verſtieß, um die Nephele zu heirathen, von welcher er den Phrixus und die Helle bekam.

*) Apollod. Biblioth. Lib. I. p. 39.
**) Pauſan. in Atticis p. 83. (in Boeot. p. 594.)

So nennt Sophokles die zweyte Gemahlinn des Athamas, Pindarus *) aber nennt ſie Demotice, und Pherecydes, Themiſto. Da ſie einigen Anfällen von Wahnwitz unterworfen war, ſo wurde er ihrer bald überdrüſſig, und nahm die Ino wieder, welche ihm zwey Söhne, den Learchus und Melicertes, gab **). Ino, welche hierauf viele Gewalt über den Sinn ihres Gemahls bekam, hatte einen tödtlichen Haß gegen die Kinder ihrer Nebenbuhlerinn, welche, weil ſie die erſtgebornen waren, ihrem Vater dereinſt, mit Ausſchließung der ihrigen, nachfolgen ſollten. Sie ſuchte daher alle Mittel hervor, ſie umzubringen. Damit ihr Vorhaben ihr deſto ſicherer gelingen möchte, machte ſie eine Religionsangelegenheit daraus. Die Stadt Theben wurde von einer grauſamen Hungersnoth geplagt, an welcher ſie ſelbſt, wie man vorgab, Schuld war, indem ſie die Körner, welche im vorigen Jahre waren geſäet worden, vergiftet, oder, wenn wir hierin dem Hygin ***) glauben, in ſiedend Waſſer hatte werfen laſſen, um den Keim davon zu verbrennen. Bey öffentlichen Unglücksfällen unterließ man niemahls, zu dem Orakel zu gehen. Die Prieſter waren von der Königinn gewonnen, und ſie antworteten daher, daß man, um dieſer Landesplage ein Ende zu

---

*) Schol. Pindar. Pyth. Od. IV. v. 288.

**) Ich erzähle anderswo die Geſchichte der Ino und ihrer beyden Söhne.

***) Hygin. Fab 11. (Apollodor l. c. und Didym. ad Homer. Iliad. Lib. VII. v. 86 ſagen eben dieſes.)

machen, den Göttern die Kinder der Nephele aufopfern müſſe. Dieſe barbariſchen Opfer waren in einem Lande nicht unbekannt, wohin Kadmus den Gottesdienſt der Phönicier gebracht hatte, welche mit ſo vielen Ceremonien dem Moloch ähnliche Opfer darbrachten.

Phrixus, der von dem Vorhaben der Ino durch ſeinen Hofmeiſter, wenn wir uns an den Diodor von Sicilien halten *), oder durch einen Prieſter des Orakels, welcher, nach dem Herodotus 190), ihm daſſelbe entdeckte, benachrichtiget wurde, ließ heimlich ein Schiff ausrüſten, und nachdem er einen Theil der Schätze ſeines Vaters weggenommen hatte, ging er mit ſeiner Schweſter Helle zu Schiffe, um bey dem Äetes, ſeinem Anverwandten, welcher in Kolchis regierte, einen Schutzort zu ſuchen. Die junge Helle wurde von den Beſchwerlichkeiten der Reiſe entkräftet, und ſtarb unter Weges, oder, wie Diodor **) erzählet, ſie ſtieg auf das Verdeck des Schiffes, fiel herunter, und erſoff. Man glaubt, daß ſie es geweſen ſey, welche demjenigen Theile des Archipelagus, welchen man nach dieſer Begebenheit den Helleſpont, oder das Meer der Helle nannte, ihren Nahmen gegeben habe. Da man ſich damahls von den Küſten nicht ſonderlich entfernete, ſo ſtieg Phrixus ans Land, um ſeine Schweſter daſelbſt zu begraben, und nachdem er ihr die letzte Pflicht erwieſen hatte,

---

*) Diod. Sic. Bibl. Hiſt. Lib. IV. p. 250. (Dieſer Umſtand findet ſich beym Diodor nicht.)

**) Id. l.c.

ſchiffte er ſich wieder ein, und kam glücklich in Kolchis an, wo ihn Äetes gütig aufnahm, und ihm einige Zeit darauf ſeine Tochter Chalciope zur Ehe gab.

Pindarus *) gibt einen andern Bewegungsgrund von den Verfolgungen der Juno an. Dieſe Fürſtinn, ſagt er, liebte den Phrixus, und da ſie ihn gegen ihre Leidenſchaft unempfindlich fand, faßte ſie den Entſchluß, ihn um das Leben zu bringen. Dem ſey, wie ihm wolle, ſo war Phrixus nach ſeiner Ankunft zuerſt darauf bedacht, den Göttern für den glücklichen Erfolg ſeiner Schifffahrt zu danken, und er widmete den Vordertheil ſeines Schiffs dem Neptun oder dem Mars; oder, wenn wir hierin dem alten Scholiaſten des Pindarus **) glauben, dem Jupiter Phyxius, das iſt, dem Erhalter [191]. Um dieſen Umſtand zu verſchönern, ſagte man, daß ein Widder mit einem goldenen Felle oder Fließ, welcher Flügel gehabt, und ſogar die Gabe der Sprache beſeſſen, dem Phrixus und der Helle von den böſen Abſichten ihrer Stiefmutter Nachricht gegeben habe. Nach einer andern Sage ſoll er ſie, da er ſie nahe bey dem Altare ſah, auf welchem ſie geopfert werden ſollten, auf ſeinen Rücken gefaßt, und weggeführt haben. Phrixus habe bey ſeiner Ankunft in Kolchis denſelben dem Jupiter geopfert ***), und ſein Fell

---

*) Schol. Pindar. l. c.

**) Scholiaſt. Pind. in Pyth. Od. IV.

***) Pauſan. in Attic. p. 42. ſagt, man ſehe zu Athen ein Gemählde, auf welchem Phrixus den

in dem Tempel deſſelben gewidmet. Und dieſes koſtbare Fließ ſoll der Gegenſtand der Begierde der Griechen geweſen ſeyn, und nachmahls zu der Reiſe der Argonauten Gelegenheit gegeben haben. Die Poeten gingen ſo weit, daß ſie ſogar ein Geſchlechtsregiſter von dieſem Widder verfertigten, und ſie ſtreueten aus, daß er ein Sohn des Neptun und der Theophane geweſen, welche dieſer Gott, um ſeinen Liebeshandel beſſer zu verbergen, in ein Schaf verwandelt habe, ſo wie er ſich ſelbſt in einen Widder verwandelt hatte.

Die alten Mythologen erfanden, damit ſie ſo offenbar falſche Umſtände erklären möchten, eine neue Fabel, und ſagten, der Hofmeiſter des Phrixus habe Krios, das Schaf, oder Chryſomallus, das goldene Fließ, geheißen. Allein ich halte es für beſſer, ſchlechtweg mit dem Diodor von Sicilien, Euſebius, und dem alten Scholiaſten des Apollonius [192]), zu ſagen, daß das Schiff, welches Phrixus beſtiegen, der Widder, oder das goldene Fließ geheißen habe, weil es eine Abbildung davon führte. Ich ſetze

---

Widder opferte, welcher ihn nach Kolchis gebracht hatte. Man weiß nicht recht, ſetzt er hinzu, wem er ihn geopfert habe; man kann aber muthmaßen, er habe ihn demjenigen Gotte geopfert, welchen die Orchomenier Laphyſtius nennen. Dieſes Wort kommt von ἀπο τȣ λαφυστειν, festinare, eilen, her; und es war dieſes einerley Gott mit dem Jupiter Phyxius, deſſen Benennung eben denſelben Verſtand hat.

hinzu, daß, da dieſes Schiff ſehr leicht war, es gleichſam aus Griechenland nach Kolchis geflogen ſey, und daß Phrixus, nach der Gewohnheit der damahligen Zeiten, den Vordertheil deſſelben einem von den Göttern, welche ich eben genannt habe, geheiliget habe. Man ſieht ſelbſt durch dieſe Erklärung wohl ein, in was für einem Verſtande man habe ſagen können, daß der Widder mit dem goldenen Fließe ein Sohn des Neptun ſey, weil nähmlich der Widder das Schiff vorſtellte, auf welchem Phrixus und Helle abgereiſet waren, und weil ein jedes gutes Schiff für einen Sohn, oder vielmehr für ein Werk des Meergottes gehalten werden konnte.

Apollonius von Rhodus 193) ſetzt zu der Fabel, welche ich jetzt erkläret habe, hinzu, daß es Nephele ſelbſt geweſen ſey, welche, in eine Wolke verwandelt, ihre beyden Kinder, da ſie eben aufgeopfert werden ſollten, eingehüllet, und ſie auf den Rücken des Widders mit dem goldenen Fließe geladen habe. Man ſieht aber leicht, daß dieſe Erdichtung auf nichts anders gegründet ſey, als auf den Nahmen dieſer Fürſtinn, welcher im Griechiſchen eine Wolke bedeutet.

Die erſten Jahre der Ehe des Phrixus und der Chalciope waren ſehr glücklich. Er bekam von derſelben vier Söhne, den Argos, Phrontis, Melas und Cytorus *). Allein Äetes, welcher ſeinen Schwiegerſohn um ſeine Schätze be-

*) Apollod. Bibl. Lib. I. p. 41.

neidete, ließ ihn umbringen, und Chalciope ließ ihre Kinder, um ſie der Wuth ihres Groß⸗vaters zu entziehen, der ſie ohne Zweifel nicht würde verſchonet haben, heimlich einſchiffen, um ſie nach Griechenland zu ſchicken, indem ſie hoffte, daß, da Ino, deren Tod ſie erfahren hatte, nicht mehr im Stande war, ſie zu verfol-gen, Athamas ſie günſtig aufnehmen würde. Allein ſie litten bey einer Inſel Schiffbruch, wo ſie, nach dem Diodor von Sicilien, bis zur An⸗kunft des Jaſon verblieben, welcher ſie nach Kolchis zurück führte, und ihrer Mutter wie⸗der gab. Dieſe that, wie eben dieſer Geſchicht⸗ſchreiber hinzu ſetzt, um ſich für einen ſo wich⸗tigen Dienſt dankbar zu erweiſen, alles was in ihrem Vermögen ſtand, um die Leidenſchaft die⸗ſes Prinzen für ihre Schweſter Medea zu be⸗günſtigen, wie ich in der Folge zu ſagen Gele⸗genheit haben werde *).

Während dieſer Zeit regierte Pelias, der durch den Äolus ein Anverwandter des Athamas

---

*) Pauſan. in Boeot. p. 594. ſagt gleichwohl, daß Phrixus noch bey Lebzeiten des Athamas nach Griechenland zurück gekommen ſey, und daß dieſer ihm ſeine Staaten, die er, weil er keine Kinder hatte, dem Coronus und Haliar⸗tus, Söhnen des Therſander, und Enkeln des Siſyphus ſeines Bruders, gegeben hatte, ver⸗macht, dieſem aber nur einen Theil davon ge⸗laſſen habe 194). Nach andern Schriftſtellern war es nicht Phrixus, der nach Griechenland zurück kam, ſondern ſein Sohn Presbon, den er von der Tochter des Äetes gehabt hatte.

war, als von welchem ſie beyde abſtammten *), über einen Theil von Theſſalien. Dieſer Fürſt hatte ſich der Krone, zum Nachtheile des Äſon, dem ſie von Rechts wegen zugehörte, bemächtiget, und er war durch eine lange Tyranney ſeinem Volke zum Abſcheue geworden **). Um dieſe Geſchichte wohl zu verſtehen, muß man wiſſen, daß, nachdem die Tyro, eine Tochter des berühmten Salmoneus ***), dem Neptun, das iſt, irgend einem ſeiner Prieſter gefallen, ſie den Neleus und Pelias von ihm bekommen. Doch da dergleichen verliebte Schwachheiten damahls diejenigen nicht entferneten, welche ſich um ein Frauenzimmer bewarben, ſo heirathete ſie deſſen ungeachtet in der Folge den Kretheus, aus dem Geſchlechte der Äoliden, und hatte von demſelben drey Söhne, den Äſon, Pheres und Amythaon. Kretheus bauete in Theſſalien die Stadt Jolkos, welche er zur Hauptſtadt ſeiner Staaten machte, und ließ bey ſeinem Tode die Krone dem Äſon, welcher der älteſte war, und gab dem Pheres, dem Vater des Admetus, und dem Amythaon einige andere Ländereyen, ohne an den Pelias zu denken, als welcher ihm nicht zugehörte. Dieſer machte ſich nach dem Tode des Kretheus mächtig, und ſtieß den Äſon vom Throne; er nöthigte ihn, als eine Privatperſon zu leben, unterſtand ſich aber nicht, ihn von Jolkos wegzujagen. Um ſich aber die Krone

*) Apollod. Bibl. Lib. I. p. 27. 39. 43. 45.
**) Val. Flacc. Argonaut. Lib. I. v. 22. ſq.
***) Apollod. Bibl. Lib. I. p. 43. 45.

zu verſichern, ſuchte er, als er hörte, daß die Alcimede *), die Gemahlinn des Äſon, einen Sohn zur Welt gebracht habe, alle Mittel hervor, ihn ums Leben zu bringen, weil das Orakel, welches er nach der unrechtmäßigen Beſitznehmung des Reichs um Rath gefragt, ihm vorher geſagt hatte, daß er durch einen Prinzen von dem Geſchlechte der Äoliden vom Throne geſtoßen werden ſollte. Äſon und Alcimede, welche die böſen Abſichten des Tyrannen merkten, ſtreueten aus, daß der junge Diomedes (denn dieſes war der erſte Nahme des Jaſon), gefährlich krank ſey, und wenige Tage darauf gaben ſie vor, er ſey geſtorben. Man machte ſogar alle Anſtalten zu ſeinem Leichenbegängniſſe; aber anſtatt ihn zu begraben, trug ihn ſeine Mutter heimlich auf den Berg Pelion, wo Chiron, der weiſeſte und geſchickteſte Mann ſeiner Zeit, Sorge für ſeine Erziehung trug **). Andere Schriftſteller ſagen, Pelias habe nicht eher erfahren, daß Äſon einen Sohn habe, als da er bereits einige Jahre alt geweſen, und er habe ihn, damit er umkäme, auf ein ſchlechtes Schiff einſchiffen laſſen; da ſich aber Pe-

---

*) Obgleich die Alten in Anſehung des Nahmens der Mutter des Jaſon ſehr von einander abgehen, wie man ſolches in dem Commentario des Meziriac über das Schreiben der Hypſipyle an den Jaſon ſehen kann, ſo nennen ſie doch die meiſten derſelben Alcimede.

**) Apollod. Bibl. Lib. I. p. 51. und ſonderlich Pind. Pyth. Od. IV. v. 205. 211.

lias glücklich gerettet, ſo habe ihn Chiron in ſeiner Höhle verborgen *).

Da dieſer junge Fürſt ungefähr zwanzig Jahre alt war, zog er das Orakel zu Rathe, welches ihm befahl, ſich nach der Art der Magneſier anzukleiden, über dieſe Kleidung eben eine ſolche Haut von einem Leoparden zu hängen, als Chiron trug, ſich mit zwey Lanzen zu bewaffnen, und in dieſem Anzuge an den Hof zu Jolkos zu gehen. Jaſon erfüllte dieſes nach allen Umſtänden.

Um von dem Berge Pelion in dieſe Stadt zu kommen, mußte er über den Anaurus gehen, einen den Erdbeſchreibern unbekannten Fluß, der aber vom Apollonius von Rhodus und vom Lukan 196) alſo genannt wird. Dieſer Fluß, oder vielmehr dieſer Strom **), war damahls ausgetreten, aber Jaſon fand an dem Ufer eine alte Frau, und dieſe war Juno, welche ſich erboth, ihn auf ihren Schultern

*) Alle Alten kommen darin überein, daß Jaſon vom Chiron erzogen worden, und der Scholiaſt des Pindarus (in Nem. Od. III. v. 93.) führet, um ſolches zu beweiſen, ein Paar Verſe des Heſiodus an, welcher ſolches ausdrücklich ſagt. Dieſer Centaur lehrte ihn diejenigen Wiſſenſchaften, die er ſelbſt ausübte, beſonders die Arzeneygelehrſamkeit, und gab ihm deßwegen den Nahmen Jaſon 195) anſtatt des Nahmens Diomedes, den er bisher geführt hatte.

**) Val. Flacc. Argon. Lib. I. v. 83. nennt dieſen Fluß Enipeus, und Hygin Fab. 12. Euhenus; es iſt aber vermuthlich ein Fehler bey dieſem Schriftſteller.

hinüber zu tragen. Indem er hinüber getragen wurde, verlor er einen ſeiner Schuhe. Diodor von Sicilien [197]), welcher dieſen Umſtand berichtet, ſagt, das Orakel habe, indem es dem Pelias vorher geſagt, er werde von einem Fürſten aus dem Geſchlechte der Äoliden vom Throne geſtoßen werden, hinzu geſetzt, er möchte ſich vor einem Menſchen in Acht nehmen, welcher an dem einen Fuße bloß ſeyn, an dem andern aber einen Schuh haben würde *). Da Jaſon in dem Anzuge, welchen ihm das Orakel vorgeſchrieben hatte, mitten auf dem öffentlichen Platze von Jolkos angelangt war, zog er die Aufmerkſamkeit der ganzen Stadt auf ſich. Man verwunderte ſich, einen jungen Menſchen, der ſo wohl ausſah, in einer ſo außerordentlichen Kleidung zu ſehen. Pelias, dem man von der Ankunft dieſes Fremden Nachricht gegeben hatte, ging ſelbſt an den Ort, wo er war, und da er bemerkte, daß er nur einen Schuh an hatte, zweifelte er nicht, daß er derjenige ſey, mit dem ihn das Orakel bedrohet hatte. Unterdeſſen verbarg er ſeine Beſtürzung, und fragte den Fremden, wer er wäre. Jaſon, ohne über die Gefahr zu erſchrecken, welche er dabey lief, wenn er die Wahrheit offenbarte, ſagte dreiſt zu ihm, er ſey ein Sohn des Äſon, und erzählte ihm, auf was für eine Art er in der Höhle des Chiron erzogen worden. Hierauf wendete er ſich an die Vornehmſten in der Ver-

---

*) Apollod. Bibl. Lib. I. p. 51. Tzetz. in Lyc. Alex. v. 193. und Pindar. Pyth. Od. IV. v. 169. 170.

ſammlung, fragte ſie, wo ſein Vater wohne, ließ ſich dahin führen, und wurde daſelbſt erkannt, ohne daß der Tyrann, welcher bemerkt hatte, wie viel Antheil man an dem Schickſale dieſes Prinzen nahm, ſich unterſtanden hätte, das Geringſte wider ihn zu unternehmen.

Da Pheres, König über ein Stück von Theſſalien, von der Ankunft ſeines Vetters Nachricht erhalten hatte, kam er nach Jolkos, in Begleitung ſeines Sohns Admetus, und man ſchickte nach dem Neleus und Amythaon, welche ſich in Meſſenien niedergelaſſen hatten. Als die drey Brüder beyſammen waren, wendete man fünf Tage dazu an, ſich zu beluſtigen. Am ſechsten aber unterredete ſich Jaſon gleich des Morgens mit ſeinem Vater und ſeinen Oheimen, und ſie verabredeten mit einander die Maßregeln, um den Pelias vom Throne zu ſtoßen. Nachdem verſchiedene Meinungen vorgebracht worden, beſchloß man, daß ſie alle zu ihm gehen ſollten *). Da ſie nun in dem Pallaſte waren, redete Jaſon zu ſeinem Oheime mit vieler Dreiſtigkeit und Nachdruck, begehrte von ihm die Krone, welche er unrechtmäßiger Weiſe an ſich gezogen hatte, und ermahnte ihn, ihre Zwiſtigkeit auf eine freundſchaftliche Art beyzulegen, indem er ihn verſicherte, daß er wenig Begierde nach einem Gute hätte, welches man ihm ſo ungerecht entzogen habe, ſondern daß er nur die Krone von ihm verlangte, und darein willigte, ihm alle Einkünfte derſelben zu überlaſſen.

*) Pindar. l. c. v. 234. ſq.

Pelias war alt, und bey ſeinem Volke verhaßt; eine ſo dreiſte Rede ſetzte ihn in Erſtaunen, und er zweifelte nicht daran, daß ſeine Unterthanen, von dem guten Anſehen des Jaſon eingenommen, ihn mit allen ihren Kräften unterſtützen würden. Vielleicht glaubte er auch (denn die Tyranney iſt allezeit furchtſam), daß ſich bereits eine Partey wider ihn geſammelt hätte. Er unterſtand ſich alſo nicht, einen ſo billigen Antrag offenbar zu verwerfen, ſondern ſuchte demſelben auszuweichen.

Jaſon war in demjenigen Alter, in welchem man Ruhm liebt. Daher ſagte Pelias, welcher wohl überzeugt war, daß er ihn dadurch entfernen könnte, wenn er ihm Gelegenheiten verſchaffte, Ruhm zu erwerben, zu ihm, daß der unglückliche Phrixus, ihr Anverwandter, der ſo wie ſie vom Äolus abſtammte, in Kolchis ermordet worden, und daß der Schatten deſſelben ihm erſchienen wäre, um ihn zur Rache zu ermahnen, und ſeine Kinder, welche täglich dem unerſättlichen Geitze des Tyrannen, der ſie an ſeinem Hofe zurück hielte, ausgeſetzt wären, zu retten. Er ſetzte hinzu, er ſey ſehr geneigt, ihm die Krone, welche ihm von Rechts wegen zugehörte, zu überlaſſen; da ihn aber die Religionspflicht zu der Reiſe nach Kolchis verbände, die er gleichwohl zu thun nicht im Stande wäre, ſo hoffte er, daß er dieſelbe gern für ihn unternehmen, und den gereitzten Manen eines Anverwandten, welcher Rache verlangte, ein Genüge leiſten würde. Um dieſen Antrag dem Jaſon deſto beliebter zu machen,

und ihm mehr Begierde zu dieſer Reiſe einzuflößen, ſagte er, daß Phrixus, da er gezwungen war, Theben zu verlaſſen, ein koſtbares Fließ mit ſich genommen habe, deſſen Eroberung ihn zugleich bereichern, und mit Ruhm überhäufen würde. „Da ich durch ſchreckliche Träume ermüdet war, ſetzte Pelias endlich hinzu, habe ich das Orakel des Apollo um Rath fragen laſſen, und ich habe von demſelben erfahren, daß nothwendig die Manen des Phrixus müßten beſänftiget, und nach Griechenland zurück geführt werden *). Allein mein hohes Alter hindert mich an einer ſo langen Reiſe. Ihr, die ihr euch in der Blüthe eurer Jugend befindet, ſeyd im Stande, ſie zu unternehmen. Eure Pflicht verbindet euch; der Ruhm ruft euch dazu. Ihr werdet dadurch einer Schuldigkeit Genügen leiſten, deren ich mich nicht entledigen kann, und ich ſchwöre beym Jupiter, von dem ihr und ich herſtammen, daß ich, ſo bald ihr zurück gekommen ſeyn werdet, euch auf den Thron ſetzen werde, der euch angehöret."

Dieſer Antrag gefiel dem Jaſon ſehr wohl; er begab ſich mit ſeinem Vater und mit ſeinen Oheimen auf die Seite, um darüber zu berath-

*) Es war eine gemeine Meinung zu dieſen Zeiten, daß die Manen derjenigen, welche in einem fremden Lande geſtorben wären, herum irrten, und in ihr Land zurück zu kehren ſuchten. Der Scholiaſt des Pindarus führt, um dieſe Meinung zu beſtätigen, zwey Verſe des Homer an. (ad Pyth. Od. IV. v. 281.)

ſchlagen; und ſie beſchloſſen einmüthig, dieſe Sache in ganz Griechenland bekannt machen zu laſſen, und die Jugend einzuladen, ſich bey einer ſo rühmlichen und nützlichen Unternehmung zu ihnen zu ſchlagen.

Unterdeſſen, daß der Kern der Griechiſchen Jugend ſich in Theſſalien verſammelte, um den Jaſon zu begleiten, war man beſchäftigt, ein Schiff zu bauen, welches ſich zu einer ſo langwierigen Reiſe ſchickte. Dieß iſt das berühmte Schiff Argo, von welchem man ſo viele Fabeln ausgeſtreuet hat. Da niemand ſie beſſer erklärt hat, als Bochart *), ſo werde ich von ihm dasjenige zum Theile nehmen, was ich über dieſen Artikel zu ſagen habe, wenn ich vorher werde angeführt haben, was die Alten ſelbſt davon geſagt haben.

Zuvörderſt gibt es vier Meinungen über den Nahmen Argo, welchen man dieſem Schiffe gab. Apollonius von Rhodus, Diodor von Sicilien, Ptolemäus Hephäſtion beym Phytius, Servius 198), und einige andere, geben vor, man habe ihm denſelben wegen des Argus gegeben, welcher die Einrichtung deſſelben vorgeſchlagen habe. Man iſt aber noch ſehr über dieſen Argus uneinig, welcher gewiß nicht derjenige ſeyn kann, den Juno zur Bewachung der Ino gebrauchte, indem das Zeitalter deſſelben acht bis neun Zeugungen vor der Zeit der Argonauten her geht. Man muß hierüber den Me-

---

*) Bochart. in Chan. Lib. I. c. 11.

ziriac *) zu Rathe ziehen, welcher ſehr wohl angemerkt hat, daß man im Apollonius Rhodius, Argus Sohn des Alektor, anſtatt Sohn des Areſtor leſen müſſe, welcher der Vater des alten Argus war. Alektor, ein Theſpier von Geburt, lebte zur Zeit der Argonauten, und die meiſten Alten kommen darin überein, daß ſein Sohn das Schiff Argo gebauet, und während der ganzen Reiſe Sorge für daſſelbe getragen habe. Denn man muß die Meinung des Ptolemäus Hephäſtion verwerfen, welcher, nach dem Berichte des Photius, ſagte, Herkules habe ſelbſt dieſes Schiff gebauet, und habe ihm den Nahmen Argo von einem Sohne des Jaſon gegeben, den er liebte. Allein, nach dem Pindarus und den meiſten Schriftſtellern, war Jaſon ſelbſt nicht älter als zwanzig Jahre, da er dieſe Reiſe unternahm.

Die zweyte Meinung iſt diejenige, welche Diodor von Sicilien **), Servius ***), und der Scholiaſt des Euripides ****) vorbringen, als welche behaupten, daß der Nahme Argo dieſem Schiffe wegen ſeiner Geſchwindigkeit gegeben worden, indem das Wort ἀργος ſo viel, als leicht, flüchtig bedeutet.

Nach der dritten Meinung, welcher Lyko-

---

*) Meziriac über den Brief der Hypſipyle an den Jaſon.

**) Diod. Sic. Bibl. Hiſt. Lib. IV. p. 245.

***) Serv. in Virg. Eclog. Lib. IV v. 34.

****) Sch. Eurip. in Medea, v. 1.

phron *) zugethan iſt, kommt der Nahme des Schiffs davon her, weil es zu Argos gebauet war; oder vielmehr, weil es nach dem Muſter des Schiffs des Danaus, Königs von Argos, gemacht war, von welchem Germanicus in ſeinem Commentarius über den Aratus, vorgibt, daß es Argo geheißen habe.

Endlich führt Cicero 199) zwey Verſe an, welche anzuzeigen ſcheinen, daß dieſes Schiff nur deßwegen Argo genannt worden, weil es die Griechen, Argivos, führte:

> Argo, quia Argivi in ea delecti viri
> Vecti petebant pellem inauratam arietis;
> Argo war der Nahme des Schiffs, weil edle Argiver
> Von demſelben geführt, ein goldnes Widderfell ſuchten.

Dieſe Verſe ſind vom Ennius, welcher die Medea des Euripides überſetzt hatte; doch ſagt Euripides nicht vollkommen eben dieſes.

Eben dieſe alten Schriftſteller ſind nicht weniger in Anſehung der Art des Holzes uneinig, welches zum Baue dieſes Schiffs gedienet hat. Ich werde mich hierüber nicht umſtändlich einlaſſen, ſondern nur ſagen, daß es, nach dem Euripides in ſeinem Trauerſpiele Medea, und faſt nach allen Arten, von dem Holze des Berges Pelion gebauet worden. Daher bekam es den Zunahmen Pelias, πελιας, und im Lateiniſchen Peliaca. Es geſchah dieſes an einem Orte von Magneſien, welcher nachmahls Pa-

*) Tzetz. in Lycophr. Caſſandr. v. 173.

gaſä genannt wurde, von dem Worte πήγνυμι, welches unter andern auch erbauen bedeutet. Der gelehrte Scholiaſt des Apollonius *) ſagt ſolches ausdrücklich: „Pagaſä iſt ein Vorgebirge von Magneſien, welches davon ſo genannt worden, weil das Schiff Argo daſelbſt gebauet wurde." Es gab in dieſer Gegend einen Tempel des Apollo, von welchem Heſiodus **) dieſem Gotte den Nahmen des Pagaſäiſchen beygelegt hat. Eben daſelbſt ſchifften ſich auch die Argonauten ein, und der Ort, wo ſolches geſchehen, führte nachher den Nahmen Aphetä, wie Strabo ***), und Stephanus [200]), welcher dieſe Meinung durch den Hellanikus bekräftiget, ausdrücklich ſagen.

Wir wollen nicht vergeſſen zu ſagen, daß man zur Erbauung dieſes Schiffs eine Eiche aus dem Walde von Dodona gebrauchte, welche man an den Vordertheil deſſelben ſetzte, und daß ſich daher ohne Zweifel die Sage herſchreibt, nach welcher das Schiff Argo Orakelſprüche ertheilet, und denjenigen geantwortet habe, welche es um Rath fragten, wie man beym Apollodor, Apollonius von Rhodus, Lykophron [201]) u. a. m. ſehen kann. Daher bekam es den Beynahmen: loquax, das geſchwätzige, und ſacra, das heilige [202]). Valerius Flaccus ſetzt dieſe Eiche auf das Hintertheil des Schiffs; der Rhodiſche Apollonius aber ſagt, ſie habe zum Maſtbaume gedienet [203]).

*) Schol. Apoll. Rhod. ad Lib. I. v. 238.
**) Heſiod. in Scut. Herc. v. 70.
***) Strabo Geogr. Lib. IX. p. 666.

Was die Geſtalt dieſes Schiffes anbelangt, ſo iſt es durch Zeugniſſe aller Arten, welche anzuführen unnütz ſeyn würde, gewiß, daß es lang, und ungefähr von der Geſtalt unſerer Galeeren geweſen ſey; anſtatt daß diejenigen, deren ſich die Griechen vorher bedienten, rund waren. Daher ſagt Plinius *): „Philo Stephanus berichtet, daß Jaſon der erſte geweſen ſey, der ſich eines langen Schiffes bedienet habe [204].“ Es iſt dienlich, hierüber im Vorbeygehen anzumerken, daß die Griechen durch die langen Schiffe die Kriegsſchiffe, und durch die runden diejenigen verſtanden, welche von den Kaufleuten gebraucht wurden. Nach eben dieſem Begriffe erkläret der Scholiaſt des Ariſtophanes **) die Worte *ναυς μακρας*, lange Schiffe, durch folgende: *ναυς πολεμικας*, Kriegsſchiffe; und dieſe einzige Anmerkung ſtößt die Meinung des le Clerc über den Haufen, welcher behauptet, daß der Zug der Argonauten nur eine Unternehmung von Kaufleuten geweſen ſey, ſo wie ich es bereits im Anfange dieſes Kapitels geſagt habe. Es gab ſogar, nach dem Klidemus, welchen Plutarch anführet, einen allgemeinen Befehl für ganz Griechenland, kraft deſſen den Kaufleuten verbothen war, mit einem Schiffe zu ſegeln, welches mehr als hundert Perſonen in ſich faſſen konnte [205].

---

*) Longa nave Jaſonem primum navigaſſe, Philo Stephanus auctor eſt. Plin. Hiſt. Nat. Lib. VII. c. 56.

**) Scholiaſt. Ariſtoph. in Equit. v. 84.

Ich habe verſprochen, wenn ich erſt die Meinungen der Alten über das Schiff Argo würde angeführet haben auch zu ſagen, was Bochart [206]) davon denkt; und ich will jetzt dieſes Verſprechen erfüllen. Die Griechen, ſagt dieſer Gelehrte, hatten die Kunſt der Schifffahrt von den Phöniciern erlernet, welche Kadmus in ihr Land geführet hatte. Die Phönicier bedienten ſich zweyerley Art Schiffe; runder, welche ſie Gauli oder Golin nannten, und langer, welche bey ihnen Arko hießen. Daher haben die Griechen, indem ſie das K in ein G verwandelten, ſo wie ſie von Knejus und Kajus, Gnejus und Gajus gemacht haben, ſtatt des Wortes Arko ausgeſprochen und geſchrieben Argo. Apollonius ſagt, ſie habe funfzig Ruder gehabt, und nennet ſie πεντακόντυρον ναυν. Daraus, fährt unſer gelehrter Verfaſſer fort, kann man ſchließen, daß ſie fünf und zwanzig Ruder auf jeder Seite gehabt habe, und funfzig Ellen lang geweſen ſey. Ja wenn man ſich an den Theokritus hält, welcher von derſelben bey Gelegenheit des jungen Hylas redet, ſo war ſie noch zehn Ellen länger, indem ſie, ihm zu Folge, dreyßig Ruder auf jeder Seite hatte. Daraus ſchließt dieſer gelehrte Mann, daß dieſe Galeere weder wegen ihrer Leichtigkeit, noch wegen ihrer Geſchwindigkeit, wie ſich die Alten eingebildet haben, noch weil ſie von einem gewiſſen Argus gebauet worden, noch weil ſie die Griechen oder Argiver geführet habe, ſondern wegen ihrer langen Geſtalt, den Nahmen Argos bekommen habe.

Die Alten ſtimmen mit einander über die Anzahl derjenigen nicht überein, welche ſich mit dem Jaſon einſchifften; allein die gemeinſte Meinung iſt, daß ihrer zwey und funfzig geweſen ſind. Zuvörderſt war man darauf bedacht, den Anführer dieſer Unternehmung zu ernennen. Und obgleich Herkules durch ſeinen Ruhm, ſo wohl als durch ſeine Thaten, dieſe Stelle hätte ſtreitig machen können 207); übertrug er gleich wohl dieſe Ehre gern dem Jaſon, als demjenigen, den dieſe Unternehmung am nächſten anging, indem er ein naher Anverwandter des Phrixus war. Außer dem hatte auch Pelias ſie ihm anbefohlen. Man ernannte hierauf den Steuermann des Schiffes, und dieſes Amt wurde dem Tiphys gegeben, welcher für einen Sohn des Neptun gehalten wurde; das iſt, welcher ein guter Seemann war. Da der größte Theil der übrigen Argonauten berühmte Prinzen ihrer Zeit waren; ſo muß ich ſie, indem ich ſie nenne, mit wenig Worten bekannt machen; ich behalte mir aber vor, von denjenigen unter ihnen, welche ſich nicht nur bey dieſer Reiſe, ſondern auch bey den andern Unternehmungen, wo ſie ſich einfanden, hervor thaten, noch ehe ich dieſes Buch ſchließe, umſtändlicher zu reden.

Jaſon, als der Anführer, ſollte zuerſt an der Spitze dieſes Verzeichniſſes erſcheinen; aber was ich bereits von ihm geſaget habe, und noch in der Folge werde ſagen müſſen, wird ihn genugſam bekannt machen.

Was ich vom Herkules zu ſagen habe, welchen ich unmittelbar nach dem Jaſon nenne

wird nur auf dasjenige gehen, was dieſe Unternehmung betrifft, an der er ſogar, wie einige Alten vorgeben, keinen Antheil ſoll gehabt haben. Doch alle anderen kommen darin überein, daß er ſich mit den Argonaüten eingeſchifft habe; ja einige verſichern gar, daß er anfänglich zum Anführer derſelben ernannt worden ſey, und daß Jaſon ſolches erſt alsdann geworden, nachdem man den Herkules in Troas gelaſſen, wo er ans Land geſtiegen war, um den Hylas aufzuſuchen; wie ich ſolches in dem Leben des Herkules erzähle. Es gibt ſogar Schriftſteller, welche behaupten, daß dieſer Held nicht bis nach Aſien gegangen ſey, ſondern an den Küſten von Theſſalien, in dem Meerbuſen von Magneſia, wo die Argonauten ſtille lagen, um friſches Waſſer einzunehmen, ans Land getreten ſey, und daß dieſer Ort ſeit dem Aphetas, oder der Ort der Verlaſſung, genannt worden. Andere hingegen verſichern, die Argonauten hätten ſich in dieſem Meerbuſen ſelbſt eingeſchifft, und Aphetas heiße ſo viel, als der Ort der Abreiſe [208]).

Wenn Herkules damahls nicht bis an die Küſten von Aſien ging; ſo geſchah es bey einer andern Gelegenheit, daß er die Stadt Troja eroberte, und vielleicht bey ſeiner Zurückkunft aus Lydien, wie Freret in einer Abhandlung, welche unter unſern Schriften gedruckt iſt *), ſagt.

*) Recherches ſur la Chronologie de l'Hiſtoire de Lydie, par Freret, in den Mémoir. de l'Ac. des B. L. T. VII. p. 462. éd. d'Amſt.

Allein gegen dieſe Meinung entſteht dadurch eine Schwierigkeit, daß Herkules bey der Unternehmung gegen Troja vom Telamon begleitet war, dem er die Heſione zur Gemahlinn gab; und man begreiſt doch nicht, wie ſich dieſer Prinz damahls an den Küſten von Phrygien habe befinden können.

Theſeus ſchiffte ſich, nach dem Plutarch[209], gleichfalls zu dieſer Unternehmung ein; allein dieſer Umſtand hat viele Schwierigkeiten, wie ich bereits angemerket habe, da ich von dieſem Fürſten redete.

Akaſtus, ein Sohn des Pelias und der Anaxibia[210], war, nach einigen Schriftſtellern, von der Anzahl dieſer Hauptleute. Er war Geſchwiſterkind mit dem Jaſon, und bey den Alten als ein berühmter Jäger, der ſehr geſchickt war, mit dem Bogen zu ſchießen, bekannt, wie Ovid *) anmerkt:

--- --- --- jaculoque inſignis Acaſtus.
--- --- --- Arcaſt der treffliche Schütze.

Einige ſetzen auch den Aktor unter die Anzahl der Argonauten[211]. Da es aber verſchiedene Prinzen dieſes Nahmens gegeben hat; ſo muß derjenige, welchen ich für den Argonauten halte, der berühmte Eurytus geweſen ſeyn. Ovid **) läßt ihn nebſt ſeinem Vater in dem Gefechte der

---

*) Ovid. Metam. Lib. VIII. v. 306.

**) Ovid. Metam. Lib. VIII v. 308. Lib. XII. v. 220.

Centauren und Lapithen, und bey der Calydoniſchen Jagd erſcheinen. Dieſe drey Begebenheiten folgten bald genug eine auf die andere, daß eben derſelbe Menſch ſich bey allen dreyen einfinden konnte, wie ich anderwärts beweiſen werde.

Aktorides, welchen man ebenfalls unter die Argonauten rechnet, und welcher mit dieſem patronimiſchen Nahmen bezeichnet wird, iſt Menötius, der Sohn des Aktor, und Vater des Patrokles 212).

Admetus 213), König von Theſſalien, den alle Alten unter die Zahl der Argonauten ſetzen, war ein Sohn des Pheres, und Enkel des Kretheus, und folglich ein Vetter des Jaſon. Die Geſchichte der zärtlichen Alceſtis, ſeiner Gemahlinn, iſt niemanden unbekannt.

Einige Schriftſteller 214) ſetzen auch den Äthalides, einen Sohn des Merkur und der Eupolemia, eines aus Lariſſa gebürtigen Frauenzimmers, in das Verzeichniß der Argonauten. Man ſagt von ihm, daß er von ſeinem Vater Merkur zwey Gnadenbezeigungen erlangt habe: die eine, daß er möchte lebendig oder todt ſeyn, doch von allem, was ſich in der Welt zutrüge, Nachricht bekäme; und die andere, daß er ſich die Hälfte ſeiner Zeit unter den Lebendigen, und die andere Hälfte hindurch unter den Todten aufhalten dürfte. Dieſe Fabel gründet ſich vielleicht darauf, daß er der Herold der Argonauten war, und daß dieſe Bedienung machte, daß er oft gegenwärtig bey dem Kriegsheere, und oft von demſelben abweſend war; und daß ſie ihn

verband, von allem, was vorging, genau unterrichtet zu ſeyn. Er war ebenfalls durch ſeine Mutter aus dem Geblüte der Äoliden, weil ſie eine Tochter der Piſidice, der Schweſter des Kretheus, war.

Apollodor [215]) iſt der einzige, welcher den Almenus nennt, eine den übrigen Alten unbekannte Perſon. Vielleicht hat dieſer Schriftſteller von einem Einwohner einer Stadt, die an den Küſten des ſchwarzen Meeres lag, und Almene hieß, der ſich mit den Argonauten eingeſchifft, reden wollen. Er macht ihn zu einem Sohne des Mars, welches einem Thracier ziemlich zukommt.

Noch mehr aber iſt es zu verwundern, daß Apollodor der einzige iſt, welcher den berühmten Amphiaraus unter die Argonauten ſetzt. Es kann ſehr wohl geſchehen ſeyn, daß er ſich bey der Unternehmung auf Kolchis, und auch bey der Belagerung von Theben befunden habe, wie ich in der Folge zeigen werde.

Wenn Apollodor der einzige iſt, welcher den Amphiaraus genannt hat; ſo iſt er auch der einzige, der den Amphidamas, aus Arkadien, einen Sohn des Aleus und der Kleobule, und Bruder des Lykurgus und Kepheus, vorbey gelaſſen hat. Hingegen findet man ihn in allen übrigen Verzeichniſſen [216]), ſo wie auch den Amphion, einen Sohn des Hyperaſius, der aus Palleine in Arkadien gebürtig war, worüber ſein Vater König war. Man muß übrigens dieſen Amphion nicht mit dem Könige von Theben vermengen, welcher eben dieſen Nahmen führ-

te, und vor der Unternehmung auf Kolchis verſtorben war.

Alle Alten nennen unter den Argonauten einſtimmig den Steuermann Tiphys, der aus der kleinen Stadt Typha in Böotien gebürtig war, deren Einwohner ſich rühmten, geſchickte Seemänner zu ſeyn. Einige Schriftſteller machen ihn zu einem Sohne des Phorbas und der Hymane; andere aber geben ihm den Agneus oder Hagnius zum Vater. Er ſtarb an einer Krankheit an dem Hofe des Lykus, in dem Lande der Mariandinyer [217]).

An ſeine Stelle ſetzte man den berühmten Ancäus, dem man, weil er ein ſehr guter Steuermann war, den Neptun zum Vater gab. Seine Mutter hieß Aſtipaläa, und war eine Tochter des Phönix [218]). Nach ſeiner Zurückkunft aus Kolchis bemühete er ſich, den Ackerbau in Aufnahme zu bringen, und trug große Sorge für ſeine Weinſtöcke. Da er ſeine Winzer zu heftig antrieb, und ſie mißhandelte; ſo ſagte einſt einer von ihnen zu ihm, er würde niemahls von dem Weine des Weinberges, in welchem er damahls arbeiten ließ, trinken. Da die Zeit der Weinleſe herbey gekommen war, ließ er geſchwinde einen Becher mit dem erſten Safte, den man aus den Reben drücken konnte, anfüllen; und indem er denjenigen, welcher ihm dieſes vorher geſagt hatte, anſah, warf er ihm ſeine geringe Geſchicklichkeit vor. Der Winzer gab ihm zur Antwort, es trage ſich oft gar viel zwiſchen einem vollen Becher, und zwiſchen der Zeit, daß man denſelben austrinkt, zu. In der That brach-

te man ihm in dem Augenblicke, da er denſelben an den Mund ſetzte, die Nachricht, daß ein ungeheuers Wildſchwein ſeinen Weinberg verwüſtete. Er ließ hierauf den Becher ſtehen, ergriff ſeine Waffen, und wurde, da er das Wildſchwein verfolgte, von demſelben verwundet, woran er auch ſtarb. Dadurch wurde die Antwort, welche der Hausgenoſſe des Ancäus gegeben hatte, zu einem Sprichworte, welches Cato im Lateiniſchen ausdrückt: multum intereſt inter os et oſſam; es kann noch viel geſchehen, ehe man den Biſſen in den Mund ſteckt; obgleich die Ausdrücke des Sprichwortes eigentlich dieſe ſind:

Multa cadunt inter calicem ſupremaque labra,

Ehe der Becher die Lippen berührt, kann vieles entſtehen [219].

Man muß dieſen Ancäus nicht mit einem andern gleiches Nahmens vermengen, den alle Alten unter die Argonauten ſetzen. Dieſer war ein Sohn des Lykurgus, Königs der Tegeaten in Arkadien, der ihn an ſeine Stelle nach Kolchis ſchickte, weil er ſeinen Vater Aleus, der wegen ſeines hohen Alters, und wegen ſeiner ſchwächlichen Geſundheit, ſeiner Gegenwart benöthiget war, nicht verlaſſen wollte [220].

Onomakrius redet auch noch von einem andern Ancäus, aus der Stadt Pleuron in Ätolien, den er unter den Argonauten nennet [221]. Allein das Verzeichniß dieſes alten Schriftſtellers iſt unter allen am wenigſten getreu. Denn er ſetzt darun-

ter einen Anchiſteus, eine ganz und gar unbekannte Perſon; man müßte denn mit einigen Gelehrten glauben, daß er, Akaſtus, Sohn des Pelias, geſchrieben habe, als deſſen er gar keine Meldung thut, und der doch, wie alle Alten geſtehen, ſich unter der Zahl der Argonauten befand.

Er nennt auch einen gewißen Areius [222]). Allein das iſt mehr ein Beynahme, deſſen ſich Homer oft bedienet, als ein eigenthümlicher Nahme. Es war in der That bey den alten Dichtern gewöhnlich, den Nahmen des Mars oder eines Sohnes vom Mars, Kriegern, die durch ihre Thaten berühmt waren, beyzulegen.

Eben dieſer Schriftſteller redet nicht von den beyden Argus, welche alle anderen unter die Zahl der Argonauten ſetzen; und da es mehr Perſonen dieſes Nahmens gegeben hat, ſo iſt es nicht leicht, dieſelben von einander zu unterſcheiden. Unterdeſſen kommt man doch meiſten Theils darin überein, daß einer von dieſen Argus eben derjenige geweſen ſey, welcher das Schiff Argo erbauet hat. Der andere Argonaute eben dieſes Nahmens war jener Sohn des Phrixus, der, nachdem er, wie ich geſagt habe, als er von Kolchis zurück kehrte, Schiffbruch gelitten, auf einer Inſel geblieben war, von welcher ihn Jaſon nebſt ſeinen Brüdern zurück führte [223]).

Man kennt einen gewiſſen Armenius oder Armenus wenig, den einige unter die Anzahl dieſer Anführer ſetzen, welche den Jaſon begleiteten, und vorgeben, daß er aus einer Stadt eben dieſes Nahmens, die zwiſchen Pheres und Lariſſa

gelegen habe, gebürtig geweſen ſey [224]). Man hat entweder den Nahmen dieſer Stadt dem Argonauten gegeben, oder er hat den ſeinigen der Stadt beygelegt, von welcher er der Stifter war. Denn alle diejenigen, welche ſich mit dem Jaſon einſchifften, waren aus den beſten Familien Griechenlands.

Apollodor iſt eben der einzige, welcher unter die Anzahl dieſer Helden den Aſkalaphus und Almenus, oder vielmehr Jalmenus, wie er ihn anderswo nennt, und wie er auch vom Homer genannt wird, rechnet. Beyde waren Söhne des Mars, welcher ſie von der ſchönen Aſtioche gehabt hatte [225]).

Wenn Äſkulapius der Unternehmung der Argonauten beygewohnet hat; ſo iſt es zu verwundern, daß man ihn nur in dem Verzeichniſſe des Hygin findet. Es iſt wohl wahr, daß ihn Clemens von Alexandrien gleichfalls nebſt dem Kaſtor und Pollux, auf das Anſehen des Apollonius von Rhodus, nennet, welcher aber gleichwohl in der Stelle, die man von ihm anführet, nur von den Göttern, welche die Dioskuren heißen, redet, ohne daß daſelbſt des Aſklepius oder Äſkulapius Meldung geſchähe [226]). Was den Kaſtor und Pollux anbelangt, ſo hat ſie keiner von den Alten vergeſſen *) [227]).

Aſterion, der ſonſt wenig bekannt iſt, wird doch von einigen Schriftſtellern unter den Argonauten genannt; und ſie ſagen, daß er ein

*) Ich werde ihre Geſchichte in einem eigenen Kapitel mittheilen.

Sohn des Kometes und der Antigone, der Tochter des Pheres, geweſen ſey. Da Pheres ein Bruder des Kretheus, Sohn des Äolus, war; ſo war er ein Vetter des Jaſon. Es kann ſogar ſeyn, daß Kometes eben ſo wohl, als ſeine Gemahlinn, aus dem Geſchlechte der Äoliden geweſen. Ich glaube, daß man dieſen Aſterion nicht, wie Apollodor gethan hat, mit dem Aſterius, einem Sohne des Neleus und Bruder des Neſtor, vermengen müſſe, von welchem man ebenfalls ſagt, daß er ſich unter den Argonauten befunden habe[228]).

Diejenigen, welche behauptet haben, daß ſich Atalanta mit dieſen Anführern eingeſchifft habe, haben ſich gewiß geirret[229]). Denn iſt es wohl wahrſcheinlich, daß ein Frauenzimmer allein ſich unterſtanden haben ſollte, bey dieſer Unternehmung, unter ſo vielen Helden, gegenwärtig zu ſeyn?

Verſchiedene unter den Alten haben auch den Augeas oder Augias, einen Sohn der Sonne, oder vielmehr des Phorbas, Königs von Elis, in ihr Verzeichniß geſetzt[230]). Es iſt eben derjenige Augias, deſſen Ställe Herkules reinigte: und dieſes macht eine von den Arbeiten dieſes Helden aus.

Euphemus wird bloß vom Pauſanias genannt, der, indem er von den andern Argonauten redet, welche den Leichenſpielen beywohnten, die Akaſtus nach ſeiner Zurückkunft aus Kolchis feyern ließ, darunter einige nennt, die den übrigen Alten ſehr wenig bekannt ſind, unter andern den Eurybotas, von welchem er ſagt, daß er

ſich in dem Spiele der Scheibe berühmt gemacht habe. Er war ein Sohn des Teleon, und er war es, der die Wunde geheilet hatte, welche Oileus bekam, da er nebſt dem Herkules die Vögel des Stymphaliſchen Sees verfolgte. Pauſanias ſetzt hierauf hinzu, daß Melanion, Neotheus, Phalareus, Argius und Iphiklus die fünfe ſind, welche ſich den Preis des Wettlaufs zu Fuße ſtreitig gemacht haben. Dieſer Iphiklus war der Vater des Proteſilaus, welcher zuerſt an den Ufern vom Troja bey der Landung der Griechen getödtet wurde. Was die übrigen anbelangt, ſo werden ſie von den andern Alten unter den Argonauten nicht genannt. Nach eben dieſem Schriftſteller, trug Iolaus, der den Herkules bey ſeinen Arbeiten begleitete, den Preis des Wettlaufs mit einem von vier Pferden beſpannten Wagen davon [231]); und da es das Anſehen hat, daß man zu dieſen Spielen keine anderen zugelaſſen habe, als diejenigen, welche den Jaſon begleitet hatten, ſo kann man darans ſchließen, daß Iolaus, ſo wie die andern Argonauten, den Herkules verlaſſen, und mit ihnen in Kolchis geweſen ſey.

Kalais und Zetes, Söhne des Boreas und der Orythya, einer Tochter des Erechtheus, Königs von Athen, ſind in dieſer Unternehmung viel zu berühmt, als daß man ſie hätte vergeſſen können. Ich werde von ihren Begebenheiten in der Geſchichte der Schifffahrt reden, welche dieſe Helden nach ihrer Abreiſe aus Griechenland unternahmen.

Kanthus, ein Sohn des Abas, oder, nach einigen Schriftſtellern, des Kometes, und Enkel

des Abas, welcher in Elis regierte, wird auch unter dieſen Anführern genannt. Apollonius ſagt, daß er in Libyen umgekommen ſey; vermuthlich damahls, als das Schiff Argo, bey der Rückkehr aus Kolchis, ſich an den Afrikaniſchen Küſten aufhielt, wie ich in der Folge ſagen werde 232).

Eben dieſer Schriftſteller iſt auch der einzige, welcher den Autolykus, dieſen berühmten Räuber, der ein Sohn des Merkur und der Chione, einer Tochter des Dädalion, war, unter dieſe Anführer ſetzt. Es iſt aber glaublich, daß er dieſen Autolykus, welcher von der Zeit dieſer Unternehmung zu ſehr entfernet war, mit einem andern Fürſten dieſes Nahmens vermengt habe, welcher, andern Alten zu Folge, ſich mit ſeinen beyden Brüdern, dem Deileon und Phlogius, bey der Stadt Sinope zu den Argonauten geſellte. Der erſtere war der Urgroßvater des Ulyſſes 233).

Ich werde einen gewiſſen Azorus nur nennen, der allen Alten unbekannt iſt, ausgenommen dem Heſychius, welcher ſagt, daß er einige Zeit lang das Steuerruder des Schiffs Argo geführet habe.

Den Buphagus ſollte ich nicht einmahl nennen, ob ihn gleich einige unter die Zahl der Argonauten ſetzen. Vielleicht hat man Urſache gehabt, denjenigen, welche ihn in ihr Verzeichniß gebracht haben, vorzuwerfen, daß ſie den Beynahmen, welchen man dem Herkules gab, weil er alle Lebensmittel der Argonauten verzehrte, zu einer Perſon gemacht haben. Der gedachte Umſtand war vermuthlich keine der geringſten Urſachen, welche ſie bewogen, ihn in der Landſchaft Troas zu verlaſſen 234).

Der tapfere Cäneus, ein Sohn des Ekatus, welcher in dem Gefechte der Centauren und Lapithen ſo berühmt iſt, wird nur vom Hygin unter die Gefährten des Jaſon geſetzt. Sein Sohn Coronus aber befindet ſich auch in den Verzeichniſſen, welche andere Schriftſteller von denjenigen gegeben haben, die dieſer Unternehmung beywohnten 235). Kepheus, ein Arkadier, Bruder des Lykurgus, und Sohn des Aleus, wird von allen Alten genannt 236).

Cius wird zwar von keinem derjenigen genannt, welche über die Unternehmung der Argonauten geſchrieben haben; allein das Anſehen des Strabo ſcheint hinlänglich zu ſeyn, um ihn unter die Anzahl dieſer Helden zu ſetzen. Dieſer Schriftſteller ſagt, daß die Stadt Pruſa in Bithynien, welche Pruſias wieder aufgebauet hat, ehemahls von dem Nahmen ihres Stifters Cius geheißen habe, als welcher ſie nach ſeiner Rückkehr aus Kolchis erbauet habe 237).

Klytius und Iphitus, Söhne des Eurytus und der Antiope, welche aus Öchalien kamen, wo ihr Vater regierte; Eumedon, ein Sohn des Bacchus und Ariadne, und Klymenus, ein Bruder des Iphiklus und Oheim des Proteſilaus, finden ſich nur bey wenigen Schriftſtellern 238).

Da es mehrere Deukalions gegeben hat; ſo hat man viele Mühe zu beſtimmen, welcher derjenige ſey, den man in einigen Verzeichniſſen der Argonauten ſieht 239), Unterdeſſen könnte man doch mit vieler Wahrſcheinlichkeit glauben, daß es entweder der Sohn Minos des I. oder der Sohn des Melampus ſey, welcher durch den Ao-

lus ein Anverwandter des Jaſon war. Beyde haben den Nahmen Deukalion geführt, und zu der Zeit dieſer Unternehmung gelebet.

Es iſt auch nicht ſchwerer zu beſtimmen, wer Echion geweſen ſey, von dem alle Alten ſagen, daß er den Jaſon begleitet habe 240). Ohne Zweifel war es derjenige, den man für einen Sohn des Merkur und der Antianira ausgab. Denn derjenige, welcher zu der Zeit des Kadmus lebte, und deſſen Sohn Pentheus war, kann nicht der Argonaute geweſen ſeyn, von welchem hier die Rede iſt. Echion war ein ſchlauer und verſchmitzter Mann. Daher ſagte man, daß er ein Sohn des Merkur ſey. Man bediente ſich auch ſeiner während der Reiſe zum Kundſchafter.

Erginus, ein anderer berühmter Argonaute, welcher die Verrichtung des Steuermanns mit dem Tiphys theilte, iſt ohne Zweifel nur deßwegen für einen Sohn des Neptun gehalten worden, weil er in der Schifffahrt geſchickt war 241).

Eben ſo muß man vom Euphemus denken, welchen man ebenfalls für einen Sohn des Neptun und der Mecionice ausgab, und der nach dem Tode des Tiphys das Steuerruder des Schiffs Argo übernahm. Alle diejenigen, welche von den Argonauten geredet, haben ſeiner Meldung gethan; und ich werde Gelegenheit haben, von ihm noch in der Folge zu reden 242).

Man ſetzt auch den Phlias unter die Anzahl der Argonauten, welcher ſeinen Nahmen jener kleinen Gegend nahe bey Sicyon gegeben hat, die durch den Fluß Aſopus angefeuchtet wird, und Phliaſien genannt wurde. Man hielt ihn

für einen Sohn des Bacchus. Seine Mutter aber war Araethyrea, nicht aber Chtonophyle, welche vielmehr ſeine Gemahlinn war, und von der er einen Sohn, Nahmens Androdamas, hatte[243].

Euryalus, ein Sohn des Meciſteus, ein Enkel des Talaus, und Urenkel des Amythaon, welcher den Kretheus zum Vater hatte, wird ebenfalls unter die Argonauten geſetzt. Man findet eben dieſen Fürſten auch bey der Belagerung von Troja, wo er, wie Homer ſagt, nebſt dem Diomedes, die Argiver angeführt hat[244].

Eurydamas, ein Sohn des Irus und der Demonaſſa, wird nur von dem einzigen Hygin genannt[245]; obgleich ſein Bruder Eurytion ſich in allen Schriftſtellern findet, welche von den Argonauten geredet haben[246]. Verſchiedene Alte haben den Eurytus mit dem Eurytion vermengt; aber ich glaube, daß man ſie von einander unterſcheiden, und aus dieſem einen dritten Argonauten machen müſſe, welchen keiner von denjenigen vergeſſen hat, die von dieſer Unternehmung geredet haben[247]. Und da mehrere derſelben darin überein kommen, daß Eurytus, ein Sohn des Merkur und der Antianira, und ein Bruder des Echion, von welchem ich kurz vorher geredet habe, geweſen ſey; ſo muß man daraus ſchließen, daß dieſer Eurytus nicht einerley Perſon mit dem Eurytus, König von Öchalien, ſey, welchem Herkules das Leben nahm, und deſſen beyde Söhne, Iphitus und Klytius, zu den Argonauten gehörten[248].

Poſides, ein alter Schriftſteller, den Athenäus[249] anführt, ſetzt auch den Glaukus unter

dieſe Anzahl, ohne uns mehr von ihm zu ſagen. Es iſt nicht glaublich, daß er von dem Glaukus aus der Stadt Anthedon, von dieſem berühmten Fiſcher, habe reden wollen, von welchem Ovid ſagt, daß er in einen Meergott verwandelt worden, und welcher, nach dem Apollonius 250), mitten aus dem Waſſer hervor kam, um den Argonauten anzukündigen, daß ſich das Schickſal der Reiſe des Herkules nach Kolchis widerſetze, und daß man wohl gethan habe, ihn zu verlaſſen. Ich glaube daher, man habe denjenigen Glaukus, der ein Sohn des Siſyphus, ein Enkel des Äolus, und ein Anverwandter des Jaſon war, nennen wollen.

Idas, ein Meſſenier, und Bruder des Lynceus, iſt unter dieſen Anführern berühmt. Er ſtammte, ſo wie Jaſon, vom Äolus her, indem ſein Vater Aphareus ein Sohn der Perieres war, welche den Äolus zum Großvater hatte. Arena, ſeine Mutter, eine Tochter des Öbalus, gab ihren Nahmen einer Stadt in Meſſenien 251).

Auch Idmon wird beynähe von allen Alten genannt. Da er ein berühmter Wahrſager war; ſo gab man ihm den Apollo zum Vater. Allein Hygin verſichert auf das Zeugniß alter Schriftſteller, daß er ein Sohn des Abas, und Argos ſeine Vaterſtadt geweſen ſey. Einige unter den Alten haben den Idmon mit dem Mopſus vermengt; andere aber unterſcheiden ſie von einander. Obgleich Idmon durch die Grundſätze der Wahrſagerkunſt vorher geſehen hatte, daß er auf dieſer Reiſe umkommen würde; ſo ſchiffte er ſich dennoch ein, und ſtarb wirklich, entweder an

einer Krankheit, wie einige melden, oder nach andern Schriftſtellern, an einer Wunde; welche er auf einer Wildſchweinjagd in dem Lande der Maryandinier bekam 252).

Jolaus, ein Sohn des Iphiklus, und Neffe des Herkules, wird bloß vom Hygin unter den Argonauten genannt, und Ovid ſagt, daß er der Kalidoniſchen Jagd beygewohnet habe. Er kann ſich gar wohl ſo wohl bey der einen als bey der andern dieſer beyden Unternehmungen befunden haben. Nach der fabelhaften Nachricht, welche dieſer letztere Schriftſteller anführt, hatte ihn Hebe, auf Bitten des Herkules, wieder verjüngt 253). Das heißt ſo viel, daß dieſer Fürſt, da er bereits im hohen Alter war, alle Kräfte ſeiner Jugend wieder erlangt habe, da er den Euryſtheus tödtete. Dieſer erklärte nach dem Tode des Herkules den Athenienſern den Krieg, um ſie zu nöthigen, daß ſie ihm die Herakliden auslieferten, welche ſich unter ihren Schutz begeben hatten, damit ſie vor den Verfolgungen dieſes Feindes geſichert ſeyn möchten.

Man nennt auch unter den Argonauten zwey Iphiklus, davon der eine ein Sohn des Theſtius, und Bruder der Althäa, der Mutter des Meleager, der andere aber ein Sohn des Philakus und Vater des Proteſilaus war 254).

Valerius Flaccus iſt der einzige, der unter dieſe Anzahl den Iphis, einen Sohn des Alektor, ſetzt; und außer den Hygin nennt ſonſt niemand den Irition aus der Stadt Korinth 255). Muncker glaubt, daß der Text dieſes Schriftſtellers fehlerhaft ſey, und daß man, anſtatt Iri-

tion, Xanthus leſen müſſe. Von dieſem Xanthus habe ich bereits geredet.

Wenn Laertes, der Sohn des Arceſius und Vater des Ulyſſes *), wirklich einer von den Argonauten geweſen; ſo muß man ſich verwundern, daß ihn nur der einzige Apollodor nennt [256]. Man kann zur Rechtfertigung dieſes Schriftſtellers ſagen, daß Laertes ein Zeitgenoß und Anverwandter des Jaſon geweſen: und das iſt vielleicht die Urſache, warum er ihn in ſein Verzeichniß eingerückt hat, in welchem er hingegen den Leodokus, einen Sohn des Bias, und Bruder des Talaus und Arcius, welche alle drey unter den Argonauten genannt werden, weggelaſſen hat [257]).

Man hat den berühmten Lynceus, einen Sohn des Aphareus und Bruder des Idas, welchen man nicht mit dem Sohne des Äpytus, der eben denſelben Nahmen führte, vermengen muß, nicht vergeſſen. Von dieſem Lynceus ſagen alle Alten, er habe ein ſo ſcharfes Geſicht gehabt, daß er bis in das Innerſte der Erde habe ſehen können; eine übertriebene Redensart, durch welche man einen Mann andeutete, der in der Aufſuchung der Metalle geübt war [258]).

Meleager, ein Sohn des Öneus, Königs von Kalydon, mußte ſehr jung ſeyn, als er ſich mit dem Tydeus, ſeinem Bruder vom Vater her, zu dieſer Unternehmung einſchiffte, weil man ihm den Leodatus, ſeinen leiblichen Bruder, den einige Schriftſteller gleichfalls unter die Argo-

*) Homer, welcher in ſeiner Odyſſen ſo oft vom Laertes redet, gibt auf keinerley Art zu verſtehen, daß er jemahls dieſer Eroberung beygewohnet habe.

nauten geſetzt haben, zum Hofmeiſter gab 259). Da alle Alten darin überein kommen, daß Meleager unter die Zahl dieſer Helden gehört habe; ſo iſt es augenſcheinlich, daß die berühmte Jagd des kalydoniſchen Wildſchweins, und der Tod dieſes Fürſten, der auf die jedermann bekannte Art umkam, Begebenheiten ſind, welche ſich erſt nach der Eroberung des goldenen Fließes zugetragen haben.

Der berühmte Wahrſager Mopſus wird gleichfalls von allen Alten unter dieſe Zahl geſetzt, ob ſie gleich über ſeinen Geburtsort uneinig ſind. Einige glauben, er ſey aus Öchalien gebürtig geweſen; aber nach der gemeinſten Meinung war er aus Theſſalien, aus der Stadt Titarone 260).

Ich glaube, daß man dieſen Mopſus nicht mit einem andern Wahrſager dieſes Nahmens vermengen müſſe. Der erſtere war ein Sohn des Ampykus und der Chloris; daher er den Zunahmen Ampycides bekam. Der andere aber hatte den Tireſias zum Vater. Der erſtere verrichtete das Amt eines Wahrſagers während der Reiſe nach Kolchis*); der andere machte ſich bey der Belagerung von Theben berühmt**), und beyde wurden nach ihrem Tode ungemein verehret: ſie hatten Orakel, die man öfters zu Rathe zog. Das Orakel des Mopſus, des Sohn des Tireſias, war in Cilicien, und das Orakel des Argonauten war in Afrika, wo er nach ſeiner Rückkehr aus Kolchis ſtarb***).

*) Stat. Theb. L. III. v. 520. ſq.

**) Strabo Geogr. Lib. XIV. p. 951. 993.

***) Ammian. Marcell. Hiſt. Lib. XIV. p. 417. (Ap. Rhod. Lib. I. v. 80. 81.)

Der Athenienſer Butes befindet ſich in allen Schriftſtellern, die von den Argonauten geredet haben [261]). Er wurde nach ſeinem Tode von den Athenienſern als ein Held verehret; und er hatte, nach dem Pauſanias *), in dem Tempel des Erechtheus einen Altar.

Nauplius, ein Sohn des Neptun und der Amymone, der Tochter des Danaus, ſteht gleichfalls auf allen Verzeichniſſen; eben ſo wohl als Menötius, den keiner von den Alten vergeſſen hat. Dieſer war ein Sohn des Aktor und der Ägina, und der Vater des berühmten Patroklus [262]).

Neleus, der Bruder des Pelias, welcher Theſſalien verlaſſen hatte, um ſich zu Pylos in dem Peloponnes niederzulaſſen, kam mit dem Periclymenus, ſeinem Sohne, um ſich mit dem Jaſon einzuſchiffen. Er iſt eben derjenige Periklymenus, der, nachdem er ſich in einen Adler verwandelt hatte, vom Herkules getödtet wurde [263]). Hieraus muß man ſchließen, daß dieſer Held erſt nach der Reiſe der Argonauten den Einfall in den Peloponnes vorgenommen habe, während deſſen er alle Kinder des Neleus, ausgenommen den Neſtor, umbrachte, welchen Valerius Flaccus **) gleichfalls nach dem goldenen Fließe gehen läßt.

Wir haben nur den Apollodor, der den Palämon, einen Sohn des Ätolus, und Urenkel des Äolus, durch die Kalice, ſeine Großmut-

*) Pauſan. in Attic. p. 47.

**) Val. Flacc. Argon. Lib. I. v. 380.

ter, nennt; und Hygin iſt der einzige, welcher den Oileus, den Vater jenes Ajax, welcher der Kaſſandra Gewalt anthat, unter die Argonauten ſetzt[264]). Allein den Peleus, den Sohn des Äakus, und Vater des Achilles, ingleichen den Telamon, ſeinen Bruder, findet man in allen Verzeichniſſen[265]).

Peneleus, der Sohn des Hipalmus, Staphylus, Phanus und Phalerus, der Sohn des Athenienſers Alkon, ſind wenig bekannt, obgleich der Nahme des letztern in allen Verzeichniſſen vorkommt[266]); die übrigen aber nennt nur Apollodor.

Philammon, ein Sohn des Apollo und der Chione, der in Ovids Verwandlungen berühmt iſt[267]), wird nur vom Hygin unter den Argonauten genannt. Dieſer ſetzt auch unter die Anzahl dieſer Anführer den Philoktetes, einen Sohn des Päan, den Gefährten des Herkules, und den Erben ſeiner Pfeile, welcher nachmahls der Belagerung von Troja beywohnte, wie wir in der Folge ſagen werden. Eben dieſer Schriftſteller iſt auch der einzige, der unter dieſe Anzahl den Phokus, einen Sohn des Lapithen Cäneus aus der Stadt Magneſien, ingleichen ſeinen Bruder Priaſus, und ſeinen Vetter Polyphemes, einen Sohn des Theſſaliers Elatus, des Bruders vom Cäneus, rechnet. Was ſoll man aber von einem gewiſſen Therſanon, einem Sohne der Sonne und der Leukothoe, der Tochter der Orkamus, Königs von Perſien, den Hygin unter den Argonauten nennt, denken? Sollen wir ſagen, daß ſein Text fehlerhaft iſt,

und daß man Philammon leſen müſſe? Doch dieſer Nahme iſt mit einem Geſchlechtsregiſter verbunden, welches dergleichen Verbeſſerungen nicht zuläßt. Ich überlaſſe auch Munckern den Theſſalus, welchen er mit in das Verzeichniß geſetzt hat, das er über dieſen Schriftſteller verfertiget hat. Sollte er nicht das Land, wo die meiſten dieſer Helden geboren waren, für Argonauten gehalten haben? Nicht eben ſo denke ich vom Theſtor, dem Vater des berühmten Kalchis, welcher, dem alten Scholiaſten des Apollonius zu Folge, von einigen Alten unter die Zahl der Gefährten des Jaſon geſetzt worden iſt [268]).

Ich habe bis zum Ende dieſes Verzeichniſſes den Theſeus und ſeinen Freund Pirithous verſparet, welche nur vom Hygin und Apollodor unter die Argonauten gerechnet werden; da hingegen Apollonius von Rhodus verſichert, daß ſie beyde damahls in den Gefängniſſen des Aidoneus, Königs von Epirus, waren, deſſen Tochter Pirithous zu entführen verſucht hatte. Andere Schriftſteller aber geben vor, daß er damahls noch nicht aus Trözen weggekommen ſey [269]). Plutarch ſagt zuvor wirklich in dem Leben des Theſeus, daß dieſer Held die Reiſe mit den andern Argonauten gethan habe; allein als ein Sammler von weniger Genauigkeit widerſpricht er ſich offenbar, indem er in eben derſelben Lebensbeſchreibung berichtet, daß Theſeus, da er zum erſten Mahle von Trözen nach Athen ging, wo er von ſeinem Vater erkannt wurde, die Medea daſelbſt gefunden habe, wel-

che ſich bereits dort befand 270). Nun aber kam Medea nicht eher zurück, als die Argonauten zurück kehrten.

Das Jahrhundert, von welchem ich rede, iſt mit chronologiſchen Schwierigkeiten angefüllt, und das Leben des Theſeus macht eine der beträchtlichſten darunter aus. Einige machen ihn zu der Zeit der Eroberung der Argonauten zu jung, andere aber zu alt. Ja wenn man auf die Geſchlechtsregiſter dieſer Zeiten Acht gibt, ſo wäre Theſeus zu der Zeit, da ſich die Argonauten einſchifften, ungemein alt, und wohl gar todt geweſen; weil Hypſipyle eine Tochter des Thoas, und Thoas ein Sohn eben derjenigen Ariadne war, welche Theſeus auf der Inſel Naxos verlaſſen hatte. Wir finden daher auch im Apollonius *) und im Valerius Flaccus **), daß Jaſon der Medea die Geſchichte des Theſeus und der Ariadne erzählt. Auf der andern Seite iſt die Ankunft des Theſeus zu Athen, nachdem er aus Trözen weggegangen war, vom Diodor***), vom Plutarch****) und Pauſanias 271) wohl bezeichnet worden. Nach dieſen Schriftſtellern war er damahls ſehr jung, und in Frauenzimmerkleidern, um nicht erkannt zu werden. Dieſe Schriftſteller ſagen, daß ſolches zu der Zeit geſchehen ſey, da Ägeus ſein Vater eben

*) Apoll. Rhod. Lib. III. v. 996. ſq.

**) Val. Flacc. Lib. VII. v. 279.

***) Diod. Sic. Bibl. Hiſt. Lib. IV. p. 261, 262.

****) Plutarch. in Theſeo, p. 3.

die Medea geheirathet hatte, mithin lange Zeit nach der Unternehmung des Jaſon. Man weiß außer dem, daß dieſer Held, der jünger als ſein Vetter Herkules war, bis zu der Belagerung von Troja gelebt habe. Nach den Zeugniſſen, welche ich jetzt angeführet habe, bin ich völlig geneigt zu glauben, daß er nicht unter die Anzahl der Argonauten geſetzt werden müſſe. Es gibt bey der Zeit des Krieges der Centauren, und der Kalydoniſchen Jagd nicht weniger Schwierigkeiten. Denn alle Alten kommen darin überein, daß Theſeus bey der Hochzeit des Pirithous, und bey dem Gefechte der Centauren zugegen geweſen, und alle melden uns auch, daß er der Jagd des Kalydoniſchen Wildſchweins beygewohnet habe. Dieſes ſind Begebenheiten, welche ſehr nahe an die Eroberung der Argonauten kommen; und ich glaube ſogar, daß die erſtere derſelben ſich vor dieſer zugetragen habe [272]). Es iſt mir alſo unmöglich, mich aus dieſen Schwierigkeiten heraus zu wickeln [273]).

Dieſes waren die Helden, welche der Eroberung des goldenen Fließes beygewohnet haben [274]); das iſt alles, was damahls in Griechenland durch die Tapferkeit und Geburt am meiſten hervor ragte. Die meiſten darunter waren Anverwandte des Jaſon, weil zu dieſer Zeit faſt ganz Griechenland, einen Theil des Peloponneſus ausgenommen, von Nachkommen des Deukalion, von welchem er abſtammte, bevölkert war.

Da die Kunſt der Schifffahrt damahls ſo wenig bekannt war, daß man ſich von den Küſten

nicht ſonderlich entfernete, und daß man vorher ſah, man würde vielleicht oft genöthiget ſeyn, dieſelben aus dem Geſichte zu verlieren; ſo wendete man ſich an den Chiron, um einen neuen Kalender zu verfertigen, und den alten zu verbeſſern; weil die Äquinoctien und Sonnenwenden nach dieſem alten Kalender, in welchem das Auf- und Abſteigen der Sonne nicht bezeichnet war, in Zeiten einfielen, welche von den Puncten entfernet waren, in denen ſie hätten feſt geſetzt ſeyn ſollen. Chiron, ſagen einige Schriftſteller, verbeſſerte dieſes, und machte einen Kalender, den dieſe Prinzen zur Vorſchrift bey ihrer Schifffahrt gebrauchen konnten. Ich habe dieſes in einem beſondern Kapitel unterſucht *).

Da alles zur Reiſe fertig war, befahl Jaſon, nach dem Apollonius, ehe er unter Segel ging, dem Gotte, welcher der Urheber ſeines Geſchlechtes war, und allen Gottheiten, von denen er glaubte, daß ſie ſeine Unternehmung begünſtigen könnten, ein feyerliches Opfer darzubringen. Jedermann beeiferte ſich, Steine herbey zu bringen, um einen Altar aufzurichten **), welchen man mit Öhlzweige bedeckte. Nachdem die gewöhnliche Abwaſchung vorgenommen worden, goß der Prieſter feines Mehl, welches mit Honig und Öhl vermiſcht war, darauf, ſchlachtete den Göttern, zu deren Ehren das Opfer

*) S. 211. ff. in dieſem Bande.

**) Apoll. Rhod. Lib. I. v. 402. ſq.

geſchah, zwey Ochſen, und rief ihren Schutz wider die Gefahren einer ſo langen Reiſe an. Jupiter, ſetzt Apollonius nach dem Pindarus hinzu *), verſprach dieſem heroiſchen Haufen, welcher ſich nach dem Opfer einſchiffte, ſeine Hülfe durch die Stimme des Donners.

Die Argonauten waren ſchon in dem Schiffe, als Chiron ankam, um von ſeinem geliebten Jaſon Abſchied zu nehmen; und, nachdem er ihn, ſo wie die übrigen Helden, umarmet hatte; ſo gab er ihnen Nachrichten für ihre Reiſe, und that Gelübde für den glücklichen Erfolg ihrer Unternehmung. Er hielt den jungen Achilles in ſeinen Armen 275): ein Umſtand, welchen ich deßwegen bemerke, weil er in der Folge dazu dienen wird, den Zeitpunct dieſer Unternehmung zu erweiſen.

Da endlich der Wind günſtig war, ging das Schiff aus dem Hafen, und ſegelte fort.

Erſtes Kapitel.

Schifffahrt der Argonauten bis nach Kolchis.

Die Schifffahrt der Argonauten, welche verſchiedene Abenteuer darbiethet, die ich auf die

*) Pind. Pyth. Od. IV.

Geſchichte zurück zu führen ſuchen werde, war Anfangs ziemlich glücklich; aber bald nöthigte ſie ein Sturmwetter, in der Inſel Lemnos einzulaufen. Die Frauen dieſer Inſel hatten der Venus die nöthige Ehrfurcht nicht erwieſen, und dieſe Göttinn hatte ihnen, um ſie zu ſtrafen, einen ſo unerträglichen Geruch beygelegt, daß ihre Männer ſie verlaſſen, und ſich Sclavinnen genommen hatten, welche ſie den Thraciern, mit denen ſie im Kriege begriffen waren, abgenommen hatten. Die Lemnierinnen, welche dieſe Verachtung verdroß, machten eine Verſchwörung wider alle Mannsperſonen, welche in der Inſel wohnten, und ermordeten, während daß ſie ſchliefen, alle diejenigen, welche ſich in Lemnos befanden; denn der größte Theil war damahls nicht daſelbſt, wie man in der Folge ſehen wird [276]). Die einzige Hypſipyle erhielt ihrem Vater Thoas, welcher König der Inſel war, das Leben. So außerordentlich dieſe Begebenheit zu ſeyn ſcheinet, ſo wird ſie doch einmüthig von allen Alten bezeugt. Denn die Verſchiedenheit, welche ſich unter ihnen in Anſehung einiger Umſtände findet, zernichtet dieſelbe ſo wenig, daß ſie vielmehr beweiſet, die Begebenheit ſey überall geglaubt worden. Apollodor *), und nach ihm Suidas, geben vor, der Zorn der Venus ſey darauf gegründet geweſen, daß die Lemnierinnen ihr keine Opfer mehr gebracht hätten; und man weiß, wie ſehr

*) Apollod. Bibl. I. p. 55.

die Götter ſich durch dieſe Art von Verachtung beleidiget zu ſeyn glaubten. Der Scholiaſt des Euripides *) ſagt nach dem Hygin **), dieſe Göttinn ſey darüber unwillig geworden, daß man ein Feſt, welches man gewohnt war, ihr zu Ehren zu feyern, hatte abſchaffen laſſen. Dieſes kommt ungefähr auf einerley mit dem erſten hinaus, und war nach den Grundſätzen der Theologie dieſer Zeiten eben ſo ſtrafbar. Endlich geben andere ***) zum Grunde von dem Haſſe dieſer Göttinn das Abenteuer mit dem Netze an, das auf dieſer Inſel verfertiget worden, und durch deſſen Hülfe Vulkan den Göttern den Ehebruch ſeiner Frau mit dem Mars entdeckte. Der gelehrte Scholiaſt des Apollonius ****) ſagt nach dem Myrtilus von Lesbos, es ſey Medea bey der Zurückkunft der Argonauten geweſen, welche die Frauen von Lemnos angeſteckt habe. Allein dieſe Meinung, welche die Zeit dieſer Begebenheit verändert, iſt von keinem einzigen Alten angenommen worden.

Da dieſe Begebenheit von allen Schriftſtellern beſtätigt wird; ſo iſt es, um ſie zur Geſchichte zurück zu führen, genug, den eingeſchobenen Umſtand von dem Zorne der Venus wegzuſchaffen, und zu ſagen, daß dieſe Wei-

*) Schol. Eurip. in Hecub. v. 887.

**) Hygin. Fab. 15.

***) Lact. in Stat. Thebaid. Libr. V. v. 92. Val. Flacc. Libr. II. v. 98. ſq.

****) Schol. Apoll. Rhod. ad Lib. I. v 615

der aus Eiferſucht über die Sclavinnen, welche man ihnen vorgezogen hatte, ſich zu der Zeit, da ein Theil der Mannsperſonen der Inſel abweſend, und mit dem Kriege gegen die Thracier beſchäftiget war, rächten. Da die Argonauten unter dieſen Umſtänden zu Lemnos landeten, liefen dieſe Weiber an das Ufer, um ſich ihrem Ausſteigen zu widerſetzen. Es fiel ſogar daſelbſt ein Gefecht vor *); allein da unſere Krieger, welche ſie für ihre Ehemänner hielten, ſich zu erkennen gegeben hatten; ſo nahmen ſie dieſelben mit Vergnügen auf. Sie blieben zwey Jahre auf der Inſel, wo ſie verſchiedene Kinder bekamen, welche diejenigen Minyer ſind, von denen ich in der Folge zu reden Gelegenheit haben werde. Hypſipyle hatte ihrerſeits zwey vom Jaſon, wovon der eine, wie ſein Großvater, Thoas genannt wurde; der andere aber Euneus, welcher der Befehlshaber der Lemnier bey der Belagerung von Troja war.

Von Lemnos gingen die Argonauten nach Samothracien; vors erſte, um das Gelübde zu erfüllen, welches Orpheus während des Sturmwetters, von dem wir geredet haben, gethan hatte; und zweytens, weil Kaſtor und Pollux, nach dem Diodor von Sicilien **), wünſchten, bey den Myſterien, oder dem geheimen Gottesdienſte, welchen man auf dieſer Inſel feyerte, eingeweihet zu werden, um ſich die Götter zu ihrer Schifffahrt günſtig zu machen.

---

*) Sophocl. in Lemniad.

**) Diod. Sic. Bibl. Hiſt. L. V. p. 323.

Da ſie, nachdem ſie aus Lemnos wieder ausgelaufen, ſich auf dem Meere befanden; ſo lieferten ihnen die Tyrrhenier eine blutige Schlacht, in welcher alle unſere Helden verwundet wurden, den Glaukus ausgenommen, welcher verſchwand, und unter die Götter des Meeres verſetzt wurde *). Von da liefen ſie in den Hellespont ein, wendeten ſich auf die Seite von Aſien, und landeten an den Küſten von Klein-Myſien, oberhalb der Landſchaft Troas. Daſelbſt verließ ſie Herkules, Telamon und Hylas, wie ich in der Folge weitläuftiger erzählen werde **).

Von da landeten die Argonauten zu Cyzikus, einer am Fuße des Berges Dindymus gelegenen Stadt, von welcher Cyzikus König war. Außer den Dolionen, welche ſeine Stadt bewohnten, ſagt Apollonius von Rhodus ***), daß es daſelbſt Rieſen gegeben, deren jeder ſechs Arme und ſechs Füße gehabt, und welche Juno aus der Erde hervor gebracht habe, um den Herkules ums Leben zu bringen. Das iſt, es waren einige Seeräuber, welche an dieſen Küſten mit ſechs Schiffen, welche durch die Anzahl ihrer Arme und Füße angezeigt werden, kreuzten; oder, welches auf eins hinaus läuft, es waren einige Räuber, welche das Land verwüſteten, wie wir ſolches vom Polygnotus erfahren, den die alten

*) Pauſſ. ap. Athen. Deipnoſ. L. VII. c. 12.

**) Man ſehe die Geſchichte des Herkules.

***) Apoll. Rhod. Argon. L. I. v. 943. (Er ſagt nur, daß ſie ſechs Hände gehabt haben).

Scholiaſten anführen. Denn man gab den Nahmen der Rieſen eben ſo wohl dergleichen Straßenräubern, als denjenigen, welche von einer außerordentlichen Leibeslänge waren. Der König, welcher durch ein Orakel von der Ankunft dieſer Fremden benachrichtiget war, nahm ſie günſtig auf, und ſie reiſten wieder fort, nachdem er ihnen Erfriſchungen gegeben, und ſie mit Geſchenken überhäuft hatte. Allein, da ſie ein widriger Wind nöthigte, des Nachts wieder in eben denſelben Hafen einzulaufen; ſo griff ſie Cyzikus, dem man Nachricht gab, daß ein Schiff angelangt ſey, und welcher glaubte, es wären die Pelasger, ſeine Feinde, an; er wurde aber im Gefechte vom Jaſon ſelbſt getödtet. Dieſer brachte, um dieſen Tod, ob er ihn gleich wider Willen verurſacht hatte, auszuſöhnen, der Mutter der Götter ein Opfer, und ließ ihr auf dem Berge Dindymus einen Tempel bauen. Er bediente ſich dabey des Waſſers von einer Quelle, welche die Göttinn, den Poeten zu Folge, aus der Erde hatte hervor kommen laſſen; das heißt, wenn man das Wunderbare davon abſondert, die Argonauten fanden ſie an einem unbekannten Orte. Klita, die Gemahlinn dieſes Königs, konnte den Tod eines Gemahls, den ſie zärtlich liebte, nicht überleben, und hing ſich aus Verzweiflung auf, wie ſolches Apollonius und ſein Scholiaſt berichtet, welcher die Geſchichte, die ich eben erzählet habe, aus dem Periplus des Kalliſthenes genommen hatte 277).

Nachdem unſere Reiſenden aus Cyzikus ausgelaufen waren, hielten ſie ſich in Bebrycien

auf, welches der alte Nahme von Bithynien war, wenn wir dem Servius glauben *). Daſelbſt regierte Amykus, welcher die Gewohnheit hatte, diejenigen, welche in ſeinen Staaten ankamen, auf das Gefecht mit dem Streitkolben heraus zu fordern. Pollux nahm die Herausforderung an: da er aber erfahren hatte, daß ihm dieſer Fürſt Fallſtricke legte, um ihn ums Leben zu bringen; ſo rief er einige von ſeinen Gefährten zu Hülfe, und brachte ihn ſelbſt um. Theokritus beſchreibet dieſes Gefecht in derjenigen Idylle, welche er zur Ehre der Dioſcuren verfertiget hat **), ſo wie auch Valerius Flaccus ***). Virgil, der ſtets beſorget iſt, die Wahrſcheinlichkeit zu beobachten, ſagt, indem er vom Butes redet, welcher in dem Gefechte mit dem Streitkolben berühmt war, er komme aus dem Lande der Bebrycier, und er rühmte ſich, vom Amykus abzuſtammen ****).

Nach dem Tode des Amykus begaben ſich die Argonauten aus ſeinen Staaten weg, und ſetzten ihre Reiſe fort. Allein, ein Stoß von Winde warf ſie auf die Küſten von Thracien; ſie ſtiegen daher zu Salmydeſſa ans Land, wo Phineus, ein Sohn des Phönix, regierte, ein alter und blinder Fürſt, der ohne Aufhören von den Harpyien geplagt wurde. Es gibt Schriftſteller,

---

*) Serv. in Virgil. Aen. L. V. v. 373.

**) Theocr. Idyll. XXII.

***) Valer. Flacc. Argon. L. IV. v. 148 ſq.

****) Virg. Aen. L. V. v. 372. ſq.

welche den Phineus in Bithynien, andere, welche ihn in Arkadien regieren laſſen. Aber die gemeinſte Meinung, und diejenige, welcher Servius *) folgt, iſt dieſe, daß er König von Salmydeſſa in Thracien geweſen. Er hatte nach eben dieſem Schriftſteller die Kleobula, oder die Kleopatra **), eine Tochter der Orythia und des Apollo, oder vielmehr des Boreas, Königs von einem Theile von Theſſalien, ſeines Nachbarn, geheirathet, und von derſelben zwey Söhne bekommen, Phlexippus und Pandion. Da er aber in der Folge dieſe Prinzeſſinn verſtoßen hatte, um die Idea, eine Tochter des Dardanus, zu heirathen ***); ſo klagte dieſe Stiefmutter die beyden Prinzen, um dieſelben aus dem Wege zu ſchaffen, an, daß ſie ihr Gewalt hätten anthun wollen; und der allzu leichtgläubige Phineus ließ ihnen die Augen ausſtechen. Man ſetzt hinzu, daß ſich die Götter, um ihn zu beſtrafen, des Nordwindes bedienet haben, der ihn blind machte; welches ohne Zweifel ſo viel ſagen will, daß Boreas, ſein Schwiegervater, ihm eben ſo begegnete, als er ſeinen beyden Söhnen begegnet war.

Da die Nachrichten von dieſen alten Geſchichten niemahls überein ſtimmend waren; ſo gibt es Schriftſteller, welche vorgeben, daß Phineus

---

*) Serv. ad Virg. Aen. L. III. v. 210.

**) Apoll. Rhod. L. II. v. 177. ſq. (mit Vergleichung des Scholiaſten.)

***) Apollod. Bibl. L. I. p. 57.

durch den Neptun des Geſichts beraubt worden *), weil er die Argonauten den Weg nach Kolchis gelehret hätte. Andere ſagen, es ſey deßwegen geſchehen, weil er das Geheimniß der Götter geoffenbaret, welches einige Unbeſonnenheit dieſes Fürſten, die derjenigen ähnlich ſieht, die vom Tireſias erzählt wird, anzeigt. Man ſetzt hinzu, daß er zugleich der Verfolgung der Harpyien ausgeliefert worden. Dieſe Ungeheuer, von denen die Poeten ſo viel geredet haben, waren, nach dem Heſiodus 278), Kinder des Thaumas und der Elektra. Es waren drey Jungfrauen, Nahmens Celäno, Ocypete und Aello, welche mit einem weiblichen Geſichte einen Schnabel, krumme Nägel, und einen ungeheuern großen Bauch hatten **). Sie verurſachten überall Hunger, wo ſie durchzogen, raubten das Fleiſch von der Tafel des Phineus, befleckten dasjenige, was ſie anrührten, und ſagten das Künftige vorher.

Da Phineus die Argonauten günſtig aufgenommen, und ihnen einen Wegweiſer verſprochen ***), um ſie durch die Cyaneiſchen Felſen

---

*) Idem l. c.

**) Virginei volucrum vultus, foediſſima ventris
Proluvie, uncaeque manus, et pallida ſemper
Ora fame.

Virg. Aen. L. III. v. 216. ſq.

Das Geſicht dieſer Vögel ſah Jungfern gleich; aber ihr Bauch wurde durch einen garſtigen Fluß befleckt; ſie hatten krumme Klauen, und einen ſtets vom Hunger blaſſen Mund.

***) Serv. in Virg. Aen. L. III. v. 209.

oder Symplegaden durchzuführen, deren Durchfahrt damahls für ungemein gefährlich angeſehen wurde; ſo erbothen ſie ſich, alle ihre Kräfte anzuwenden, um ihn von der Verfolgung dieſer Ungeheuer zu befreyen. Kalais und Zetes, Söhne des Boreas, welche Flügel hatten, verfolgten ſie ohne Unterlaß bis zu den Inſeln Plotä im Joniſchen Meere; und daſelbſt bekamen ſie durch die Iris Befehl von den Göttern, ſie in Ruhe zu laſſen, und zurück zu kehren. Dieſe Rückkehr (στροφη) machte es, daß dieſe Inſeln einen andern Nahmen bekamen, und ſeit derſelben Zeit die Strophadiſchen genannt wurden 279).

Dieſe Erdichtung enthält ohne Zweifel eine verborgene Wahrheit. Man hat ſich daher auch viele Mühe gegeben, dieſelbe zu entdecken. Paläphatus 280) behauptet, daß die Harpyien die Töchter des Phineus ſelbſt geweſen, die ihn durch ihre Ausſchweifungen ins Verderben geſtürzt hätten. Nach dem Servius *), waren es die Furien, welche ihm ohne Aufhören ſeine Grauſamkeit in Anſehung ſeiner Kinder vorwarfen; und es iſt gewiß, daß Virgil die Harpyien mit dieſen Göttinnen vermengt hat **). Le Clerc hält die Harpyien für einen Schwarm Heuſchrecken, welche, nachdem ſie Bithynien und Paphlagonien verwüſtet, daſelbſt eine Hungersnoth ver-

---

*) Serv. l. c.

**) Virg. Aen. L. III. v. 252.

urſacht haben *). Man muß geſtehen, daß die Erklärung, welche er von dieſer Fabel gibt, ſehr ſinnreich ſey. Das Wort Arbe, ſagt er, woraus Harpyie gemacht worden, heißt eine Heuſchrecke [281]); und da der Nordwind das Land von denſelben befreyete, indem er ſie bis in das Joniſche Meer jagte, wo ſie umkamen, ſo ſtreuete man aus, die Söhne des Boreas hätten ſie verfolgt. Er ſetzt darauf hinzu, daß alles, was die Poeten von den Harpyien geſagt, ſich auf die Heuſchrecken ſchicke. Eine Hungersnoth hervor bringen, heißt das nicht, das Fleiſch ſelbſt von der Tafel der Könige wegnehmen? Wenn man ſagt, daß ſie nicht zu verwunden ſind, ſo iſt dieſes ohne Zweifel in Anſehung ihrer ungeheuern Menge wahr. Wenn man weiter ſagt, daß ſie die Hunde des Jupiter oder der Juno wären, daß ſie das Zukünftige vorher ſagten, und daß ſie der Tartarus ausgeſpien habe; endlich, daß ſie, ſo wie man ſie verjagte, auch wieder kämen: bedeutet nicht alles dieſes, daß dieſe Landplage als eine Wirkung von dem Zorne des Himmels angeſehen wurde; daß die Götter dieſelbe aus dem tiefſten Abgrunde hervor kommen ließen; daß ſie den Hunger und das Elend ankündigten; daß alle menſchliche Geſchicklichkeit nicht im Stande ſey, die Verwüſtung, welche ſie anrichteten, aufzuhalten; und daß, wenn andere hinzu geſetzt haben, ſie ſeyen Töchter des Neptun und der Erde geweſen, nach der alten Natur-

*) Le Clerc Biblioth. univ. T. II.

lehre alle Gewürme aus der Vermiſchung der Erde und des Waſſers gebildet waren? Man kann noch hinzu ſetzen, daß die Nahmen, welche die Alten ihnen gaben, ſich vortrefflich zu dieſer Erklärung ſchicken, indem Ocypete ſo viel heißt, als die fliegt; Celäno die Dunkelheit, und Aello das Sturmwetter bedeutet. Sie fliegen in der That, verdunkeln die Luft, und ſtiften mehr Verwüſtung, als die größten Sturmwetter.

So glücklich auch dieſe Muthmaßungen ſind; ſo kann ich doch denſelben nicht beytreten. Denn da fürs erſte der Schauplatz dieſer Begebenheiten nicht in Bithynien, ſondern in Thracien gewesen, ſo kann der Nordwind die Harpyien nicht gegen die Strophadiſchen Inſeln getrieben haben. Zweytens, um dieſe Erklärung zu unterſtützen, muß man den Kalais und Zetes nur als allegoriſche Perſonen anſehen, welches doch der Meinung des ganzen Alterthums zuwider iſt, das ſie für Helden und Söhne des Boreas, Königs von Thracien, (der jedoch zuweilen mit dem Winde dieſes Nahmens vermengt wird) und der Orythia, einer Tochter des Pandion, Königs von Athen, hält. Phineus hatte ihre Schweſter geheirathet, und man darf ſich nicht darüber verwundern, daß, da ſie ihren Schwager in dem Zuſtande fanden, welchen ich jetzt vorgeſtellet habe, ſie ihm aus allen ihren Kräften zu Hülfe gekommen ſind.

Was waren denn aber dieſe Harpyien? Ich meines Theils glaube, daß das Alterthum durch dieſe vermeinten Ungeheuer einen unruhigen und ungeſtümen Nachbar, oder vielmehr einige See-

räuber habe bezeichnen wollen, welche häufig in den Staaten des Phineus ans Land ſtiegen. Da ſie ohne Zweifel das platte Land und die Dörfer plünderten; ſo nahmen ſie im eigentlichen Verſtande die Speiſen weg, welche man für ihn zubereitet hatte. Und wenn man ſagte, daß ſie die Hunde der Juno wären; ſo kam ſolches daher, weil man die Verwüſtungen, welche ſie anrichteten, als eine Wirkung der himmliſchen Rache anſah. Kalais und Zetes ſetzten ihnen mit einem Schiffe, welches Phineus ausrüſten ließ, nach, und verfolgten ſie bis zu den Strophadiſchen Inſeln, wo ſie dieſelben ums Leben brachten, oder aus dem Geſichte verloren. Was Apollodor *) ſagt, daß eine von den Harpyien in den Fluß Tigres an den Küſten des Peloponneſus gefallen, welcher nachmahls Harpys genannt worden, bedeutet ohne Zweifel, daß einer von dieſen Seeräubern an der Mündung dieſes Fluſſes Schiffbruch gelitten habe; und was er noch weiter hinzu ſetzt, daß, da eine von denſelben bis zu den Echinadiſchen Inſeln geflogen, ſie wieder zurück gekehret, und da ſie ſich nicht weiter erhalten konnte, ins Meer gefallen ſey, bedeutet, daß in dieſer Gegend der zweyte Seeräuber umgekommen ſey.

Diodor von Sicilien **) erzählet dieſe Begebenheit, ohne von den Harpyien zu reden, da er doch ſonſt nicht leicht die alten Fabeln vor=

---

*) Apollod. Bibl. L. I. p. 59.

**) Diod. Sic. Bibl. L. IV. p. 247.

bey läßt. Er ſagt bloß, daß Herkules, welcher die Argonauten noch nicht verlaſſen hatte, da er von dem Phineus die Freyheit der jungen Prinzen, welche er gefangen hielt, nicht habe erlangen können, ihn ums Leben gebracht, und ſeine Staaten unter dieſelben getheilet habe.

Nachdem die Argonauten von dem Phineus nützliche Nachrichten für den übrigen Theil ihrer Schifffahrt, und ſonderlich in Anſehung der Durchfahrt der Cyaneiſchen oder Symplegadiſchen Felſen, erhalten hatten, verließen ſie Thracien, und ſchifften in das ſchwarze Meer hinein.

Die Cyaneen (Cyaneae) ſind zwey Haufen Felſen, von einer unregelmäßigen Geſtalt, an dem Eingange des ſchwarzen Meeres; wovon der eine Theil auf der Seite von Aſien, der andere auf der Seite von Europa ſich befindet, und die nach dem Strabo *) zwiſchen einander nur einen Raum von zwanzig Stadien laſſen [282]; dergeſtalt, daß die Wellen des Meeres, die ſich an denſelben mit Geräuſche brechen, einen aufſteigenden Rauch hervor bringen, der die Luft verdunklet, und dieſe Durchfahrt ziemlich ſchwer machen. Da ſich, wenn man ſich einem ſolchen Gegenſtande nähert, oder ſich von demſelben entfernet, die äußerſten Enden deſſelben gleichfalls einander zu nähern oder von einander zu entfernen ſcheinen; ſo glaubte man, wenn man von weitem dieſen Felſen anſah, daß ſie beweglich wären, und daß ſie ſich einander näherten, um die Schiffe zu ver-

*) Strabo Geogr. L. VII. p. 294.

ſchlingen. Daher bekamen ſie den Nahmen der Symplegaden, welcher ſo viel heißt, als daß ſie an einander ſtießen *); und dieſes iſt nach dem Plinius der Urſprung dieſer Fabel.

Unſere Reiſenden erſchraken beym Anblicke dieſer Meerenge, und ließen eine Taube fliegen, welche glücklich durch dieſelbe kam; worauf ſie ſelbſt die Durchfahrt verſuchten. Dieſe Taube, von welcher die Poeten reden, war nichts anders, als ein leichtes Fahrzeug, welches ihnen Phineus gegeben hatte, und deſſen Steuermann dieſe Meerenge wohl kannte. Das iſt übrigens keine bloße Muthmaßung, weil Apollodor ſagt[283]), daß dieſer Fürſt, um die Argonauten zu beruhigen, ihnen einen Wegweiſer gegeben habe. Homer gibt vor [284]), Juno habe ihnen bey dieſer Gelegenheit beygeſtanden. Das heißt, die Luft, von welcher dieſe Göttinn ein Sinnbild war, war ſtille und heiter. Und wenn man hinzu geſetzt hat: erſtlich, daß die Taube dabey ihren Schwanz, und das Schiff Argo ein Stück von ſeinem Hintertheile verloren habe; ſo bedeutet dieſes ſo viel, daß dieſe beyden Schiffe an einen von dieſen Felſen geſtoßen, und dem erſteren derſelben ſein Steuerruder zerbrochen worden. Wenn man zweytens hinzu geſetzt hat, daß Neptun ſeit dieſer Zeit dieſe Felſen feſt gemacht habe; ſo heißt dieſes ſo viel, daß, nachdem man

---

*) Eben einen ſolchen Begriff machte man ſich von den Felſen der Meerenge der Scylla, wie wir in der Geſchichte des Ulyſſes ſagen werden.

ein Mahl dieſe Durchfahrt gut kennen gelernet, man nicht mehr ſo viele Schwierigkeit gemacht habe, dieſelbe zu verſuchen, und die Handlung war ſeit dem in dieſem Meere frey. In der That ſetzte ſich, wenn wir dem Plutarch glauben, bey dieſer Reiſe der Argonauten die Handlung der Griechen in dem ſchwarzen Meere feſt, nachdem Jaſon daſſelbe von den Seeräubern gereiniget, die daſſelbe beunruhigten.

Nachdem unſere Reiſenden aus dieſer Durchfahrt heraus waren, wendeten ſie ſich auf die Seite von Aſien, und ſtiegen in dem Lande der Mariandynier ans Land, wo Lykus, welcher König davon, und von Geburt ein Grieche war, ſie günſtig aufnahm [285]). Aber während ihres Aufenthalts in dieſem Lande verloren ſie zwey von ihren Gefährten: den Idmon, einen Sohn des Abas, welcher an der Wunde ſtarb, die ihm ein wildes Schwein beygebracht hatte, und den Steuermann Tiphys. Man hielt ihnen prächtige Leichenbegängniſſe, und, nachdem man den Ancäus an die Stelle des Tiphys geſetzt, ſchiffte man ſich wieder ein. Ein Sturmwind nöthigte unſere Helden, auf der Inſel Aretias zu landen [286]). Sie fanden daſelbſt die Kinder des Phrixus, welche Äetes, ihr mütterlicher Großvater, nach Griechenland ſchickte, um daſelbſt die Verlaſſenſchaft ihres Vaters in Beſitz zu nehmen. Sie führten dieſelben nach Kolchis zurück, nachdem ſie vorher ein hartes Gefecht mit gewiſſen Vögeln auszuſtehen gehabt, welche, dem Apollonius Rhodius und Pomponius Mela zu Folge, von weitem mörderiſche Federn auf ſie warfen;

daß heißt ohne Zweifel, mit den Einwohnern der Inſel, welche ſie mit Pfeilſchüſſen verfolgten. Es widerfuhr ihnen nichts Beträchtliches von der Inſel des Mars an, bis nach Äa, der Hauptſtadt von Kolchis, dem Schauplatze ihrer großen Begebenheiten.

Zweytes Kapitel.

Begebenheiten der Argonauten in Kolchis.

Unterdeſſen, daß Jaſon und ſeine Gefährten die Nacht damit zugebracht hatten, daß ſie mit einander berathſchlagten, auf was für eine Art ſie ſich des andern Tages vor dem Könige ſtellen ſollten, und wie ſie es anfangen müßten, um von ihm diejenigen Güter zu begehren, welche Phrixus bey ſeinem Tode hinterlaſſen hatte, ſuchte Äetes ſeiner ſeits, als welcher von ihrer Ankunft, und von dem Bewegungsgrunde ihrer Reiſe Nachricht erhalten, auch durch einen unglücksvollen Traum war erſchreckt worden, er ſuchte, ſage ich, ein Mittel, ſie, oder wenigſtens ihren Anführer, als welchem an dieſer Sache am meiſten gelegen war, ums Leben zu bringen. Da alſo die Argonauten vor ihm erſchienen, ſchrieb dieſer Fürſt dem Jaſon, welcher das goldene Fließ begehrte, ſo harte Bedingungen vor, daß er glaubte, er würde ent-

weder von ſeinem Vorhaben abſtehen, oder bey demſelben unterliegen. Hierin iſt alles natürlich. Da aber die Nachricht von dieſer Reiſe vermuthlich in der alten Sprache Griechenlands, welche beynahe einerley mit derjenigen war, welche Kadmus dahin gebracht hatte, geſchrieben war, das iſt, in der Phöniciſchen; ſo fanden diejenigen, welche ſie in der Folge laſen, viele Ausdrücke darin, die ſie nicht mehr verſtanden, und welche mehr als Eine Bedeutung darbothen. Sie nahmen diejenige an, welche die wunderbarſte zu ſeyn ſchien, und ſtreueten von einer ganz gemeinen Begebenheit Fabeln aus, welche eben ſo außerordentlich, als ſchwer zu erklären ſind. Sonderlich ſuchten die Poeten, welche dieſe Geſchichte zum Gegenſtande ihrer Gedichte oder ihrer Trauerſpiele machten, dieſelbe zu verſchönern. Die Zwiſchenkunft der Götter, welche in den alten Werken ſo gewöhnlich iſt, und die Liebe, dieſe beyden großen Triebfedern, waren die Maſchine, deren ſie ſich bedienten. Apollonius von Rhodus und Onomakritus (vermuthlich nach andern Dichtern, die noch älter waren; denn der Argonaute Orpheus hatte ſelbſt ein Gedicht über dieſe Materie geſchrieben), ſagen, daß Juno, welche den Jaſon liebte, und Minerva, mit einander überein gekommen, man müßte die Medea in dieſen Prinzen verliebt machen; indem ſie nicht zweifelten, daß dieſe Prinzeſſinn, welche die Zauberkunſt aus dem Grunde verſtand, ihn glücklich aus den Gefahren ziehen würde, denen er ausgeſetzt ſeyn dürfte. Unterdeſſen begegneten ſich Jaſon und Medea

außer der Stadt, bey dem Tempel der Hekate, wo ſie beyde hingegangen waren, um die Hülfe der Götter anzurufen. Medea, welche bereits einen zärtlichen Antheil an dem Jaſon nahm, verſprach ihm alle Art des Beyſtandes, wenn er ihr ſeine Treue zuſagen wollte. Nachdem ſie beyde einander Eidſchwüre geleiſtet, trennten ſie ſich, und Medea veranſtaltete alles, was nöthig war, ihren Geliebten zu retten: denn der König hatte vorgeſchrieben, daß er, um das Fließ zu erhalten, um deßwillen er ſo weit hergekommen war, zuvörderſt zwey Stiere unter das Joch bringen müßte, die ein Geſchenk des Vulkan waren, die Füße und Hörner von Erz hatten, und Ströme von Feuer und Flammen ausſpien. Dieſe ſollte er an eine diamantene Pflugſchar ſpannen, und mit denſelben vier Morgen eines Feldes, das dem Mars geheiligt war, und die niemahls noch waren angebauet worden, aufreißen, um darin die Zähne eines Drachen zu ſäen, aus denen gewaffnete Männer hervor kommen würden, die er alle umbringen müßte, ohne daß ein einziger übrig bliebe *). Endlich müßte er das Ungeheuer tödten, welches ohne Aufhören für die Bewahrung

*) Es waren dieſes, nach den alten Mythologen, die Zähne desjenigen Drachen von der Quelle des Mars, welchen Kadmus getödtet hatte, und von welchen Minerva dem Äetes einen Theil gegeben hatte, um denjenigen ums Leben zu bringen, welcher einſt in der Abſicht kommen würde, das goldene Fließ zu entführen.

dieſes koſtbaren aufgehobenen Gutes wachte, und alle dieſe Arbeiten in einem Tage vollbringen. Jaſon, der des Beyſtandes der Medea gewiß war, nahm alles an. Des andern Tages verſammelte man ſich vor der Stadt auf dem Felde des Mars. Auf der einen Seite kam der König, den eine Menge Unterthanen begleitete, zu dieſem Schauſpiele; auf der andern Seite war der Anführer der Argonauten mit allen ſeinen Gefährten, die bey dem Anblicke der Gefahr, der er ſich ausſetzen wollte, beſtürzt waren. Man ließ darauf die Stiere los, deren bloßer Anblick die Zuſchauer in Furcht ſetzte. Jaſon macht ſie zahm, bringt ſie unter das Joch, pflügt das Feld, ſäet die Zähne von dem Drachen des Mars darauf; und da er aus denſelben ſtreitbare Männer hervor kommen ſieht, wirft er mitten unter ſie einen Stein, der ſie ſo wüthend macht, daß einer den andern umbringt. Er ſucht darauf das Ungeheuer auf, welches das goldene Fließ bewacht, ſchläfert es mit bezaubernden Kräutern und mit einem beſonders zubereiteten Tranke ein, den ihm ſeine Geliebte gegeben hatte, bringt es um, und nimmt das koſtbare Gut weg. Er kehrt hierauf ſiegreich in ſein Schiff zurück, wo Medea des Nachts zu ihm kommt; er geht unter Segel, und reiſet mit ihr fort.

Man könnte bloß ſagen, daß alle dieſe Fabeln nichts, als ein Spiel der Einbildungskraft der Dichter ſind, welche darin den Geſchichtſchreibern zuwider ſind, daß ſie die Begebenheiten, welche den Grund ihrer Gedichte

ausmachen, niemahls ohne Maſchine erzählen. Gleichwohl hat der berühmte Bochart, welcher die Natur der Morgenländiſchen Sprachen vollkommen verſtand, geglaubt, in der Phöniciſchen Sprache eine Entwicklung der meiſten dieſer Erdichtungen zu finden: und da niemand in der Erklärung dieſer Fabel glücklicher geweſen iſt, als er; ſo will ich ſeine Gedanken vortragen. Medea, der Jaſon verſprochen hatte, ſie zu heirathen und nach Griechenland zu führen, wurde durch ihre Schweſter Chalciope, die Wittwe des Phrixus, welche ihre Kinder dem Geitze eines grauſamen Königs ausgeſetzt ſah, angetrieben, und half ihrem Geliebten die Schätze ihres Vaters ſtehlen, indem ſie ihm entweder einen Dietrich gab, oder auf eine andere Art behülflich war, und ſchiffte ſich mit ihm ein.

Dieſe Geſchichte war, wie ich bereits geſagt habe, im alten Phöniciſchen geſchrieben, welches die Poeten, die lange Zeit nachher kamen, nicht verſtanden; und eben die zweydeutigen Wörter dieſer Sprache haben Gelegenheit zu den Fabeln gegeben, die ich jetzt erzählet habe. In der That bedeutet in dieſer Sprache das Syriſche Wort Gaza buchſtäblich einen Schatz *); Saur, welches eine Mauer bedeutet, heißt auch ein Stier; und man drückt in dieſer Sprache das Erz, das Eiſen, und einen Drachen durch das Wort Nachas aus 288). Anſtatt alſo, daß man hätte ſagen ſollen, Jaſon habe einen Schatz wegge-

*) Bochart Phaleg. L. IV. c. 13.

führt, welchen der König Kolchis an einem wohl verſchloſſenen Orte aufbehielt, und den er ſorgfältig bewahren ließ, hat man vorgegeben, daß er ein goldenes Fließ weggenommen, und um ſolches zu thun, Stiere und einen Drachen habe bezähmen müſſen, u. ſ. w. Die Liebe der Medea gegen den Jaſon, die große Triebfeder, von welcher Älianus *) glaubt, daß ſie vom Euripides in dem Trauerſpiele Medea, welches er auf das Bitten der Korinthier gemacht, erfunden worden, iſt etwas ſehr gewöhnliches: und dieſe Prinzeſſinn, welche ihren Vater und ihr Vaterland verließ, um dem Jaſon zu folgen, zeigt durch dieſe Aufführung genugſam, daß ſie in ihn verliebt geweſen, ohne daß es nöthig wäre, die Juno und Minerva an dieſem Liebeshandel Antheil nehmen zu laſſen. Dieſer war eigentlich das Werk der Chalciope, welche, um den Tod ihres Gemahls zu rächen, und ihre Kinder zu retten (welche Aetes bey ihrer Rückkehr aus Griechenland, wohin er ſie, wie ich geſagt habe, geſchickt hatte, umzubringen beſchloſſen hatte), alle ihre Sorgfalt anwendete, um die Neigung, welche ihre Schweſter gegen den Jaſon gefaßt hatte, zu begünſtigen. Man kann noch hinzu ſetzen, daß die vier jungen Prinzen, welche er nach Kolchis zurück geführet hatte, und welche ſich, wenn die Griechen überwunden wurden, der Wuth ihres Großvaters ausgeſetzt ſahen, ihm mit allen ihren Kräften beyſtanden.

---

*) Aelian. Var. Hiſtor. L. V. c. 21.

Eben dieſer Bochart erklärt auch den Umſtand von den gewaffneten Männern, welche aus der Erde hervor kamen, und ſich unter einander tödteten, ſehr glücklich. Er glaubt, daß es in dieſer Geſchichte eine Redensart gegeben habe, welche ungefähr aus Worten zuſammen geſetzt geweſen, die folgendes bedeuteten: Jaſon verſammelte ein Heer Soldaten, die mit ehernen Spießen bewaffnet und zu fechten bereit waren. Dieſes habe man durch Hülfe zweydeutiger Wörter ſo erkläret: er ſah aus den Zähnen der Schlangen ein Heer von fünf Männern, oder vielmehr, von Soldaten, die fünf zu fünf bewaffnet waren, hervor kommen; denn dieſes war die alte Art, die Kriegsvölker zu ſtellen und fortziehen zu laſſen, ſonderlich bey den Ägyptiern. Man kann in der That gar wohl muthmaßen, daß Jaſon, außer ſeinen Gefährten, in dem Lande einige Hülfsvölker angenommen habe, von denen man ausſtreuete, ſie wären aus der Erde hervor gekommen, weil ſie Unterthanen des Königs von Kolchis, und aus eben demſelben Lande waren; und die in dem Gefechte, welches vermuthlich zwiſchen den Griechen und Kolchern geliefert wurde, das Leben verloren. Denn dieſes ganze poetiſche Geheimniß, welches ich erkläret habe, kann ſehr wohl von einem Gefechte verſtanden werden, durch welches die Griechen Sieger und Meiſter über die Perſon und Schätze des Äetes wurden. Dieſe Erklärung iſt ohne Zweifel derjenigen vorzuziehen, welche Diodor von Sicilien gibt, indem er ſagt, der Hüther des Fließes ha-

be Drache geheißen, und die Kriegsvölker, welche unter ihm geſtanden, wären aus dem Tauriſchen Cherſonnes gekommen; und dieſes hätte zu den Fabeln Gelegenheit gegeben, welche ich jetzt erkläret habe.

Man hat in der Geſchichte des Kadmus geſehen, daß die alten Dichter in derſelben eben dieſe Fabel von gewaffneten Männern, die aus den Zähnen des Drachen des Mars geboren wurden, und ſich unter einander, bis auf fünfe, tödteten, gebraucht haben, weil in der That dieſem Anführer einer Kolonie eben ein ſolches Abenteuer, mit Hülfe derjenigen Leute, die er in Böotien angeworben hatte, begegnet war; weil es in eben derſelben Sprache, und vermuthlich auch in einerley Ausdrücken mit dem Abenteuer des Jaſon, geſchrieben war.

Ich weiß, daß nicht jedermann darin überein ſtimmt, daß das goldene Fließ nichts weiter geweſen ſey, als die Schätze des Königs von Kolchis. Diodor von Sicilien [291]) glaubte, es ſey die Haut eines Schafes geweſen, welches Phrixus geopfert hatte, und welches man ſorgfältig aufbewahrte, weil ein Orakel vorher geſagt hatte, der König würde von demjenigen getödtet werden, der es wegführen würde. Strabo und Juſtin glaubten, die Fabel von dieſem Fließ ſey darauf gegründet, daß es in Kolchis Ströme gegeben, welche einen goldenene Sand enthielten, den man mit Schafhäuten aufgefaſſet habe. Eben ſo macht man es noch in der Gegend des Fort-Louis, wo man den Goldſtaub mit eben ſolchen Fellen auffaßt, die, wenn ſie

gut angefüllet ſind, als goldene Fließe können angeſehen werden. Varro und Plinius behaupten, dieſe Fabel habe ihren Urſprung von der ſchönen Wolle dieſer Länder, und die Reiſe, welche einige Griechiſche Kaufleute gethan hätten, um davon zu kaufen, habe zu dieſer Erdichtung Gelegenheit gegeben. Man könnte hinzu ſetzen, daß, da die Kolcher einen großen Handel mit Marderfellen, und anderem Pelzwerke trieben, dieſes vielleicht der Bewegungsgrund der Reiſe der Argonauten geweſen ſey.

Paläphatus *) iſt, man weiß nicht, aus was für Grunde, auf den Einfall gekommen, man habe unter dem Sinnbilde des goldenen Fließes von einer ſchönen goldenen Bildſäule reden wollen, welche die Mutter des Pelops habe machen laſſen, und welche Phrixus mit ſich nach Kolchis genommen habe.

Endlich glaubt Suidas 292), das goldene Fließ ſey ein Buch von Pergament geweſen, welches das Geheimniß, Gold zu machen, enthalten habe. Dieſes wäre ein würdiger Gegenſtand des Ehrgeitzes oder vielmehr der Habſucht, nicht bloß der Griechen, ſondern der ganzen Welt geweſen. Und dieſe Meinung, welche Tollius wieder aufgebracht hat, wird von allen Alchymiſten angenommen.

---

*) Palaeph. de incred. hiſt. c. 31.

Drittes Kapitel.

Rückkehr der Argonauten nach Griechenland.

Nachdem Jaſon ſein ganzes Vorhaben glücklich zu Stande gebracht hatte, war er nur darauf bedacht, abzureiſen, und ſeine Flucht zu verbergen. Er bediente ſich alſo des Vortheils einer dunkeln Nacht, während welcher Medea und diejenigen, welche ſie begleiteten, mit den Schätzen des Äetes ſich auf ſein Schiff begaben, und ging hurtig unter Segel, indem er nicht zweifelte, daß man ihn ſogleich verfolgen würde. Man verfolgte ihn in der That. Der König ließ geſchwinde einige Schiffe ausrüſten, welche unter der Anführung ſeines Sohnes Abſyrtus mit dem Vorſatze ausliefen, dem Räuber nachzuſetzen. Man erreichte ihn gar bald; allein Jaſon ſtieg, nach dem Onomakritus [23]), mit ſeinem Schwager ans Land, führte ihn nebſt der Medea an einen abgelegenen Ort, unter dem Vorwande, einen Vergleich mit ihm zu treffen; und daſelbſt ermordete er und Medea denſelben, und ſtreueten ſeine Glieder auf dem Wege umher, um die Reiſe derjenigen aufzuhalten, welche ſie verfolgten; worauf ſie ſich wieder einſchifften.

Der Dichter, den ich jetzt angeführt habe, hat ohne Zweifel die Begebenheit erdichtet:

denn wir werden in der Folge ſehen, daß Abſyrtus das Schiff Argo noch lange Zeit verfolgt habe. Außer dem wird der Charakter der Medea, welchen ich in einem eigenen Kapitel mittheilen, und daſelbſt zeigen werde, daß ſie weder ſo ſchlimm noch, ſo ſtrafbar geweſen ſey, als einige Dichter, ſonderlich Euripides, der durch das Geld der Korinthier gewonnen war, ſie vorſtellen; dieſer Charakter wird machen, daß ſelbſt der Verdacht einer ſo barbariſchen Handlung verſchwinden wird.

Ihre Rückkehr nach Griechenland wird von den alten Dichtern auf mancherley Art, worunter die eine von der andern verſchieden iſt, erzählet. So ausſchweifend auch ihre Nachrichten ſind, ſo hatten ſie doch von beyden Seiten den Vortheil, daß ſie an den Örtern, durch welche ſie den Jaſon reiſen laſſen, Denkmahle fanden, welche bezeugten, daß dieſer Held daſelbſt durchgekommen ſey. Ihre Nachrichten wurden entweder ganz, oder zum Theile von ernſthaften Geſchichtſchreibern, z. B. vom Hekatäus von Milet, vom Timagetes, vom Timäus, u. a. m. angenommen. Strabo ſelbſt, welcher denſelben keinen Glauben beymißt, gedenkt doch der Denkmahle, die man an den Örtern gefunden, durch welche ſie, nach den Poeten, die ich angeführet habe, gereiſet ſeyn ſollten.

Onomakritus 294) läßt ihn die öſtlichen Küſten von Aſien durchſtreichen, durch den Cimmeriſchen Bosphorus und durch den Mäotiſchen See ſchiffen, von wannen ſie in, ich weiß nicht, was für eine Meerenge, kamen, in wel-

cher ſie neun Tage blieben, und nach Verlaufe derſelben ſich in dem Nördlichen Ocean befanden, wo ſie aus Mangel an Winde genöthigt waren, ans Land zu ſteigen, und ihr Schiff hinzuziehen. Einige Zeit darauf erinnerte ſie ein ſanfter Weſtwind, wieder in ihr Schiff zu ſteigen. Sie ſchifften fort, indem ſie ſich ſtets auf die linke Seite wendeten und kamen auf der Inſel Peuceſte an, welche dem Steuermanne Ancäus nicht unbekannt war. Von da kamen ſie auf die Inſel der Circe, auf welche Jaſon Kundſchafter ſchickte, und dieſer Prinzeſſinn begegnete, welche, nachdem ſie ihm gemeldet hatte, daß der Mord des Abſyrtus die Urſache aller ſeiner Unglücksfälle ſey, ſich gleichwohl weigerte, ihn dafür auszuſöhnen. Sie ſetzten darauf ihren Weg fort, kamen bey den Säulen des Herkules an, begaben ſich wieder in das Mittelländiſche Meer, ſchifften bey Sicilien vorbey, und fielen in die Meerenge der Scylla und Charybdis, wo ſie ohne Zweifel Schiffbruch würden gelitten haben, wenn nicht Tethys, um das Unglück abzuwenden, mit welchem ihr Gemahl Peleus bedrohet wurde, ſie heraus gezogen hätte. Der Aufenthalt der Sirenen, welcher nicht weit davon entfernet iſt, wäre ihnen beynahe eben ſo ſchädlich geworden, als die Meerenge; allein die Beredtſamkeit des Orpheus rettete ſie von der Gefahr, in welche ſie verwickelt waren. Nachdem ſie dieſer neuen Gefahr entgangen waren, kamen ſie bey dem Lande der Phäacier an, wo ſie die feindliche Flotte antrafen, welche durch einen andern Weg gekommen

war, um ſie daſelbſt zu erwarten. Die Anführer dieſer Flotte verlangten die Medea von ihm; und man kam auf beyden Seiten überein, daß Jaſon verbunden ſeyn ſollte, ſie in ihre Hände zurück zu geben, wenn er ſie wirklich noch nicht geheirathet hätte. Allein die Gemahlinn des Alcinous, welche man in dieſer Sache zur Richterinn angenommen hatte, ließ noch in derſelben Nacht die Ceremonie der Heirath anſtellen. Da ſie hierauf den Abgeordneten der Flotte gemeldet hatte, ſie wiſſe ganz ungezweifelt, daß Jaſon und Medea ſeit der Zeit, da er ſie entführet, mit einander verheirathet wären; ſo waren ſie genöthiget, ſie ihm zu überlaſſen, und zurück zu kehren. Hierauf liefen unſere Reiſenden aus der Inſel der Phäacier aus, und ſie waren bereits bey dem Ambraciſchen Meerbuſen angekommen, als ſie ein Sturmwetter auf die Afrikaniſchen Sandbänke warf, wo ſie eine Menge Gefahren auszuſtehen hatten. Nachdem ſie ſich endlich aus einer ſo gefährlichen Gegend heraus gezogen hatten, kamen ſie an das Vorgebirge Malea, wo die Ausſöhnung für den Mord des Abſyrtus geſchah, ſo wie es ihnen Circe befohlen hatte; worauf ſie an den Theſſaliſchen Küſten anlangten.

So unwahrſcheinlich dieſe Reiſe iſt, ſonderlich für eine Zeit, da die Schifffahrt noch zu einer geringen Vollkommenheit gebracht war; ſo iſt es doch die Reiſe, welche ſie Apollonius Rhodius thun läßt, noch weit mehr. Juno, ſagt dieſer Dichter 295), ſtieß, um die Argonauten vor der Gefahr zu befreyen, in welche ſie die

Flotte des Abſyrtus ſetzte, der ſie verfolgte; ſie ſtieß, ſage ich, das Schiff Argo auf die Seite von Griechenland. Sie erinnerten ſich aber, daß ihnen Phineus geſagt hatte, ſie ſollten in ihr Land durch einen andern Weg zurück kehren, als derjenige wäre, auf dem ſie nach Kolchis gekommen wären; dieſer Weg ſey durch die Prieſter zu Theben in Ägypten bezeichnet worden; aus dieſem Lande ſey vor Alters ein Eroberer gekommen, welcher, nachdem er Europa und Aſia durchzogen, und unendlich viele Länder erobert, verſchiedene Städte, und unter andern Äea, die Hauptſtadt von Kolchis, erbauet habe; man ſehe bey dieſen alten Völkern alle Wege und Straßen von allen Gegenden der Erde und des Meeres auf Säulen eingegraben; und auf dieſen Säulen ſey auch eingegraben, daß es an dem äußerſten Ende des Ocean einen großen Fluß von einem ſehr weit ausgebreiteten Laufe gebe. Dieſer Fluß war die Donau; ſie ſchifften in denſelben durch eine ſeiner Mündungen hinein, unterdeſſen daß Abſyrtus, von welchem dieſer Dichter nicht ſagt, daß er auf die Art, wie wir erzählet haben, geſtorben ſey, in dieſen Fluß durch eine andere Mündung hinein ging. Sie ſchifften denſelben viele Meilen hindurch hinauf; da ſie aber auf dieſem Fluſſe nicht weiter fortkommen konnten, ſtiegen ſie aus ihrem Schiffe heraus, und trugen es mehr als funfzig Meilen weit, bis an den Adriatiſchen Meerbuſen, wo ſie den Abſyrtus fanden, der ihnen zuvor gekommen war: und daſelbſt war es, nach dieſem Poeten, daß

Jaſon ſich ſeiner ungefähr auf die Art, wie es Onomakritus erzählet, entledigte.

Nach dieſer Mordthat ließ ſich aus dem Orakel der Eiche, welche ſie aus dem Dodoniſchen Walde genommen hatten, ein Orakel hören, welches ihnen meldete, daß ſie nicht eher in ihrem Vaterlande anlangen würden, bis Jaſon ſich der Ceremonie der Ausſöhnung unterworfen hätte. Dieſes machte, daß ſie einen andern Weg nahmen; ſie liefen in dem Hafen von Äea, dem Aufenthalte der Circe, der Schweſter des Königs von Kolchis, und Muhme der Medea, ein. Die Prinzeſſinn nahm ihre Anverwandtinn nebſt dem Jaſon auf, ohne ſie zu kennen. Sie gingen beyde mit niedergeſchlagenen Augen, und ohne ein Wort zu reden, vorwärts, bis an den geheiligten Herd, wo Jaſon den Degen, mit welchem er den Abſyrtus getödtet hatte, in die Erde ſteckte. Aus ihrem Stillſchweigen und aus dem Zuſtande, in welchem ſie erſchienen, begriff Circe, daß ſie ſtrafbar waren, und machte ſich fertig, ſie auszuſöhnen. Sie ließ ſich ein junges Schwein bringen, welches noch an der Mutter lag, und nachdem ſie daſſelbe geſchlachtet hatte, rieb ſie mit dem Blute deſſelben die Hände des Jaſon und der Medea, und verrichtete die gewöhnlichen Ausgießungen zu Ehren des verſöhnenden Jupiters. Nachdem ſie hierauf das Übrige von dem Opfer außer den Pallaſt werfen laſſen, ließ ſie auf dem Altare Kuchen verbrennen, welche von Mehle, Waſſer und Salz gekocht waren, und begleitete alle dieſe Ceremonien mit Gebethern, von welchen ſie

glaubte, daß ſie dadurch den Zorn der Götter beſänftigen könnte. Nachdem dieſe Ausſöhnung vollendet war, ließ ſie ihre Gäſte ſich niederſetzen, um ſie zu bewirthen. Da ſie aber hierauf erkannte, daß Medea ihre Muhme ſey, jagte ſie dieſelbe nebſt dem Jaſon weg, ohne ihnen jedoch einiges Leid anzuthun, weil ſie in der Geſtalt von Flehenden um ihren Schutz gebethen hatten.

Da ſie dieſen Aufenthalt verließen, gingen ſie wieder zur See, ſchifften einige Zeit lang ziemlich glücklich, und berührten ſchon beynahe die Küſten von Griechenland, als ſie ein Sturm auf die Afrikaniſchen Sandbänke warf, aus welchen ſie ſich mit genauer Noth wieder heraus helfen konnten. Sie kamen gleichwohl heraus, und langten glücklich in Griechenland an.

Endlich läßt eine dritte Sage 296) die Argonauten den Fluß Phaſis hinauf ſchiffen, und in viele Aſiatiſche Länder reiſen, wo ſie auch Spuren ihres Wegs zurück ließen. So ſehr es auch dieſen drey Erzählungen an Wahrſcheinlichkeit zu fehlen ſcheinet; ſo verdienen ſie doch, daß man einige Betrachtungen darüber anſtelle. Es iſt zuförderſt augenſcheinlich, daß die Erzählung des Onomakritus, welcher unſere Helden durch den nördlichen Ocean zurück kommen läßt, eine Erdichtung ſey, welche beweiſet, daß man zur Zeit dieſes Dichters die nördlichen Länder wenig gekannt habe. Darüber darf man ſich nicht verwundern, daß die Argonauten durch das ſchwarze Meer in den Mäotiſchen See geſchifft ſind; es iſt ſogar möglich, daß ſie einige Zeit-

lang den Tanais haben hinauf ſchiffen können. Daß man aber durch dieſen Fluß bis in den Ocean kommen könne, iſt die gröbſte Unwiſſenheit, und eine kindiſche Erdichtung, deren ſich der Verfaſſer nur deßwegen bedienet hat, um uns dasjenige vorzuſagen, was man zu ſeiner Zeit von den Völkern, welche dieſe entfernten Gegenden bewohnten, wußte; von Völkern, die größten Theils unbekannt ſind, und die zu der Zeit, da Onomakritus lebte, nicht ein Mahl vorhanden waren; da hingegen die Lage der andern in dieſer Reiſebeſchreibung nur auf gut Glück hingeſetzt iſt. Ich werde gar nicht umſtändlich von allen den Nationen reden, welche die Argonauten auf dieſem Wege fanden, und welche der Verfaſſer nur nennet, ohne uns etwas Beſonderes von ihren Sitten und Gewohnheiten zu ſagen. Herodotus allein kann den größten Theil dieſer Erzählung berichtigen. Was Onomakritus von den Makrobiern ſagt, iſt in zwey Abhandlungen, welche der Abt Gedoyn und ich über die Hyperboreer geſchrieben haben 297), hinlänglich erkläret. Was die Cimmerier anbelangt, welche gegen den Bosphorus wohnten, der von ihnen den Nahmen führet; ſo hat dieſer Dichter, der den Homer nachahmt, ſie nur deßwegen in den Ocean geſetzt, weil man zu ihrer Zeit gar wohl wiſſen konnte, daß man dem Pole weit näher ſeyn müſſe, als der Bosphorus iſt, um in der Finſterniß vergraben zu ſeyn. Ich ſage nichts von den andern Fehlern wider die Geographie, welche man dieſem Dichter vorwerfen könnte, weil ſie leicht in die

Augen fallen; noch weniger von dem Tragen des Schiffs, welches eine bloße Erdichtung zu ſeyn ſcheinet. Allein, ich darf dasjenige nicht mit Stillſchweigen übergehen, was Apollonius von Rhodus 298) von jenen Säulen der Landſchaft Kolchis geſagt hat, auf welchen alle bekannten Wege der damahligen Zeit eingegraben waren. Denn dieſer Umſtand betrifft den Seſoſtris, welcher ſeine Eroberungen bis an den Fluß Phaſis fort ſetzte, und daſelbſt verſchiedene Denkmahle hinterließ, welche eben ſo prächtig als nützlich waren. Da dieſer Dichter den größten Theil ſeines Lebens in Ägypten, als Bibliothekarius des Ptolemäus Philadelphus, zugebracht hat; ſo war ihm ohne Zweifel die Geſchichte des Seſoſtris bekannt: und obgleich dieſelbe in ſpätere Zeiten gehört, als die Unternehmung der Argonauten; ſo hat er doch zum voraus von den Denkmahlen reden können, welche dieſer Eroberer in Kolchis ließ. Man kann hierüber, außer dem Herodotus, den Syncellus, Jamblichus, Huet *), und andere Gelehrte mehr zu Rathe ziehen. Der alte Ausleger des Apollonius Rhodius nennt denjenigen Fürſten, der dieſe Säulen hatte aufrichten laſſen, und welcher einerley mit dem Seſoſtris iſt, Seſonchoſis 299).

Ich könnte mich an dieſen allgemeinen Betrachtungen über die zwey Dichter, und über die Geſchichtſchreiber, welche von der Rückkehr

---

*) Huet. Demonſtr. Evang. Prop. IV. p. 94. (Herodot. lib. 2. c. 106.)

der Argonauten geredet haben, begnügen: da es aber unter den Fabeln, mit welchen ſie glaubten die Erzählung dieſer Reiſe beladen zu müſſen, einige gibt, die man aus der Geſchichte erklären kann; ſo hoffe ich, man werde es wohl aufnehmen, daß ich verſuche ſie auszulegen.

Ich fange mit der Fabel von dem Abſyrtus an. Der Mord dieſes jungen Prinzen, den ſein Vater abgeſchickt hatte, um die Räuber des goldenen Fließes zu verfolgen, wird von denjenigen, welche Gelegenheit gehabt haben, von dieſer Unternehmung zu reden, ſo verſchiedentlich erzählet, daß es beynahe augenſcheinlich iſt, daß dieſes eine bloße Fabel ſey. Daß Medea oder Jaſon, oder daß beyde zugleich den Entwurf ſollten gemacht haben, ihn ums Leben zu bringen; daß ſie, nachdem ſie ihn erwürget, ſeinen Körper in Stücke zerhackt, und dieſelben auf den Weg, den die Kolcher nehmen mußten, geſtreuet hätten, damit dieſe die hin und her liegenden Gliedmaßen ſammeln, und ihre Verfolgung dadurch aufgehalten werden möchte: alles dieſes ſcheinet fabelhaft zu ſeyn. Die Urheber dieſes Mordes würden, wenn ſie ſich dieſer Liſt bedienet hätten, die Verfolgung der Kolcher weit mehr beſchleunigt als aufgehalten haben; indem dieſe es ſo lange würden verſchoben haben, die traurigen Reſte ihres Anführers zuſammen zu leſen, bis ſie die Schuldigen erreicht und geſtraft hätten. Ich ziehe alſo, was dieſe Verfolgung betrifft, die Meinung derjenigen unter den Alten vor, welche geſagt haben, daß, da die Flotte des Äetes

auf die Argonauten geſtoßen, ein Gefecht auf dem ſchwarzen Meere vorgefallen ſey, in welchem dieſer Fürſt und ſein Sohn das Leben verloren habe. Dieſes ließ unſern Reiſenden die Freyheit, auf eben demſelben Wege nach Griechenland zurück zu kehren, auf welchem ſie gekommen waren. Sie liefen daher an dem Vorgebirge von Malea ein, wie Herodotus ſolches ausdrücklich ſagt *).

Was Pindarus **) berichtet, daß die Argonauten, nachdem ſie nahe an den Griechiſchen Küſten angelangt wären, von einem Sturmwetter angefallen worden, welches ſie an die Afrikaniſchen Küſten geworfen, iſt deſto wahrſcheinlicher, da Herodotus und einige andere Geſchichtſchreiber, mit dem Poeten darin überein ſtimmen. Allein es iſt ſchwer zu entſcheiden, ob ſolches bey ihrer Rückkehr, oder bey dem Anfange ihrer Reiſe geſchehen ſey. Herodotus, welcher dieſe Begebenheit erzählet, erkläret ſich nicht beſtimmt genug über dieſen Umſtand. Man kann ſogar glauben, daß, wenn man dasjenige, was er ſagt, wohl unterſucht, es noch vorher, ehe ſie den Weg nach Kolchis nahmen, geſchehen ſeyn müſſe, daß ſie der Wind nach Afrika geworfen. Dieſer Schriftſteller ſagt, indem er von dem Fluſſe Triton redet, der ſich in den Tritoniſchen See ergießt, in welchem ſich eine Inſel, Nahmens Phla,

*) Herodot. lib. 4. c. 178. 179.
**) Pindar. Pyth. Od. IV. 44. ſq.

befindet, man glaube, daß dieſe Inſel von den Lacedämoniern bewohnt werden müſſe. Er ſetzt hinzu, die Sage meldete, daß, nachdem Jaſon an dem Fuße des Berges Pelion das Schiff, welches Argo genannt wurde, habe erbauen, und in daſſelbe eine Hekatombe und einen ehernen Dreyfuß ſetzen laſſen, er eine Reiſe nach Delphi vorgenommen habe, indem er rund um den Peloponneſus geſchifft ſey. Da er ſeinen Weg um das Vorgebirge von Malea nahm, warf ihn der Nordwind nach Libyen; ehe er ans Land ſteigen konnte, fand er ſich in dem Tritoniſchen See verwickelt; und eben da er ſich nach einem Mittel umſah, aus demſelben heraus zu kommen, erſchien ihm ein Triton, und ſagte zu ihm, daß er mit Hülfe des Dreyfußes, den er in ſeinem Schiffe hätte, einen Weg zeigen wollte, um ihn ohne Gefahr aus dem Orte los zu machen, an welchem er ſich befand. Jaſon habe dieſes Anerbiethen angenommen; er habe ihm den Dreyfuß gegeben, welchen der Triton in ſeinen Tempel geſetzt, und dem Jaſon nebſt ſeinen Gefährten vorher geſagt habe, daß, wenn jemand von ihren Nachkommen den Dreyfuß wegnehmen würde, es von dem Schickſale feſt geſetzt ſey, daß es hundert griechiſche Städte geben ſollte, welche an dem Tritoniſchen See gebauet wären. Endlich ſagt Herodotus, daß die Libyer, da ſie von dieſem Orakel Nachricht bekommen, den Dreyfuß verſteckt haben.

Ich muß zuvörderſt über dieſe Erzählung einige Betrachtungen anſtellen. Die erſte iſt dieſe,

daß, wenn dieſe Begebenheit ſich wirklich zugetragen hat, ſolches unmittelbar nach der Abreiſe der Griechen geſchehen ſeyn müſſe. Dieſes wird durch die Hekatombe ſehr glaublich, mit welcher Jaſon ſein Schiff beladen hatte, als welche ihm während der Reiſe ſehr würde zur Laſt gefallen ſeyn, und welche außer dem zu einem Opfer beſtimmt war, um von dem Apollo, nach der Gewohnheit dieſer Zeit, eine glückliche Schifffahrt zu erlangen. Die zweyte Betrachtung iſt dieſe, daß die Erzählung des Herodotus eine Anſpielung auf diejenige Colonie macht, welche Battus, ein Nachkomme eines von den Argonauten, in Libyen feſt geſetzt hat. Drittens: ob man gleich auf eine Erzählung, welche Herodotus auf die Treue eines andern beybringt, ohne daß er ſie anzunehmen ſcheinet, wenig bauen darf; ſo iſt es doch weit vernünftiger, die fabelhaften Umſtände derſelben zu erklären, als ſie zu verwerfen; da ſie die Folge einer alten Sage, und mit Begebenheiten verknüpft iſt, welche uns die Geſchichte meldet.

Es iſt in der That ſo gewiß, als man es von den Begebenheiten dieſer Zeit behaupten kann, daß die Argonauten in demjenigen Theile von Libyen, den man Cyrenaica genannt hat, eingelaufen ſind. Da ſie in einer ſchweren Durchfahrt verwickelt waren; ſo ſtanden ihnen die Einwohner des Landes bey, und halfen ihnen wieder herauskommen. Man hat dieſe Begebenheit in eine Fabel gekleidet: denn die Poeten erzählten nicht leicht eine Begebenheit, ohne ſie in eine Erdichtung einzuhüllen. Der Triton,

welcher ihnen unter menſchlicher Geſtalt erſchien, war ein Fürſt, welcher in dieſer Gegend regierte, und den Pindarus und ſein Scholiaſt Eurypylus nennen 300). Er gab unſern Helden gute Erinnerungen, um die Sandbänke zu vermeiden, welche ſich in den Syrten und in den herumliegende Gegenden befinden. Dieß iſt das ganze Geheimniß. Denn die Vorherſagung, welche man ihm zuſchreibt, iſt erſt nach der Begebenheit ſelbſt erfunden worden; das iſt, nachdem ſich die Griechen in dieſem Theile von Afrika niedergelaſſen, und daſelbſt Städte gebauet hatten.

Die Meergöttinnen und die Genien, welche Apollonius gleichfalls unſern Reiſenden erſcheinen läßt 301), ſind die Einwohner dieſer Küſte, welche ihnen zu Hülfe kamen; und jenes Pferd, welches von dem Wagen des Neptun abgeſpannt worden, und deſſen Weg er ihnen zu folgen befahl, iſt ein von der Flotte des Eurypylus abgeſchicktes Schiff, das ihnen zum Wegweiſer diente. Man hatte erdichtet, daß dieſes Schiff geflügelt ſey, und daß es die Luft mit einer großen Schnelligkeit durchſchneide, welches die Leichtigkeit dieſes Schiffs anzeigt. Denn wie könnte man ſonſt dasjenige zuſammen reimen, was der Poet, den ich jetzt angeführt habe, ſagt, daß die Argonauten ihr Schiff trugen, und daß ihnen zu gleicher Zeit befohlen wurde, den Spuren eines Pferdes nachzufolgen, welches ſo geſchwinde lief, als der leichteſte Vogel?

Um für den wichtigen Dienſt dankbar zu ſeyn, welchen Eurypylus unſern Helden erwieſen hatte, machten ſie ihm mit dem Dreyfuße, von welchem

ich geredet habe, ein Geſchenk. Diodor [302]), welcher ebenfalls davon redet, ſagt, daß es auf dem Dreyfuße eine Aufſchrift in ſehr alten Buchſtaben gegeben habe; und er ſetzt hinzu, man habe denſelben bis auf die letzten Zeiten bey den Völkern, welche Heſperitaner genannt wurden, in der Provinz Cyrenaica aufbewahret.

Pindarus vergißt bey dem Vorſatze, den er hatte, den Arceſilaus, König von Cyrene, einen von den Nachkommen des Euphemus, dieſes berühmten Argonauten, deſſen ich anderswo Meldung gethan habe, zu loben; er vergißt, ſage ich, ſeinen Held gänzlich, und redet ſehr weitläuftig von den Begebenheiten, welche den Argonauten, ſonderlich in Afrika, zuſtießen. Er erzählt inſonderheit die Geſchichte von der Erdſcholle, welche ihnen der Triton gab; allein er geht vom Apollonius Rhodius ab, der erſt nach ihm ſchrieb [303]). Der Triton, ſagt Pindarus, welcher ſich an dem Dreyfuße ergetzte, den ihm die Argonauten gegeben hatten, bath ſie, etwas zu warten, ehe ſie abreiſeten, damit er Geſchenke für ſie ſuchen könnte, welche ein jeder Wirth verbunden war, den Fremden zu geben. Allein da ihm dieſe Prinzen, welche vielleicht ein günſtiger Wind zur Abreiſe einlud, nicht die dazu nöthige Zeit ließen; ſo nahm er eine Erdſcholle, und gab ſie dem Euphemus. Da die Argonauten bey der Inſel Kalliſta angelangt waren, fiel die unglücksvolle Erdſcholle ins Meer, und Medea ſagte dem Euphemus vorher, daß dieſer Zufall die Niederlaſſung ſeiner Nachfolger in Libyen verzögern werde.

Um dieſe Weiſſagung der Medea zu verſtehen, muß ich hier dasjenige anführen, was die Geſchichtſchreiber von den Nachkommen der Argonauten, und der Weiber von Lemnos, welche die Alten die Mynier, (Μινυαι) 304) nennen, ſagen. Nachdem ſich die Pelasger, ſagt Dionys von Halikarnaß *), dieſer Inſel bemächtigt hatten, jagten ſie dieſelben, in dem vierten Menſchenalter nach der Durchreiſe der Argonauten, von da weg. Da ſie genöthigt waren, ihr Vaterland zu verlaſſen; ſo begaben ſie ſich auf die See, wie Herodotus **) berichtet, und ſchifften nach Lakonien hinüber. Die Lacedämonier, welche ſie bey dem Berge Taygetus erblickten, wo ſie Feuer angezündet hatten, ſchickten Abgeordnete zu ihnen; und da ſie erfahren hatten, daß ſie die Nachkommen der Argonauten wären, welche kamen, um ihre Anverwandten zu ſuchen; ſo nahmen ſie dieſelben, aus Achtung gegen den Kaſtor und Pollux, in ihre Stadt auf. Allein da ſich dieſe neuen Gäſte unterſingen, einige Händel anzufangen; ſo wurden ſie aus der Stadt gejagt, und die meiſten von ihnen begaben ſich auf die Inſel Kalliſta, welche in der Folge die Inſel Thera genannt wurde.

Von der Inſel Kalliſta kamen die Argonauten glücklich an den Küſten von Theſſalien an, von welchen ſie ausgelaufen waren. Da Pelias während dieſer Reiſe geſtorben war; ſo beredete

---

*) Dion. Halic. Antiq. Rom. lib. 1. p. 9. ſq.

**) Herodot. Hiſt. lib. 4. c. 145. ſq.

Akaſtus, ſein Sohn, ſeine Reiſegefährten, vor ihrer Trennung Leichenſpiele zur Ehre ſeines Vaters zu feyern. Da Pauſanias dieſelben beſchreibt *); ſo wollen wir dasjenige anführen, was er davon ſagt.

„Hinter dem Orte, welcher auf dem Kaſten der Cypſeliden den Pallaſt des Herkules vorſtellte, ſieht man eine Menge Zuſchauer, in deren Mitte Herkules auf ſeinem Throne ſitzt. Hinter ihm iſt eine Frau, welche auf einer Phrygiſchen Flöte ſpielet, und die Aufſchrift macht ihn kenntlich. Piſus, ein Sohn des Perieres (er war nur ſein Enkel), und Aſterion, ein Sohn des Kometes, die beyde auf einem Wagen ſtehen, treiben ihre Pferde in die Laufbahn. Pollux, Admetus und Euphemus machen ſich eben denſelben Preis ſtreitig, — — und man ſieht, daß es der letzte ſey, welcher den Sieg davon trägt. Auf der andern Seite ſind Admetus und Mopſus, der Sohn des Ampikus, mit einander im Gefechte begriffen, und ſchlagen ſich mit dem Streitkolben herum. Mitten unter ihnen iſt ein Menſch, welcher auf der Flöte ſpielet. — — — Der Streit des Ringens geht zwiſchen dem Jaſon und Peleus vor; ſie ſcheinen von gleicher Stärke zu ſeyn. Eurybotas iſt in der Stellung eines Menſchen, der ſeine Scheibe wirft. — — — Melanion, Neotheus, Phalareus, Argius und Iphiklus ſind die fünf, welche über den Wettlauf zu Fuße ſich den Preis ſcheinen ſtreitig gemacht zu haben. Iphiklus erhält denſelben, und

*) Pauſan. in Eliac. prior. p. 320. ſq.

Akaſtus ſetzt ihm eine Krone auf den Kopf. Dieſer Iphiklus war der Vater des Proteſilaus, welcher zur Belagerung von Troja ging. Auf eben dieſem Gemählde ſieht man verſchiedene Dreyfüße für die Überwinder. Die Töchter des Pelias wohnen dieſen Spielen bey; eine davon wird in der Aufſchrift genannt: „Dieſes iſt Alceſtis.” Iolaus, der Gefährte der Arbeiten des Herkules, erlangt den Preis des Wettlaufs mit einem Wagen der mit vier Pferden beſpannt iſt; und damit endigen ſich die Leichenſpiele des Pelias.”

Eben dieſer Schriftſteller ſetzt hinzu *), daß Glaukus, der Sohn des Siſyphus, in eben dieſen Spielen von ſeinen Pferden zertreten worden ſey. Aber er ſagt nichts von den gelehrten Gefechten, welche ſie begleiteten; und gleichwohl behauptete Aceſander, den Plutarch **) anführt, man habe daſelbſt auch dieſe Art von Gefechte angeſtellet, worin die Poeten um den Preis ſtritten, indem ſie ihre Tetralogie laſen; Und dieß iſt ohne Zweifel das älteſte Beyſpiel, das man von dieſem gelehrten Kampfe, der nachmahls in den Spielen Griechenlands ſo üblich geworden, anführen kann.

Ehe die Argonauten ſich von einander trennten, ſchloſſen ſie ein Bündniß gegen alle diejenigen, welche etwas mit ihnen auszumachen hät-

---

*) Pauſan. in Eliac. poſt. p. 384.

**) Plutarch. in Sympoſ. lib. 5. Quaeſt. 2. p. 674. T. 2. Opp.

ten. Um daſſelbe deſto feyerlicher zu machen, verſammelte ſie Herkules in den Ebenen von Elis, um daſelbſt die Olympiſchen Spiele, welche ſeit langer Zeit unterbrochen waren, und welche auch nachher unterbrochen wurden, zu feyern. Jaſon widmete das Schiff Argo, in dem Korinthiſchen Iſthmus, dem Gotte des Meers. Die Poeten haben es nachher in den Himmel geſetzt, wie man im Hygin und in den erſten Verſen von dem Werke des Valerius Flaccus ſehen kann 305).

Viertes Kapitel.

Der Zeitpunct dieſer Begebenheit.

Da der Zeitpunct von dieſer Begebenheit über das Jahrhundert, deſſen Geſchichte ich beſchreibe, ein großes Licht ausbreiten kann; ſo will ich ſuchen, denſelben mit einiger Sorgfalt zu beſtimmen. Allein es findet ſich dabey eine ſehr große Verwirrung. Die Gelehrten haben in Anſehung dieſes Zeitpunctes verſchiedene Meinungen ergriffen. Einige haben ihn zu weit von dem Trojaniſchen Kriege entfernet (denn es iſt hinlänglich, wenn man ihn durch die Entfernung von dieſer Begebenheit beſtimmt); andere haben ihn derſelben zu ſehr genähert. Die erſtern nähmlich, wie Euſebius, entfernen ihn 96 Jahre da-

von, und die andern ſetzen ihn nur 20 Jahre vorher, wie Joſeph Skaliger. Beydes iſt demjenigen, was ich jetzt beweiſen will, zuwider.

Wenn die Zeitbeſtimmung von dem Tode des Herkules, welche Apollodor *) angegeben hat, als welcher dieſen Helden 53 Jahre vor der Eroberung von Troja ſterben läßt, gewiß wäre; und wenn man einen Zeitraum von 4 oder 5 Jahren für dasjenige annehmen müßte, was er ſeit der Unternehmung der Argonauten bis an ſeinen Tod gethan hat: ſo würde dieſe Eroberung ungefähr 58 Jahre vor der Einnahme von Troja vorgefallen ſeyn. Das läßt ſich aber nicht behaupten. Es iſt wahr, daß Vellejus Paterculus **) den Herkules nur 20 Jahre vor dieſem Kriege ſterben läßt. Wenn man nun zu dieſen die fünf Jahre, von denen ich geredet habe, hinzu ſetzt, ſo würde dieſer Zeitpunct, welchen ich ſuche, in das 44. oder 45. Jahr fallen. Doch dieſe Entfernung iſt noch zu groß, und widerſpricht, obgleich weniger als die übrigen, dem Unläugbarſten, was uns das Alterthum über das Jahrhundert, von welchem hier die Rede iſt, hinterlaſſen hat. Denn was ſoll man endlich von zwey Begebenheiten denken, wenn ſich in der letztern derſelben eben dieſelben Krieger in ziemlich großer Anzahl, verſchiedene von ihren Söhnen, und nur einige von ihren Enkeln finden, als daß ſie einander viel näher

*) Apollod. Bibl. lib. 2. p. 149.

**) Velej. Paterc. lib. 2. c. 7.

ſind, als viele Gelehrte glauben, das iſt, daß die eine von der andern nicht weiter entfernet iſt, als 34 oder 35 Jahre; ungefähr wie der Krieg vom Jahre 1701, und der Krieg vom Jahre 1734, wo wir eben dieſelben Soldaten, ihre Söhne, und einige von ihren Enkeln geſehen haben. Das iſt aber gerade der Fall der Argonauten, und der Anführer bey dem Trojaniſchen Kriege, dem ganzen Alterthume zu Folge, wenn man mit dem Homer den Anfang macht.

Unter die Krieger, welche beyden Unternehmungen beygewohnet haben, ſetze ich zuvörderſt den Philoktetes, welcher unſtreitig unter der Zahl der Argonauten war, und der ſich auch bey der Eroberung von Troja befand, nachdem ihn Ulyſſes von der Inſel Lemnos weggeführt hatte, wo er war verlaſſen worden, und der folglich zwey Mahl auf dieſe Inſel kam; wie Valerius Flaccus *) ſagt. Ich werde ſogar in der beſondern Geſchichte dieſes Helden zeigen, daß er die Eroberung von Troja lange überlebte.

---

*) Tu quoque Phrixeos, remo, Paeantie, Colchos
Bis Lemnon viſure petis: nunc cuſpide patris
Inclytus, Herculeas olim moture ſagittas.
Val. Flacc. lib. 1. v. 391. ſq.

Auch du, o Sohn des Päantes, ſchiffſt in das Phrixeiſche Kolchis, und ſollſt Lemnos zwey Mahl ſehen. Jetzt ragſt du durch die Waffen deines Vaters hervor; aber einſt wirſt du die Pfeile des Herkules aufheben.

Euryalus, der Sohn des Meciſteus, und Enkel des Telaus, eben derjenige, welcher der Eroberung des goldenen Fließes beygewohnet hatte, war nebſt dem Diomedes der Befehlshaber der Argiver bey der Belagerung von Troja. Ich ſage, eben derjenige, weil Homer 306) eben ein ſolches Geſchlechtsregiſter von ihm macht, als dasjenige iſt, welches ich angeführet habe.

Obgleich Neſtor nur von dem einzigen Valerius Flaccus *) unter den Gefährten des Jaſon genannt wird; ſo muß man ihn doch wenigſtens unter die Zahl ſeiner Zeitgenoſſen ſetzen. Er hatte ſein Vaterland durch den Herkules verwüſten ſehen, und er war bey dem Gefechte der Centauren und bey der Kalydoniſchen Jagd zugegen geweſen; zwey Begebenheiten, von denen die eine vor der Unternehmung der Argonauten herging, und die andere auf dieſelbe folgte.

Obgleich Kaſtor und Pollux, zwey der Vornehmſten unter den Argonauten, dem Trojaniſchen Kriege nicht beygewohnet haben; ſo können ſie doch zu eben dieſer gleichzeitigen Berechnung dienen, indem ſie erſt beym Anfange dieſes Kriegs, oder kurze Zeit vorher, und zwar ſehr jung ſtarben. Helena, eine Zwillingsſchweſter des einen von ihnen beyden, und welche 15. oder 16. Jahre alt ſeyn mußte, da ſich ihre Brüder mit dem Jaſon einſchifften, befand ſich bey der Eroberung dieſer Stadt, indem ſie noch

*) Val. Flacc. Argon. lib. 1. v. 380. lib. 6. v. 569.

nicht ſehr alt war; wie ich in ihrer Geſchichte beweiſen werde.

Eben ſo muß man vom Priamus denken, welcher ein Zeuge von der Eroberung von Troja durch den Herkules, eben zu der Zeit der Unternehmung der Argonauten, geweſen war, und ſich daſelbſt in einem zur Regierung ſeiner Staaten tüchtigen Alter befand. Denn es wird nirgends geſagt, daß Herkules, der ihm, nachdem er den Laomedon getödtet, die Krone ließ, ihm zugleich einen Vormund gegeben habe. Anchiſes war gleichfalls ein Zeuge von dieſer Unternehmung des Herkules geweſen. Dieß läßt ihn Virgil zu der Zeit ſagen, da ihn Äneas ermahnte, ſich mit ihm aus Troja wegzubegeben:

— — — Satis una ſuperque
Vidimus excidia, et captae ſuperavimus urbi.
Virg. Aen. lib. II. v. 642. ſq.

Genug, und nur zu viel ſah ich ſchon dieſe Stadt
In ihrem Untergange, und überlebte ihn.

Ich finde noch unter denjenigen, welche bey beyden Unternehmungen zugegen geweſen, den Aſkalaphus und Jalmenus, beyde Söhne des Mars. Denn, wenn Apollodor *) ſie unter die Anzahl der Argonauten ſetzt, ſo erzählt Homer **), welcher ihnen einerley Vater und einerley Mutter, den Mars und die Aſtyoche,

*) Apollod. Bibl. lib. 1. p. 55.
**) Homer. Iliad. lib. 2. v. 512.

gibt, daß ſie bey der Belagerung von Troja zugegen geweſen, wo ſie die Böotier von Aſpledon, und von Orchomenus, einer Stadt aus Minyas, anführten. Das Sonderbarſte dabey iſt dieſes, daß eben dieſer Apollodor *) dieſe beyden Prinzen unter die Zahl der Liebhaber der Helena ſetzt, welche ſich zu Sparta einſtellten, um ſie zur Ehe zu begehren. Dieß iſt ein neuer Beweis, daß mehrere Perſonen die beyden Begebenheiten geſehen haben, von denen ich rede. Man könnte mir den Einwurf machen, daß dieſe beyden Prinzen, durch ihre Mutter Aſtyoche, Enkel des Argonauten Actor geweſen; allein hierauf kann ich antworten, es ſey nichts Seltenes, daß die Enkel, ſonderlich von Seiten der Töchter, ihren erſten Feldzug mit ihren Großvätern thun.

Theſeus, welcher mit unter den Argonauten geweſen war, oder welcher wenigſtens ſich bey dem Kriege der Centauren und Lapithen befunden hatte, ſtarb zwar einige Zeit vor der Belagerung von Troja. Allein ſeines Alters wegen hätte er wohl dabey zugegen ſeyn können. Denn ſeine Mutter Äthra war zu Troja, als die Stadt erobert wurde, eine Sclavinn der Helena ſeit derjenigen Zeit, da Kaſtor und Pollux ihre Schweſter befreyet, der ſie Theſeus anvertrauet hatte. Ich weiß, daß Plutarch den Alten, welche ſolches verſichern, widerſpricht. Aber ein hiſtoriſches Denkmahl, das Pauſanias **) an-

*) Apollod. Bibl. lib. 3. p. 217.
**) Pauſan. in Phocic. p. 658. Man ſehe auch

führt, zeigt, daß dieſe Nachricht durchgehends angenommen geweſen ſey. Dieſes Denkmahl war ein Gemählde des Polygnotus, welches die Eroberung von Troja vorſtellte, und auf welchem man, unter andern Perſonen, an der Seite der Helena, die Äthra, die Mutter des Theſeus, mit geſchornem Kopfe, und den Demophon, Sohn des Theſeus, ſah, welcher, ſo viel man aus ſeiner Stellung urtheilen konnte, nachſann, wie er ſie befreyen könnte. Der Dichter Leſcheus, von welchem, wie Pauſanias anmerkt, der Mahler dieſe Begebenheiten erfahren hatte, ſagte in ſeinen Gedichten, daß Äthra, nach der Eroberung von Troja, in das Lager der Griechen gekommen ſey; daß ſie daſelbſt vom Demophon, dem Sohne des Theſeus, erkannt worden, welcher den Agamemnon um ihre Freyheit bath, der ſie ihm auch zugeſtand, nachdem er die Einwilligung der Helena dazu erhalten hatte. Wenn dieſer Umſtand wahr iſt, ſo iſt er am allerdienlichſten, die beyden Begebenheiten, von denen ich rede, einander zu nähern. Denn hier ſieht man die Mutter eines Zeitgenoſſen der Argonauten, welche noch nach der Eroberung von Troja lebte. Übrigens iſt es nicht Pauſanias allein, welcher dieſen Umſtand bezeuget; indem man ihn auch in den tragiſchen Dichtern, im Leſcheus, im Kleon *), und in dem Geſchichtſchreiber Iſthor **) findet.

---

die tragiſchen Schriftſteller, welche eben dieſen Umſtand anführen.

*) Var. Hiſt. l. 4. c. 5. 307).

**) In Attic. l. 3.

Wenn wir dem Servius 308) glauben, ſo gibt es noch einen Argonauten, der nach der Eroberung in Troja lebte; nämlich den Eryx, welchen Äneas in Sicilien antraf. Endlich, wenn der Argonaute Pelejus dem Trojaniſchen Kriege auch nicht beygewohnet hat; ſo war er doch zur Zeit deſſelben noch am Leben, und überlebte die Eroberung dieſer Stadt um viele Jahre; indem die Chronik von Paros bemerkt, daß er ſieben Jahre darauf ſeinen Sohn Teucer von ſeinem Hofe gejagt habe.

Dieſes ſind die Argonauten, oder ihre Zeitgenoſſen, die entweder beyden Unternehmungen beygewohnt, oder ſich bey denſelben haben befinden können. Wenn man alſo nur 34 oder 35 Jahre zwiſchen dieſen beyden Unternehmungen annimmt; ſo müſſen dieſe Helden bey der erſten noch ſehr jung, und bey dem Ende der andern meiſtentheils 55 oder 60 Jahre alt geweſen ſeyn; nähmlich einige älter, andere jünger. Und ungefähr in dieſem Alter ſtellet ſie uns Homer vor. Wenn Priamus, Neſtor, und einige andere älter waren; ſo kam es daher, weil ſie zu der Zeit des Kriegs der Centauren, und der Reiſe nach Kolchis, bereits völlig erwachſene Leute waren; da ſich hingegen die meiſten übrigen, wie Kaſtor und Pollux, in ihrer erſten Jugend befanden. Es iſt dienlich, hierbey anzumerken, daß, wenn der Poet, den ich eben genannt habe, ſagt 309), daß Neſtor zwey Menſchenalter geſehen, und damahls im dritten lebte, er damit anzeigen will, daß er zwey Zeugungen habe vorüber gehen ſehen, das iſt, 60 oder 70

Jahre; und wenn er in der Mitte der dritten ſich befand, ſo war er ungefähr 75 oder 80 Jahre alt.

Faſt alle übrigen Anführer des Kriegsheers der Griechen waren Söhne der Argonauten, oder ihrer Zeitgenoſſen. Teucer und Ajax waren Söhne des Telamon, der ſich mit den Argonauten eingeſchifft hatte. Schedius und Epiſtropius hatten den Argonauten Iphitus znm Vater. Agapenor war ein Sohn von dem Steuermanne Ancäus; Theſpius vom Eurytus; Thoas vom Andremon; Tlepolemus vom Herkules und der Aſtioche. Achilles, der, wie alle Alten darin überein kommen, bey der Belagerung von Troja zu einer Zeit ſich befand, da er noch ſehr jung war, war gleichwohl vor der Abreiſe der Argonauten geboren, als denen ihn Chiron vorſtellte, wie wir geſagt haben. Man muß hieraus ſchließen, daß er zu der Zeit, da ihn Ulyſſes auf der Inſel Scyros erkannte, und nach Troja führte, ungefähr 35 Jahr alt geweſen ſey. Dieſes ſtimmt genau mit dem Alter ſeines Sohnes Pyrrhus überein, welcher 17 oder 18 Jahre alt ſeyn konnte, als er bey Troja im zehnten Jahre der Belagerung ankam.

Podarces war ein Sohn des Argonauten Iphiklus; Eumelus des Admetus, eines Zeitgenoſſen des Jaſon; Polypetes des Pirithous; Diomedes des Tydeus; Ulyſſes des Laertes, der gleichfalls zu der Zeit des Jaſon lebte. Und wenn Glaukus nur der Enkel des Bellerophon war; ſo iſt es gewiß, daß ſein Vater Hippolochus damahls noch gelebt habe. Kalchas endlich hatte den

Argonauten Theſtor zum Vater; und alle dieſe Söhne waren, nach dem Homer, in der Blüthe ihres Alters. Ich ſage nichts von den Enkeln, welche an der Zahl nur zwey oder drey ſind, und wovon einige ſogar noch ihre Großväter hatten. Ich kann alſo mit Grunde behaupten, daß es zwiſchen dieſen zwey Unternehmungen nur einen Zwiſchenraum von 34 oder 35 Jahren gegeben habe; oder um die Sprache dieſer Zeit zu reden, daß die letztere nur eine Zeugung nach der erſtern vorfiel; und ich getraue mir diejenigen, welche der gegenſeitigen Meinung zugethan ſind, heraus zu fordern, mir etwas ſo Gewiſſes entgegen zu ſetzen, als die gleichzeitigen Berechnungen ſind, die ich jetzt vorgetragen habe. Ich weiß, daß es ſchwer iſt, die Zeitrechnung des Jahrhunderts, von welchem hier die Rede iſt, in eine Übereinſtimmung zu bringen; aber wenn man Schwierigkeiten gegen Schwierigkeiten hält, ſo ſind ſie bey der Meinung, welche ich feſt geſetzt habe, weit geringer, als bey allen übrigen [310]).

Neuntes Kapitel.

Folge der Begebenheiten des Jaſon und der Medea.

Die Folge der Geſchichte des Jaſon wird von den Alten auf ſo vielerley Art erzählet, daß es

ziemlich ſchwer iſt, in Anſehung dieſer Sache ſeit der Rückkehr der Argonauten etwas Gewiſſes feſt zu ſetzen. Sonderlich iſt die Geſchichte der Medea mit einer Menge von Erdichtungen vermiſcht, wovon eine die andere aufhebt. Hier iſt es eine grauſame und unmenſchliche Prinzeſſinn, die Mörderinn ihres Bruders und des Pelias, deſſen eigene Töchter ſie, unter dem Vorwande, ihn zu verjüngen, antrieb, ihn zu erwürgen; ingleichen ihrer Nebenbuhlerinn, die ſie auf eine elende Art ums Leben brachte, und ihrer eigenen Kinder, die ſie ihrer Eiferſucht aufopferte *). Dort iſt es eine tugendhafte Perſon, welche keine andern Laſter hat, als die Liebe, welche ſie gegen ihren Gemahl hägt, der ſie hingegen niederträchtiger Weiſe, ungeachtet der Pfänder, die er von ihrer Treue hatte, verließ, um die Tochter des Kreon zu heirathen; eine Frau, die darin ſehr weit von der Circe, ihrer Tante, unterſchieden **) war, daß ſie die Geheimniſſe, welche ſie von der Hekate, ihrer Mutter, gelernet hatte, nur als heilſame Mittel für diejenigen, welche ſie um Rath fragten, gebrauchte; da hingegen Circe die Kenntniſſe, welche ſie erlangt hatte, oder, um die Sprache der Fabel zu reden, welche ihr die Sonne, ihr Vater, mitgetheilet hatte, zu ihrer Rache anwendete. Es iſt endlich eine verlaſſene und verfolgte Königinn,

---

*) Eurip. in. Medea. Ovid. Metam lib. 7. v. 310. ſq. (in Ibin v. 603.) etc.

**) Diod. Sic. Bibl. l. 4. p. 247.

welche, nachdem ſie vergebens ſich an diejenigen gewendet, die für die Verſprechungen und Eidſchwüre ihres Gemahls gut geſagt hatten, genöthiget iſt, von einem Hofe zum andern zu irren, und endlich über das Meer zu gehen, um in entfernten Ländern eine Freyſtätte zu ſuchen. Daher haben auch diejenigen, welche ihr die größte Anzahl Verbrechen Schuld gegeben, ſich nicht enthalten können zu erkennen, daß, da ſie tugendhaft geboren worden, ſie nur durch eine Art von unglücklichem Schickſale, und durch den Zorn der Götter, ſonderlich der Venus, (welche das ganze Geſchlecht der Sonne, die ihren Liebeshandel mit dem Mars entdeckt hatte, unaufhörlich verfolgt), zu Laſtern fortgeriſſen worden. Daher kommen die Worte beym Racine *):

O haine du Soleil! — — —

O Haß der Sonne!

Daher kommt auch jene ſchöne Stelle des Ovid:

— — — video meliora proboque,
Deteriora ſequor;
Ovid. Met. L. VII. v. 20.

Ich ſeh' und billige das Gute, und thue doch
das Schlimme ſtets;

welche einer unſerer lyriſchen Dichter in folgenden beyden Verſen glücklich nachgeahmt hat:

Le deſtin de Medée eſt d'être criminelle;
Mais ſon coeur étoit fait pour aimer la vertu.

*) Racine in ſeinem Trauerſpiele Phädra.

Medeens Schickſal war, ſtets laſterhaft zu ſeyn;
Allein ihr edles Herz blieb doch der Tugend treu.

Man beſchuldigt, und wie ich glaube, mit Recht, die alten Tragödienſchreiber, die Geſchichte dieſer Prinzeſſinn verfälſcht, und ihren Charakter verſtellt zu haben, wie man in der Folge ſehen wird. Dieſe Dichter brauchten etwas Tragiſches, etwas Pathetiſches, und jene ungeheuern Laſter, die, indem ſie die Perſonen verhaßt machen, der Theaterſtreiche fähig ſind, welche ſo ſehr dazu dienen, das Mitleiden und den Schrecken hervor zu bringen. Indem ſie durch einige Nachrichten, welche ihrem Vorhaben günſtig, obgleich weniger angenommen waren, als andere, welche ihnen nicht nach Wunſche hätten dienen können, dazu berechtiget wurden, ergriffen ſie dieſelben begierig; und ohne ſich an die genaue Wahrheit zu kehren, haben ſie die Geſchichte der Medea bis auf uns unter dem verhaßteſten Charakter gebracht, worin die neuern Dichter nicht unterlaſſen haben, ſie nachzuahmen.

Wir wollen ſuchen, die Wahrheit von der Lügen abzuſondern, die Zeugniſſe abwägen, und dem Leſer die Freyheit laſſen, zu urtheilen, ob dieſe Prinzeſſinn ſo ſchlimm geweſen ſey, als man vorgibt.

Um nun von der Ermordung des Abſyrtus den Anfang zu machen, ſo habe ich gezeiget, daß dieſelbe von den Poeten verſchiedentlich erzählet wird, und daß die Geſchichte von den auf

dem Wege zerſtreueten Gliedmaßen dieſes jungen Prinzen nichts, als eine Einbildung ſey. Aber hier iſt ein Umſtand, den Herodotus erzählet, und deſſen natürliche Folgen zeigen, daß ich mit Recht dieſe Meinung davon habe. Dieſer gelehrte und ſcharfſinnige Schriftſteller ſagt [311]), daß, da Äetes geſehen habe, daß diejenigen, welche er gegen die Räuber ſeiner Tochter ausgeſandt, ſie nicht hatten finden können, er geglaubt habe, er müſſe, um für dieſe That Genugthuung zu erhalten, Geſandte nach Griechenland ſchicken. Die Geſandten langten in der That daſelbſt an. Allein, da die Argonauten, ehe ſie ſich trennten, geſchworen hatten, ſich untereinander zu unterſtützen, und da ſie die ſtärkſten waren; ſo bekamen die Geſandten des Königs von Kolchis keine andere Antwort, als daß, da man den Griechen wegen des Raubs der Jo, der Tochter des Jnachus (welche von Phöniciſchen Kaufleuten, die des Handels wegen nach Argos gekommen waren, war weggeführet worden), keine Genugthuung gegeben hätte, ſie auch nicht entſchloſſen wären, ihnen eine Genugthuung zu geben. Es ſcheinet nicht, daß der König von Kolchis ſich ſeit dieſer Zeit viele Mühe gegeben habe, ſeine Tochter wieder zu bekommen. Dieſe Geſandtſchaft ſetzt aber zum voraus, daß dieſer Fürſt ſeine Tochter gern wieder gehabt hätte, die er doch mit Recht als ein Ungeheuer würde betrachtet haben, wenn ſie ihre Hände mit dem Blute ihres Bruders beflecket hätte.

Unterdeſſen hatte der Tod des Pelias, deſſen

Leichenbegängniß man eben mit ſo vieler Pracht und mit einem ſo großen Aufzuge begangen hatte, den Thron erlediget. Er gehörte von Rechts wegen dem Jaſon zu; allein vermuthlich war die Partey ſeines Vetters Akaſtus die ſtärkſte; und es ſcheinet nicht, daß er ihn, wie er hätte thun ſollen, mit demſelben getheilet, oder ihm ganz überlaſſen habe, da doch ſein Vater ſich desſelben nur unrechtmäßiger Weiſe über den Äſon bemächtiget hatte. Da ſich Jaſon auf dieſe Art eines Gutes beraubt ſah, welches ihm zugehörte, und nicht mächtig genug war, um es mit Gewalt zu erlangen; ſo ſchiffte er ſich mit der Medea ein, und begab ſich nach Korinth, wo er Freunde, und ſogar durch ſeine Gemahlinn einige Anſprüche auf die Krone hatte, wie wir in der Folge ſagen werden.

Diodor von Sicilien 312) denkt nach dem Zeugniſſe des Simonides eben ſo davon, und behauptet, daß es die Korinthier ſelbſt geweſen, welche die Medea eingeladen hätten, einen Thron, der ihr zugehörete, in Beſitz zu nehmen, oder wenigſtens das damit verknüpfte Anſehen mit dem Kreon, welcher ihn beſaß, zu theilen. Das iſt wieder ein Umſtand, den alte Schriftſteller bezeugen, und der eine andere Verleumdung zernichtet, welche Ovid, Apollodor, Pauſanias und einige andere 313), gegen die Medea ausgeſtreuet haben.

Man ſetzet zuvörderſt zum voraus, daß Pelias und Äſon bey der Zurückkunft der Argonauten noch am Leben geweſen; daß, da dieſer ungemein alt wär, und ſich kaum mehr erhalten

konnte, Jaſon ſeine Gemahlinn, die Medea, gebethen habe, einige von den geheimen Künſten, welche ſie verſtand, irgend ein zuſammen geſetztes Arzeneymittel, welches fähig wäre, ihm ſeine Kräfte wieder zu geben, anzuwenden; und daß ſie ihm auch ein ſo kräftiges gegeben habe, daß Äſon dadurch verjüngt worden. Hier folgt im Auszuge die Art, wie Ovid dieſes Wunder erzählet. „Während daß ſich ganz Theſſalien über die Argonauten erfreuete, war Äſon der einzige, der ſich bey den Feſten, die man bey dieſer Gelegenheit feyerte, nicht einſtellte. Da er vom Alter niedergedrückt, und bereits am Rande des Grabes war; ſo konnte er an der öffentlichen Fröhlichkeit keinen Antheil nehmen. Jaſon, ſein Sohn, den dieſer ſein Zuſtand rührte, redete die Medea folgender Geſtalt an: Ich weiß, meine geliebte Gemahlinn, daß ihr mir das Leben gerettet habt; die Wohlthaten, welche ich euch ſchuldig bin, übertreffen alles, was man ſich nur einbilden kann. Unterdeſſen habe ich euch doch noch um eine neue Gnade zu bitten. Nehmet einige Jahre von meinem Leben weg, und ſetzet ſie zu den Jahren meines Vaters. Ihr könnet ſolches thun: denn eurer Kunſt iſt nichts unmöglich. Indem er alſo redete, konnte er ſeine Thränen nicht zurück halten. Medea wurde von den Empfindungen des Jaſon für ſeinen Vater gerühret; ſie erinnerte ſich des Äetes, den ſie verlaſſen hatte; allein ſie ließ ſich davon nichts merken. Was ihr von mir fordert, ſagte ſie, iſt ganz und gar ungerecht. Glaubt ihr wohl, mein lieber Gemahl, daß mich irgend ein Bewegungs-

grund dahin bringen könnte, Tage, die mir ſo lieb ſind, abzukürzen? Wenn ich fähig wäre, ſolches zu thun, ſo würde ich die Göttinn Hekate bitten, mich daran zu hindern. Die Liebe, welche ihr für euern Vater hegt, verlanget eine Laſterthat, welche ich nicht im Stande bin zu begehen. Eure Wünſche ſollen jedoch erfüllet werden; aber auf eine Art, die ihr nicht werdet erwartet haben. Ich will alle meine Sorgfalt anwenden, um das Leben eines Vaters zu verlängern, den ihr liebt."

Sie begab ſich hierauf aus ihrem Pallaſte; und da ſie vom Himmel einen Wagen herab kommen ſah, an welchen geflügelte Drachen geſpannt waren, ſtieg ſie auf denſelben, durchſtrich verſchiedene Gegenden, ſammelte in denſelben Kräuter von allerley Art, und kochte aus dieſen ein Getränke. Hierauf ließ ſie aus den Adern des Äſon das Blut, welches in denſelben floß, heraus, und flößte ſtatt deſſelben den Saft hinein, welchen ſie zubereitet hatte. So bald dieſer in den Leib des Greiſes eingedrungen war, fingen ſein Bart und ſeine weißen Haare an, ſchwarz zu werden; die Runzeln verſchwanden aus ſeinem Geſichte, und er bekam ſein geſundes Anſehen und ſeine Stärke wieder.

Die Töchter des Pelias, welche dieſes Wunder in Erſtaunen ſetzte *), bathen die Medea, eben dieſes Mittel auch ihrem Vater zu geben.

---

*) Ovid. l. c. v. 298. ſq. Pauſan. in Arcad. p. 472. 473.

Dieſe, welche ihren Schwiegervater und ihren Gemahl an dem Pelias wegen ſeiner unrechtmäßigen Beſitzung des Reichs rächen wollte, überredete ihre Muhmen, daß das Arzeneymittel bey ihrem Vater eben diejenige Wirkung thun würde, welche es an dem Äſon geäußert hatte. Zuvörderſt nahm ſie einen alten Bock, zerhieb ihn in Stücke, warf ihn in einen Keſſel, und nachdem ſie damit, ich weiß nicht was für Kräuter vermiſcht hatte, zog ſie ihn wieder heraus, und ließ ihn, in ein junges Lamm verwandelt, ſehen. Sie fing daher an, eben dieſen Verſuch an der Perſon des Königs zu machen *). Sie zerſchnitt ihn gleichfalls, und warf ihn in einen Keſſel voll kochenden Waſſers. Allein die Ungetreue ließ ihn ſo lange darin, bis ihn das Feuer gänzlich verzehret hatte, ſo, daß ihn ſeine Töchter nicht ein Mahl begraben konnten. Dieß war, ſagt Pauſanias, die Urſache, warum dieſe unglücklichen Prinzeſſinnen ſich entſchloſſen, nach Arkadien zu gehen, wo ſie ihr Leben endigten, und daſelbſt begraben wurden, und warum die Medea hurtig auf ihren Wagen ſtieg, und ſich mitten durch die Lüfte rettete.

Ich weiß, daß die Mythologen dieſer Fabel Erklärungen geben; daß es unter ihnen einige gibt, welche vorgeben, es betreffe die Transfu-

---

*) Ovid. l. c. v. 340. (und Apollod. Bibl. lib. I. p. 59.) ſagt, daß ſie die Töchter des Pelias vermocht haben, ihren Vater umzubringen, und ihn ſelbſt in Stücke zu zerſchneiden.

ſion oder Einflößung des Bluts; ein Mittel, welches einige Mahl verſucht worden, aber ſtets ſehr übel angeſchlagen hat [314]). Andere ſagen, daß, da Medea von ihrer Mutter die Kenntniß einiger Kräuter erlangt gehabt, ſie daraus ein Arzeneymittel zubereitet habe, welches ihrem Schwiegervater Kräfte gegeben. Man kann hierüber den Plinius, Servius und Älianus zu Rathe ziehen. Eben dieſe Mythologen ſetzen hinzu, ſie habe in den Trank, der für den Pelias beſtimmt war, einige giftige Kräuter gemiſcht, welche ihn vergiftet hätten [315]).

Zum Unglücke ſind dieſe Erklärungen über ein Nichts gemacht worden; und dieſe Fabel, welche man nur wegen des Charakters der Medea erſonnen hat, die man für eine große Zauberinn ausgeben wollte, hat keinen Grund in der Geſchichte. Äſon war vom Pelias genöthiget worden, Stierblut zu trinken, und war, ſo, wie ſeine Gemahlinn, welche ſich aus Verzweiflung aufgehängt hatte, vor der Ankunft des Jaſon verſtorben. Pelias ſelbſt lebte nicht mehr, da die Argonauten zurück kamen; und die Spiele, welche bey ſeinem Leichenbegräbniſſe von dieſen Helden gefeyert worden, ſind ein überzeugender Beweis davon. Jaſon wohnte denſelben nebſt den übrigen Argonauten bey; und wie hätte er bey denſelben zugegen ſeyn können, wenn ſeine Gemahlinn, wie man ſagt, an dem Morde ſeines Oheims Schuld gehabt hätte? Aber dieſes iſt gewiß, daß Jaſon, nachdem dieſe Spiele gefeyert worden, da er ſah, daß die Partey ſeines Vetters zu ſehr befeſti-

get ſey, ſich genöthiget geſehen, Jolkos zu verlaſſen. Er ſchiffte ſich mit der Medea auf ein Schiff ein, welches der Drache hieß; woraus die Fabel von dem geflügelten Drachen entſtanden iſt, von welcher wir eben geredet haben *); und ſuchte ſein Glück anderwärts.

Korinth both ihm einen ſichern Schutzort an, und Kreon **), welcher daſelbſt regierte, widerſetzte ſich ſeinem Eintritte in die Stadt nicht, oder unterſtand ſich nicht, ſich demſelben zu widerſetzen. Denn, wenn wir dem Eumelius, einem ſehr alten Schriftſteller, der aus Korinth gebürtig war, und von königlichem Geblüte abſtammte, glauben ***), ſo hatte Medea, wie ich bereits geſagt habe, ein Recht an die Krone. Denn, nach eben dieſem Schriftſteller

---

*) Horaz drückt ſich über dieſen Wagen alſo aus:

Hoc delibutis ulta donis pellicem
Serpente fugit alite.

Horat. Epod. Od. III. v. 13. 14.

Mit dieſen vergifteten Gaben rächte ſie ſich an der Nebenbuhlerinn, und floh auf einer geflügelten Schlange davon.

**) Da man zu Korinth oft den Nahmen dieſes Kreon findet; ſo glaubt Palmier von Grantmenil, es ſey dieſes vielmehr ein Nahme der Würde, Κρεων, imperans, der Regent, als ein perſönlicher Nahme geweſen; und daß derjenige, welcher damahls in dieſer Stadt regierte, Glaukus, und ſeine Tochter Glauce geheißen habe.

***) Diod. Sic. Bibl. Hiſt. lib. 4. p. 251.

theilte die Sonne, der Sohn des Hyperion, nachdem er von der Antiope den Acetes und Alous bekommen hatte, ſeine Staaten unter ſie: und da Korinth dem erſtern zugefallen war, welcher ſich in Kolchis nieder ließ; ſo übergab er dieſe Stadt als ein anvertrautes Gut in die Hände des Bunus, um ſie ſo lange zu verwahren, bis er oder eines von ſeinen Kindern kommen, und ſie von ihm zurück fordern würde. Eben dieſer Eumelus ſetzte hinzu, daß Medea wirklich zu Korinth gemeinſchaftlich mit dem Kreon regieret habe; und Simonides bekräftiget dieſes. Diodor von Sicilien ſagt, es wären die Korinther ſelbſt geweſen, welche die Prinzeſſinn eingeladen hätten, Jolkos zu verlaſſen, und einen Thron in Beſitz zu nehmen, der ihr zugehörte.

Medea und Jaſon blieben zehn Jahre in dieſer Stadt, wo ſie in einer vollkommenen Einigkeit lebten, und zwey Kinder hatten. Allein da die Untreue des Jaſon ihm die Verbindlichkeit, die er ſeiner Gemahlinn ſchuldig war, und die Eidſchwüre, die er ihr geleiſtet hatte, aus dem Andenken brachte; ſo verletzte er ohne Bedenken die geheiligten Geſetze des Eheſtandes, die ehemahls ſehr hoch geachtet wurden; und da er ſich in die Glauce, eine Tochter des Kreon, verliebt hatte, heirathete er ſie, und verſtieß die Medea.

Da die alten Geſchichten ſtets mit Fabeln vermiſcht ſind; ſo ſtreuete man aus, daß Medea, um ſich an ihrer Nebenbuhlerinn zu rächen, ihr einen vergifteten Rock geſchickt habe, wel-

cher, ſo wie der Rock, den Dejanira dem Herkules gegeben hatte, kaum auf den Leib dieſer unglücklichen Prinzeſſinn gekommen war, als ſie ſich von einer geheimen Flamme verzehrt empfand, und nachdem ſie die grauſamſten Schmerzen ausgeſtanden, ſtarb. Man ſetzte hinzu, daß Medea auch den Pallaſt des Creon in Brand geſteckt habe, welcher darin umgekommen ſey; und endlich, nachdem ſie ihre beyden Kinder, den Pheres und Mermerus, in Stücken zerhauen, habe ſie ſich nach Theben zu dem Herkules geflüchtet. Sie hoffte, daß dieſer ſie wegen der Untreue des Jaſon rächen würde, weil er ſich nebſt den andern Argonauten anheiſchig gemacht hatte, denſelben zu Erfüllung des Eidſchwurs, den er ihr, da er ſie heirathete, gethan hatte, daß er niemahls eine andere Gemahlinn nehmen wollte, anzuhalten. Da ſie aber durch denſelben keine Genugthuung erlangen können: ſo habe ſie ſich nach Athen begeben 316).

Das iſt abermahls eine neue Erdichtung, welche gar keinen Grund hat. Ich will nicht bloß ſagen, daß es gewiß iſt, daß Herkules zehn oder zwölf Jahre nach der Zurückkunft der Argonauten nicht mehr in der Welt geweſen ſey, wie ich anderswo bewieſen habe. Ich kann hier noch mehr hinzu ſetzen. Es war eine beſtändige Sage, daß die Korinther ſelbſt, entweder um den Tod des Kreon zu rächen, welchen, wie man ausſtreuete, Medea umgebracht hatte, oder um den geheimen Unterhandlungen ein Ende zu machen, welche ſie anſtellte, um ihren Kindern die

Krone zu verſichern, dieſelben geſteiniget hätten. Euripides hat durch ſein Trauerſpiel Medea die Fabel in Gang gebracht, welche ich widerlege; und es iſt dienlich, dieſes Geheimniß aufzudecken. Das Gerücht, welches ſich auf allen Seiten in Anſehung der Grauſamkeit, welche die Korinther an den Kindern der Medea bewieſen, ausgebreitet, hatte ſie ganz Griechenland verhaßt gemacht. Da ſie alſo erfuhren, daß Euripides geſonnen ſey, dieſe Geſchichte auf die Schaubühne zu bringen; ſo machten ſie ihm ein Geſchenk von fünf Talenten, um ihn dahin zu bringen, daß er die Ermordung dieſer jungen Prinzen auf die Rechnung der Medea ſchreiben möchte. Sie hofften mit Recht, daß dieſe Fabel durch das Anſehen des Dichters, der ſich ihrer bedienen würde, Glauben gewinnen, und endlich an die Stelle einer Wahrheit treten werde, welche ihnen wenig Ehre brachte. Denn der Geſchichte zu Folge, hatten ſich dieſe beyden Prinzen in den Tempel der Juno, mit dem Zunahmen Ἀκραια, (der Akräiſchen) geflüchtet; allein dieſer Schutzort diente ihnen zu nichts; und ſie wurden ſelbſt zu den Füßen der Göttinn ermordet [317]). Eben dieſe Geſchichte ſetzte hinzu, daß, da die Korinther einige Zeit darauf von der Peſt geplagt worden, das Orakel ihnen geantwortet habe, ſie würden nicht eher das Ende von ihrem Unglücke ſehen, als wenn ſie wegen des Mordes, deſſen ſie ſich an einem heiligen Orte ſchuldig gemacht, würden ausgeſöhnet ſeyn. Parmeniſkus, ein ſehr alter Schriftſteller, den der Scholiaſt des Euripides anfüh-

ret [318]), meldet uns dieſen Umſtand, und ſetzet zugleich hinzu, die Korinther hätten bey dieſer Gelegenheit ein Feſt geſtiftet, welches noch damahls, da er ſchrieb, gedauert habe. Die vornehmſte Ceremonie dieſes Feſtes beſtand darin, daß man ſieben jungen Mädchen, und eben ſo vielen Knaben, die aus den anſehnlichſten Familien von Korinth waren, den Zugang zu demjenigen Landesſtriche, welcher der Juno geheiligt war, unterſagte: und dieſes Verboth währte ein Jahr lang.

Pauſanias [319]), welcher den Korinthern nicht günſtiger iſt, als Parmeniſkus, erzählet die Sache etwas anders. Ihm zu Folge, war es nicht die Peſt, welche Korinth verwüſtete, ſondern eine anſteckende Seuche, durch welche alle Kinder der Korinther ums Leben kamen, bis daß ſie, nachdem ſie von dem Orakel deßwegen erinnert worden, den Söhnen der Medea zu Ehren Opfer angeſtellet, und ihnen eine Bildſäule gewidmet hatten, welche die Furcht vorſtellte. Dieſe Bildſäule war noch zu ſeiner Zeit vorhanden. Um die Wiedererſtattung, welche die Korinther ſich genöthigt ſahen, dieſen unglücklichen Prinzen zu leiſten, deſto feyerlicher zu machen, ließen ſie ihre Kinder in Trauer gehen, und beſchnitten ihnen die Haare, bis zu einem gewiſſen Alter. Es iſt alſo augenſcheinlich, daß die Korinther allein ſtrafbar waren; und ich bin auch überzeugt, daß dasjenige, was man von jenem unglücksvollen Rocke ſagte, den Medea der Glauce ſoll geſchickt haben, ebenfalls, ſo wie auch die Anzündung von dem Pallaſte

Creon, eine Fabel ſey: denn ſo bald man ſich bemühet, eine Perſon verhaßt zu machen; ſo thut man es nicht zur Hälfte. Medea mußte, es koſtete was es wollte, aller erſinnlichen Schandthaten ſchuldig ſeyn. Zum Unglücke für die Korinther hat die Geſchichte die Wahrheit mitten aus den Erdichtungen, in welche Euripides und andere Tragödienſchreiber ſie eingehüllet hatten, heraus gewickelt. Aber noch gewißere Denkmahle als die Geſchichte, nähmlich Feſte, Opfer und Bildſäulen, waren redende und dauerhafte Beweiſe, welche den Korinthern eine Laſterthat vorwarfen, mit welcher ſie den guten Nahmen der Medea hatten beflecken wollen: und wenn ſich die Sache ſo zugetragen hat, wie ich ſie eben erzählet habe, wie es auch ſehr wahrſcheinlich iſt; ſo macht ſie dem Euripides, welcher ſich von den Korinthern durch fünf Talente beſtechen ließ, eben keine Ehre. Aber ohne hier zu ſagen, daß er auch andern Sagen folgen konnte, die vielleicht eben ſo viel Anſehen für ſich hatten, als diejenige, welche uns Parmeniſkus hinterlaſſen hat, und daß ihm die Materie, wenn er ſie ſo vorſtellte, wie er ſie in ſeinem Trauerſpiele Medea gebraucht hat, geſchickt zu ſeyn ſchien, das Schrecken, die Furcht, und die andern Gemüthsbewegungen, welche die dramatiſche Dichtkunſt erfordert, einzuflößen; ſo iſt es nicht ſo ſehr zu verwundern, als man es im Anfange glauben ſollte, daß er den gegenwärtigen guten Ruf der Korinther, welcher noch durch dieſe Gerüchte litten, dem Rufe einer Prinzeſ-

ſinn, welche vor vielen Jahrhunderten geſtorben war, und an der vermuthlich niemand einen Antheil nahm, vorzog 320).

Dem ſey, wie ihm wolle, ſo begab ſie ſich nach Athen, wo ſie Ägeus, dem Ovid *) zu Folge, aufnahm, und einige Zeit darauf heirathete. Plutarch **), welcher eben dieſen Umſtand erzählet hat, ſagt nicht, daß Ägeus ſie geheirathet habe, ſondern, daß ſie mit ihm in einem ſchändlichen Umgange gelebt, und ihm verſprochen habe, ſie wolle ihm durch ihre Arzeneymittel Kinder verſchaffen. Da dieſes vorging, kam Theſeus, wie dieſe beyden Schriftſteller ſagen, zum erſten Mahle zu Athen an. Medea, welche von ſeiner Ankunft und von dem Vorhaben, welches er gefaßt hatte, ſich von ſeinem Vater öffentlich erkennen zu laſſen, Nachricht bekommen hatte, wußte den Sinn des Ägeus, der bereits durch die Jahre geſchwächt war, und den die verſchiedenen Parteyen, welche in der Stadt herrſchten, furchtſam und mißtrauiſch gemacht hatten, dergeſtalt zu lenken, daß ſie ihn überredete, ſeinen Sohn auf einem Gaſtmahle, welches er ihm, als einem Fremden, geben würde, mit Gift zu vergeben. Man lud alſo von ſeinetwegen den Theſeus ein. Da er ſich in dem Saale befand, hielt er nicht für dienlich, zu erkennen zu geben, wer er wä-

*) Ovid. Metam, libr. 7. v. 403. ſq. (Apollod. Bibl. lib. 1. p. 71.

**) Plutarch. in Theſeo p. 5. T. I. Opp.

re; ſondern er wollte ſeinem Vater die Gelegenheit verſchaffen, mit dieſem Erkennen ſelbſt den Anfang zu machen. So bald man alſo das Eſſen aufgetragen hatte, zog Theſeus ſeinen Degen heraus, um das Fleiſch zu zerſchneiden, und indem er ihm den Kopf ſeines Degens ſehen ließ, auf welchem ſich das Petſchaft des Ägeus befand, erkannte ihn dieſer Fürſt, ſtieß ſogleich den Becher, in welchem das Gift war, um, that viele Fragen an den Theſeus, und ließ ihn, nachdem er ihn umarmet hatte, von allen Atheniensern für ſeinen Sohn erkennen. Medea ſtieg auf ihren fliegenden Wagen, und entging dadurch der Strafe, welche ſie verdiente.

Das iſt noch ein neues Verbrechen, mit welchem man das Andenken der Medea ohne Noth hat beladen wollen; denn dieſe Erzählung kann ſich auf keine Art erhalten. Ägeus war lange vor der Ankunft der Medea in Griechenland verſtorben, indem er ſich, wie wir geſagt haben *), bey der Zurückkunft ſeines Sohns aus der Inſel Kreta, woſelbſt Theſeus die erſte Unternehmung, nachdem er erkannt worden, verrichtet, von einem hohen Felſen herunter geſtürzt hatte. Da außerdem Theſeus unter der Zahl der Argonauten war: wie ſollte ihn Medea verkannt haben, nachdem ſie eine ſo lange Reiſe mit ihm gethan hatte? Und wie hat Plutarch, welches wir ſchon angemerkt haben, be-

---

*) Man ſehe die Geſchichte des Minos in dieſem Bande.

haupten können, daß dieſer Prinz in Kolchis geweſen, und zugleich, daß er die Medea, nachdem er zum erſten Mahle aus Trözen weggegangen, bey ſeinem Vater angetroffen habe? Dieſes ſind Widerſprüche, in welche Sammler von weniger Genauigkeit leicht verfallen.

Nach dieſer Begebenheit höret man wenig mehr von der Medea reden. Nur Trogus Pompejus hatte, wie man im Juſtin *) ſehen kann, geſchrieben, ſie ſey über das Meer geſchifft, und mit dem Jaſon, der ſich mit ihr ausgeſöhnet, ingleichen mit dem jungen Medus, nach Kolchis zurück gekehret. Daſelbſt hätten ſie den Äetes, welcher durch eine mächtige Partey vom Throne geſtoßen worden, auf denſelben wieder eingeſetzt. Jaſon habe die Feinde ſeines Schwiegervaters bekriegt, einen großen Theil von Nieder-Aſien erobert, und ſich ſo viel Ruhm erworben, daß man ihn als einen Gott verehret habe. Man habe noch zur Zeit des Alexander einige von ſeinen Tempeln geſehen, die aber Hephäſtion habe niederreißen laſſen, damit man niemand ſeinem Herrn an Ehre gleich halten könnte. Endlich habe Medus, nach dem Tode des Jaſon, die Stadt Medea zu Ehren ſeiner Mutter erbauet, und ſeinen Nahmen den Medern gegeben. Allein dieſe ganze Erzählung wird durch die Griechiſchen Nachrichten umgeſtoßen, welche den Jaſon in Theſſalien ſterben laſſen,

*) Juſtin. Hiſt. Lib. XLII. c. 2. 3. (und Apolod. l. c.)

wie wir gleich ſehen werden. Pauſanias *) ſagt, daß dieſer Theil von Aſien Aria geheißen habe, und daß die Einwohner deſſelben ſeit dem, nach dem Nahmen dieſer Fürſtinn, die Meder genannt worden. Dieſer Schriftſteller ſetzt noch hinzu, man glaube, daß der Sohn, welchen ſie mit ſich geführet, und vom Ägeus gehabt hatte, Medus geheißen; Hellanikus nenne ihn jedoch Polyxenus, und gebe ihm den Jaſon zum Vater.

Die Griechen hatten nach eben dieſem Schriftſteller, alte Gedichte, welche ſie Naupaktia nannten, und die vom Karcinus, aus der Stadt Naupakte, geſchrieben waren. In denſelben las man, daß Jaſon, nach dem Tode des Pelias, von Jolkos weggegangen ſey, und ſich zu Korcyra niedergelaſſen habe: daſelbſt habe er den Mermerus, ſeinen älteſten Sohn, verloren, welcher, indem er ſich mit der Jagd beluſtigte, in derjenigen Gegend des feſten Landes, welche der Stadt gegen über liegt, von einer Löwinn zerriſſen wurde. Allein von dem Pheres, ſeinem andern Sohne, ſagten uns dieſe Gedichte nichts. Man hatte auch in Griechenland alte Geſchlechtsregiſter, von einem gewiſſen Lacedämonier Cinäthon, welche meldeten, daß Jaſon von der Medea einen Sohn, Nahmens Medus, und eine Tochter, welche Eriopis hieß, gehabt habe. Allein keiner von dieſen beyden Schriftſtellern ſagte etwas von dem Aufenthalte des Jaſon und der Medea zu Korinth, der doch in der Geſchichte des Eumelus, von dem wir geredet haben, ſo klar ausgedrückt iſt. Dieſer ſetzte noch zu

*) Pauſan. in Corinth. p. 90. 91.

demjenigen, was bereits geſagt worden, hinzu, daß nach dem Tode des Bunus, dem Äetes ſeine Rechte über die Stadt Ephyra anvertrauet hatte, Epopeus, der Sohn des Aloeus, den Thron beſtiegen habe. Dieſem ſey Korinthus, der Sohn des Marathon, nachgefolgt, welcher der Stadt Ephyra den Nahmen Korinth gegeben; und da er keine Söhne hinterlaſſen, hätten die Korinther die Medea von Jolkos kommen laſſen, wie ich bereits geſagt habe, welche ſie ſorgfältig in dem Tempel der Juno verſteckt, indem ſie hoffte, ihnen dadurch die Unſterblichkeit zu verſchaffen. Da ſie aber dieſe Hoffnung aufgeben müſſen, und geſehen, daß Jaſon gegen ſie aufgebracht ſey, und ſich nach Jolkos begeben, habe ſie den Entſchluß gefaßt, Korinth auf die Art, wie wir erzählet haben, zu verlaſſen.

Was die letzten Jahre des Jaſon anbelangt, ſo weiß man nur, daß er ein herum ſchweifendes Leben geführet, ohne einen gewiſſen Sitz zu haben, und daß, da er eines Tags an dem Ufer des Meers, unter dem Schutze des Schiffes Argo, welches man ans Land gezogen hatte, ruhte, er durch den Umſturz eines Balken, der ſich davon los geriſſen, erſchlagen worden. Dieſes hatte ihm, wie man ſagt, Medea, nach dem Berichte des Euripides 321), vorher geſagt.

Es iſt übrigens nicht ohne Urſache geſchehen, daß ich die Medea nicht ſo ſtrafbar vorgeſtellet habe, als man es ordentlich zu thun pflegt. Ich habe für mich Schriftſteller unter den Alten, welche dieſes verſichern. Ich glaube ſogar, und

zwar durch förmliche Zeugniſſe, die verhaßten Thaten hinlänglich zernichtet zu haben, welche man ihr Schuld gibt. Ich muß noch hinzu ſetzen, daß alles, was man ihr vorwerfen könnte, dieſes iſt, daß ſie ihren Vater und ihre Mutter verlaſſen, um einem Fremden nachzufolgen. Allein außer dem, daß ſie einem Anverwandten nachfolgte, der ihr Gemahl geworden war, ſo behauptet man, daß ihre Flucht nothwendig geworden, weil ihr Vater nebſt ihrer Mutter ſie wegen ihres gutthätigen Charakters gehaßt hätten. Man ſetzt hinzu, es ſey eine Wirkung dieſer ihrer Neigung Gutes zu thun, geweſen, daß ſie den Argonauten Beyſtand geleiſtet habe, welche ohne ſie verloren waren. Der alte Scholiaſt des Euripides beſtätigt dieſe Meinung des Diodor und anderer Alten, indem er ſagt, daß Medea ſich bey den Korinthern dadurch beliebt gemacht, daß ſie dieſelben durch ihre Zauberkünſte von einer großen Hungersnoth befreyet habe[322]; das iſt, durch die Hülfsmittel, welche ſie durch ihre große Wiſſenſchaft fand, um eine gute Ernte zu bekommen. Ovid ſelbſt, der ihr ſo wenig günſtig zu ſeyn ſcheinet, läßt ſie, nachdem er ihr die tugendhafteſten Geſinnungen zugeſchrieben, ehe ſie ſich der Neigung überließ, welche ſie in ihrem Herzen gegen den Jaſon entſtehen fühlte, die merkwürdigen Worte ſagen, welche ich oben angeführt habe.

Sechstes Kapitel.

Geſchichte des Herkules.

Man kann nicht zweifeln, daß es mehrere Herkules gegeben habe. Diodor von Sicilien *) zählt ihrer drey. Der erſte iſt der Ägyptiſche, oder derjenige, welcher in Afrika reiſete, und bey Kadix jene berühmten Säulen aufrichten ließ, welche die Reiſenden erinnerten, daß ſie nicht verſuchen dürften, weiter zu gehen **). Der zweyte war in der Inſel Kreta, unter den Idäiſchen Daktylen geboren, und war nach eben dieſem Schriftſteller derjenige, welcher die Olympiſchen Spiele ſtiftete. Der letzte war ein Sohn des Jupiter und der Alkmene; er kam zu Theben zur Welt, und machte ſich durch tauſend Arbeiten berühmt. Er hätte noch einen vierten hinzu ſetzen können, welcher älter iſt, als die übrigen, nähmlich den Phöniciſchen. Cicero ***) glaubt, daß es ſechs Herkules gegeben habe. Der erſte war, nach dieſem Schriftſteller, ein Sohn des Jupiter und der Liſyto. Der zweyte iſt der Ägyptiſche Herkules, der vom Nil geboren worden.

*) Diod. Sic. Bibl. Hiſt. lib. 3. p. 207. 208.

**) Man ſehe dasjenige, was ich nach eben dieſem Schriftſteller in dem Artikel von dem Oſiris im vierten Bande davon geſagt habe.

***) Cic. de Nat. Deor. lib. 3. c. 16.

Der dritte war einer von den Daktylen des Berges Ida. Der vierte war ein Sohn des Jupiter und der Aſteria, einer Schweſter der Latona; und das iſt derjenige, welchen die Tyrier verehrten. Der fünfte iſt der Indiſche, mit dem Zunahmen Belus. Der ſechste endlich iſt der Sohn der Alkmena. Es gibt Griechiſche Schriftſteller, welche deren bis auf drey und vierzig zählen; entweder weil mehrere Perſonen ſich eine Ehre daraus gemacht haben, einen ſo berühmten Nahmen zu führen, oder vielmehr weil der Nahme Herkules kein eigenthümlicher, ſondern ein allgemeiner Benennungsnahme war, der vielleicht von dem Phöniciſchen Worte Harokel, welches einen Kaufmann bedeutet, herzuleiten iſt, wie ſolches vor einigen Jahren der gelehrte le Clerk *) bewieſen hat. Dieſer behauptet, daß man ehemahls dieſen Nahmen den berühmten Handelsleuten gegeben habe, welche neue Länder entdeckten, und dahin Colonien führten; woſelbſt ſie ſich oft durch die Sorgfalt welche ſie anwendeten, dieſe Länder von den wilden Thieren zu reinigen, welche ſie beunruhigten, eben ſo berühmt machten, als durch den Handel, welchen ſie daſelbſt feſt ſetzten. Dieſes war ohne Zweifel die Quelle des alten Heroismus, und des Kriegs **). Es ſcheint alſo, daß das Wort Her-

---

*) Le Clerc Bibl. Univerſ. Tom. II.

**) Man ſehe, was die heilige Schrift vom Nimrod, dieſem rrſten Helden und Eroperer, ſagt. Sie nennt ihn einen gewaltigen Jäger vor

kules nur der Beynahme derjenigen Herkules geweſen ſey, von welchen wir geredet haben. Denn der Tyriſche hieß Thaſius; der Phöniciſche Deſanaus oder Agenor; der Griechiſche Alcäus *) oder Alcides; der Ägyptiſche, der ein Zeitgenoſſe des Oſiris und Feldherr ſeiner Kriegsvölker war, Oſochor oder Chon; der Indiſche, Dorſanus; und der Galliſche, Ogmion.

Es iſt aber nöthig anzumerken, daß die Griechen die Geſchichte des Herkules von Theben mit den Thaten aller übrigen beladen haben; mit jener großen Menge von Reiſen, von welchen die Geſchichtſchreiber und Dichter, die ſein Leben beſchrieben haben, reden, und mit ſo viel Abenteuern, zu welchen das Leben eines einzigen Menſchen nicht hinlänglich ſeyn würde. Hier folgt ſeine Geſchichte.

Perſeus hatte von der Andromeda den Alcäus **), Sthenelus, Helas, Meſtor, Elektryo, und eine Tochter, Nahmens Gorgophone, welche, wie wir anderwärts geſagt haben, an den Perieres verheirathet wurde. Nachdem Alcäus

---

dem Herrn, fortis venator coram Domino. I. B. Moſ. K. X. V. 9.

*) Diodor, (Bibl. Hiſt. Lib. I. p. 21.) glaubt, Alcides ſey erſt alsdann Herkules, Ἡρακλῆς, das iſt, die Ehre der Juno, genannt worden, nachdem er in der Wiege zwey Schlangen zerdrückt hatte, welche Juno abgeſchickt hatte, ihn zu verſchlingen.

**) Apoll. Bibl. Lib. II. p. 97. ſq. Diod. Sic. Lib. IV. p. 217.

die Hipponome, die Tochter des Menöcius, geheirathet hatte, bekam er von derſelben zwey Kinder, nämlich den Amphytrio, und ſeine Schweſter Anaxo. Vom Neſtor und von der Lyſidice, der Tochter des Pelops, wurde Hippothoe geboren, welche, nachdem ſie vom Neptun, das iſt, von einem Seeräuber, entführt worden, in die Echinadiſchen Inſeln gebracht wurde, wo ſie einen Sohn, Nahmens Taphius, bekam, welcher eine Colonie nach Taphos führte, deſſen Einwohner er nachmahls Teleboas nennen ließ, um anzuzeigen, daß ſie ſich weit von ihrem Vaterlande niedergelaſſen hätten. Von dieſem Taphius wurde Pterelaus geboren, welcher verſchiedene männliche Kinder *), und eine Tochter, Nahmens Komätho, bekam.

Elektryo heirathete ſeine Muhme, die Anaxo, Tochter des Alcäus, und aus dieſer Heirath wurde Alkmene geboren *). Vom Sthenelus

---

*) Nähmlich Chromius, Tyrannus, Antiochus, Cherſidamus, Maſtor und Everes.

*) Plutarch erzählt in dem Leben des Theſeus p. 4. das Geſchlechtsregiſter der Alkmene anders. Er ſagt, ſie ſey eine Tochter der Lyſidice geweſen, und der Scholiaſt des Pindarus, über die 17. Olympiſche Ode, ſtimmt mit dem Plutarch überein. Euripides in ſeinem Trauerſpiele, die Herakliden, Servius über das 8 Buch der Äneis, V. 103. und Diodor von Sicilien, Lib. IV. p. 217. laſſen zwar die Alkmene vom Pelops abſtammen; allein die beyden erſtern nennen ihre Mutter nicht, und der letzte nennt ſie Eurymede, Apollodor aber, Bibl. Lib. II. p. 97. entfer-

und der Nicippe, der Tochter des Pelops, kamen Alcinoe, Meduſa, und Euryſtheus, welcher in der Folge König von Mycenä wurde, zum Vorſcheine. Nachdem Taphius geſtorben war, ſchickte Pterelaus ſeine Kinder nach Mycenä, um von dem Bruder ihres Großvaters, dem Elektryo, welcher daſelbſt König war, ihren Antheil an dem hinterlaſſenen Erbe ihres Großvaters Meſtor zu begehren. Da dieſer Fürſt ſich weigerte, ihnen zu willfahren, ſo verwüſteten ſie das platte Land, und führten die Herden von demſelben weg. Die Söhne des Elektryo verſammelten hierauf ihre Völker, und nachdem ſie mit ihnen in ein Gefecht gerathen, verloren die Anführer von beyden Theilen darin das Leben. Lycimnus, ein natürlicher Sohn des Elektryo, und ein noch ſehr junger Prinz, blieb allein übrig, um ſeinem Vater die Nachricht davon überbringen zu können; und von Seiten des Pterelaus entging der einzige Everes, welcher die Schiffe bewachte, dem unglücklichen Schickſale ſeiner Brüder. Er ließ darauf ſeine übrigen Soldaten mit des Elektryo ſeinen 323) einſchiffen, und begab ſich in ſein Land zurück.

Ehe der König von Mycenä es unternahm, den Tod ſeiner Kinder zu rächen, überließ er die Regierung ſeines Reichs, nebſt ſeiner Tochter Alkmene, ſeinem Neffen Amphitryo, mit dem Verſprechen, ſie ihm bey ſeiner Zurückkunft

---

net ſich gänzlich von dieſer Meinung: denn er macht die Anaxo, die Tochter des Alcäus, zur Mutter dieſer Fürſtinn.

zur Ehe zu geben. Da er ſiegreich zurück kam, und ſeine Kühe wieder brachte, wollte Amphitryo eine derſelben aufhalten, welche entwiſcht war, und ſchmiß ſeine Keule nach ihr, welche aber auf den Elektryo fiel, und ihn tödtete. Dieſer Mord, ob er gleich wider ſeinen Willen geſchehen war, machte doch, daß dieſer junge Prinz das Königreich Mycenä verlor. Denn Sthenelus, der Bruder des Verſtorbenen, bediente ſich des öffentlichen Haſſes, den dieſer Zufall dem Amphitryo zugezogen hatte, jagte ihn aus dem ganzen Lande der Argiver, und machte ſich Meiſter von Mycenä, wo ſein Sohn Euryſtheus nach ihm regierte. Amphitryo, der ſich genöthiget ſah, nach Theben zu flüchten, wurde daſelbſt vom Kreon aufgenommen. Allein, da ſeine Muhme Alkmene, welche er mit ſich weggeführt hatte, mit der Rache nicht zufrieden war, welche ihr Vater an den Teleböern ausgeübt hatte; ſo erklärte ſie ſich, ſie würde denjenigen heirathen, der ihnen den Krieg ankündigen würde. Amphytrio, welcher aufs heftigſte in ſie verliebt war, nahm dieſen Vorſchlag an, trat mit dem Cephalus, Eleus, Kreon, und einigen andern benachbarten Fürſten, in ein Bündniß, und verwüſtete die Inſeln der Taphier. Unterdeſſen konnte er, ſo lange Pterelaus lebte, Taphos nicht einnehmen. Allein, da ſich deſſen Tochter, Komätho, in den Amphitryo, oder nach andern, in den Cephalus verliebt, und das Unglücksvolle Haar ihres Vaters, von welchem ſein Schickſal abhing, abgeſchnitten, das iſt, ſich mit ſeinen Feinden in eine Verſchwörung eingelaſſen

hatte; ſo verlor dieſer unglückliche Fürſt das Leben *). Amphitryo, der ſich hierdurch Meiſter von den Inſeln der Taphier machte, gab ſie dem Cephalus und Eleus, welche daſelbſt Städte baueten; er ließ die Komätho tödten, und kam mit vieler Beute beladen zurück. Amphitryo redet davon beym Plautus folgender Geſtalt:

Ego idem ille ſum Amphitrio — — —
— — — — qui Acarnanes
Et Taphios vi vici, et ſumma regem virtute bellica,
Illisce praefeci Cephalum, magni Deionei filium.
Plaut. Amphitr. Act. IV. in Suppoſ. Scen. Quis tam vaſto, v. 49. ſq.

„Ich bin eben derſelbe Amphitryo, welcher die Akarnaner und die Taphier mit Gewalt überwunden, und ihren König mit kriegeriſcher Tapferkeit beſiegt hat. Ich bin es, der ihnen den Cephalus, den Sohn des großen Deioneus, zum Regenten gegeben hat."

Während dieſes Kriegs kam Herkules auf die Welt. Amphitryo mag nun entweder ſeine Heirath vollzogen haben, ehe er abreiſete, oder er mag unbekannter Weiſe nach Theben, oder nach Tyrinth, wo man glaubt, daß Herkules geboren worden, zurück gekommen ſeyn; ſo ſtreuete man aus, daß Jupiter der Vater dieſes jungen Prinzen ſey, und daß er, um die Alkmene zu

*) Man ſehe die Geſchichte des Theſeus, in welcher dem Minos eben ein ſolches Abenteuer begegnete.

betriegen, die Geſtalt ihres Mannes angenommen habe. Dieſe Fabel erſann man wohl nur, um einen Liebeshandel der Alkmene zu verſtecken; oder man gab in der Folge dem Alcides bloß wegen ſeiner Tapferkeit den Jupiter, anſtatt des Amphitryo, zum Vater; und es iſt ſehr wahrſcheinlich, daß man die Sache in dieſer letztern Bedeutung nehmen müſſe; weil Seneca den Herkules ſelbſt, indem er von ſeiner Geburt redet, Folgendes ſagen läßt: „Man mag dasjenige, was man davon ausgeſtreuet hat, für eine wirkliche Geſchichte, oder für eine Fabel annehmen, und mein Vater mag wirklich nur ein bloßer Menſch ſeyn; ſo iſt doch der Fehler meiner Mutter durch meine Tapferkeit genugſam ausgelöſcht. Ich habe ſehr wohl verdienet, den Jupiter zum Vater zu haben *).“

Man ſetzte zu dieſer Fabel hinzu, daß ſich am Tage ſeiner Geburt der Donner habe hören laſſen, und daß man verſchiedene andere Wunderzeichen geſehen habe **).

---

*) Virtute noſtra pellicem feci tuam
Credi novercam, ſive naſcente Hercule
Nox illa certa eſt; ſive mortalis meus
Pater eſt: licet ſit falſa progenies mihi,
Materna culpa ceſſet et crimen Jovis;
Merui parentem, contuli ecelo decus.
Seneca in Herc. Otaeo, Act. IV. v. 1498. ſq.

**) --- --- --- --- ibi continuo contonat
Sonitu maxumo; aedes primo ruere rebamur tuas;
Aedes totae conſulgebant tuae, quaſi eſſent aureae 324).
Plaut. in Amphitr. Act. V. Sc. I. v. 42. ſq.

Aus eben dieſer Urſache ſtreuete man aus, die Nacht, in welcher Jupiter die Geſtalt des Amphitryo angenommen, ſey verlängert worden. Lykophron ſagt 325), ſie habe ſo lang als drey andere Nächte gedauert, und andere geben ihr gar die Dauer von neun Nächten. Hygin *) und Seneca **) beſchreiben dieſe Nacht, ſo wie auch Plautus in ſeinem Amphitryo ***).

Damahls donnerte es unaufhörlich aufs heftigſte. Wir glaubten anfänglich, dein Haus würde einfallen. Dein ganzes Haus glänzte ſo ſehr, als wenn es völlig von Golde wäre.

*) Amphitryo cum abeſſet ad expugnandam Oechaliam, Alcumena, aeſtimans, Jovem conjugem ſuum eſſe, eum thalamis recepit. Qui cum in thalamos veniſſet, et ei referret, quae in Oechalia geſſiſſet, ea credens, conjugem eſſe, cum eo concubuit; qui tam libens cum ea concubuit, ut unum diem uſurparet, duas noctes congeminaret, ita ut Alcumena tam longam noctem admiraretur. Poſtea cum nunciaretur ei, coniugem victorem adeſſe, minime curavit, quod putabat ſe conjugem ſuum vidiſſe.

Hygin. Fab. 29.

**) Plaut. Amphitr. Prol. v. 113.

***) Cui lege mundi Jupiter rupta,
Roſcidae noctis geminavit horas,
Juſſitque Phoebum tardius celeres
Agitare currus; et tuas lente
Remeare bigas, candida Phoebe:
Retulitque pedem, alternis nomen
Stellaque mutat, ſeque mirata eſt
Heſperum dici. Aurora movit
Ad ſolitas vices caput, et relabens
Impoſuit ſenis humero mariti.

Seneca in Agam. v. 815. ſq.

Einige Schriftſteller ſagen, dieſe Fürſtin ſey mit Zwillingen niedergekommen, wovon der eine (dieſes war Iphiklus), für den Sohn des Amphytrio gehalten wurde; der andere aber, welches Alcides war, den Jupiter für ſeinen Vater erkannte: und ob ſie gleich drey Monathe nach einander empfangen worden; ſo wurden ſie doch an eben demſelben Tage geboren. So redet Merkur beym Plautus davon *).

„Jupiter unterbrach für ſie die Geſetze der Natur, und verdoppelte die Stunden der Thauvollen Nacht. Er befahl dem Phöbus, ſeinen geſchwinden Wagen langſamer gehen zu laſſen; und deinen Wagen, du weiße Phöbe, ließ er langſam zurück gehen. Sie ging auch zurück, änderte den Nahmen, den ſie als Stern führte, und wunderte ſich, daß man ſie den Abendſtern nannte. Die Morgenröthe bewegte ihren Kopf zu der beſtimmten Zeit des Aufgangs, warf aber denſelben auf die Schulter ihres alten Gemahls zurück.“

*) Hodie illa pariet filios geminos duos;
Alter decimo poſt menſe naſcetur puer
Quam ſeminatus: alter menſe ſeptimo.
Eorum Amphitryonis alter eſt, alter Jovis.

— — — — —

Sed Alcumenae hujus honoris gratia,
Pater curavit uno ut foetu fieret;
Uno ut labore abſolvat aerumnas duas.
Plaut. in Amphitr. Act. I. Sc. II. v. 18. ſq.

„Dieſer Alkmene zu Ehren hat Jupiter es veranſtaltet, daß beyde zugleich geboren würden, damit ſie mit einer Arbeit zwey Beſchwerlichkeiten überwinden möchte.“

(Die erſten Zeilen, welche ſchon im Texte ſtehen, habe ich nicht überſezt.)

Allein ich glaube, daß auch dieſes eine Erdichtung iſt, welche ſich darauf gründet, daß man die beyden Kinder der Alkmene, wovon das eine während des Kriegs mit den Teleboern, und das andere kurze Zeit darauf geboren worden, mit einander vermengt hat; man müßte denn lieber ſagen, daß ſie mit Zwillingen niedergekommen ſey.

Ich glaube übrigens nicht, daß die Fabel, welche ſagt, daß Jupiter die Nacht, in welcher er die Alkmene verführte, länger als die übrigen gemacht, einigen Grund habe; wenigſtens verurſachte dieſes keine Unordnung in der Natur, weil der Tag, der auf dieſelbe folgte, kürzer war, wie eben dieſer Plautus bemerkt:

Atque quanto nox fuiſti longior haec proxima,
Tanto brevior dies ut fiat faciam, ut aeque
diſparet,
Et dies e nocte accedat.
Plaut. in Amphitr. Act. I. Sc. III. v. 50.

„Und je länger du, vorige Nacht, geweſen biſt, deſto kürzer will ich dieſen Tag machen, damit beyde in einerley Verhältniſſe mit den übrigen ſtehen, und der Tag durch die Nacht gewinne.“

Was die Galanthis anbelangt, die Sclavinn der Alkmene, von welcher Ovid 326) ſagt, daß ſie in eine Wieſel verwandelt worden, weil ſie die Juno betrogen hatte, welche, in ein altes Weib verkleidet, ſich nahe bey dem Pallaſte des Amphitryo aufhielt, und zwar in einer Stellung, durch welche ſie die Niederkunft der Alkmene verhindern zu können glaubte, der aber die Galan-

this ſagte, daß ihre Frau bereits niedergekommen ſey; ſo iſt dieſes ein Zuſatz, welchen man erfunden hat, um den Ausbruch des Zorns der Juno deſto mehr an den Tag zu legen. Es iſt unterdeſſen dienlich, hierbey anzumerken, daß die Ähnlichkeit der Nahmen Gelegenheit zu dieſer Verwandlung gegeben habe; und die vorgegebene Beſtrafung, welche Juno an dieſem neuen Thiere ſoll ausgeübt haben, indem ſie daſſelbe verurtheilte, ihre Jungen durch den Mund zu gebären, iſt nichts als eine Anſpielung auf einen Irrthum des gemeinen Mannes, welcher ſich darauf gründet, das die Wieſel faſt beſtändig ihre Jungen in ihrem Munde trägt, die ſie immerfort an eine andere Stelle verſetzt 327). Älian ſagt, die Thebaner hätten dieſes kleine Thier verehret, weil es die Niederkunft der Alkmene erleichtert habe *).

Dem ſey wie ihm wolle, ſo ſollte Amphitryo, welcher aus dem Geſchlechte des Perſeus, und durch ſeine Gemahlinn der einzige Erbe des Elektryo war, in dem Königreiche Mycenä nachfolgen, und nach ihm ſein Sohn Herkules. Allein da er ſeinen Schwiegervater umgebracht hatte, wie wir eben geſagt haben, ſo wurde er genöthiget, ſich nach Theben zu flüchten; und durch dieſes Mittel blieb Sthenelus allein König von Mycenä, und nach ihm ſein Sohn Euryſtheus, welcher zu eben derſelben Zeit, als Herkules, zur Welt kam. Durch dieſe Umſtände war alſo dieſer Held dem Euryſtheus unterworfen, und gleich-

*) Aelian. de Animal. Lib. XII. c. 5.

ſam ſein Sclave; obgleich andere vorgeben, er ſey ihm nur durch das Orakel von Delphi unterthänig gemacht worden, und zwar wegen des Mordes ſeiner Kinder, die er in der Wuth tödtete; indem er es hätte vermeiden können, ſich dem Könige von Mycená zu unterwerfen, da er unter dem Schutze des Kreon war, deſſen Tochter er geheirathet hatte.

Daher kommen nun die Fabeln von der Eiferſucht der Juno, welche die Niederkunft der Alkmene verzögerte, um dem Euryſtheus Zeit zu laſſen, zuerſt in die Welt zu kommen, und dem andern, gleichſam durch das Recht der ältern Geburt, zu befehlen. Homer *) erzählet dieſen Umſtand mit dem Wunderbaren, welches er mit ſeinen Erzählungen ſo wohl zu verbinden weiß. „Eines Tags, ſagt er, verurſachte Ate (der Schaden, der ſchädliche Geiſt), dem Jupiter ſelbſt einen Verdruß; ihm, von dem man ſagt, daß er mächtiger ſey, als die Götter und die Menſchen. Juno, ob ſie gleich nur eine Frau war, betrog ihn an dem Tage, da Alkmene den Herkules zu Theben gebären ſollte, durch ihre Kunſtgriffe. Jupiter hatte ſich gegen alle Götter und Göttinnen gerühmet, und geſagt: „Ich will euch mein Vorhaben entdecken. Heute wird Ilithya, die Göttinn, welche den Geburten vorſteht, einen Menſchen auf die Welt bringen, welcher über alle ſeine Nachbarn herrſchen, und aus meinem Geblüte herſtammen wird.“ Juno, welche ihn betriegen wollte, ſagte darauf: „Du be-

---

*) Homer. Iliad. Lib. XIX. v. 91. ſq.

trügeſt uns; du wirſt dasjenige nicht erfüllen, was du ſagſt. Schwöre uns alſo, daß das Kind, welches heute wird geboren werden, und aus deinem Geblüte herſtammen wird, über alle ſeine Nachbarn herrſchen werde.“ Jupiter, welcher den Streich nicht merkte, den ſie ihm ſpielen wollte, ſchwor einen großen Schwur; aber in der Folge gereuete es ihn. Denn Juno ſtieg hurtig vom Olymp herab, und kam nach Argos, wo ſie wußte, daß die edle Gemahlinn des Sthenelus, des Sohns des Perſeus, mit einem Knaben ſchwanger ging, und ſich in ihrem ſiebenten Monathe befand. Sie ließ ſie daher vor ihrer Zeit niederkommen, und verzögerte die Niederkunft der Alkmene, indem ſie die Ilithya aufhielt. Hierauf kam ſie zu dem Jupiter, und ſagte ihm, es ſey eben ein würdiger Mann, nähmlich Euryſtheus, der Sohn des Sthenelus, und Enkel des Perſeus, der vom Jupiter abſtammte, geboren worden, der alſo verdiente, zu Argos zu regieren. Jupiter wurde hierüber ſehr betrübt; er faßte die Ate beym Kopf, und ſchwor im Zorn den größten Eid, man ſollte die Ate, welche überall Schaden anrichtete [328]), nicht mehr in dem durch Sterne erleuchteten Himmel antreffen. Sogleich ſtürzte er ſie aus dem Himmel herab, und gleich darauf bemächtigte ſie ſich der Angelegenheiten der Menſchen.“

Eben daher kam der ganze Heroiſmus des Alcides. Denn Euryſtheus, der über ſeinen Ruhm eiferſüchtig war, legte ihm jene ungeheuern Arbeiten auf, die ihm Gelegenheiten gaben, ſeine Tapferkeit und ſeinen Muth an den Tag zu le-

gen. Dieſer Fürſt verfolgte ihn beſtändig, ungeachtet der Verwandtſchaft, welche ſie mit einander verband: denn ſie waren Geſchwiſterkinder. Oder, um richtiger zu reden, dieſer ſtaatskluge König, welcher fürchtete, der tapfere Alcides, welcher ein Recht auf die Krone hatte, möchte ihn vom Throne ſtoßen, ſuchte während des ganzen Lebens dieſes Helden ihm Beſchäftigungen zu geben, indem er ihn zu Unternehmungen gebrauchte, welche eben ſo bedenklich als ſchädlich waren. Dieſes war zu einer Zeit, da Griechenland ſo ſehr mit Dieben und Räubern angefüllt war, welche die Wege eingenommen hatten, als mit Löwen, wilden Schweinen, und andern wilden Thieren, nicht ſchwer. Dieſe Ungeheuer auszurotten, war Herkules, welcher die Kriegsvölker des Euryſtheus anführte, wie ſolches Dionys von Halikarnaß ausdrücklich ſagt 329), ſein ganzes Leben hindurch beſchäftiget. Und dieſes ſind die vorgegebenen Verfolgungen, welche durch die Anſchläge der eiferſüchtigen Juno, das iſt durch den Vortheil und durch die Staatsklugheit des Königs von Mycenä, angeordnet wurden.

Alcides wurde bey dem Kreon, Könige von Theben, erzogen, welcher ſich viele Mühe gab, ſeinen Verſtand zu bilden: und da dieſer junge Prinz, von ſeinen erſten Jahren an, Proben von Tapferkeit, und ſonderlich von einem guten Naturell *), gegeben hatte, indem er den Tyrannen Erginus bekriegte, um ſein Vaterland von dem Tribute zu befreyen, welchen ſie ihm

*) Diod. Sic. Bibl. Hiſt. Lib. IV. p. 218.

bezahlte *); ſo gab ihm Kreon ſeine Tochter Megara zur Gemahlinn, von welcher er einige Kinder bekam. Da er aber hörte, daß er den Befehlen des Euryſtheus gehorchen müſſe, gerieth er in eine ſolche Wuth, daß er ſeinen Vetter Jolaus, und ſelbſt ſeine eigenen Kinder, ohne ſie zu kennen, umbrachte 330). Er betrübte ſich darüber in der Folge ſo ſehr, daß er Theben verließ; und nachdem er ſich wegen dieſes Mordes zu Athen hatte ausſöhnen laſſen, begab er ſich zum Euryſtheus.

Diejenigen, welche dieſe traurige Begebenheit beſchrieben, unterließen nicht, um die Fabel von ſeiner Geburt zu behaupten, ſeine Wuth der Eiferſucht der Juno zuzuſchreiben. Ariſtoteles glaubt, er ſey von einer melancholiſchen Gemüthskrankheit befallen worden. Andere halten dafür, er ſey der fallenden Sucht, oder einem Anfalle von Wahnwitze, unterworfen geweſen. Man ſetzt hinzu, daß Pallas, indem ſie einen Stein geworfen, ihn eingeſchläfert habe. Vermuthlich bedeutet dieſes, daß die kluge Sorgfalt ſeiner Freunde und ihre Arzeneymittel ihm wiederum zu ſeinem geſunden Verſtande verholfen haben **). Er gab hierauf die Megara an einen andern Jolaus, ſeinen großen Reiſegefährten, indem er glaubte, daß ſeine Ehe mit ihr nichts anders, als unglücksvoll, ſeyn könnte.

---

*) In dieſem Kriege ſtarb Amphiaraus.

*) Es gibt Schriftſteller, welche ſagen, Pallas habe dieſen Stein auf ihn zu der Zeit geworfen, da er den Amphytrio, ſeinen Vater, tödten wollte.

Erklärung der Arbeiten des Herkules.

I. Tödtung der Schlangen.

Schon in ſeiner zarten Jugend, oder vielleicht auf ſeiner erſten Reiſe, hatte Alcides einige Schlangen umgebracht. Man ſagte daher in der Folge, er ſey damahls noch in der Wiege geweſen; und die Göttinn Juno habe dieſelben geſandt, um ihn aufzufreſſen *). Plautus ſetzt hinzu, daß dieſe beyden Schlangen ſich von dem Iphiklus, dem Bruder des Herkules, weggewendet haben, um auf ihn loszugehen, und daß er ſich, ſo bald er ſie geſehen, aus ſeiner Wiege aufgerichtet, und ſie zerdrückt habe; woraus man erkannte, daß er der Sohn des Jupiter ſey **). Man mußte

---

*) Cunarum labor eſt angues ſuperare mearum.
Ovid. Metam. Lib. IX. v. 67.

„Die Arbeit meiner Wiegen war ſchon Schlangen zu bezwingen."

Parvus erat, manibusque duos Tirynthius angues
Preſſit: et in cunis jam Jove dignus erat.
Id. de Arte Am. Lib. I. v. 187.

„Der Held von Tirynthe war noch klein, und zerdrückte doch zwey Schlangen mit ſeinen Händen; er war ſchon in der Wiege Jupiters würdig."

**) Citus e cunis exilit: facit recta in angues impetum,
Alterum altera apprehendit eos manu perniciter.
--- --- --- puer ambo angues enecat.
Plaut. Amphitr. Act. V. Sc. I. v. 63. ſq.

wohl auf dieſe Art die Kindheit dieſes Helden durch poetiſche übertriebene Erdichtungen ausſchmücken 331).

II. Der Nemeiſche Löwe.

Die Jagd, welche er gegen einige Löwen des Nemeiſchen Waldes anſtellte, unter denen es einen sehr großen gab, den er ſelbſt tödtete, und deſſen Haut er trug, war die erſte ſeiner zwölf großen Arbeiten, von welchen man ſo viel geredet hat. Um dieſe Begebenheit deſto merkwürdiger zu machen, ſtreuete man in der Folge aus, daß dieſer Löwe für würdig gehalten worden ſey, unter die Geſtirne verſetzt zu werden *). Verſchiedene Könige von Syrien, welche die Seleuciden hießen, ſo wie auch die Herakliden, von denen ſie abſtammten, trugen oft dieſe Haut mit vielem Gepränge. Nach dem Pauſanias **) zeigte man noch zu ſeiner Zeit, in den Gebirgen, welche zwiſchen Kleone und Argos ſind, die Höhle, in welche ſich dieſer Löwe zu begeben pflegte, und von da bis in die Stadt Nemea, ſind nur funfzehn Stadien 332).

„Er ſpringt geſchwinde aus der Wiege, geht gerade auf die Schlangen los, und faßt mit jeder Hand eine an. — — Der Knabe bringt beyde Schlangen um.“

*) Manil. Aſtron. Lib. I. Hygin. Poet. Aſtr. L. II. c. 24.

**) Pauſan. in Corinth. p. 111.

III. Die Stymphaliſchen Vögel.

Eben dieſer Held befreyete Arkadien noch von einer andern Plage, welche es verwüſtete. Dieſes waren die Vögel des Stymphaliſchen Sees, von welchen Lucrez *) folgende Beſchreibung macht:

— — Uncisque timendae
Unguibus Arcadiae volucres Stymphala colentes.

„Die wegen ihrer Klauen fürchterlichen Vögel an dem Stymphaliſchen See in Arkadien."

Man ſagt, daß ſie Herkules aus dem Lande verjagt habe, indem er ſie mit großem Geräuſche verfolgte. Mnaſeas erkläret dieſe Fabel dadurch, daß er ſagt, das flache Land ſey von Räubern verheeret worden, welche die Vorbeygehenden in der Gegend des Stymphaliſchen Sees in Arkadien beraubt hätten. Herkules rottete ſie mit ſeinen Gefährten aus. Daher kommt die Fabel von den Stymphaliſchen Vögeln, welche dieſer Held, wie man ſagt, dadurch vertrieb, daß er eine Art eherner Pauken, um ſie zu erſchrecken, erfand, welche ihm Minerva ſollte gegeben haben 333). Die krummen Nägel, welche man ihnen zuſchreibt, ſchicken ſich vollkommen für Räuber, ſo wie auch die eiſernen Flügel, Kopf und Schnabel, welche ihnen Timagnetes beylegt, nebſt Spießen von eben demſelben Metalle, welche ſie auf diejenigen warfen, die ſie angriffen, wie

*) Lucret. de Nat. Rer. Lib. V. v. 31.

Euripides und Claudianus berichten *). Das heißt ſo viel: ſie waren mit Lanzen und Spießen bewaffnet. Man ſetzt hinzu, daß ſie von dem Gotte Mars erzogen worden, um anzuzeigen, daß ſie ſehr geübt im Kriege geweſen. Herkules wußte ſie aus dem Gehölze heraus zu locken, in welches ſie ſich zu ziehen pflegten, indem er ſie durch das Geräuſch ſeiner Pauken erſchreckte, und rottete ſie darauf aus.

Wir wollen hierbey im Vorbeygehen anmerken, daß ſich Natalis Comes *) geirret habe, indem er die Stymphaliſchen Vögel mit den Harpyien vermengt hat. Denn ohne von den andern zu reden, unterſcheidet ſie Petronius ſehr wohl von einander:

> Tales Hercules Stymphalidas arte coactas
> Ad caelum fugiſſe reor, fanieque fluentes
> Harpyjas, cum Phineo maduere veneno
> Fallaces epulae ***).
> Petron. Satyr. p. 264. (Roter. 1693. 8.)

---

*) Audieram, memorande, tuas, Stymphale, volucres
Spicula vulnifico quondam ſparſiſſe volatu.
Claudian. Idyll. II. 1.
„Ich hatte von deinen Vögeln, du Stymphaliſcher See, gehöret, daß dieſelben mit einem verwundenden Fluge Pfeile geworfen haben."

**) Nat. Comes Mythol. Lib. VII. c. 6.

***) Man ziehe, außer den Dichtern, (Z. B. Ovid. Metam. Lib. IX. v. 187.) den Pauſanias, in Arcad. p. 483. und den Scholiaſten des Apollonius Rhodius über den 105. Vers des 2. Buchs der Argonaut. zu Rathe.

„So glaube ich, daß die Stymphaliſchen Vögel, durch die Kunſt des Herkules genöthiget, gen Himmel geflogen ſind, ingleichen die von Eiter triefenden Harpyien, welche machten, daß die betrieglichen Speiſen des Phineus von Gifte angefeuchtet wurden.

Wiewohl, um die Wahrheit zu ſagen, die Alterthumskundigen ſind in Anſehung gewiſſer Vögel, welche man auf Denkmahlen und auf Münzen findet, ſehr getheilet[334]). Einige halten ſie für Harpyien, andere für Stymphaliſche Vögel.

IV. Die Lernäiſche Hydra.

Die Moräſte von Lerna bey Argos waren mit vielen Schlangen angeſteckt, welche ſich nach der Maße, als ſie ausgerottet wurden, zu vermehren ſchienen. Herkules reinigte mit Hülfe ſeiner Freunde die Moräſte davon gänzlich, legte Feuer daſelbſt an, um das Schilf auszubrennen, und machte ſolcher Geſtalt dieſen Ort bewohnbar und fruchtbar. Das iſt vielleicht die Urſache, warum Ptolemäus Hephäſtio, nach dem Berichte des Photius[335]), geſagt hat, die Köpfe der Hydra ſeyen von Golde geweſen; ein ſinnreiches Bild der Fruchtbarkeit, welche unſer Held dieſer Gegend, der man ſich vorher nicht nähern konnte, verſchaffte. Ohne Zweifel ſagt Euripides eben um dieſer Urſache willen, in ſeinem Trauerſpiele, welches den Titel Jon führet, daß die Sichel, deren ſich dieſer Held bediente,

um die Köpfe dieſes Ungeheuers abzuſchneiden, golden geweſen ſey. Apollodor ſetzt hinzu 336), daß, ſo wie Herkules einen von den Köpfen dieſes Ungeheuers abſchnitt, Jolaus, der Sohn des Iphiklus, der ihn begleitete, Feuer auf die Stelle gelegt habe, aus Furcht, das Blut, welches aus derſelben hervor kam, möchte einen neuen Kopf bilden. Hierin hat er nur den Poeten abgeſchrieben, den ich eben angeführet habe; und in der That wurde dieſe Begebenheit auf die gedachte Art auf einem ſchönen Gemählde vorgeſtellet, welches ſich in dem Tempel zu Delphi befand. Vielleicht gab es unter dieſen Schlangen eine, welche die Griechen Hydros 337) nennen, und die ſehr giftig iſt. Dieß gab Gelegenheit zu der Fabel von der Hydra. Man muß dabey bemerken, daß Herkules ſeine Pfeile in das Blut dieſer Schlange, oder vielmehr, nach dem Diodor von Sicilien, Äſchylus, Hygin 338), und verſchiedenen andern, in ihre Galle tauchte, welche der giftige Theil ihres Leibes war. Sie wurden dadurch vergiftet, wie man ſolches aus der Verwundung des Neſſus, von welcher wir bald reden werden, und aus der Wunde des Philoktetes, welcher zehn Jahre krank war, weil er einen davon auf ſeinen Fuß hatte fallen laſſen, ſehen kann.

Servius 339) gibt der Fabel von der Hydra eine andere Erklärung. Er ſagt, es habe dieſes zu derſelben Anlaß gegeben, daß aus den Moräſten von Lerna verſchiedene Ströme hervor kamen, welche das ganze flache Land überſchwemmten; Herkules aber habe ſie ausgetrocknet, Dämme an die-

ſelben geſetzt, und Kanäle gemacht, damit das Waſſer durch dieſelben fließen möchte. Ich habe irgendwo *) geleſen, dieſe Fabel ſey von ſieben Brüdern hergekommen, welche vom Plündern lebten, und welche ſich in den Moräſten von Lerna verborgen hielten, woraus ſie niemand vertreiben konnte. Herkules brachte zuvörderſt einen derſelben um, und darauf die ſechs andern, indem er ſie je zwey und zwey zum Gefechte herbey lockte. Dieſes hat vielleicht den Dichtern Gelegenheit gegeben zu ſagen, daß die Hydra ſieben Köpfe hätte. Allein ſie ſind über dieſen Punct nicht ſonderlich einig. Simonides ſagt, ſie hätte deren neunzig gehabt. Nach dem Alcäus hatte ſie funfzig, und andere geben ihr nur fünf 340). Pauſanias 341) ſagt, es könne gar wohl ſeyn, daß das Blut der Hydra die Pfeile des Herkules vergiftet habe; allein er kann nicht glauben, daß ſie mehrere Köpfe ſollte gehabt haben; und er ſetzt hinzu, es ſey Piſander aus der Stadt Kamira auf der Inſel Rhodus geweſen, der, um dieſes Ungeheuer noch ſchrecklicher zu machen, und um in ſein Gedicht mehr Wunderbares hinein zu bringen, daſſelbe, vermuthlich in dem Gedichte, welches er nach dem Makrobius über die Fabeln verfertiget hatte, mit vielen Köpfen vorgeſtellet habe.

Plato glaubt, daß die Dichter unter dem Nahmen dieſer Hydra von einem Sophiſten aus Lerna haben reden wollen, der auf den

---

*) In den Mémoires hiſtoriques de la Morée, vom Corcelli, nach dem Tzetzes.

Herkules geläſtert habe, und daß man mit dieſen neu entſtehenden Köpfen eine Anſpielung auf die ſchlechten Gründe gemacht habe, mit welchen dergleichen Perſonen ihre ſeltſamen Reden allezeit zu unterſtützen wiſſen. Andere ſagen, man müſſe durch dieſe Hydra und ihre funfzig Köpfe ein Schloß verſtehen, welches von funfzig Männern, unter der Anführung des Lernus, welcher König davon war, vertheidigt wurde, und man erkläret die Fabel, welche ſagt, daß der Krebs die Hydra vertheidigt habe, dadurch, daß man vorgibt, ein Fürſt dieſes Nahmens habe ſeinem Bundsgenoſſen wider den Herkules und Jolaus, welche ihn belagerten, Beyſtand geleiſtet, und dieſe beyden Helden ſeyen, um mit ihm fertig zu werden, genöthigt worden, Feuer daran zu legen *). Da alle Begebenheiten des Lebens dieſes Helden auf eine außerordentliche und fabelhafte Art erzählet wurden, ſo ſagte man, nach dem Berichte des Hygin 343), daß, da Juno den Herkules im Begriffe geſehen, über die Hydra zu ſiegen, ſie einen Seekrebs abgeſchickt habe, welcher ihn in den Fuß gebiſſen: und da ihn dieſer Held getödtet; ſo habe ihn die Göttinn unter die Geſtirne verſetzt, wo er das Zeichen des Krebſes ausmache. Doch unter allen dieſen Erklärungen iſt die erſte, welche uns meldet, daß Herkules die Moräſte von Lerna gereiniget habe, die natürlichſte, und allem Anſehen nach die einzige wahre. Der Abt Fourmont, welcher

*) Lil. Greg. Gyraldi in Hercule. 342)

auf ſeiner Reiſe nach Morea dieſe Gegend unterſucht hat, ſagt, ſie ſey noch ganz moraſtig, und mit Schilf angefüllt.

V. Das Erymanthiſche Wildſchwein.

Der Erymanthiſche Wald war voll von wilden Schweinen, welche große Verwüſtungen auf dem Lande anrichteten. Es wurde dem Herkules aufgetragen, ſie zu verfolgen, und er that ſolches mit ſo vielem Erfolge, daß er das ſtärkſte darunter ſelbſt tödtete, und es dem Eryſtheus vorlegte. Man ſetzte, um dieſe Begebenheit auszuſchmücken, hinzu, dieſer Held habe es auf ſeinen Schultern getragen, und dieſer Anblick habe dem Könige von Mycenä ſo viel Schrecken verurſacht, daß er ſich in einem ehernen Faſſe verſteckt habe 344). Vielleicht floh der gute Euryſtheus, welcher eben nicht der tapferſte war, und welcher glaubte, daß das Wildſchwein noch nicht völlig todt ſey, in ſeine Kammer, und ſchloß ſich darin ein. Die Zähne dieſes abſcheulichen Wildſchweins wurden lange Zeit in dem Tempel des Apollo aufbewahret.

VI. Die Hindinn mit ehernen Füßen.

Da Herkules ein Jahr lang eine Hindinn verfolgt hatte, welche ihm Euryſtheus befohlen hatte, ihm lebendig zu bringen 345); ſo ſtreuete man in der Folge aus, ſie habe Füße von Erz gehabt; ein figürlicher Ausdruck, welcher

die Geſchwindigkeit anzeigte, mit der ſie lief. Man ſetzte hinzu, ſie habe ein goldenes Geweih; allein die Hindinnen haben kein Geweih, die Poeten mögen ſagen, was ſie wollen.

VII. Reinigung der Ställe des Augias.

Der König Augias hatte eine ſo große Menge Herden, daß, da er nicht Ställe genug beſaß, um ſie in denſelben aufzubehalten, er ſich genöthiget ſah, ſie mitten auf dem Felde zu laſſen. Seine Ländereyen waren am Ende von Miſt und Unrath ſo ſehr beladen, daß ſie davon gänzlich unfruchtbar wurden. Herkules leitete mit Hülfe ſeiner Kriegsvölker den Fluß Alpheus dahin, und gab ihnen ihre alte Fruchtbarkeit wieder. Daher kommt die Fabel von den Ställen des Augias. Da dieſer Fürſt, wie Diodor von Sicilien *) ſagt, ihm dasjenige nicht bezahlen wollte, was er ihm verſprochen hatte, ſo ſuchte Herkules Gelegenheit, ſich dafür zu rächen: und da er den Eurytus antraf, welchen ſein Vater nach Korinth ſchickte, um die Iſthmiſchen Spiele zu feyern; ſo brachte er ihn ums Leben. Er rückte hierauf in Elis ein, tödtete den Augias, und ſetzte an ſeine Stelle ſeinen Sohn Phyleus, der, da er zum Schiedsrichter war gewählet worden, ſeinem Vater gerathen hatte, den Alcides für einen ſo wichtigen Dienſt zu belohnen. Während dieſes Werks, das er mit den

*) Diod. Sic. Lib. IV. p. 238.

Kriegsvölkern, die ihn begleiteten, verrichtete, mußte er ſich, wie wir vom Pauſanias *) erfahren, mit Hülfe der Minerva mit dem Pluto ſchlagen, der wider ihn aufgebracht war, weil er den Hund Cerberus aus der Hölle weggeführt hatte, und er verwundete dieſen Gott. Die Eleer führten, um dieſes zu beweiſen, die Verſe des Homer an, wo dieſer Dichter in der That ſagt, der Gott der Hölle ſey bey dieſer Gelegenheit von einem Pfeilſchuſſe getroffen worden, welcher ihm große Schmerzen verurſacht habe. Will man nicht zu einer figürlichen Bedeutung ſeine Zuflucht nehmen, ſo könnte man denken, daß der König von Theſprotien, Aidoneus, den Pyliern zu Hülfe gekommen ſey, um ſie gegen das Kriegsheer des Herkules zu vertheidigen, welcher in der Abſicht, ſich wegen der Untreue des Augias zu rächen, ihnen den Krieg angekündiget hatte.

VIII. Der Stier der Paſiphae.

Die Inſel Kreta erzeugte Stiere von einer großen Schönheit. Euryſtheus, welcher einen von dieſer Art haben wollte, befahl unſerm Helden, ihm den ſchönſten derſelben zu bringen, und dieſer that ſolches auch. Man ſtreuete darauf aus, es ſey eben derjenige Stier, der in der Geſchichte der Paſiphae bekannt iſt 346).

---

*) Pauſan. in Eliac. pr. p. 290. poſt. p. 392.

IX. Die Stuten des Diomedes.

Da Diomedes 347) ſehr ſchöne Stuten hatte, ſo befahl Euryſtheus dem Herkules, einige von denſelben wegzuführen. Diomedes, der ſich ihm widerſetzen wollte, wurde im Gefechte umgebracht: und da dieſer Fürſt durch Unterhaltung der Pferde ſein Vermögen verſchwendet, und ſogar deßwegen ſeine Sclaven verkauft hatte; ſo gab man vor, daß die Pferde dieſes Fürſten mit Menſchenfleiſch genähret würden, wie ſolches Paläphalus ſagt *). Vielleicht hat auch dieſes etwas zu der Fabel beygetragen, daß ſie etwa einen jungen Menſchen aufgefreſſen hatten. Einige Schriftſteller erklären dieſe Fabel von den Töchtern des Diomedes, die auf Koſten der Schlachtopfer, die ihre Üppigkeit an den Hof ihres Vaters zog, welcher ſie den Begierden der Fremden überließ, fett geworden wären **).

X. Überwindung des Geryon.

Indem Herkules nach Spanien ging, plünderte er die Inſel Kos aus 348). Darauf überwand er den berühmten Geryon, welcher drey Leiber hatte, und führte deſſen Herden weg ***). Das

---

*) Palaeph. de incred. hiſt. c. 4.

**) Eraſm. in Adag. Chil. III. Cent. VI.

***) Diod. Sic. Libr. IV. p. 224. ſq. Dion. Halic. Antiq. Rom. Lib. I. p. 36. Apollod. Bibl. Lib. I. pag. 123.

heißt, er ſchlug das Kriegsheer deſſelben (denn er hatte bey dieſer Unternehmung ſo, wie bey den übrigen, wie ſolches gute Schriftſteller anmerken, eine ſtarke Begleitung), und mit demſelben einen Fürſten, der über drey Inſeln, Majorka, Minorka und Ebuſa, oder nach andern, über Tarteſſus, Kadix und Eurythia, oder auch wohl über drey Prinzen, welche Bundsgenoſſen waren, und wegen ihrer genauen Vereinigung als eine einzige Perſon angeſehen wurden, regierte. Dieß läuft auf die Erklärung des le Clerc hinaus *), welcher behauptet, daß Herkules drey kleine Kriegsheere der Einwohner dieſes Landes geſchlagen habe. Heſiodus 349) ſagt, dieſer Geryon ſey ein Sohn des Chryſaor geweſen, der aus dem Blute der Meduſa entſprungen war, wie wir anderwärts gemeldet haben. Wenn wir dem gelehrten Bochart **) glauben, ſo hat Geryon nicht in Spanien, ſondern in Epirus regieret, und daſelbſt ſchlug ihn Herkules, und führte ſeine Ochſen weg. Denn außer dem, ſagt dieſer Schriftſteller, daß dieſer berühmte Grieche niemahls in Spanien geweſen iſt, ſo kannte man dieſes Land noch nicht einmahl zu ſeiner

---

*) Le Clerc ſagt über den Heſiodus (Theog. v. 287. ſq.) daß die Phöniciſche Redensart, in welcher ſich das Wort Griona befand, und welche die Bedeutung hätte, daß Herkules drey Kriegsheere geſchlagen, zu dem Daſeyn des Geryon Gelegenheit gegeben habe.

**) Boch. Chan. Lib. I. c. 34. p. 612. und Voſſ. in Scylac.

Zeit. Colåus von Samos, welcher beynahe ſechs hundert Jahre nachher lebte, war der erſte, der dahin reiſete, oder vielmehr der durch ein Sturmwetter dahin verſchlagen wurde, und die Weiden von Erythien waren nicht einmahl dazu tauglich, Ochſen zu unterhalten. In der That gedenkt Strabo, indem er von dieſer Inſel redet 350), nichts davon, und alles alſo, was die Griechen von den Reiſen ihres Herkules nach Spanien und Kådix ſagen, iſt fabelhaft.

Dieſe Meinung des Bochart iſt nicht, wie die meiſten ſeiner übrigen, auf bloße Muthmaßungen oder auf åhnliche Wörter, die aus den Morgenlåndiſchen Sprachen genommen ſind, gegründet; ſie wird durch das Zeugniß der Alten unterſtützt. Hekatåus, den Arrian anführet, ſagt, Geryon ſey König von Epirus geweſen; dieſes Land habe vortreffliche Weiden gehabt, und viele Ochſen unterhalten; aus denſelben habe Herkules die Ochſen des Geryon weggeführet. Euſtathius ſagt eben dieſes über den Dionyſius Periegetes, und Pindarus redet in der vierten Nemeiſchen Ode von den Weiden und Pferden in Epirus. Will man dieſem zu Folge die ſinnreiche Muthmaßung des Bochart annehmen, welcher ſagt, daß die Landſchaft Epirus ihren Nahmen von dem Hebråiſchen Worte Abiri 351) bekommen habe, gleichſam als wenn man ſagte: das Land der Pferde und der Ochſen; ſo habe ich nichts dagegen einzuwenden. Es bleibt doch ſtets richtig, daß es nicht wahrſcheinlich ſey, daß Herkules weiter gegangen ſeyn ſollte, um die Ochſen des

Geryon zu hohlen. Epirus wurde zu einer Zeit, da das Land wenig bevölkert, die Reiſen ſchwer, und die Schifffahrt gefährlich war, als eine von den öſtlichen Landſchaften Griechenlands, wie Böotien war, ſehr entfernte Gegend angeſehen. Heſperien, wo die Sonne unterging, wo die Hölle und ihre Flüſſe waren, war für die Griechen das Ende der Welt *). Dieſe Begriffe ſchickten ſich gut dazu, die Reiſe dieſes Helden berühmt zu machen, und ſie als eine ſehr gefährliche Unternehmung zu betrachten 352).

XI. Tödtung des Kakus.

Dem ſey, wie ihm wolle, Herkules begab ſich aus Epirus nach Italien **), überwand daſelbſt einige Räuber, und unter andern einen gewiſſen Kakus, welcher ſich in die Höhlen des Aventiniſchen Berges zurück zog, und kühn genug war, ihm ſeine Ochſen zu ſtehlen. Kaka entdeckte ihren Bruder dem Herkules, welcher ihn umbrachte, wie wir ſolches vom Titus Livius ***)

---

*) Hekatäus, den Arrian. de Exp. Alex. M. L. II anführt, ſagt eben dieſes. Man ſehe ſeine Stelle in Palmer. Graecia, p. 441.

**) Was die Reiſen des Herkules nach Italien betrifft, ſo gibt es verſchiedene Beweiſe davon im achten Kapitel von Theod. Ryckii Diſſert. de adventu Aeneae in Italiam, (welche bey ſeiner Ausgabe vom Stephanus Byzantinus ſteht).

***) Livius Hiſtor. L. I. c. 7.

und Servius *) erfahren. Dionyſius von Halikarnaß **) erzählet dieſe Begebenheit folgender Geſtalt. Nachdem Herkules mit ſeinen Kriegsvölkern in Italien angelangt war, und ſeine Flotte erwartete, um wieder nach Griechenland zurück zu kehren, ſo machte er verſchiedene Eroberungen über die alten Völker, welche dieſes Land bewohnten; und verſchiedene unter denſelben bezeigten ein Vergnügen, ſich freywillig ſeiner Herrſchaft zu unterwerfen. Dieſer Fürſt, der mit ſeinen Thaten zufrieden war, und glaubte, daß alles ruhig ſey, hatte ſich, in der Abſicht von ſeinen Arbeiten auszuruhen, mit weniger Vorſichtigkeit gelagert, als Kakus, welcher ein kleiner Tyrann war, der in Felſen wohnte, zu denen man nicht wohl kommen konnte, ihn des Nachts überfiel, und ihm einen Theil ſeiner Beute abnahm. Herkules verfolgte und belagerte ihn in ſeiner Feſtung; und da er ſich muthig vertheidigte, ſo verlor er das Leben. Die Soldaten des Herkules theilten ſich nebſt den Kriegsvölkern, welche unter der Anführung des Evander unſerm Helden zu Hülfe gekommen waren, in den Raub des Kakus. Nachdem Herkules, fährt eben dieſer Schriftſteller fort, Italien gereiniget hatte, gab er einem Theile ſeiner Kriegsvölker den Abſchied, und theilte die eroberten Länder unter ſeine Bundsgenoſſen und ſeine Soldaten, welche ſich in dem Lande niederließen, ſich mit den Abori-

*) Serv. in Virgil. Aen. L. VIII. v. 190.

**) Dion. Halic. Antiq. Rom. L. I. c. 25.

genen vereinigten, und mit ihnen in dem beſten Verſtändniſſe lebten. Folgendes gab dazu Gelegenheit.

Evander, der von Geburt ein Arkadier war, hatte einige Zeit vorher Griechenland verlaſſen, um ſich mit einer Colonie in demjenigen Theile von Italien niederzulaſſen, welcher vormahls Latium, das Land der Lateiner, genannt wurde. Dieſer Fürſt, der den Gebrauch der Buchſtaben dahin gebracht hatte, welcher damahls daſelbſt unbekannt war 352), hatte ſich die Gewogenheit der Aborigenen erworben, ſo daß ſie, ohne ihn für ihren König zu erkennen, ihm als einem Manne von einer mehr als gemeinen Weisheit gehorchten. Allein nichts zog ihm die Ehrerbiethung dieſer Völker mehr zu, als der Ruhm ſeiner Mutter Karmenta, welche die Griechen Themis nannten, und welche man als eine Gottheit anſah. Sie war, ſo lange ſie lebte, das Orakel dieſer ganzen Nation, und nach ihrem Tode erwies man ihr göttliche Ehrenbezeugungen. Evander, dem Karmenta ſchon lange gemeldet hatte, daß ein Held, der ein Sohn des Jupiter wäre, dereinſt in dem Lande ankommen, und durch ſeine ſchönen Thaten verdienen würde, in den Rang der Götter verſetzt zu werden, hatte kaum den Nahmen desjenigen gehöret, welcher eben den Kakus getödtet hatte, als er der erſte ſeyn wollte, ihn ſelbſt noch bey ſeinen Lebzeiten als eine Gottheit zu verehren. Er richtete ihm alſo in der Eile einen Altar auf, und nachdem er ihm von den Weiſſagungen ſeiner Mutter Nachricht gegeben hatte,

ſchlachtete er ihm zu Ehren einen jungen Stier. Nach dem Opfer wurde auf die Bitte des Herkules, und mit Bewilligung der ganzen Nation, feſt geſetzet, daß man künftig alle Jahre eine gleiche Feyerlichkeit, nach den Ceremonien der Griechen, welche er ſie ſelbſt ſehr ſorgfältig lehrte, begehen ſollte, und man wählte, um dabey die Aufſicht zu führen, zwey der edelſten Familien des Landes, die Potitier und Pinarier. Die erſte kam, nach den Römiſchen Geſchichtſchreibern, in der Folge gänzlich um, weil ſie ſich von dieſer Ceremonie hatte los machen, und ſie öffentlichen Sclaven hatte auftragen wollen; da hingegen das Geſchlecht der Pinarier, welches ſeiner Verbindlichkeit treu blieb, noch zu der Zeit des Cicero übrig war 354).

Ich begreife übrigens nicht, warum einige Schriftſteller die Begebenheit mit dem Kakus für eine Fabel angeſehen haben. Denn wenn ſie auch nicht durch das Zeugniß alter Schriftſteller, nähmlich des Livius und des Halikarnaſſiſchen Dionys, und welches noch entſcheidender iſt, durch ein Feſt beſtätiget würde, welches deßwegen war eingeſetzt worden, um ihr Andenken zu erneuern, und wenn man ſie auch buchſtäblich auf die Art verſtehen ſollte, wie ſie Virgil im achten Buche ſeiner Äneis erzählt: was iſt denn an derſelben ſo Außerordentliches, daß man ſie nicht für eine wahrhafte Geſchichte halten könnte? Konnte es nicht in Italien zu der Zeit, da Herkules daſelbſt anlangte, einen von jenen Räubern geben, die damahls ſo gemein waren, der, da er einige von den

Ochſen des Herkules fand, welche ſich von der übrigen Herde verirret hatten, ſie geſtohlen, und in einer Höhle verſteckt hat? Konnte nicht einer von dieſen Ochſen auf das Brüllen der übrigen ſich ebenfalls hören laſſen, und dadurch den Raub verrathen? und konnte nicht Herkules, welcher nach dem Halikarnaſſiſchen Dionys gute Kriegsvölker bey ſich hatte, ihn angegriffen, und Italien von einem kleinen Tyrannen befreyet haben, welcher viele Unordnung daſelbſt verurſachte? Wenn man geſagt hat, wie ſolches Virgil erzählet, daß dieſer Räuber ein Sohn des Vulkan geweſen, und daß er, indem er ſich gegen unſern Helden vertheidigt, Ströme von Flammen und Rauch ausgeſpien; ſo ſind dieſes ſolche Umſtände, mit welchen man dergleichen Begebenheiten auszuſchmücken gewohnt war.

Einige Alte melden uns, daß, da unſer Held ſich auf mehr als eine Art unſterblich zu machen ſuchte, er die Tochter des Evander geheirathet habe, von welcher er den Palans bekam. Er hatte auch, nach dem Dionys von Halikarnaß, eine Sclavinn mitgebracht, welche er dem Faunus zur Ehe gab, woraus Latinus geboren wurde. Man ſetzt noch hinzu, daß Herkules in Italien die grauſame Gewohnheit abgeſchafft, den Göttern Menſchenopfer zu bringen, und daß er die Verfügung getroffen habe, daß man daſelbſt nur Thiere, oder höchſtens nur Bilder von Menſchen, opfern ſollte. Denn, um es im Vorbeygehen zu ſagen, ſo begnügte man ſich, wenn man nicht im Stande war, Opferthiere

zu kaufen, etwas zu opfern, das dieſelben vorſtellte.

XII. Überwindung des Antäus.

Da er in Afrika eine Pflanzſtadt anlegen wollte, um die Handlung zu befördern (denn dieſes war eine von den Abſichten ſeiner Reiſe), ſo wurde er anfänglich von einem andern Kaufmanne, der ſich in Libyen niedergelaſſen hatte, und bereits ſo mächtig war, daß es unmöglich war, ihn mit Gewalt wegzubringen, zurück getrieben. Unſer Held lockte ihn geſchickt auf das Meer, und indem er ihm den Weg in das feſte Land, wo er ſich zu erfriſchen, und neue Kriegsvölker zu nehmen pflegte, abgeſchnitten, nahm er ihm das Leben. Daher iſt die Fabel vom Antäus, einem berühmten Rieſen und Sohne der Erde, gekommen, welchen er, wie man ſagte, in der Luft erdrücken mußte, weil er, ſo oft er auf die Erde geworfen wurde, neue Stärke bekam. In der That aber fand er daſelbſt immer friſche Kriegsvölker. Die Zeit hat uns eine ſchöne Gruppe von Marmor aufbehalten, welche den Herkules vorſtellet, wie er den Antäus in der Luft hält, und ihn mit allen ſeinen Kräften drückt 355). Dieſer Antäus hatte die Stadt Tingi *) gebauet, welche jetzt ein kleiner Flecken an der Meerenge von Gibraltar iſt. Man ſagt, daß Sartorius das Grab dieſes Rieſen habe

*) Man nennet ſie heut zu Tage Tanger.

öffnen laſſen, und daß die Knochen deſſelben von einer außerordentlichen Größe geweſen *).

XIII. Tödtung des Buſiris.

Während daß Herkules in Afrika war, hatte Buſiris, dieſer ſo bekannte Tyrann, Seeräuber abgeſchickt, um die Muhmen des Atlas, Königs von Mauritanien, und der Heſperia, einer Tochter des Heſperus, ſeines Bruders, welche deßwegen die Heſperiden genannt wurden, zu entführen. Unſer Held befreyte ſie, verjagte die Seeräuber, und ging ſelbſt, wie wir anderwärts geſagt haben **), hin, um den Buſiris zu tödten 356).

Um den Herkules für einen ſo ausnehmenden Dienſt zu belohnen, lehrte ihn Atlas die Sternkunde: und da er die Milchſtraße entdeckte, welche eine ungeheure Sammlung kleiner Sterne iſt; ſo ſtreuete man die lächerliche Fabel aus, daß, da Juno, auf Anrathen der Minerva, dem Herkules, welchen ſie auf einem Felde, wo ihn ſeine Mutter ausgeſetzt hatte, fand, ihre Brüſte dargereicht habe, er die Milch ſo ungeſtüm heraus gezogen, daß davon eine große Menge auf die Seite gefallen, aus welcher dieſe Milchſtraße entſtanden ſey 357).

---

*) Man ſehe, was von dieſer Materie im ſechsten Bande S. 86. 88. geſagt worden.

**) Im ſechsten Bande, S. 223.

XIV. Tragung des Himmels.

Übrigens gaben die guten Rathſchläge, welche unſer Held dem Atlas ertheilte, indem er ihm in den Händeln mit dem Buſiris beyſtand, Gelegenheit zu der Fabel, nach welcher er ihm geholfen haben ſoll, den Himmel einige Zeit auf ſeinen Schultern zu tragen *).

XV. Die Äpfel der Heſperiden.

Ehe Atlas von dem Herkules Abſchied nahm, ſchenkte er ihm einige der ſchönſten Schafe des Landes; und dieſes ſind die ſo berühmten goldenen Äpfel, welche dieſer Fürſt, wie man ſagt, in den Gärten der Heſperiden durch einen Drachen bewachen ließ. Dieſe Fabel gründet ſich bloß auf ein zweydeutiges Wort. Denn das Griechiſche Wort **) bedeutet eben ſo wohl ein Schaf, als einen Apfel. Es gibt in dem Cabinette des Königs von Frankreich ein ſchönes Schauſtück, auf welchem Herkules erſcheinet, wie er die goldenen Äpfel pflückt. Die Schlange, welche den Baum umſchlungen hat, der ſie trägt, läßt den Kopf ſinken, als wenn ſie einen tödtlichen Streich empfangen hätte. Dieſes Ungeheuer, ein Sohn des Typhon, hatte, wie man ſagt, hundert Köpfe, und eben ſo viel Stimmen; aber auf der Schaumünze hat ſie nur einen Kopf.

---

*) Man ſehe die Fabel vom Atlas in der Geſchichte des Jupiter.

**) Το μηλον.

Die drey Heſperiden, Ägle, Erythia und Arethuſa, ſtehen bey dem Baume, und ſcheinen dem Herkules den Raub vorzuwerfen, den er an ihnen begeht.

Le Clerc merkt an *), daß dieſe Begebenheit bey Tingi in Afrika vorgefallen ſey, wohin man, nach dem Plinius **), die Gärten der Heſperiden ſetzen muß, welche nicht wegen der Töchter des Heſperus, ſondern von ihrer Lage gegen Abend, dieſen Nahmen bekommen haben; ſo wie auch Spanien davon eben denſelben Nahmen erhalten hat ***). Paläphatus ****) erklärt dieſe Fabel anders, und ſagt, es habe zu Milet in Carien einen Einwohner, Nahmens Heſperus, gegeben, deſſen Töchter die Heſperiden geheißen, und Herden gehüthet hätten, welche ſo ſchön geweſen wären, daß man ſie vergoldete Schafe habe nennen können. Herkules führte ſie, ſo wie auch den Hirten, welcher Drache (Draco) hieß, weg. Allein dieſer Schriftſteller hat die Gewohnheit, Erklärungen zu ſchmieden, und Perſonen, welche niemahls vorhanden geweſen, ein Daſeyn zu geben. Gleichwohl denkt Agroetas, ein alter Schriftſteller, den der gelehrte Scholiaſt des Apollonius Rhodius 358) anführet, von dieſer Fabel ungefähr wie Paläphatus, und glaubt, daß dieſe vermeinten goldenen Äpfel Schafe von einer erſtaunenden Schönheit geweſen, die man deßwe-

*) Cleric. ad Heſiod. Theog. v. 215.
**) Plin. Hiſt. Nat. L. V. c. 5.
***) Macrob. Sat. L. I. c. 3.
****) Palaeph. de incred. hiſt. c. 19.

gen goldene Schafe, und ihren Hüther, wegen ſeiner Wachſamkeit und Wildheit, einen Drachen genannt habe. Der einzige Unterſchied, der ſich zwiſchen dieſen zwey Schriftſtellern findet, iſt dieſer, daß der erſtere glaubt, dieſe Begebenheit ſey in Karien vorgefallen; da hingegen der andere den Schauplatz derſelben nach Libyen ſetzt, welches der Meinung der Alten gemäßer iſt. Dem ſey, wie ihm wolle, ſo möchte ich lieber Bocharts *) Muthmaßung annehmen, welcher ſagt, daß man durch dieſe Fabel die Reichthümer des Atlas habe anzeigen wollen, indem das Phöniciſche Wort Melon, woraus die Griechen Malon gemacht haben, eben ſo wohl Reichthümer als Äpfel bedeute **).

Da Herkules während dieſer Unternehmung bis nach Kadix gekommen war, welches man als das Ende der Welt anſah, wo ſich die Sonne in den Ocean ſchlafen begebe; ſo ließ er zwey Säulen aufrichten, um anzuzeigen, daß daſelbſt das Ziel der Thaten dieſes Helden ſey, und daß von dannen niemand verſuchen dürfe weiter zu gehen. Bacchus oder vielmehr Oſiris hatte es in Indien eben ſo gemacht. Es iſt nichts ſo berühmt in der

---

*) Boch. Chan. L. I. c. 24.

**) Ich bitte den Leſer, ſich an dasjenige zu erinnern, was ich über dieſe Materie im ſechſten Bande, S. 223. bey Gelegenheit des Atlas geſagt habe; und wenn er noch eine ausführlichere Erläuterung verlangt, die Abhandlung des Abt Maſſien zu leſen, welche in den Mémoir. de l'Acad. des B. L. T. IV. p. 38-69. der Amſterd. Ausg. ſur les Heſpèrides, ſteht.

fabelhaften Geſchichte, als dieſe Säulen des Herkules. Gleichwohl glauben gelehrte Kunſtrichter mit Bocharten, daß ſie niemahls vorhanden gewesen, und daß die Lage der beyden Gebirge, Kalpe und Abila, wovon das eine in Afrika, das andere in Europa, an der Meerenge von Gibraltar, iſt, Gelegenheit zu dieſer Fabel gegeben habe. Man ſah dieſelben als zwey Arten von Säulen an, welche anzeigten, daß daſelbſt das Ende der Welt und die Grenzen ſeyen, welche die Natur geſetzt habe, um die Menſchen zu erinnern, daß ſie daſelbſt ihre Züge und ihre Eroberungen endigen möchten. Die Muthmaßung dieſes Gelehrten wird dadurch beſtätiget, daß Abila, welches der Nahme eines Gebirges iſt, auch eine Säule bedeutet 359).

Dem ſey, wie ihm wolle, ſo iſt es gewiß, daß es in dem berühmten Tempel, welchen die Einwohner von Kadix in einiger Entfernung von ihrer Stadt zur Ehre des Herkules aufrichten ließen, prächtige Säulen gegeben habe; und da Phöniciſche Buchſtaben in dieſelben eingegraben waren, ſo glaubte man nachmahls, daß dieſer Held ſie ſelbſt habe aufrichten laſſen. Die Alten ſahen dieſe zwey Säulen als zwey Talismane an, welche dazu dienten, die ungeſtüme Bewegung der Elemente aufzuhalten; weil zu befürchten war, daß, wenn ſie ſich mit dem Ocean, dem Reſte des finſtern Chaos, vermiſchten, ſie überall Verwirrung und Unordnung ſtiften möchten *). Ohne Zweifel waren es die alten Phö-

*) Terrae et Oceani vinculum ſunt hae columnae.

niciſchen Buchſtaben, welche darauf eingegraben waren, und welche man nicht verſtand, die zu dieſer Fabel Gelegenheit gaben. Dieſer Tempel war übrigens ſehr berühmt; ſeine Lage an einem ſo entfernten Orte, ſein Alterthum, das unverweslicher Holz, aus welchem er gebauet war, ſeine mit alten Aufſchriften und Hieroglyphen beladenen Säulen, die Arbeiten des Herkules, welche darauf vorgeſtellet waren *), die Bäume des Geryon, welche, nach dem Philoſtratus 360) Blut auswarfen, die ſeltſamen Ceremonien, welche man daſelbſt beobachtete **); alles dieſes machte

quas in Domo Parcarum inſcripſit Hercules, ne qua elementis contentio accedat, nec amicitiam disjungant, qua invicem junguntur. Apollon.

*) Es iſt dienlich hierbey anzumerken, daß die Griechen erſt mehrere Jahrhunderte nach dem Phöniciſchen Herkules, welcher dieſen Tempel erbauet hatte, ihre Ceremonien, Gemählde, u. dgl. m. welche ihren Herkules betrafen, darein gemiſcht haben.

**) Silius de Bello Pun. L. III. v. 23. ſq. beſchreibt ſie in folgenden Verſen:

Femineos prohibent greſſus, ac limine curant
Setigeros arcere ſues; haud discolor ulli
Ante aras cultus; velantur corpora lino.
Diſtinctis mos thura dare, atque e lege parentum
Sacrificam lato veſtem diſtinguere clavo.
Pes nudus, tonſaeque comae, caſtumque cubile.
Inreſtincta focis ſervant altaria flammae,
Sed nulla effigies ſimulacrave nota Deorum.

„Sie laſſen keine Weiber dahin kommen, noch ſich der Schwelle borſtige Säue nähern.

ihn ſehr berühmt, und die Stadt Kadix glaubte unter der Beſchützung eines ſo großen Helden ſicher zu ſeyn. Als daher auch Theron, König von Spanien, dieſen Tempel plündern wollte, zerſtreuete ein plötzliches Schrecken ſeine Schiffe, indem ſie von einem unbekannten Feuer auf ein Mahl aus einander gejagt wurden *).

XVI. Befreyung des Prometheus.

Die Mythologen ſagen, daß die Unternehmung nach Africa die letzte That unſers Helden geweſen ſey, und daß Euryſtheus mit ihm zufrieden geweſen, und ihm weiter nichts befohlen habe. Man muß aber, nach dem Diodor von Sicilien 361), anmerken, daß es unter den Arbeiten dieſes Helden einige gegeben habe, welche ihm vom Euryſtheus waren aufgetragen worden, andere aber, zu welchen ihn bloß ſeine Ta-

---

Keiner hat vor dem Altare ein verſchiedenes Kleid; ſie ſind alle in Leinen verhüllt. Aufgeſchürzt pflegen ſie Weyrauch zu bringen, und nach Vorſchrift ihrer Väter das Opferkleid mit einem breiten Streifen zu unterſcheiden. Ihr Fuß iſt bloß; ihre Haare ſind geſchoren, und ihr Bett iſt keuſch. Auf den Altären brennt eine Flamme, welche niemahls auslöſcht. Aber man ſieht daſelbſt keine Bilder bekannter Götter."

*) Dieſer Tempel war weit genug von der Stadt Kadix, der Inſel gegen Morgen, nahe an dem feſten Lande. Man ziehe Boch. Chan. L. I. c. 34. zu Rathe.

pferkeit antrieb. So drang er bis nach Scythien, und befreyete daſelbſt, wie man ſagt, den Prometheus, welchen Jupiter dort hatte feſt machen laſſen, wo ihm ein Adler die Leber abfraß, um ihn wegen ſeiner Verwegenheit zu beſtrafen, wie wir in ſeiner Geſchichte weitläuftiger geſagt haben.

XVII. Gefecht mit dem Achelous.

Da der Fluß Achelous durch ſeine Überſchwemmungen die Felder von Kalydon verwüſtete, und die Grenzen in Unordnung brachte; ſo nöthigte er die Ätolier und Akarnaner oft, einander zu bekriegen. Dieſer Fürſt richtete mit Hülfe ſeiner Gefährten Dämme an demſelben auf, und machte den Lauf dieſes Fluſſes ſo einförmig, daß er dieſen Völkern auf immer den Frieden gab. Diejenigen, welche dieſe Begebenheit beſchrieben, erzählten ſie auf eine völlig fabelhafte Art. Sie ſagten, Herkules habe mit dem Gotte dieſes Fluſſes gefochten, welcher ſich anfänglich in eine Schlange verwandelt habe, wodurch man ſeinen gekrümmten Lauf anzeigte; darauf in einen Stier; welches ſein ſchnelles Austreten, und die Verwüſtungen, welche er in den Feldern ſtiftete, zu erkennen gibt *). Man ſetzte hinzu, daß ihn Her-

*) Man ſtellte oft die Flüſſe unter dem Bilde eines Stiers vor, um die Verwüſtungen anzuzeigen, welche ſie verurſachten. Taurorum ſpecie ſimulacra fluminum, id eſt cum cornibus, quod ſunt atrocie, ut tauri, ſagt Feſtus p. 463. ed Gothofr. Tzezes, Älian, Akron über den Horaz L.

kules endlich überwunden, und ihm ein Horn abgeriſſen habe; das iſt, daß er die beyden Arme dieſes Fluſſes in ein einziges Bett vereinigt habe; daß dieſes Horn ein Horn des Überfluſſes geworden ſey, weil der Fluß in der That die Felder fruchtbar machte, ob man gleich oft durch das Horn des Überfluſſes das Horn der Amalthea verſteht, welche den Jupiter geſäugt hatte, und welches die Nymphen, wie man ſagt, dem Achelous zum Tauſche für dasjenige, welches ihm Herkules entriſſen hatte, gaben *). Öneus, König von Kalydon, gab dem Herkules, um ihn für dieſen Dienſt zu belohnen, ſeine Tochter Dejanira zur Ehe, von welcher er einen Sohn, Nahmens Hyllus, bekam. Er blieb drey Jahre an dem Hofe dieſes Fürſten, und verbannte ſich freywillig von demſelben, wegen eines Mords, welchen er begangen hatte **). Man vergleiche nunmehr dieſen hiſtoriſchen Umſtand mit der prächtigen Beſchreibung, welche Ovid 362) von dem Gefechte des Fluſſes und des Helden macht; ſo wird man ſehen, wie weit die poetiſche Freyheit die Erdichtung treibe.

Ich darf hier nicht unterlaſſen zu erklären, was eben dieſer Dichter damit ſagen wolle, wenn er erzählet, daß, da der Fluß Achelous von den Nymphen bey einem Opfer, welches ſie den übri-

IV. Od. XIV. und andere, ſagen eben dieſes. Strabo (Geogr. L. X. p. 704.) glaubt, es ſey ſolches wegen des Geräuſches der Waſſer geſchehen.

*) Apollodor. L. II. p. 143.

**) Diod. Sic. Bibl. Hiſt. L. IV. p. 241.

gen Göttern brachten, vergeſſen worden, er ſich dergeſtalt ergoſſen habe, daß er ſie in das Meer fortgeriſſen, wo ſie in diejenigen Inſeln verwandelt worden, welche man die Echinadiſchen nennet 363). Zu dieſer Fabel hat der Umſtand Gelegenheit gegeben, daß der Fluß Achelous durch ſeine öftern Ergießungen eine ſo ungeheure Menge Sand und Leim in das Meer mitgezogen habe, daß er verſchiedene Inſeln daſelbſt bildete *). Man kann noch dazu ſetzen, daß der Schiffbruch einiger Hirtinnen, bey einigen dieſer Überſchwemmungen, gemacht habe, daß man dieſe Erdichtung erfunden hat. Dieſe neu gebildeten Inſeln, ſagt ein anderer Dichter, gaben zu einer ziemlich ſeltſamen Begebenheit Anlaß. Alkmäon, ſagt er, der Sohn des Amphiaraus, der wegen des an ſeiner Mutter begangenen Mordes irrend und herum ſchweifend war, fragte das Orakel um Rath, um zu wiſſen, wohin er ſich flüchten könnte. Er bekam zur Antwort, daß er von den Furien, welche ihn verfolgten, nicht eher würde befreyet werden, als wenn er einen Ort gefunden hätte, welcher zu der Zeit, da er dieſen unglücklichen Muttermord beging, von der Sonne nicht erleuchtet war. Nachdem er lange Zeit dem Sinne des Orakels nachgedacht hatte, glaubte er, daß daſſelbe von den Echinadiſchen Inſeln, welche erſt neu gebildet worden, und ſchon groß genug waren, um ihm zum Aufenthalte zu dienen, reden wollte. Er ließ ſich daſelbſt nieder, errichtete

*) Diod. Sic. Bibl. Hiſt. L. IV. p. 241.

dort ein kleines Königreich, und gab der nahe gelegenen Küſte den Nahmen ſeines Sohnes *).

XVIII. Befreyung des Theſeus aus der Hölle.

Theſeus war, weil er verſucht hatte, die Gemahlinn des Aidoneus, Königs von Epirus, für ſeinen Freund Pirithous zu entführen, von dieſem Fürſten gefangen genommen worden. Herkules kam in dieſes Königreich, und befreyete ihn aus ſeiner Gefangenſchaft. Und da dieſer Aidoneus aus Urſachen, welche wir gemeldet haben, für den König der Hölle gehalten wurde **), ſo ſah man die Reiſe des Herkules für ein Hinabſteigen in das Reich der Todten an. Zwey Dinge beförderen aber den Lauf dieſer Fabel; erſtlich, daß er aus Epirus einen großen Hund zurück brachte, welchen man, wie wir geſagt haben ***), für den Cerberus hielt; zweytens, daß er um dieſe Zeit eine berühmte Schlange tödtete, welche ſich in die Tänariſche Höhle, die für den Eingang der Hölle angeſehen wurde, zurück zog 364). Paläphatus glaubt hiervon ****), es ſey dieſes ein großer Hund geweſen, den Herkules dem Geryon weggenommen habe, und man ſagte nur deßwe-

---

*) Sie hieß Akarnanien.

**) Man ſehe die Geſchichte des Pluto, im VIII Bandes.

***) In der Beſchreibung des Syſtems der Alten von der Hölle, im VIII Bande.

****) Palaeph. de incred. hiſt. c. 25.

gen, daß er drey Köpfe hätte, weil er ihn in der Stadt Trikarenia weggenommen hatte. Moloſſus, ſetzt er hinzu, und dieſes iſt Aidonens, ſtahl ihn dem Euryſtheus, und verbarg ihn in der Höhle von Tänarus, wo ihn Herkules, auf Befehl des Königs von Mycenä, hervor ſuchte. Und dieſes hat, nach dieſem Schriftſteller, Gelegenheit zu der fabelhaften Reiſe dieſes Fürſten in die Hölle gegeben *). Aidoneus wurde vermuthlich von unſerm Helden verwundet: und da dieſer König von Epirus ſich genöthiget ſah, nach Theſſalien zu gehen, um Arzeneymittel zu ſuchen: ſo ſtreuete man aus, der Gott der Hölle ſey genöthiget worden, ſich aus ſeinem Reiche zu begeben, und auf dem Olymp den Päon um Hülfe zu bitten, welcher ein berühmter Arzt in Theſſalien war.

Wie man eben geſehen hat, ſo ſind die Schriftſteller nicht einig, durch was für eine Gegend Herkules in die Hölle hinab geſtiegen ſey. Die Geſchichte des Theſeus ſcheinet zu beweiſen, daß ſolches in Theſprotien oder in Epirus geſchehen ſey. Andere Mythologen reden von der Tänariſchen Höhle in Laconien, wo man glaubte, daß der Eingang in das Reich des Pluto ſey. Endlich ſetzt Xenophon, im ſechsten Buche von dem Zurückzuge der zehn tauſend Griechen, indem er von der Ankunft des Kriegsheeres in dem Acherontiſchen Cherſonneſus redet, hinzu, man ſage, daß Herkules in dieſem Lande in das Reich des

*) Man ſehe das Syſtem von der Hölle, in Anſehung des Cerberus.

Pluto hinab geſtiegen ſey; und man ſehe noch daſelbſt die Höhle, welche 150 Schritte tief ſey.

Vermuthlich ſah Herkules dieſes Hinabſteigen in die Hölle als die gefährlichſte ſeiner Arbeiten an, weil er ſie nicht eher unternehmen wollte, als bis er ſich zu den Eleuſiniſchen Myſterien hatte einweihen laſſen. Er ging deßwegen nach Athen; allein Eumolpus, oder nach andern Schriftſtellern, Muſäus, der Sohn des Orpheus, welcher dabey die Aufſicht führte, ſtellte ihm vor, daß kein Fremder zu den Geheimniſſen der Ceres könne zugelaſſen werden. Da man aber doch dieſem Helden dieſes Vergnügen nicht verſagen wollte; ſo ſtiftete man ſeinetwegen andere Geheimniſſe. Das ſind diejenigen, welche man die kleinen Eleuſiniſchen Myſterien nennt, zu welchen man ſeit dieſer Zeit die Fremden zuließ.

XIX. Befreyung der Alceſtis.

Nachdem Pelias durch ſeine Töchter getödtet worden war *), entſchloß ſich ſein Sohn Akaſtus, ſeine Schweſtern bis an den Hof des Königs Admetus, ſeines Vetters, zu verfolgen, wohin ſich Alceſtis geflüchtet hatte **); und weil dieſer Fürſt, der in ſie verliebt war, ſie nicht zurück geben wollte, verwüſtete Akaſtus das ganze flache Land. Da Admetus in einem Ausfalle war ge-

*) Palaeph. de incred. hiſt. c. 41. Diod. Sic. Lib. IV. p. 255.

**) Sie war gleichwohl unſchuldig, wenn wir dem Diodor l. c. glauben.

fangen worden; ſo übergab ſich die großmüthige Alceſtis freywillig dem Sieger, um ihren Liebhaber von dem Tode zu befreyen, mit welchem er bedrohet wurde. Akaſtus nahm ſie an, und ſchickte den Admetus zurück. Um dieſe Zeit kam Alcides an den Hof von Theſſalien; und da er dieſen Fürſten wegen des Verluſtes ſeiner Geliebten, von der er glaubte, daß ſie gar bald den Manen ihres Vaters würde aufgeopfert werden, in der äußerſten Betrübniß fand: ſo bath er dieſen Helden, ſeinen Feind zu verfolgen. Alcides ſchlug den Akaſtus, befreyete die Alceſtis, und überlieferte ſie wieder in die Hände des Admetus, welcher ſie heirathete. Diejenigen, welche dieſe Begebenheit beſchrieben, kleideten ſie in eine Fabel ein, und ſagten auf eine glückliche Art, Alceſtis ſey geſtorben, um ihren Geliebten zu retten. Sie ſetzten hinzu, daß, da Herkules den Tod angetroffen, er mit demſelben gekämpft, ihn überwunden, und mit demantenen Ketten ſo lange gebunden habe, bis er verſprochen, der jungen Alceſtis das Tageslicht wieder zu geben, welches er ihr ſo ungerechter Weiſe geraubt hatte. Dieſes war, wie man ſieht, eine der vernünftigſten Allegorien. Denn, wenn man eine Perſon, welche im Begriffe ſteht, das Leben zu verlieren, befreyet, ſo heißt das wirklich, ſie aus den Armen des Todes reißen. So redet man alle Tage ohne Erdichtung. Was aber dieſe Fabel noch wahrſcheinlicher machte, war dieſes, daß, als dieſer Held ſie befreyete, ſie bereits über den Fluß Acheron gegangen war, um in ihr Königreich zurück zu kehren. Vielleicht ſangen auch

diejenigen, welche ein Gedicht auf die Vermählung dieſer Prinzeſſinn machten, etwas Ähnliches mit den Verſen des Quinault:

Alcide eſt vainqueur du trépas,
L'Enfer ne lui reſiſte pas, etc.

Alcides hat den Tod beſiegt;
Die Hölle ſelbſt kann ihm nicht widerſtehen.

Man brachte in dieſe Fabel den Dienſt des Apollo mit hinein, weil dieſer Gott, wie wir ſolches in ſeiner Geſchichte erklärt haben, ſich genöthiget geſehen hatte, die Herden des Admetus zu hüthen.

XX. Überwindung der Amazonen.

Die Amazonen ſtanden zur Zeit des Alcides in einem großen Rufe, und die Eroberungen, welche ſie über ihre Nachbarn vornahmen, machten ſie fürchterlich 365). Euryſtheus befahl dieſem Prinzen, den Gürtel der Hippolyte wegzunehmen, das iſt, ſie zu bekriegen, und ihre Schätze zu plündern. Herkules ſchiffte ſich im ſchwarzen Meere ein, kam an den Ufern des Thermodon an, und nachdem er dieſe Heldinnen angegriffen, tödtete er einen Theil von ihnen, jagte die andern in die Flucht, und nahm die Hippolyte oder Antiope gefangen. Er gab ſie dem Theſeus, und Menalippa, ihre Königinn, kaufte ſich dadurch los, daß ſie den berühmten Gürtel hergab, das iſt, ihr Löſegeld bezahlte.

Vielleicht möchten ſich einige Perſonen finden,

welche fragten, wer denn dieſe Amazonen geweſen, von denen wir eben geredet haben. Es war dieſes ein Staat von Frauen, welche keine Mannsperſonen unter ſich litten, ſondern ſich begnügten, ſich jährlich ein Mahl zu ihnen zu begeben. Wenn ſie darauf mit einem Knaben niederkamen ſo ſetzten ſie ihn aus, oder ſchickten ihn zu den Scythen, ihren Ehemännern. War es aber eine Tochter, ſo erzog man ſie mit vieler Sorgfalt, und man ließ ihr die rechte Bruſt ausbrennen, damit ſie deſto beſſer mit dem Bogen ſchießen könnte. Daher iſt ihr Nahme, Amazonen, ἀμαζο [366]), ohne Bruſt, gekommen. Alle Alten kommen darin überein. Gleichwohl haben die Amazonen, welche man auf den alten Denkmahlen vorgeſtellet findet, beyde Brüſte.

Einige Schriftſteller, unter denen ſich Strabo [367]) befindet, haben geglaubt, daß es niemahls Amazonen gegeben habe, und daß alles, was man davon ausgeſtreuet, nichts als eine Fabel geweſen. Le Clerc ſetzt hinzu, es habe dieſes zu derſelben Gelegenheit gegeben, daß in Kappadocien die Weiber mit ihren Ehemännern in den Krieg zogen; ſo wie ſie ehemahls bey der Eroberung von Indien durch den Bacchus oder Oſiris zugegen geweſen waren; daß die Nahmen, welche man ihnen beylegt, z. B. Antiope, Pentheſilea, und die andern, Griechiſch, nicht Scytiſch ſind; und daß die beſten Geſchichtſchreiber von dem Leben Alexanders nichts davon ſagen. Aber nach der Art, wie alle Alten, ich will ſagen, Herodotus, Diodor von Sicilien, Vellejus Paterculus, Mela, Pauſanias, Trogus, und verſchie-

dene andere von den Amazonen reden, kann man dasjenige nicht in Zweifel ziehen, was ſie davon ſagen. Sie laſſen ſie in Scythien an den Ufern des Thermodon regieren, und ihr Reich nach der Überwindung ihrer Ehemänner anfangen, welche, nachdem ſie aus Scythien durch einen Aufruhr waren vertrieben worden, ſich Kappadociens bemächtiget hatten. Man ſetzt hinzu, daß eine ihrer Königinnen, Nahmens Pentheſilea, dem Priamus Hülfsvölker gebracht habe, und daß ſie vom Achilles getödtet worden ſey *).

Herodotus [368]) erzählt, wie die Griechen die Amazonen überwunden, und die Art, wie ſie ſich gerettet haben; wie die Scythen ſie erkannt haben, nachdem ſie dieſelben geſchlagen hatten; und wie ſie ſuchten, ſie dadurch nmgänglicher zu machen, daß ſie ihnen die wohlgebildetſten Mannsperſonen von ihrem Kriegsheere ſchickten. Plutarch redet von ihrem Einfalle in Attika **), und von dem Siege, welchen Theſeus über ſie davon getragen. Quintus Curtius [369]) meldet uns, daß eine von ihren Königinnen Alexandern beſucht, und dreyzehn Tage bey ihm geblieben ſey. Ich glaube, daß man nach dieſen Zeugniſſen, und nach vielen andern, deren ich mich jetzt nicht erinnere, nicht wohl zweifeln könne, daß es ehemahls Amazonen gegeben habe. Aber, ohne daß man ſie in ſo entfernten Zeiten ſuchen dürfte,

---

*) Diod. Sic. Lib. III. p. 185. redet von den Amazonen, die ſich in Libyen hervorthaten.

**) Plutarch. in Theſeo p. 12. T. I. Opp.

ſagt man uns *), daß es noch heut zu Tage in den Marianiſchen Inſeln welche gebe. Man ſetzt hinzu, daß die Mannsperſonen der nahe gelegenen Inſeln ſie beſuchen, die Kinder männlichen Geſchlechts mit ſich zurück nehmen, und nur die Mädchen daſelbſt laſſen. Ich will hier nicht von dem weitläuftigen Lande der Amazonen reden, welches vor ein Paar Jahrhunderten auf dem feſten Lande des mittäglichen Amerika entdeckt worden iſt.

XXI. Einfall in Troas, und Eroberung der Stadt Troja.

Da die Eroberung der Argonauten ſich zur Zeit unſers Helden zutrug, ſo ermangelte er nicht, derſelben beyzuwohnen. Gleichwohl glauben einige Schriftſteller, wie wir geſagt haben, daß er nicht bis Kolchis gegangen, ſondern in Troas ans Land geſtiegen ſey, um den jungen Hylas, welcher, da er Waſſer ſchöpfen wollte, ſich verirret hatte, zu ſuchen **). Dieſer junge Prinz, ſagt man, welcher ein Sohn des Thiodamantus, Königs von Myſien, war, war nebſt ſeinen Gefährten in Phrygien nach Waſſer geſchickt worden; wurde aber von einem wilden Thiere gefreſſen, oder erſoff in irgend einem Bache. Her-

*) Der P. Gobien, in der ſechsten Sammlung der erbaulichen Briefe (der Jeſuiten.)

**) Man ſehe, was ich davon in dem Verzeichniſſe der Argonauten geſagt habe.

kules, welcher ihn liebte, ſtieg ans Land, um ihn zu ſuchen, und machte, daß die Ufer von dem Nahmen ſeines Lieblings wiederſchallten:

His adjungit, Hilan nautae quo fonte relictum
Clamaſſent: ut litus Hyla, Hyla, omne ſonaret *).

„Dieſem fügt er noch bey, an was für einem Brunnen die Schiffer den verlaſſenen Hylas gerufen; wie das ganze Ufer von dem Geſchreye: Hyla! Hyla! ertönet habe.“

So wahrſcheinlich auch dieſe Erklärung iſt, ſo verwirft ſie doch le Clerc, und glaubt, daß das Wort Hylas ſo viel als Holz bedeute, und daß dieſes zu der Fabel Gelegenheit gegeben habe, daß Herkules wirklich mit dem Telamon und ſeinen andern Gefährten ans Land geſtiegen, und daß ſie, nachdem ſie auf dem Berge Ida Holz gefället, aus demſelben ein Schiff zur Unternehmung auf Troja gebauet haben. Das Geräuſch, welches das Holz machte, indem es fiel, und wovon der Wald wiederſchallte, veranlaßte die Fabel, welche wir erkläret haben. Dem ſey, wie ihm wolle, ſo iſt es gewiß, daß, da die Stadt Troja damahls durch die Überſchwemmungen des Meeres ſehr beſchädiget war, man geglaubt hat, daß Neptun, welcher ihre Mauern gebauet habe, ſich an dem Laomedon rächte. Nachdem man das Orakel um Rath gefragt, antwortete es, man müſſe, um den Zorn des Gottes des Meers zu beſänftigen,

*) Virg. Eclog. VI. v. 44.

ein Frauenzimmer aus dem königlichen Geblüte einem Ungeheuer ausſetzen. Da das Loos auf die Heſione, die Tochter dieſes Fürſten, gefallen war, ſo erboth ſich Herkules, ſie zu befreyen, und zwar für ein Geſpann Pferde, welches ihm Laomedon verſprach. Er war auch glücklich genug, um damit zu Stande zu kommen; allein da der König ſein Wort nicht hielt, plünderte er die Stadt, führte die Heſione weg, welche er dem Telamon zur Ehe gab, brachte den Laomedon um, und gab die Krone dem Podarces, auf Bitten der Prinzeſſinn, welche ihn loskaufte, weßwegen er Priamus genannt wurde. Übrigens war dieſes Ungeheuer, welches die Stadt Troja verwüſtete, das Meer, das, weil es an Dämmen fehlte, das flache Land überſchwemmte, und ſelbſt in die Stadt eine anſteckende Seuche gebracht hatte. Man brachte den König dahin, daß er ſeine Tochter demjenigen verſprach, der dieſes Austreten aufhalten würde. Herkules unternahm ſolches, und kam damit zu Stande, und dieſes gab Gelegenheit zu der Fabel. Aber dieſer Vergleich muß, um es hier im Vorbeygehen zu ſagen, von einigen der beſten Galeeren des Phrygiſchen Fürſten verſtanden werden, welche Herkules zur Belohnung ſeiner Dienſte verlangte; und dieſe Muthmaßung wird nicht nur dadurch erwieſen, weil es nicht wahrſcheinlich iſt, daß er ſich an ſechs Pferden begnügt haben ſoll, weil er die Stadt Troja gerettet hatte, ſondern auch daraus, weil die Poeten ſagen, daß dieſe Pferde des Laomedon ſo leicht geweſen, daß ſie auf den

Waſſern gingen. Man kann dieſes nicht wohl anders, als von einem Segelſchiffe, oder von einer Galeere verſtehen. Jedermann gibt dieſe Unternehmung des Herkules auf die Stadt Troja zu; allein Diodor *) glaubt, daß dieſer Held ſie mit den andern Argonauten verrichtet habe. Er ſetzt hinzu, daß ſie die Heſione bis auf ihre Zurückkunft unter den Händen des Laomedon gelaſſen, daß Herkules und Telamon gekommen ſeyen, ſie wieder zu begehren, daß aber dieſer Fürſt ihnen die Thore habe zuſchließen laſſen, und daß ſie ihn auf die Art, wie wir geſagt haben, geſtraft haben.

Es iſt nicht ſchwer zu begreifen, was Lykophron **) habe ſagen wollen, wenn er erzählt, das Ungeheuer, von welchem wir eben geredet ben, habe den Herkules verſchlungen, welcher drey Nächte in dem Körper deſſelben geblieben, und ziemlich übel zugerichtet heraus kam. Man ſieht leicht, daß dieſes eine ſchlechte Nachahmung der Geſchichte des Jonas ſey, oder vielmehr, dieſe Fabel hat keinen andern Grund, als dieſen, daß Herkules drey Tage dazu angewendet habe, Dämme aufzurichten, und daß man deßwegen geſagt, er habe ſich in den Bauch dieſes Ungeheuers geworfen, weil er und ſeine Gefährten ſich in das Waſſer begaben, um daſelbſt Pfähle feſt zu machen. Oder man kann auch wohl, wenn man dem Begriffe des Paläphatus 370) folgen will, welcher ſagt, daß

*) Diod. Sic Bibl. Lib. IV. p. 246.
**) Lycophr. in Caſſandra.

Heſione von einem Seeräuber entführet worden, man kann ſagen, daß Herkules, um ſie zu befreyen, ſich in ſein Schiff geworfen habe, welches vielleicht der Wallfiſch hieß, und daß er daſelbſt verwundet wurde.

Wir wollen nicht vergeſſen zu ſagen, daß die Trojaner, um den Herkules vor der Wuth dieſes Ungeheuers in Sicherheit zu ſetzen, eine Verſchanzung gemacht hatten, in welche er ſich zurück ziehen konnte, wenn es aus dem Meere hervor ſtieg, um ihn zu verfolgen. Dieſes Werk ſchreibt der Dichter der Minerva, der Göttinn der Künſte, zu; und es war noch zur Zeit der zweyten Belagerung dieſer Stadt übrig. Dahin ſtellten ſich Juno und Neptun, um Zuſchauer von dem Gefechte abzugeben, welches Achilles nach ſeiner Wiederausſöhnung anſtellte. „Indem er dieſe Worte endigte, (ſo redet Neptun zur Juno *), ging er zuerſt an den Ort, welcher die Verſchanzung des Herkules heißt, und welche die Pallas und die Trojaner ehemahls gemacht hatten, damit er ſich vor dem Wallfiſche in Sicherheit ſetzen könnte, wenn dieſes gefräßige Ungeheuer das Ufer verlaſſen würde, um ihn zu verfolgen, und ihm auf den Leib zu gehen.“ Dieſe Verſchanzung oder dieſe Feſtung war von den Trojanern erbauet worden, um ſich vor den Einfällen dieſes Seeräubers zu ſchützen, und Herkules bediente ſich deſſelben mit Nutzen.

---

*) Homer. Iliad. Lib. XX. v. 180.

Ich rede hier nicht von vielen andern Thaten, mit welchen man die Geſchichte unſers Helden beladet. Eroberte Städte, geſtrafte Tyrannen, bezwungene Ungeheuer, Fürſten, die er wieder in ihre Staaten eingeſetzt hat, neue Städte, die er an verſchiedenen Gegenden gebauet hat, Flüſſe, deren Lauf er entweder anders wohin geleitet, oder in ihr Bett zurück geführet hat, neue Wege, die er an unwegſamen Örtern angelegt hat, Pflanzſtädte, die er in verſchiedene Länder geführet hat, waren, nach dem Berichte des Halikarnaſſiſchen Dionys *), die gewöhnlichſten Handlungen ſeines Lebens. Allein ich kann dasjenige nicht mit Stillſchweigen übergehen, was ihm bey der Belagerung von Meſſene begegnete, wo er alle Kinder des Neleus umbrachte. Von zwölfen, ſo viel ihrer geweſen waren, blieb nur Neſtor übrig, welcher abweſend war. Das Abenteuer des letzten darunter, welcher getödtet wurde, iſt ſonderbar. Er hieß Periklymenus. Heſiodus **), Apollonius Rhodius ***), und nach ihnen Ovid ****) ſagen, daß dieſer junge Prinz vom Neptun die Gewalt, ſich in mehrere Geſtalten zu verwandeln, empfangen habe. Er verwandelte ſich, nach ihrer Erzählung, um den Streichen des fürchterlichen Alcides zu entgehen, in eine Ameiſe, in eine Fliege, in eine Biene, in eine

*) Dionyſ. Halic. Antiq. Rom. Lib. I. c. 16.
**) Heſiod. in Scuto Herc.
***) Apoll. Rhod. in Argon. Lib. I. p. 156. ſq.
****) Ovid. Metam. Lib. XII. v. 556.

Schlange. Aber alles dieſes half ihm nichts. Er glaubte den Händen ſeines Feindes entfliehen zu können, wenn er die Geſtalt eines Adlers annähme. Allein Herkules tödtete ihn, nach den Lateiniſchen Schriftſtellern, mit einem Pfeilſchuſſe; oder nach der Griechiſchen, mit einem Schlage ſeiner Keule *). Dieſe Fabel zeigt uns die verſchiedenen künſtlichen Wendungen an, die der Sohn des Neleus anwendete, um ſich vor einem unvermeidlichen Tode zu ſchützen, von welchem ihn die Flucht nicht retten konnte.

Herkules plünderte, nach dem Berichte des Älian 361), die Stadt Meſſene, um ſich wegen der Weigerung zu rächen, welche Neleus und ſeine Söhne bezeigt hatten, ihn wegen eines Mordes, den er begangen, auszuſöhnen. Eben dieſer Schriftſteller ſetzt hinzu, er habe des jungen Neſtor nur deßwegen geſchonet, und ihm das Königreich ſeines Vaters wieder gegeben, weil er keinen Antheil an dem geheimen Verſtändniſſe ſeiner übrigen Brüder gehabt habe, und dieſes ſieht er als ein ausnehmendes Zeichen von Großmuth und Dankbarkeit an, ohne zu bedenken, daß dieſe gerechte Handlung die unerhörte Grauſamkeit des Herkules nicht auslöſcht, welcher einen Fürſten und eilf ſeiner Kinder einer verweigerten Ausſöhnung, deren ſie ihn vermuthlich nicht würdig hielten, aufopferte.

Sein Gefecht zu Sparta mit dem Hippokoon und ſeinen Kindern, welche er tödtete, um den

*) Beym Lilio Gyraldi, p. 590.

Sohn des Donus, Sohns des Lycimnus, welcher ſeiner Mutter Bruder war, zu rächen, iſt ebenfalls ſehr berühmt im Pauſanias *). Donus war nach Sparta gegangen. Da er vor dem Hauſe des Hippokoon vorbey ging, wollte ihn der Hund deſſelben beißen; er warf alſo mit einem Steine nach ihm; die Kinder aber des Hippokoon liefen herzu, und brachten den Donus mit Stockſchlägen ums Leben. Herkules griff ſie darauf an; da er aber im Gefechte verwundet wurde, ſah er ſich genöthiget, ſich zurück zu ziehen. Einige Zeit darauf kam er mit Kriegsvölkern zurück, tödtete den Hippokoon; und da er fand, daß die Juno ſeiner Rache nicht zuwider ſey, ſo bauete er ihr einen Tempel, und opferte ihr eine Ziege. Daher iſt der Zunahme der Juno Ägophora 372), oder die vom Fleiſch der Ziege ißt, gekommen; ein Zunahme, den ihr die Lacedämonier gaben.

Sein Gefecht im Ringen mit dem Eryx, welchen er in Sicilien überwand, wohin derſelbe die Ochſen des Geryon durch die Meerenge der Scylla hatte hinüber ſchwimmen laſſen, iſt nicht weniger berühmt. Die Bedingungen waren, daß, wenn Herkules zu Boden geworfen würde, ſeine Ochſen dem Eryx zugehören ſollten, und, wenn dieſer überwunden würde, Herkules Herr über das Land ſeyn ſollte. In der Folge ſandten die Athenienſer den Dorykus ab, um von demjenigen Theile von Sicilien, welcher

---

*) Pauſan. in Lacon. p. 188.

vom Eryx Erycien genannt wurde, in Beſitz zu nehmen; allein die Egeſthäer ermordeten ihn.

Endlich wurde Herkules, nachdem er eine große Menge Städte eingenommen, und die Arbeiten, welche ihm Euryſtheus befohlen, ausgerichtet hatte, in die Jole, die Tochter des Eurytus, verliebt; und da dieſer Fürſt ſie ihm verſagte, brachte er Öchalien unter ſeine Gewalt, führte dieſe Prinzeſſinn weg, und tödtete den König. Nachdem er von dieſer Unternehmung zurück gekommen war, ſchickte er den Lychas ab, um ſeine Ceremonien-Kleider zu hohlen, deren er bey einem Opfer, das er bringen wollte, benöthiget war. Dejanira, welche über die Liebe, die er zur Jole hatte, eiferſüchtig geworden war, ſchickte ihm entweder einen Liebestrank, von welchem er ſtarb; oder einen Rock, der mit einem gewiſſen Harze überzogen war, welches bey Babylon wuchs, und wenn es erhitzt wurde, ſich feſt an die Haut hing; oder, wenn man ſich von den Alten, und ſonderlich vom Diodor 373), nicht entfernen will, einen mit dem Blute des Centaur Neſſus gefärbten Rock. Er hatte dieſen mit einem Pfeilſchuſſe getödtet, als er, nachdem er ſeine Gemahlinn, bey ſeiner Rückkunft aus Kalydon, auf ſeinem Pferde über den Fluß Evenus hinüber genommen hatte *), dieſer Prinzeſſinn Ge-

---

*) Er ging damahls nach Trachyna, um ſich wegen der Ermordung des Ennomus, eines Anverwandten ſeines Schwiegervaters Öneus, den er auf einem Feſte getödtet hatte, ausſöhnen zu laſ-

walt anthun wollte. Da die Pfeile des Herkules vergiftet waren, wie wir bereits geſagt haben, ſo war es auch das Blut, welches aus der Wunde des Centaur lief; und dieſer Reiter überredete die Dejanira, dieſer Rock würde verhindern, daß ihr Gemahl kein anderes Frauenzimmer lieben dürfte. Dem ſey, wie ihm wolle, ſo fiel Herkules, nachdem er dieſen Rock angezogen hatte, in eine unheilbare Krankheit, tödtete den Lychas *), ging nach Trachyna, wohin er ſich ſeit ſeinem Exilium von Kalydon begeben hatte, nöthigte die Dejanira ſich aufzuhängen, und da er das Orakel über ſeine Krankheit gefragt hatte, bekam er keine andere Antwort, als daß er mit ſeinen Freunden auf den Berg Öta gehen, und daſelbſt einen Scheiterhaufen aufrichten ſollte. Er begriff den Verſtand dieſes Orakels, und ſetzte ſich in Bereitſchaft, daſſelbe auszuführen. Philoktetes zündete das

---

ſen, welches ihn genöthigt hatte, ſich freywillig von Kalydon zu verbannen, wie uns ſolches Apollodor und Diodor melden. Um von Kalydon nach Trachyna zu kommen, mußte er über den Fluß Evenus gehen, welcher nicht mitten durch die Stadt floß, wie einige Schriftſteller geglaubt haben; denn ſonſt hätte er daſelbſt, entweder auf einer Brücke, oder in einem Kahne über denſelben gehen können, ohne daß er des Reiters Neſſus nöthig gehabt hätte.

*) Er wurde ins Meer geworfen, und dieſes gab Gelegenheit, daß er in einen Felſen verwandelt wurde, welcher ſeit dem ſeinen Nahmen geführet hat. Ovid. Met. Lib. IX. v. 212. ſq.

Feuer an, durch welches unſer Held verbrannt wurde. So ſtarb der tapfere Alcides, ungefähr dreyßig Jahre vor dem Trojaniſchen Kriege, wie ich ſolches erwieſen habe, da ich den Zeitpunct von der Unternehmung der Argonauten feſt ſetzte. Er war nur zwey und funfzig Jahre alt *). Einige glauben, daß er an dem Hofe des Ceux geſtorben ſey, und daß man ſeinen Körper auf dem Berge Öta, nach der Gewohnheit des Landes verbrannt habe. Dejanira überlebte ihn nicht lange; ſie ſtarb zu Trachyna, und wurde an dem Fuße des Berges Öta, bey der Stadt, welche nachmahls Herkulea genannt wurde, begraben, wo, nach dem Pauſanias **), ihr Grab war.

Das ganze Alterthum iſt in Anſehung der Art, auf welche Herkules ſtarb, ziemlich übereinſtimmig. Allein da ſein Tod zu einem ſchönen Trauerſpiele des Sophokles, unter der Aufſchrift, die Trachynierinnen, und, zu zwey andern Trauerſpielen des Seneca, unter dem Titel, der raſende Herkules, und Herkules Ötäus, oder, auf dem Berge Öta, Gelegenheit gegeben hat, ſo müſſen wir uns etwas dabey aufhalten. Ovid 374) läßt dieſen Helden das unglücksvolle Geſchenk der Dejanira auf dem Berge Öta annehmen, und er ſtirbt daſelbſt, ohne dieſen Ort zu verlaſſen. Allein Sophokles läßt ihn nach Trachyna gehen, wo er zu eben

---

*) Euſebius und Iſidorus im Chronicon, nach dem Manethon.

**) Pauſan. in Corinth. p. 127.

der Zeit anlangt, da ſich Dejanira eben die Bruſt durchſtoßen hatte, und daſelbſt ſtößt er gegen ſie jene mit Verwünſchungen angefüllte Klage aus, die Ovid ſehr wohl, und Seneca nach ſeiner Gewohnheit mit vielen prächtigen Worten, und mit geringer Beurtheilung, ausdrückt 375). Ovid hat ſie ſogar mit dieſem ſchönen Gedanken ausgeſchmückt:

defeſſa jubendo eſt
Saeva Jovis conjux, ego ſum indefeſſus agendo.
Ovid. l. c. v. 199. 200.

„Die grauſame Gemahlinn des Jupiter hat ſich durch Befehlen ermüdet; ich aber bin unermüdet geblieben, ihre Befehle auszurichten.

Cicero, oder nach andern Attilius, haben dieſe Klage für würdig gehalten, ihre Federn zu üben, und haben ſie Lateiniſch überſetzt. Der Leſer wird ohne Zweifel nicht übel damit zufrieden ſeyn, ſie hier Deutſch zu finden, ſollte es auch nur deßwegen geſchehen, um ihn wegen der Trockenheit der Unterſuchungen ſchadlos zu halten 376). „O unerhörtes Unternehmen einer Frau! O Dejanira! muß ich dein Schlachtopfer ſeyn! Nein, niemahls hat mir die unverſöhnliche Juno, noch der barbariſche Euryſtheus ſo viel Unglück gebracht, als die Tochter des Öneus. Sie iſt es, welche mich in dieſen unglücklichen Rock, wie in ein Netz, das die Hände der Furien geſponnen haben, eingewickelt hat. Abſcheuliche Decke! Entſetzliches Gift! Es hängt ſich an meinen Körper; es frißt mein Einge-

weide; es dringt bis in meine Adern durch; mein ſchwarzes Blut kocht und verzehrt ſich; mein Körper, der durch ein unſichtbares Feuer verzehret wird, iſt nichts mehr, als ein Schatten. Was? hat denn eine einzige Frau dasjenige verſucht und zu Stande gebracht, was weder die Waffen, noch die Rieſen, noch die Centauren, noch Griechenland, noch der übrige Theil der Welt, die ich von hundert Ungeheuern befreyet habe, hat ausrichten können! und ſterbe ich durch ihre Hände! O mein Sohn! erfüllet den ganzen Umfang dieſes zärtlichen Nahmens! Laßt ein eitles Mitleiden für eine Mutter, die euren Vater umbringt, nicht die Oberhand behalten! Gehet, ziehet dieſe Furie herbey, überliefert ſie mir, und ſeyd der Zuſchauer ihrer Lebensſtrafe! Ich will in dieſem Augenblick erfahren, wen ihr vorziehet, ſie oder mich. Gehet, ſage ich; ſeyd, kühn genug mir zu gehorchen; habt Mitleiden mit einem Vater, welcher werth iſt, beweinet zu werden. Ich Elender! Ich vergieße Thränen, den niemand jemahls, mitten unter den entſetzlichſten und abſcheulichſten Unglücksfällen, einen Seufzer hat ausſtoßen hören! Ach! ich erröthe über meine Schwachheit. Tritt näher herzu, mein Sohn! ſey ein Zeuge von der Größe meiner Übel. Dieß ſind meine Eingeweide. O Volk! ſiehe dieſen Körper an, der ſo grauſam zerfleiſcht iſt. Ach was für Zuckungen! was für Flammen! welch eine Erneuerung von Martern. Stürze mich, o Jupiter, in die Hölle! wirf deine Donner, um mich zu Boden zu ſchlagen. Meine

Wunden öffnen ſich von neuem; ich werde aufgefreſſen. Welche Qual! O du Stärke meines Arms, die du vormahls ſo ſehr gerühmt wurdeſt; was iſt aus dir geworden! O ihr Hände dieſes Arms, deſſen Kräfte den Cerberus aus der Hölle gezogen haben, ſeyd ihr es, die ihr den Nemeiſchen Löwen erſtickt habt? Ja, dieſes iſt jener Arm, der die von neuem wachſenden Köpfe der Hydra abgehauen; jener Arm, der die Centauren bezwungen; jener Arm, deſſen Streiche das Erymanthiſche Wildſchwein niedergeworfen haben; jener Arm, der den Drachen, welcher die goldenen Früchte bewachte, in Stücke gehauen hat; jener Arm endlich, der ſich durch unzählbare Thaten hervor gethan, und den kein Sterblicher hat entwaffnen können. Erkennet ihr ihn? zerbrochen, zerriſſen, entkräftet durch ein heimliches Gift, ſchmachtet er, und iſt nicht mehr kenntlich. Ich, ein Sohn des Jupiter und der Alkmene, (welche Nahmen!) werde das Schlachtopfer einer treuloſen Gemahlinn. Allein, wenn ich vernichtet ſeyn werde, werde ich Rache an ihr auszuüben wiſſen. Sie mag alſo kommen, und die ganze Welt belehren, daß Herkules, wenn er gleich todt zu ſeyn ſcheinet, doch die Geißel der Gottloſen iſt."

Ich muß noch Folgendes hinzu ſetzen: erſtlich, daß Sophokles nicht ſagt, Neſſus habe der Dejanira ſeinen blutigen Rock gegeben, wie Ovid ſagt; ſondern von ſeinem Blute, welches durch die Pfeile des Herkules war vergiftet worden, wobey er ihr empfahl, daſſelbe an ei-

nem wohl verſchloſſenen Orte zu halten; und erſt zu der Zeit, da Dejanira die Untreue ihres Mannes erfand, habe ſie einen Rock mit dieſem Blute benetzt, um ihm denſelben zu ſchicken. Eine eiferſüchtige Übereilung hinderte ſie, die ihr von dem Centaur vorgeſchriebene Vorſichtigkeit gehörig zu beobachten; und da ſie ſich nach der Abreiſe des Lychas erinnerte, daß der Flocken von Wolle, deſſen ſie ſich bedienet hatte, den Rock blutig zu machen, ſich, da er an die freye Luft war gebracht worden, entzündet habe; ſo bekam ſie den Verdacht, daß dieſes Blut mehr ein Gift, als ein Liebestrank seyn möchte, um ihr das Herz ihres Gemahls wieder zuzuwenden. Sie erfuhr zugleich ſeine grauſamen Schmerzen, und erſtach ſich auf ihrem hochzeitlichen Bette.

Zweytens, daß es, nach dem Ovid und andern Alten, Philoktetes geweſen, welcher den Scheiterhaufen angezündet hat, welcher den Herkules verzehrte; da es hingegen im Sophokles, Hyllus, der Sohn dieſes Helden, iſt, nachdem er ſich durch einen Eid dazu verbunden, und die Verſicherung bekommen, daß dieſes der Befehl der Götter ſey, und daß er ſie nicht beleidigen würde, wenn er ſeinem Vater gehorchte.

Drittens: man ſieht leicht aus den beyden Trauerſpielen des Seneca, daß dieſer Dichter die edle Einfalt des Sophokles verlaſſen habe, um jenem wilden Enthuſiasmus zu folgen, in welchen zuweilen der falſche Witz zu werfen pflegt. Allein man muß zugleich bemerken, daß, nachdem er in dem einen Trauerſpiele den Her-

kules auf eine ſeltſame Weiſe wüthend vorgeſtellet hat, er ihn in dem andern auf eine zärtliche und ſanfte Art ſterben läßt, nachdem er vorher an den Jupiter, ſeinen Vater, ein ſehr rührendes und mit ſchönen Empfindungen angefülltes Gebeth abgeſchickt hat.

Herkules hat eine große Menge Kinder gehabt, ſo wohl von ſeinen Gemahlinnen, nähmlich der Megara, Dejanira, Jole, und Omphale, Königinn von Lydien, bey welcher man ſagt, daß er geſponnen habe, weil er daſelbſt ein ſehr wollüſtiges Leben geführet hat 377); als von ſeinen Geliebten, deren eine große Anzahl war. Und da verſchiedene Völker ſich in der Folge rühmten von denſelben abzuſtammen, ſo iſt es dienlich, einige der bekannteſten unter ſeinen Söhnen zu nennen. Von der Omphale, Königinn von Lydien, hatte er den Ageſilaus *), von welchem Kröſus herſtammte; von der Epikaſte, der Tochter des Ägeus, den Theſtalus; von der Parthenope, der Tochter des Stymphalus, den Everes; von der Auge, der Tochter des Aleas, den Telephus; von der Aſtyoche, der Tochter des Phylantes, den Tlepolemus; von der Aſtydamia, der Tochter des Amyntor, den Kteſippus; von der Autonoe, der Tochter des Pereus, den Palämon; von der Megara, der Tochter des Kreon, den Therimachus, Deikoon, Kreontiades und Deion; von der Dejanira, der Tochter des Oneus, den Hyllus, welcher in

---

*) Nach dem Paläphatus hieß er Laomedes, de incred. hiſt. c. 45. oder nach andern Lamon.

der Folge die Jole heirathete, den Kteſippus und Glyciſonetes; ohne von den funfzig Söhnen zu reden, welche er von den funfzig Töchtern des Theſpius hatte, welches doch eine Fabel zu ſeyn ſcheinet, ſo wohl als dasjenige, was man von den Kindern ſagt, die er von der Hebe nach ſeiner Vergötterung gehabt haben ſoll. Ich glaube ſogar, daß viele in der Folge, ohne einigen Grund, ſich die Ehre zuſchrieben, vom Herkules abzuſtammen *). Denn die Alten nennen eine ſo große Menge ſeiner Kinder, daß es unmöglich iſt, ſie hier alle zu ſammeln.

Dieß iſt die Geſchichte des Herkules, welche, wie man ſieht, mit vielen fremden Begebenheiten beladen iſt. Es iſt ſogar ſchwer zu begreifen, wie ein einziger Menſch ſo viele Reiſen gethan, und ſo viele Unternehmungen ausgeführet habe. Man muß unterdeſſen bemerken, daß er ſtets von vielen Perſonen begleitet war, indem er, wie Diodor und die andern alten Schriftſteller anmerken, die Kriegsvölker des Euryſtheus mit ſich führte, und man hat alles auf ſeine Rechnung geſchrieben, was auf ſeinen Befehl ausgerichtet worden. Ich bin ſogar überzeugt, daß die Reiſen nach Afrika und Spanien, mit allen ihren Abenteuern, den Phöniciſchen oder Ägyptiſchen Herkules betreffen müſſen, welcher gegen die Zeit des Joſua, lange vor dem Griechiſchen Helden lebte **), ſo wie

*) Man ſehe von den Kindern des Herkules den Lilio Gyraldi, p. 595. 378).

**) Daher waren auch die Ceremonien ſeines

jene berühmte Säulen, welche er nahe bey Kadix errichten ließ *). Eben ſo muß man von der Reiſe nach Gallien und Deutſchland denken, wo dieſer Held vermuthlich niemahls geweſen iſt. Es iſt auch der Phöniciſche Herkules, welcher die Kunſt mit Purpur zu färben gefunden hat, indem ſein Hund von ungefähr von einem Kraute gegeſſen hatte, welches ihm den Rachen ganz roth machte. Löſcher 379) ſchreibt dieſe Erfindung dem Joſua und ſeinem Gefährten Kaleb bey ihrer Reiſe nach Paläſtina zu, und gründet ſich darauf, daß Kaleb in der Phöniciſchen Sprache einen Hund bedeutet. Voſſius glaubt 380), daß Herkules einerley Perſon mit Joſua ſey. Man muß auch von der Geſchichte des Herkules verſchiedene andere Handlungen abſondern, wie z. B. ſein Gefecht mit

---

Dienſtes, deren man ſich zu Tarteſſus bediente, Phöniciſch. Phoenicio ritu colitur. Thebanis ipſis non eſt Deus, ſed Tyriorum. Appian. in Iber. Eben dieſes ſagen auch Diodor und Pomponius Mela.

*) Bochart glaubt Chan. Lib. I. c. 9. eine bloße Zweydeutigkeit habe in der Folge gemacht, daß man die beyden Gebirge Abila und Kalpe, wovon das eine in Afrika, das andere in Spanien, an der Meerenge von Gibraltar iſt, vor zwey Säulen gehalten habe. Wenn dieſes wahr iſt, ſo wäre die Aufſchrift, von welcher wir geredet haben, auf den Säulen des Tempels des Herkules zu Kadix, welche nach dem Philoſtratus von Gold, und nach dem Strabo von Erz waren, gefunden worden.

den Rieſen, welches den Ägyptiſchen Herkules, dieſen großen Feldherrn der Kriegsvölker des Bacchus oder Oſiris, angehet; ein Gefecht, welches gewiß mehrere Jahrhunderte vor der Geburt des Sohnes der Alkmene vorgefallen iſt. Ungefähr eben ſo muß man von den Abenteuern des Prometheus denken, und überhaupt von allen denjenigen, von denen Griechenland nicht der Schauplatz geweſen iſt.

Endlich müſſen wir ſagen, daß alles Große, was in dieſen heroiſchen Zeiten geſchah, dem Herkules, das iſt, der Stärke und der Tapferkeit zugeſchrieben wurde. Die Trennung alſo der beyden Gebirge, Kalpe und Abila; die Beſiegung der Rieſen bey Arles; der Übergang über die Alpen, die damahls unwegſam waren; alle dieſe großen Begebenheiten wurden auf ſeine Rechnung geſchrieben. Man ſagte vermuthlich von demjenigen, welcher dieſelben geendiget hatte: er iſt ein Herkules; ſo wie man heut zu Tage ſagt: er iſt ein Simſon, ein Cäſar. Es iſt daher ſehr ſchwer, dasjenige wohl zu unterſcheiden, was einem jeden von denjenigen gehöret, denen die Alten den Nahmen Herkules geben. Ja ſogar eine jede Nation machte ſich aus dem berühmteſten ſeiner Helden einen Herkules, wie wir im Anfange dieſer Geſchichte geſagt haben, und man hat ſie in der Folge mit einander vermengt.

Allein, wird man ſagen, was wollen die Poeten damit anzeigen, wenn ſie erzählen, daß, da Herkules in den Olympiſchen Spielen fechten wollte, und ſich niemand unterſtand, ſich ge-

gen ihn darzuſtellen, Jupiter ſelbſt, unter der Geſtalt eines Kämpfers, mit ihm gerungen habe; und da der Vortheil, nach einem langen Gefechte, auf beyden Seiten gleich war; habe ſich dieſer Gott entdeckt, und ſeinem Sohne wegen ſeiner Stärke und Tapferkeit Glück gewünſchet? Unſere Mythologen werden hierauf antworten, daß die Poeten mit dieſer Fabel eine Anſpielung auf den geheimnißvollen Kampf des Jakob mit dem Engel des Herrn gemacht haben, welcher ſich des Morgens entdeckte, nachdem er die ganze Nacht mit ihm gerungen hatte, und ihm den Nahmen Iſrael gab, welcher ſo viel, als ſtark, bedeutet [381]). Und in der That iſt hier die Ähnlichkeit groß. Außer dem vergeſſen auch die Griechen nichts von fremden Geſchichten, um die Geſchichte ihrer Helden damit zu verſchönern. Was ihre Muthmaßung wahrſcheinlicher macht, iſt dieſes, daß dieſe Fabel vom Lykophron *) erzählt wird, welcher unter der Regierung des Ptolemäus Philadelphus lebte, und folglich das erſte Buch Moſis in der Überſetzung der ſiebzig Dollmetſcher, welche unter der Regierung dieſes Fürſten verfertigt wurde, konnte geleſen haben. Eben ſo muß man, ſetzen dieſe Schriftſteller hinzu, von den Steinen denken, welche, wie man ſagt, Jupiter auf die Rieſen regnen ließ, die wider den Herkules ſtritten, indem dieſes einer ähnlichen Geſchichte, die in dem Buche Joſua **) be-

*) Lycophr. in Caſſandra, v. 41.
**) Im Buch Joſua, K. 10. V. 11.

ſchrieben wird, ſehr gleich kommt. Pomponius Mela *) redet von dieſer Begebenheit, in Anſehung Lacrau, bey Arles, einer Ebene, die mit Steinen bedeckt iſt, und welche er das Feld der Steine, lapidum campum, nennet **), alſo: „Da Herkules gegen den Albion und Belgion, Neptuns Söhne, ſtritt, und ſeinen Köcher erſchöpft hatte, wendete er ſich an den Jupiter, der ſie mit Steinen zu Boden warf. Es gibt deren in der That eine ſo große Menge an demſelben Orte, daß man glauben ſollte, es habe Steine geregnet."

Allein, ohne den Leſer zu nöthigen, daß er glauben ſollte, es hätten die Poeten dieſe Vorſtellungen aus demjenigen hergenommen, was ſie in unſern heiligen Büchern geleſen haben, welche wenigen unter ihnen bekannt geweſen ſind, glaube ich, man könne die erſte Fabel dadurch erklären, daß man ſage, es habe irgend ein Prieſter des Jupiter mit gleichem Vortheile gegen den Herkules geſtritten, und man habe, um die Tapferkeit zu erhöhen, welche dieſer Held bey den Olympiſchen Spielen ſehen ließ, hinzu geſetzt, es ſey ſolches dieſer Gott ſelbſt geweſen. Was die zweyte Fabel anbelangt, ſo glaube ich, es habe folgendes dazu Gelegenheit gegeben, daß es in der Gegend, wo dieſes

*) Pomp. Mela Geogr. Lib. II. c. 5.

**) Herculem contra Albionem et Belgiona, Neptuni liberos, cum tela defeciſſent, ab invocato Jove, adjutum imbre lapidum ferunt, credas pluiſſe, adeo multi paſſim et late jacent.

Gefecht nach dem Vorgeben der Poeten vorgefallen iſt, eine ſo große Menge Steine gibt, daß es ſcheinet, ſie wären vom Himmel dahin gefallen; indem die nahe gelegenen Örter damit nicht ſo ſehr angefüllt waren. Dieſe Ebene unterhält, um es im Vorbeygehen zu ſagen, vortreffliche Schafe, welche mit ihren Füßen die kleinen Steine, mit denen ſie bedeckt iſt, und die einige zarte Kräuter bedecken, wegſcharren.

Was die Fabel betrifft, nach welcher eben dieſer Herkules mit dem Apollo um den Dreyfuß von Delphi geſtritten hat: ſo gründet ſie ſich nur darauf, daß, da dieſer Held das Orakel dieſes Gottes in Anſehung des Mordes des Iphitus um Rath gefragt, und die Prieſterinn ihm keine günſtige Antwort ertheilet hatte, er den Dreyfuß des Tempels, ungeachtet der Prieſter, die ſich ihm widerſetzten, weggenommen hat. Da ihm aber die Pythia vorwarf, daß er nicht in die Fußſtapfen des Ägyptiſchen Herkules trete, den er ſich zum Muſter geſetzt habe, ſo wurde er von ihren Reden gerühret, und ſtellte ihr den Dreyfuß wieder zu 382).

Herkules wurde kurz nach ſeinem Tode als ein Gott verehret. Sein Freund Jolaus ſtellte ſeine Vergötterung an: und da das Feuer ſelbſt ſeine Gebeine verzehret hatte; ſo ſtreuete er aus, Jupiter habe ihn in den Himmel weggeführt, um dasjenige, was er Sterbliches an ſich hatte, zu reinigen *). Er ſetzte zur Beſtä-

---

*) Da die Fabeln unaufhörlich von einander

tigung dieſes Gedankens ein vermeintes Wunderwerk hinzu, indem er ſagte, daß, ſo bald Philoktetes den Scheiterhaufen angezündet, der Blitz darauf gefallen ſey, und ihn in einem Augenblicke in Aſche verwandelt habe. Er ließ ihm auf dem Berge Öta ein Grabmahl aufrichten, auf welchem Menötius einen Stier opferte, und ein jährliches Feſt ihm zu Ehren ſtiftete. Die Thebaner folgten ſeinem Beyſpiele nach, ſo wie auch die übrigen Völker Griechenlands; und man richtete ihm in der Folge an verſchiedenen Gegenden Altäre und Tempel auf, wo er ſtets als ein Halbgott angeſehen wurde.

Sein Dienſt war übrigens dem Dienſte der andern Judigeten, bis auf einige Umſtände, ähnlich. In der Inſel Kos hatte er eine Prieſterinn. Auf der Inſel Rhodus begleitete man die Opfer, welche man ihm darbrachte, mit tauſend Flüchen, zum Andenken, daß, da dieſer Held die Ochſen eines Ackermannes *) weggenommen, dieſer ihm viele Scheltworte ſagte, worüber aber Herkules nur lachte. Man glaubte daher, man könne ihn nicht beſſer ehren, als wenn man ſie bey ſeinen Opfern wiederhohl-

---

abgehen; ſo war es, nach einer andern Sage, Philoktetes, welcher den Körper dieſes Helden verbrennen ließ, und welcher ihn, wie wir anderwärts ſagen werden, verſteckte.

*) Dieſes iſt der Thiodamas, von welchem wir oben geredet haben.

te *). Nach dem Berichte des Athenäus brachten die Phönicier dem Herkules eine Wachtel zum Opfer **), und er ſagt, dieſe Gewohnheit komme daher, daß, da dieſer Held vom Typhon getödtet worden, Jolaus ihm durch den Geruch einer Wachtel das Leben wieder gegeben habe. Dieſe Fabel gründet ſich, wenn wir dem Bochart ***) glauben, darauf, daß, Herkules der fallenden Sucht unterworfen geweſen, welches uns einige Schriftſteller melden, und daß man ihn dadurch wieder zu ſich ſelbſt kommen ließ, daß man ihm eine Wachtel zu riechen gab, deren Geruch, nach dem Berichte des Galenus ****), ein nützliches Mittel gegen dieſes Übel iſt 383).

Ich darf nicht vergeſſen, hier zu ſagen, daß der weiße Pappelbaum unſerm Helden geheiliget war. Indem Servius diejenigen Verſe erkläret, in denen Virgil dieſen Baum den Pappelbaum des Herkules nennet 384), ſo erzählet er die Fabel, welche meldet, daß, da dieſer Held in die Hölle hinunter ſtieg, er ſich eine Krone von Blättern des Pappelbaumes gemacht habe, wovon derjenige Theil, welcher den Kopf berührte, weiß wurde, oder vielmehr blieb; da hingegen derjenige Theil der Blätter, welcher

---

*) Lact. Div. Inſt. L. I. c. 21. (Apollod. L. II. p. 145.)

**) Athen. Deipnoſ. L. IX. c. 11.

***) Boch. Hieroz. P. II. L. I. c. 19.

****) Galen. de part. facil. 155.

auswärts gekehrt war, durch den Rauch, mit welchem dieſer traurige Aufenthalt angefüllet iſt, geſchwärzt wurde. Dieſes will ſo viel ſagen, daß dieſer Held in Theſprotien, in dem Königreiche des Aidoneus, wohin er reiſete, dieſe Art Pappelbäume fand, und einige von denſelben nach Griechenland bringen ließ, wie uns ſolches Pauſanias meldet *); wie er denn auch ſeit dem die Gewohnheit annahm, Kronen, die davon gemacht waren, zu tragen. Daher ſagt Ovid 385):

Auſus es hirſutos mitra redimire cappillos;
Aptior Herculeae populus alba comae.

„Du haſt dich unterſtanden, die ſtachligen Haare mit einer Phrygiſchen Mütze zu bedecken. Aber der weiße Pappelbaum ſchickt ſich beſſer für die Haare des Herkules.“

Endlich iſt es dienlich, mit dem Herodotus anzumerken 386), daß es einigen Unterſchied zwiſchen dem Dienſte gab, welchen man dem Hercules mit dem Zunahmen der Olympiſche, und zwiſchen demjenigen, welchen man dem Sohne der Alkmene leiſtete. Das heißt, dem einen opferte man als einem Gotte; und dem andern erwies man nur die Ehrenbezeugungen, welche den Helden gebührten, wie wir ſchon geſagt haben 387).

Ehe ich die Geſchichte des Herkules endige, deren Begebenheiten ich jetzt erzählet habe, iſt

---

*) Pauſan. in Eliac. prior. p. 313.

es dienlich, die verſchiedenen Nahmen zu erklären, welche ihm die Dichter und Geſchichtſchreiber geben.

Der Nahme Alcides wurde ihm entweder, wie einige ſagen, von dem Nahmen ſeines Großvaters, der Alcäus hieß, oder nach andern, wegen ſeiner Tapferkeit und Stärke, gegeben.

Den Nahmen Herkules bekam er bey Gelegenheit zweyer Schlangen, welche Juno abſchickte, und welche er in ſeiner Wiege tödtete. Denn da dieſer Nahme ſo viel heißt, als die Ehre der Juno, ἀπο το κλεες της Ἡρας, a laude celebritate Junonis; ſo hat man dadurch anzeigen wollen, daß die Verfolgungen dieſer Göttinn ihm die Nachkommenſchaft anempfohlen haben. Man verſichert, daß ihm die Göttinn ſelbſt dieſen Nahmen gegeben habe.

Olaus Rudbeck, welcher in Schweden, ſeinem Vaterlande, und in der alten Sprache dieſes Landes den Urſprung der meiſten Gottheiten des Heidenthums zu finden glaubet, führet eine ſehr wahrſcheinliche Muthmaßung von der Abſtammung des Nahmens dieſes Helden an, welchen er von Her, ein Kriegsheer, und Rulle, ein Anführer, herkommen läßt. Dieſes ſchickt ſich ſehr wohl auf den Herkules. Aber wir können nicht beſtimmen, ob dieſes wirklich der Urſprung von dem Namen dieſes Helden iſt; oder ob man nicht vielmehr ſagen müſſe, dieſer große Kriegsheld habe ſeine Thaten bis mitten in den Nord getrieben; und da er ſich in Celtika, Germanien und Scithien, wie ſolches verſchiedene alte Schriftſteller ſagen, be-

kannt gemacht, ſo habe man in der Folge den Nahmen Herkules den großen Feldherren gegeben, und dieſe beyden Worte, Her und Rulle beybehalten, um einen Anführer eines Kriegsheeres anzuzeigen. Man kann alſo die Folge, welche dieſer Gelehrte daraus zieht, nicht zugeben, daß nähmlich die Griechen dieſen Nahmen von den Scythen genommen hätten; denn man kann eben ſo wohl ſagen, daß die Nordiſchen Länder denſelben von den Griechen entlehnet haben.

Einige Schriftſteller nennen ihn den Tirynthiſchen, von der Stadt Tirynthe, wo er war erzogen worden [388]).

Er heißt Buraikus von einer Stadt dieſes Nahmens in Achajen, welche durch das Orakel dieſes Helden berühmt iſt. Die Art, wie dieſes Orakel ertheilet wurde, iſt ſonderbar. Nachdem diejenigen, welche kamen, es um Rath zu fragen, ihr Gebeth in dem Tempel, der ihm gewidmet war, verrichtet hatten, ſo warfen ſie vier Würfel, auf deren Oberfläche einige Figuren eingegraben waren, auf gutes Glück hin, und zogen darauf ein Gemählde zu Rathe, wo dieſe Hieroglyphen erkläret waren, ſo daß ſie die Erklärung, welche ſich zu dem Wurfe ſchickte, den ſie mitgebracht hatten, für die Antwort des Gottes anſahen [389]).

Man nannte ihn auch den Thaſiſchen, von einer Stadt dieſes Nahmens, welche in der Inſel Thaſus, die im Ägeiſchen Meere liegt, von den Phöniciern, die aus Tyrus kamen, um die Europa zu ſuchen, wie uns ſolches Herodotus

und Pauſanias melden 390), gebauet worden. Die Einwohner dieſer Inſel ſahen dieſen Helden als ihren Erretter an; und man findet nach dem Berichte des Reuchlin Münzen, auf denen ihm dieſer Titel 391) gegeben wird. Eben dieſes Volk hatte, nach dem Pauſanias, dem Herkules in der Stadt Olympia eine eherne Bildſäule, welche zehn Ellen hoch war, und auf einem Fußgeſtelle von gleichem Metalle ſtand, aufgerichtet.

Wenn der P. Tournemine einſt beweiſen wird, was er behauptet *), daß die meiſten Helden des Alterthums nur ungetreue Abſchilderungen des Meſſias wären, der allen Nationen durch übrig gebliebene Sagen, die ſie verunſtaltet hatten, bekannt geworden wäre; ſo wird er ohne Zweifel nicht vergeſſen, vom Herkules dem Erretter oder Erlöſer zu reden, als welcher von einem Volke verehret wurde, das, nach dem Pauſanias und Herodotus, aus Tyrus in Phönicien gebürtig war, aus einem Lande, das demjenigen ſo nahe war, wo die Propheten lebten, welche ſo oft des Meſſias Meldung gethan haben. Er wird ohne Zweifel auch von den ähnlichen Zügen reden, welche man im Seneca **) findet; und man muß geſtehen, daß, wenn dieſer tragiſche Dichter die prächtigen Vorſtellungen, mit welchen er die Nachricht von dem Tode dieſes Helden auf dem Berge Äta

*) In der Monathsſchrift von Trevoux.
**) In dem Trauerſpiele: Hercul e s Oetaeus.

ausgeſchmückt, nicht von Erzählungen, die zu Rom unter der Regierung des Tiberius, vor dem Tode des Heilandes auf der Schedelſtätte angelangt waren, man Mühe hat zu begreifen, was ſeine Einbildungskraft dergeſtalt erhoben habe 392).

Der Nahme Melius wurde dem Herkules entweder deßwegen gegeben, weil er die goldenen Äpfel aus dem Garten der Heſperiden weggenommen *), wie einige Mythologen ſagen **), oder weil man, nachdem ein Ochs ***), den er hatte ſchlachten wollen, entwiſcht war, einen im Kleinen mit einem Apfel vorſtellte, wozu man noch Füße und Hörner ſetzte, nach der Weiſe dieſer Zeit, die Schlachtopfer, wenn ſie fehlten, entweder mit einem Teige, oder auf eine andere Art, nachzumachen.

Der Nahme Muſagetes, welcher ſo viel ſagen will, als ein Gefährte der Muſen, wurde ihm gegeben, weil er eben ſo verehret wurde, wie dieſe gelehrten Schweſtern. Die Geſchichtſchreiber erzählen, daß Fulvius in dem Circus des Flaminius einen Tempel zu Ehren dieſes Helden und der neun Muſen habe bauen laſ-

---

*) Von Μηλον, ein Apfel.

**) Lil. Gyraldi in Hercule p. 328.

***) Pollux L. I. c. 1. ſagt, es ſey ein Schaf geweſen; und er ſetzt hinzu, man habe ſeit dieſer Begebenheit in Böotien die Gewohnheit gehabt, ihm von Schafen Opfer zu bringen.

ſen [a]), und man ſieht ihn mit ihnen auf alten Denkmahlen vorgeſtellet [b]). Der alte Schriftſteller, welcher von dieſem Tempel des Fulvius redet, ſagt, er ſey dadurch bewogen worden, denſelben bauen zu laſſen, daß, da er Feldherr in Griechenland geweſen, er erfahren habe, daß dieſer Held der Gefährte und Anführer der Muſen ſey [c]). Dieſer Schriftſteller iſt nach dem Lilio Gyraldi Eumenius, und er ſagt dasjenige, was ich angeführt habe, in einer Rede von der Wiederherſtellung der Schulen.

Suetonius [d]) und Ovidius [e]) reden auch von einem Tempel, welchen Markus Philippus dem Herkules und den Muſen widmete. Plutarch [f]) ſagt, daß der Urſprung dieſes Gebrauches vom Evander herkomme, welcher aus Dankbarkeit gegen dieſen Helden, der ihn einige Wiſſenſchaften gelehret hatte, ſeinen Dienſt

---

a) Eumen. apud Gyrald. p. 330.

b) Spon. Miſc. erud. antiq. p. 44.

c) Aedem Herculis et Muſarum in circo Flaminio Fulvius ille Nobilior ex pecunia cenſoria fecit: non id modo ſecutus, quod ipſe literarum et ſumma poetae amicitia duceretur; ſed in Graecia cum eſſet imperator, acceperat, et Herculem Muſagetem eſſe, hoc eſt, comitem ducemque Muſarum.

d) Sueton. in Auguſto, c. 29.

e) Ovid. Faſt. L. VI. v. 209.

f) Plutarch. in Quaeſtion. R. Im. p. 278. T. II. O pp.

mit dem Dienſte der Göttinnen, welche denſelben vorſtanden, verbinden wollte. Allein ich glaube, daß der wahre Urſprung dieſes Gebrauches daher zu rechnen ſey, daß, da dieſer Held unter den Phöniciern das Sinnbild der Sonne war, die Griechen den Herkules dieſer alten Völker mit ihrem Apollo vermengt, und ihn Muſagetes genannt haben. Einige Perſonen haben ſich eingebildet, die Urſache, warum man dieſen Nahmen dem Herkulus gegeben, könne davon kommen, daß, da die Muſen Frauenzimmer waren, deren Antheil ordentlich die Schüchternheit iſt, man ihn denſelben zum Gefährten gegeben, damit die Tapferkeit dieſes Helden ſie gegen den Übermuth derjenigen in Sicherheit ſetzen möchte, welche, zur Nachahmung des Pyreneus, ſie hätten beleidigen wollen 393). Allein, ohne zu unterſuchen, ob dieſe ſinnreiche Muthmaßung wohl gegründet iſt, und ob dieſe gelehrten Jungfrauen unter dem Schutze eines ſolchen Helden, wie Herkules war, genugſam in Sicherheit geweſen wären, ſo wollen wir die übrigen Nahmen erklären, die man noch weiter dieſem Halbgotte gegeben hat.

Der Nahme, Myagrus oder Fliegenvertreiber, wurde ihm wegen der Urſachen, die ich bereits angegeben habe 394), gegeben.

Der Nahme Polyphagus, Pamphagus, oder Buphagus, wurde ihm wegen ſeiner Gefräßigkeit beygelegt, welche ſo groß war, daß ihn die Argonauten, wie wir geſagt haben, aus ihrem Schiffe gehen ließen, weil er allen ihren Vorrath auffraß. Man erzählt, daß, da dieſer

Held ein Mahl einem Bauer, Nahmens Thiodamas *), Ochſen weggenommen, er einen ganzen davon in einer einzigen Mahlzeit verzehret, wie ich bereits bemerkt habe. Er hatte auch, nach dem Berichte des Poeten Jon, drey Reihen Zähne.

Den Nahmen Cynoſarges erhielt er von der Begebenheit, welche ich erzählen will. Ein Bürger von Athen, Nahmens Didymus, oder Diomus, nach dem Stephanus und Heſychius, wollte dem Herkules ein Opfer bringen; allein ein weißer Hund bemächtigte ſich des Schlachtopfers, und trug es davon. Da Didymus nicht wußte, wozu er ſich entſchließen ſollte; ſo hörte er eine Stimme, welche ihm befahl, an demjenigen Orte, an welchem der Hund ſtille gehalten hatte, einen Altar aufzurichten. Er brachte dieſes zu Stande, und gab dem Herkules, wie Heſychius ſagt, den Zunahmen Cynoſarges, wegen dieſes weißen Hundes. Gleichwohl ſagt Plato, unſer Held ſey von dem Nahmen dieſes Bürgers ſo genannt worden **).

Auf einem Gefäße, welches zu Maltha ausgegraben, und im Jahre 1733 an den Cardinal von Polignac geſchickt wurde, findet ſich

---

*) Da ſich dieſe Begebenheit zu Lindus auf der Inſel Rhodus zutrug, ſo nannte man den Herkules Lindius.

**) Man ſehe den Pauſanias in Attic. p. 33. und den Heſychius, welche von dem Tempel des Herkules Cynoſarges reden.

der Beynahme Archegetes, welcher dem Herkules gegeben ward. Dieſes Wort heißt dux, princeps, Anführer oder Fürſt. Maltha hatte eine Colonie der Karthaginenſer, welche von Tyrus kamen, bekommen: und da Herkules die vornehmſte Gottheit der Tyrier war; ſo iſt es nicht zu verwundern, daß ſie ihm dieſen Nahmen beygelegt haben. Aber es iſt ſonderbar, daß kein alter Schriftſteller davon geredet hat, und daß dieſes Denkmahl, welches ausgegraben worden, das einzige iſt, das uns ſolches gemeldet hat. Hingegen ſagt Thucydides, Apollo habe auf der Inſul Naxos einen Altar und einen beſondern Titel Archegetes gehabt; und wir ſehen aus Golzen, daß die alten Einwohner von Taormina, welche aus Naxos gebürtig waren, aus deren zerſtreueten Stücken ihre Stadt war gebildet worden, auf ihre Münze den Kopf des Apollo, mit eben dieſem Beynahmen, ſetzten. Allein es geſchieht oft, daß eine Schaumünze, ein geſchnittener Stein, oder ein jedes anderes Denkmahl, uns täglich Begebenheiten melden, die in dem Alterthume bekannt waren, und die wir ohne ihre Hülfe nicht wiſſen würden.

Man gab noch dem Herkules den Beynahmen Somnialis, der Träumende. Es iſt bekannt, daß es beſondere Götter gegeben, welche den Träumen vorgeſtanden, und welche man Dii Somniales nannte. Sie hatten Prieſter, welche über ihren Dienſt geſetzt waren. Spon 395) führt in ſeiner vermiſchten Sammlung von Alterthümern eine Aufſchrift an, welche zu Flo-

renz von dem Pallaſte der Strozzi abgeſchrieben iſt, und worin von der Verehrung des Herkules, als eines Gottes, der dem Schlafe vorſtand, die Rede iſt:

CVLTORES HERCVLIS SOMNIALIS.

Es iſt nicht leicht, die Urſache zu errathen, warum man geglaubt habe, daß dieſer Gott den Träumen vorſtehe; aber es iſt nicht weniger gewiß, daß man es geglaubt habe, und daß man die Kranken in ſeinen Tempel ſchlafen geſchickt, um daſelbſt im Traume eine angenehme Ahndung von der Wiederherſtellung ihrer Geſundheit zu haben.

Die Sabiner nannten den Herkules Sanctus, den Heiligen, wie Virgil ſagt, indem er von dieſem Helden redet *). Es gibt Schriftſteller,

---

*) — — Et laeti Sanctum voce canebant
Auctorem gentis. Virg.

„Fröhlich beſang ein Theil von ihnen den Sanctus, als dem Stifter ihrer Nation.“

Ovid ſagt eben dieſes:

Quaerebam, Nonas Sancto, Fidione referrem,
An tibi, Semo pater? tunc mihi Sanctus ait:
Cuicumque ex illis dederis, ego munus habebo.
Nomina trina fero; ſic voluere Cures.
Hunc igitur veteres donarunt aede Sabini,
Inque Quirinali conſtituere jugo.
Ovid. Faſt. L. VI. v. 213. ſq.

„Ich fragte, wem ich die Nonen des Junius widmen ſollte; dem Sanctus? oder dem Fidius?

welche den Nahmen Sanctus mit dem Nahmen Sangus vermengen, den die Sabiner eben demſelben Gotte geben. Die Römer hatten ihm eine Bildſäule mit der Aufſchrift: Semoni Sango, errichtet. Daher hat der heil. Juſtin geglaubt, es ſey dieſes die Bildſäule Simons des Zauberers 396).

Der Nahme Medius Fidius wurde dieſem Helden von eben dieſem Volke gegeben, um anzuzeigen, daß er ein Sohn des Jupiter ſey; denn dieſes iſt die beſte Erklärung, die man von dieſen barbariſchen Ausdrücken geben kann. Feſtus Pompejus iſt dieſer Meinung beym Lilio Gyraldi, welcher glaubt, daß dieſe Worte aus Dios, dem Nahmen des Jupiter, und Filius, der Sohn, zuſammen geſetzt ſind, indem die Alten das l öfters in d verwandelten. Eine Stel-

---

oder dir Vater, Semo? Darauf antwortete mir Sanctus: Du magſt ſie widmen, wem du willſt, ſo werde ich das Geſchenk bekommen. Ich führe nach dem Willen der Einwohner von Cures drey Nahmen. Dieſem alſo haben die alten Sabiner einen Tempel geſchenkt, und ihn auf den Quirinaliſchen Berg geſetzt."

Properz ſagt gleichfalls L. IV. El. IX. v. 71.

Sancte Pater, ſalve, cui iam favet aſpera Juno.

„Sey gegrüßt, du heiliger Vater, dem nunmehr die harte Juno günſtig iſt.

Man findet auch alte Aufſchriften, wo ihm dieſer Beynahme gegeben wird.

HERCVLI PACIFERO INVICTO SANCTO.

ſe des Varro, welche dieſer Mythogol anführet, beſtätiget dieſe Muthmaßung *).

Die Poeten nennen auch zuweilen den Herkules Triveſperus, um anzuzeigen, daß die Nacht, in welcher er empfangen worden, deren drey gedauert habe, wie wir nach dem Plautus geſagt haben.

Man hat in Seeland eine Aufſchrift gefunden, auf welcher ſich die Worte befanden: HERCVLI MAGVSANO 397). Voſſius iſt wegen dieſes Wortes ſehr in Verlegenheit, und er hält dafür, daß Gropius daſſelbe ohne Urſache in das Wort Marcuſano verwandelt habe, von Mark, welches in der Gothiſchen Sprache eine Grenze bedeutet. Allein Olaus Rudbeck, welcher dieſe Sprache beſſer als Goropius und Voſſius verſtand, leitet dieſes Wort auf eine glückliche Art von ma, valere, vermögen, und mageo, vis, poteſtas, Kraft, Gewalt, her. Dieſes ſchickt ſich beſſer für dieſen Helden, als welcher niemahls der Gott der Grenzen geweſen iſt **).

*) Vnde ſub Dio, Dius Fidius; itaque inde ejus tectum perforatum, ut videatur divum, id eſt, caelum. Quidam negant ſub tecto per hunc dejerare oportere. Aelius Dium Filium dicebat, Dijovis filium, ut Graeci Διοσκουρον, Caſtorem; et putabat hunc eſſe Sanctum a Sabina lingua, Herculem a Graeca. Feſtus p. 281. ed. Göth.

**) Man ſehe, was von dem Herkules Maguſanus, im 5ten Bande, S. 378. geſagt worden.

Ich wiederhohle hier dasjenige nicht, was ich geſagt habe, daß jedes Volk ſeinen Herkules hatte. Die Ägyptier hatten den ihrigen Ozochor, oder Chon genannt. Dieſer iſt es, wenn wir dem Diodor 398) glauben, welcher der Anführer der Kriegsvölker des Oſiris war, und welcher, nach einem alten Schriftſteller, ſeinen Nahmen den Völkern von Italien gab, deren Land er von einigen Tyrannen geſäubert hatte *).

Die Kretenſer gaben ihm den Zunahmen des Idäiſchen, von dem Berge Ida, welcher auf ihrer Inſel iſt. Dieſes war, nach dem Diodor von Sicilien und Pauſanias 399), derjenige Herkules, welcher zuerſt die Olympiſchen Spiele, lange Zeit vor der Geburt des Alcides, den ſie gleichfalls feyerte, geſtiftet und gefeyert hatte.

Der letztere Schriftſteller 400), den ich angeführet habe, redet auch von einem Herkules aus Kanopus, einer Stadt in Ägypten; allein ich glaube, er ſey einerley mit dem Ägyptiſchen Herkules.

Die Indier nannten ihren Herkules, nach dem Euſebius **), Däſanaus, oder, wie andere ihn ſchreiben, Deſanas, Deſiniaas, Deſinas, Deſines und Daſinaus. Heſychius ſetzt die wahre Ausſprache feſt: Δορσανας ὁ Ἡρακλης τοις Ινδοις. Es iſt derjenige, den Cicero für einerley mit dem Belus hält ***): Quintus in In-

*) Antioch. Xenophan. apud Gyrald. p. 327.
**) Euſeb. in Chron. n. 469.
***) Cic. de Nat. D. L. III. c. 16.

dia Belus dicitur; „der fünfte iſt Belus, den man in Indien verehret."

Die Tyrier nannten ihren Herkules Melchrates, nach dem Zeugniſſe des Sanchoniathon beym Euſebius[401]): und da dieſer Nahme einerley mit dem Nahmen Melicertes zu ſeyn ſcheinet, welcher ſo viel heißt, als der König der Stadt; ſo iſt es glaublich, daß dieſes ein alter König von Tyrus geweſen ſey, der durch ſeine ſchönen Handlungen ſich beliebt gemacht hat.

Die Celten oder Gallier nannten ihn Ogmion. Voſſius *) ſagt, er wiſſe die Abſtammung dieſes Nahmens nicht; allein Olaus Rudbeck **), leitet ihn mit ziemlicher Wahrſcheinlichkeit aus der alten Gothiſchen Sprache her, in welcher Oggur, woraus die Celten ihr Ogmion gemacht haben, ſo viel heißt, als mächtig zur See; und Oggalir, mächtig zur See und zu Lande; ſo wie vielleicht derjenige geweſen war, den die alten Gallier für ihren Herkules erkannt hatten.

Die Spanier nannten ihn, nach einigen Alten, Endovellicus; wenigſtens findet man den Nahmen dieſes Helden in den Aufſchriften mit dem Nahmen dieſer Gottheit verbunden. Allein ich habe im fünften Bande, Seite 447. bewieſen, daß Endovellicus und Herkules verſchiedene Gottheiten ſind.

Außer dieſem Nahmen und einigen anderen, welche ich vorbey laſſe, weil ſie leicht zu ver-

---

*) Voſſ. de Th. G. L. I. c 35.
**) Rudb. Atlant. c. 53. §. 3.

ſtehen ſind, und nichts Wichtiges enthalten, legt ihm Pauſanias einige andere bey, welche man anderwärts nicht findet, und bey welchen ich mich einige Augenblicke aufhalten muß.

Der Nahme Mantiklus wurde ihm wegen eines Tempels gegeben, den ihm der Anführer einer Colonie, dieſes Nahmens, welcher ſich auf der Inſel Zacynthus, die heut zu Tage Zankle heißt, niederließ, bauete *).

Der Nahme des Buraiſchen wurde ihm wegen einer Kapelle und Bildſäule in einer Grotte bey dem Fluſſe Buraikus gegeben **), wo er auch ein Orakel hatte, welches ſeine Ausſprüche durch Würfel ertheilte.

Man gab ihm in Böotien den Beynahmen Charops, von einem Tempel, welchen er an demjenigen Orte hatte, durch welchen er, wie man ſagte, gegangen war, als er den Hund des Gottes der Hölle mit ſich wegführte ***).

Der Nahme des Erythräiſchen wurde ihm auch von einem Tempel gegeben, den er zu Erythrä in Achaja hatte ****). Pauſanias merkt an, daß die Bildſäule dieſes Gottes, welche in dem Erythräiſchen Tempel iſt, den Ägyptiſchen Bildſäulen, die mit Kunſt gearbeitet ſind, ähnlich ſehe. Der Gott, ſagt er, ſteht auf einer

---

*) Pauſan. in Meſſen. p. 261.

**) Idem in Achaic. p. 449. (Davon hat der Verfaſſer ſchon oben geredet.)

***) Id. in Boeot. p. 594.

****) Id. in Achaic. p. 405.

Art von Schiffe, und die Erythräer ſagen, daß er auf dieſe Art von Tyrus nach Phönicien zur See gebracht worden ſey. Sie ſetzen hinzu, daß das Schiff, da es in das Joniſche Meer gekommen, ſich an dem Vorgebirge der Juno, welches Meſate hieß, auf dem halben Wege von Erythrä nach Chio, ſtille gehalten habe. So weit, als die Einwohner von Erythrä und Chio die Bildſäule dieſes Gottes erblickten, wollten ſie alle die Ehre haben, dieſelbe ans Land zu ziehen, und ſingen an, mit allen ihren Kräften daran zu arbeiten. Ein Erythräer, Nahmens Phormio, der ſeines Standes ein Schiffer war, und ſein Geſicht durch eine Krankheit verloren hatte, wurde im Traume erinnert, man werde das Schiff alsdann ohne Mühe ans Land bringen, wann die Erythräiſchen Frauen ihre Haare abſchneiden, und daraus ein Seil verfertigen wollten. Keine einzige Erythräiſche Frau ließ ſichs gefallen, dieſem Traume zu gehorchen; allein einige Thraciſche Frauen, welche, ob ſie gleich frey geboren waren, doch zu Erythrä dienten, opferten ihr Haupthaar auf.

Durch dieſes Mittel bekamen die Erythräer die Bildſäule des Gottes in ihren Beſitz, und verordneten, um den Eifer dieſer Thracierinnen zu belohnen, daß ſie allein unter den Frauen die Freyheit haben ſollten, in den Tempel des Herkules zu gehen. Die Einwohner dieſer Stadt, ſo fährt eben dieſer Schriftſteller fort, zeigen noch heut zu Tage dieſes von Haaren gemachte Seil, und heben es ſorgfältig auf. Was den Schiffer betrifft, ſo verſichern ſie, daß er ſein

Geſicht wieder bekommen, und daſſelbe ſein übri-
ges Leben hindurch genoſſen habe.

Herkules führte auch den Zunahmen Hippodo-
tus *), in einer Ebene von Böotien, welche
von einem Wahrſager, der ein Sohn des Apol-
lo und der Melia war, die Ebene des Tenerus
hieß; und dieſer Nahme wurde ihm deßwegen
gegeben, weil Herkules, da das Kriegsheer der
Orchomenier an dieſen Ort gekommen war, wäh-
rend der Nacht ihre Pferde an ihre Wagen band,
und ſie dadurch in eine ſolche Verwirrung brach-
te, daß ſich die Feinde des andern Morgens
derſelben nicht bedienen konnten.

Der Zunahme Promachus **) hatte ſeinen
Urſprung von einem Tempel, welchem man eben
denſelben Nahmen gegeben hatte, und welcher
dieſem Gotte bey der Stadt Theben gewidmet
war, wo er eine hölzerne Bildſäule von einem
ſehr alten Geſchmacke hatte, die, wie man
glaubte, vom Dädalus war, und eine andere
von weißem Marmor, welche ein Werk der
Thebaner Xenokritus und Eubius war.

Etwas weiter ſah man auf freyem Felde eine
Bildſäule des Herkules, mit dem Zunahmen
Rhinokoluſtes ***), weil er den Herolden der
Orchomenier, welche kamen, von den Theba-
nern den Tribut zu begehren, die Naſen ab-
ſchneiden ließ. Man findet in den alten Schrift-

---

*) Pauſ. in Boeot. p. 579.
**) Id. l. c. p. 558.
***) (Der die Naſen abſchneidet,) Id. l. c. p. 578.

ſtellern noch verſchiedene andere Nahmen, oder Beynahmen des Herkules; aber ſie ſind entweder leicht zu verſtehen, oder die Ausleger ermangeln nicht leicht, dieſelben zu erklären 402).

Hier wäre der Ort, von den verſchiedenen Abbildungen des Herkules zu reden, welche uns die Zeit aufbehalten hat: da aber die Alterthumsforſcher dieſelben beſchrieben, und Beger 403) ſie in einem eigenen Buche geſammelt hat; ſo würde ich die Geduld des Leſers mißbrauchen, wenn ich ihn noch länger bey dieſer Materie aufhielte. Es iſt genug, wenn ich ſage, daß dieſer Held ordentlich unter dem Bilde eines ſtarken und unterſetzten Mannes, mit der Keule in der Hand, und mit der Haut des Nemeiſchen Löwen bewaffnet, welche er zuweilen auf einem Arme trägt, und die ihm zuweilen den Kopf auf eine ziemlich grobe Art bedeckt, erſcheinet. Es mag nun ein willkürlicher Einfall der Künſtler, oder es mögen Geheimniſſe ſeyn, die wir nicht kennen, ſo erſcheinet er zuweilen in ſeltſamen Stellungen, oder mit ſeltſamen Sinnbildern. Allein ein Blick auf alle dieſe Abbildungen wird den Leſer mehr belehren, als eine lange Rede 404):

Ich habe geſagt, daß man ihn als einen ſtarken Mann vorſtelle; und wenn die Thaten, die er verrichtet hat, ſolches nicht bewieſen, ſo würde das Bild, welches Dicäarchus, den Clemens von Alexandrien 405) anführet, von ihm macht, hinlänglich ſeyn, uns davon zu überzeugen; indem er nach dieſem alten Schriftſteller ungemein nervig, von einer viereckigen Geſtalt, und

ſchwarz war, eine Adlernaſe, große Augen, einen dichten Bart u. ſ. w. hatte, wozu der Philoſoph Hieronymus noch krauſe Haare ſetzt, die in einer abſcheulichen Unordnung waren.

Siebentes Kapitel.

Abgekürzte Geſchichte der Nachfolger des Herkules, bis auf ihre Niederlaſſung in dem Peloponnes.

Ceyx ſorgte für die Erziehung der Kinder unſers Helden; aber Euryſtheus wurde darüber ſo eiferſüchtig, daß er fürchtete, ſie möchten bald im Stande ſeyn, ihren Vater zu rächen, und daher dieſen König von Trachyna bedrohete, ihn mit Kriege zu überziehen, wenn er nicht dieſelben, ſo wie auch den Jolaus, und die Kriegsvölker, welche unter dem Herkules gedienet hatten, von ſeinem Hofe wegſchaffte. Ceyx, den dieſe Drohungen in Furcht ſetzten, bath ſie, ſich wegzubegeben; und Epalius, König der Dorier, nahm ſie freundlich auf, und nahm ſogar den Hyllus, welchen Herkules von der Dejanira gehabt hatte, an Kindes Statt auf; wodurch er die Verbindlichkeit erkannte, welche er ſeinem Vater ſchuldig war, als der ihn in ſeine Staaten wieder eingeſetzt hatte. Da ſie hierauf wieder ſich genöthigt ſa-

hen, dieſen Hof zu verlaſſen; ſo flüchteten ſie ſich nach Athen, zu dem Theſeus, einem Anverwandten und Freunde des Herkules, welcher ihnen im Attiſchen Gebiethe einen Ort gab, wo ſie ſich niederlaſſen konnten. Da unterdeſſen Euryſtheus ein Kriegsheer wider ſie anführte, ſo ſetzten ihm die Athenienſer ihre ganze Macht entgegen, lieferten ihm unter der Anführung des Theſeus und Hyllus ein Gefecht, jagten ihn in die Flucht, und Hyllus tödtete den Euryſtheus mit ſeiner eigenen Hand. Die ganze Familie dieſes unglücklichen Fürſten kam in dieſer Schlacht um 406).

Auf dieſe Art endigte ſich dieſer Zweig der Nachfolger des Perſeus; und die Krone von Mycenä, welche lange Zeit in ſeiner Familie geblieben war, kam in die Familie des Pelops, indem ſich Atreus, ſein Sohn, der Befehlshaber von Mycenä *) war, nach dem Tode des Euryſtheus zum Könige davon hatte erklären laſſen. Nachdem dieſer überwunden worden, gingen die Herakliden in den Peloponnes, und machten ſich Meiſter von demſelben. Allein da die Peſt ihr Kriegsheer angriff, fragte man das Orakel um Rath, und erfuhr von demſelben, daß, da ſie zu früh in dieſes Land gegangen wären, ſie nicht anders machen könnten, daß dieſelbe aufhörte, als wenn ſie wieder heraus gingen: und ſie gehorchten dem Orakel.

Da ſie drey Jahre darauf, nach der Ausle-

*) Er war zugleich ſein Schwager.

gung, die ſie von der Antwort des Orakels machten, das ihnen geſagt hatte, die dritte Frucht zu erwarten, wieder in den Peloponnes gezogen waren; ſo ſetzte ihnen Atreus ſeine Kriegsvölker entgegen, und lieferte ihnen eine Schlacht, in welcher Thomakus, einer von den Anführern der Herakliden, getödtet wurde. Hyllus, welcher ſah, daß ſich der Krieg in die Länge zog, ſchickte den Feinden eine Ausforderung zu, daß er ſich gegen einen jeden, der ſich ſtellen würde, mit der Bedingung ſchlagen wolle, daß, wenn er den Sieg davon trüge, Atreus verbunden ſeyn ſollte, die Krone den Herakliden, ſeinen rechtmäßigen Nachfolgern zu überlaſſen; wenn er aber überwunden würde, ſo ſollten ſeine Nachfolger nicht eher, als achtzig, oder hundert Jahre darnach *) in den Peloponnes zurück kehren. Echenus, König von Tegea, ſtellte ſich zum Zweykampfe ein, tödtete den Hyllus 407), und nöthigte die Herakliden, nach dem geſchloſſenen Vergleiche, den Peloponnes zu verlaſſen; worauf Atreus, König von Mycenä, blieb.

Kleolaus, der Sohn des Hyllus, verſuchte einige Zeit darauf vergebens, in den Peloponnes zurück zu kehren. Sein Sohn Ariſtomachus verlor bey dieſer Unternehmung das Leben. Seine drey andern Söhne, Temenus, Kresphontes und Ariſtodemus rüſteten darauf zu Naupakte eine Flotte aus, und verſuchten dieſe Unternehmung von neuem, ſo ſehr lag ihnen dieſe

*) Schol. Thucyd. ad L. I.

Eroberung am Herzen. Während der Zeit, daß man die Kriegsvölker verſammelte, kam Karnus, ein berühmter Wahrſager dieſer Zeit, zu Naupakte an. Allein Hippotes, ein Sohn des Phylas, und Enkel des Herkules, der ihn für einen Spion hielt, tödtete ihn; worauf die Peſt anfing, das Lager zu verwüſten. Das Orakel wurde gewöhnlicher Maßen zu Rathe gezogen, und man erfuhr von demſelben, daß Apollo durch dieſe Landplage den Tod ſeines Wahrſagers rächete, und daß man, um dieſen Gott zu beſänftigen, den Mörder verbannen, und zur Ehre des Karnus Leichenſpiele einſetzen müſſe. Man that ſolches; und die Spiele wurden in der Folge, ſonderlich zu Lacedämon, ſehr berühmt.

Da die Herakliden hierauf im Begriffe waren, unter Segel zu gehen, wollten ſie vor ihrer Abreiſe das Orakel um Rath fragen. Dieſes befahl ihnen, zu ihrem Anführer eine Perſon zu nehmen, welche drey Augen hätte. Der einäugige Oxylus, ein Ätolier von Geburt, welcher ihnen zu Pferde begegnete, wurde für denjenigen gehalten, den die Götter bezeichnet hätten, ſie anzuführen, und ſie wählten ihm zu ihren Feldherrn. Dieſer, dem es an Muth nicht fehlte, und der außer dem durch die Hoffnung aufgemuntert wurde, Elis, welches man ihm verſprach, zu ſeinem Antheile zu bekommen, trieb ihre Abreiſe eilfertig; und da ihre Flotte bald im Stande war, auszulaufen, ſo landeten ſie in dem Peloponnes. Die Achäer und Jonier, welche ihre Nahmen von Achäus und Jon, Söh-

nen des Xuthus, bekommen, hatten damahls dieſe Landſchaft inne. Die Herakliden verjagten ſie aus Argos, Lacedämon und Mycenä, und theilten dieſe drey Städte unter ſich. Temenus bekam die erſte derſelben, Ariſtodemus die zweyte, und Mycenä wurde dem Kresphontes zu Theile, welcher ſich in der Folge auch von Meſſene Meiſter machte, woraus er die Nachkommen des Neſtor, Alkmäon und Päon verjagte, welche ſich nach Athen flüchteten. Sein Sohn Äpytus folgte ihm in der Krone von Meſſene, und gab den Königen, ſeinen Nachfolgern, den Nahmen der Äpytiden 408). Der einäugige Oxylus bekam Elis, welches man ihm verſprochen hatte. Unter ſeinen Nachkommen iſt Iphitus bekannt, welcher die Olympiſchen Spiele erneuerte. Lacedämon verblieb den beyden Söhnen des Ariſtodemus, dem Euryſthenes und Prokles. Daraus entſtanden zweyerley Nachfolgen der Spartaniſchen Könige, welche daſelbſt lange Zeit regierten 409). Die alten Einwohner von Argos und Lacedämon lieſſen ſich in denjenigen Städten nieder, welche die Jonier in Ägialea beſaßen, welches Land ſie Achaja nannten.

Einige Zeit darauf bemächtigte ſich Aletes, einer von den Herakliden, welcher ins Elend war verjagt worden, weil ſein Vater Hippotes zu Naupakte den Wahrſager Karnus getödtet hatte, der Stadt Korinth, welche bisher die Nachkommen des Siſyphus im Beſitze hatten 410).

Auf dieſe Art wurde faſt der ganze Peloponneſus von den Nachfolgern des Herkules, wel-

che von den Pelopiden davon waren ausgeſchloſ-
ſen worden, bevölkert.

Alle dieſe Staatsveränderungen trugen ſich, wie man leicht ſieht, nicht zu einerley Zeit zu. Nach dem Tode des Herkules blieb Hyllus und die übrigen Herakliden ein oder zwey Jahre zu Trachyna. Da ſie genöthiget wurden, ſich von dannen wegzubegeben, flüchteten ſie ſich nach Athen, wo ſie ebenfalls einige Zeit blieben, und erſt nach acht Jahren griff ſie Euryſtheus, der unverſöhnliche Feind von dem Nahmen des Herkules, daſelbſt an. Dieſer Krieg dauerte drey Jahre; und im vierten Jahre wurde er getödtet.

Dieſe Zurückkunft der Herakliden in den Peloponneſus, welche ſich achtzig Jahre nach der Eroberung von Troja zugetragen, macht einen der vornehmſten Zeitpuncte der Geſchichte der Griechen, und denjenigen aus, welcher in ihren Jahrbüchern am beſten bezeichnet iſt. Ohne dasjenige, was ich eben angeführt habe, iſt es ſehr ſchwer, denjenigen Theil von Griechenland zu kennen, den man den Peloponneſus nannte, und der verſchiedene kleine Königreiche in ſich faßte, denen die Nachkommen des Herkules, eine lange Reihe von Zeugungen hindurch, Könige gaben.

Achtes Kapitel.

Fernere Geſchichte des Theſeus.

Theſeus war mit dem Herkules, ſeinem Anverwandten, den er beynahe bey allen ſeinen Unternehmungen begleitet hatte, zu genau verbunden, als daß man nicht ſeine Geſchichte auf die Geſchichte dieſes Helden folgen laſſen ſollte. Und ob ich gleich bereits bey Gelegenheit Minos des II. von ihm habe reden müſſen; ſo habe ich doch geglaubt, daß ſeine übrigen Begebenheiten einen beſondern Artikel verdieneten.

Außer demjenigen, was Diodor von Sicilien, Apollodor, und überhaupt die Mythologen 411) von dieſem Helden erzählen, beſchreibt Plutarch ſein Leben ſehr umſtändlich, und Meurſius hat alles, was uns das Alterthum von ihm meldet, ſorgfältig geſammelt. Allein die Fackel einer weiſen Kritik hat dieſe beyden gelehrten Sammler nicht immer erleuchtet. Wir wollen ſuchen, dieſen Fehler zu vermeiden, und die Begebenheiten, welche wir erzählen werden, zu unterſuchen.

Da Ägeus, der neunte König von Athen, der aus dem Geſchlechte des Erechtheus *) war,

*) Hier iſt ſein Geſchlechtsregiſter:

keine Kinder hatte, und ſah, daß ſich täglich neue Parteyen gegen ihn hervor thaten; ſo ging er nach Delphi, das Orakel des Apollo um Rath zu fragen; und die Prieſterinn befohl ihm, vor ſeiner Zurückkunft nach Athen, mit keiner Frauensperſon einigen Umgang zu haben. Dieſer Befehl wurde ſchlecht beobachtet. Denn da Ägeus nach Trözen gegangen war *), ſo gab ihm der weiſe Pittheus, dem er meldete, daß die Pallantiden, ſeine Neffen **), eine Verſchwörung wider ihn anzuſpinnen anfingen, weil ſie ſahen, daß er keine

---

Erichthous, oder Erechtheus, ein Sohn des Vulkan, und der Minerva, oder vielmehr des Kranaus.

|
Pandion I.
Erechtheus.
Cekrops.
Pandion II.
Ägeus.
Theſeus.

Von Seiten der Mutter ſtammte er vom Pelops, dem Sohne des Tantalus, her, welcher der Vater des Pittheus war, von dem Äthra geboren wurde.

*) Plutarch. in Theſeo p. 3. 4. T. I. Opp. Diod. Sic. Bibl. Hiſt. lib. 4. p. 261. und einige andere.

**) Sie waren Söhne des Pallas, ſeines Bruders. Pandion hatte vier Kinder hinterlaſſen, den Ägeus, Lykus, Pallas und Niſus; und einem jeden derſelben hatte er einen Theil ſeines Reichs gegeben.

Kinder hatte; er gab ihm, ſage ich, ſeine Tochter Äthra heimlich zur Gemahlinn. Ägeus reiſete einige Zeit darauf ab, um nach Athen zurück zu kehren; und Pittheus, der dieſe Verbindung nicht entdecken wollte, aus Furcht, ſich die Feindſchaft der Söhne des Pallas zuzuziehen, ſtreuete, um die Ehre ſeiner Tochter, welche ſchwanger war, zu retten, aus, Neptun, die große Gottheit von Trözen, ſey in ſie verliebt geworden. Daher hielt man den Theſeus für einen Sohn dieſes Gottes.

Da Ägeus von Trözen abreiſete, hatte er ſeinen Degen und ſeine Schuhe unter einen großen Stein gelegt, und der Äthra empfohlen, daß, wenn ſie mit einem Sohne niederkäme, ſie ihm denſelben nicht eher ſchicken ſollte, als bis er im Stande wäre, dieſen Stein aufzuheben. Pittheus, der hochachtungswürdigſte Mann ſeiner Zeit, wegen ſeiner Weisheit, trug große Sorge für die Erziehung des jungen Theſeus, und gab ihm den Chonidas zum Hofmeiſter, welcher durch ſeinen Fleiß und ſeine Gaben die Abſichten des Großvaters von ſeinem Untergebenen ſo wohl erfüllte, daß ihn die Athenienſer in der Folge als einen Halbgott verehrten, indem ſie ihm jährlich an dem Tage vor dem Feſte des Theſeus einen Widder opferten. Auf dieſe Art ehrten ſie, wie Plutarch anmerkt, mit mehr Vernunft und Gerechtigkeit das Andenken desjenigen, der ihren Helden gebildet hatte, als den Silanius und Parrhaſius, welche nur Bildſäulen und Gemählde von ihm gemacht hatten.

Als Äthra, ſeine Mutter, ihren Sohn groß und ſtark ſah, führte ſie ihn an den Ort, wo ſein Vater ſeinen Degen verſteckt hatte. Er hob den Stein auf, nahm den Degen, und entſchloß ſich hinzugehen, um ſich zu Athen für ſeinen Sohn erkennen zu laſſen; ungeachtet der Vorſtellungen ſeines Großvaters, der ihm die Gefahr zu erkennen gab, der er ſich ausſetzen würde, indem die Wege, durch welche er aus dem Peloponnes nach Athen gehen mußte, wegen der Abweſenheit des Herkules, der ſich damahls in Lydien bey der Omphale befand, mit Räubern angefüllt waren. Pittheus vergaß daher nichts, um ſeinen Enkel von ſeinem Vorhaben abzubringen, oder ihn wenigſtens zu bewegen, daß er zur See ginge. Er ſchilderte ihm dieſe Straßenräuber einen nach dem andern ab, und erzählte ihm alle Arten der Begegnung, die ſie den Fremden widerfahren ließen. Allein der Ruhm und die Tugend des Herkules hatte ſchon ſeit langer Zeit ſeinen Muth insgeheim entzündet. Er ſchätzte, gegen ihn gehalten, nichts hoch, und war ſtets bereit, diejenigen anzuhören, welche ihm erzählten, was dieſes für eine Perſon ſey, und ſonderlich diejenigen, welche ihn geſehen hatten, und die ihm einen beſondern Umſtand ſeines Lebens, von welchem ſie Zeugen geweſen waren, melden konnten. Daher machte auch die Bewunderung, welche das Leben des Herkules in ihm erregte, daß die Handlungen deſſelben ihm des Nachts im Traume vorkamen, und daß ſie ihn bey Tage zu einer edeln Nacheiferung anſpornten, und eine gewaltige

Begierde, ihn nachzuahmen, in ihm hervor brachten.

Die Verwandtſchaft, in welcher ſie mit einander ſtanden, vermehrte noch ſeine Nacheiferung; Denn ſie waren Söhne von zwey Geſchwiſterkindern; indem ſeine Mutter Äthra eine Tochter des Pitheus, und Alkmene eine Tochter der Lyſidice war. Nun aber waren Lyſidice und Pitheus Kinder der Hippodamia und des Pelops. Er urtheilte daher, daß es eine ſchimpfliche und unerträgliche Sache ſeyn würde, daß, da Herkules die Räuber auf der ganzen Welt aufgeſucht, und die Erde und das Meer von denſelben gereinigt hätte, er hingegen ſogar diejenigen vermeiden ſollte, welche ſich auf ſeinen Wegen ſehen ließen; daß er durch dieſes niederträchtige Einſchiffen das Andenken desjenigen, den das Gerücht des Volks für ſeinen Vater ausgab, entehren ſollte; und daß er ſeinem wirklichen Vater, ſtatt aller Ehrenzeichen, nur Schuhe und einen Degen bringen ſollte, anſtatt vor ihm mit Ruhm bedeckt zu erſcheinen. Er reiſete alſo voll Muth ab, mit dem Entſchluſſe, niemand anzugreifen, aber ſich auch wohl zu vertheidigen.

Es währte nicht lange, ſo ſtießen ihm Abenteuer zu. Da er durch die Länder von Epidaurus bey dem Saroniſchen Meerbuſen reiſete, welches der Weg war, der von Trözen zu dem Iſthmus führte; ſo war Periphetes, der eine Keule anſtatt der Waffen hatte, und der deßwegen der Keulenträger (Korynetes) genannt wurde, ſo übermüthig, daß er Hand an ihn

legte, und ihn aufhielt. Theſeus focht mit ihm, und tödtete ihn; und voll Vergnügens, dieſe Keulé erobert zu haben, trug er ſie beſtändig, ſo wie Herkules die Haut des Nemeiſchen Löwen zu tragen pflegte. Dieſe Haut zeigte die ungeheure Größe des Thieres an, das Herkules umgebracht hatte; und die Keule, welche Theſeus trug, gab zu erkennen, daß ſie wohl den Händen des Periphetes habe können entriſſen werden, daß ſie ihm aber nicht könne aus den Händen gewunden werden. Hierauf ging er über die Korinthiſche Meerenge, und beſtrafte den Sinis, den Beuger der Fichten 412), auf eben dieſelbe Art, wie dieſer Rieſe viele Vorbey reiſende ums Leben gebracht hatte. Er hatte zwar niemahls etwas dergleichen gelernet, oder ſich darinn geübt; allein er zeigte durch dieſen Verſuch, daß die Tugend ſtets über die Kunſt und Übung geht. Dieſer Sinis hatte eine erwachſene und ſehr ſchöne Tochter, Nahmens Perigone, welche, da ſie ihren Vater todt ſah, ſich auf die Flucht begeben hatte. Theſeus lief auf allen Seiten, um ſie zu ſuchen. Allein, ſie hatte ſich in ein dichtes Gehölz geflüchtet, welches voll von Geſträuchen 413) und Spargel war. Dieſe rief ſie mit kindiſcher Einfalt an, als wenn ſie ſie verſtehen könnten, und bath ſie, ſie wohl zu verbergen, und zu verhindern, daß man ſie nicht bemerkte; wobey ſie ihnen mit einem Eide verſprach, daß, wenn ſie ihr dieſen Dienſt leiſten würden, ſie dieſelben niemahls ausreißen noch verbrennen wollte. Unterdeſſen rief ſie Theſeus, und verſprach ihr, Sorge für ſie

zu tragen, und ihr nicht das geringſte Mißvergnügen zu verurſachen. Perigone wurde von dieſen Verſprechungen gerührt, ging aus den Geſträuchen heraus, und ergab ſich ihm. Theſeus bekam von ihr einen Sohn, welcher Menalippus genannt wurde. Er gab ſie darauf dem Deinoneus, einem Sohne des Eurytus, Königs von Ochalien, zur Ehe. Aus dieſer Heirath wurde Joxus geboren, welcher, nebſt dem Eurytus, Anführer derjenigen Colonie war, die man nach Karien führte. Daher kamen die Joxiden, welche von Vater auf Sohn die Gewohnheit beobachtet haben, weder Spargel noch Geſträuche auszureißen, oder zu verbrennen, ſondern vielmehr eine Art gottesdienſtlicher Achtung und beſonderer Verehrung gegen dieſelben zu hägen.

Es gab damahls zu Krommyon eine Sau, welche man Phäa nannte. Dieſe war ſehr ſchädlich, und ſehr ſchwer zu überwinden. Theſeus bekämpfte und tödtete ſie, während daß er ſeinen Weg fortſetzte, damit man nicht glauben möchte, daß er bloß aus Nothwendigkeit alles unternehme, was er ausführte, und weil er außerdem überzeugt war, daß ein rechtſchaffener Mann die Böſen bloß dergeſtalt beſtreiten müße, daß er ſich gegen ihre Anfälle vertheidige; daß er aber verbunden ſey, die muthigſten Thiere aufzuſuchen und anzugreifen. Andere haben jedoch geſchrieben, daß die Phäa eine Weibsperſon von Krommyon geweſen ſey, welche ſich allen Ankommenden Preis gegeben, und von Mordthaten und Räubereyen gelebt habe; man

habe ſie aber wegen ihrer verdorbenen Sitten, und wegen des ſchlimmen Lebens, das ſie führte, eine Sau genannt; und endlich ſey ſie vom Theſeus umgebracht worden.

Nahe an den Grenzen von Megera überwand er den Sciron, und ſtürzte ihn von dem Felſen ins Meer, weil er die Vorbeygehenden beraubte; oder weil er, nach andern, durch einen unerträglichen Übermuth und Stolz den Fremden ſeine Füße darſtreckte, ihnen befahl, ihm dieſelben zu waſchen, und, während daß ſie ſolches thaten, ſie fort ſtieß, und von dem Felſen herab ſtürzte. Es iſt wahr, daß die Geſchichtſchreiber von Megara, welche, wie Simonides ſagt, die Länge der Zeit beſtritten, dieſer Nachricht widerſprechen, und behaupten, daß Seiron weder ein Räuber, noch ein böſer Mann geweſen ſey; ſondern vielmehr ein offenbarer Feind von dieſer Art Leuten, und ein guter Freund rechtſchaffener und gerechter Perſonen. Denn jedermann weiß, ſagen ſie, daß Äakus für den heiligſten Mann ſeiner Zeit gehalten worden iſt; es iſt nicht unbekannt, daß Cychreus von Salamin göttliche Ehrenbezeugungen zu Athen erhalte; und man kennet die Tugend des Peleus und des Telamon zur Genüge. Nun aber war Sciron der Eidam des Cychreus, der Schwiegervater des Aakus, und Großvater des Peleus und Telamon, welche beyde von der Nymphe Endeis, der Tochter des Seiron und der Charikle, geboren wurden. Es iſt alſo nicht glaublich, daß die größten Männer und die rechtſchaffenſten Leute von ganz Griechenland ſich mit

einem Räuber hätten verbinden wollen, ſo daß ſie von ihm dasjenige genommen, und es ihm auch gegeben hätten, was die Menſchen am koſtbarſten und heiligſten hatten. Eben dieſe Geſchichtſchreiber ſetzen hinzu, daß Theſeus den Sciron nicht auf ſeiner erſten Reiſe nach Athen, ſondern lange Zeit nachher, da er Eleuſine einnahm, welches damahls die Megarenſer inne hatten, und den Diokles daraus verjagte, welcher Befehlshaber darüber war, getödtet habe.

Indem er durch Eleuſine reiſete, rang er mit dem Arkadier Cercyon, und überwand ihn. Von da kam er zu Hermione an, und brachte den Rieſen Damaſtes um, welchen man Prokruſtes, das iſt, der mit Gewalt ausdehnet, nannte. Er nöthigte ihn nähmlich, ſich nach dem Maße ſeiner Betten auszuſtrecken, ſo wie dieſer dazu ſeine Gäſte genöthiget hatte. Theſeus verfuhr auf dieſe Art zur Nachahmung des Herkules, welcher diejenigen, die ihn angriffen, mit eben derſelben Todesart beſtrafte, die ſie ihm zubereitet hatten. Auf dieſe Art opferte er den Buſiris, erdrückte den Antäus, indem er mit ihm rang, tödtete den Cygnus in einem Zweykampfe, und ſchmiß dem Termerus den Kopf ein; daher das Sprichwort, das Termeriſche Übel, gekommen iſt. Denn es iſt wahrſcheinlich, daß Termerus den Vorbeygehenden dadurch den Kopf eingeſchmiſſen, daß er denſelben heftig gegen den ſeinigen ſtieß. Theſeus ging immer weiter, indem er auf gleiche Art die Böſen beſtrafte, und ſie auf eine gerechte Art mit eben derje-

nigen Lebensſtrafe belegte, welche ſie andern ungerechter Weiſe ausſtehen ließen.

Da Theſeus an dem Ufer des Cephiſus anlangte, traf er die Familie der Phytaliden an, welche dahin gekommen war, um ihn mit allen gewöhnlichen Ceremonien zu reinigen. Nachdem er ſich in dieſer Gegend einige Tage aufgehalten hatte, ging er am achten Tage des Monaths Hekatombäon, welcher dem Monath Junius gleich kommt, nach Athen hinein, und fand dieſe Stadt in einer gewaltigen Verwirrung. Ägeus, ſein Vater, ließ ſich von der Medea regieren, welche ihm verſprach, daß ſie ihm durch ihre Arzeneymittel Kinder verſchaffen wolle. Nachdem er daſelbſt einige Tage zugebracht hatte; gab er ſich eben in dem Augenblicke zu erkennen, da Medea im Begriffe war, ihn zu vergiften, wie ſolches Plutarch erzählet. Allein dieſes ſcheinet der Wahrheit wenig gemäß zu ſeyn. Denn entweder war Theſeus bey der Eroberung des goldenen Fließes geweſen, ehe er nach Athen ging, wie verſchiedene Schriftſteller vorgeben; und in dieſem Falle war er gewiß der Medea ſehr bekannt, mit welcher er eine ſo weite Reiſe gethan hatte; oder die Eroberung der Argonauten war noch nicht vorgefallen; und dieſes voraus geſetzt, konnte Medea nicht zu Athen ſeyn, als Theſeus daſelbſt ankam, indem ſie Jaſon erſt aus Kolchis mitbrachte. Ich kann alſo nicht begreifen, daß die Sache auf die Art ſollte vorgefallen ſeyn, wie ſie Plutarch erzählet. Dieſer Schriftſteller hat ſich nicht ſtets die Mühe gegeben, die Begeben-

heiten, welche er erzählet, zu unterſuchen; da er nur dasjenige hinſchrieb, was er geleſen hatte, ſo erinnerte er ſich an der einen Stelle desjenigen nicht, was er an der andern geſagt hatte. In der That, wenn Theſeus die Medea zu Athen angetroffen hat, und zwar zum erſten Mahle, als er dahin von Trözen ging, wie hat er in Kolchis ſeyn können? Dieſer Schriftſteller nimmt gleichwohl die Meinung derjenigen an, welche verſicherten, daß er die Reiſe wirklich gethan habe; und er ſcheinet mir mehr den Ovid, als gute Geſchichtſchreiber abgeſchrieben zu haben. Ich glaube, es ſey beſſer zu ſagen, daß, da Theſeus von einigen ſeiner Reiſen nach einer langen Abweſenheit zurück kam, er erfahren, daß ſein Vater die Medea geheirathet habe; daß dieſe, welche ſich vor ſeiner Zurückkunft fürchtete, einige geheime Ränke gegen ihn geſpielet, und ihn wohl gar habe vergiften wollen, um dem Kinde, mit welchem ſie ſchwanger ging, die Krone zu verſichern, und daß ſie Theſeus daher vom Hofe habe jagen laſſen.

Da die Pallantiden den Theſeus für den Sohn des Ägeus erkannt ſahen, konnten ſie ihren Verdruß nicht zurück halten. Sie theilten ſich in zwey Haufen; und würden dieſem Prinzen, ohne die Verrätherey des Leos, eines ihrer Anführer 414), genug zu thun gemacht haben. Dieſer verrieth ihm die ganze Verſchwörung, und Theſeus wußte ſich dieſer Nachricht ſo wohl zu bedienen, daß er den einen Haufen ſchlug, und den andern in die Flucht jagte, durch welchen Sieg er die wankende Macht ſeines Vaters ſtärk-

te. Er ging darauf nach Trözen, um ſich ausſöhnen zu laſſen.

Einige Zeit darauf unternahm er die Reiſe auf die Inſel Kreta, und befreyete, wie wir oben geſagt haben, ſein Vaterland von dem Tribute, welchen es Minos dem II. zahlte. Allein bey ſeiner Zurückkunft fand er, daß ſein Vater geſtorben war. Damahls arbeitete er an der Ausführung des Vorhabens, welches er ſchon ſeit langer Zeit gefaßt hatte, alle Einwohner des Attiſchen Gebieths, welche bisher in verſchiedenen Flecken zerſtreuet gelebt hatten, in einer einzigen Stadt zuſammen zu faſſen. Er fand viel Widerſtand, ſonderlich von Seiten der Reichen, und er gewann ſie nicht anders, als dadurch, daß er ihnen eine Regierungsart verſprach, an welcher das Volk Theil hätte, und bey welcher er ſich nur die Gewalt, Krieg zu führen, und über die Beobachtung der Geſetze zu wachen, vorbehielt. Da es in jedem Flecken ein öffentliches Haus gab, in welchem die Verſammlungen gehalten wurden, und wo man die Angelegenheiten entſchied, ohne ſich an den Landesherrn zu wenden, ausgenommen, bey Gelegenheiten von der höchſten Wichtigkeit, wodurch das Anſehen deſſelben ſehr eingeſchränkt wurde; ſo fing er damit an, daß er dieſelben niederriß, die obrigkeitlichen Perſonen, welche daſelbſt Recht ſprachen, aufhob, und ein Gebände bauen ließ, das zu dieſer Verrichtung hinlänglich ſeyn konnte. Er gab der neuen Stadt den Nahmen Athen, und verband alle Völker durch ein gemeinſchaftliches Opfer und Feſt, welches die Panathenäen

hieß, und von ihm an die Stelle der Athenäen geſetzt wurde, die jeder Flecken beſonders feyerte. Dieſem Feſte fügte er ein anderes bey, welches durch ſeinen Nahmen Metöcia, oder die Wanderung, das Andenken der Veränderung, welche er eben geſtiftet hatte, erneuerte.

Nachdem Theſeus eine ſo kitzliche Sache zu Stande gebracht hatte, fragte er das Orakel zu Delphi um Rath, um zu wiſſen, auf was für eine Art er dieſes neue Volk regieren müſſe. Er bekam zur Antwort, vor allen Dingen müſſe es nicht auf eine despotiſche Art geſchehen. Bey ſeiner Zurückkunft nach Athen zog er die Regierung, an welcher das Volk einigen Antheil hatte, der monarchiſchen vor, behielt ſich aber doch die Gewalt vor, über die Beobachtung der Geſetze zu wachen, und war weiter nur darauf bedacht, dieſe Art von neu entſtehender Republik, von welcher er beſtändig das Oberhaupt blieb, wohl einzurichten. Dieſe Regierungsart, welche damahls in Griechenland gänzlich neu war, zog viele Leute nach Athen. Um zu verhindern, daß dieſe Menge Menſchen, welche aus verſchiedenen Gegenden herbey gekommen waren, nicht Unordnung und Verwirrung ſtiften möchte, theilte er das Volk in drey Claſſen. Die erſte war aus den Edeln zuſammen geſetzt; die zweyte aus den Künſtlern, und die dritte aus den Ackersleuten. Einer jeden gab er gewiſſe Freyheiten, deren ſie ruhig genoß. Man weiß, zu welchem Grade der Vollkommenheit die zweyte dieſer Klaſſen in der Folge die Künſte, ſonderlich in den Werken der Bildhauerkunſt und Mahlerey, brachte.

Pauſanias 415) merkt an, daß er deßwegen, weil er dergeſtalt alle Völker des Attiſchen Gebieths beredet hatte, ſich in eine einzige Stadt zu vereinigen, um künftig nur Ein Volk auszumachen, den Dienſt der Göttinn Pitho, oder der Überredung, ingleichen den Dienſt der Venus eingeführet habe, weil dieſe Göttinn das gemeinſchaftliche Band aller Völker ſeyn ſollte. Es war ihm nicht genug, daß der Friede in der Stadt regierte, wenn er ſich nicht auch auf die nahe gelegenen Völker erſtreckte. Um alſo die Urſache von Händeln, welche bey Gelegenheit des Gebiethes ſeiner Staaten hätten entſtehen können, aus dem Wege zu ſchaffen, beſtimmte er die Grenzen deſſelben, und ließ, im Einverſtändniſſe mit den Joniern und Peloponneſiern, eine Säule aufrichten, auf welche man dieſe Inſchrift grub: „Was gegen Morgen liegt, iſt Jonien; was gegen Abend liegt, gehört zum Peloponneſus."

Da die Religion ſtets dasjenige Band geweſen iſt, welches die Völker, die ſonſt durch verſchiedene eigennützige Abſichten von einander getrennt ſind, am ſtärkſten verbindet; ſo erneuerte er zu Ehren des Neptun die Iſthmiſchen Spiele, welche ſeit langer Zeit verabſäumet worden wären. Siſyphus, König von Korinth, hatte ſie bey Gelegenheit der Vergötterung des Melicertes geſtiftet: und da man ſie vorher des Nachts feyerte, ſo daß ſie mehr einem feyerlichen Leichenbegängniſſe, als einem Feſte ähnlich ſahen; ſo befahl er, daß ſie künftig bey Tage, und zwar mit einer des Meergottes würdigen Pracht, ge-

feyert werden ſollten. Da Herkules und er Griechenland von jener großen Menge Räuber, welche es beunruhigten, und welche diejenigen, die aus Andacht zu dieſen Spielen reiſeten, unbarmherziger Weiſe ermordeten, geſäubert hatte; ſo ging man ſeit dem ſicher dahin; und der Zulauf von Leuten, die von allen Seiten dahin kamen, machte die Begehung derſelben ſehr feyerlich. Es iſt übrigens nicht bloß Plutarch, welcher dieſe Begebenheit, unterſtützt durch das Zeugniß älterer Geſchichtſchreiber, als er ſelbſt iſt, erzählet. Die Chronik von Paros meldet die verſchiedenen Feyern dieſer Spiele umſtändlich; und dieſes gibt dieſer Nachricht alles Gewicht, welches ſie verdienet, indem dieſe Chronik, wie man weiß, zu dem Allerzuverläſſigſten gehöret, was wir haben. Alle dieſe Veränderungen wurden, nach dem Euſebius, in dem erſten Jahre der Regierung des Theſeus vorgenommen; oder in den zwey erſten, wenn wir den andern Geſchichtſchreibern glauben.

Bis hierher kann man ſich ſchmeicheln, der chronologiſchen Ordnung in der Erzählung der Handlungen des Theſeus ziemlich gefolgt zu ſeyn. In der Folge wird der Leſer die Begebenheiten leicht nach den Zeitpuncten anordnen können, die ich für die merkwürdigen Vorfälle, bey denen er ſich befand, feſt geſetzt habe; denn es gibt in dieſem an Helden ſo berühmten Jahrhunderte, deren keinen, dem er nicht beygewohnet hätte. Das ganze Alterthum bezeugt, daß er bey dem Kriege der Centauren mit dem Herkules, ſeinem nahen Anverwandten, und mit dem

Pirithous, ſeinem getreuen Freunde, zugegen geweſen ſey. Ihre Freundſchaft hatte, um es im Vorbeygehen zu ſagen, bey einer Gelegenheit ihren Anfang genommen, welche ſie auf immer hätte veruneinigen ſollen. Pirithous, der von der ausnehmenden Erzählung der großen Thaten des Theſeus gerühret war, entſchloß ſich, ſeine Kräfte mit ihm zu verſuchen, und ſuchte eine Gelegenheit, Händel mit ihm zu bekommen. Allein, da dieſe beyden Helden vor einander erſchienen, bemächtigte ſich eine geheime Bewunderung ihres Geiſtes; ihr Herz entdeckte ſich einander ohne Verſtellung; ſie umarmten ſich, anſtatt ſich zu ſchlagen, und ſchworen ſich eine ewige Freundſchaft.

Theſeus wohnte auch, nach der wahrſcheinlichſten Meinung, der Eroberung des goldenen Fließes bey. Es iſt unwiderſprechlich gewiß, daß er ſich gleichfalls bey der Kalydoniſchen Jagd, und bey dem Kriege, welcher darauf folgte, befunden habe. Alle Alten kommen darin überein. Ob er gleich in dieſen Händeln zweyer Brüder, welche Feinde waren, ſich zu keiner Partey geſchlagen hatte; ſo iſt es doch gewiß, daß er den Kreon nöthigte, den Argivern, welche in dem erſten Thebaniſchen Kriege ums Leben gekommen waren, das Begräbniß zu ertheilen. Mit einem Worte, es gab keine Unternehmung, keinen Krieg in dieſem ganzen Zeitraume, woran er nicht vielen Antheil ſollte gehabt haben; ohne von dem Marathoniſchen Stiere zu reden, der die ganze Ebene von Tetrapolis verwüſtete, den er aber lebendig fing, und ihm den

Delphiſchen Apollo opferte *); dergeſtalt, daß es ein gemeines Sprichwort geworden war. Nichts ohne den Theſeus, non ſine Theſeo. Dieß iſt ein neuer Beweis, der zugleich unſtreitig iſt, daß die Begebenheiten dieſes fabelhaften Jahrhunderts, von welchen man eben die Geſchichte geleſen hat, nicht ſo weit von einander entfernet waren, als man gemeiniglich glaubt, und daß man ſich, ohne Furcht ſich von der Wahrheit zu entfernen, an die Zeitpuncte halten kann, welche ich feſt geſetzet habe.

Die Unternehmung dieſes Helden gegen die Amazonen wird ebenfalls von den Alten unter die Anzahl ſeiner Thaten geſetzt. Er ging deßwegen, wie man ſagt, an die Ufer des Thermodon, und nachdem er ihnen eine Schlacht geliefert hatte, kam er nach Griechenland zurück. Man ſetzt hinzu, daß dieſe Heldinnen hierauf in Attika eingefallen, und den Theſeus mitten in ſeinen Staaten angegriffen haben: allein er überwand ſie, und nahm die Antiope gefangen, von welcher er den unglücklichen Hippolytus hatte. Ich darf aber nicht verſchweigen, daß ver-

---

*) Pauſanias, welcher eben dieſe Begebenheit erzählt (in Attic. p. 51.), ſagt, daß er ihn der Minerva aufgeopfert habe; und Diodor von Sicilien, (lib. 4. p, 262.) welcher mit dem Plutarch übereinkommt, ſetzt hinzu, es ſey Ägeus ſein Vater geweſen, der das Opfer verrichtet habe 416). Allein dieſe Verſchiedenheit in kleinen Umſtänden ſchwächt die Begebenheit ſo wenig, daß ſie vielmehr dieſelbe beſtätiget.

ſchiedene Gelehrte ſo wohl dieſe Reiſe, als dieſen Krieg, für eine bloße Fabel anſehen *). Wenn ich unterdeſſen die Wahrheit davon behaupten wollte, ſo könnte ich verſchiedene alte Geſchichtſchreiber, deren Plutarch gedenkt, und die mir günſtig ſind, anführen; und, welches noch mehr zu ſagen hat, eine große Menge Denkmahle, die an verſchiedenen Orten des Attiſchen Gebieths ſich fanden, und ein Zeugniß ablegten, daß dieſe Heldinnen dahin gekommen waren, Krieg zu führen.

Dem ſey, wie ihm wolle, ſo iſt, (um auf etwas Gewiſſeres zu kommen,) das ganze Alterthum darin einſtimmig, daß dieſer Held, der bereits durch tauſend ſchöne Thaten berühmt war, da er von der Schönheit der jungen Helena, der Tochter des Tyndarus, Nachricht bekommen, den Entſchluß gefaßt habe, ſie zu entführen, ob ſie gleich damahls nur zehn, oder nach einigen Alten, ſieben, er aber wenigſtens funfzig Jahre alt war. Nachdem er alſo ſeinen geliebten Pirithous, den getreuen Gefährten ſeiner Reiſen, mit ſich genommen, ging er nach Sparta, und führte ſie weg. Sie zogen das Loos über ſie, ſagt Plutarch **); und da ſie dem Theſeus anheim gefallen war, ſo machte er ſich verbindlich, mit ſeinem Freunde die Gemahlinn des Aidoneus zu entführen. Nach dem Vergleiche,

*) Man ſehe, was davon in der Geſchichte des Herkules geſagt worden iſt.

**) Plutarch. in Theſeo. p. 15.

den ſie mit einander gemacht hatten, ließ er die Helena zu Aphidnä in den Händen ſeiner Mutter Äthra, und ging darauf mit dem Pirithous nach Epirus, um die Proſerpina, die Gemahlinn des Aidoneus, zu entführen. Dieſe zweyte Unternehmung gelang ihnen nicht ſo wohl, als die erſte. Pirithous wurde dabey getödtet, oder von den Hunden dieſes Fürſten aufgefreſſen; und Theſeus, der gefangen zurück gehalten ward *), wurde vom Herkules befreyet, der ſich ihn vom Aidoneus ausbath, als die größte Gefälligkeit, die er ihm erweiſen könnte; und dieſer willfahrte ihm darin gern, wie ich in der Geſchichte dieſes Helden geſagt habe.

Dieſe Reiſe war es, um es im Vorbeygehen zu ſagen, welche den Poeten Gelegenheit gab, aus Urſachen, die wir anderwärts angeführet haben, auszuſtreuen, daß dieſer Held in die Hölle hinab geſtiegen ſey; und ſie gab auch zu dem Gedichte Gelegenheit, welches den Titel führte: Hinabſteigen des Theſeus zur Hölle. Da dieſer Held aus ſeinem Gefängniſſe befreyet war, ging er in ſeine Staaten, wo ſeine Partey täglich ſchwächer wurde. Seine erſte Sorge ging dahin, ſeinem Befreyer ſeine Erkenntlichkeit zu bezeugen; und in dieſer Abſicht widmete er ihm die eingeſchloſſenen Plätze und Ländereyen, welche ihm die Athenienſer gegeben hatten, und welche ſeit dem nicht mehr Theſeia,

---

*) Man ſehe die Geſchichte des Pluto und Herkules.

ſondern Herakleia genannt wurden. Philochorus beym Plutarch meldet uns, daß er für ſich nur vier Ländereyen oder eingeſchloſſene Plätze behalten habe.

Ich habe geſagt, man habe geglaubt, daß Helena höchſtens nur zehn Jahre alt geweſen, als ſie Theſeus entführte. Unterdeſſen darf ich nicht verſchweigen, daß einige alte Schriftſteller verſichert haben, ſie ſey älter geweſen; daß Theſeus ſie, ehe er nach Epirus reiſete, in den Händen ſeiner Mutter ſchwanger hinterlaſſen habe, und daß ſie mit einer Tochter niedergekommen ſey. Da Pauſanias der einzige unter den Alten iſt, der dieſe Begebenheit nach allen ihren Umſtänden erzählet hat; ſo will ich dasjenige abſchreiben, was er davon ſagt *). „Bey einem Tempel des Neptun, ſagt dieſer Schriftſteller, gibt es eine Höhle, welche der Lucina gewidmet, und von der Helena geheiliget worden iſt, als ſie nach der Abreiſe des Pirithous und Theſeus nach Theſprotien, und nachdem Kaſtor und Pollux die Stadt Aphidnä eingenommen, nach Lacedämon geführet wurde. Denn man gibt vor, daß ſie damahls vom Theſeus ſchwanger geweſen, und daß ſie, nachdem ſie zu Argos niedergekommen, dieſen Tempel der Lucina zu Ehren habe erbauen laſſen. Man ſetzt hinzu, daß ſie eine Tochter zur Welt gebracht, deren Erziehung der Klytemneſtra anvertrauet worden, welche bereits die Gemahlinn des Agamemnon

*) Pauſan. in Corinth. p. 152.

war, und daß darauf Helena ſelbſt an den Menelaus verheirathet worden ſey. In der That ſtimmen Steſichorus von Himera, und nach ihm Euphorion von Chalcis, und Alexander von Pleuron darin mit den Argivern überein, und haben alle drey durch ihre Verſe bezeugt, daß Helena vom Theſeus eine Tochter bekommen habe, welche Iphigenia geheißen."

Dieſe Prinzeſſinn iſt es übrigens, welche der berühmte Racine, der ſie Eryphile nennt, in ſeinem Trauerſpiele Iphigenia glücklich gebraucht hat, und von welcher er ſagt, daß ſie aus Lesbos, wo ſie ſich befand, vom Achilles entführet worden ſey, als er vor der Abreiſe der Griechen ſich Meiſter von dieſer Stadt gemacht hatte.

Während der Abweſenheit des Theſeus, hatten Kaſtor und Pollux die Waffen ergriffen, ſich der Stadt Aphidnä bemächtiget, und ihre Schweſter Helena befreyet, welche ſie nach Sparta mit der Äthra zurück führten, die dadurch eine Sklavinn der Helena wurde, welche ſie mit nach Troja nahm, als ſie in der Folge vom Paris entführet wurde. Pauſanias *) ſetzt, indem er ein ſchönes Gemählde des Polygnotus erkläret, hinzu, man ſehe darauf die Äthra mit geſchornem Kopfe, zum Zeichen, daß ſie eine Sklavinn iſt, und den Demophon, ihren Enkel, in der Stellung eines Menſchen, der unruhig iſt, welcher ſie zu befreyen ſuchte. Eben dieſer Schriftſteller ſagt, der Mahler müſſe den Poeten Le-

*) Pauſan. in Phocic. p. 658.

ſcheus geleſen haben, der in ſeinen Werken erzählet, Demophon habe, da er in dem Lager der Griechen die Äthra, nebſt andern Sclavinnen, nach der Eroberung von Troja geſehen, dieſelbe vom Agamemnon begehret; und dieſer Fürſt habe ſie ihm nicht eher zurück gegeben, als bis er die Einwilligung der Helena dazu erlangt hatte 417). Plutarch hat alſo Unrecht, dieſen Umſtand der Geſchichte, deſſen die tragiſchen Poeten, und auch Älian, Meldung thun, zu widerlegen. Man ſieht alſo, daß Pauſanias nicht der einzige ſey, der davon geredet habe.

Eben dieſer Plutarch widerlegt auch die Geſchichte des Munychus, welcher, wie man ſagte, ein Sohn des Demophon und der Laodice, der Tochter des Priamus, war. Man ſetzte hinzu, daß Äthra, welche eine Sclavinn der Helena war, für dieſes Kind Sorge getragen; deſſen Geburt, nebſt den Liebeshändeln ihres Vaters und ihrer Mutter, eine geheime Begebenheit geweſen ſey. Eben dieſer Schriftſteller ſagt, indem er einen Vers aus dem dritten Buche der Ilias anführt, in welchem Homer, da er von den Sclavinnen der Helena redet, die Äthra, Tochter des Pittheus, nennt; er ſagt, daß verſchiedene Schriftſteller dieſen Vers für untergeſchoben halten 418). Gleichwohl wird die Geſchichte von der Gefangenſchaft der Mutter des Theſeus durch die Schriftſteller, welche ich angeführet habe, ſehr wohl beſtätiget, und man weiß nicht, was Dacier in ſeiner Anmerkung über dieſen Vers des Homer ſagen wolle, in welcher er ſich folgender Worte bedienet: „Denn

ſie (das iſt diejenigen, welche behaupten, daß dieſer Vers untergeſchoben ſey), finden, es ſey nicht wahrſcheinlich, daß Homer die Äthra, welche ſeine Schwiegermutter war, und zu Athen regiert hatte, eine Magd der Helena ſollte genannt haben." Er ſcheinet voraus zu ſetzen, daß Theſeus dieſe Prinzeſſinn geheirathet habe, und daß ſie folglich die Schwiegertochter der Äthra geweſen ſey. Allein es iſt gewiß, daß Helena damahls ſehr jung und ein Kind geweſen, wie ſolches eben dieſer Plutarch meldet; daß Theſeus, nachdem er ſie entführet, ſie zu Aphidnä verſteckt habe, und daß er ſie weiter nicht geſehen, indem die Tyndariden ſie während der Zeit, da er in dem Gefängniſſe des Aidoneus war, befreyet haben.

Plutarch ſagt, ein gewiſſer Akademus habe den Tyndariden den Ort entdeckt, wo ihre Schweſter ſey: allein er irret ſich, und es iſt beſſer, ſich an den Herodotus *) zu halten, welcher ſagt, daß Aphidnä durch die Verrätherey des Titakus übergangen ſey. Von da gingen die Tyndariden nach Athen, wo ſie von den Pallantiden ſehr wohl aufgenommen wurden. Man ſetzt ſogar hinzu, daß die Kinder des Theſeus aus dieſer Stadt verjagt, und die Partey der Pallantiden verſtärkt haben; welche ihnen bey dieſer Gelegenheit den Nahmen Anaces (ἄνακες) gaben. Älian 419) ſchreibt alles dieſes dem Meneſtheus, dem Nachfolger des Theſeus, zu. Hier

*) Herodot. Hiſt. lib. 9. c. 72.

iſt die Stelle dieſes Schriftſtellers: „Meneſtheus, der Sohn des Peteus, zeigte ſich gegen die Tyndariden nicht undankbar. Denn nachdem ſie die Kinder des Theſeus verjagt, ſeine Mutter Äthra gefangen genommen, und dem Meneſtheus das Königreich übergeben hatten, war er der erſte, welcher ſie Anaces oder Anaktes, ingleichen Erretter, (σωτηρας) nannte," weil ſie in der That für die Athenienſer und ihre Stadt große Sorgfalt getragen hatten. Dieſes Wort der Griechiſchen Sprache kommt von ἀνασσειν Sorge tragen, her; und die Könige wurden dann Anaktes genannt, weil ſie für ihre Völker Sorge trugen, oder tragen ſollten.

Der übrige Theil von dem Leben des Theſeus war nichts mehr, als ein Zuſammenhang von Unglücksfällen. Ich will dasjenige nicht wiederhohlen, was ich in der Geſchichte Minos II. von den Abenteuern geſagt habe, welche ihm auf ſeiner Reiſe nach Kreta begegneten. Aber ich muß hier ſagen, daß Phädra zum Theile Urſache von allen dieſen traurigen Zufällen war. Man weiß, daß ſie ſich in den Hippolytus verliebt, den Theſeus von der Antiope gehabt hatte, und daß, da ſie ihn unempfindlich fand, ſie ihn bey ihrem Gemahle, nachdem derſelbe aus Epirus zurück gekommen, verklagt habe, als hätte er ſie verführen wollen; und daß dieſer, ohne eine ſo verhaßte Sache genau zu unterſuchen, ihn dem Neptun gewidmet habe, der ihn auf eine elende Weiſe umkommen ließ.

Auf der andern Seite hatten ſich die Pallantiden ſeiner Abweſenheit vortheilhaft bedienet,

ihre geheimen Anſtalten verdoppelt, und verſchiedene von denjenigen, welche noch bey ſeiner Abreiſe ſeine Partey hielten, gewonnen. Als er daher, wie vorher, zu regieren fortfahren wollte, erregte er dadurch nur Unruhen und Empörungen in der Stadt; denn diejenigen, welche ihn bey ſeiner Abreiſe haßten, hatten noch den Übermuth und die Verachtung zum Haſſe hinzu geſetzt, und das Volk war ſo verwöhnt und verdorben, daß es, anſtatt ſich willig zu unterwerfen, und dasjenige ohne Widerrede zu thun, was ihm befohlen wurde, wie es ehemahls that, geſchmeichelt und geliebkoſet ſeyn wollte. Er verſuchte es mit Gewalt zum Gehorſame zu bringen; da er aber ſah, daß er dadurch das Übel nur verſchlimmerte, und daß es unmöglich ſey, ſeine Angelegenheiten wieder herzuſtellen, ſchickte er ſeine Kinder heimlich nach Euböa zum Elephenor, dem Sohne des Chalkodon, und er ſelbſt begab ſich in den Flecken Gargettus, ſprach gegen die Athenienſer an einem Orte, welcher noch heut zu Tage der Ort der Verwünſchungen 420) heißt, Flüche aus, und ſchiffte ſich ein, um auf die Inſel Scyros zu reiſen, wo er einige Güter von Seiten ſeines Vaters hatte. Lykomedes war damahls König über dieſe Inſel. Da Theſeus bey ihm anlangte, bath er ihn bloß, ihm ſeine Ländereyen wieder zu geben, damit er auf denſelben ſein übriges Leben zubringen könnte. Andere geben vor, er habe von ihm Hülfe gegen die Athenienſer begehret. Lykomedes, der ſich entweder vor dem Rufe eines ſo großen Mannes fürchtete, oder

der von dem Meneſtheus war gewonnen worden, führte ihn, gleichſam als wenn er ihm die Inſel zeigen wollte, auf den höchſten Berg derſelben, und ſtürzte ihn von einem Felſen herab. Es gibt unterdeſſen Schriftſteller, welche berichten, daß er von ſelbſt herunter gefallen ſey, indem er unglücklicher Weiſe ausgeglitſcht ſey, da er eines Abends, nach der Mahlzeit, wie ſeine Gewohnheit war, ſpazieren ging. Niemand ſtellte damahls Unterſuchungen über ſeinen Tod an. Meneſtheus regierte ruhig zu Athen, unterdeſſen daß die Söhne des Theſeus, als bloße Privatperſonen, den Elephenor zu dem Trojaniſchen Kriege begleiteten. Aber nach dem Tode des Meneſtheus kehrten ſie nach Athen zurück, und beſtiegen wieder den Thron. Der Zeitpunct von dem Tode dieſes Helden muß, wenn wir uns an die Pariſchen Marmor halten, in das dreyzehnte Jahr der Regierung des Meneſtheus geſetzt werden. Nun hatte aber dieſer Prinz bereits zwey Jahre regiert, da Theſeus auf der Inſel Scyros ſtarb. Es iſt ſehr wahrſcheinlich, wie ſolches auch geſchickte Chronologen behaupten, daß ſein Vater Ägeus ihn bey ſeinen Lebzeiten zum Mitregenten angenommen habe. Wenn man dieſes nicht zugibt, ſo iſt es ſchwer, die Zeitrechnung dieſer Zeit in Ordnung zu bringen: und die Wahrheit zu ſagen, ſo viele Mühe ſich auch Petau, Scaliger, und die übrigen Gelehrten gegeben haben; ſo werden doch immer in Anſehung der wahren Zeitpuncte der großen Begebenheiten, welche zu dieſer Zeit vorfielen, unüberſteigliche Hinder-

niſſe übrig bleiben. Theſeus mußte ſehr alt geworden ſeyn, indem er nngefähr ſiebzig Jahre vor der Belagerung von Troja, und achtzig Jahre vor der Eroberung dieſee Stadt geboren war. Herkules, welcher älter als er war, war ungefähr zwanzig oder 25 Jahre vorher geſtorben. Theſeus begleitete alſo dieſen Held nur in ſeiner Jugend, und nachdem er von Trözen weggegangen war, bey ſeinen erſteu Unternehmungen.

Theſeus hatte drey Gemahlinnen gehabt: die Antiope, Königinn der Amazonen, von welcher er den Hippolytus hatte, von dem wir in der Geſchichte der Phädra reden werden [421]); die Ariadne, von welcher er, nach einigen Schriftſtellern, den Önopion und Staphylus bekam; und die Phädra, welche ihm den Demophon gebar, welche nach dem Tode des Meneſtheus den Thron beſtieg. Dieſes trug ſich zu, während daß er von dem Trojaniſchen Kriege zurück kam.

Theſeus hatte ſich durch zu viele glänzende Thaten hervor gethan, als daß er nicht nach ſeinem Tode unter die Helden oder Halbgötter hätte ſollen verſetzt werden. Er hatte ſogar, ungeachtet der Ausſchweifungen ſeines Lebens, einige Frömmigkeit gegen die Götter bezeigt, indem er, bey der Zurückkunft von einer ſeiner Unternehmungen, in den Delphiſchen Tempel gegangen war, um daſelbſt dem Apollo einen Theil ſeiner Haare, zur Nachahmung des Bacchus, zu widmen, welcher die ſeinigen rund herum beſchneiden laſſen, und nur die Haare auf dem Scheitel

bis zu den Ohren hatte ſtehen laſſen. Hektor ahmte ſie beyde in der Folge nach, und da dieſe Abſcherung der Haare vom Bacchus die Bacchiſche war genannt worden, und die Schur des Theſeus, die Theſeiſche; ſo nannte man des Hektors ſeine die Hektoriſche.

Theſeus erhielt nicht nur die Ehrenbezeugungen, welche man den Helden erwies; man ſetzte ihn auch unter die Götter; man bauete ihm zu Ehren einen Tempel, welcher nachmahls ſehr berühmt wurde, und von welchem man noch die Ruinen, oder wenigſtens den Ort, wo er geweſen iſt, ſieht. Daſelbſt brachte man ihm am achten Tage eines jeden Monaths, ſonderlich des Octobers, welches der Tag war, da er aus der Inſel Kreta gekommen war, Opfer. Dieſes Opfer hieß Ogdolion, das iſt, das Opfer des achten Tages.

Pauſanias 422) redet von den ſchönen Gemählden, welche man in dieſem Tempel ſah, und welche das Gefecht der Athenienſer wider die Amazonen, den Krieg der Centauren und Lapithen, und dergleichen mehr vorſtellten. Eben dieſer Schriftſteller thut auch des heroiſchen Denkmahls Meldung, welches Theſeus zu Athen, nahe bey dem Pferdehügel, und zwar in Gemeinſchaft mit dem Pirithous, Ödipus und Adraſtus hatte.

Plutarch 423) redet zwar ebenfalls von den Ehrenbezugungen, die man dem Theſeus erwieſen; aber er ſagt zugleich, es ſey erſt verſchiedene Jahrhunderte nach ſeinen Tode geſchehen, daß ihn die Athenienſer bey der Gelegenheit,

die er erzählet, als einen Gott verehret hätten. Bey der Schlacht von Marathon, ſagte er, glaubte man ihn bewaffnet, und wider die Barbaren ſtreitend zu ſehen; und da die Athenienſer, nach den Mediſchen Kriegen, in dem Jahre, da Phädon Archon war, das Orakel des Apollo um Rath fragten, befahl ihnen die Prophetinn, die Gebeine des Theſeus zu ſammeln, ſie an den geehrteſten Ort bey ihnen zu ſetzen, und auf das ſorgfältigſte zu verwahren. Aber wenn es ſchwer war, den Ort zu finden, wo er begraben lag; ſo war es noch ſchwerer, ſeine Gebeine von dort wegzuſchaffen, wegen der Wildheit der Völker, die ſie beſaßen, als welches unbändige Leute waren, die gar keine Gemeinſchaft mit ihren Nachbarn unterhielten. Nachdem ſich endlich Cimon Meiſter von ihrer Inſel gemacht, wollte er dieſes Grab, es möchte koſten, was es wollte, finden. Während daß man es auf allen Seiten ſuchte, ſah er glücklicher Weiſe einen Adler, der in einen wenig erhabenen Ort mit ſeinem Schnabel hackte, und ihn mit ſeinen Klauen aufzureißen ſuchte. Cimon wurde ſogleich wie von einer göttlichen Eingebung gerühret, ließ an eben demſelben Orte nachgraben, und man fand den Sarg eines ſehr großen Menſchen, mit dem Eiſen von einer Pike, und einem Degen. Cimon ließ alles dieſes auf ſein Schiff bringen, und führte es nach Athen. Die Athenienſer, welche darüber vergnügt waren, empfingen dieſe Ueberbleibſel von Waffen mit feyerlichen Umgängen und Opfern, gleichſam als wenn The-

ſeus ſelbſt zurück gekommen wäre, und ſie ließen dieſelben mitten in der Stadt, nahe an demjenigen Orte, wo man heut zu Tage die Leibesübungen vornimmt, begraben. Dieſer Ort wurde gar bald der Zufluchtsort der Sclaven, und aller derjenigen, welche ſich vor den Gewaltthätigkeiten ihrer Verfolger fürchteten. Da Theſeus, während ſeines Lebens, der Beſchützer der Unglücklichen war, und die Bitten derjenigen, welche ihn um ſeinen Beyſtand gegen ihre Unterdrücker anflehten, ſtets günſtig aufgenommen hatte; ſo wollte man, daß er ſolches auch nach ſeinem Tode bleiben ſollte.

Erläuterungen

des Überſetzers

zum

neunten Bande.

1) S. die 82. Anmerkung des ſechsten Bandes.

2) Serv. ad Virg. Ecl. IV. v. 35. führt die Ableitung von ἐρα, die Erde, her, weil man glaubt, daß die erſten Menſchen aus derſelben entſtanden ſeyen; und ad Aen. L. I. v. 200. ſagt er: ein Heros ſey nach dem Heſiodus ein Halbgott, der aber mehr vom Menſchen an ſich habe. Man ſehe noch Didym. ad Hom. Iliad. L. I. v. 2.

3) Wir ſind mehrere Nachrichten aus der heidniſchen Mythologie dem einzigen Zeugniſſe des Auguſtinus ſchuldig: warum ſollte daſſelbe hier nicht gelten? Alle andere Ableitungen des Worts Heros ſind wenigſtens gezwungener, als dieſe, oder die zuerſt vorgetragene, von ἔρως, gegen welche die Einwendung des Verfaſſers

darum nicht gilt, weil ſich dieſelbe doch zu dem größern Theile der Helden ſchickt.

4) Eine ſolche Stelle ſteht im Virgil nicht; wohl aber ſagt Servius ad Eclog. V. v. 40. Heroum animae habitant vel in fontibus, vel in nemoribus; und ad Aen. L. I. v. 445. Dicuntur heroum animae lucos tenere. Indem ich den Sallier nachſchlage, finde ich, daß Banier, der ihm abſchrieb, ſtatt Servius, Virgil geſetzt hat.

5) Pauſ. in Corinth. p. 145.

6) Athen. Deipnoſ. Lib. II. p. 39. Eigentlich heißt das Wort einen, der den Wein ohne Waſſer trinkt.

7) Cic. de Nat. Deor. Lib. III. c. 15.

8) Strabo Geogr. Lib. XIV. p. 961.

9) Strabo Lib. VI. p. 435. et Lib. XIV. p. 961.

10) Hiervon hat Gisb. Cuperus in Apotheoſi Homeri, welche in Jo. Poleni Supplem. ad Theſ. Graev. et Gronov. T. II. p. 1.-188. eingerückt worden, am gelehrteſten gehandelt.

11) Die Überbleibſel dieſes ſchönen Tempels ſind vom le Roi in den Ruines des plus beaux monumens de la Grèce, auf der 5ten Kupfertafel vorgeſtellet worden.

12) Pauſan. in Attic. p. 58.

13) Id. Arcad. p. 527.

14) Id. ibid. p. 327.

15) Pauſan. in Phoc. p. 623.

16) Pauſan. in Eliac. prior. p. 313. Dieſe Göttinn, welche keine andere als die Miner-

va iſt, (S. die 284. S. des ſechsten Bandes, und Pauſ. in Attic. p. 42. in Lacon. p. 193) gehöret gar nicht in dieſe Reihe.

17) Er ſagt davon, in Eliac. prior. p. 313. daß die Nachkommen des Phidias, ehe ſie die Bildſäule des Jupiter reinigten, der Göttinn Ergane opferten.

18) ΘΕΙΩΙ ΠΑΛΑΜΗΔΕΙ, dem göttlichen Palamedes.

19) Id. in Eliac. prior. p. 314. in Corinth. p. 106.

20) Id. in Attic. p. 4.

21) Id. l. c. p. 58.

22) Pauſan. in Eliac. prior. p. 300.

23) Id. in Boeot. p. 602.

24) Id. in Corinth. p. 113.

25) Id. in Lacon. p. 199.

26) Id. in Attic. p. 65.

27) Id. in Lacon. p. 200.

28) Pauſ. in Attic. p. 7.

29) Ich habe nicht nöthig gefunden, einem jeden Nahmen der folgenden Helden die Stelle des Pauſanias, in welcher von ihm geredet wird, beyzufügen, um nicht bey einer ſo wenig lehrreichen Materie den Raum des Buches zu verſchwenden. Unterdeſſen habe ich ſie alle nachgeſchlagen, und verſchiedene dieſer Nahmen nach dem Texte verbeſſert; wozu ich noch ſetzen muß, daß der von dem Verfaſſer angeführte Stemmutius kein anderer, als der gleich vorher gehende Kranius ſey, als welcher nur den Zunahmen Stemmatius führte. Pauſan. in Lacon. p. 202.

30) Pauſ. in Achaic. p. 437.

31) Id. in Attic. p. 58. in Corinth. p. 119.

32) Id. in Attic. p. 14.

33) Apollod. Bibl. Lib. III. p. 215. Pauſ. in Lac. p. 188.

34) Pauſ. in Attic. p. 71.

35) Id. in Lacon. p. 214.

36) Id. in Attic. p. 33.

37) Id. l. c. p. 19.

38) Id. in Lacon. p. 188.

39) Pauſan. in Achaic. p. 407. Bey ihrem und des Leontichus Grabmahle, ſagt er, geſchahen Gelübde von denen, welche von einer heftigen Liebe geplagt wurden.

40) Horat. Carm. Libr. III. Od. 16. v. 9. 10.

41) Von der Geſchichte der Danae iſt noch Apollod. Bibl. Libr. II. p. 89. Scholiaſt. Apoll. Rhod. ad Argon. Lib. IV. v. 1091. und Hygin. Fab. 63. zu leſen, auch Nat. Com. Mythol. Lib. VII. c. 18. damit zu vergleichen.

42) Heſig. v. Γοϱγω.

43) Heſiod. Scut. Herc. v. 223. ſq. Die Abhandlung des Maſſieu, aus welcher der Verfaſſer hier das meiſte geſchöpft hat, wird weiter unten angeführt.

44) Heſiod. Theog. v. 270. ſq.

45) Aeſch. in Prometh. vinct. v. 792. ſq.

46) Κεφαλαν πολλον νομος. Pind. l. c. v. 41.

47) Apoll. Rhod. Argon. Lib. IV. v. 1516. Ovid. Metam. Lib. IV. v. 614-620.

48) Apollod. Bibl. Lib. II. p. 91. Hygin. Poet. Aſtron. Lib. II. c. 12. Dieſe Schriftſteller gehen in verſchiedenen Umſtänden von einander ab, welche aber nicht erheblich genug ſind, um hier angeführt zu werden. Es verdient auch noch beſonders der Scholiaſt des Apollonius von Rhodus ad Lib. IV. Argon. v. 1515. hingeſetzt zu werden.

49) Serv. ad Virg. Aen. L. II. v. 616. et L. VI. v. 289. erkläret die Fabel dergeſtalt, daß der Anblick dieſer ſchönen Schweſtern die Zuſchauer gleichſam in ein unbewegliches Erſtaunen verſetzt habe.

50) Proclus Carthag. apud Pauſan. in Corinth. p. 123.

51) Diod. Sic. Bibl. Hiſt. L. III. p. 187. ſq.

52) Pauſan. in Corinth. p. 123.

53) Plinius, Hiſt. Nat. L. VI. c. 31. Solin. Polyh. c. 56.

54) Ἑσπεριον Κερας. Heut zu Tage heißt es le Cap de Sierra Leona.

55) Palaeph. de incredibil. hiſtor. c. 32. Fulgent. Mythol. L. I. c. 26.

56) Die Erzählung des Verf. wird hier dunkel, weil er den Umſtand vorbey gelaſſen hat, den Paläphatus anführt, daß die Cyrenäer die Minerva Gorgone genannt haben. Aber auch Meduſa führte vorzüglich dieſen Nahmen, weil ſie ſich, wie Fulgentius ſagt, auf den Ackerbau legte: quaſi georgon. (γεοργον.)

57) Voſſ. de Theol. Gent. L. II. c. 77.

58) Cleric. ad Heſiod. Theog. v. 274-280.

59) Virgil. Georg. L. III. v. 226. ſq.

60) Von allen Unternehmungen dieſer Helden kann ſolches nicht ſchlechterdings zugegeben werden.

61) Diod. Sic. Bibl. Hiſt. L. III. p. 175. ſq.

62) Homer. Odyſſ. L. XIII. v. 96.

63) Der Verf. hat vermuthlich ſtatt Orkadiſchen, Gorgadiſchen ſchreiben wollen.

64) Homer. Odyſſ. L. XIII. v. 96. 97.

65) Virg. Aen. L. I. v. 305. L. VI. v. 19. Doch an beyden Stellen werden vielmehr die Flügel mit Rudern verglichen, und eigentlich gehöret hierher Aen. L. III. v. 520. velorum pandimus alas.

66) Ovid. L. IV. v. 740. ſq.

67) Bochart. in Chan. L. I. c. 14.

68) Ovid. Metam. L. IV. v. 740. ſq. L. XV. v. 416.

69) Man ſehe noch Serv. ad Virg. Aen. L. IV. v. 483. 484. dem zu Folge dieſe Gärten nicht weit von Berenice, einer Stadt in Libyen, lagen. Eben derſelbe ſagt, unter andern beſondern Nachrichten, es ſeyen dieſe vermeinten Äpfel Herden mit röthlicher Wolle geweſen.

70) Plin. Hiſt. Nat. L. V. c. 1.

71) Man ſehe noch von dieſer Fabel, Apollod. Bibl. Lib. II. p. 93. Lucian. Dial. Triton. et Nereid. p. 211. T. I. ed. Ben. Hygin. Fab. 64. u. a. m. Ein ſchönes Denkmahl von erhabener Arbeit, welches dieſe Geſchichte vorſtellet, iſt in dem Werke Les plus beaux monumens de Rome ancienne, (Rom 1761. fol. N. 63.) abgebildet.

72) Homer. Odyſſ. Lib. I. v. 23. 24. Mela de ſitu orb. Lib. III. c. 9.

73) Solin. Polyh. c. 34.

74) Mela ſagt dieſes nicht allein, ſondern Ovid ſelbſt, Met. Lib. V. v. 13. 23. und Apollodor, Lib. II. p. 95.

75) Ovid. Metam. Lib. V. v. 47 - 205.

76) Ovid. Metam. Lib. V. v. 236. ſq.

77) Apollod. Bibl. Lib. II. p. 87. Serv. ad Virg. Georg. Lib. III. v. 550.

78) Plin. Hiſt. Nat. Lib. XXV. c. 5.

79) Obgleich dieſe Stelle des Pauſanias etwas zweydeutig abgefaßt iſt; ſo iſt es doch beynahe wahrſcheinlicher, daß er nicht von dem Tempel der Überredung, ſondern des Apollo, als des Gottes der Heilungskunſt, rede.

80) Man ſehe von derſelben Apollod. Bibl. L. II. p. 97. ſq.

81) Z. B. Didym. ad Homer. l. c. v. 155. welcher auch ſagt, daß Bellerophon eigentlich ein Sohn des Neptun geweſen ſey. Apollod. Bibl. Lib. II. p. 87. nennt einige andere, die er umgebracht haben ſollte.

82) Hiermit iſt Plin. Hiſt. Nat. L. XIII. c. 13. zu vergleichen.

83) Lucret. de Nat. Rer. Lib. V. v. 903. Virg. Aen. Lib. V. v. 118. 223. Lib. VI. p. 223. Lib. VI. p. 288. Ovid. Metam. Lib. VI. v. 339. Lib. IX. v. 648. dem Palaeph. de incr. hiſt. c. 29. Hygin. Fab. 57. 151. u. a. m. beygefügt werden können.

84) Plutarch. de virtutib. mulier. p. 248. T. II. Opp.

85) Nicand. Colophon. apud Nat. Com. Mythol. L. IX. c. 3.

86) Natalis Comes glaubt am angeführten Orte, dieſe Fabel ziele darauf, uns den Zorn, als das ſchrecklichſte Ungeheuer unſerer Leidenſchaften, vorzuzeichnen.

87) Tzetz. Chil. VII. Hiſt. 149.

88) Apollod. Bibl. L. II. p. 89.

89) Strabo Geogr. L. XIV. p. 981.

90) Χειμαῤῥος bedeutet eigentlich einen Winterſtrom, der im Winter ſtark angelaufen, von dem Gebirge herab ſtürzt. Homer. Iliad. L. VI. v. 452. Aber Χιμαρος heißt eine junge Ziege, ein Böckchen. Die vorgegebene Zuſammenſetzung iſt unrichtig.

91) Homer. Iliad. L. VI. v. 203. 204.

92) Strabo Geogr. L. XIV. p. 983.

93) Homer ſagt, l. c. daß ihm Jobates ſelbſt dieſen Hinterhalt gelegt habe, um noch das letzte, und hiermit zugleich das zuverläſſigſte Mittel zu verſuchen, ihn aus dem Wege zu räumen: und dieſes iſt auch die Erzählung des Apollodor, L. II. p. 89.

94) Man ſehe Euſtath. ad h. l. p. 634. ed. Rom. Da ſich ſein trauriger Zuſtand von der Zeit herſchrieb, da er mit dem Pegaſus bis in den Himmel ſteigen wollte; ſo ſieht man leicht, daß derſelbe eine Strafe ſeines Stolzes geweſen.

95) Die moraliſchen Allegorien, welche Fulgent. Mythol. L. III. c. 1. über dieſe Geſchichte anbringt, verdienen in der That wenig Achtung. Lucian macht aus dem Bellerophon ei-

nen Sternkundigen. De Aſtrolog. L. I. p. 989. T. I. ed. Ben.

96) Von dem geflügelten Pferde Pegaſus, welches von σηγη, die Quelle, ſeinen Nahmen bekommen, (Heſiod. Theog. v. 281.) und von der Quelle Hipporene, (gleichſam die Quelle des Pferdes), welche durch den Schlag ſeines Fußes an einen Felſen auf dem Berge Helikon entſtanden, und durch die Muſen und Dichter ſo berühmt geworden, iſt noch Pauſ. in Corinth. p. 91. 145. und Ovid. Metam. L. IV. v. 685. ſq. L. V. v. 262. Faſt. L. V. v. 7. nebſt ſeinen Auslegern nachzuſehen.

97) Plutarch. de virtutib. mulier. p. 248. T. II. Opp.

98) Pauſ. in Corinth. p. 112. in Phocic. p. 667.

99) Homer. Iliad. Lib. VI. v. 158. 159.

100) Von dem Worte Argolicus iſt dasjenige, was der Verfaſſer ſagt, richtig; aber Argis ſcheint wohl auf die Stadt ſelbſt dieſes Nahmens zu gehen.

101) Euſeb. in Chron. Num. 572. 611.

102) Ohne eine ſolche Nachahmung voraus zu ſetzen, begreift man leicht, wie die Geſetzgeber darauf gefallen ſind, ihre Geſetze von den Göttern herzuleiten. Einen der größten unter ihnen, den Lykurgus, welcher ſeine Geſetze dem Apollo zuſchrieb, hat der Verfaſſer vergeſſen.

103) Die verſchiedenen Erklärungen dieſer Stelle, die man auch beym Didymus findet, rühren nicht von einer verſchiedenen Abſchrift derſelben, ſondern von der Zweydeutigkeit der,

mit welcher die Worte verbunden ſind; daher ich ſie oben ganz hingeſetzt habe.

103) Pauſ. in Lac. 161.

104) Joſeph. Lib. II. contra Apion. p. 482.

105) Huet. Demonſtr. Evang. Propoſ. IV. c. 8. §. 9. p. 194. ed. Lipſ.

106) Homer. Odyſſ. Lib. XI. v. 567. nicht Heſiodus ſtellt ihn auf dieſe Art im Reiche des Pluto vor.

107) Κρητες ἀει Ψευσται. Br. an den Titum, K. I. v. 12.

108) Plato in Gorgia, p. 523. T. I. Opp. in Axioch. p. 371. T. III. Opp. Vom Aakus wird noch im 10ten Bande geredet werden.

109) Homer. Iliad. L. III. v. 230. L. XIII. v. 439. ſq. etc.

110) Apollod. Bibl. L. III. p. 165.

111) Strabo Geogr. L. X. p. 730.

112) Banier führt hier auch den Pauſanias an, welcher aber in Achaic. p. 399. nur vom Miletus, dem Admiral der Kretenſiſchen Flotte, redet, welcher dieſer Stadt ſeinen Nahmen gegeben habe, womit Apollod. Bibl. L. III. p. 161. zu vergleichen iſt.

113) Thucyd. de B. Pelop. L. I. c. 4. Apollod. Bibl. L. III. p. 161. Diod. Sic. Bibl. Hiſt. L. IV. p. 263. L. V. p. 345.

114) Er ließ auch ſogleich, ſagt Apollodor, die Flöten ſchweigen; und daher kommt es, daß man zu Paros den Gratien ohne Kronen und Flöten opfert.

115) Dieſe ausführliche Erzählung ſteht eigentlich im Pauſan. in Attic. p. 50. Nach

dieſem Schriftſteller wurde Minos beſtraft, weil er dem Neptun keine größere Ehre erwies, als den übrigen Göttern; da er doch ſo mächtig zur See war.

116) Strabo Geogr. L. XIV. p. 981.

117) Pauſan. in Corinth. p. 150.

118) So überſetzt der Verf. nach der gewöhnlichen Erklärung das Wort Ciris; aber es iſt glaublich, daß ein anderer Vogel dadurch zu verſtehen ſey, welchen man aber noch nicht genugſam kennt.

119) Huet. Demonſtr. Evang. Prop. IV. §. 9. p. 199.

120) Er nennt ſie nicht Megara, ſondern Alkathoe, aus einer bald anzuführenden Urſache. L. c. v. 8.

121) Nach dem Diodor aber B. H. L. IV. p. 163. und nach dem Virg. Aen. L. VI. v. 21. jährlich. Der erſte ſagt ſogar, daß, nachdem ſolches ſieben Jahre geſchehen, Minos mit einer mächtigen Flotte wieder gekommen, und dieſen Tribut von neuem geholt habe.

122) Ovid. de Art. Am. L. IV. v. 24. Dieſer Vers, der mehr ſpielend als ſinnreich iſt, muß doch von einer andern Seite für merkwürdig gehalten werden. Er gehört unter die drey Verſe, von welchen dieſer Dichter eben ſo, wie ſeine Freunde, dachte, nähmlich, daß ſie ſeiner nicht würdig wären. Aber es fehlte ihm der Muth, ſie auszuſtreichen; eine Schwachheit, die keinem Schriftſteller gefährlicher wird, als einem Poeten, zumahl, wenn er bey einer großen Leichtigkeit im Verſificiren nicht eben

ſo viel Beurtheilung beſitzt, als Ovid in andern Theilen ſeiner Werke bewieſen hat.

123) Ovids Beſchreibung de A. Am. L. I. v. 289-326. hat noch mehr Schönheiten.

124) Palaeph. de incredibil. hiſtoriis; cap. 2.

125) Ovid. Remed. Am. v. 453.

126) Ich glaube nicht, daß ſich Ovid an einem andern Orte widerſprochen habe; allein Metam. Lib. VIII. v. 170. 171. ſagt er, daß es nur drey Mahl geſchehen: tertia ſors.

127) Euſtath. et Didym. in Hom. Odyſſ. L. XI. v. 320. Lutat. in Stat. Theb. Lib. XI. v. 975.

128) Pauſ. in Corinth. p. 143. (in Att. p. 24.)

129) Diod. Sic. Bibl. Hiſt. Lib. IV. p. 264.

130) Cedren. Hiſtor. Compend. T. I. p. 122. ed. Goar. erzählt dieſe Geſchichte anders, als alle alte Schriftſteller, und ſeine Nachricht verdient hier geleſen zu werden. Nach dem Minos, ſagt er, kam Minotaurus zur Regierung. Allein da die Reichsräthe es ſich für eine Schande hielten, einen König zu haben, der aus einem Ehebruche erzeuget worden; ſo riefen ſie den Theſeus herbey, um denſelben zu bekriegen, mit dem Verſprechen, daß ſie ihm den Minotaurus überliefern, und die Ariadne ſowohl als die Inſel Kreta übergeben wollten. Theſeus ſchiffte dieſem zu Folge nach Kreta hinüber, worauf der Kretenſiſche Feldherr, nebſt ſeinen Kriegsvölkern, durch eine verſtellte Flucht,

den Minotaurus zu Gortyna verließ. Da dieſer die Verrätherey merkte, flüchtete er ſich an einen Ort, welcher das Labyrinth hieß, und hielt ſich daſelbſt in einer Höhle verſteckt, bis ihn Theſeus, nachdem ihm jemand die Höhle gezeigt, daſelbſt umbrachte. In den übrigen Umſtänden kommt Cedrenus mit den andern Schriftſtellern überein.

131) Plutarch. in Theſ. p. 8. 9.

132) Phot. Cod. 190. p. 482. ed. Schott. Sie war dem Bacchus erſt behülflich, ſagt er, die Ariadne zu bekommen.

133) Es iſt merkwürdig, daß noch jetzt zu Athen ein Tanz üblich iſt, der aus dieſem alten entſtanden zu ſeyn ſcheinet. Le Roy in den Monumens de la Grèce hat ihn auf der 13ten Kupfertafel, und auf der eilften den Tempel des Theſeus, das älteſte Denkmahl, was noch zu Athen vorhanden iſt, vorgeſtellet.

134) Die 5te Kupfertafel in den Pitture d'Ercolano, T. I. ſtellet den Theſeus mit Athenienſiſchen Knaben umgeben vor, welche ihm für die Befreyung von dem Minotaurus danken: und dieſes Ungeheuer liegt zu ſeinen Füßen.

135) Callimach. Hymn. in Del. v. 314. 315.

136) Plutarch. in Theſeo p. 10.

137) Pauſan. in Boeot. p. 558. Palaeph. de incred. hiſt. c. 13.

138) Ovid. Metam. L. VIII. v. 230. Triſt. L. I. El. I. v. 90. Man ſetze noch die ſchöne Beſchreibung hinzu, welche de Art. Am. L. II.

v. 21. ſq. enthalten iſt. In der angeführten Stelle der Verwandlungen, v. 235. ſo wie beym Diodor und Pauſanias, wird gemeldet, daß nicht nur das Meer, ſondern auch die Inſel, an welche ſein Körper ausgeworfen worden, von ihm den Nahmen bekommen habe.

139) Meurſ. in Theſeo, c. 14. Marsh. Can. Chron. Sec. XI. p. 290. ſq. ed. Lipſ.

140) Diod. Sic. Bibl. Hiſt. L. IV. p. 263. L. V. p. 344. Das einzige, was man vielleicht zur Entſchuldigung dieſes Schriftſtellers anführen könnte, möchte dieſes ſeyn, daß er im fünften Buche nur die Sage der Kretenſer von ihrem Minos, welche ſelbſt nur einen gekannt zu haben ſcheinen, anführet.

141) Unter den Neuern hat Simſon in Chron. ad a. 2567. 2599. und wiederum ad a. 2773. 2776. die beyden Minos ſehr wohl unterſchieden; wie er denn auch in anderer Betrachtung leſenswürdig iſt.

142) Homer. Iliad. L. IV. v. 265. und an vielen andern Stellen.

143) Pauſan. in Attic. p. 31. 32. wo dieſer Tempel auch dem alten Deukalion zugeſchrieben wird.

144) Meurſii Rhodus, Creta, et Cyprus, Amſt. 1675. 4.

145) Von dieſer geſammten Geſchichte iſt noch inſonderheit Euripides in Hippolyto, Diod. Sic. Bibl. Hiſt. p. 264. 265. welcher in manchen Umſtänden von den andern abgeht, Pauſan. in Corinthiac. p. 145. Seneca in Hippolyto, Serv. in Virgil. Aen. L. VII.

v. 761. und Hygin Fab. 47. 243. 250. 251. nachzuſehen. Die Liebhaber der ſchönen Wiſſenſchaften dürfen auch die Phädra des Racine nicht vergeſſen.

146) Plutarch. in Theſeo p. 16. 17. Es war die Inſel Scyros, aus welcher Cimon ſeine Gebeine hohlte.

147) Man kann einen Theil der Vorwürfe einräumen, welche der Verfaſſer dem Plutarch macht; und man muß doch geſtehen, daß ſein Urtheil zu hart iſt. Dieſe Lebensbeſchreibung iſt zwar weder ordentlich noch vollſtändig genug; aber doch voll von angenehmen und nützlichen Nachrichten.

148) Suidas v. Πεϱδικος ἱεϱον, und Ἐν ταυτι μυδω και το Δαιδαλου μυσος, erzählt wohl die andern Nachrichten vom Dädalus, aber nicht dieſe. Themiſt. Orat. XXVI. p. 316. ed. Petavii, Palaeph. de incr. hiſt. c. 28.

149) Apollod. Bibl. Lib. III. p. 163.

150) Diod. Sic. Bibl. Hiſt. Lib. I. p. 87.

151) Von dem jetzigen Zuſtande deſſelben findet man in der Voyage du Sieur Paul Lucas fait en 1714. etc. par ordre de Louis XIV. dans la Turquie etc. (Amſt. 1720. 12.) T. II. p. 18-47. eine gute Beſchreibung, welche auch durch Kupfer erläutert iſt.

152) Euſtat. in Homer. Odyſſ. Lib. XI. p. 1688. ed. Rom. Cedren. in Compend. Hiſt. p. 122. ed. Goar.

153) Man kann von dem Kretiſchen Labyrinthe unter den Neuern vorzüglich Meurſ. in Kreta, Lib. II. c. 2. hinzu ſetzen.

154) Diod. Sic. Bibl. Hiſt. Lib. IV. p. 278.

155) Pauſan. in Attic. p. 48. in Boeot. p. 605. in Arcad. p. 511. Er ſagt übrigens in Corinth. p. 92. die Werke des Dädalus ſeyen zwar rauh, und gäben keinen ſchönen Anblick; allein ſie hätten zugleich ein ehrwürdiges Anſehen.

156) Hygin. Fab. 62.

157) Eurip. apud Scholiaſt. Apoll. Rhod. Argon. Lib. III. v. 62.

158) Diod. Sic. Bibl. Hiſt. Lib. IV p. 271.

159) Zu dieſen kann noch Didym. ad Homer. Iliad. Lib. I. v. 268. Schol. Pindar. ad Pyth. Od. II. Virg. Georg. Lib. III. v. 38. und Aen. Lib. VI. v. 616. auch Nat. Com. Mythol. Lib. VI. c. 16. geſetzt werden.

160) Claudian. de Raptu Proſerp. L. II. v. 335. 337. Auch bey der Erſcheinung des Orpheus in der Hölle blieb dieſes Rad ſtehen: ſtupuitque Ixionis orbis. Ovid. Metam. Lib. X. v. 42.

161) Euſeb. in Can. Chron. n. 772.

162) Homer. Iliad. Lib. II. v. 740. L. XII. v. 181. ſqq.

163) Euſeb. Can. Chr. n. 950. der aber nur 37 Jahre angibt. Syncell. in Chronogr. p. 179. ſagt 38 Jahre.

164) Pind. Pyth. Od. II. v. 37.

165) Diod. Cic. Bibl. Hiſt. Lib. IV. p. 271. 272. Hygin. Fab. 62. Serv. ad Virg. Aen. Lib. VI. v. 286. Lib. VIII. v. 293.

166) Plutarch. in Conviv. ſeptem. Sap.

p. 149. T. II. Opp. Thales ſagte, man ſolle den Pferdehirten Weiber geben.

167) Die ganze Gewißheit, von welcher der Verfaſſer nach dem Hieronymus redet, beruhet auf der alten Lateiniſchen Überſetzung der Stelle Jeſ. XXXIV. v. 14. Hieraus aber erhellet nichts weiter, als daß dieſer Überſetzer der gedachten Meinung zugethan geweſen; und man kann darauf eben dasjenige antworten, was wir bey Gelegenheit der Sirenen, im ſiebenten Bande, in der 113ten Anmerkung erinnert haben.

168) Philoſtr. Icon. lib. II. c. 3. Lucian. Zeuxis, p. 630. T. I. Opp. ed. Ben.

169) Lucret. de Rer. Nat. lib. V. v. 876.

170) Serv. in Virg. Georg. lib. III. v. 115. Aen. lib. VII. v. 675.

171) Die Erklärung des Paläphatus würde, ohne die einzige vernünftige zu heißen, doch Beyfall verdienen, wenn man ihm trauen könnte, daß er ſie aus ältern Schriftſtellern genommen habe. Was den Umſtand anbelangt, daß der Ungrund einer ſolchen Einbildung gar bald habe entdeckt werden müſſen; ſo weiß man wohl, daß ſich die Dichter daran nicht banden.

172) Tzetzes Chil. VII. Hiſt. 14.

173) Diod. Sic. Bibl. Hiſt. lib. IV. p. 272. welcher auch die Erfindung der Reitkunſt, von welcher der Verfaſſer ſogleich redet, nach Theſſalien ſetzt, und ſie den Centauren zuſchreibt.

174) Plinius konnte das Wort Pelethronius in eben dem Verſtande im Singular gebrauchen, in welchem es Servius im Plural nimmt.

175) Sueton. in Claud. c. 27. Dio Caſſ. H. Rom. lib. LXI. p. 693.

176) Cleric. ad Heſiod. Scut. Herc. v. 178.

177) Diod. Sic. Bibl. Hiſt. lib. IV. p. 272. Apollod. Bibl. lib. II. p. 113. Strabo Geogr. lib. IX. p. 671. Palaeph. de incred. hiſt. c. 1. Ovid. Metam. lib. XII. v. 219. ſq.

178) Ich darf hier die ſchönen Abbildungen der Centauriden nicht vergeſſen, welche im erſten und dritten Bande der Pitture d'Ercolano vorkommen.

179) Serv. ad Virg. Georg. lib. III. v. 270. Hygin. Poet. Aſtron. lib. II. c. 38. lib. III. c. 37. welche aber beyde ſo wie Plin. Hiſt. Nat. lib. XXV. c. 6. ſagen, Chiron ſey damahls durch das Kraut Centaurea geheilt worden, welches von ihm Chironion heißt. Sie erzählen auch die Geſchichte ſeiner Verwundung anders.

180) Newton in Brev. Chron. p. 20. T. III. Opuſc.

181) Es iſt außer dem noch vom Chiron, Didym. ad Homer. Iliad. lib. XVI. v. 36. Pauſan. in Lacon. p. 197. und Eliac. prior. p. 325. Ovid. Metam. lib. II. v. 631. 677. u. a. m. nachzuſehen. Er lehrte den Äſculapius, den Achilles, und andere die Medicin, Muſik und die Geſetze. Philoſtr. Heroic. c. IX. Im erſten Bande der Pitture d'Ercolano findet man ihn, wie er dem Achilles in der Muſik Unterricht gibt.

182) In ſede Manium opes quaerimus;

nos ad inferos agunt. Plin. Hiſt. Nat. lib. XXXII. c. 1.

183) Nach Diod. Sic. Bibl. Hiſt. lib. IV. p. 232. 265. und Hygin. Fab. 79. iſt auch Pirithous vom Herkules aus der Hölle befreyet worden. Horat. Carm. lib. III. Od. IV. v. 80. läßt ihn mit drey hundert Ketten gebunden in der Hölle ſitzen. Man ſehe auch noch die beſondern Erzählungen Plutarch. in Theſeo, p. 115. T. I. Opp. und Apollod. Bibl. lib. II. p. 133.

184) Mémoir. de l'Acad. des Inſcr. et des B. L. T. XIII. p. 85. ſq. p. 114. ſq. T. XVIII. p. 153. ſq. p. 191. ſqq.

185) Herodot. Hiſt. lib. VII. c. 197.

186) Man kann hier des ſel. Gesners Prolegomena Orphica leſen, welche an der Spitze ſeiner Ausgabe des Orpheus ſtehen. Er glaubt, daß, wenn gleich die 'Αϱγοναυτικα nicht vom Orpheus herrühren, dieſes Gedicht dennoch ſehr alt, den Zeiten, in welchen derſelbe gelebt hat, vollkommen gemäß ſey, und nichts enthalte, was einen jüngern Urſprung verrathen könnte.

187) Die 'Αϱγοναυτικα des Apolonius Rhodius in vier Büchern ſind ein lehrreiches Gedicht, das hin und wieder auch einige Schönheiten hat. Der Scholiaſt zu dieſem Gedichte wird für einen der beſten gehalten, den man über einen alten Dichter hat. Mit demſelben und ſeinen Anmerkungen hat daſſelbe Jerem. Hölzlin zu Leyden, An. 1641. in 8. am brauchbarſten heraus gegeben.

188) Des C. Valerius Flaccus Argonau-

ticon lib. VIII. ſind unter der Regierung des Domitianus geſchrieben. Er hat das meiſte aus dem Apollonius genommen, iſt aber glücklicher in demjenigen, was er aus ſeinem eigenen Genie geſchöpft hat. Joh. Bapt. Pius hat ſein Gedicht ergänzt, und bis aufs 10te Buch fortgeführet. Die beſte Ausgabe iſt von Pet. Burmann zu Leiden 1724. 4. beſorgt worden. Zu dieſen drey Gedichten kann man noch die 14te Fabel des Hygin hinzu ſetzen, welche den Zug der Argonauten ausführlich beſchreibt.

189) Dieſes Buch iſt auch unter dem Titel: Geſchichte der Fabel in Vergleichung mit der heil. Geſchichte, von J. D. Heiden, zu Leipzig 1745. 8. deutſch heraus gegeben worden. Ich habe ein anderes neues Beyſpiel von dieſer Art, die Mythologie zu erklären, in der 3ten Anmerkung zum 6ten Bande angeführt. Ihre Liebhaber hägen dabey unſtreitig eine gute Abſicht, nähmlich die bibliſche Geſchichte zu beſtätigen; aber hat es wohl Huetius bey einer ſo großen Gelehrſamkeit verhüthen können, lächerlich zu werden, da er um eben dieſer Abſicht willen jeden Schatten von Wahrſcheinlichkeit, den ſeine Einbildungskraft bildete, ergriff?

190) Herodot. Hiſt. lib. VII. c. 197.

191) *φυξιος Ζευς* heißt eigentlich der flüchtige Jupiter, das iſt, der den Flüchtigen beyſteht. Schol. Agoll. Rhod. lib. IV. v. 699.

192) Theod. Sic. Bibl. Hiſt. lib. IV p. 250. Euſeb. Can. Chron. n. 634. Shol. Apoll. Rhod. ad Argon. lib. I. v. 256.

193) Apoll. Rhod. Argon. lib. I. v. 217.

194) Dieß ſagt Pauſanias nicht vom Athamas ſelbſt, ſondern von ſeinen Enkeln, welche bey der Zurückkunft des Phirixus für billig gefunden hätten, ihm das Reich abzutreten, und ſich mit einigen Ländereyen zu begnügen.

195) Dieſer Nahme wird nähmlich von ἴασις, die Heilung, hergeleitet.

196) Apollod. Rhod. Argon. lib. I. v. 9. Lucan. Pharſ. lib. I. v. 176.

197) Hygin. Fab. 12. 13.

198) Schol. Apoll. Rhod. ad Argon. lib. I. v. 4. Diod. Sic. Bibl. Hiſt. lib. IV. p. 245. Ptol. Hephaeſt. ap. Photium Myriob. Cod. 190. Serv. ad Virg. Eclog. IV. v. 34.

299) Cic. Tuſc. Quaeſt. lib. I. c. 20.

200) Steph. de Urb. v. Ἀφεται.

201) Apollod. lib. I. v. 53. Apoll. Rhod. Arg. lib. I. v. 524. Val. Flacc. lib. I. v. 302. ſq.

202) Sie hieß deßwegen auch inſonderheit fatidica ratis, das weiſſagende Schiff. Val. Flacc. lib. I. v. 2.

203) Valer. Flacc. Argon. lib. I. v. 301. ſq. Apoll. Rhod. lib. I. v. 526. ſagt, dieſe Eiche habe mitten im Schiffe geſtanden. Auf den Vordertheil ſetzt ſie Apollod. Bibl. lib. I. p. 53.

204) Eben dieſes ſagt auch der Schol. Apoll. Rhod. ad lib. I. v. 4.

205) Mehr als fünf, ſagt Plutarch in Theſeo, p. 8. T. I. Opp.

206) Boch. in Chan. lib. I. c. 11.

207) Er war bereits von den Argonauten zum Anführer gewählt; aber er verlangte ſelbſt, daß dieſe Ehre dem Jaſon ſollte zugeſtanden werden. Orph. Arg. lib. I. v. 289. ſq.

208) Die verſchiedenen Meinungen in Anſehung dieſes Theils der Geſchichte des Herkules hat der Scholiaſt des Apollon. Rhod. ad lib. I. v. 1290. geſammelt. Bey den übrigen Argonauten werde ich mich begnügen, nur jedes Mahl eine einzige Stelle aus einem der drey Dichter, welche dieſe Unternehmung beſungen haben, anzuführen. Die vollſtändigſten Nachrichten aber von allen findet man in dem Catalogo Argonautarum, welcher der Burmanniſchen Ausgabe des Valerius Flaccus vorgeſetzt iſt, beyſammen.

209) Plutarch. in Theſeo, p. 13. T. I. Opp.

210) Apoll. Rhod. Arg. lib. I. v. 224.

211) Apoll. Rhod. lib. I. v. 69.

212) Val. Flacc. lib. I. v. 407. Aber Orph. lib. I. v. 136. 190. unterſcheidet ihn vom Menötius.

213) Val. Flacc. lib. I. v. 445.

114) Apoll. Rhod. lib. I. v. 54. Schol. Apoll. Rhod. ad lib. I. v. 645.

215) Apoll. Bibl. lib. I. p. 55. Gale lieſet Jalmenus, aus Homer. Iliad. lib. II. v. 512.

216) Apoll. Rhod. lib. I. v. 161. 176.

217) Apoll. Rhod. Arg. lib. I. v. 105. ſq. Hygin. Fab. 14. Man ſehe auch Virg. Ecl. IV. v. 34.

218) Apollon. Rhod. Argonaut. lib. I.

Val. Flacc. lib. I. v. 413. ſq. welcher letztere aber ſagt, daß Erginus an die Stelle des Thiphis gekommen ſey.

219) Die urſprünglichen Worte dieſes Griechiſchen Sprichworts, von welchem Zenob. Adag. Cent. V, 71. und Gell. Noct. Att. lib. XIII. c. 17. nachzuleſen, ſind nachfolgende: Πολλα μεταξυ πελει κυλικος και χειλεος ακρε.

220) Apoll. Rhod. lib. I. v. 161. ſq.

221) Orph. Argon. v. 205. und vom Anchiſteus v. 221. 222.

222) Orph. l. c. v. 146. Doch Apoll. Rhod. lib. I. v. 118. gedenkt ſeiner ebenfalls.

223) Val. Flacc. lib. I. 93. 124. ſq. Apoll. Bibl. lib. I. p. 53.

224) Strabo Geogr. lib. XI. p. 802.

225) Apollod. l. c. p. 55. Homer. Iliad. lib. II. v. 512.

226) Hygin. Fab. 14. Clemen. Alex. Strom. lib. I.

227) Unter andern ſagt ſolches auch Pauſ. in Lac. p. 210.

228) Apoll. Rhod. lib. I. v. 35. und vom Aſterius, 176. Apoll. lib. I. p. 55.

229) Apollod. l. c. p. 53. Diod. Sic. Bibl. Hiſt. lib. IV. p. 251. ed. Rhod. Warum ging ſie aber auch mit auf die Kalidoniſche Jagd? Nach unſern Sitten darf man dieſe heroiſchen Begebenheiten nicht beurtheilen.

230) Apoll. Rhod. lib. I. v. 172.

231) Pauſ. in Eliac. prior. p. 300. 320. Es iſt aber falſch, daß nur Pauſanias des Eu-

phemus gedenke; denn alle Alten führen ihn an, z. B. Orhp. Argon. v. 203. Apoll. Rhod. lib. I. v. 179. wo die Leſeart, πολυφημος, längſt als unrichtig erkannt worden iſt. Euridotas iſt wohl nicht vom Eribotes verſchieden, den Apoll. Rhod. lib. I. v. 73. und Val. Flacc. lib. I. v. 402. nennt. Wenigſtens zieht der Verfaſſer die Geſchichte des letztern auf den erſtern.

232) Apoll. Rhod. lib. I. v. 77. ſq.

233) Nicht Apollonius, ſondern Apollodor, nennt den Autolycus unter den Argonauten, lib. I. p. 53. Hingegen redet jener von dem jüngern Autolykus, lib. II. v. 957. ſq.

234) Von dieſem Beynahmen des Ochſenfreſſers (denn Herkules hatte einſt einen ganzen Ochſen auf ein Mahl verzehrt) und von der Gefräßigkeit des Herkules überhaupt, handelt Spanh. in Callim. Hymn. in Dian. v. 149. 160.

225) Apoll. Rhod. lib. I. v. 57.

236) Idem. l. c. v. 161.

237) Strabo Geogr. lib. XII. v. 844. ſq.

238) Apoll. Rhod. lib. I. v. 86. Den Eumedon nennt nur Hygin. l. c. und den Clymenus nur Val. Flacc. lib. I. v. 369.

249) Val. Flacc. l. c. v. 366.

240) Apoll. Rhod. lib. I. v. 51. 52. 56.

241) Val. Flacc. lib. I. v. 416.

242) Der Verfaſſer hat ſeiner ſchon oben gedacht. Man ſehe die 231. Anmerkung.

243) Apoll. Rhod. lib. I. v. 115. ſq.

244) Apollod. Bibl. lib. I. p. 53. Hom. Iliad. lib. II. v. 565. ſq.

245) Auch Orph. Argon. v. 164. und Apoll. Rhod. lib. I. v. 68. gedenken ſeiner.

246) Val. Flacc. lib. I. v. 378.

247) Apoll. Rhod. lib. I. v. 52.

248) Apoll. Rhod. lib. I. v. 86. ſq. Athen. Deipnoſ. lib. IX. c. 2.

249) Athen. lib. VII. c. 12.

250) Ovid. Metam. lib. XIII. v. 905. ſq. Apoll. Rhod. lib. I. v. 1310.

251) Apoll. Rhod. lib. I. v. 151. 152. und deſſen Scholiaſt.

252) Apoll. Rhod. lib. II. v. 817. und deſſen Scholiaſt ad lib. I. v. 139. Apoll. Bibl. lib. I. p. 61. Val. Flacc. lib. I. v. 228. ſq. Hygin. Fab. 14. der ſolches aus dem Apollonius genommen hat.

253) Ovid. Metam. lib. VIII. v. 310. lib. IX. v. 397. ſq.

254) Apoll. Rhod. Argon. lib. I. v. 45. 201.

255) Val. Flacc. lib. I. v. 441. Hygin. Fab. 14.

256) Apollod. Bibl. lib. I. v. 53.

257) Apoll. Rhod. lib. I. v. 118. 119.

258) Apoll. Rhod. lib. I. v. 153. ſq. Val. Flacc. lib. I. v. 462. ſq.

259) Idem l. c. v. 191. ſq. lib. III. v. 518. ſq.

260) Ap. Rh. lib. I. v. 65.

261) Apoll. Rhod. lib. I. v. 59.

262) Idem l. c. v. 69. 133. ſq.

263) Idem l. c. v. 156. Hygin. Fab. 10.

264) Apoll. lib. I. p. 53. Hyg. Fab. 14.

265) Apoll. Rhod. lib. I. v. 93. 94.
266) Orph. Arg. v. 142.
267) Ovid. Met. lib. XI. v. 317.
268) Schol. Apoll. Rhod. ad libr. I. v. 139.
269) Apoll. Rhod. lib. I. v. 101.
270) Plutarch. in Theſeo, p. 55. 13. T. I. Opp. Wenn man, wie Plutarch thut, die widerſprechenden Erzählungen aus dem Alterthume ſammelt, ohne ſie alle anzunehmen; ſo widerſpricht man ſich eben ſo wenig, als die alten Scholiaſten, wenn ſie die ſo ſehr von einander abgehenden Meinungen anführen.
271) Pauſan. in Attic. p. 50.
272) Die Ausdrücke des Verfaſſers ſind hier dunkel: que le prémier (évenement) le préceda. Ich habe daher überſetzt, als wenn in le ein Druckfehler wäre, für la, nähmlich: la conquête des Arg.
273) Man kann die wahrſcheinlichere Meinung wählen, daß Theſeus bey dieſer Unternehmung nicht zugegen geweſen ſey. Das Zeugniß des Apollonius Rhodius muß hier viel gelten.
274) Es iſt der Mühe werth, auch dasjenige Verzeichniß zu vergleichen, welches Simſon aus dem Apollonius geſammelt, und mit Anmerkungen erläutert hat: in Chron. Cathol. ad a. 2743.
275) Val. Flacc. lib. I. v. 255. ſq.
276) Apoll. Rhod. lib. I. v. 608. ſq.
277) Apoll. Rhod. Arg. lib. I. v. 1063. ſq.
278) Heſiod. Theog. v. 265.

279) Von dieſer Erzählung, die aus dem Servius genommen iſt, weicht Apollodors ſeine in vielen Stücken ab, lib. I. p. 59. Doch führt dieſer auch ſelbſt zweyerley Meinungen darüber an.

280) Palaephat. de incred. hiſt. c. 23.

281) Nähmlich im Hebräiſchen, Arbeh. Man kann nicht läugnen, daß dieſe Erklärung des le Clerc, ungeachtet der Einwendungen des Verf., noch immer viel Wahrſcheinlichkeit behalte.

282) Strabo nennet ſie daſelbſt Inſeln; aber lib. III. p. 222. ſagt er, es ſeyen Felſen geweſen, die, weil ſie an einander ſtießen, συμπληγαδες genannt worden.

283) Apollod. Bibl. lib. I. p. 59. 61. ſagt nichts weiter, als daß er ihnen befohlen habe, zuerſt den Verſuch mit der Taube zu machen; die gleich folgenden Umſtände aber erzählet dieſer Schriftſteller alle.

284) Homer. Odyſſ. lib. XII. v. 59. ſq.

285) Apoll. Rhod. lib. II. v. 750.

286) Idem lib. II. v. 1033. ſq. Dieſe Inſel hatte vom Mars, Ἀρης, den Nahmen.

287) Apollon. Rhod. Argon. lib. III. v. 10. ſq. Orph. v. 774. ſq.

288) Die Worte, auf welche Bochart (die Leſer mögen urtheilen, mit welchem Grunde) ſeine Erklärung bauet, ſind Gaza, welches einen Schatz und auch ein Fell bedeutet, Schor und Rachaſch.

289) Ael. Var. Hiſt. L. V. c. 21.

290) Bochart. Phaleg. L. IV. c. 13.

291) Diod. Sic. Bibl. Hiſt. lib. IV. p. 250.

292) Suidas v. Δερας.

293) Orph. Argon. v. 1026. ſq. Jedermann kennet die ſchöne Beſchreibung, welche Ovid. Triſt. lib. III. Eleg. IX. von dieſer Geſchichte macht. Daß ſie aber von dem Verfaſſer des Gedichts, welches den Nahmen des Orpheus führt, ſollte erfunden worden seyn, iſt nicht ſo leicht erweislich.

294) Orph. Argon. v. 1054. ſq.

295) Apollon. Rhod. Argon. lib. IV. v. 241. ſq.

296) Orph. Argon. v. 1037.

297) Beyde Abhandlungen ſtehen in den Mémoires de l'Acad. des B. L. T. X. p. 176. ſq. und p. 198. ſq. der Amſterd. Ausg. Es verdient aber damit ein Programma des ſeligen Geſners vom Jahre 1759, das die Aufſchrift führt: Declarantur Macrobii Orphici, verbunden zu werden.

298) Apoll. Rhod. Arg. lib. IV. v. 279. ſq.

299) Schol. Apoll. Rhod. ad lib. IV. v. 277.

300) Pindar. Pyth. Od. IV. v. 49. ſq. 57. ſq.

301) Apoll. Rh. Arg. lib. IV. v. 1308. ſq.

302) Diod. Sic. Bibl. Hiſt. lib. IV. p. 259.

303) Pindar. l. c. v. 60. ſq. Apoll. Rhod. l. c. v. 1552. ſq.

304) Den Grund dieſes Nahmens findet man beym Apoll. Rhod. lib. I. v. 129. ſq.

305) Hygin. Poet. Aſtr. lib. II. c. 37. lib. III. c. 36. Val. Flacc. lib. I. v. 4.

306) Homer. Iliad. lib. II. v. 565. ſq.

307) Es iſt mir wahrſcheinlich, daß der Ver-

faſſer ſtatt des Kleon den Älian habe nennen wollen, welcher allerdings in der angeführten Stelle von der Äthra redet, aber nur keine Umſtände beybringt, die hierher gehören.

308) Serv. in Virg. Aen. lib. V. v. 24.

309) Homer. Iliad. lib. I. v. 256. ſq.

310) Dieſer Zeitpunct des Zugs der Argonauten wird vom Jackſon in den chronologiſchen Alterthümern, S. 926-932. eben ſo, wie Banier gethan, feſt geſetzt, und durch Vergleichung des Alters der damahls lebenden berühmten Perſonen umſtändlich beſtätigt. Simſon hingegen verlängert dieſen Zwiſchenraum ſchon beträchtlich, indem er die Unternehmung der Argonauten ins Jahr der Welt 2743, und den Trojaniſchen Krieg in das Jahr 2182 ſetzt.

311) Herod. Hiſt. lib. I. c. 2. Die Folge, die der Verf. aus dieſem Umſtande zieht, daß nähmlich Äetes auf ſeine Tochter nicht zornig geweſen ſeyn müſſe, weil er ſie zurück gefordert habe, fließt wohl nicht ſehr natürlich daraus. Man würde ſonſt auch ſchließen müſſen, daß ein Vater, der ein flüchtig gewordenes und ungerathenes Kind zurück fordert, auf daſſelbe nicht unwillig ſeyn könne.

312) Diod. Sic. Bibl. Hiſt. lib. IV. p. 251.

313) Ovid. Met. lib. VII. v. 310. ſq. Apoll. Bibl. lib. I. p. 55. ſq. Pauſan. in Lac. p. 90. ſq.

314) Man findet einiges von der berühmten transfuſione ſanguinis, in den Anecdotes de Médécine, welche A. 1762 zu Paris heraus gekommen ſind.

315) Palaeph. de incred. hiſt. c. 44. Hygin. Fab. 24. Man darf die Erzählung Diod. Sic. Bibl. Hiſt. lib. IV. p. 253. ſq. nicht vergeſſen, deſſen Anſehen vielleicht manchen bewegen könnte, nicht ſogleich die ganze Sache für eine Fabel zu halten.

316) Eurip. in Medea, Apollod. Bibl. lib. I. p. 71. Hygin. Fab. 25. Suidas v. Ναφθα. (Sie bediente ſich des Harzes, welches Naphtha heißt, die Krone leicht verbrennlich zu machen). Ovid. in Ibin, v. 603. Hor. Epod. Od. V. v. 61. ſq.

317) Apollod. Bibl. l. c. Aelian. Var. Hiſt. lib. V. c. 21.

318) Schol. Eurip. in Medea, v. 273.

319) Pauſan. in Cor. p. 90.

320) Man kann noch weit mehr zur Entſchuldigung des Euripides ſagen, und es außer dem ſehr wahrſcheinlich machen, daß Medea nicht ſo unſchuldig ſey, als der Verf. glaubt. Euripides wird vom Barnes in dem Leben dieſes Dichters, welches er der Ausgabe ſeiner Werke vorgeſetzt hat, §. 17. p. 15. geſchickt vertheidiget.

321) Eurip. in Medea, v. 1386. ſq.

322) Diod. Sic. Bibl. Hiſt. lib. IV. p. 249. 257. 258. Hygin. Fab. 26. Zum Verſtändniß der Dichter dienet noch, daß Medea bey denſelben öfters, von ihrem Vaterlande Kolchis, die Kolchierinn genannt wird. Ich darf auch das Trauerſpiel des Seneka, das er unter ihrem Nahmen geſchrieben hat, nicht vergeſſen. Und überhaupt muß man die große Kunſt be-

wundern, mit welcher Euripides und Ovid die Geſchichte der Medea bearbeitet haben.

323) Dieſer Umſtand iſt aus dem Apollodor l. c. p. 99. dergeſtalt zu verbeſſern, daß es nicht die Kriegsvölker des Elektryo, ſondern vielmehr die aus dem Myceniſchen Gebiethe weggetriebenen Ochſen waren, welche ſie mit wegführten, und ſie dem Polyxenus, König von Elis, zur Verwahrung gaben, von dem ſie aber Amphitryo einlöſete, und nach Mycenä zurück ſchickte.

324) Licoph. in Caſſandra, v. 33. Serv. ad Virg. Aen. lib. VIII. v. 103.

325) Dieſe Stelle gehöret nicht zu der Nacht, von welcher der Verfaſſer bisher geredet, ſondern zu derjenigen, in welcher Alkmena gebar.

326) Ovid. Met. lib. IX. v. 307. ſq.

327) Plin. Hiſt. Nat. lib. XXIX. c. 4.

328) Der Verfaſſer ſagt: cette faute, qui a de ſi funeſtes ſuites. Dieß iſt aber zu wenig für den Homeriſchen Text geſagt. Es gibt übrigens Schriftſteller, welche in dieſer Verjagung der Ate die Verſtoßung der gefallenen Engel aus dem Himmel zu finden glauben.

329) Dion. Hal. Ant. Rom. lib. I. c. 16.

330) Man ſehe die beyden Trauerſpiele des Euripides und Seneca: der raſende Herkules; ingleichen den Hygin in der 32ſten Fabel; wo man in der Anmerkung der Stavernſchen Ausgabe die verſchiedenen Erzählungen anderer Schriftſteller von dieſer Wuth des Herkules geſammelt antrifft.

331) Alle Welt weiß, daß es zwölf Hauptarbeiten des Herkules gibt; und es ſcheint, man

könne hier mit Recht verlangen, die Stelle zu leſen, in welcher ſie Auſonius zuſammen gefaßt hat. Es iſt ſeine 19te Idylle, unter der Aufſchrift: Monoſticha de aerumnis Herculis:

Prima Cleonaei tolerata aerumna leonis.
Proxima Lernaeam ferro et face contudit hydram.
Mox Erymantheum vis tertia perculit aprum.
Aeripedis quarto tulit aurea cornua cervi.
Stymphalidas pepulit volucres diſcrimine quinto.
Threiciam ſexta ſpoliavit Amazona baltheo.
Septima in Augeis ſtabulis impenſa laboris.
Octava expulſo numeratur adorea tauro.
In Diomedeis victoria nona quadrigis.
Geryone extincto decimam dat Iberia palmam.
Undecimo mala Heſperidum diſtracta triumpho.
Cerberus extremi ſuprema eſt meta laboris.

Aber da Herkules noch viele andere Thaten verrichtet hat; ſo kann man, wie der Verfaſſer thut, auch einige von denſelben dazu rechnen. Man kann von denſelben inſonderheit Diod. Sic. Bibl. Hiſt. lib. IV. p. 219. ſq. Apoll. Bibl. lib. II. p. 105. ſqq. und Hygin. Fab. 30. 31. nachleſen. Viele beſondere Umſtände von denſelben, und mehrere Schriftſteller, die ihrer gedenken, ſind in den Anmerkungen zu den angeführten Fabeln des Hygin anzutreffen. Sonſt macht Banier hier einen großen Sprung, indem er weder von den Lehrmeiſtern des Herkules, worunter Chiron und Linus die be-

rühmteſten waren, (welchen letztern er aber, nach dem Apollodor l. c. p. 103. mit der Zither todt ſchlug), noch inſonderheit von der vortrefflichen Abſchilderung des Prodikus etwas gedenkt, welcher in Xenoph. Memorabil. Socrat. lib. II. den Herkules bey ſeinem Eintritte in die große Welt auf einem Scheidewege Tugend und Wolluſt antreffen läßt, die ihn beyde auf ihre Seite zu ziehen ſuchen, er aber jenes merkwürdige Urtheil fällt, der erſtern nachzufolgen, wodurch er die Richtſchnur ſeines übrigen Lebens beſtimmte. Ein hiſtoriſches Gemählde, welches dieſes Urtheil vorſtellet, nebſt des Grafen Shaftesbury Betrachtung darüber findet man im erſten Stücke des zweyten Bandes von der Bibliothek der ſchönen Wiſſenſchaften und freyen Künſte.

332) Dieſer Löwe konnte nicht verwundet werden. Herkules drückte ihm alſo ſo lange den Rachen zu, bis er erſtickte, und trug ihn ſodann nach Mycenä hinein. Seit dem ließ ihn Euryſtheus, der ſeine Stärke und Tapferkeit fürchtete, nicht mehr in die Stadt, ſondern er mußte vor den Thoren Rechenſchaft von ſeinen Thaten geben.

333) Eine große Menge Vögel hatte ſich in einen Wald bey dem Stymphaliſchen See, aus Furcht für den Wölfen, geflüchtet. Herkules trieb ſie erſtlich mit ehernen Klappern heraus, und erſchoß ſie ſodann mit Pfeilen. Apollod. l. c. p. 117.

334) Man findet ſie z. B. auf zwey Marmorn bey Begern, in ſeiner Schrift: Melea-

grides et Aetolia, p. 24. (Col. Brandenb. 1696. 4.) wo es aber augenſcheinlich die Stymphaliſchen Vögel ſind.

335) Phot. Myriobibl. Cod. 190.

336) Eurip. in Ion. v. 190. Apoll. Bibl. lib. II. p. 111.

337) Von dieſer Waſſerſchlange redet Plin. Hiſt. Nat. lib. XIX. c. 4.

338) Diod. Sic. lib. IV. p. 220. Hygin. Fab. 30. Apollod. l. c.

339) Serv. in Virg. Aen. lib. VI. v. 287. 576. lib. VII. v. 658.

340) Die Erzählung dieſer an ſich unerheblichen Umſtände iſt aus Munkers 10ter Anmerkung zu Hygins 30ſter Fabel zu verbeſſern.

341) Pauſ. in Corinth. p. 156.

342) Hygin. Poet. Aſtron. lib. II. c. 23. Euryſtheus wollte dieſes für keine förmliche Arbeit erkennen, weil ihm Jolaus beygeſtanden hatte, und man machte das Sprichwort: „Herkules ſelbſt kann nicht gegen zwey zugleich fechten.“

Ne quidem contra duos Hercules.

343) Gyraldi Vita Herculis ſteht im erſten Theile ſeiner Werke, p. 571-588. und iſt eine fleißige und ziemlich genaue Sammlung zur Geſchichte dieſes Helden, der ſich auch unſer Verfaſſer nützlich bedienet hat.

344) Dieſe Periode ſollte in der Geſchichte vom dem Nemäiſchen Löwen ſtehen, wie man aus dem Apollodor ſehen kann. Banier hat ſie aber mit dem Gyraldi verſetzt.

345) Sie war der Diana geheiligt, welche

ihn auch wegen dieſes Unternehmens zur Rede ſetzte. Andere ſagen, es ſey ein Hirſch geweſen.

346) Euryſtheus ließ nachher dieſen Stier wieder nach Attika laufen; und da er Marathon verwüſtete, ſo bekam er den Zunahmen des Marathoniſchen. Apoll. l. c. p. 119. Serv. ad Virg. Aen. lib. VIII. v. 294.

347) Er war König der Biſtoner in Thracien. Die Fabel von ſeinen Stuten erkläret Heraclit. de incredib. c. 31. bloß aus ihrer Wildheit, welche Herkules bezähmt habe.

348) Diodor ſagt wohl, lib. IV. p. 225. daß er vorher die Inſel Kreta von wilden Thieren gereinigt habe; aber von einer Plünderung der Inſel Kos finde ich weder bey ihm, noch bey den andern etwas.

349) Heſiod. Theog. v. 587. ſq. Das Hebräiſche Wort, auf deſſen Ähnlichkeit le Clerc ſeine Muthmaßung bauet, iſt Gerehem, oder nach Syriſcher Mundart, Gerehun, und ihre Einwohner. Und daß in dieſen Sprachen Reſch, das Haupt, auch für einen Haufen Soldaten geſetzt werde, iſt bekannt.

350) Strabo Geogr. lib. III. p. 257. Er ſagt nähmlich, daß die daſigen Weiden nur für Schafe tauglich geweſen.

351) Dieß ſoll vermuthlich Abir heißen, welches Wort ſtarke Thiere, z. B. Pferde und Ochſen, bedeutet.

352) Palaeph. c. 25. erklärt den Umſtand von den drey Leibern des Geryon daraus, daß er aus Trikarenia (gleichſam der Stadt mit drey Köpfen) gebürtig geweſen.

353) Pauſan. in Arcad. p. 525. Aur. Vict. de Orig. gent. Rom. c. 6. Und Liv. Hiſt. lib. I. c. 7. nennet ihn virum miraculo literarum venerabilem. Hygin. Fab. 277.

354) Livius Hiſt. lib. IX. c. 29. Cic. Epiſt. ad Div. lib. XII. Ep. 24.

355) Dieſe Gruppe iſt in dem Grabmahle der Naſonen befindlich, und wird beym Montfaucon Antiq. Expl. T. I. P. II. Tab. 130. vorgeſtellt.

456) Er pflegte ſeine Gäſte beym Altare des Jupiter zu ſchlachten; und eben daſelbſt brachte ihn Herkules um. Apoll. Bibl. lib. II. p. 129. Virg. Georg. lib. III. v. 4.

357) Diod. Sic. Bibl. lib. IV. p. 217. 218.

358) Schol. Apoll. Rhod. ad Argon. lib. IV. v. 1396.

359) Man würde viel verlieren, wenn man die beyden vortrefflichen Abhandlungen des ſel. Geſners de Phoenicum extra columnas Herculis navigationibus, welche ſeiner Ausgabe des Orpheus p. 417. ſq. beygefügt ſind, nicht leſen ſollte. Ich ergreife dieſe Gelegenheit, ſie zu empfehlen, deſto lieber, da in denſelben außer den allgemeinen Erläuterungen über die Schifffahrt der Alten noch manche andere über Materien dieſes Bandes vorkommen, z. B. über die Rückkehr der Argonauten, nach der Erzählung des Orpheus, welcher dabey vertheidigt wird; über die Inſeln der Glückſeligen, über die Hyperboreer, u. a. m. Von den Säulen des Herkules ſehe man noch Pind.

Olymp. Od. III. v. 79. 80. und dabey den Scholiaſten, ingleichen das Sprichwort beym Eraſmus: Ἡϱακλειαι στηλαι.

360) Philoſtr. in Apoll. Th. L. V. c. 1.

361) Diod. Sic. Bibl. lib. IV. p. 225.

362) Ovid. Met. lib. IX. v. 1. ſq.

363) Ovid. Met. lib. VIII. v. 547. 589.

564) Apoll. Bibl. lib. II. v. 131. ſq.

365) Die aus dem Franzöſiſchen überſetzte Geſchichte der Amazonen, welche A. 1764 zu Berlin in 8. mit Kupfern heraus gekommen, enthält eine ziemlich vollſtändige und brauchbare Sammlung zu dieſem Theile der alten Geſchichte; aber den Anführungen der Alten fehlt es darin oft an Genauigkeit. Unter den Ältern iſt Sam. Petiti Diſſ. de Amazonibus bekannt.

366) Oder ἀνευ μαζȣ.

367) Strabo Geogr. lib. XI. p. 769. 770.

368) Herodot. lib. I. c. 27. ſonſt aber lib. IV. c. 110. ſq.

369) Curt. lib. VI. c. 5. Sie hieß Thaleſtris.

370) Palaeph. de incred. hiſt. c. 38.

371) Aelian. Var. Hiſt. lib. IV. c. 5.

372) Es muß αἰγοφαγος heißen; denn Ägophora heißt nur, die eine Ziege trägt.

373) Diod. Sic. lib. IV. p. 269. ſq. Apoll. lib. II. p. 147. 149.

374) Ovid. Metam. lib. LX. v. 157. ſq.

375) Eben zur gelegenen Zeit erhalte ich die leſenswürdige Abhandlung de vitiis tragoediarum, quae vulgo Senecae tribuuntur, welche vor wenig Wochen unter dem Vorſitze meines ſehr hochgeſchätzten Freundes, des Hrn. Hofrath Klotz, noch in Göttingen, von dem

Herrn von Pilgramm, als Verfaſſer, und als einem dieſes Lehrers würdigen Verfaſſer, iſt vertheidigt worden. Man findet darin unter andern eine ſehr richtige Beurtheilung der beyden hierher gehörigen Trauerſpiele des Seneca. Sonſt merke ich hier noch an, daß der Gedanke, welchen Banier am Ovid rühmt, auch im Seneca, Herc. fur. v. 41. 42. ſteht.

376) Der Verfaſſer führt hier Apoll. Bibl. lib. II. an; wo aber S. 149. nicht etwa dieſe Klage, ſondern nur eine kurze Beſchreibung von dem Tode des Herkules vorkommt.

377) Luc. quom. hiſt. ſcrib. ſit, p. 666. 667. T. I. ed. Ben. Hygin. Fab. 32.

378) Oder vielmehr Apoll. Bibl. lib. II. p. 149. 151.

379) Er meint vermuthlich Löſchern, ob er gleich, wie ſonſt immer, Lorker ſchreibt; aber aber in dem öfters angeführten Buche deſſelben, Jon, ſteht hiervon nichts. Die Vergleichung mit dem Kaleb, (wie mit mehreren bibliſchen Perſonen), ſteht in Huetii Dem. Evang. Prop. IV. p. 324. ed. Lipſ.

380) Voſſ. de Theol. Gent. lib. I. c. 26.

381) Der Nahme heißt eigentlich einen, der ſich gegen Gott ſtark oder als einen Fürſten beweiſet.

382) Apoll. lib. II. p. 135.

383) Hiermit iſt noch in dem vortrefflichen Pantheo Aegypt. des Jablonsky lib. II. c. 3. p. 197. zu vergleichen, in welchem ganzen Kapitel die Geſchichte des Herkules beſonders aber des Ägyptiſchen, überhaupt ſehr wohl erläutert wird.

384) Virg. Aen. lib. VIII. v. 276. (Ecl. VII. v. 61.)

385) Ovid. Ep. Dejan. ad. Herc. v. 63. 64.

386) Herodot. lib. II. c. 44.

387) Man kann von andern dem Herkules geweiheten und geopferten Dingen, ingleichen, daß er den Kämpfern und Fechtern vorgeſtanden, Voſſ. de Theol. Gent. lib. IX. c. 32. nachſehen.

388) Virg. Aen. lib. VII. v. 662.

389) Pauſan. in Achaic. p. 449.

390) Herod. lib. II. c. 44. Pauſ. in Eliac. poſt. p. 363.

391) Nähmlich Σωτηρ.

392) Wenn dieſe Bemerkung im Ernſte gemacht iſt, ſo hat der Verfaſſer hier einen weit beſſern Begriff von der tragiſchen Kunſt des Seneca, als einige Blätter weiter oben. Seine Art zu ſchließen wäre alsdann nicht ſehr nachahmungswürdig.

393) Der Abt Fontenü hat in ſeiner Abhandlung ſur Hercule, welche im 10ten Theile der Mémoires de l'Academ. des B. L. p. 77-105. nach der Amſterd. Ausg. ſteht, dasjenige, was dem Herkules ein Recht an dieſen Nahmen gab, ſehr geſchickt unterſucht.

394) S. den ſechsten Band, S. 119.

395) Spon. Miſc. erud. Antiqu. p. 43.

396) S. den ſechsten Band, S. 132.

397) Voſſ. de Theol. Gent. lib. I. c. 35. Er meldet bloß, daß der Stein mit der gedachten Aufſchrift A. 1514. gefunden worden, ohne ſein Urtheil darüber zu fällen.

398) Diod. Sic. B. H. lib. I. p. 15.

399) Diod. Sic. lib. IV. p. 222. Pauſ. Eliac. prior. p. 299.

400) Pauſan. in Phocic. p. 633.

401) Euſeb. Praep. Evang. lib. I. c. 10.

402) Ich ſetze von denſelben nur den einzigen, ἀλεξίκακος, der Befreyer vom Böſen, hinzu, um dabey anzumerken, daß Herkules überhaupt ſeine Stärke und Tapferkeit auf eine für die Welt wohlthätige Art angewendet, und eben dadurch den Nahmen eines großen Mannes verdienet habe, den man aus Dankbarkeit unter die Götter verſetzte.

403) Laur. Begeri Hercules ethnicorum, ex variis antiquitatum reliquiis delineatus, Col. March. 1705. fol.

404) Sie ſind vom Montfaucon Antiq. expl. T. I. P. II. Tab. 123-141. geſammelt worden.

405) Clem. Alex. Protr. p. 31. ed. Sylb. Apollod. ſagt, lib. II. p. 103. 105. er habe ſchrecklich ausgeſehen, ſey vier Ellen hoch geweſen, und habe nie vergebens einen Pfeil abgeſchoſſen, oder ſeinen Wurfſpieß gebraucht.

406) Pauſan. in Attic. p. 61. Apollod. Bibl. lib. II. p. 151. aus welchem auch die folgende geſchöpft werden muß.

407) Pauſ. in Arcad. p. 528.

408) Pauſ. in Meſſen. p. 220.

409) Pauſ. in Lacon. p. 159. ſq.

410) Id. in Corinth. p. 92.

411) Diod. Sic. Bibl. Hiſt. lib. IV. p. 261. ſq. Apoll. Bibl. lib. III. p. 249. ſq. Pauſ. in Attic. p. 33. 56. 76. in Corinth. p. 147.

und an vielen andern Stellen; Hygin. Fab. 37-43. Vom Plutarch und Meurſius iſt oben in der Geſchichte des Minos gehandelt worden.

412) Auf Griechiſch Pityokamtes. Indem er die Vorbeyreiſenden zwang, mit ihm die Fichten zur Erde zu beugen, ließ er dieſelben fahren, wodurch ſie hart an die Erde geſtoßen wurden, und umkamen.

413) Eigentlich ſagt Plutarch, von Stöbe, einer jeƷt unbekannten Pflanze.

414) Er war nur ihr Herold, Κηρυξ.

415) Pauſ. in Attic. p. 38.

416) Nach dem Diodor iſt das Opfer dem Apollo gewidmet worden.

417) Der Verf. hat dieſes alles ſchon oben S. 316. erzählet.

418) Plut. in Theſeo, p. 16. Hom. Iliad. lib. III. v. 144.

419) Aelian. Var. Hiſt. lib. IV. c. 5.

420) Ἀρατηριον. Es iſt Plutarch, welcher redet, in Theſ. p. 16.

421) Oder vielmehr, der Verf. hat bereits oben im 9ten Kap. des 2ten Buchs, S. 163. dieſe Geſchichte erzählet.

422) Pauſ. in Attic. p. 29. 58.

423) Pauſ. in Theſ. p. 17.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Banier, Antoine, 1673-1741 / Schlegel, Johann Adolf, 1721-1793 / Schröckh, Johann Matthias, 1733-1808

Anton Baniers, Mitglieds der Akademie der Inschriften und schönen Wissenschaften, Erläuterung der Götterlehre und Fabeln aus der Geschichte

Bd.: 9

Wien 1791

Ant. 34-9
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10254250-0
VD18 90049233